This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

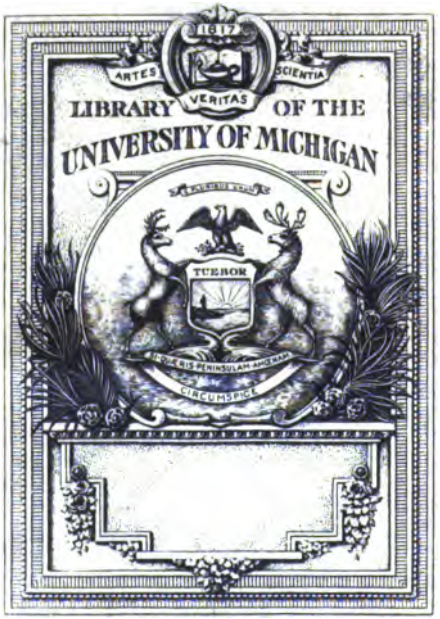
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

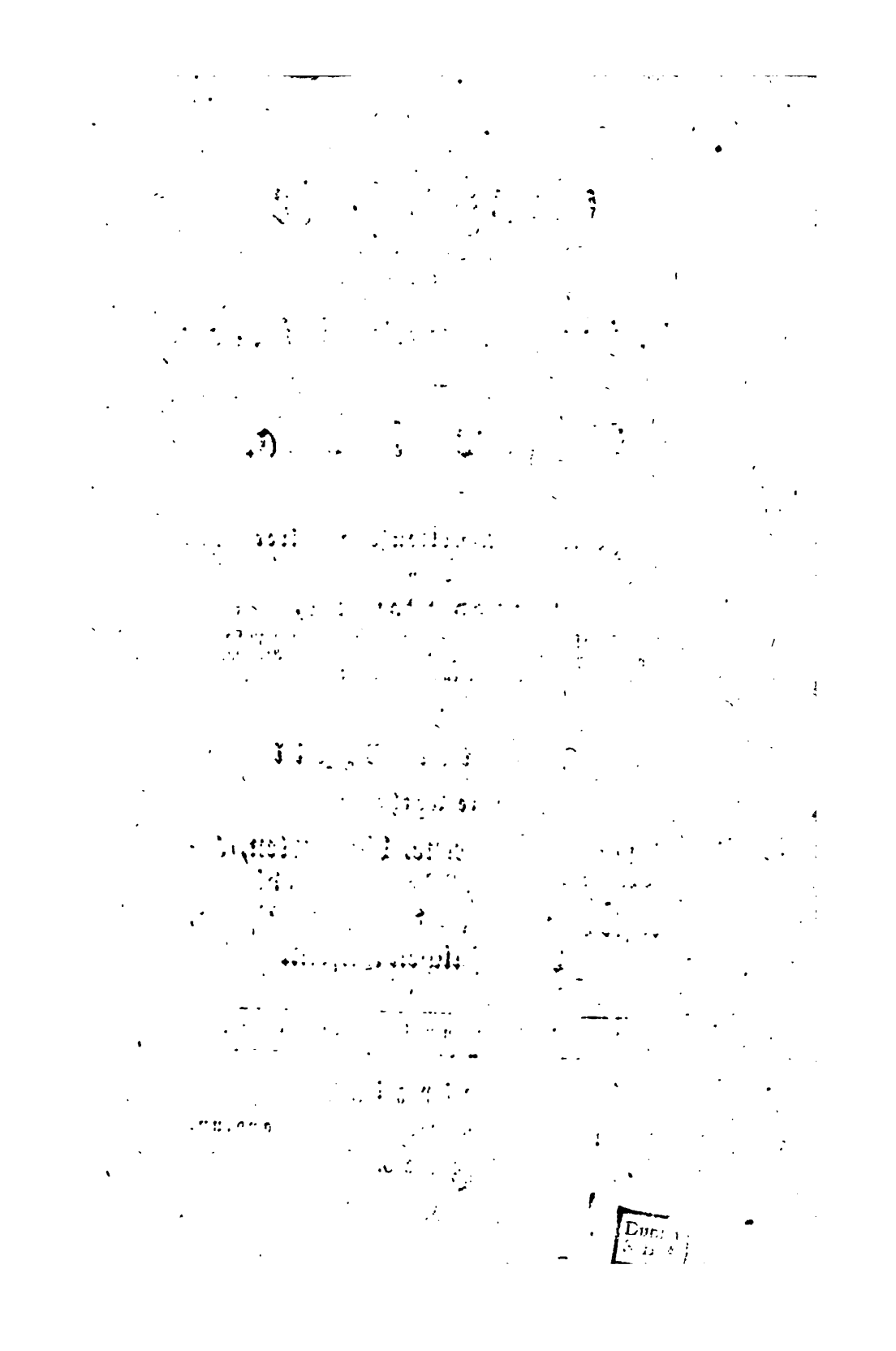
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STATSBIBLIOTEKET
ÅRHUS
EX
BIBLIOTHECA
AUGUSTI
WEICHERT.

G
84
.M28
1799
v.10
pt.2


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SIRCUMSPICE



Geographie

der

Griechen und Römer.

Afrika.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Baierschem Hofrathe, Professor der Geschichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königl. Baierschen Akademie der Wissenschaften ꝛc. ꝛc.

Zehnter Theil.

Zweyte Abtheilung

Marmarika, Kyrene, die Syrten, Karthago, Numidia, Mauritania, die Westküste von Afrika, das innere Afrika, die westlichen Inseln.

Mit drey Charten und einem Chärtchen.

Leipzig,

in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.

1825.

Geographie

von

Afrika.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Baierſchem Hofrathe, Profeſſor der Geſchichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königl. Baierſchen Akademie der Wiſſenſchaften ꝛc. ꝛc.

Zweyte Abtheilung

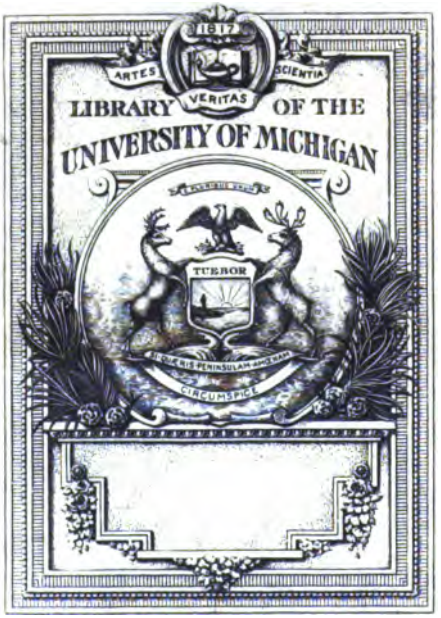
Marmarika, Kyrene, die Syrten, Karthago, Numidia, Mauritania, die Weſtküſte von Afrika, das innere Afrika, die weſtlichen Inſeln.

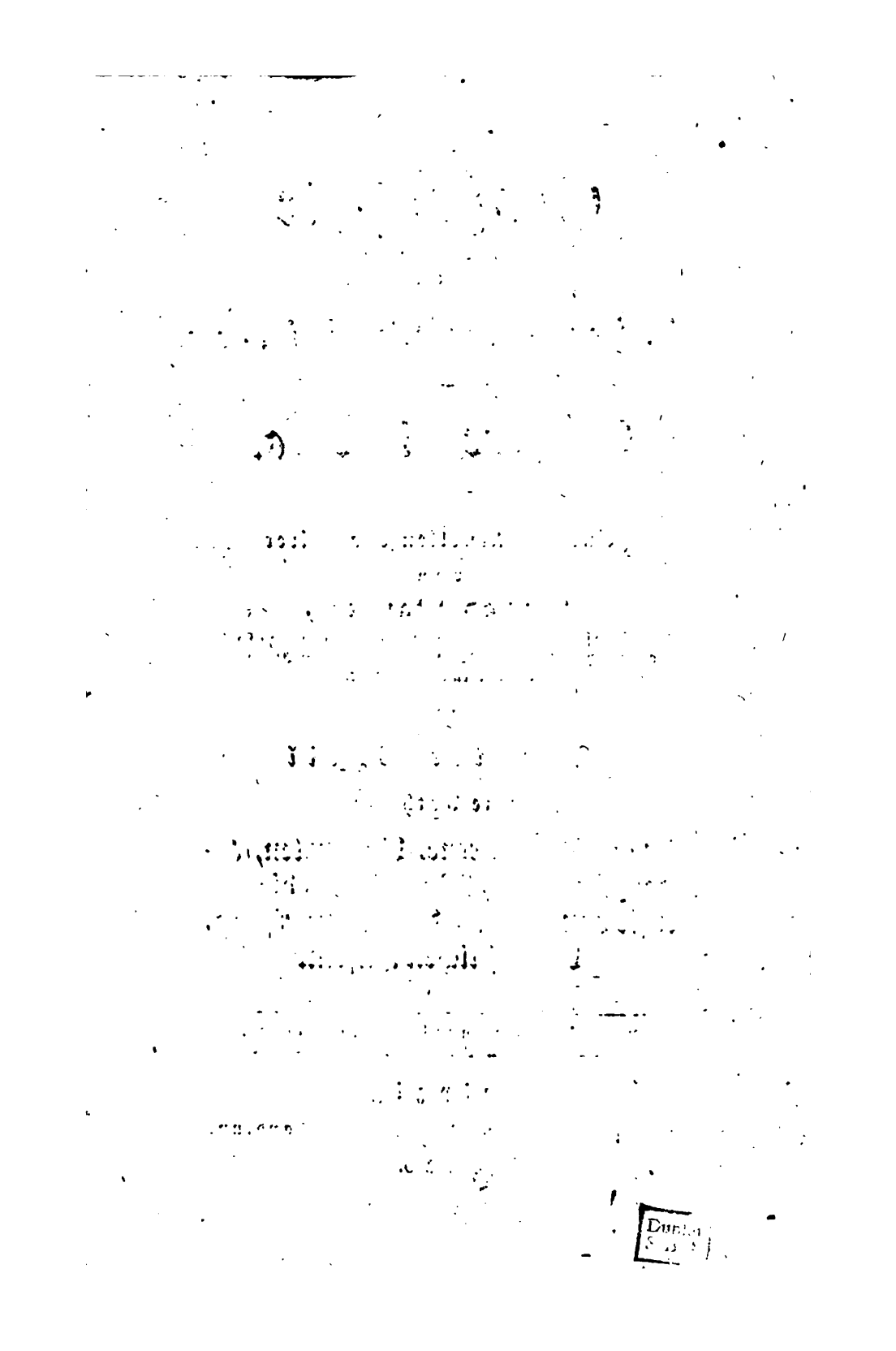
Mit drey Charten und einem Chärtchen.

Leipzig,

in der Hahn'ſchen Verlags-Buchhandlung.

1825.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



STATSBIBLIOTEKET
AARHUS
Archaeology
Hist
11-9-36
32900

Das vierte Buch.

Libya.

Einleitung.

In den frühesten Zeiten ihrer Schifffahrt kamen die Griechen zur Bekanntschaft mit der afrikanischen Küste; jeder heftige Nordwind schleuderte leicht ein Fahrzeug an das nahe Südland. Daher kennt Homer[a]) diesen benachbarten Küstenstrich rein historisch, unvermischt mit den Inseln und Ländern seiner Dichtung, welche erst weiter westlich anfangen. Gelbbraune Völkchen streiften an derselben, man erfuhr ihre einheimische Benennung Libyes, (Λίβυες) und legte der von ihnen bewohnten Landschaft den Namen Libya (ἡ Λιβύη) bey. Mit dem Fortgange der Zeiten erweiterten sich die Kenntnisse, in dem ursprünglichen Libyen erwuchs bleibend die Kolonie Kyrene, man fand die nämliche Küste bis zu Herkuls Säulen gegen Westen fortgestreckt, östlich bis an Aegypten reichend, überall die nämliche Menschengattung; Alles knüpfte sich daher an die anfangs sehr eingeschränkte Benennung Libya, und der Begriff von drey Haupttheilen der bewohnten Erde

a) *Homer.* Odyss. IV, v. 84.
Αἰθιοπάς θ' ἱκόμην, καὶ Σιδονίους, καὶ Ἐρεμβούς
καὶ Λιβύην, ἵνα τ' ἄρνες ἄφαρ κεραοὶ τελέθουσι.

gewann Festigkeit, einzig sich beschränkend auf die Länder am mittelländischen Meere. Die Küstenstriche an der Nordseite dieses Meeres hießen, der Himmel weiß durch welche Veranlassung, Europa; auf der Ostseite hatte man den Namen einer kleinasiatischen Landschaft durch erweiterte Bekanntschaft allen umliegenden Gegenden zugetheilt, man begriff sie unter der Benennung Asia; beyden gegenüber ist Libya als der dritte Theil hingestreckt, und die Mythe des Griechen unterließ nicht, den Ursprung der Benennung von einem gleichnamigen Weibe abzuleiten.

Zur nämlichen Küstenstrecke gehörte auch Aegypten, aber den Namen dieses Landes hatte man wenigstens eben so frühzeitig als den von Libya kennen gelernt, beyde Begriffe waren also abgesondert, und blieben es für immer. Man betrachtete Aegypten als selbstständiges Land, bis der festgestellte Begriff von den drey Erdtheilen die Nothwendigkeit hervorrufte, es einem derselben zuzueignen. Von Libyen getrennt, hatte man sich das Land zu jeder Zeit gedacht, es blieb also keine Wahl übrig, als es den Gegenden des Ostlandes oder Asiens beyzufügen, oder wenn man äußerst pünktlich seyn wollte, Aegypten zu trennen, die auf der Westseite des Nils gelegenen Theile bey Libya zu lassen, weil libysche Haufen daselbst ihr Wesen trieben, die ganze Ostseite aber Asien beyzufügen, weil die unstreitig zu Asien gehörigen Araber alle Gegenden bis an den Fluß besetzten.

Welche Verhältnisse haben die innern, der Küste entlegenen Länder, und wie weit reichen sie? Dieß wußte

der Grieche von Libya eben so wenig als von Europa und Asia. Sehr weit erstreckt sich das Ganze auf keiner Seite, im Südlande wohnen von der nahen auf- und absteigenden Sonne geschwärzte Menschen (Aethiopes), sie reichen an den die ganze länglich runde Scheibe umgränzenden Strom Okeanos; so entwarf sich der Grieche sein durch mehrere Erfahrungen allmälig erweitertes, aber viele Jahrhunderte hindurch nicht umgestoßenes Bild von dem Zusammenhange des durch Menschen bewohnten Landes. Entferntere Gegenden wurden bekannt, der Fluß Okeanos verwandelte sich in den Ocean, aber weltumfließend mußte er bleiben, und für immer bestehen der nun vergrößerte Begriff von den drey Theilen der Erde.

Auf dieser Stufe fand Herodot die Erdkunde seiner Zeitgenossen, deren zum Theil aus der Luft gegriffene Hypotheſen seinen vollen Unwillen um so mehr erregen, da eigene Erfahrungen und anderweitige Belehrung ihm über viele Gegenstände eine sehr abweichende Ansicht gegeben hatten. Er erklärt sich gerade zu gegen die scheibenförmige, gleichsam von der Drechselbank kommende Gestalt des Menschenlandes, und gegen den umfließenden Ocean, da sich im Norden von Europa sogar nichts Bestimmtes über diesen Gegenstand sagen lasse; vorzüglich aber gegen die durch keine natürlichen Gränzen hervorgerufene Zerstücklung des Kontinents in drey Hauptheile. Die Urheber der Trennung wußte er nicht mehr auszuführen (weil die individuellen Begriffe sich erst mit dem Fortgange der Zeit zum Allgemeinen erweitert hatten); es ärgert ihn, daß der Name der

Erdtheile von drey Weibern soll entlehnt worden seyn, fügt aber sogleich die Behauptung der Lydier bey, der Name Asia habe ursprünglich bloß ihrem Lande angehört; am stärksten erklärt er sich gegen das ungleiche Verhältniß, da Europa nicht bloß mit Libya gleiche Länge habe, sondern, wie er aus Erfahrung wußte, über ganz Asien sich gegen Osten bis in die unbekannten Länder fortstrecke[b]). Auch Asien höre gegen Libyen hin auf ohne aufzuhören, da nicht die Natur, sondern bloß ein Werk von Menschenhand die Gränzlinie zwischen den zusammenhängenden Strecken der beyden Küstenstriche bezeichne[c]).

Unterdessen in den hergebrachten Begriff mußte er sich fügen, er erkennt also Libya an der ganzen Nordküste bis über die Säulen des Herkules hinaus; er erkennt sogar, obgleich mit Widerwillen, die willkürlichen Gränze an der Ostseite. Da ihm das Daseyn des arabischen Meerbusens und der geringe Abstand vom mittelländischen Meere bekannt war: so findet er als die natürlichste Scheidewand zwischen Asien und Libya den sandigen, die beyden Meere trennenden Landrücken, oder auch die Linie, welche der vom König Necho und Darius gegrabene Kanal bildete; kurz er bekennt sich zu dem Begriffe unserer Zeiten über die Ostgränze von Afrika[d]). Da aber seine Ueberzeugung den Bestimmungen des Zeitalters widersprach: so hält er sich in seinen nähern Beschreibungen an die letztern, und

b) *Herodot.* IV, 45. 36.
c) *Herodot.* IV, 39.
d) *Herodot.* IV, 59. 40.

läßt ihnen zu Folge Libya erst an den Westgränzen Aegyptens anfangen e); und zwar, weil man doch eine natürliche Gränze haben wollte, unmittelbar mit dem Nilstrome, von welchem man wußte, daß er tief in das südliche Land reiche. — Mit einem Worte, wir bezeichnen die Gränzen von Afrika geographisch, und da gehört Aegypten zu Afrika; Herodot bestimmt sie ethnographisch, dadurch wird Aegypten ein getrenntes Land.

Kein späterer griechischer Geograph wagt es, sich von dieser alten Festsetzung zu entfernen; Eratosthenes, Timosthenes, Artemidor, bekannten sich zu derselben; auch Strabo, ob er gleich die Begränzung durch die Landenge natürlicher findet, nimmt doch den Nil als östlichsten Punkt Libyens an; sie Alle trennen daher das innere Aegypten in die asiatische oder arabische, und in die libysche Seite. Da aber unterdessen Alexandria weiter westlich als die Mündungen des Nils war erbaut worden: so setzte man den dahin führenden Kanal als Gränze an, und rechnete die Stadt selbst auf der einen Seite zum asiatischen Aegypten, auf der andern zu Libyen f).

Die Römer schmiegten sich, wie in den meisten geographischen Bestimmungen, so auch hier, an die Begriffe der Griechen g); aber da bey ihren Einrichtun-

e) *Herodot.* IV, 45. *ὁρίσματα τῇ Ἀσίῃ Νείλος τε ὁ Αἰγύπτιος ποταμὸς ἐτέθη, καὶ Φάσις ὁ Κόλχος.* — c. 41. *Ἀπὸ Αἰγύπτου Λιβύη ἤδη ἐκδέκεται.*

f) *Plin.* IV, 9. *Strabo* XVII. p. 1181.

g) *Hierocles* Bellum Alexandr. c. 14.

h) *Mela* I, 1. Quod terrarum jacet a freto ad Nilum, Africam vocamus.

gen die Landschaft Marmarica der Verwaltung Aegyptens beygefügt war: so fingen sie allmälig an, die Gränzen Libyens zu beschränken, indem sie das große Sandthal Katabathmus als scheidende Linie annahmen[i]). Dadurch erwuchs nun zwar Aegypten zu einem selbstständigen Ganzen und wurde an beyden Ufern des Nils dem Welttheile Asien zugezählt[k]); aber der Römer war schlechter Geograph, Libyen verlor durch diese willkürliche Annahme seine natürliche Gränze an der Ostseite; der Katabathmus reicht nicht weit in das innere Land und weiter südlich folgen Wüsteneyen; nirgends konnte man sagen, hier hört Asien auf, hier fängt Libyen an; eine ideale, in der Natur nicht vorhandene Linie bildete die Gränze.

Doch diesen Namen Libya erkannte der Römer nie als einheimisch in seiner Sprache; er hatte einen ihm ursprünglich eigenen, welcher so wie das Libya bey den Griechen anfangs nur für einen bestimmten Strich der Küste geltend war, sich aber immer mehr zur Allgemeinheit ausdehnte, so wie man mit der Fortstreckung dieser Küsten bekannt wurde. Italien und Sicilien gegenüber im geringen Abstande verbreiteten sich die Besitzungen von Karthago; nur diese Strecke allein kannte der ältere Römer; er nannte sie wir wissen nicht durch welche Veranlassung, Afrika, und dehnte den urväterlichen Begriff immer weiter aus, so wie sich seine Kenntnisse

i) *Mela* I, 8. Catabathmus, vallis devexa in Aegyptum, finit Africam.

k) *Mela* 1, 9. Aegyptus, Asiae prima pars, inter Catabathmum et Arabas.

erweiterten; doch blieb er vorzugsweise (wie bey den Griechen der Begriff von Libya) auf den Ländern liegen, welchen man urſprünglich die Benennung zugetheilt hatte; um ſie von den übrigen, zum ganzen Erdtheile Afrika gehörigen Ländern auszuzeichnen, nannte man in Zukunft die karthaginenſiſchen Beſitzungen Afrika Propria [1]).

Alle bisherigen Künſteleyen legte Ptolemäus ohne weiteres bey Seite. Folgend den frühen Fingerzeigen Herodots, oder vielmehr, den von der Natur vorgezeichneten Spuren, nahm er die Landenge zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und dem arabiſchen Buſen als Oſtgränze von Afrika in ſeine Geographie auf, und niemand iſt es in den folgenden Zeitaltern weiter beygefallen, von dieſer natürlichen Beſtimmung abzuweichen. Dadurch wurde zum erſten Male nicht nur das ganze Aegypten dem Welttheile Afrika zugetheilt, welchem es ſeiner Lage wegen wirklich angehört; ſondern zugleich die ganze Weſtſeite des arabiſchen Meerbuſens oder die ſo genannte Küſte der Troglodyten, welche die frühern Zeitalter als einen Anhang Arabiens betrachtet hatten.

War ſchon zur richtigen Beſtimmung der leicht zugänglichen und vielfach befahrnen Nordſeite Libyens ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten erforderlich: ſo kann man die Verlegenheiten ſich denken, in welche der

1) *Mela* I, 4. Proxima Nilo provincia, quam Cyrenas vocant; deinde cui totius regionis vocabulo cognomen inditum est *Africa*; cetera Numidae et Mauri tenent. — c. 7. *Africa Propria* a Melagrino Promont. ad aras Philaenorum.

Grieche wegen der wenig gekannten, zum Theil völlig unbekannten übrigen Gränzen, und wegen der Größe und Figur des ganzen Erdtheils kam. Doch nein; wo wirkliches Wissen bey ihm aufhörte, traten äußerst schnell Gestalten der Einbildungskraft an die Stelle wirklicher Erfahrungen; einzelne Thatsachen wurden aufgerafft, gewendet und gedrehet nach dem Bedürfnisse des aufzustellenden Systems; das Fehlende ergänzte der Scharfsinn des Urhebers.

Herodot ist auch hier der erste, welchen wirkliche Erfahrungen zu nähern Bestimmungen leiteten, der sich aber aus dem, was er wußte, zu keinen gewagten Hypotheses auf das Unbekannte verleiten ließ. Die Nordküste kannte er im Zusammenhange, auf der Westseite reichte seine Bekanntschaft bis zum Vorgebirge Solois, der Ocean fließt also auf der Westseite, wie weit gegen Süden reichend, dieß weiß er nicht. An der Ostseite lernte er nicht bloß das Daseyn des 40 Tagfahrten langen arabischen Meerbusens kennen[m]), sondern er erfuhr auch, daß das südlichste Arabien dem südlichsten Aethiopien oder dem Lande seiner Makrobier, durch das Meer getrennt, gerade westlich gegenüber liegt und daß die Makrobii an das libysche Südmeer reichen[n]). Aus diesen Anzeigen hält er sich zu dem Schlusse berechtigt, daß Libya auf der Südseite vom Meere umflossen sey, spricht auch diesen einzigen gewagten Satz geradezu

m) *Herodot.* II, 11.
n) *Herodot.* III, 114. III, 17.

aus?), ob er gleich in die von ihm ſelbſt erzählte Nachricht einer wirklichen Umſchiffung durch die Phönicier Mißtrauen ſetzt, und ſie als Unwahrheit verwirft.

Seinem Sinne ſchwebte alſo Libyen unter der Geſtalt eines länglichen Vierecks vor, deſſen längere Seiten von Oſten nach Weſten, die kürzern von Süden nach Norden ſich ſtrecken. Auch über die Ausdehnung dieſer kürzern Linie gibt ihm ſeine hiſtoriſche Kenntniß ungefähre Aushülfe. Das Maß des Durchſchnitts verſchafft ihm der Lauf des Nils. Von der Südgränze Aegyptens erreicht man mit 52 Tagereiſen, die Stadt Meroe, der nämliche Abſtand führt von da aus zum Lande der flüchtigen Aegyptier; man darf alſo etwas zugeben und den bekannten Lauf des Nils auf eine Reiſe von vier Monaten anſetzen[p]). Das Fernere liegt im Dunkel, er ſpricht mit keiner Sylbe vom fernern Abſtande zum libyſchen Südmeere; nur ſo viel blickt hervor, daß er den Zwiſchenraum für unbedeutend hielt, weil er die flüchtigen Aegyptier in das Land der Makrobii ſetzt, und dieſe dem ſüdlichſten Arabien gegenüber, ſchon vom Südmeer umfloſſen ſind. Nur nach Tagereiſen beſtimmt Herodot ſeine Angaben, wie er ſie ſelbſt empfangen hatte, ohne alle Umwandlung in das Maß von Stadien, wohl wiſſend, daß die in kultivirten Ländern gewöhnliche Berechnung auf Karawanenreiſen keine genaue Anwendung finden könne; die ungefähre Schätzung überläßt er dem günſtigen Leſer.

o) *Herodot.* IV, 42. *Λιβύη μὲν γὰρ δηλοῖ ἑωυτήν, ἐοῦσα περιῤῥύτος, πλὴν ὅσον αὐτῆς πρὸς τὴν Ἀσίην ὁρίζει.*

p) *Herodot.* II, 29. 30. 31.

Sie fand ſich in den Zeiten der erſten Ptolemäer, als man das Reich Meroe am ſüdlichen Laufe des Nils durch vielfache Erfahrungen näher kennen lernte, und die Aſtronomie zur Beſtimmung des kürzeſten Abſtandes anwendete. So wie bey Herodot, wurde der Nil als Meſſungslinie aufgeſtellt; und es fand ſich, daß der Durchſchnitt Aegyptens vom mittelländiſchen Meere gegen Süden bis zur Gränzſtadt Syene 5000 Stadien, und eben ſo viel der Abſtand von da nach Meroe betrug. Weiter ſüdlich reichte die Kenntniß vom Laufe des Nils und von menſchlichen Bewohnern noch 3000 bis 4000 Stadien[q]), und ſogleich war der vorraſche Schluß fertig: weiter gegen Süden können die Menſchen nicht wohnen, wegen der Hitze, deren immer wachſende Heftigkeit fühlbar wurde, ſo wie man die Gränzen des Wendezirkels erreichte und überſchritte. Steigt ſie mit ähnlichem Verhältniſſe im fernern Südlande: ſo kann in der Nähe des Aequators kein lebendes Weſen ſein Daſeyn erhalten. Die nämlichen Erfahrungen ſchienen ſich von der Seeſeite her zu beſtätigen. Die Schiffer hatten die Meerenge des arabiſchen Buſens überſchritten, ſie fanden Zimmt tragendes Land und Menſchen als Bewohner desſelben. Dieſer Strich liegt mit den ſüdlichſten bekannten Gegenden des innern Landes parallel; er iſt der ſüdlichſte bewohnbare auf dieſer Seite, ſo ſchloß man weiter; und da als äußerſter Punkt der Schifffahrt das Notu Keras oder Südhorn, die heutige Landſpitze Gardafui, erreicht worden war, wo die

q) *Strabo* II, 192. 195. XVII, 1181.

ganze Küste von Afrika sich plötzlich gegen Süden wendet: so befestigte sich der Glaube, hier sey der Anfang der Südküste, an welcher das Meer seine Richtung nach Westen forthalte, ungefähr auf die Weise, wie es schon Herodot angenommen hatte.

Ausgemittelt war auf diese Weise der größte Durchschnitt der Breite Libyens von Norden nach Süden, zwischen 13,000 bis 14,000 Stadien bekanntes Land, dann noch ein unbekannter Strich bis zum südlichen Ocean von etwas mehr als 1000 Stadien; ganze Breite folglich 15,000 Stadien = 375 geogr. Meilen. Den Durchschnitt des unbekannten Striches wagt Strabo nicht durch Zahlen auszudrücken; Andere hatten es gewagt, und Plinius trägt ihr Maß auf römische Milliarien über. Von Meroe schifft man 12 Tagfahrten südlich nach Sirbitum, von da eben so lang nach Davelli, weiter 6 Tagreisen führen zum Ocean; das ganze Maß vom Ocean bis nach Meroe beträgt 625 Milliarien = 5000 Stadien[r]). Die Länge von Meroe bis zum mittelländischen Meere ist bekannt. Zu mehrerer Bekräftigung stellte er aber weiter unten das ganze Maß zusammen, indem er den Durchschnitt vom äthiopischen Meere bis nach Alexandria auf 1875 Milliarien angibt[s]), welche genau die 15,000 Stadien der Griechen ausmachen. Folglich, so zieht Strabo den Schluß nach seinen Vorgängern, beträgt

r) *Plin.* VI, 30, §. 35.
s) *Plin.* VI, 33. Latitudo sane computetur ab Aethiopico mari Alexandriam juxta Nilum sitam, ut per Meroen et Syenen mensura currat, XVIII, LXXV mill. passuum.

die größte Breite Libyens etwas mehr als die Hälfte von der Länge[t]) oder von der Küste am mittelländischen Meere.

Aber auszumitteln war noch der schwerste Theil, die Streckung und Figur der Südküste bis zu den Säulen des Herkules; denn an der Umschiffbarkeit nördlich vom Aequator zweifelten seit Herodot kaum einige Wenige, welche ebenfalls nur Bilder ihrer Einbildungskraft aufstellen konnten; z. B. von der hohen Lage der Länder in den Gegenden des Aequators, aus welcher gemäßigtes Klima hervorgeht, oder von dem Daseyn einer andern Erde jenseit des Aequators. Die bescheidensten unter den Geographen gingen schweigend über die nähern Verhältnisse weg; unter ihnen Strabo[u]), was wir bedauern müssen, weil durch sein Stillschweigen Dunkel auf den Meinungen seiner Vorgänger liegen bleibt. Er verwirft mit Gründen alle die angeblichen Umschiffungen Libyens, und läßt uns hülflos an der ganzen Küste; nur so viel erkennen wir aus seiner Annahme einer dreyeckigen Figur, daß er im Ganzen der gewöhnlichen, erst durch die Lateiner uns klar werdenden Hypothese folgt.

Der Periplus des Karthaginensers Hanno war in griechischer Uebersetzung vorhanden; wir besitzen ihn noch und folgen bey unserer richtigen Kenntniß der Westküste von Afrika seinen Wendungen mit hinlänglicher Sicherheit. So war es nicht, so konnte es nicht seyn, bey den Grie-

t) *Strabo* XVII, 1181.
u) *Strabo* I, 11. auch in andern Stellen.

chen, welche die innigste Ueberzeugung von der Umschiffbarkeit Libyens mehrere Grade nördlich vom Aequator in sich trugen, Westpunkte der Umschiffbarkeit außerhalb Herkuls Säulen wirklich kannten, andere auf der Südostseite bey den Aethiopern zu kennen glaubten, und nun einzig nach Materialien haschten, um den Raum zwischen beyden Punkten auszufüllen. Als herrliches Hülfsmittel bot sich hiezu die Entdeckungsreise des Hanno dar. Ohne sich durch seine nach Süden leitenden Angaben irre machen zu lassen, zog man sie sämmtlich nach Südosten, um die große Lücke zu ergänzen. Da nun überdieß in der Beschreibung der Ausdruck vorkam, die kleine Insel Kerne liege der Stadt Karthago gegenüber (κατ' εὐθύ): so gab man dem Worte den astronomischen Sinn, Kerne liege mit Karthago unter gleichem Meridian, woran Hanno gar nicht denken konnte und alles Fernere war nun schon im Reinen. Denn die Insel Kerne setzte man in beliebigen südlichen Abstand, aber in gleichen Meridian mit Karthago; und alle weitern Angaben des Hanno erhielten, nach der angegebenen Anzahl der Tag- und Nachtfahrten, ihre Richtung gegen Osten, so daß sein Feuerberg, Theon Ochema genannt, südlich unter Aethiopien und unter dem Laufe des Nils, sein letzter Punkt aber, das Notu Keras, (Südhorn), noch viel weiter östlich zu stehen kam. Daher konnte man behaupten, daß zur wirklichen gänzlichen Umschiffung nur noch wenig fehle, oder auch, daß sie völlig gemacht sey; denn man erklärte das Südhorn der Schiffer an der äußersten Spitze des Zimmt bringenden Landes (Cap Gardafui) für das Südhorn des Hanno.

Erst nach dieser Entwicklung wird es begreiflich, warum die Griechen und Römer mit fester Entschlossenheit Afrika für ein rechtwinkliges Dreyeck erklären, dessen Basis die Nordküste am mittelländischen Meere ist. Auf ihr steht, den rechten Winkel bildend, der Lauf des Nils als Ostgränze Libyens nebst der weitern Fortsetzung durch das unbekannte Land bis zum südlichen Ocean. Die Hypothenuse bildet die aus Hanno's Reise erkünstelte Südküste v). Afrika ist also am breitesten an seiner Ostseite am Laufe des Nils, und spitzt sich immer mehr und mehr zu, so wie es Herkuls Säulen sich nähert w). — Wer diese Hypothesen der Griechen nicht kennt, wird schwerlich vermögend seyn, das Bild zu fassen, welches Mela von der Gestalt Libyens aufstellt. Das beygefügte Kärtchen ist nach seinen Ansichten ausgefertigt.

Einen empfindlichen Schlag erhielt die lange geglaubte Hypothese durch die im ersten Jahrhunderte von den Indienfahrern gemachten Entdeckungen der Ostküste von Afrika. Sie reichten bis auf einige Grade südlich vom Aequator, und unwiederbringlich ging dadurch verloren die festgesetzte Lage des Südhorns, so wie des feurigen Bergs Götterwagen; die ganze Hypothenuse fiel zusammen; doch nicht das System. Man überzeugte sich, daß die ältern Schriftsteller, anstatt ihre Unwissenheit zu bekennen, wie es Strabo that, das Werk ihrer Einbildung als Thatsachen aufgestellt

v) *Strabo* XVII, 1181.
w) *Pomp. Mela* I, 4.

hatten; aber der Gedanke an die Umschiffbarkeit von Afrika wurde dessen ungeachtet um so weniger aufgegeben, da sichs fand, daß die neu entdeckte Ostküste ihre Neigung ununterbrochen nach Südwesten hielt x). Es bildete sich eine Idee von der Gestalt dieses Erdtheils im Kleinen, wie wir sie seit der wirklichen Umschiffung im Großen vor uns sehen, daß Afrika bey seinem Fortstrecken nach Süden immer schmaler werde, und endlich in einer Spitze sich endige.

Aber da erschienen Marinus und Ptolemäus. Durch Erfahrungen belehrt, daß die Ostküste südlich vom Aequator abermals anfange, eine auffallend starke Richtung nach Osten zu nehme, und daß die Westküste, so weit sie bekannt war, sich nach Süden strecke, ohne östliche Hinneigung; erklärten sie, daß zwar unsere Kenntnisse an den Küsten so wie im innern Lande ihre Gränzen hätten, nicht aber Afrika selbst. Ptolemäus, noch zweifelnd im ersten Buche seiner Geographie, neigt sich im vierten und siebenten deutlich genug zu dem Systeme hin, daß das feste Land von Afrika im fernen Süden sich gegen Osten und Westen verbreite, daß es keinen weltumfließenden Ocean gebe, sondern daß sowohl das atlantische als das erythräische und indische Meer von Ländern eingeschlossen seyen.

Jedermann huldigte dem auf so vielfache Erfahrungen gegründeten Systeme; doch erlosch zu keiner Zeit die Hoffnung, daß fortgesetzte Erfahrungen den Beweis der Umschiffbarkeit liefern könnten. Die Erfüllung

x) S. die Auseinandersetzung weiter unten, im 8. Kap. d. 4. Buches.

wurde verbreitet durch die vielfachen Versuche des portugiesischen Prinzen Johann.

Das innere Afrika kannten die Alten, zum Theil durch wirkliche Erfahrungen, bis in die Gegenden des Nigerflusses. Von dem Zusammenhange und zugleich von den Bewohnern gibt uns der alte Herodot eine kurze, aber völlig befriedigende Uebersicht, welche er sich in Kyrene meist durch nomadische Libyer zu erwerben wußte [y]). Die Nordküste hat einzelne sehr fruchtbare Striche, im Ganzen ist sie aber mit der Fruchtbarkeit von Europa und Asia nicht zu vergleichen [z]) (die gesegneten Gefilde des karthaginensischen Gebiets kannte er nicht). In den innern Gegenden sind Wüsteneyen vorherrschend; hier hausen wilde Thiere; die ganze Landschaft nennt er daher Theriodes. Weiter südlich verbreitet sich die unermeßliche Sandwüste von Oberägypten bis zu Herkuls Säulen die ganze Länge von Libyen hindurch [a]). Im südlichsten Lande hält der namenlose Fluß (der Niger?) seinen nach Osten gerichteten Lauf, welcher vielleicht der Anfang des Nils ist [b]). Erst in spätern Jahrhunderten wußte sich Ptolemäus zuverlässigere Kenntnisse von diesen innern Gegenden zu erwerben.

Ganz Libyen ist von zwey einheimischen und von zwey eingewanderten Völkerstämmen bewohnt. Auf der Nordseite streifen die gelbbraunen Libyes, von wel-

---

y) *Herodot.* IV, 187.
z) *Strabo* IV, 198.
a) *Herodot.* IV, 181. II, 32.
b) *Herodot.* II, 32. 33.

chen Herodot ein ausführliches und belehrendes Verzeichniß liefert, aber nicht weiter reichend als bis an die Besitzungen von Karthago. Im Südlande sind schwarze Menschen, also Aethiopes. Als fremde Einwanderer hat Libyens Nordküste auf der Westseite die Phönizier und auf der Ostseite Griechen c).

c) *Herodot.* IV, 197.

Libya.

Marmarika, Kyrene, die Syrten, Völker der Wüste.

Erstes Kapitel.

Libyer in Marmarika. Küstenorte bis Paratonium.

Zunächst an die kanobische oder westliche Mündung des Nils gränzend fing nach den ältesten Begriffen der Griechen Libya an, weil wirklich die ungeheure libysche Wüste unmittelbar den Fluß berührt, oder vielmehr durch die Mündungen desselben nur unterbrochen wird, und weil der gelbbraune Hauptstamm der Libyer bis zur westlichen Mündung hin sich verbreitete; daher läßt Skylax a) die libyschen Adyrmachidä unmittelbar an die kanobische Mündung reichen.

In spätern Zeiten wurde das große Alexandria erbaut. Dadurch entstand zwar geringe Veränderung mit den Bewohnern des offenen Landes; die nämlichen Libyer blieben; noch Ptolemäus kennt libysche Völkchen rings um den unmittelbar an die Stadt gränzenden See Mareotis, und andere streiften in den Sandgegenden am Nil, wie heut zu Tage arabische Horden sie durchziehen; aber nun erwuchs der Unterschied zwi-

a) *Scylax.* p. 44.

schen den Gränzen des eigentlichen Aegyptens und des ägyptischen Reichs. Das erstere endigte sich mit dem westlichen Arme des Nils; das Reich aber dehnte sich schon zur Zeit der Pharaonen weiter westlich aus. Die Gegenden um den See Mareotis gehörten zu demselben und an der Küste setzt Herodot den Busen Plinthinethes als Gränze an. Unter den Ptolemäern wurde die Eroberung von Kyrene gemacht. Die lange, zwischen beyden Ländern sich fortstreckende sandige Küste von Marmarika konnte keine eigene Provinz bilden, man theilte sie daher, und zog die östlichere Hälfte bis zu dem großen Katabathmus zum Reiche Aegypten. Paräton wurde daher als die westlichste ägyptische Stadt betrachtet, ob sie gleich an der libyschen Küste lag.

Aus dem nämlichen Grunde erhielt das Land die ägyptische Eintheilung in Nomi: den zunächst an Alexandria gränzenden Strich nennt Ptolemäus den Mareotis Nomos; der westlichere, in welchem Paräton die Hauptstadt war, hieß Nomos Libyä, und reichte bis an den Katabathmos. Der westlichste Strich gehörte zu Kyrene; weil aber die Römer diese Landschaft der Provinz Kreta beygefügt hatten, so weit sie von Griechen bewohnt war: so sonderten sie die östlichere, von Libyern durchzogene Küste bis zum Katabathmus davon ab und ließen sie bey Aegypten; dadurch entstand der dritte Nomos von Marmarika (Μαρμαρικὸς νόμος); sein Hauptort war, entweder der Hafen des Menelaus, oder der Flecken Paliuros. So bestimmt Ptolemäus die Abtheilung des Landes.

Es ist eine zusammenhängende, durch ganz Afrika reichende Sandstrecke, durchzogen mit kahlen Bergreihen, welche jedoch den Vortheil reichlicher Quellen an mehrern Stellen gewähren. Wo dieser Fall trifft, entsprossen der Erde Gras und Kraut, auch Gebüsche

von Bäumen, selbst zum Anbau des dürren Feldes wirkt Menschenhand durch reichliche Begießung. An andern Orten findet der Bewohner das nöthige Wasser durch Graben und erwirbt sich dadurch die Möglichkeit zum bleibenden oder wechselnden Aufenthalte. An mehrern Stellen, wenigstens längs der Küste, gedeihet der Feigenbaum, die Gegend um Antiphrä hatte Weinbau, und das innere bewässerte Land bringt Datteln im Ueberflusse. Bey weitem die meisten Gegenden deckt aber dürrer Sand [b]), würthbar bloß für den streifenden Nomaden, welcher die einzelnen Flecke, wo Feuchtigkeit in der Tiefe das Hervorsprossen grünender Pflanzen wenigstens auf kurze Zeit befördert, zu benützen versteht.

Sie gehören sämmtlich zu dem großen Völkerstamme des nördlichen Afrika, bekannt den Griechen unter der allgemeinen Benennung Libyes als einzige einheimische Bewohner mit vielen Unterabtheilungen, und noch jetzt vorhanden unter der Benennung Berber. Als Besitzer alter Nordgegenden lebten sie in der Vorzeit, nur daß auf der Ostküste der Grieche, so wie an der westlichern der Phönizier als fremde Ankömmlinge sich bey ihnen eindrängte; seit dem Mittelalter theilen sie den Besitz mit den eingewanderten Arabern, blieben aber durch Sprache und Sitten von ihnen ausgezeichnet.

In dem östlichen Striche Libyens, wo das Reich Aegypten eine Art von Oberherrschaft behauptete, wohnte und streifte die große Horde der Adyrmachidä vom Nil bis westlich zum großen Sandthale Katabathmos, oder, wie sich Herodot ausdrückte, bis zum Hafen Plynos [c]). Sie haben größten Theils ägyptische Sitten, doch tragen sie die Kleidung des libyschen Stammes, die Weiber

b) *Strabo* XVII, 1189.
c) *Herodot.* IV, 168.

ſchmücken ſich an den Schenkeln mit kupfernen Ringen und nur ſie allein unter allen Libyern zerbeißen die beym Kopfputze erhaſchten Läuſe. Ihr Stammfürſt beherrſcht die Völkerſchaft, er hat das Vorrecht, jedes ihm gefällige Mädchen zu entjungfern, wenn es im Begriffe der Verheirathung iſt. Statt der Adyrmachidä nennt Ptolemäus längs der Küſte als Uferabtheilungen die Iyritä, Chartanii, und Iygis; ſüdlich von dieſen die Buzis und Ogdämä, und dann erſt weit in der Wüſte Adyrmachitä. Wir lernen aus ſeiner Zerſtückelung wenigſtens, daß das Volk gegen Süden bis an die Oaſe des Jupiter Ammon reichte. — Zunächſt um Alexandria und den See Mareotis nennt er als kleine Zweige der nämlichen Familie, die Goniatä, Prosopitä, und auf der Südſeite des Sees die Landſchaft Kiathike von dem Orte Kiathis benannt, ſchon zu Aegypten im engern Verſtande gehörig.

An die Adyrmachidä gränzten weſtlich die Marmaridä, reichend bis an das von den Griechen beſetzte Kyrene; eigentlich noch weiter fort längs der Südſeite von Kyrene bis an die große Syrte; in dieſer beträchtlichen Ausdehnung ſetzt ſie wenigſtens Skylax [d]) an, und Strabo [e]) nennt außer ihnen kein anderes Volk zwiſchen der Syrte und Aegypten, auf der Südſeite läßt er ſie bis zum Jupiter Ammon ſich verbreiten. Und doch kennen weder Herodot noch Ptolemäus dieſe Marmaridä, ſondern der erſtere nennt die Gigarmä [f]) von den Adyrmachidä bis Kyrene und Ptolemäus ſetzt an die Küſte die Libyarchä, Aneritä und Baſſachitä, ſüdlicher die Asbystomitä, reichend bis in die Gegend von Augila. Die er-

d) *Scylax*, p. 44. Auch *Plin.* V, 5. Accolunt Marmaridae, a Paraetonii ferme regione ad Syrtin usque majorem porrecti.
e) *Strabo* XVII. p. 1194. Auch *Diodor.* III, 49. verbreitet ſie von Kyrene bis nach Aegypten.
f) *Herodot.* IV, 169.

ohne deſſen ungeachtet nicht nur den weſtlichen Strich als Nomos von Marmarika angibt, ſondern alles Land zwiſchen Kyrene und Aegypten Marmarika nennt: ſo löſet ſich das Räthſel; die Marmaridä gelten als gemeiner Stammname, von welchem die angeführten kleinern Zweige Unterabtheilungen ſind. — Auch die neuere Geographie läßt den Namen der Landſchaft Barka als allgemein umfaſſend gelten, ob er gleich eigentlich nur die Gegenden von Kyrene bezeichnet. Oefters mußten die römiſchen Kaiſer dieſe Bewohner von Marmarika bekriegen laſſen, nicht um Eroberungen zu machen, ſondern um die Küſtengegenden und den Zuſammenhang zwiſchen Aegypten und Kyrene zu ſichern g).

Die Küſte von Marmarika war mit vielen Flecken und wenigen Städten beſetzt. Sie hat Krümmungen, Landſpitzen, Inſelchen, auch blinde Klippen, iſt alſo ſchwer zu befahren; um ſo mehr, da für größere Fahrzeuge die einzelnen Häfen nicht hinlängliche Tiefe haben und äußerſt ſelten gegen alle Winde ſchützen. Wir kennen ſie durch die Angaben der Alten weit genauer als in unſern Tagen, wo die Schiffer das Landen gefährlich und die armen Gegenden nicht einträglich genug für ihre Handlungsunternehmungen finden. Anders war es bey den Griechen; Küſtenſchifffahrt wurde überall vorgezogen, wo man ſie beybehalten konnte, und hier führte der Handel nothwendig von dem reichen Alexandria an der Küſte nach Kyrene und nach den fernern Theilen von Nordafrika. Da die Fahrt mannichfaltige Gefahren darbot: ſo wurden zur Vermeidung derſelben die Belehrungen für den Schiffer beſto genauer.

Drey dieſer Hülfsmittel haben ſich auf unſere Zeiten erhalten, der Periplus des Skylax, welcher in ſei-

g) *Joseph.* de B. Jud. II, 16. unter Auguſt. *Vopiscus*, vita Probi, c. 9.

ihre Bestimmungen am zuverlässigsten unter Allen bleibe, aber mit Uebergehung der kleinern Zwischentheile sich einzig an die Hauptpunkte hält; Ptolemäus, dem wir als einem Alexandriner und genau prüfenden Geographen uns dahingeben dürfen, da in diesem Striche nur wenige, auf Rechnung der Küsten kommende Verirrungen sich zeigen; und der Periplus des Unbekannten, dessen Angaben uns Hekatäus erhalten hat. Er liefert einen Periplus im eigentlichsten Sinne des Worts, indem er nicht blos die Namen der Plätze und ihre gegenseitige Entfernung angibt, sondern zugleich den Schiffer mit den Gefahren jeder Stelle, und dem besten Hafen, Anker- und Wasserplatze bekannt macht, und durch dieß Alles so viel Licht über die ganze Küste verbreitet, daß künftige Entdecker jeden Punkt dieser Strecke mit Zuverlässigkeit bezeichnen können. Nicht immer darf man sich auf die öfters verunstalteten Namen und auf die einzelnen Angaben der Entfernungen verlassen, weil der Abschreiber offenbare Fehler beging; aber die Namen und Zwischenräume berichtigen sich größten Theils durch Zuziehung der beyden übrigen Schriftsteller. — Die einzelnen Häfen ꝛc. verdienen ihre namentliche Bezeichnung, weil wir durch sie die Beschaffenheit der Küste kennen lernen. Die Itinerarien hingegen halten sich auf ihrer Straße mehr an die Flecken des innern Landes, und treffen nur an einigen wichtigern Orten, bey dem Katabathmus, bey Parätonium, mit der Küste zusammen. Ihre angeführten Namen entstanden und verschwanden nach Beschaffenheit der Umstände, ohne ein Andenken von sich zu hinterlassen. Diese Ortschaften erlauben also keine nähere Aufklärung, und verdienen nicht namentlich angeführet zu werden.

Von Alexandria bis zum Chersonesus oder Cherſonesus, einer Landspitze, welche nach dem Periplus zu-

gleich einen Hafen hat, giebt Scylax [h]) die Entfernung auf 200 Stadien = 5 geogr. Meilen an. Bey dem Periplus, welcher nur 2½ Stadien hat, ſieht man leicht, daß ſtatt des Buchſtaben β, σ ſtehen ſollte. Ptolemäus folgt der nämlichen Angabe, indem er die Entfernung von Alexandria auf 30 Minuten anſetzt. In dieſer Parallele hat der Längengrad ziemlich nahe 19 geogr. Meilen nach ſeiner Berechnung. — Heut zu Tage heißt die Landſpitze der Thurm der Araber, auf unſern Charten ſteht er aber zu weit ſüdlich; Ptolemäus ſetzt ihn etwas nördlicher als Alexandria, und er, der Bewohner dieſer Stadt, konnte in dieſer Angabe nur wenig irren. — Wenn Strabo [i]) ſagt, das Kaſtell Cherſonesus liege ſchon nahe bey Alexandria und von der Nekropolis nur 70 Stadien entfernt, ſo ſieht man leicht, daß dieſer Abſtand nur auf den letztern Ort, nicht auf Alexandria ſelbſt paſſen könne.

Von dem Cherſoneſus liegt ungefähr 7 Stadien weſtlich ein Landungsplatz an der Küſte, Strabo nennt ihn Nikiu Kome, und weiter weſtlich folgt Plinthine ohne Hafen. Dieſen Ort hat auch Ptolemäus; er war der bedeutendſte an der nächſtfolgenden Küſtenſtrecke, weil er nach Skylax dem großen, bis nach Leuke Akte reichenden Buſen, oder vielmehr der durch mehrere kleine Spitzen unterbrochenen Küſtenwölbung, den Namen Plinthinus Sinus mittheilte. Herodot [k]) nennt ihn Plinthenetes Sinus und läßt von demſelben die Oſtgränze Aegyptens anfangen. Strabo [l]) ſchreibt den Namen des Orts wohl unrichtig mit einem y, Plinthine.

Poſirion (Ποσίριον) nennt der einzige Periplus als

h) *Scylax* p. 44. in Ge. Gr. Min. T. I.
i) *Strabo* XVII, 1150.
k) *Herodot.* II, 6.
l) *Strabo* XVII, 1150.

eine Stadt ohne Hafen, 7 Stadien vom vorigen Orte entfernt, mit einem Tempel des Osiris.

Weiter westlich folgt der Flecken, bey Ptolemäus Cheime (Χειμῶ) genannt. Der Periplus kennt ihn unter dem Namen Chi (τὸ Χί) und bemerkt, daß an der Küste Klippen aus dem Meer hervorragen, gibt aber durch 7 Stadien den Abstand vom vorigen Orte fehlerhaft an.

Die bisherigen Orte rechnet Ptolemäus zum ägyptischen Nomos Mareotes.

Westlicher setzt Ptolemäus die Landspitze Glaukon. Der Periplus, welcher den Glaukos (ὁ Γλαῦκος) 80 Stadien von Chi entfernt, bemerkt nicht, daß es eine Landspitze sey.

Nicht volle 2 geogr. Meilen westlicher nennt Ptolemäus den Hafen Leukaspis, auch Strabo nennt ihn ohne weitere Bemerkung. Der Periplus aber übergeht ihn, und setzt dafür fehlerhaft Antiphrá, welches weiter westlich lag, an diese Stelle.

Zwey geogr. Meilen weiter nordwestlich setzt Ptolemäus die Landspitze Derris an. Auch Strabo kennt dieses Derris oder Deris, mit der Bemerkung, es habe seine Benennung von dem vorliegenden schwarzen, der Gestalt einer Thierhaut ähnlichen, Felsen. Der Periplus schreibt Derron, mit der Bemerkung, der Platz habe Wasser und einen Lagerplatz für die Schiffe, aber nur im Sommer, das heißt nicht bey stürmischer Witterung. Ptolemäus entfernt diese Landspitze um 1 Gr. 40 Min. der Länge von Alexandria; zieht man davon $\frac{1}{6}$ ab, um seine zu kleinen Grade mit den unsrigen in Uebereinstimmung zu bringen: so liegt diese Landspitze 1 Gr. 24 Min. westlich von Alexandria, unsere Charten stellen also dieses Cap Deras zu weit gegen Westen.

In der Nähe liegt der Flecken Zephyrion, sagt Strabo, und auch der Periplus hat Zephyrion als Hafen

und Chabe, weſtlich von Derris, aber mit der völlig verdorbenen Zahl des Abſtandes von 400 (ſt.) Stadien.

Weſtlicher und nach Strabo's Angabe, in einigem Abſtande von der Küſte liegt Antiphrä, welches der Periplus weiter öſtlich an unrechter Stelle angeführt hat. Ptolemäus nennt den Flecken Antiphra. Er, ſo wie die benachbarten Striche hatten Weinbau, das Gewächs, welches den niedrigſten Volksklaſſen in Alexandria zum gewöhnlichen Getränke diente, ſtand aber in üblem Rufe, weil die Einwohner von Antiphrä eine tüchtige Portion Seewaſſer unter ihren libyſchen Wein mengten [m]). — Noch zur Zeit des Hierokles [n]) war Antiphra als Städtchen vorhanden.

Im geringen nordweſtlichen Abſtande von Antiphrä lag nach Ptolemäus und Strabo die kleinen Küſteninſel Pedonia (*Πηδωνία*) mit einem Hafen. Der Periplus nennt die Inſel Pezoma, ſagt nichts von dem Hafen, fügt aber die Bemerkung bey, daß ganz in der Nähe ſich die Klippe Myrmex, und in einem Abſtande von 7 Stadien die Sandſpitze Trachea ſich befinde. — In einiger Entfernung von der Küſte bemerkt Ptolemäus noch beſonders den Flecken Pedonia.

In dem nämlichen Abſtande befindet ſich an der Küſte die niedrige Spitze Pnix, welche rechts einwärts lauft und ſich in der Ebene verliert. Von dem gleichnamigen Flecken des Strabo weiß der Periplus nichts, weil er nach Ptolemäus, der ihn Pnigeus nennt, im innern Lande lag.

Phönikus (*Φοινικοῦς λιμήν*), durch Strabo und Ptolemäus als Hafen bezeichnet, war nach dem Periplus 140 Stad. weſtlich von Pnix entfernt. Er gibt die nähere Hinweiſung: zwey Inſelchen liegen vor, bey

m) *Strabo* XVII, 1150.
n) *Hierocles* p. 734.

denſelben iſt ſicheres Lager ſelbſt für Laſtſchiffe tief genug. Cisternenwaſſer findet ſich in einer Vertiefung an der Küſte. — Der Ort hatte wahrſcheinlich ſeinen Namen von den hier wachſenden oder verkauften Dattelu.

Hermäa Akra folgt bey Ptolemäus um 20 Minuten weſtlicher; der Periplus gibt freund den Abſtand nur auf 7 Stadien an; er belehrt aber den Schiffer: lande da, wo du die Spitze rechts haſt, Waſſer findet ſich beym Thurme.

Im innern Lande von Hermäa Akra ſetzt der einzige Ptolemäus den Kleinen Kasabathmos als Ort an. Ohne Zweifel befindet ſich in der Nähe eine dem ausgetrockneten Flußbette ähnliche Sandvertiefung, von welcher der Ort die Benennung erhielt.

Leuke Akte (das Weiße Vorland) hat nach Gründe ſeinen Namen von dem weißen Geſtein, aus welchem es beſteht. Mit den nähern Umſtänden auf der Seeſeite macht uns der Periplus bekannt. Vom Hermäu, ſagt er, nach Leuke Akte ſind 20 Stadien (Ptolemäus ſetzt richtiger 10 Minuten oder 2 geogr. Meilen Abſtand). Ein niedriges Inſelchen, von der Küſte 2 Stadien entfernt, liegt vor; es gewährt den Kauffahrteyſchiffen ein ſicheres Lager gegen die Weſtwinde. Unter der Landſpitze ſelbſt iſt ein geräumiger Landungsplatz für jede Art von Fahrzeugen. Auf dem Cap befindet ſich der ſtattliche Tempel des Apollo mit einem Orakel, und ſüßem Waſſer zunächſt am Heiligthume.

Erſt bey dieſen Leuke Akte ſchließt Skylax[b]) ſeinen Sinus Plinthinus, welcher von dem Cheſoneſus bis hieher im geraden Durchſchnitte eine Tag- und Nachtfahrt oder 1000 Stadien hat; folgt man aber der gebogenen Küſte: ſo braucht der Schiffer wohl das doppelte Maß. Alſo ſteigt dieſes Vorland bedeutend

b) Skylax, p. 44. in Ge. Gr. Min. T. I.

gegen Norden, so daß man die vorhergehenden Beugungen der Küste mit ihren kleinen Landspitzen als einen Busen betrachten kann. In dieser gewiß sehr richtigen Angabe folgt Ptolemäus dem alten Skylax nicht, sondern er läßt die ganze Küste von dem Chersonesus bis Leuke Akte zackig, aber im Ganzen völlig unter einerley Breite fortlaufen, so daß man Ursache hat, einige Verfälschung seiner Zahlen zu befürchten; denn die allgemeine Beugung der Küste konnte ihm schwerlich unbekannt seyn. Desto näher hält er sich an Skylax in Rücksicht auf die Entfernung oder Länge-Bestimmungen. Er entfernt die beyden Landspitzen 2 Grad 10 Minuten von einander; dieses Maß beträgt unter der Breite von Alexandria sehr nahe 22 geogr. Meilen, also 3 Meilen weniger, als Skylax für den geraden Durchschnitt angegeben hat. Auf ältern Charten hat dieses Vorland den Namen Lago. Segio. und Insoli de Calleta heißt die kleine vorliegende Insel.

Zehn Minuten westlicher hat Ptolemäus den Hafen Gyzis; der Periplus nennt ihn richtiger Ingris oder Inger (ἐπὶ Ζύγρην, ἀπὸ Ζυγρέων). Zur linken Seite, sagt er, liegt ein Inselchen, dort lande, sie hat Wasser im Sande.

Eine halbe Tagfahrt oder 250 Stadien von Leuke Akte liegt nach Skylax der Laodamantios Portus. Der Periplus kennt nicht nur, obwohl wie gewöhnlich mit zu kleinem Abstande von den vorhergehenden Orten, dieses Ladamante oder Ladamantia, sondern er gibt die weitere Belehrung: eine beträchtliche Insel liegt vor; hast du ihre Höhe erreicht: so lenke rechts, es ist hier ein Hafen gegen jeden Wind, er hat Wasser. — Ptolemäus übergeht diesen Ort völlig. Auf unsern ältern Charten heißt der Ort Laguſi.

Die Landspitze Kalamäon liegt 40 Stadien westlicher. Sie hat eine Klippe; an ihrer rechten Seite

lege an, ſagt der Periplus. Die nämliche Landſpitze nennt Ptolemäus Kallin Akron.

Ihr folgt mit 9 Stadien, bey Ptolemäus richtiger 10 Minuten weſtlich, die Landſpitze Gräas Gony (des alten Weibes Knie). Ptolemäus gibt es als einen Hafen an; aber ſchon die Benennung zeugt für die richtigere Beſchreibung des Periplus. Es iſt eine breite Land- (πάχεια ἄκρα) Strecke, auf ihrer Höhe iſt ein Felſen, auf der Ebne ein Baum, und neben dem Baume Waſſer. Man kann daſelbſt landen, aber hüte dich vor dem Südwinde.

Weiter nordweſtlich hat Ptolemäus die Landſpitze Pythis, der Periplus nennt ſie Artos, entfernt ſie 120 Stadien von der vorhergehenden Spitze und liefert folgende, genau bezeichnende Beſchreibung. Es iſt ein ſteiler Vorſprung ohne Landungsplatz. Auf demſelben bilden ſich zwey Blöcke (ταῦροι) wie Inſeln. Halte dich in hoher See; ſo wie du den Felſen umſegelt haſt, liegt der Anblick der Stadt Paratonium vor dir.

Paratonium kennen alle Geographen als befeſtigte Gränzſtadt des ägyptiſchen Libyens.[p]) Sie war bey weitem die vorzüglichſte unter den bisherigen Ortſchaften, hatte nach Strabo mit ihrem Hafen gegen 40 Stadien im Umfange; und da ſie allmälig verfiel, ſtellte ſie Kaiſer Juſtinian, wenigſtens als feſtes Kaſtell wieder her.[q]) Noch jetzt iſt ſie unter dem Namen al Bareton vorhanden. Den Abſtand von Alexandria gibt Strabo[r]) auf ungefähr 1800 Stadien an; Skylax ſetzt

p) *Florus* IV, 11. non profuere munita praesidiis utraque Aegypti cornua, Paraetonium atque Pelusium.

q) *Procop.* de Aedific. VI, 2.

r) *Strabo* XVII, 1150. Ἀπὸ δὲ τοῦ Παραιτωνίου χίλιοι πον καὶ τριακόσιοι στάδιοι (εἰς Ἀλεξάνδρειαν). Dieſe eingeſchloſſenen Worte ſind durch Fehler der Abſchreiber ausgelaſſen, welches die Fortſetzung beweiſet: Μεταξὺ δὲ κ. τ. λ. denn nun werden alle Orte zwiſchen Paratonium und Alexandrien aufgezählt. Die ausgelaſſenen Worte verleiten aber den Leſer, dieſes Stadienmaß auf die

ihn auf 1700 Stadien, der Periplus noch um 50 Stadien (αφν) mehr; und Plinius ſetzt in runder Zahl 200 Milliarien = 1600 Stadien an. Ptolemäus entfernt Paräton̄ium 3 Grad 30 Minuten oder 35 geogr. Meilen von Alexandria. Auf Rennels Charte ſteht Bareton ungefähr 10 Minuten zu weit weſtlich. — Einige Schriftſteller nennen die Stadt auch Ammonia, ſagt Strabo. Dieſe Worte ſchreibt ihm Stephanus aus Byzanz nach; außerdem findet ſich aber dieſe Benennung nirgends.

Zweytes Kapitel.

Küſtenorte von Marmarika bis zur Pentapolis.

Von Paräton̄ium ſegelt man mit 7 Stadien nach Delphinä, und andere 7 Stadien führen nach Zephyros. Dieß ſind zwey kleine Inſeln mit einer Landſpitze. Die letztere hat ſüßes Waſſer und einen gegen alle Winde geſicherten Hafen. Wahrſcheinlich ſind dieſe Inſeln des Periplus die beyden Phokuſä des Ptolemäus, welche er etwas nordweſtlich von Paräton̄ium ſtellt.

„Von dieſen Inſeln kommſt du mit 30 Stadien auf die Höhe des Fleckens Nare; ſegelſt du an der Küſte 20 Stadien weiter: ſo erreichſt du den Landungsplatz; Waſſer findet ſich aber nur in dem Flecken.“ Dieſer unrichtig geſchriebene Name des Periplus bezeichnet den Flecken Apis (ὁ Ἄπις) [a], welchen alle

---

Reiſe nach dem Orakel des Jupiter Ammon anzuwenden, von welcher unmittelbar vorher die Rede iſt. Daher durfte die gegenwärtige Bemerkung nicht übergangen werden.

a) Polyb. XXXI, 28.

Geographen kennen. Schon sein Name läßt auf die Verehrung des ägyptischen Apis schließen; daher sagt Plinius t), der Flecken Apis sey ein durch sein Heiligthum merkwürdiger Ort Aegyptens. Die Entfernung von Paratonium betrug nach Strabo 100 Stadien und Ptolemäus stimmt mit dieser Angabe nahe zusammen. Skylax, welcher Apis als Stadt nennt, setzt hier kein Maß des Abstandes an.

Dieser geheiligte Flecken war nach Strabo u) der Standpunkt, wo die aus Aegypten kommenden Pilgrime die Küste verließen, um nach einer Reise von fünf Tagen gegen Süden durch die Wüste das Orakel des Jupiter Ammon zu erreichen. Auch Alexander der Große folgte dieser Straße auf seinem Hinzug; und obgleich Aristobulus sagt, er habe schon zu Parätonium die Küste verlassen v): so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß er bloß die größere allgemein bekannte Stadt statt des kleinen Apis nannte, weil er das Stadienmaß von Alexandrien auf 3600 Stadien angibt; doch ist es auch leicht denkbar, daß bey einem Zug der Armee dieses Maß größer ausfiel als es wirklich war, und daß Alexander schon von Parätonium aus seinen Zug gegen Süden wendete. — Bis zu diesem Flecken läßt Skylax Aegypten reichen.

Von Apis aus erhebt sich eine rauhe Küste, an welcher mit 7 Stadien Entfernung der Periplus die Inseln nennt, ohne ihnen einen Namen zu geben; Ptolemäus nennt sie Aenesippe Insel und setzt an die Küste den Flecken des Trisarchos. Bey Strabo heißt die Insel Aenesipasa.

---

t) *Plin.* V, 6. vicus Apis nobilis religione Aegypti locus.
u) *Strabo* XVII, 1150.
v) *Arriani* exped. Alex. M. III, 3.

Weiter westlich hat Ptolemäus den Selinus-Hafen; es ist aber bloß ein Landungsplatz mit blinden Klippen zur Seite. So bezeichnet wenigstens der Periplus seinen unrichtig geschriebenen Namen Anydos.

Er nennt weiter westlich mit 8 Stadien Azv, ohne zu sagen, ob es ein Felsen oder ein Ort sey; dann 120 Stadien weiter die Klippen des Darius, wo ein Ankerplatz für Kauffahrteyschiffe ist, und mit fernern 140 Stadien den nur für kleine Fahrzeuge brauchbaren Landungsplatz Chautäos, wo man Quellwasser aus den innern Gegenden zusammen holen muß. — Ptolemäus kann diese unwirthbare Küste nicht beschreiben, er nennt bloß die Flecken, durch welche die Straße führte, Zagylis, und der elende Landungsplatz Chautäos heißt bey ihm der Flecken Chetäa. Die Klippen des Darius sind eben bey ihm die drey Tyndarei Scopuli in seiner Inselbeschreibung. Skylax nennt sie ebenfalls und gibt ihren Abstand von Apis auf eine Tagfahrt oder 500 Stadien an. Nach Strabo sind es 4 Inseln mit einem Hafen.

Westlich von Chetäa hat Ptolemäus den Flecken Zygris in weiter Entfernung. Auch der Periplus entfernt sein Zygrä 140 Stadien vom vorigen Orte, und weiß gar nichts von demselben zu sagen. Dessen ungeachtet scheinen dieses Zygrä und das vorhergehende Zägylis sich in der Folge mehr gehoben zu haben, weil Hierokles w) Zogro Zagules in Vereinigung als Städte dieser Küste ansetzt, und von jeder einzelnen Bischöfe vorkommen.

Etwas westlicher setzt Ptolemäus den Hafen Aenesisphyra, Strabo bezeichnet ihn bloß als eine Landspitze, und der Periplus vereinigt beyde Angaben. Enneſyphora (wie gewöhnlich unrichtig geschrieben)

w) *Hierocles* p. 735 und Wesselings Note.

ist eine Rhede und Landungsplatz bey gutem Wetter (ὕφορμος θερινός). Wasser hat er im Sande und an der Küste eine Klippe. — Wenn in diesen Gegenden von Hafen die Rede wird, darf man sich nicht immer einen bewohnten Ort, noch weniger eine Stadt denken.

Katabathmos war ein Ort und zugleich, wie es der griechische Name bezeichnet, ein von dem Orte schnell abfallendes breites Thal, auf dessen Gegenseite sich abermals eine Anhöhe fortstreckt. Als Ort bezeichnen den Katabathmos Strabo und Ptolemäus, als beydes zugleich Plinius; als breites, im innern Lande gegen Aegypten hin sich streckendes Thal Pomponius Mela[x]). Näher belehrt uns der Periplus über die Lage des Orts: von Enneyphora bis Kabathlion (Katabathmos) zieht sich 120 Stadien lang eine hohe Küste fort. Es ist ein Kastell und Hafen, gesichert gegen jeden Wind; Wasser findet sich in der nächsten Bergschlucht gegen Süden, und Cisternenwasser im Kastelle selbst. — Heut zu Tage heißt es Cap Luco. — Die Bergreihe, welche sich aus dem innern Lande nach der Küste und dem Ort Katabathmos zieht, bildete einen engen Paß.[y])

Das breite, zunächst westlich von diesem Kastelle liegende und auf der Gegenseite mit ähnlichen Anhöhen eingeschlossene Thal, zog sich nach Mela im innern Lande gegen Südwesten, und endigte vielleicht bey der Oase des Jupiter Ammon. Es hat bloßen Sand und kein fließendes Wasser, und ist die auffallendste unter mehreren Naturerscheinungen dieser Art, wo unermeßliche Strömungen in den Revolutionen vor dem Daseyn des Menschen sich eine Bahn aus den innern Gegenden

x) *Strabo* XVII, 1195. Καλεῖται δὲ ὁ τόπος Κατάβαθμος. *Plin.* V, 5. Finis Cyrenaicus Catabathmos oppidum et vallis repente convexa. — *Mela* I, 8.

y) *Polyb.* XXXI, 26.

nach dem Meere brachen; bis sie endlich verschwanden und zum Andenken den Sand ihres Bettes zurück ließen. Bis zu diesem Katabathmos, mit dem Beynamen der Große, weil ein ähnlicher vorkommt, reichte die Herrschaft der ägyptischen Ptolemäer, und auf der Gegenseite fing das Gebiet von Kyrene an. Daher galt der Katabathmos als Westgränze Aegyptens, und bey den Römern zugleich als Gränze zwischen Afrika und Asien,[z]) weil man der ältern griechischen Bestimmung, nach welcher der Lauf des Nils die beyden Endtheile trennte, nicht ferner folgen wollte, und doch nicht wagte, Aegypten zu Afrika zu rechnen. Es ist kein Widerspruch, wenn, wie oben bemerkt wurde, einige Schriftsteller Paräton̄ium als die westlichste Stadt Aegyptens ansetzten; denn es gab wirklich keine andere weiter gegen Westen; oder wenn Andere den westlichern Flecken Apis als Gränzort erklärten, weil die fernern Orte bis zum Katabathmos nicht als Flecken gelten konnten, sondern eine elende Sammlung von Hütten waren.

Den Abstand vom Katabathmos bis Paräton̄ium gibt Strabo[a]) wohl am richtigsten durch einen geraden Durchschnitt der Seefahrt auf 900 Stadien an. Plinius, welcher nur 86 Milliarien annimmt, hat unstreitig ein zu kleines Maß. Ptolemäus, der den Abstand der beyden Orte auf 2′, 15° angibt, stimmt mit Strabo überein.

Auf der Gegenseite des breiten Thals kennt Ptolemäus den Hafen Panormus, gibt ihn als den westlichsten Platz des libyschen Nomos an, und rechnet folglich ihn und den Katabathmos noch zu den ägyptischen Besitzungen.

---

z) *Pomp. Mela* I, 8. *Sallust.* B. Jugurth. c. 19.
a) *Strabo* XVII, 1149. *Plin.* V, 5. Das *Itiner. Anton.* p. 69, berechnet den Abstand auf 128 Milliarien.

Diesen Panormos kennt außer dem Ptolemäus nur der einzige Periplus, und liefert nicht sowohl von dem wahrscheinlich menschenleeren Hafen, als von der auffallenden Gestalt der Küste bey dem Katabathmos, obgleich in den Namen wahrscheinlich verdorbene Beschreibung.

Vom Katabathmos nach Peraon (εἰς Περάονται), dieß soll vermuthlich heißen, bis zum Hochlande jenseit des Thals, sind 150 Stadien; dann folgt die nähere Beschreibung. „Schiffst du gegen 30 Stadien: so liegt eine hervorspringende hohe Landspitze vor dir; bey derselben hast du die Aussicht auf eine Rhede und große Einbucht (λίμνη). Links ist ein von Menschenhänden angelegter Landungsplatz; er hat Wasser beym Feigenbaume, daher heißt der Platz selbst Syke (der Feigenbaum). Von demselben erreicht man mit 30 Stadien Panormus, eine tiefe Schlucht zwischen den Bergen (νάπη), welche im Feigenwäldchen treffliches Wasser hat." Die Beschreibung zeigt, daß weder Stadt noch Flecken in der Gegend war, wohl aber zerstreut liegende Wohnungen von Menschen, welche die Feigenkultur betrieben.

Zur Zeit der Perserherrschaft führte der Hafen in der Einbucht des Katabathmos den Namen Plynos; denn Herodot[b]) läßt die Adyrmachidä von Aegypten bis zum Hafen Plynos reichen, und Skylax setzt Plynus (Πλύνους in der mehrern Zahl) eine Tagfahrt westlich von den tyndarischen Inseln, also in den nämlichen Abstand, welchen Ptolemäus dem Hafen Panormus gibt.

Nach Polybius hieß diese mit Wasser hinlänglich

b) *Herodot.* IV, 168.

verſehene Thalgegend auch Tetrapyrgia,[c]) wahrſcheinlich von vier in derſelben errichteten Wachthürmen.

Die Landſchaft, durch welche ſich der Katabathmos zog, hieß Marmarika; nur ein Theil derſelben gehörte zum Reiche Aegypten, der nun folgende weſtlichere gehörte zu Kyrene.

Von Plynos erreicht man nach Skylax mit einer halben Tagſchifffahrt die Petras Megale (εἰς *Πέτραντα μεγάλην*, die große Felſenküſte). Ptolemäus ſetzt ſie ebenfalls als Hafen an; der Kopiſt hat aber fehlerhaft Petra (*ἡ Πέτρα*). — Die Beſchreibung liefert der Periplus mit verdorbenen Namen. „Von Panormus erreicht man mit 108 Stadien Euria (*τὴν Εὐρείην*, die weite Küſte), eine Vertiefung innerhalb der Küſte, mit Feigenbäumen, einem guten Lagerplatz und ſüßem Waſſer. Von da kommt man nach Pereyonta (Petranta), wo ſich vieles Waſſer auf allen Seiten findet.“ — Bey Strabo[d]) findet ſich dieſer Ort bloß unter dem Namen des Großen Hafens, die Beyfügung Petras läßt er aus.

Weiter nordweſtlich hat Ptolemäus die Landſpitze Ardanis, beym Periplus verdorben in Kardame. „Sie liegt 100 Stadien vom vorigen Orte, hat einen Landungsplatz, und auf der vorſpringenden Spitze Wachthürme, und Waſſer in dem innern Lande.“

„Mit 100 Stadien weiter erreicht man Menelaos; es iſt ein Hafen, mit reichlichem Waſſer im Sande.“ Dieſen Hafen Menelaos nennen ſchon Herodot[e]) und Skylax; der Letztere entfernt ihn von Petras eine Tagfahrt, mit zu großem Maße, nicht bloß gegen die oft verdorbenen Zahlen des Periplus berechnet, ſondern

c) *Polyb.* XXXI, 26.
d) *Strabo* XVII, 1195.
e) *Herodot.* IV, 169. er war von Griechen aus Kyrene bewohnt.

auch gegen die Beſtimmungen des Ptolemäus, welcher den Ort in einigem Abſtande von der Küſte und nur 10 Minuten weſtlich von Petras anſetzt. Dadurch leuchtet nun zwar hervor, daß die Waſſerfahrt zwiſchen beyden Orten ſich um die bedeutende Landſpitze bog, aber der Abſtand bleibt deſſen ungeachtet zu groß. Der Hafen erhielt ſeinen Namen von dem alten Menelaus, der auf ſeinen Irrfahrten auch hieher gekommen ſeyn ſoll[f]). In dieſer Stelle und auch bey der topographiſchen Beſchreibung der Küſte ſetzt Strabo den Hafen Menelaos in die Nähe der niedrigen Landſpitze Ardania, an der zweyten Stelle durch Schreibfehler Ardanares, ſo wie ihn Ptolemäus in die Nähe von Ardanis ſetzt. Nach Cornelius Nepos endigte Ageſilaus in dieſem Hafen ſein Leben.

Weſtlicher folgt bey Ptolemäus das Kataënium Promontorium. Im Periplus heißt es verdorben Kataneum, iſt 70 Stadien von Menelaus entfernt, und hat viel Waſſer im Sande.

Der Skythranius Hafen iſt bey Ptolemäus der nächſt folgende Ort. Skylax bezeichnet den Platz nicht als Hafen und hat wohl den richtigern Namen Kyrthanium; denn der Periplus ſchreibt verdorben Pyrthmanium und beſchreibt die Stelle mit Klippen beſetzt, von welchen man ſich 8 Stadien entfernt in der See halten müſſe.

Antipyrgus nennt Ptolemäus als weſtlichern Hafen; bey Skylax heißt er durch Schreibfehler Antipygus. Der Periplus hat den Namen richtig, und bezeichnet ihn als einen Sommerhafen, erklärt aber das Ganze für eine Küſteninſel, auf welcher ſich ein Thurm, ein Tempel des Ammon und Waſſer an der nahe liegen-

f) *Strabo* I, 68. Casanb. p. 40. XVII, 1195.

den Küste findet. Der Abstand vom vorigen Orte beträgt 220 Stadien oder nach Skylax eine halbe Tagfahrt. Daß aber auch auf dem festen Lande ein Flecken lag, welcher von dem gegenüber liegenden Thurm seinen Namen erhielt, beweiset die Peutingersche Tafel, welche in der nämlichen Gegend den verdorbenen Namen Antipegus ansetzt.

Dann folgt das Kleinere Petras bey Ptolemäus, der es als Hafen bezeichnet und bey Skylax. Der Abschreiber des Periplus hat diese Station übergangen. Bekannt war sie ihm, denn er rechnet von μικραῦ Πετρούντος nach

Batrachos 30 Stadien, erklärt den letztern Ort für einen Lagerplatz im Sommer, übrigens für eine Landspitze mit Wachthürmen und vielem Wasser in der Vertiefung. Auch Ptolemäus setzt Batrachus als Hafen an.

Weiter westlich liegt Paliuros. Es war zwar nach Strabo[g]) ein bloßer Flecken, etwas von der Küste entfernt, mit einem Tempel des Herkules auf der vorliegenden Spitze; dessen ungeachtet aber der Hauptort für diese unwirthbare Gegend; die Hauptstraße, welche sich übrigens meist nicht an die Küste hält, führte durch denselben: daher kennen ihn die Peutingersche Tafel und das Itinerarium Antonini, das letztere unter dem verdorbenen Namen Paniuros. — Südwestlich von der Stadt in Cyrenaica bemerkt Ptolemäus den See Paliurus. — Noch jetzt sprechen die Einwohner von einem See in der nämlichen Gegend, mit einer Insel in der Mitte und alten Ueberbleibseln[h]).

Gegenüber in die hohe See setzt Ptolemäus die Insel Aëdonis (Ἀηδωνίς), Skylax kennt sie unter dem

g) *Strabo* XVII, 1195.
h) Paolo della Cella Reise nach Tripoli. K. 14.

Namen Aedonia (verschrieben *Αιδωνία*), und den Periplus unter dem Namen Sidonia; sie hat einen Sommerhafen für Lastschiffe. 30 Stadien davon entfernt liegt an der Küste . . . ., der Name ist im Periplus ausgelassen, er wiederholt ihn aber gleich nachher, es ist

die Insel Platea (*Πλατεῖα*) bey Stephanus aus Byzanz, im Periplus verschrieben *ἀπὸ Πλατέος*, mit der Bemerkung, daß von hier bis Paliuros reichliches Wasser an der Küste sey. Diese Insel wurde den alten Griechen merkwürdig, weil auf derselben die von dem Orakel zu Delphi nach der Küste von Afrika geschickten Einwohner von Thera ihre erste Anlage gründeten, und da sie hier ihr Gedeihen unmöglich finden konnten, auf die nahe Küste übersetzten, wo sie an einer mit schönen waldigen Hügeln eingeschlossenen Gegend, an welcher ein Fluß seinen Lauf hat, die Stadt Aziristos anlegten. Die Eingebornen des Landes führten die Griechen endlich weiter nach Westen, wo sie dann die Stadt und den Staat Kyrene gründeten. Der Name der Insel wird vom Herodot unstreitig am richtigsten geschrieben *Πλατέα*[i]), er erklärt sie für so groß als die Stadt Kyrene, und fügt die Bemerkung bey, daß von hier an bis an die Syrten das Silphium wachse[k]); die nämliche Bemerkung macht Skylax. Heut zu Tage hat die Insel den Namen Bomba.

Im geringem westlichen Abstande von Paliuros hat Ptolemäus den Hafen Phthia (*Φθία*); der Periplus schreibt Phaea (*Φαία*), ohne Beyfügung eines Hafens, aber mit der Bemerkung, daß man das Wasser 15 Stadien weit herbey holen müsse. Kein anderer Schriftsteller nennt diesen unbedeutenden Platz. →

---

i) Auch *Scylax* p. 45. schreibt unrichtig *Πλατεαι*.
k) *Herodot.* IV, 163. 165. 169.

Dieſes Pthia nebſt dem etwas öſtlichern Paliurus lagen der Inſel Platea gegenüber im Innern eines großen Buſens, welcher heut zu Tage nach dem Namen der Inſel der Buſen von Bomba heißt. Ihn ſchließt mit beträchtlicher Erhebung auf der Weſtſeite ein

die Cherſonneſus Megale, welche ſelbſt Ptolemäus, der übrigens die ganze Küſte unter gleicher Breite fortlaufen läßt, um 5 Minuten nördlicher als die umliegenden Orte ſtellt. Strabo[l]) nennt dieſe Landſpitze Cherroneſus ebenfalls, weiß, daß ſie einen Hafen hat, und von dem auf Kreta gegenüber liegenden Korikum 1500 Stadien = 37½ geogr. Meilen entfernt iſt. Skylax[m]), welcher dieſe Cherroneſus eine Tagfahrt vom Petras entfernt, ſchreibt: die Cherroneſi Achitides ein Hafen (*Χερρόνησοι Ἀχιτίδες λιμὴν*), vermuthlich um den kleinen, zwiſchen den Felſen liegenden Hafen zu bezeichnen; ſetzt es übrigens richtig an die Gränze von Kyrene, und beſtimmt den diagonalen Durchſchnitt durch das innere Land bis zu den Hesperiden, oder zu der tiefſten Einbeugung der großen Syrte auf 2800 Stadien. Der Periplus nennt dieſe Cherroneſus ohne weitere Beſchreibung; 6 Stadien ſüdöſtlicher bemerkt er den Dionyſos als einen Landungsplatz, welches wahrſcheinlich den vom Strabo bey der Landſpitze angegebenen Hafen bezeichnet. — Der neuere Name dieſer weit vorſpringenden Spitze iſt Ras Razat.

Plinius nimmt ſie als die Oſtgränze des eigentlichen Kyrene, oder des von Griechen bewohnten Striches in Afrika an, ob er gleich weiß, daß das Gebiet dieſer Stadt viel weiter öſtlich bis zu dem großen Katabathmos reichte. Auch Ptolemäus ſetzt dieſe größere Cherſonneſus als Gränze zwiſchen Marmarika und Kyrene

l) *Strabo* XVII, 1195.
m) *Scylax*, p. 45.

an, nur daß er den südwestlicher liegenden Flecken Arylis noch mit zur erstern Landschaft rechnet. Kallimachus n) nennt ihn Azilis; wahrscheinlich ist es das Aziristos, welches von den einwandernden Griechen angelegt wurde, als sie die Insel Platea verließen. — Den Abstand von Cherronesus bis zum Katabathmus gibt Plinius o) auf 216 Milliarien = 43 geogr. Meilen an; Ptolemäus setzt für den geraden Durchschnitt 2 Grad 45 Minuten. Die ganze Entfernung bis Alexandria beträgt bey ihm 8 Grad 30 Minuten der Länge, welches auf unsere Grade von 600 Stadien gebracht, einige Minuten über 7 Grade der Länge westlich von Alexandria beträgt. — Heut zu Tage erstreckt sich das Gebiet der zu Tripoli gehörigen Landschaft Barka über diese Chersonnesus und über den ganzen Busen von Bomba, endigt aber bey demselben.

„Durch das ganze innere Land von Marmarika und Libyen reicht die unberegnete Sandwüste," sagt Ptolemäus und mit ihm die übrigen Schriftsteller. Diese Textesworte bestimmen die Erwartung, welche wir von den Ortschaften dieser armseligen Gegend haben dürfen. Einige wenige, welche den Namen Städte trugen, und ihn nur zum Theil verdienten, lagen an der Küste, wo sie angeführt wurden, oder in der Nähe. Alle übrigen im innern Lande, welche Ptolemäus selbst nur als Flecken anführt, verdienen meistens nicht einmal diesen Namen; es sind Sammlungsplätze bey den Inseln mitten im Sande, wo Quellen und hervorsprossende Bäume den nomadischen Völkerhaufen festere Punkte zur Errichtung von Hütten und zum bleibendern Aufenthalte darbieten. An eine Erklärung derselben, an ein Wiederaufsuchen dieser Hütten, wo kein Denkmal

n) *Callimachi* hymnus in Apollinem v. 88.
o) *Plin.* V, 5.

bleibende Anzeigen für die Nachwelt zurück läßt, ist also nicht zu denken, und eben deßwegen das Ansetzen der einzelnen Namen zwecklos; wer sie dessen ungeachtet merkwürdig findet, kann seine Neugierde leicht im vierten Buche des Ptolemäus befriedigen.

Dieß ist der Fall auch in den beyden Itinerarien. Von Alexandria mußte nothwendig eine Karawanenstraße nach Kyrene ꝛc. führen. Diese beschreiben die Peutingersche Tafel und das Itinerarium Antonini p). Beyde halten ihre Richtung in einiger Entfernung von der Küste, und jede so genannte Stadt an derselben ist ein Erholungsplatz für die Reisenden. Der ganze übrige Zug geht mit sehr großen Tagreisen vorwärts; die kleinsten betragen 4 geogr. Meilen, die größten 7 bis 8 geogr. Meilen, der gewöhnlichere Durchschnitt ist 5 Meilen des Tags. Sie mußten die einzelnen Stellen aufsuchen, wo Wasser und Menschenwohnungen sich zeigten. In den frühern Jahrhunderten, wo Aegypten und Cyrene mehr als in der spätern Zeit blüheten und dadurch der Zusammenhang lebhafter war, spürte man an dieser unwirthbaren Küste mehr nach gegrabenem Wasser, mehrere Menschen fanden Unterhalt durch das Bedürfniß des Reisenden; die Peutingersche Tafel hat daher mehrere Namen von Ortschaften und etwas kleinere Tagreisen als das spätere Itinerarium Antonini aus dem vierten Jahrhunderte. Aber eben deßwegen stimmen die Namen in beyden Verzeichnissen nur bey den Küstenstädten mit einander überein. Die dazwischen liegenden Hüttensammlungen entstanden oder verschwanden nach dem wechselnden Bedürfnisse des Zeitalters. Im Itinerarium Antonini fehlen mehrere Namen von den zunächst an Alexandria liegenden Orten, dieß zeigt sich schon aus

p) *Tab. Peut.* Tab. IX. *Itin. Anton.* p. 68. 71—73.

der zu geringen Summe der Milliarien; die Peutingersche Tafel ist vollständig, doch gibt sie auf der nämlichen Seite mitunter zu kleine Tagreisen, und wo der Kopist nicht hinlänglichen Raum fand, ließ er den Namen eines Zwischenortes aus, wie die richtig gemachten Einschnitte beweisen.

Es wäre widersinnig, alle diese längst verschwundenen Ortschaften namentlich aufzuführen, da sich zu ihrer Erklärung so gar nichts sagen läßt. Nur eine Stadt, von welcher anderweitige Nachrichten vorhanden sind, verdienet bemerkt zu werden.

„Taphosiris, sagt Prokopius,[q]) liegt eine Tagreise von Alexandria. Daselbst soll der Gott Osiris begraben seyn, — wie es auch der Name ankündigt. — Kaiser Justinian erbaute daselbst den Versammlungsplatz für die Magistratspersonen und öffentliche Bäder." Die Stadt war also noch im sechsten Jahrhundert vorhanden; es kennt sie aber schon Strabo[r]) unter dem Namen Taposiris (*Ταπόσιρις*), mit der Bemerkung, daß es ein berühmter heiliger Versammlungsplatz für die Bewohner der umliegenden Gegend war, und daß es noch ein anderes Taposiris in einigem Abstande von der Stadt gebe. Ptolemäus setzt ebenfalls Taposiris (*Ταπόσιρις*) 30 Minuten südwestlich von Alexandria an, und die Peutingersche Tafel nennt Taposiris mit 25 Milliarien als die erste Straße von Alexandria nach Kyrene. Noch andere Griechen nennen den Namen dieser Stadt,[s]) das Taportis im Itinerar. Anton. ist ein viel westlicheres Dorf, Taphosiris und mehrere andere Orte sind durch Fehler der Abschreiber weggeblieben.

---

q) *Procop.* de Aedif. VI, 2.
r) *Strabo* XVII, 1150.
s) *Wesseling* not. ad Itin. Anton. p. 73.

Drittes Kapitel.

Orte des innern Landes. Die Oase des Ammon.

Wenn man von Aegypten längs der Küste bis nach Parätonium gegen Westen reisete, und von da, oder gewöhnlicher von dem 100 Stadien westlicher liegenden Flecken Apis, sich gegen Süden wendete: so erreichte man, die wasserlosen Wüsteneyen der Marmarida durchwandernd, nach fünf Tagreisen das Orakel des Jupiter Ammon,[t]) oder das Ammonium.

Die Gründung desselben fällt in ein sehr entferntes Zeitalter; desto leichter hielten sich die Griechen von Kyrene an die einheimische Tradition, der ältere Dionysos habe seinem nach Kreta vertriebenen Vater Zeus zu Ehren das Heiligthum gestiftet, und der ägyptische Danaus habe den Tempel erbauet.[u]) Besser weiß uns Herodot zu belehren; ihm versicherten die Priester zu Theben, das Orakel sey eine von den Aegyptiern und der regierenden Kaste von Meroe gemeinschaftlich ausgeführte Anlage. Der Beweis, daß sie die Wahrheit sprachen, liegt theils in dem Namen selbst, denn die Aegyptier nennen ihren Jupiter Ammun (Ἀμμοῦν). Jupiter Ammon ist also eine Verdoppelung des nämlichen Worts; theils in dem Bildnisse, unter welchem die Gottheit verehrt wurde; zu Theben wie in der libyschen Wüste zeigt er sich mit einem gehörnten Widderkopfe,[v])

t) *Strabo* XVII, 1150.
u) *Diodor.* III, 72. XVII, 50.
v) *Herodot.* II, 42. *Diodor.* III, 72.

und noch Plinius w) kennt die Angabe, daß auch zu Meroe Hammons heiliger Tempel war. Als Ursache der seltsamen Vorstellung führten die Priester an, Zeus habe dem dringenden Herkules, sich ihm von Angesicht zu Angesicht zu zeigen, nicht widerstehen können, doch aber, um sein Wesen zu verbergen, den Kopf und die zottige Hülle eines geschlachteten Widders umgethan. Es liegt ein erhabener Begriff in dem Bilde, daß selbst der Götterſohn den Anblick der Gottheit nicht ertragen konnte.

In einer Zeit also, wo Aegypten unter seinen Pharaonen stand; wo die Griechen erst anfingen aus der Roheit hervor zu treten, war schon allgemeiner Zusammenhang unter den streifenden Völkerschaften der Sandregionen Libyens, wie hätte außerdem der entfernte Aegyptier auch nur das Daseyn des fruchtbaren Reiches in der Mitte der Wüste erfahren, wie hätte er auf den Gedanken kommen können, gemeinschaftlich mit dem noch ungleich weiter entfernten Meroe hier das Wagstück einer Kolonie zu unternehmen? Karawanen durchzogen in jedem Zeitalter diese unwirthbaren Gegenden nach allen Richtungen; und gerade dieser Umstand machte hier, wie in Meroe selbst, die Anlage möglich und zur großen Wohlthat für alle Gegenden der Wüste.

Priester siedelten sich an die fruchtbarsten von den Stellen an, wo hervorsprudelndes Wasser das üppige Gedeihen des Dattelbaums und anderer Bäume befördert, Schatten und Lebensunterhalt dem matten Wanderer gewährt, und ihm einen Erholungspunkt zur Fortsetzung der beschwerlichen Reise darbietet. Durch ihre höhern Kenntnisse ertheilen sie Belehrung und Unterstützung den rohen Bewohnern der Wüste, verschafften durch beydes Ansehen und wirkenden Einfluß

w) *Plinius* VI, 29. Hammonis delubrum et ibi religiosum.

ihrer mitgebrachten Gottheit, lehrten den Feldbau, schlichteten Streitigkeiten, unterstützten auch wohl den Unterdrückten; denn bald erwuchs hier im Kleinen die nämliche Gestalt, welche wir zu Merve im Großen erblickt haben. Eine Art von Festung rings um das Heiligthum her, eine Besatzung, und an die Spitze des Ganzen einen unter den Auspicien des Orakels handelnden König. Als solchen führt Herodot x) den Etearchos namentlich an.

Weit verbreitete sich der geheiligte Name des Ammun und das Ansehen seiner untrüglichen Sprüche, nicht bloß bey den Kindern der Wüste und in Aegypten, sondern auch bey den Griechen von Kyrene, und durch sie bey den gebildeten Völkern Europens und Vorderasiens. Lange vor Herodot erbat sich schon Krösus in Lydien durch seine Gesandten Rath von dem Orakel des Ammun, y) Aber im Halbdunkel blieb dessen ungeachtet für den Ausländer die Lage, so wie die nähern Verhältnisse des heiligen Orts. Kambyses, Aegyptens Eroberer, suchte das Ammonium zu zerstören, aber kein Mann von den abgesendeten Truppen kam zurück, niemand wußte Kundschaft von den Verlornen zu geben; bis jenseit der großen Oase waren sie von Theben aus gekommen und verschwunden; nur als Sage erfuhr man von den Ammoniern, Staubwolken durch den Südwind aufgeregt haben sie sämmtlich bedeckt. z) Sie mochte passend seyn, um den Begriff von der Macht der Gottheit in der Seele der Völker zu erhöhen; nie aber wurde eine Karawane, noch weniger ein ziehendes Heer vom Flugsande begraben. Man darf nur die Erzählung, Kambyses habe 50,000 Mann zu dieser

x) *Herodot* II, 32.
y) *Herodot* I, 46.
z) *Herodot* III, 26.

Expedition ausgesendet, als wahr erkennen: so versteht sich ihr Untergang von selbst. Die Nomaden der Wüste verdeckten ihre gegrabenen Brunnen; oder blieben sie auch sämmtlich offen, wie konnten sie Wasser für die Menge liefern? Ermattung und Tod, das häufige Loos ziehender Schaaren in der Wüste, war auch das ihrige. Zur nähern Kunde von dem Sitze des Orakels trug also die widersinnige Unternehmung nichts bey.

Selbst Herodot kennt die Lage nicht. Daß von Theben bis zur Oase sieben Tagreisen zu machen sind, weiß er, über die weitere, ungleich größere Entfernung geht er stillschweigend weg. Die Priester unter persischer Herrschaft lebend standen nicht weiter im Zusammenhange mit dem nun isolirten Ammonium. Anderweitige Nachrichten hat er wahrscheinlich durch Libyer eingezogen. Diese belehrten ihn über die Richtung der Karawanenstraße durch die Wüste von Aegypten bis zum Gebiete der Karthaginenser. Sie halten sich an Stationen von zehn zu zehn Tagreisen, sind unterrichtend und größten Theils wahr in den Strichen weiter westlich vom Ammonium, welche die Libyer selbst durchzogen; aber der Abstand des Ammonium von Theben, ebenfalls zu zehn Tagreisen[a]) angegeben, bleibt unrichtig, selbst wenn man annimmt, daß die Zwischenstation der großen Oase ausgelassen sey, denn bis zu derselben rechnet Herodot keine zehn, sondern nur sieben Tagreisen.

Die Entdeckung für Europäer war Alexander dem Großen vorbehalten, welcher sich vom Orakel die Bestätigung seiner Abstammung oder vielmehr unmittelbaren Erzeugung vom Zeus holen wollte und sie auch wirklich zurück brachte. Freylich war der widderköpfige Ammon nicht der eigentliche griechische Zeus, aber auf

a) *Herodot.* IV, 181.

den Unterſchied wurde keine Rückſicht genommen. Alexanders Zweck war die Erregung einer erhabenern Idee ſeines Weſens bey den Untergebenen, hauptſächlich aber bey ſeinen Macedoniern, in deren Augen er nicht ferner bloß als dirigirender Kriegsgefährte erſcheinen, und durch ihr freymüthiges Benehmen die Perſon des Herrſchers bey den Aſiaten herabwürdigen wollte. Das Gefühl der Kolliſion, welche aus den ſo ſehr abweichenden Begriffen des Aſiaten und des Macedoniers mit jedem Tage hervortreten mußte, leitete ſeine Schritte. Er verfehlte die Abſicht und verbitterte ſich das Leben durch die genommene Maßregel; nie wollte ſich der Macedonier, durch den er ſeine Siege errang, entſchließen, in ſeinem Fürſten das Idol eines aſiatiſchen Monarchen zu verehren.

Die Reiſe war nichts weniger als ſchwer, nur mit einem Theile der Truppen unternahm er ſie; [b]) die übrigen blieben in Aegypten; er unternahm ſie längs der Küſte, wo es weder an Waſſer noch Lebensmitteln fehlte, bis Paräkonium. Erſt von hier aus wendete er ſich gegen Süden durch die Wüſte. Für den leicht gerüſteten Wanderer betrug der Abſtand fünf Tagreiſen, [c]) er mit ſeinen Truppen brauchte bey einigen Verirrungen von der geraden Straße acht Tagreiſen. [d]) Auf der Hälfte des Wegs fing das mitgeführte Waſſer an zu fehlen, aber die in dieſen Gegenden ſo ſeltene Erſcheinung eines ergiebigen Regens half den Truppen aus der Verlegenheit; in einer Vertiefung ſammelte ſich hinlängliches Waſſer für das weitere Bedürfniß der Reiſe. Auch zeigten ſich bald darauf zwey Raben als

b) *Curtius* IV, 7. cum eis, quos secum ducere statuerat, secundo amne descendit ad Maretim paludem etc.

c) *Strabo* VII, 1150. *Κώμη Ἄπις, ἀφ' ἧς εἰς μὲν Παραιτόνιον σταδίοι ἑκατόν, εἰς δὲ Ἄμμωνος ὁδὸς ἡμερῶν πέντε.*

d) *Diodor.* XVII, 49.

untrügliche Wegweiſer der fernern geraden Straße. Dieſe ſehr natürliche Erſcheinung von Vögeln, die ihren Fraß bey dem ziehenden Haufen ſuchten und ihre Richtung nach der einzig wirthbaren Gegend zurück nahmen, aus welcher ſie gekommen waren, wurde als Wunderzeichen erklärt, und einige der Reiſebegleiter verwandelten die Raben ſogar in Drachen. Das Wundervolle, welches man dem ganzen Zuge aufzukleben ſuchte, ſchreckt Arrian, den glaubwürdigſten unter den Schriftſtellern von Alexanders Unternehmungen, ab,[e]) in ſeiner Erzählung dieſes Zugs ausführlich zu ſeyn; doch entſchädigen uns Diodor und Curtius; aus ihren Angaben geht mit Weglaſſung des mythiſchen Anſtrichs leicht die reine Wahrheit hervor.

Noch in der Wüſte erreichten die Macedonier anfangs den ſo genannten Bitterſee (*τὴν πικρὰν καλου μένην λίμνην*);[f]) mit 100 Stadien weiter fing man an, die ſo genannten Städte Ammons zu durchziehen, welches nach Arrian einzelne Flecken und Anlagen an bewäſſerten Stellen waren; und erſt nach einer abermaligen Tagereiſe erreichte man das von der Wüſte rings umgebene Heiligthum.

Dieſes beſtand aus einer reizenden, 40 bis 50 Stadien[g]) im Durchſchnitte haltenden, mit reichlichen Quellen verſehenen und mit Fruchtbäumen von vielerley Art (nach Arrian vorzüglich mit Oel- und Dattelbäumen) beſetzten Landſchaft: in ihr herrſchte ein ewiger Frühling, obgleich ringsum brennende Hitze drückte. Im innern Theile erhob ſich eine mit dreyfacher Mauer umgebene Befeſtigung. Im Raum der äußerſten Umgebung zeigte ſich der Sitz der alten Könige des Ham-

e) *Arrian.* III, 5.
f) *Diodor.* XVII, 49. 50.
g) *Arrian.* III, 5. ſagt 40 Stadien. *Diodor* XVII, 50. aber 50 Stad.

moniums, zu Alexanders Zeiten war also keiner mehr vorhanden; die zweyte innere enthielt das Gynäceum, und zugleich den Tempel selbst mit der geheiligten Quelle, in welcher die der Gottheit dargebotenen Opfer Reinigung erhielten: erst die dritte innerste Mauer galt als eigentliche Festung mit einer Besatzung von Bewaffneten. Außerhalb allen Mauern war in geringem Abstande ein anderer Tempel mit großen Bäumen umschattet und nahe bey demselben die Quelle der Sonne, welche des Morgens mit lauem, Mittags mit kaltem, Abends mit lauem und um Mitternacht mit warmem Wasser hervorsprudelt.

Diese Sonnenquelle kannten Alexanders Begleiter aus Herodots[h]) Erzählung, und fanden sie auf die angegebene Weise, weil sie sie so zu finden wünschten. Im Grunde war sie wohl eine gewöhnliche frische Quelle, deren Wasser am heißen Mittage kühlend erscheint, in der fröstelnden Nacht hingegen mehrere Wärme zeigt als die Atmosphäre. Daher sind auch die Angaben späterer Schriftsteller, welche hier von der Wunderquelle nichts weiter aufspüren konnten, äußerst abweichend; Ptolemäus stellt die Sonnenquelle in beträchtliche nordwestliche Entfernung von der Ammonsstadt (ὁ Ἄμμων πόλις); Plinius nennt den Fons Solis beym Hammonium ohne weitere Beyfügung von seiner Merkwürdigkeit, dagegen führt er bey den Garamanten eine andere Quelle an mit der nämlichen merkwürdigen Erscheinung;[i]) in ganz anderer Stelle erklärt er die Ammons Quelle für einen See, und versetzt dagegen den Fons Solis zu den südlicher wohnenden Troglodyten.[k])

h) *Herodot.* IV, 181.
i) *Plin.* V, 9.
k) *Plin.* II, 105.

Der im zweyten Umfange befindliche Tempel, der eigentliche Sitz Ammons und ſeines Orakels, beſtand aus einem kleinen innern Einſchluß, dem Allerheiligſten, und aus einem geräumigern Vorplatze. In das erſtere durfte der einzige Alexander eintreten, im äußern Raume blieben ſeine Begleiter, welche ihre Kleidung wechſeln mußten, um auch nur hier zugelaſſen zu werden. Ein Hoheprieſter beantwortete die Fragen meiſt durch bloßes Zuwinken und andere Zeichen des Hauptes; das Wenige aber, was er ſprach, konnte von denen im äußern Saale deutlich verſtanden werden, die Trennung beſtand alſo wahrſcheinlich bloß in einem Vorhange. [l])

Ueber das Bild, unter welchem die Gottheit vorgeſtellt wurde, brachten die Macedonier einen ſeltſamen Begriff zurück. Curtius [m]) vergleicht es mit einem Nabel, ringsum mit Smaragden und Edelſteinen beſetzt. In feyerlicher Prozeſſion wird es von den Prieſtern nach dem Winke des Orakels in einem vergoldeten Schiffchen herumgetragen; eine Anzahl an beyden Seiten herabhängender ſilberner Schalen erregen Geklingel, und die begleitende Schaar von Matronen und Jungfern ſingt Lieder nach alt hergebrachter Sitte. Diodor nennt zwar den Nabel nicht, aber er hat das nämliche Bild im Sinne, weil er von der Prozeſſion, ſo wie Curtius, und auch von den Edelſteinen ſpricht, womit das Heiligthum eingefaßt iſt (περιέχεται). Arrian übergeht die ganze Ausſage der begleitenden Macedonier, wahrſcheinlich weil er ſie mit unter die Dichtungen zählt, und wohl wußte, Ammon werde durchgehends mit dem Widderkopfe abgebildet. Aber deſſen ungeachtet haben wir nicht Urſache, an der Erzählung zu zweifeln; anders war Ammons Bild im Innerſten ſeines Tempels, an-

l) *Strabo* XVII, 1168.

m) *Curtius* IV, 7.

ders das symbolische Heiligthum, welches von Zeit zu Zeit dem staunenden Volke Preis gegeben wurde.

Die bisher nach alten Schriftstellern gelieferten Angaben geben hinreichende Gewißheit, daß das heutige Siwah, welches wir durch Brown's und Hornemann's Reisen n) kennen lernen, das Ammonium, oder, wie die Lateiner fast durchgängig schreiben, Hammonium ist. Der Erstere folgte ziemlich nahe der Straße Alexanders und kam, ehe er den fruchtbaren Mittelpunkt erreichte, durch einzelne schlechte Ortschaften, welche Wasser hatten und dann wieder eine Tagereise durch dürres Land. Der Andere wanderte auf der geraden Karawanenstraße von Cairo gegen Westen, welche den Alten ebenfalls bekannt war; denn Arrian versichert, Alexander habe nach den Angaben einiger Zeitgenossen, den Rückweg auf dieser Seite genommen. Beyde fanden die reichen Quellen, die vielen Dattel- und andere Fruchtbäume, angebauetes Land, eine nicht unbedeutende Bevölkerung, und selbst noch ein altes, aus ungeheuern Steinen zusammengesetztes, mit Hieroglyphen versehenes Gebäude von 32 Fuß in der Länge, 15 in der Breite und 18 in der Höhe, und außen herum zu andern Zwecken verwendetes Mauerwerk; äußerst wahrscheinlich das Allerheiligste oder der eigentliche Sitz des Orakels. Sie fanden auf ihrer Straße den häufig mit Salz bedeckten Boden, Seemuscheln und die Trümmer von unbehauenen Bäumen, welche eine Revolution unserer Erde nach vor dem Daseyn des Menschen in die ungeheure Wüste geworfen hat. Von den nämlichen Muscheln und Holzwerke, welches sie für Trümmer von gescheiterten Fahrzeugen hielten (es ist aber unbehauen), sprechen auch die

n) Hornemanns Reise von Cairo nach Murzul, Weimar 1802, S. 18 f. — Brown's Reisen, Weimar, 1800. 8. S. 19 f.

Alten o), und das Salz erklären sie für das reinste unserer Erde. Als Geschenke brachten die Priester die feinsten Sorten in drey Finger langen, durchsichtigen Stückchen nach Aegypten, und der Monarch Persiens gebrauchte nie anderes als ammonisches Salz p). Selbst die abweichende Angabe, daß der fruchtbare Strich von Siwah nach Brown im Durchschnitte nur 4 bis 6 englische Meilen habe, Hornemann aber den Umfang auf 50 Meilen angibt, ist kein Widerspruch; der Erstere bezeichnet bloß die eigentliche Stadt Ammons, nebst den umgebenden Fruchtbäumen, der Letztere hingegen das ganze Gebiet mit Ammons Städten, wie Diodor sich ausdrückt. Den geheiligten Platz durften wahrscheinlich keine Truppen betreten, ohne sich zu versündigen; wenigstens setzt Ptolemäus Alexanders Lager um 10 Min. oder $2\frac{1}{2}$ geogr. Meilen nördlicher als die Stadt Ammon.

Diese Uebereinstimmung der Nachrichten, und noch mehr der Umstand, daß in der ganzen umliegenden Gegend kein Fleck in der Wüste sich zeigt, wo der Ammon könnte aufgefunden werden, beweiset unwidersprechlich, daß der Sitz des Orakels in dem heutigen Siwah war. Aber auch das Zusammentreffen der Ortsbestimmungen spricht für die Annahme. Hornemann erreichte Siwah mit zwölf starken Tagereisen von Cairo aus q); an der gelegenen Küste brauchte man 3300 Stadien, um von Alexandrien nach Paratonium zu kommen, welches mit kleiner östlicher Neigung nördlich vom Orakel lag; in

o) *Strabo* I, 84.

p) *Arrian.* III, 4. *Eustath.* in Homeri Odyss. p. 1500. *Plinius* XXXI, 7. vergleicht das Salz mit dem äußern Ansehen des Alauns.

q) *Plinius* V, 9. rechnet ebenfalls von Memphis (nahe bey Cairo) nach Hammons Orakel 12 Tagereisen.

gleichem Meridiane mit demſelben war erſt der Flecken Apis, wo man gewöhnlich die Reiſe gegen Süden nach Ammonium antrat. Der Abſtand betrug 5 Tagereiſen; daß ſie ſtark waren, beweiſen nicht nur Hornemann's Erfahrungen in unſern Tagen, ſondern auch die alten Itinerarien, wo im Durchſchnitte die Tagereiſe in den Sandgegenden Libyens auf 6 geogr. Meilen angegeben wird.

Die Breite von Paräkonium hat wenige Minuten über 31 Grad; die Breite von Siwah gibt Brown auf 29 Gr. 12 Min. an; der Abſtand zwiſchen beyden Orten beträgt alſo ungefähr 30 geogr. Meilen oder die 5 Tagereiſen des Strabo. Die Länge von Paräkonium fällt auf 2 Gr. 55 Min. weſtlich von Alexandria (S. oben Paräkonium) oder auf 44 Gr. 30 Minut. von der Inſel Ferro. Die Länge von Siwah gibt Rennel's Charte nach Brown auf 26 Gr. 20 Min. von Greenwich an oder auf 44 Gr. von Ferro. Siwah alſo, ſo wie das alte Ammonium, liegt gegen 30 Min. der Länge weſtlicher als Paräkonium. Auch Ptolemäus ſtimmt wahrſcheinlich mit dieſer Angabe überein; er ſetzt Alexanders Lager um 30 Min. weſtlicher als Paräkonium, aber die Stadt Ammon ſelbſt ſteht um einen ganzen Grad noch weiter weſtlich; dieß konnte unmöglich die Meinung des Griechen ſeyn, es iſt ein Fehler in den Zahlen. — Den Abſtand zwiſchen Hammons Orakel und der Stadt Kyrene gibt Plinius r) auf 400 Mill. = 80 geogr. Meilen an.

Das Ammonium mit ſeinem Gebiete gehörte unter den Ptolemäern und Römern zum Reiche Aegypten oder ſtand vielmehr unter dem Schutze desſelben; denn Abgaben konnten von dem heiligen Perſonale ſchwerlich

r) *Plin.* V. 5. Hammonis oraculum a Cyrenis abest 400 M. P.

bezogen werden. Plinius s) erklärt sogar den ganzen, 12 Tagereisen langen Strich zwischen Aegypten bis zum Orakel für einen eigenen Nomos. Dieß war er nun wohl nicht; aber als eigene Landschaft Ammoniaka rechnet Ptolemäus Ammons Besitzungen zum ägyptischen Nomos Libya. Er stand noch unter den Römern zur Zeit des Kaisers Justinian, welcher das zahlreiche Priesterpersonale zur orthodoxen Lehre bekehren, und zum Schutze für die Städte eine der Mutter Gottes geweihete Kirche erbauen ließ t). Jetzt bekennen sich die Einwohner mit hohem Eifer zur allein seligmachenden Lehre Mahomeds. Prokop wirft bey dieser Erzählung Ammonsstadt mit dem weit westlicher liegenden Augila zusammen, liefert aber die übrigens nicht bekannte Angabe, daß auch Alexander der Große seinen eigenen Tempel in Ammons Stadt hatte.

Als nomadische Völker, welche rings um Ammoniaka ihr Wesen trieben, nennt Arrian u) nördlich die Libyer, weiter im Innern oder nordöstlich die Nasamonen, welche wir bey Kyrene näher bezeichnen werden und auf der Süd- und Westseite Aethioper, folglich ganz schwarze Menschen. Auch Curtius, wahrscheinlich aus der nämlichen Quelle läßt die Zelt bewohnenden Aethiopes (Aethiopes Scenitae) westlich vom Ammonium und auf der Südseite andere, Höhlen bewohnende Aethiopes (Aethiopes Troglodytae) sich verbreiten, bringt sie aber in unrichtigen Zusammenhang mit den Troglodyten am arabischen Meerbusen, und nennt sie deßwegen Araber. Das Alterthum zeigt keine Spuren, daß arabische Haufen westlich vom Nil herumschweiften;

---

s) *Plin.* V. 9. *Nomos Hammoniacus* tendens ad Hammonis Jovis oraculum.

t) *Procop.* de Aedific. VI, 2.

u) *Arrian.* III, 5.

Troglodyten aber finden sich nicht bloß hier, sondern noch in den westlichern Strichen der Wüste. — Ptolemäus nennt ohne nähere Bezeichnung die Anagombri, Jobakebi und Ruadità als Völkerschaften südlich von Hammoniaka.

Viertes Kapitel.

Die Landschaft von Kyrene. Regierung der acht Könige.

Dürre Sandwüste deckt, unbedeutende Ausnahmen abgerechnet, die ganze lang gestreckte Osthälfte der Nordküste Libyens, von dem eigentlichen Gebiete der Karthaginenser an bis zu den Mündungen des Nils. Nur ein Strich, zunächst östlich an der großen Syrte liegend in einer Länge von ungefähr 60 geogr. Meilen v) längs der sehr gebogenen Küste, macht von dieser Regel eine auffallende Ausnahme. Auch hier zeigt zwar die Küste vielen, in manchen Strecken zusammenhängenden Sand und auf mehreren Punkten Mangel an trinkbarem Wasser; aber in einiger Entfernung von derselben durchfließen die inneren Gegenden viele Bäche, aus reinen Quellen gebildet und verschaffen den Umgebungen allgemeine reiche Fruchtbarkeit; bedeutende Waldungen meist von edeln Fruchtbäumen entsprossen den Bergen und der Boden belohnt den Anbau in einzelnen Gegenden mit hundertfältiger Frucht. w).

v) *Scylax*, p. 45. berechnet sie vom Chersonnesus bis Hesperidä auf 2500 Stadien, oder 68½ geogr. Meilen.

w) Vorzüglich die westliche Gegend um Hesperidä. *Herodot.* IV, 198.

Die Ursache liegt in der amphitheatralischen Lage der ganzen Landschaft. Wenige Meilen von der Küste erhebt sich der Boden zu Hügeln, welche in südlichern Strichen immer höher werden, und noch weiter gegen Süden mit zusammenhängenden hohen Gebirgen endigen. Ptolemäus, welcher sie auf der Westseite die Sandberge des Herkules (Ἡρακλέους θῖνας) und weiter östlich das Velpa Gebirg (τὰ Οὔελπα ὄρη) nennt, entfernt sie von der Nordküste um zwey seiner Grade oder 25 geogr. Meilen; und dieß ist die Breite des eigentlichen fruchtbaren Landes.

Diese Berge sind nicht, wie in den Sandmeeren Libyens, todte, nackte Felsen mit traurigem Anblicke, sondern weil sie viele Quellen enthalten, deckt sich die Oberfläche mit Bäumen und durch diese allmälig mit Fruchterde. Mehr noch trägt zur Befruchtung derselben der Umstand bey, daß es in dieser erhabenen, mit Bäumen versehenen Gegend häufig regnet, welches die Alten zu bemerken nicht vergessen[x]), weil es eine so ungewöhnliche Erscheinung in den Wüsteneyen Libyens ist. Bleibende Feuchtigkeit senken die Regen in die Tiefe der Berge, verbreiten die Fruchtbarkeit, und wahrscheinlich geben sie den vielen Quellen selbst ihr Daseyn.

Kommt nun die Hand des verständigen Fleißes der trefflichen Anlage zu Hilfe, wie es bey den griechischen Einwanderern der Fall war, welche die Bäche mit Einsicht lenkten, große Cisternen, deren Ueberbleibsel noch sehr vollständig vorhanden sind, in beträchtlicher Zahl zur allgemeinen Bewässerung benützten und längs denselben Garten anlegten und der Erde ihre reichen Früchte entlockten: so erklärt sich unter der wirkenden Sonne leicht, warum die Alten uns die Gegenden von

x) *Herodot.* IV, 198. Τετραι γὰρ δὴ ταῦτα τῆς Λιβύης.

Kyrene, als ein Paradies vormalen können. Außer dem vielen Reiße, welchen vorzüglich die südlichsten Bergstriche lieferten, und dem Getreide, brachte das Land edle Baumfrüchte jeder Art, viel Wein, Oel, Pomeranzen, Dattein, Granaten u. s. w., vortrefflichen Safran; die Gärten und Wiesen zeugten Rosen, Lilien, Violen nebst andern Blumen mit durchdringendem Geruche, den sie im kältern Klima nie erhalten können; daher wurden sie auch zur Verfertigung von Essenzen und Oelen verwendet [y]). Ueberdieß war wohl nirgends die Pferdezucht mehr ausgebreitet und von edlerer Art als in der Landschaft von Kyrene; mit einstimmigem Lobe sprechen die Schriftsteller von derselben. Um Alexander dem Großen ihre Huldigung zu bezeigen, schicken sie ihm als Geschenk 300 Kriegsrosse und fünf herrliche vierspännige Wagen [z]). Oefters erhielten ihre Wagen den Preis in den griechischen Kampfspielen. Die in Kyrene allgemein herrschende Vorliebe, Wagen und Pferde zu halten [a]), beweiset zugleich, daß die Landschaft keine bedeutenden Sandstriche enthielt; denn in der Wüste hört schnell aller Gebrauch von Fuhrwerk auf.

Ein äußerst wichtiges Produkt für Kyrene war das Silphium, oder wie es der Lateiner nannte, Laserpitium, ein Strauch, welcher nur in der Wildniß gedieh, dessen Wurzel und Stängel von dem Vieh begierig gefressen wurde, anfangs laxirte, dann aber fett und zart machte. Auch bey Menschen hatte es die Eigenschaft, durch Oeffnung des Leibes alles Uebel im Körper abzuführen und die Gesundheit herzustellen. Aus gemachten Einschnit-

y) Ueber die Fruchtbarkeit des Landes s. *Athenaeus* XV, 8. *Diodor.* III, 49. *Strabo* II, 193. XVII, 1194. *Herodot.* IV, 171.

z) *Diodor.* XVII, 49.

a) *Athenaeus* XVIII, 1.

ten in die Wurzeln und Stängel floß ein dicker Saft, welchen die Kyrenäer durch Einknetung mit Kleien gegen Fäulniß zu bewahren wußten, und als theuern Artikel in alle Gegenden versendeten; zu Rom wurde er mit Silber aufgewogen [b]). Der Handel mit diesem geschätzten Gegenstande war Monopol des Staats und daher die Ausfuhr verboten; die Karthaginenser erhielten ihn durch Schleichhandel in einem an das Gebiet von Kyrene gränzenden Hafen der großen Syrte [c]). Das Silphium fand sich zwar auch in den Provinzen des persischen Reichs, aber von viel geringerer Güte; die edle Pflanze erzeugte einzig die Landschaft von Kyrene in ihrem ganzen südlichen Umfange an der äußersten Gränze von der Insel Platea und dem Flecken Aziris an auf der Ostseite im Bogen herum bis zu den Gärten der Hesperiden und die große Syrte auf der Westseite, wie es die ältesten Schriftsteller sorgfältig bemerken [d]). Welchen hohen Werth die Kyrenäer auf diese Pflanze setzten, zeigen ihre Münzen; auf den meisten derselben befindet sich die Abbildung des Silphium.

Als aber die Römer Gebieter des Landes wurden, ging die Pflanze zu Grunde, aus Neid der gegen Kyrene feindseligen Nomaden. Sie führten ihr Vieh, welches man in frühern Zeiten sorgfältig abgehalten hatte [e]), zur Weide auf die Gegenden, wo die Natur das Silphium erzeugte [f]). Oder wie Plinius sagt, durch die römischen Pächter, welche die Viehweide für einträglicher hielten.

---

b) Die ausführliche Beschreibung bey *Plin.* XIX, 3., größten Theils entlehnt aus *Theophrast.* hist. plant. VI, 3.

c) *Strabo* XVII, 1193.

d) *Herodot.* IV, 169. *Scylax*, p. 45.

e) *Arrian.* III, 28.

f) *Strabo* XVII, 1194.

Im öffentlichen Schatze zu Rom hatte man bey dem Golde und Silber so viel gesammelt, daß Julius Cäsar 1500 römische Pfund vorzeigen konnte; aber zur Zeit des Plinius wurde ein einziger aufgefundener Stängel als äußerste Seltenheit nach Rom gebracht. Die Ursache lag in der Meinung, daß es in Gärten schlechterdings nicht gezogen werden könne[g]). Sie war irrig; Synesius im fünften Jahrhunderte spricht von dem Silphium im Garten seines Bruders, und an anderer Stelle von der bedeutenden Menge des gewonnenen Balsams oder verdickten Safts (ὀπὸς), so wie von dem herrlichen Safran[h]). — Noch jetzt wächst es in der Gegend von Darnis, hat eine niedrige Staude mit dicken, haarigen, salbeyfarbigen Blättern, trägt gelbe Blumen, welche die Bienen äußerst lieben, und treibt eine artischockenähnliche Frucht; die Araber nennen die Pflanze Cefil oder Zerra[i]). Es scheint die den Teufelsdreck oder Asa Fötida liefernde Pflanze gewesen zu seyn, welche in Ostpersien auf den Gebirgen der Bellutschen auf die bisher beschriebene Weise wächst, und ihren dicken Saft durch die hier beschriebene Behandlungsweise von sich gibt. Die Einwohner essen die stark riechende Pflanze mit Vergnügen, der Saft wird uns zugeführt.

Selbst die Art des Anbaues hat ihre Eigenheit in dieser seltsamen Landschaft. Sehr frühzeitig erntet man und hält Weinlese in den nördlichen ebenern Strichen. So wie diese im Reinen sind, kommen die mittlern, mit niedrigen Bergen (βουνοὶ) bedeckten zur Reife; und wenn die Früchte auch hier ihre Einsammlung erhalten haben, fängt die Ernte auf dem höhern

g) *Plin.* XIX, 3. rem feram ac contumacem, et si coleretur, in deserta fugientem.

h) *Synesii* ep. 106 u. ep. 153.

i) *Paul Lucas*, troisième voyage. T. II. c. 50.

Gebirge an; acht Monate des Jahrs währt daher die Erntezeit fort [k]). In diesen höhern Strichen ist Baumwuchs, auch vorzüglicher Reisbau. Das ganze Amphitheater umschließt das Weideland, welches das Silphium hervorbringt, mit schmalem Striche, aber in der Länge gegen 2500 Stadien [l]).

In diese von allen umliegenden Gegenden in so vielfacher Hinsicht ausgezeichnete Landschaft kam auf bestimmten Befehl des Orakels zu Delphi, ungefähr in der 17ten Olympiade [m]) der Dorier Battus von der spartanischen Insel Thera nur mit einigen hundert Begleitern (denn sie fuhren auf zwey Funfzigruderern) zur Gründung einer griechischen Kolonie. Dürre fanden sie die Küste, elend die kleine Insel Platea an derselben, wo sie sich anzusiedeln suchten; sie fordern weitere Auskunft von dem Orakel, welches aber fest bey der Vorschrift bleibt, an der Küste selbst würden sie ihr Heil finden. Ein so deutlich ausgedrückter Spruch des Orakels, welches sein Ansehen nie unbedachtsam auf das Spiel setzte, leitet zur wahrscheinlichen Vermu-

---

k) *Herodot.* IV, 199.

l) *Scylax*, p. 45. *Strabo* XVII, 1196. gibt fehlerhaft nur 1000 Stadien an.

m) 712 J. vor Christus. Die Berechnung macht man am sichersten rückwärts. Nach dem Schol. ad *Pindari* Pyth. IV, 1. 1. währte die Regierung der acht Könige 200 Jahre. Der letzte König kam um in den frühern Jahren des Perserz Darius. *Herodot.* IV, 166. Darius fing an zu regieren Ol. LXV, 1. Nach dieser Zusammenstellung fällt die Gründung von Kyrene ungefähr auf Ol. XVII, das eigentliche Jahr bleibt unbestimmt. — Andere Angaben weichen weit ab; *Euseb.* chron. p. 115. edit. Scaliger. gibt Ol. V, 3 als das Jahr der Stiftung an, aber p. 22. setzt er es auf Ol. XXXVII, 4; *Plin.* XIX, 5. rückt sie auf das Jahr Roms 143 herab; *Theophrast.* hist. VI, 3. bestimmt sie auf ungefähr 500 J. vor dem Archon Simonides zu Athen, welcher Ol. CXVII, 2. die Regierung hatte, folglich auf Ol. XLII, 2; u. *Solinus*, c. 30. gibt Ol. XXI, als das Jahr der Stiftung an.

thung, daß ſchon in frühern Zeiten Griechen an Ort und Stelle geweſen waren, deren Ausſagen die Prieſter zu Delphi kannten; der Fortgang beſtätigt die Vermuthung.

Battus verpflanzt ſeine Kolonie auf die nahe Küſte nach Aziriſtos, und findet zwar eine gut bewäſſerte fruchtbare Stelle; aber ſie war eingeſchloſſen von der Wüſte; weitere Verbreitung, höherer Wachsthum läßt ſich hier nicht hoffen; gern folgt alſo Battus nach ſechs Jahren den bereitwilligen Eingebornen, welche ihn bey Nacht, damit er ſich in der Gegend nicht erkennen ſollte, gegen Weſten an die Stelle führen, wo eine reiche Quelle dem Felſen entquillt und ringsum geſegnetes Land ſich verbreitet. Hier iſt der Himmel durchlöchert, ſagten die Eingebornen [n]), das heißt, hier gibt der Regen von dem im übrigen Libyen undurchdringlichen Gewölbe des Himmels die natürliche Fruchtbarkeit der Erde. Bey dieſer Quelle Namens Kyre, gründete Battus bleibend für die Nachkommen ſeine Stadt Kyrana oder Kyrene [o]). Den Namen der Stadt leitet Juſtinus von der theſſaliſchen, durch den Apollo entführten Prinzeſſin Cyrene ab. Darf man auch die Angabe bloß als willkürliche Anwendung einer mythiſchen Sage erklären: ſo ſcheint ſie doch zu beweiſen, was ſo eben bemerkt wurde, daß andere Griechen auf ihren Irrfahrten weit früher in dieſe Gegend gekommen waren. Selbſt die liebevolle Theilnahme der Libyer, ſo ganz ungewöhnlich gegen fremde Anſiedler, ſetzt einige Bekanntſchaft der Sprache, vielleicht wohl gar eine frühere Vermiſchung mit Griechen voraus. Sie erwuchſen bald zu einem Völkchen mit den Gefährten des

n) *Herodot.* IV, 158. Ἐνταῦθα ὁ οὐρανὸς τέτρηται.

o) *Herodot.* IV, 155—158. *Callimach.* hymn. in Apoll. v. 88 et Schol. *Justin.* XIII, 7.

Battus; wie hätten sonst diese bey ihrer geringen Zahl mitten im Lande einer Stadt auch nur die erste Gründung geben können? p)

Battus führte die patriarchalische Regierung 40 Jahre, und sein Sohn Arkesilaus 16 Jahre, einsam und glücklich; ein anderer Battus und Arkesilaus (denn diese beyden Namen führten abwechselnd die Regenten fort) blieben ganz im Dunkel. Aber unter Battus III. mit dem Beynamen Eudämon, strömten durch Aufmunterung des Orakels zu Delphi neue Kolonisten aus allen Gegenden Griechenlands herbey, und vergrößerten dadurch zwar die Macht der Fürsten, störten aber nothwendig die bisherigen freundschaftlichen Verhältnisse mit den Eingebornen des Landes, legten auch den Grund zu innern Unruhen. Um den fremden Ankömmlingen Ländereyen anweisen zu können, mußten die Libyer aus ihren besten Besitzungen verdrängt werden; und in diese Periode fällt ohne Zweifel die Anlage der griechischen Städte Teuchira und Evesperidä, welche namentlich als Anlagen der Stadt Kyrene angegeben werden, da doch diese Stadt selbst in früherer Zeit nur wenige Griechen zählte. Der libysche Fürst Adikran sucht und erhält Hilfe aus Aegypten; die kommenden Truppen werden zwar von den Griechen so geschlagen, daß nur wenige ihr Vaterland wieder erreichen; aber innere Einigkeit ist dessen ungeachtet von nun an unmögliche Sache.

Arkesilaus III., des vorigen Battus Sohn, sucht seine Macht zur eigenmächtigern Regierung zu benützen, bewirkt aber dadurch, daß seine eigenen Brüder sich nebst ihrem Anhange an die Libyer schließen, und mit ihnen gemeinschaftlich den Flecken Barke in eine griechische Stadt umschaffen. Im dadurch entstandenen

p) S. unten die Stadt Kyrene.

Kriege verliert Arkesilaus ein entscheidendes Treffen, durch welches von nun an Kyrene und Barke als unabhängige Staaten neben einander stehen [q]). Der Erstere, durch die große Niederlage äußerst geschwächt, wendet sich an den ursprünglichen Schutzengel, an das Orakel zu Delphi, erhält auch durch dasselbe zwar Vorwürfe wegen der von den ersten Anlagen so sehr abweichenden Regierungsform, doch zugleich Demonax, einen Bürger aus Mantinea, zur Wiederherstellung innerer Ordnung.

Die neue Regierungsform, durch welche der König seine meisten Vorrechte, besonders die Aufsicht über das ganze Religionswesen verlor, und das Volk in drey Tribus, die alten Theräer nebst den einheimischen Mitbürgern, in die Dorier aus dem Peloponnesus und Kreta, und in die Griechen aus den Inseln, getheilt wurde, fand keinen Widerstand, da Arkesilaus ermordet worden war, und sein jüngerer Sohn Battus IV. der Lahme weder Kraft noch Willen zur Behauptung der väterlichen Vorrechte hatte. Heftiger drang auf die Wiederherstellung derselben des Battus Sohn Arkesilaus IV.; da er aber durch einen Aufstand der Bürger vertrieben wurde, auch bey dem Orakel keine Unterstützung fand, sammelte er auf der Insel Samos einen Haufen Griechen, kam durch ihre Hilfe wieder zum Besitze der Herrschaft und behandelte die Anhänger der Gegenpartey mit so vieler Härte und Grausamkeit, daß er sich selbst in Kyrene nicht für sicher hielt, seiner Mutter Pheretima die Regierungsgeschäfte daselbst übertrug, und nach Barke zu seinem Schwiegervater ging, wo beyde in öffentlicher Volksversammlung ermordet wurden.

---

q) S. unten die Stadt Barke.

Seine Mutter, ein entschlossenes Weib, geht nach Aegypten, sucht Hilfe und findet sie leicht, bey Aryandes, dem Statthalter des Persers Darius, weil Arkesilaus IV. sich freywillig dem König Kambyses unterworfen, und an Darius wirklich Tribut bezahlt hatte r). Die persischen Truppen erscheinen, erobern Barke durch Hinterlist; sie schonen Kyrene, weil es scheinbar nicht abgefallen war; Pheretima nimmt Rache an ihren Gegnern, in Kyrene wagt sie aber nicht zu bleiben; sie geht nach Aegypten, stirbt daselbst, und die königliche Regierung zu Kyrene ist geendigt s); die Uebrigen aus der Familie der Battiaden treten in die Klasse der Bürger über, und leiteten ihre Genealogie auf die spätesten Zeiten fort t).

---

r) *Herodot.* III, 91. IV, 165.

s) *Herodot.* IV, 161 — 167. 200 — 205.

t) Die hier gelieferte historische Uebersicht wird um so unerläßlicher, da sie den Beweis zu dem oben angeführten Stiftungsjahre der Stadt Kyrene liefert. Arkesilaus tritt schon gegen den Kambyses in die Verhältnisse eines Vasallen, und setzt sie gegen den Darius fort. Er selbst war noch ein junger Mann, da seine Mutter so thätig an den Regierungsgeschäften Theil nehmen konnte. Wenn man also seinen Tod in das achte Jahr des Königs Darius setzt: so kann vor- oder rückwärts nur ein Irrthum von wenig Jahren Statt finden. Da Darius die Regierung Ol. LXV, 1. antrat: so erfolgte die Aufhebung der Königswürde in Kyrene Ol. LXVII; 200 Jahre hatte sie gedauert, also die Stiftungsperiode Ol. XVII. — *Larcher* in seiner hist. d'Hérodote, T. VII., welcher so vielen Fleiß und Scharfsinn auf die chronologischen Bestimmungen verwendet, verirrt sich hier beträchtlich. Durch eine gewählte Mittelzahl aus den abweichenden Angaben nimmt er Ol. XXXVII, 2. als das Stiftungsjahr von Kyrene an; da er nun aber die Dauer der königlichen Würde von 200 Jahren nicht abkürzen darf: so fällt bey ihm der Tod des Arkesilaus IV. Ol. LXXXVII, 1. also weit über die Regierung des Darius hinaus, in eine Zeit, wo Herodot, die Quelle aller dieser Angaben, seine Geschichte längst geschrieben hatte.

Fünftes Kapitel.

Die Republik Kyrene. Der ſpätere Zuſtand von Kyrenäa oder Pentapolis.

Kyrene wird nun ganz, was es bisher nur zur Hälfte geweſen war, es tritt in die Reihe der Republiken ein, und verlebt in dieſer Lage abermals beynahe 200 Jahre, mit einer Blüthe, wie ſie nur die hohe Fruchtbarkeit der Landſchaft zur Möglichkeit bringen kann. Alle Städte derſelben gehörten, da Barke von den Perſern erniedrigt war, wieder in ein gemeinſchaftliches Band, das Ganze nannte man entweder bloß Kyrene, ſo wie die Centralſtadt ſelbſt, oder die Landſchaft von Kyrene, oder Kyrenäa (ἡ Κυρηναίη); erſt ſpät unter den Römern entſtand, um das Gebiet zu bezeichnen, der Name Kyrenaika. Die Einwohner hießen bey den Griechen Kyrenäi, bey den Lateinern Cyrenenſes.

Wie in Athen, ſo auch in Kyrene, entwickelte ſich bey den Bürgern, durch das Bewußtſeyn der unmittelbaren Einwirkung in die Staatsgeſchäfte und durch das Unbeſchränkte der individuellen Regſamkeit, äußerſt ſchnell das Streben nach Vervollkommnung, von welchem nothwendig allgemeine Blüthe das Reſultat wird. Die reichen Produkte des Landes beförderten den Handel und brachten fremdes Geld herbey; beydes gab die Leichtigkeit zum Emporheben der Manufakturen, der Wohlſtand gab Nahrung den Künſtlern aller Art, unter welchen wir das Werk der Steinſchneider, ſo wie die Verfertiger der Münzſtämpel noch jetzt bewundern. Die

Schiffe von Kyrene durchzogen alle Meere, aus dem Hafen erwuchs dadurch allmälig eine eigene beträchtliche Stadt, welche erſt ſpäter den Namen Apollonias erhielt; bedeutend war wohl auch der Handel nach den innern Gegenden von Afrika durch die Libyer, wovon die genaue Bekanntſchaft Herodots mit den Völkerſchaften Libyens zu zeugen ſcheint, denn anderweitige Spuren haben ſich nicht auf die Nachwelt erhalten. Die Künſte eilten vielleicht noch vor die Wiſſenſchaften. Viele Männer bildeten ſich zu Kyrene in allen Zweigen der Wiſſenſchaften, mehrere derſelben wurden berühmt in jedem Lande, wo man griechiſch redete u).

Durch dieſes Zuſammenwirken wuchs zugleich der hohe Sinn der Bürger, das Gefühl innerer Kraft, welche bald gegen das Ausland zu wirken anfing; Kyrene ſpielte eine nicht unbedeutende Rolle in der griechiſchen Geſchichte. Gegen das Weſtland hin an den Sandſtrichen der beyden Syrten trieb in früherer Zeit der Libyer ungeſtört ſein nomadiſches Leben, wie wir es durch Herodot kennen lernen, und Kyrene benützte die Lage für ſeinen Handel. Aber auf der andern Seite breitete das unaufhaltſam emporſtrebende Karthago ſeine Beſitzungen und ſeinen Wirkungskreis immer weiter gegen Oſten aus; die Frage über Mein und Dein mußte bald erwachſen, da beyde, bisher durch Wüſteneyen getrennte Staaten ihre Hände nach Beſitzungen ausſtreckten, welche im Grunde keinem von beyden Theilen gehörten, aber Gefahr drohend für Kyrene werden konnten, wenn Karthago's Macht, welche nach Salluſtius gerade damals die volle Höhe gewonnen hatte, unmittelbar an ſein wirkliches Gebiet reichte.

Krieg mußte die Entſcheidung der ſtreitigen Frage geben. Kyrene ſcheute ſich nicht, ihn zur See gegen

u) S. unten die Beſchreibung der Stadt.

seine mächtige Nachbarin zu bestehen, hatte also ansehnliche Flotten; es erhielt sich nach gegenseitigem Verluste so ganz im Gleichgewichte, daß eine gütliche Auskunft den langwierigen Streit endigte und die Gränzlinie zwischen beyden Staaten im südlichsten Winkel der großen Syrte gezogen wurde v). Karthago kam dadurch in Vortheil, der Handel von Kyrene zu den Garomanten und nach dem südlichen Afrika wurde vernichtet oder sehr erschwert; doch blieb eine beträchtliche Sandstrecke zwischen seiner kultivirten Landschaft und den karthaginensischen Anlagen.

Eben so wirkte Kyrene in dieser Periode auf seiner Ostseite gegen Aegypten hin, welches bisher eine Oberherrschaft nicht nur über die sandigen Striche der Küste von Marmarika, sondern über Kyrene selbst behauptet hatte. Das freye Kyrene erkannte niemand weiter über sich; es verbreitete vielmehr sein Gebiet längs der Ostküste; der Ausgang eines in seinen Umständen uns unbekannten Streits, war die Gränzlinie zwischen beyden Staaten mitten durch Marmarika gezogen beym großen Katabathmus, welcher von nun an der östlichste Punkt von Kyrenaika ist und bleibt, bis die römischen Kaiser ganz Marmarika wieder zu Aegypten fügten; die einzelnen Orte und Völkerschaften sind nach Anleitung des Ptolemäus in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben worden. Man muß daher unterscheiden die eigentliche, von Griechen im Zusammenhange besetzte Landschaft rings um Kyrene her, und das Gebiet der Republik, welches sich längs der Küste östlich bis zum Katabathmos und gegen Westen bis zur südlichsten Einbucht der großen Syrte verbreitete.

Nicht nur reich, sondern auch kraftvoll war also die Republik; aber der Keim des Verderbens, welcher

v) *Sallust.* Jug. c. 82. — S. unten *Aras Philaenorum.*

im Innern aller demokratischen Staaten liegt, wenn die Volkszahl bedeutend anwächst, auffallende Ungleichheit in den Vermögensumständen fühlbar wird, und der zahlreichste, bloß vom täglichen Erwerbe lebende Volkshaufe gleichen Einfluß mit dem Begüterten hat, entwickelte sich auch in Kyrene unaufhaltsam, wo die vorzüglichste Gewalt in den Händen des Pöbels lag. Mit Neid betrachtete er den Luxus der Reichen, ihre herrlichen Pferde und vierspännigen Wagen, die üppigen Gastmahle, die Vorzüge, welche der Reichthum in der Verwaltung des Staats verschaffte. Ein ewiges Drängen und Reiben war die natürliche Folge; einzelne ehrgeizige Männer warfen sich auf als Beschützer der Vorrechte des ärmern Bürgers und endigten damit, daß sie Tyrannen von Kyrene wurden, und die angesehensten Männer der Gegenpartey theils ermordeten, theils verjagten. Auch diese hatten ihren zahlreichen Anhang, durch dessen Gegenwirkung der eigenmächtige Oberherr über kurz oder lang seinen Untergang fand; aber Zerrüttung im Innern blieb für immer, sie konnte bey dem übermäßigen Reichthum auf der einen und der Dürftigkeit auf der andern Seite nie vertilgt werden; dieß fühlte Plato, der es ausschlug, Gesetzgeber einer im Wohlleben versunkenen Stadt zu seyn [w]).

Unter den Tyrannen kennen wir namentlich einen Learchos, welcher den Oberprieſter des Apollo ermordete, seinen eignen Tod aber durch die Nachstellungen der Gattin des Ermordeten fand [x]) (Ol. XCIV, 4.). Dann den Aristo, dessen Anhang sich der Stadt bemächtigte, 500 der vorzüglichsten Bürger beym ersten Anfall ermordete und eine weit größere Anzahl zur Flucht nöthigte. Die Ausgewanderten benützten 3000 herum-

w) *Aelian.* XII, 30.

x) *Polyaen.* strateg. VIII. c. 41.

irrende Messenier, im äußerst hartnäckigen Treffen siegte aber kein Theil entscheidend; durch Vergleich söhnten sich die Parteyen aus y), Aristo's fernere Schicksale bleiben uns unbekannt. Wir wissen bloß, daß die innere Zerrüttung fortwährte, daß eine Partey die Häupter der entgegen strebenden verjagte, und daß diese das Mögliche zur Ausübung des Wiedervergeltungsrechts anwendeten.

Einer scheinbar drohenden Gefahr von Außen entging zwar die Republik glücklich, als Alexander der Große Anstalten traf, mit einem Theile seiner Truppen von Aegypten aus gegen Westen vorzudringen. Die Kyrenäer konnten nicht anders denken, als der Zug sey auf ihre Stadt abgesehen; um also das Ungewitter zu beschwören, schicken sie Gesandte mit Geschenken von herrlichen Streitrossen und vierspännigen Streitwagen z); sie unterwarfen sich der Oberherrschaft des allgemeinen Siegers und wurden freundlich aufgenommen, weil Alexanders Streben auf ganz andere Seiten gerichtet war.

Doch da die innern Unruhen nicht aufhörten, mußte der Staat bey jedem Stoße von Außen in seinen Grundfesten erschüttert werden. Harpalus, ein Statthalter Alexanders des Großen, hatte sich mit vielen Schätzen und 6000 Mann Miethtruppen nach den griechischen Inseln geflüchtet, und daselbst seinen Tod durch die Nachstellungen eines angeblichen Freunds, des Thimbro, gefunden, welcher nun eine feste Besitzung für sich und Beschäftigung für seine Truppen suchte, und für beydes Kyrene völlig passend fand. In ruhigen Zeiten wäre es der Gedanke eines Unsinnigen gewesen, jetzt aber bemächtigt er sich unvermuthet des Hafens, zieht die ver-

y) *Diodor.* XIV, 34.
z) *Diodor.* XVII, 49.

triebenen Bürger an sich, schlägt die Kyrenäer, zwingt sie durch einen Vergleich zur Bezahlung von 600 Talenten, zur Auslieferung der Hälfte ihrer Streitwagen, und setzte sich auf der Westseite des Landes fest, wo die Barkäi und Hesperidä mit ihm gemeinschaftliche Sache machten. Unter vielfachen Abwechselungen wurde der Kampf fortgesetzt; Kyrene suchte und fand Unterstützung durch die Libyer, durch Hülfstruppen von Karthago; Thimbro blieb dessen ungeachtet Sieger, bis die von dem Pöbel abermals aus der Stadt vertriebenen, ansehnlichen Bürger sich bittend an den ersten der Ptolemäer [a]) in Aegypten wendeten. Dieser schickte den General Ophellas, welcher den Thimbro schlug (321 vor Christus), gefangen nahm und ihn an das Kreuz schlagen ließ; aber zugleich die in Kyrene noch fortwährenden Unruhen zur Unterwerfung unter die Herrschaft des in eigener Person herbey eilenden Ptolemäus Lagi benützte (Ol. CXIV, 2.).

Weder Freyheit noch Herrschaft konnte das leichtsinnige Volk ertragen, es fiel bald wieder ab, belagerte die Citadelle, und wurde, da gütliche Ermahnungen vergeblich waren, durch Absendung neuer Truppen aus Aegypten zum Gehorsam gebracht [b]) (Ol. CXVII, 1.). Leichter ertrug es als einheimischen Tyrann den einst zu ihrer Unterjochung abgeschickten Ophellas, welcher zugleich als Macedonier und ehemaliger General Alexanders des Großen das Zutrauen der Truppen und von dem durch die Wüste getrennten Aegypten nicht viel zu fürchten hatte. Er läßt sich König nennen, wird durch Agathokles aus Syrakus zur Hoffnung verleitet, Herr der karthaginensischen Besitzungen zu werden, führt ihm

a) *Diodor.* XVIII, 19. *Arrian.* de successor. Alex. M. ap. *Photium* p. 218.

b) *Diodor.* XIX, 79. *Pausan.* I, 6.

daher ein beträchtliches Korps auf der beschwerlichen Straße längs den Syrten gegen Karthago zu Hilfe, findet aber daselbst durch die Nachstellungen des nämlichen Agathokles seinen Tod c) (Ol. CXVIII, 1.).

Ohne Schwierigkeit erkannte nun das geschwächte Kyrene auf das Neue die Oberherrschaft des Ptolemäus Lagi, welcher seinen Stiefsohn Magas, den Sohn seiner zweyten geliebten Gemahlin Berenike, als Statthalter ernannte, ihm auch wohl gern die völlige Regierung überließ. Diese Unabhängigkeit konnte aber Ptolemäus Philadelphus, dem ältern Sohne des Lagi und Nachfolger im Reiche Aegypten nicht gefallen; tödtliche Feindschaft herrschte zwischen den beyden Brüdern, Magas erhielt sich aber während seiner funfzigjährigen Regierung d) als freyer Fürst; sogar die Aussöhnung wurde endlich aufrichtig hergestellt, weil Magas seine Tochter und Erbin Berenike dem Ptolemäus Evergetes, des Philadelphus Sohn und Nachfolger zur Gemahlin bestimmte e) (Ol. CXXX, 3.). Durch sie kam Kyrene wieder an Aegypten, wiewohl sie selbst Regentin ihres väterlichen Reichs geblieben zu seyn scheint.

Während dieser Periode ging eine bedeutende Veränderung im Innern des Staats von Kyrene vor. Er hatte zwar aufgehört frey zu seyn, aber man ließ der Stadt doch ihre bisherige Einrichtung, ihren Rath, ihre obrigkeitlichen Personen jetzt und in den folgenden Zeitaltern. Um aber den Gedanken an Unabhängigkeit, welcher bey den Bürgern von Kyrene noch lange nicht verschwand, zu unterdrücken, erhob man die übrigen bedeutenden Städte der Landschaft mit völlig gleichen

c) *Diodor.* XX, 41, 42. *Arrian.* ap. *Phot.* p. 218. *Polyaen.* V. c. 3. §. 4.

d) *Athenaeus* XII, 12. p. 550.

e) *Justinus* XVI, 3.

Vorrechten, vergrößerte, verschönerte, begünstigte sie, und gab ihnen neue, von der ptolemäischen Familie entlehnte Namen.

Aus dem Hafen der gesunkenen Stadt Barke erwuchs die blühende und in Zukunft wichtigste Stadt der Landschaft. Sie erhielt den neuen Namen Ptolemais, entweder von Evergetes, dem Gemahl der Berenike, oder wahrscheinlicher vom Philadelphus, welcher noch sieben Jahre nach der Vermählung seines Sohns regierte, und auf Kyrene als Regent wirkte. Nach seiner Gemahlin, der Mutter des Evergetes, erhielt die alte Stadt Teuchira den neuen Namen Arsinoe. Die westlichste Stadt, schon am Anfange der großen Syrte gelegen, wechselte ihre aus der Mythe entlehnte Benennung Hesperidä der Erbin des Reichs zu Ehren in Berenike um. Der einzige, an der Nordküste gelegene und längst zur Stadt erhobene Hafen von Kyrene entlehnte seine Benennung Apollonias, vom delphischen Apollo, der verehrtesten Gottheit des Staats.

Zu diesen vier Städten kam nun Kyrene, das Haupt der Republik selbst; aber nicht sie allein, sondern alle fünf mit gleichen Rechten bildeten von nun an die Pentapolis, d. h., den in Abrundung zusammenhängenden, dem größern Theile nach von Menschen griechischer Abkunft bewohnten Strich des eigentlichen Kyrenaica, ohne Rücksicht auf das durch die libysche Wüste östlich und westlich längs den Küsten verbreitete Gebiet. In frühern Zeiten konnte diese Benennung nicht entstehen, weil die fünf Städte, welche Plinius[f]) namentlich anführt, weder ihre Benennung noch ihre Einrichtung erhalten hatten; es spricht auch kein älterer Schriftsteller von der Pentapolis in Kyrene; in den spätern Zeiten hingegen findet man durchgehends den Namen Penta-

f) *Plin.* V, 5.

polis für gleich bedeutend mit den fruchtbaren Gefilden des Staats Kyrene; doch verlor er sich unter den Römern wieder in den ursprünglichen Namen Kyrene, auch Kyrenä.

Gegen 89 Jahre blieb nun die Pentapolis eine Provinz von Aegypten, wiewohl immer mit wankendem Besitze; denn noch haben sich Spuren erhalten, daß der alte Geist der Freyheit oder der Unruhe auf Kyrene wirkte, daß es Versuche zum Abfall machte[g]). Es wurde endlich getrennt, als die beyden Söhne des Ptolemäus V. schon unter der römischen Leitung eine Theilung des Reichs veranstalteten, und dem jüngern, Ptolemäus Physkon (der Wanst) genannt, als äußerst ungleicher Antheil Kyrene zufiel (Ol. CLII, 4.). Er war mit seiner Portion unzufrieden, hoffte durch Unterstützung der Römer zugleich die Insel Cypern zu erhalten, zog gegen seinen ältern Bruder durch die lybische Wüste bis nach Apis, mußte aber schnell zurück kehren (Ol. CLIV, 2.), weil die Kyrenäer von ihm abfielen, ihm 8500 Mann entgegen stellten und ihn im Treffen schlugen[h]). Er folgt dessen ungeachtet seinem Bruder in der Regierung Aegyptens, und hinterläßt durch ein Testament die Herrschaft von Kyrene seinem unehelichen Sohne Apion[i]) (Ol. CLXVI, 1.) (dem Hagern), welcher als kinderloser Fürst beym Absterben die Römer als Erben des Landes erklärte[k]).

Zur eigenen Provinz war indessen das Land zu klein;

---

g) *Polyb.* X, 25. Zwey vertriebene Bürger aus Megalopis stellten sich an die Spitze der Freyheitsvertheidiger.

h) *Polyb.* XXXI, 18 u. 26. *Justin.* XXXVIII, 7.

i) *Justin.* XXXIX, 4. *Eusebii* chron. Ol. CLXVI, 1. Ol. CLXXI, 1.

k) *Euseb.* Ol. CLXXI, 1. Ptolemaeus, rex Cyrenae, moriens Romanos testamento dimisit heredes.

Rom, ob es gleich kurz vorher die Länder des Attalus in unmittelbaren Besitz genommen hatte, spielte daher die Rolle des Großmüthigen, indem es sämmtliche Städte der Pentapolis für frey erklärte [l]). An die Herrschaft eines Einzigen gewöhnt, konnten sie unmöglich ohne alle weitere Vorbereitung die ruhigen Einrichtungen einer gemäßigten Freyheit treffen; es entstand gegenseitiger Streit unter ihnen, noch mehr aber in dem Innern jeder Einzelnen. Hervorragende Bürger warfen sich als Tyrannen auf, Andere widerstrebten; man hatte sogar die Unklugheit mit Mithridates von Ponto in nähere Verbindungen zu treten, folglich eine widrige Gesinnung gegen Rom blicken zu lassen. Vergeblich suchte Lucullus Ruhe und Ordnung herzustellen; der Senat sah sich gezwungen, Kyrene als eine Provinz zu übernehmen, oder vielmehr es dem kurz vorher unterjochten Kreta beyzufügen [m]) (Ol. CLXXVIII, 4.).

Die vereinigte Provinz erhielt einen Proprätor, in der Folge aber, als sie August dem Senate zutheilte [n]), einen Proconsul zum Gouverneur. Ursprüngliche Freyheiten der Selbstverwaltung und Selbstvertheidigung wurden aber den Städten auch unter der römischen Regierung gelassen; noch im fünften Jahrhunderte finden wir in den Briefen des Synesius den Rath an seine Mitbürger, dem Kaiser die ganze Einrichtung zu überlassen [o]). In der That, wenn man aus den nämlichen Angaben sieht, daß die im Kriegswesen schlecht geübten

---

l) *Livius* epit. 50. Ejus regni civitates liberas senatus esse voluit.

m) *Plutarchi* Lucullus. *Euseb.* chron. Ol. CLXXVIII, 4. Libye per testamentum Apionis regis Romanorum relicta. *Livius* epit. 70. *Appian* B. Civ. I. setzt die Uebergabe auf Ol. CLXXVI.

n) *Strabo* XVII, 1198.

o) *Synesii* ep. 94.

Bürger sich selbst gegen die Anfälle der Libyer zu vertheidigen hatten, daß die wenig regelmäßige Miliz noch ungeübter war als die Bürger, und daß 40 Hunnen, die man ihnen zur Unterstützung einst geschickt hatte, die Haufen der Libyer auf allen Seiten schlugen [p]): so zeigt sichs auf einer Seite, wie sehr Kyrene durch diese unaufhörlichen Anfälle zu leiden hatte, und auf der andern, wie leicht es guten Truppen war, ihnen zu widerstehen. Auffallend ist es auch, daß in der Notitia Imperii bey der Vertheilung der Truppen durch das östlich römische Reich, zu welchem Kyrene seit der Theilung der Monarchie gehörte, zwar der Titel Libya vorkommt, aber keine Besatzung in irgend einer Stadt der Pentapolis; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich gerade hier eine Lücke in den Ausgaben findet.

Schon diese ewigen Beunruhigungen, nebst den zuweilen erscheinenden Wolken von Heuschrecken [q]), mußten Verderben für die Landschaft hervorbringen; es wurde durch die übrigen Verhältnisse noch vergrößert. Von den jeder Provinz verderblichen Publicani wissen wir namentlich, daß sie durch ihre zahlreichen Schafherden die das Silphium bringenden Gegenden verwüsteten, und eben dadurch auch die in ihrer Lebensweise beeinträchtigten Nomaden erbitterten. Unter den Kaisern Trajan u. Hadrian erfolgte ein fürchterlicher Aufstand der einst durch Ptolomäus Lagi angesiedelten [r]) zahlreichen, wahrscheinlich hier wie in ihrem ursprünglichen Vaterlande gedrückten Juden, welcher 220,000 Menschen das Leben kostete [s]). Die neuen herbeygeführten Kolonisten konnten das Gleichgewicht der Bevölkerung nicht wie-

p) *Synesii* ep. 78.
q) *Synesii* ep. 57.
r) *Josephus* contra Apionem II, 4.
s) *Dio Cass.* LXVIII, 32.

der herstellen [t]). Den Libyern glückte es im fünften Jahrhunderte, selbst Ptolemais, damals die wichtigste der Fünfstädte, wegzunehmen, und die Einwohner zerstreuten sich in alle Welt, bis Kaiser Justinian Anstalten zur Wiederherstellung traf [u]).

Bey einer solchen Lage fanden die im siebenten Jahrhunderte vordringenden Araber in der verwais'ten Landschaft wenig mehr zu zerstören. Alle Orte sanken allmälig in Ruinen, und unter ihnen besonders die allgemeine Mutter Kyrene selbst. Jetzt erblickt man bloß die natürliche Güte des klassischen Bodens, benützt von den wenig zahlreichen Eingebornen, wie ihn ewig kämpfende Nomaden benützen können. Ein Haufe sucht so viel Getreide zu gewinnen, als zu seinem kärglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und der andere kommt mit seinen zahlreichen Herden, um die noch nicht gemachte Ernte zu vernichten. — Warum hat sich die gesegnete Gegend so ganz aus dem Blicke des Europäers verloren? Warum ist noch nie der Versuch zu einer neuen, für eine Seemacht nicht schweren Ansiedelung gemacht worden, welche zugleich den Weg nach den innern Gegenden von Afrika bahnen würde? — Herrliche Ueberbleibsel aus der blühenden Vorzeit hat noch jetzt die unter der Oberherrschaft von Tripoli stehende fruchtbare Landschaft aufzuzeigen. — Ich kenne nur zwey europäische Reisende, welche diese unserm Europa so nahe liegenden Gegenden besucht haben: den Paul Lucas, welcher seinen wirklichen Erfahrungen so gern eigenmächtige Verschönerungen beyfügt, und den übrigens

---

t) *Euseb.* chron. Ol. CCXXV, 1. anno Christi 122. Hadrianus in Libyam, quae a Judaeis vastata fuerat, Colonos deducit.

u) *Procop.* de Aedif. VI, 3.

nicht bekannten Italiener Cella v), welcher als Arzt mit dem Sohne des Pascha von Tripoli längs der großen Syrte bis nach Cyrenaica zog, und nur flüchtig einige Beobachtungen bey der Menge von Ueberbleibseln anstellen konnte.

Sechstes Kapitel.

Kyrene. Orte längs der Küste.

Das alte Reich Kyrene reichte gegen Osten bis zu dem Katabathmus längs der Küste. Als es aber die Römer in Vereinigung mit der Insel Kreta in eine Provinz verwandelten, wurden die östlichen Striche oder Marmarika Aegypten zugetheilt und als Ostgränze vom eigentlichen Gebiete der Provinz Kyrene Arkis, ein Flecken westlich von dem großen Chersonesus angenommen, wie oben bey der Beschreibung von Marmarika bemerkt wurde. Die Ursache, warum der übrigens ganz unbedeutende Ort den Scheidepunkt gab, lernen wir aus dem Periplus des Anonymus, welcher diesen felsigen Küstenpunkt Nazaris nennt und die Bemerkung beyfügt, daß daselbst ein bedeutender Fluß in die See falle; dieser Fluß bildete also die eigentliche Gränze.

Die östlichste kyrenäische Stadt war Darnis, bey Ptolemäus fehlerhaft geschrieben Dardanis; er selbst gibt aber die wahre Lesart Δάρνις (ιδος) πόλις in den

---

v) Vielleicht ist es der Nämliche, welchen Burckhardt (p. XCVII) Cirvelli nennt, und als Kaufmann zu Cairo bezeichnet, der als Arzt bey dem Sohne des Pascha von Tripoli die Reise nach Kyrene machte, seine Nachrichten aber verheimlichte.

Gränzbestimmungen sowohl von Kyrene als von Marmarika. Da ihn Strabo unter den Ortschaften an dieser Küste, welche er sehr genau kennt, nicht ansetzen mag: so war es ursprünglich ein unbedeutender Ort. Er erwuchs aber in der Folge zu höherer Blüthe; daher zählt ihn Ammian unter die Städte der Landschaft, das Itinerarium Antonini bemerkt sie auf einer Straße, und auch Hierokles kennt die Stadt w), von der wir wissen, daß sie ihren eigenen Bischof hatte. Bis auf den heutigen Tag ist sie unter dem Namen Derne nicht nur noch vorhanden, sondern gehört unter die beträchtlichsten Orte von Barka. Die Ursache liegt in den reichen Quellen in und zunächst um die Stadt, so daß die umliegende, zwey Stunden Wegs in die Länge und eine in die Breite haltende, mit Anhöhen umgebene Ebene eine Menge schöner Gärten zählt x); auf den Feldern wird sehr viel Silphium gebauet. Sie liegt eine halbe Stunde Wegs von der Küste und hat einen gefährlichen Landungsplatz, wo man nur bey gutem Wetter liegen darf. Diesen Umstand bestätigt der Periplus: „von Nazaris," sagt er, „mußt du die Brandungen (τὰ παταράγια) umsegeln, um nach Zarine zu kommen." Gehört dieser Name unter die vielen vorkommenden Schreibfehler, oder war es die Benennung des Landungsplatzes? Die Gegend von Darnis bezeichnet er zuverlässig, wegen des vorhergehenden und folgenden Zusammenhangs. — Durch Fehler der Abschreiber ist in der Peutingerschen Tafel Darnis ausgelassen.

Nordwestlich von Darnis stellt Ptolemäus die Landspitze Zephyrion, welche auch Strabo mit ihrem Lan-

w) *Ammian.* XXII, 16. *Itin. Ant.* p. 64. *Hierocles*, p. 734. not. Wesseling.

x) *Paul Lucas* troisième voyage, T. II. c. 50. 51. *Paolo della Cella*, c. 13.

bungsplatze und noch einem andern Zephyrion kennt y). Der Periplus sagt: „von Zarine erreicht man mit 150 Stadien Zephyrion. Es ist eine Landspitze mit gedoppeltem Vorsprunge (ἄρκα ἐστὶ διμαξία) und einem Lagerplatze bey gutem Wetter.“ — Die Schiffer nennen es bloß Cap von Derne.

Von hier an erhebt sich die Küste bey Ptolemäus, so wie in der Natur beträchtlich nach Nordwesten.

Der Flecken Chersis ist bey ihm der nächste Ort. Auch der Periplus nennt dieses Chersis 70 Stadien von Zephyrion entfernt.

„Zwischen diesen beyden Orten,“ fährt er fort, „nur 10 Stadien von Chersis abstehend, liegt der Hafen Aphrodisias und in demselben ein Tempel der Aphrodite.“ Er bezeichnet eine Insel, sonst würde er seinen Hafen vor Chersis an der Küste angesetzt haben. Auch Ptolemäus kennt Κύα, oder die Insel der Aphrodite; aber die beygefügten Zahlen weisen ihr eine unrichtige nordwestlichere Stellung beym Cap Phykus an. Skylax z) stellt die Insel Aphrodisias mit ihrem Hafen richtig zwischen dem Cherronesus und Naustathmos.

Nordwestlicher hat Ptolemäus den Ort Erythron. Der Periplus nennt Erythron einen Flecken ohne weitere Merkwürdigkeit; die Entfernungen gibt er zu klein an.

Der Hafen Naustathmos folgt weiter nordwestlich bey Ptolemäus. Als Hafen bezeichnet ihn auch Skylax und gibt seinen Abstand vom Cherronesus auf eine Tagefahrt an. Strabo hat den Namen des Orts ohne weitere Bemerkung; und der Periplus spricht bloß von der weiten offenen Rhede, κάλος ἐστὶν ἀναπεῖνον.

---

y) *Strabo* XVII, 1195.

z) *Scylax*, p. 45.

Es war also wohl ein Flecken und Lagerplatz für die Schiffe, welche den nahen Hafen von Kyrene nicht erreichen konnten oder wollten.

Apollonia, der Hafen von Kyrene, liegt nach Ptolemäus nur 10 Min. westlich von Naustathmos, der Periplus hingegen gibt den Abstand auf 120 Stadien an; es sind also an der Küste Hindernisse, Klippen ꝛc., welche die gerade kürzeste Fahrt nicht erlauben. Den Namen schreibt der Periplus, wie Ptolemäus, Apollonia, aber gleich nachher Apolloniás [a]), weil beyde Benennungen gleich gewöhnlich waren; bey Strabo heißt die Stadt Apolloniás, bey Plinius Apollonia. Sie war, erwachsen durch das Bedürfniß der 80 Stadien im innern Lande entfernt liegenden Hauptstadt Kyrene, deren Bewohner bey der Gründung Rücksicht auf den fruchtbaren Boden nahmen und die sandige Küste vernachlässigten. Aber in dem Maße, wie die Hauptstadt wuchs, wurde auch das Bedürfniß des Handels und des Zusammenhangs mit dem europäischen Mutterlande größer; man benützte also hiezu den nächsten Hafen, welcher lange keinen eigenen Namen führte, sondern bloß als Hafen von Kyrene bekannt war [b]). Durch den zunehmenden Handel wurde endlich Apollonia zur beträchtlichen Stadt, deren Gründer die Einwohner von Kyrene waren [c]). Sie blieb daher, ihrer Größe ungeachtet, in Abhängigkeit von der Mutterstadt, oder wurde vielmehr als ein Anhang von Kyrene selbst betrachtet, dessen Bürger ihre Waarenlager, Fahrzeuge ꝛc. hier

a) Ἀπὸ Ναυσταθμου εἰς Ἀπολλωνίαν σταδ. ρμ΄ — Ἀπὸ Ἀπολλωνιάδος εἰς Φοινικοῦντα σταδ. ρ΄. — *Scylax* p. 45. gibt die Entfernung auf 100 Stadien an.

b) *Scylax*, p. 45. Ἀπὸ δὲ Ναυσταθμου εἰς Λιμένα τὸν Κυρήνης σταδ. ρ΄ Ἐκ δὲ τοῦ λιμένος εἰς Κυρήνην στάδια π΄.

c) *Schol.* ad *Pindari* Pythia IV. v. 26.

liegen hatten [d]). Ihren eigenen Namen erhielt die Stadt erſt, als die Ptolemäer Herren des Landes wurden, und man jede der fünf wichtigſten Städte als ſelbſtſtändig anerkannte; Apollonia erſcheint daher namentlich bey Plinius als eine von den Städten der Pentapolis. Aber da ihr Reichthum ſich nicht auf die Güte ihres Bodens gründete: ſo verfiel ſie in gleicher Abſtufung mit Kyrene ſelbſt. Die Peutingerſche Tafel kennt Apollonia noch, aber ohne beygefügtes Zeichen eines merkwürdigen Platzes, und zur Zeit des Itinerarium Antonini führte ſogar keine Straße weiter nach dieſem einſt berühmten Seeplatze. Daher wird ſie vom Ammian und vom Hierokles [e]) unter der Zahl der Städte von Pentapolis mit Stillſchweigen übergangen, es müßte denn ſein der Lage nach unbekanntes Sozuſa (Σώζουσα) in die Benennung von Apollonia eingetreten ſeyn. Dieſe Vermuthung gewinnt einen höhern Grad von Wahrſcheinlichkeit, da der zwey franzöſiſche Meilen von Kyrene entfernte Hafen heut zu Tage Suſſa genannt wird [f]). Er iſt größten Theils verſandet. Noch jetzt ſind beträchtliche Ueberbleibſel von Gebäuden, Säulen, Inſchriften ꝛc. in der von ſteilen Felſen umgebenen Einbucht von Marza Suſa, wie Della den Ort nennt, vorhanden [g]).

Zehn Minuten weſtlich und eben ſo viel nördlich von Apollonia ſetzt Ptolemäus die Landſpitze Phykus (Φυκοῦς). Die nähere Beſchreibung gibt Strabo: ſie iſt niedrig, reicht aber unter allen Theilen der libyſchen

d) *Diodor.* XVIII, 19.

e) *Hierocles*, p. 732. ed. Wesseling. Die Stadt hatte ihren eigenen Biſchof.

f) *Paolo della Cella*, c. 11.

g) *Paul Lucas* troisième voyage. T. II. c. 50.

Küste am weitesten gegen Norden, und ist von dem gerade gegenüber liegenden Vorgebirge Tänarum im Peloponnesus 2800 Stadien entfernt. Dieses Maß bestätigt Plinius, welcher die nämliche Entfernung auf 350 Mill. angibt, auch noch beyfügt, daß der Abstand von Kreta nur 125 Mill. = 25 geogr. Meilen betrage h). Auf der Landspitze lag nach Strabo ein gleichnamiges Städtchen, Ptolemäus bezeichnet es als Kastell (χωρίον) und der Periplus, welcher fehlerhaft Phönikus schreibt, nennt es einen dem Westwinde gerade entgegen stehenden Flecken mit einem Sommerhafen und frischem Wasser. Den Abstand von Apollonia gibt er mit Ptolemäus übereinstimmend auf 180 Stad. an; Strabo, der an dieser Küste vorbeysegelte, vergrößert die Entfernung auf 170 Stad. und Plinius vollends auf 24 Mill. oder 192 Stadien. In spätern Zeiten, als Apollonias eine selbstständige Stadt der Pentapolis bildete, benützten die Einwohner von Kyrene diesen von ihnen weiter entfernten Phykus (ὁ Φυκοῦς, οῦντος) als gewöhnlichen Hafen i). — Wir kennen diese Landspitze unter dem Namen Ras Sem.

Südwestlich von Phykus kennt der einzige Ptolemäus an der Küste den Tempel des Apollon (Ἀπόλλωνος ἱερόν). Doch da er ihn um 15 Min. gerade westlich von der Stadt Kyrene ansetzt: so ist es wahrscheinlich einerley Ort mit dem Balacra der Peutingerschen Tafel, welche ihn nur 12 Mill. westlich von Kyrene entfernt, ein Haus hinmalet und beyfügt: *hoc est templum Asclepii.*

Weiter südwestlich bemerkt Ptolemäus Ausigda. Der Periplus kennt dieses Nausida ebenfalls. Es ist

h) *Strabo* XVII, 1194. *Plin.* V, 5.

i) *Synesii* epist. 100.

ein Flecken, ſagt er, er hat Waſſer an der Küſte. Die Entfernung von Phykus gibt er mit 106 Stadien zu klein an.

In eine Einbucht ſüdweſtlich vom vorigen Orte ſtellt Ptolemäus Ptolemais, welcher er den Beynamen einer ausgezeichneten Stadt gibt (ἐπίσημος Πτολεμαΐς); wenn die Beyfügung anders von ſeiner Hand iſt, denn ſelbſt bey Alexandria fügt er keine ähnliche Bezeichnung bey. Daß es aber eine ſehr große und im ſpätern Zeitalter die wichtigſte Stadt in ganz Cyrenaica war, beweiſet auch der Periplus. „Von Naufida erreicht man mit 250 Stadien Ptolemais. Dieß iſt eine ſehr große Stadt (πόλις ἐστὶ μεγίστη); ſie hat eine ſichere Rhede und eine Inſel Namens Ilos, dort geht vor Anker.“ Ihr Daſeyn und ihren Namen hat ſie den ägyptiſchen Königen zu verdanken; denn in früherer Zeit diente ſie bloß als Hafen für die herrſchende, 100 Stadien im innern Lande entfernte Stadt Barke; daher kennt ſie Skylax unter dem Namen: Hafen bey Barke[k]). Sie erhob ſich, weil Barke durch die perſiſchen Angriffe geſunken war und die meiſten Bürger der Hauptſtadt in der Folge ſich nach dem begünſtigten Ptolemais zogen. Ob nun gleich Barke ſich auch in ſpäterer Zeit erhielt; ſo wurden doch unter der römiſchen Herrſchaft gewöhnlich Ptolemais und Barke als gleich bedeutende Namen angeſehen[l]). Die wohlhabende und ſtark bevölkerte Stadt fing an zu ſinken durch Waſſermangel, weil die öffentlichen Waſſerleitungen bey dem Verfall des römiſchen Reichs nicht ferner unterhal-

k) *Scylax* p. 46. λιμὴν ὁ κατὰ Βάρκην· ἡ δὲ πόλις ἡ Βαρκάων ἀπὸ θαλάσσης ἀπέχει σταδία ρ'.

l) *Strabo* XVII, 1194. ἡ Βάρκη πρώτερον, νῦν δὲ Πτολεμαΐς. *Plin.* V, 5. Ptolemais, antiquo nomine Barce.

ten wurden m). Die meisten Einwohner zerstreueten sich in andere Gegenden. Durch eine hergestellte Leitung des Trinkwassers half zwar Kaiser Justinian dem Uebel ab; aber der einmal verlorne Wohlstand kehrte dessen ungeachtet nicht wieder zurück. Durch die Angriffe der Araber verfiel sie vollends; größten Theils in Ruinen liegend ist sie unter dem Namen Tolometa noch vorhanden. Den Abstand von der Stadt Kyrene gibt die Peutingersche Tafel auf 65 Mill. an; das Itinerarium Antonini rechnet durch Umwege in drey starken Tagereisen 83 Mill. n). — Die Ruinen verbreiten sich auf einer Fläche von 4 italienischen Meilen; unter ihnen zeichnet sich ein großer viereckiger Thurm aus, welcher wahrscheinlich als Grabmal eines Königs diente. Die ganze Bauart und die vielen Felsengräber zeigen mehr den ägyptischen als griechischen Styl o).

Weiter westlich lag an der Küste Teuchira (τὰ Τεύχειρα) oder Tauchira p) nach dem dorischen Dialekte. Ihren Ursprung hatte die alte Stadt den Bürgern von Kyrene zu verdanken q); als aber bald neben Kyrene auch Barke als eigener Staat erwuchs, gehörte Teuchira zu dem letztern r). Daß es ein bedeutender Ort war, beweiset die Angabe, daß Teuchira unter die fünf Hauptstädte des Landes oder der Pentapolis gezählt wurde; auch sehen wir aus der Peutingerschen Tafel,

---

m) *Procop.* de Aedif. VI, 2.

n) *Itin. Ant.* p. 67, 70.

o) *P. della Cella*, c. 16.

p) *Herodot.* u. Scylax Τανύχειρα; die spätern Geographen meist Τεύχειρα. *Synesius*, ep. 3. τὰ Τεύχειρα, ον auch epist. 95.

q) *Schol.* ad *Pindari* Pyth. IV. v. 26, Ἐκ Κυρήνης καὶ Ἀπολλωνίας καὶ Τεύχειρα ἐκτίσθησαν.

r) *Herodot.* IV, 171.

daß es die Würde einer römiſchen Kolonie erhielt s). Deſſen ungeachtet wiſſen wir keine weitere Merkwürdigkeit von derſelben, als daß ſie von der Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus die Benennung Arſinoe t) erhielt, ohne deßwegen den alten, in den Itinerarien und noch bey Hieroklés bleibenden Namen zu verlieren. Die verfallene Befeſtigung von Teuchira, wie wir den verdorbenen Namen beym Prokop leſen, ſtellte Kaiſer Juſtinian wieder her. Den Abſtand von Ptolemais gibt das Itinerar. Antonini auf 26 Mill. an, womit die Zahlen des Ptolemäus übereinſtimmen. Zur See rechnet der Periplus 250 Stadien, wahrſcheinlich weil die dazwiſchen liegenden Klippen die Fahrt verlängerten. Uebrigens ſtimmt er mit den bekannten Angaben überein: „Teuchira iſt eine alte Stadt der Pentapolis, man nennt ſie auch Arſinoe.“ — Noch jetzt iſt an der Stelle das verfallene Kaſtell Teichira nebſt Haufen von Ruinen. — Wir haben Münzen, welche den mit einer Mauerkrone bedeckten Kopf der Pallas und den Buchſtaben A zeigen u). Jedermann erkennt ſie für kyrenäiſche Münzen. Daß ſie aber der Stadt Arſinoe angehören, und daß es der Kopf der Kybele iſt, lernen wir aus Syneſius v). Mit jedem Jahre war ein öffentliches Feſt dieſer Göttin gewidmet, bey welchem ein vornehmes Frauenzimmer mit der Mauerkrone auf dem Kopfe in Teuchira herum gefahren wurde. Ein ähnliches Feſt war wohl auch in Berenike, und die Münzen, welche

---

s) Durch Kaiſer Hadrian, *Euseb.* anno Christi 122.

t) *Ptolem.* Ἀρσινόη ἡ καὶ Τεύχειρα. *Strabo* XVII, 1197. Τεύχειρα ἣν καὶ Ἀρσινόην καλοῦσι. *Plin.* V, 5. Arsinoe, Teuchira vocitata.

u) *Eckhel* P. I. Vol. IV. p. 122.

v) *Synesii* ep. 3.

das nämliche Bild und die Buchstaben BA, oder *Eva* im dorischen Dialekte haben, gehören wahrscheinlich der Stadt Berenike oder Evesperidä an.

Die Küste von Teuchira südwestlich ist rauh und gefährlich, wie wir weiter unten aus dem Periplus sehen werden; daher hatten die Griechen hier keine Anlage bis zu dem weit entfernten Berenike. Aber in den Itinerarien erscheint zwischen beyden Städten eine spätere Stadt, Hadrianopolis in der Peutingerschen Tafel, vom Itinerarium Antonini aber Adriane genannt, unter welcher letztern Benennung sie noch Hierokles w) im sechsten Jahrhundert anführt. Von Berenike lag sie 28 Mill., von Teuchira 18 Mill. Diese Lage, eine Tagereise zwischen beyden Städten und ein fruchtbarer bewässerter Fleck Landes gab wahrscheinlich die Veranlassung zu ihrer Entstehung. Daß man sie zur Ehre des Kaisers Adrian errichtete, zeigt ihr Name, und daß sie zu einer ansehnlichen Stadt wenigstens bestimmt war, beweisen die in der Peutingerschen Tafel beygefügten Häuschen. Ptolemäus, der das Adrianopolis in Thracien zu bemerken nicht vergißt, übergeht diese Adriane mit Stillschweigen. Daß Hadrian Kolonisten nach Kyrene führen ließ, wissen wir aus Eusebius. — Es haben sich keine kennbaren Ruinen von dieser Stadt erhalten.

Nach der Gründung von Kyrene fanden die Griechen bey ihrer weitern Verbreitung in der Landschaft nahe an dem westlichsten Punkte dieser unwirthbaren Küste einen äußerst gesegneten Strich, welcher nach wiederholten Erfahrungen in guten Jahren hundertfältige Frucht brachte x); sie fanden Fruchtbäume aller

---

w) *Hierocles*, p. 735.

x) *Herodot.* IV, 198.

Art, und vorzüglich eine vom ſteilen Gebirge ringsum eingeſchloſſene Vertiefung, welche zwey Stadien im Durchmeſſer hatte, und mit dicht verſchlungenen Obſtbäumen, Granaten, Lotus, wilden und echten Oelbäumen, Weinreben, Datteln ꝛc. beſetzt war[y]). Beym weitern Fortſchreiten kamen ſie auf einen Fluß, den einzigen im ganzen Lande an der Weſtſeite von Cyrenaica. Nun erfuhren ſie zwar, daß er Lykos (Λύκος) hieß, und ſo nennt ihn auch Skylax; aber die ſonderbaren Erſcheinungen in dieſem, wie ſie glaubten, äußerſten Winkel der befruchteten Erde, waren zu auffallend, als daß der Grieche die aus dem urſprünglichen Vaterlande mitgebrachten mythologiſchen Ideen hier nicht anzuwenden geſucht hätte.

Die fruchtbare Gegend erklärte er für die Landſchaft der Hesperiden, die dichte Sammlung von Fruchtbäumen in der Vertiefung konnten nichts Anderes ſeyn als die Gärten der Hesperiden; der Fluß bildet den Uebergang in die kahle Wüſte, vielleicht in den Hades, er wurde daher für den Lethäus Fluß, Lethon, oder nach doriſchem Dialekte Lathon[z]) erklärt. Zwar verſicherten die Theſſalier, auch die Griechen in Lydien, dieſen Fluß in ihrem Bezirke zu kennen[a]), doch hier ſtand er unſtreitig an paſſenderer Stelle; er war und blieb von nun an durch die ſpätern Zeitalter der Fluß Lathon.

Der Fluß fällt in eine gekrümmte Einbucht des Meers, in welcher man den See Tritonis, die Geburts- oder Erziehungsſtelle der Minerva zu erkennen glaubte.

---

y) *Scylax* p. 46. — auch noch zur Zeit des *Plinius*, V, 5. Lucus sacer, ubi Hesperidum horti memorantur; auch bey *Ptolemaeus*.

z) *Plin.* V, 5. und *Lucanus* IX, 355. Lethon. Die übrigen Schriftſteller Λάθων, ωνος.

a) *Strabo* XIV, 957. Ληθαῖος ποταμός.

Ob sich nun gleich ein schicklicherer Platz für denselben im westlichern Libyen fand: so ließen sich doch die Cyrenenser ihre Behauptung nicht streitig machen; der See, durch welchen der Lathonfluß sich mit dem Meere vereinigt, heißt Triton auch bey spätern Schriftstellern. Ihn nennt Strabo in der Nähe von Berenike, nebst einem Inselchen, auf welchem ein Tempel der Aphrodite errichtet war; und wenn er unmittelbar darauf noch einen Hafen der Hesperiden anführt, in welchen der Lathon fällt [b]): so scheint die erstere Hälfte des Satzes mir die offenbare Gloſſe eines ungeschickten Lesers zu seyn; niemand weiß etwas weder von einem Hafen noch See der Hesperiden. Ptolemäus gibt zwar den Namen nicht an; aber er belehrt uns, daß der Lathonfluß durch einen Austritt der See sich mit dem Meere vereinige [c]); und der Dichter Lucan [d]) verlegt das ganze Gemälde von Tritons See, dem Flusse der Vergessenheit und den Gärten der Hesperiden, ebenfalls an die nämliche Stelle. Die Peutingersche Tafel malt die Einbucht mit künstlicher Krümmung und der Inschrift hin: *Lacus Tritonum* statt *Triton*, oder *Tritonis*. Es ist aber in der ganzen Gegend weder Fluß noch See vorhanden, wenn man nicht die Einfahrt in die Syrte dafür will gelten lassen.

Selbst die Ursache, warum die Kyrenäer so fest an der Idee hingen, die wandelbaren Namen der mythischen Vorzeit auf den westlichsten Winkel ihres Landes überzutragen, läßt sich mit Sicherheit nachweisen. Ihr

---

b) *Strabo* XVII, 1195. — παρὰ λίμνην τινὰ Τριτωνίδα, ἐν ᾗ μάλιστα νῆσόν ἐστι καὶ ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης ἐν αὐτῷ (ἔστι δὲ καὶ λιμὴν Ἑσπερίδων) καὶ ποταμὸς ἐμβάλλει Λάθων (Λάθων).

c) Ἡ ἀπὸ τοῦ Λάθωνος ποταμοῦ ἐκτεινομένη λίμνη.

d) *Lucanus* IX. v. 345 seq.

Stifter Battus ſtammte angeblich vom Euphemus, einem der Argonauten ab. Eine alte Sage hatte die Argo vom Phaſisfluſſe aus nach dem Weltſtrome Okeanos geführt, und aus demſelben das Fahrzeug zwölf Tagereiſen lang über Libyens Sandwüſten nach dem See Tritonis in die Syrten tragen laſſen e). So groß ſtellte man ſich alſo den Durchmeſſer Libyens von Süden nach Norden in jener Kindheit der Erdkunde vor. Der See Triton war nun wohl ein weſtlicheren bey der kleinen Syrte; aber die Kyrenäer fanden, auch ihr Triton liege nicht nur in Libyen, ſondern zugleich am öſtlichen Eingange in die große Syrte. Die Sage war vorhanden oder entſtand, jenem Urvater des Battus in der Argo ſey der Beſitz des Landes am Tritonſee für einen ſeiner Nachkommen von dem Gotte Triton durch Ueberreichung einer Hand voll Erde verſprochen worden f). Dieſer Spruch war nun nach dem Willen des Orakels in Vollendung gegangen; alſo iſt unſtreitig der Tritonſee, wo die Argo wieder in das Meer gelaſſen wurde, in Kyrenaica zu ſuchen.

Die hier niedergelegten Ideen ergreift mit Meiſterhand Pindarus in ſeinem Siegesgeſang auf den König Arkeſilaus, und durch ihn lernen wir ſie im Zuſammenhange kennen. Er iſt klug genug, über alle nähere Entwickelung, auf welchem Wege die Argo in den Okeanos gekommen war, als nicht zu ſeinem Zwecke gehörig, weg zu hüpfen g); aber ſorgfältig legt er, der einem Abſprößling des Battus ſein Lied dichtete, die Prophezeihungen am See Triton zu dem künftigen Beſitze des Landes gegeben in demſelben nieder.

---

e) *Pindari* Pyth. IV, 1. v. 44 sq.

f) *Pindari* Pyth. IV, 1. v. 56 sq.

g) *Pindari* Pyth. IV, 1. v. 44 sq.

In der Nähe des Triton suchte die ganze Mythenwelt die Hesperiden und ihre Gärten mit goldenen Früchten. Auch diese hatten sich, wie wir oben gesehen haben, an Ort und Stelle gefunden. Um nun zu zeigen, daß man auf dem wahren Punkte stehe, legten die Kyrenäer auf der Landspitze Pseudopeniasʰ), zunächst nordwestlich am See die Stadt Evesperidá, oder Evesperitá anⁱ); Thucydides und selbst Pausanias nennen sie noch mit diesem alten Namen. Bald aber fand man die Versicherungssylbe *Ev* überflüssig und hielt sich einzig an die Benennung Esperidá. So schreibt schon Skylax, so schreiben die spätern Schriftsteller; einige sogar in der einfachen Zahl vielleicht fehlerhaft Esperis[k]); die Lateiner adspiriren das Wort Hesperidá. Die Stadt lag nach Herodots Versicherung in einer äußerst fruchtbaren Gegend, sie kam also bald zur Blüthe; doch hatte sie ewig gegen die Eingebornen des Landes zu kämpfen[l]), welchen es unmöglich gefallen konnte, aus dem Besitze eines schönen Striches sich verdrängt zu sehen. Ein Zuwachs von Kolonisten durch einen Theil der Messenier aus Naupaktus zog sie zwar aus der Verlegenheit, aber diese Messenier gingen wenige Jahre nach der Schlacht bey Leuktra in ihr Vaterland zurück[m]) und Esperidá, sich selbst überlassen, blieb in einer gedrängten Lage, bis Ptolemäus Evergetes seine Aufmerksamkeit auf diese dem Andenken der Vorzeit merkwürdige Stadt richtete, und ihr von seiner Gemahlin den Namen Berenike beyleg-

h) *Strabo* XVII, 1193.

i) *Herodot.* IV, 171. *Εὐεσπερίδαι*, c. 198. *Εὐεσπερίται.*

k) *Steph. Byzant.* v. *Ἑσπερίς. Mela* I, 8.

l) *Thucyd.* VII, 50.

m) *Pausan.* V, 26.

te[n]). Er muß viel zu ihrer Vergrößerung und Verſchönerung beygetragen haben, da die Nachwelt zwar nicht vergaß, daß ſie einſt Hesperidä geheißen habe, doch aber Berenike für immer der herrſchende Name blieb, welches bey Teuchira und andern umgewandelten Benennungen der Fall nicht war. Alle Geographen nennen die Stadt, ſie war einer von den fünf Hauptorten der Pentapolis, und noch die Peutingerſche Tafel malt zu dem Namen die Zeichen einer bedeutenden Stadt. Im ſechſten Jahrhundert ſtellte Kaiſer Juſtinian die verfallenen Mauern wieder her und errichtete Bäder daſelbſt[o]). Sie iſt als offener Flecken und doch zugleich als Hauptort der ganzen Landſchaft Barca unter dem Namen Bengaſi noch jetzt vorhanden, und beweiſet durch ihre Ruinen die ehemalige Größe. Zwiſchen den unkenntlichen Steinhaufen finden ſich häufig Münzen, geſchnittene Steine ꝛc. Die Hälfte der Einwohner ſind Juden.

Berenike wird ſchon von Skylax[p]) als der nordöſtlichſte Punkt der großen Syrte angegeben; und daß die Küſte gefährliche Stellen hatte, beweiſet nicht bloß die übertriebene Beſchreibung Lucans bey dem Einlaufen der Flotte des Cato, ſondern beſtimmter der Periplus. „Von Teuchira," ſagt er, „bis Bernikia ſind 350 Stadien. Hier wendet ſich der Lauf des Schiffs. Mit 6 Stadien haſt du die gegen Weſten vorſpringende Landſpitze Brachea vor Augen. Ein ſichtbarer Riff

n) *Steph. Byz.* v. Βερενίκαι. Ἐκλήθη Βερενίκη ἀπὸ τῆς Πτολεμαίου γυναικὸς Βερενίκης. — Vielleicht geſchah die Umänderung des Namens durch Magas Fürſten von Kyrene, den Vater dieſer Berenike.

o) *Procop.* de Aedific. VI, 2.

p) *Scylax*, p. 46. Ἀπὸ δὲ Ἑσπερίδων κόλπος ἐστὶ μέγας, ᾧ ὄνομα Σύρτις.

liegt vor, segle ja nicht hin. Dann folgt ein niedriges schwarzes Inselchen, links ist der Ankerplatz für kleinere Fahrzeuge q)." — Vom Flusse Lathon ꝛc. sagt er nichts; daß er der Stadt mehr als eine Meile südwestlich floß, geht aus den alten Erzählungen, aus der Malerey der Peutingerschen Tafel und auch aus Ptolemäus hervor. In dem Verzeichniß der Küstenorte stellt ihn zwar ein Verbesserer östlich von Berenike; aber weiter unten, wo Ptolemäus die Bucht beschreibt, durch welche der Fluß in die See fällt, setzt er ihn südwestlich von der Stadt. — In der nämlichen Gegend, 70 Stadien von Berenike hat der Periplus nahe zusammen gedrängt ein Rhinia, Pithon und Theotionäon, als tiefen, flachen, Sommerhafen.

Den Abstand von Berenike nach Tauchira gibt das Itinerarium Antonini auf 43 Mill. an, einstimmig mit Plinius r), und mit den 350 Stad. des Periplus.

Südwestlich streckt sich eine leere Küste fort; sie heißt bey Ptolemäus die Küste Bryon, im Periplus Balâf; es ist eine bloße Küste, sagt er. — Eine Klippenbank, sagt Lauthier, zunächst südwestlich an dem Hafen von Bengasi s).

Weiter südwestlich liegt die Landspitze Borion (*Βόρειον*), der Endpunkt der Syrte, sagen Ptolemäus und der Periplus; der Letztere fügt bey, daß sich ein Lagerplatz für die Schiffe dabey befinde. Auch Strabo gibt dieses Borion als eine unbedeutende Landspitze am Eingange der großen Syrte an t). Von hier aus

---

q) Der Hafen von Bengasi ist nur für kleine Fahrzeuge brauchbar, schwer zugänglich und unsicher.

r) *Itin. Ant.* p. 67. *Plin.* V, 5.

s) Capitän Lauthier, in Bertuchs Neuer Biblioth. der Reisebeschreib. Th. XXIX. S. 167.

t) *Strabo* XVII, 1193. *Ἐνδοτέρω δὲ τῆς Βερενίκης ἐστὶ τὸ*

wurde also der gerade Durchschnitt der Syrte bis zu dem westlich gegenüber liegenden Kephalä berechnet. Doch da auch Berenike auf einer vorspringenden Landspitze nordöstlich vom Borion lag: so läßt man die Syrte öfters bis zur Stadt reichen; selbst Strabo berechnet die Tiefe der Syrte von Automala bis nach Berenike [u]). Der Abstand von Berenike nach Borion beträgt nach Ptolemäus etwas über 6 geogr. Meilen. — Wahrscheinlich ist der Hafen Tasuni des Capitän Lauthier, mit vorlaufenden Spitzen und zwey Schlössern die Landspitze Borion.

Bey derselben befand sich ein gleichnamiger Flecken, und in der Nähe viele Judenwohnungen. Daß die Juden unter Begünstigung der ptolemäischen Könige sich häufig in Kyrenaika ansiedelten, ist bekannt. Sie selbst aber hatten das Andenken ihrer Einwanderung vergessen, und behaupten, ihr hier befindlicher, in höchster Ehrfurcht gehaltener Tempel sey vom König Salomo selbst angelegt. Dessen ungeachtet verwandelte ihn der orthodoxe Justinian in eine Kirche, und zwang die Juden zur Annahme des christlichen Glaubens. Den Flecken Borion ließ er mit einer starken Mauer umgeben; denn die Lage war wichtig, weil sich hier die Berge aus dem innern Lande an die Küste schließen, und nur durch einen engen Paß den Zutritt erlauben. Die Einwohner von Borion schützten diesen Zugang gegen die Einfälle der Nomaden, und hatten aus dieser Ursache zu keiner Zeit Abgaben bezahlt [v]).

Hier endigte sich also, wie auch Prokop sagt, auf der Südwestseite das im Zusammenhange bewohnte

---

μακρὸν ἀκρωτήριον λεγόμενον Βόρειον, ὁ ποιεῖ τὸ στόμα τῆς Σύρτεως πρὸς τὰς Κεφαλάς.

u) *Strabo* II, 185. nach Eratosthenes.

v) *Procop.* de Aedif. VI, 2.

Land von Kyrene oder die Pentapolis. So wie aber das Gebiet von Kyrene auf der Oſtſeite längs der Küſte bis zu dem Katabathmos gereicht hatte: ſo reichte er auch auf der Südweſtſeite an der Küſte bis in den innerſten Punkt der großen Syrte. Die wenig bedeutenden Ortſchaften, Landſpitzen u. ſ. w. zähle ich aber hier nicht auf, um in einem folgenden Abſchnitt das Bild der Syrte in ununterbrochenem Zuſammenhange zu liefern.

Siebentes Kapitel.

Die Städte im innern Lande von Cyrenaika.

Das innere Land der Pentapolis auf den vielen bewäſſerten, folglich fruchtbaren Strichen zählte eine bedeutende Anzahl von Städtchen und Flecken, deren größerer Theil von Griechen, als von libyſchen, an ein feſtes Leben, auch zum Theil an griechiſche Sitten gewöhnten Völkchen bewohnt war. Ihre Namen gibt uns Ptolemäus. Bey wenigen erhalten wir Aufklärung durch andere Schriftſteller, die meiſten bleiben um ſo mehr unbekannt, weil alle innern Gegenden dem Anblicke der Europäer entzogen ſind.

In einer herrlichen Gegend legte, unter der Begünſtigung und Beywirkung eines freundſchaftlichen libyſchen Völkchens, Battus mit wenigen Begleitern aus der Inſel Thera ſeine Pflanzſtadt an (Olymp. XVII, 3.), welche in ſpätern Zeiten die Mutter aller übrigen Städte der Landſchaft wurde. Eine reiche Quelle ſehr guten Waſſers entſpringt aus dem felſigen Hügel, um die nördlich anliegende fruchtbare Ebene

zu bewäſſern. Die Dorier erklärten ſie für die Quelle des Apollo, nannten ſie Kyre (*Κύρη*), weil vielleicht in ihrem Dialekte Kyre jede ſchöne Quelle bezeichnete, oder weil es der eigene Name derſelben bey den Eingehornen des Landes war [w]), und gaben von derſelben ihrer neuen Anlage den Namen Kyrana (*Κυράνα*) [x]) auf doriſch, von den übrigen Griechen ausgeſprochen Kyrene (*Κυρήνη*).

Bey den auf zwey Fahrzeugen mit funfzig Rudern [y]) in Libyen gelandeten doriſchen Begleitern des Battus konnte die Anlage urſprünglich nicht anders als klein ſeyn, obgleich die umwohnenden Libyer theils in ſehr freundſchaftlichen Verhältniſſen mit ihr ſtanden, theils wirklich in ſie aufgenommen waren. Zur großen und volkreichen Stadt wurde Kyrene, als auf Betrieb des Königs Battus III. das Orakel zu Delphi alle Theile Griechenlands aufforderte, an der Kultur dieſer geſegneten Gegenden Antheil zu nehmen. Viele tauſend Familien kamen an, wie das Treffen gegen den libyſchen Fürſten Adikran beweiſet, in welchem 7000 Kyrenäer fielen [z]). Sie wohnten in der nun vergrößerten Stadt und in den nahe liegenden, den Libyern abgenommenen Bezirken, wohl auch in den übrigen weſtlichern Städten des Landes.

Selbſt nach der großen Niederlage war die Anzahl der Bürger noch ſo bedeutend, daß von keinen Angriffen der Libyer auf die Stadt und ihre Gegend die Rede wird, und daß auf Betrieb des Orakels der Mantinen-

---

w) Nach mythiſcher Umwandelung leitete man den Namen Kyrene von einer theſſaliſchen, durch den Apollo geraubten Prinzeſſin her. *Justin.* XIII, 7.

x) *Callimach.* Hymn. in Apoll. v. 88. 94.

y) *Herodot.* IV, 156.

z) *Herodot.* IV, 160.

ser Demonax dem Staate eine neue, fast ganz republikanische Verfassung geben konnte, nach welcher das Volk in drey Tribus sich theilte; in die alten Theräer und die ihnen zugehörigen Umwohner oder Libyer, in die Peloponneser und Kreter (vom dorischen Stamme), und in die Griechen aus den Inseln. Dem Könige wurde außer dem Vorsitze in den Volksversammlungen und in dem Senate[a]), nebst der Anführung der Truppen wenig gelassen, da man ihm sogar die Aufsicht und den Einfluß auf die Gottesverehrung entzog. Eben dadurch entstanden neue Zerrüttungen, welche sich mit der Ermordung des achten und letzten Königs Arkesilaus endigten, nachdem die königliche Regierung 200 Jahre gedauert hatte[b]).

Kyrene war nun förmlich erklärte Demokratie, wo der niedrigste Pöbel schädlichen Einfluß hatte[c]), und eben daher immer währende innere Unruhen an die Tagesordnung kamen, durch welche endlich der Staat in die Hände der Ptolemäer fiel. Unterdessen ist dieß gerade die Periode der höchsten Blüthe, der Ausbildung aller Talente durch den schnell wachsenden Reichthum. Ihn gab ursprünglich die Fruchtbarkeit des Landes, wo nicht nur häufige Quellen, sondern auch die in andern Strichen Libyens seltene Erscheinung des Regens alle Gewächse zum üppigsten Flor brachten; ferner die herrliche Pferdezucht und als wichtiger Handlungsartikel, das Silphium, das Oel und der Safran. Mit dem wachsenden Wohlstande entstanden Manufakturen aller Art, die Künste erhoben sich zur Vollkommenheit; das Alterthum bewunderte die Meister in dem

a) *Herodot.* IV, 165.

b) *Pindari* Pyth. IV. Schol. ad v. 1.

c) *Aristotel.* de republ. VI, 4.

Bearbeiten edler Steine, so wie wir noch die herrliche Arbeit der Gold- und Silbermünzen[d]); sie berechtigen zum Schlusse auf die Vorzüglichkeit der übrigen Kunstzweige. Auf ähnlicher Höhe erblicken wir die Kultur des Geistes; eine eigene philosophische Schule entlehnte von Kyrene ihren Namen; noch im Anfange der ptolemäischen Periode erscheint Eratosthenes von Kyrene als einer der ersten Philosophen, Mathematiker und Geograph seines Zeitalters, und Kallimachus als vorzüglicher Dichter. Strabo[e]) liefert das Verzeichniß der berühmtesten, Kyrene als Vaterstadt erkennenden Gelehrten.

Daß von dem hohen Wohlstande der Luxus unzertrennlich blieb, zumal in einem so warmen, zum weichlichen Lebensgenusse auffordernden und durch seine Fruchtbarkeit ihm entgegen kommenden Lande, ergibt sich aus der Natur der Sache, und aus der Anekdote, daß ein eingeladener Gast ohne weitere Umstände viele andere ungeladene zur Tafel brachte, deren Dienerschaft, Wagen und Pferde zugleich Theil an dem Schmause nahmen[f]). Offene Tafel und großer Aufwand auf herrliche Pferde zieht viele andere Artikel des Wohllebens von selbst nach sich.

Die Stadt fing an zu sinken, so wie die Römer Herren derselben wurden und nach ihrer Sitte die entfernten, zumal kleinern Provinzen nachlässig behandelten. Sie nennen sie gewöhnlich Cyrenä in der mehrern Zahl, und legten ihr den Ehrentitel einer

---

d) Die noch vorhandenen Münzen mit der Aufschrift Κυρανα sind alle aus diesem Zeitraume der Freyheit; von den ältern Königen kennen wir keine.

e) *Strabo* XVII, 1194 seqq.

f) *Athenaeus* XVIII, 1.

Kolonie bey[g]), ohne deßwegen thätig für die Erhaltung des Wohlstands zu wirken. Bisher hatten die Bürger sich selbst gegen die Anfälle der streifenden Libyer mit Nachdrucke beschützt; nun sollte der römische Soldat schützen, war aber hiezu nicht zahlreich genug, auch selten streitlustig. Mit jedem Jahre wurden die Nomaden kühner, selten konnte die Ernte glücklich eingebracht werden. Zuweilen brachten Heuschrecken Verderben für das Land[h]), Handel und Gewerbe verminderten sich, und in gleichem Verhältnisse die Bevölkerung. Synesius, Bischof von Ptolemais, der, so wie der Dichter Kallimachus, seine Abstammung von den alten Battiaden ableitete[i]) und in seinen Briefen die ununterbrochenen Einfälle der libyschen Ausarianï bejammernd vorträgt, liefert in einer dem Kaiser Arkadius gewidmeten Abhandlung[k]) ein trauriges Bild von seiner Vaterstadt: „arm und niedrig liegt das große Gerippe da, harrend der kaiserlichen Großmuth." Daß er aber absichtlich die Schilderung ins Dunkle hält, zeigen andere Stellen in seinen Briefen, wo er von dem Glanze der Stadt spricht[l]), und von dem Schatten der abwechselnden häufigen Haine, vom lieblichen Flüßchen, vom Gesange der Vögel, den herrlichen Düften der Blumen und Wiesen, so wie von der einladenden Nymphenhöhle[m]). Die Umgebungen der Stadt wa-

g) *Peut. Tab.* VIII. *Cyrenis Col.* nach *Eusebii* chron. anno Christi 122, vom Kaiser Hadrian.

h) *Synesii* ep. 57.

i) *Synesii* catastasis, p. 502. epist. 57. p. 197.

k) *Synesius* de regno, p. 2.

l) *Syncs.* ep. 57. p. 197. οὗτος οὖν τὴν ἐν τῇ πόλει λαμπρότητα τοσαυταπλῶς κ. τ. λ.

m) *Synesii* ep. 114.

ren also wenigstens noch im unbeschädigten blühenden Stande. Aber die Einfälle der Sarazenen zerstörten Alles; nur die Ruinen, besetzt von einer kleinen Zahl unstäter Araber, tragen noch den Namen Grenä, richtiger Kuren.

Sonderbar ist es, daß die Alten bey allen ihren Schilderungen der Geschichte und Blüthe von Kyrene uns so äußerst wenig zur topographischen Kenntniß der Stadt geliefert haben. Wir wissen o), daß sie eine Citadelle hatte und vom Wasser umflossen war. Strabo, der sie von der 2 geograph. Meilen weit entfernten See erblickte, nennt Kyrene eine große, auf erhabener Ebene im länglichen Quadrate erbaute Stadt; weiter erfahren wir nichts. p). Mehreen Aufschluß geben die, obgleich nur sehr oberflächlich untersuchten Ruinen q). Eine starke, im Sommer nie abnehmende Quelle drängt sich aus dem Felsen; rings umher verbreiten sich die Ruinen schöner Gebäude und oben zeigt sich eine 100 Klafter lange Mauer (ohne Zweifel die Ueberbleibsel der Citadelle). Im großen Thale am Fuße der Quelle strecken sich zu beyden Seiten des Baches viele Häuser mit großen Fenstern und Boutiken fort. In die Ostseite des Berges sind unzählige künstliche Gräber eingehauen; noch viele andere verbreiten sich auf der Ebene in Gestalt eines großen regelmäßigen Lagers r). Dabey befinden sich etliche und zwanzig große Cister-

o) *Diodor.* XIX, 79. *Herodot.* IV, 164.

p) *Strabo* XVII, 1194. πόλις μεγάλη, ἐν τραπεζοειδεῖ πεδίῳ κειμένη.

q) *Paul Lucas*, troisième voyage. T. II. c. 30. *Paolo della Cella*, c. 11.

r) Von diesen Gräbern spricht auch *Synesius* in catastasi, p. 300, nennet sie die dorischen, und betrauert, in denselben nicht einst zu seinen Vätern versammelt zu werden.

den, deren größte 120 Schuhe lang, 22 breit, mit einem Gewölbe gedeckt und noch mit frischem Wasser gefüllt ist. — Die Kyrenäer nahmen also zur allgemeinen Bewässerung des Landes auch die Kunst zu Hilfe, indem sie die nur in diesen Strichen fallenden Regen benützten. An verschiedenen Bildsäulen, Inschriften, Marmorstücken, eingehauenen Bildern u. dgl. ist eine reiche Menge vorhanden.

Barke (*Βάρκη*), nach Ptolemäus 8 geogr. Meilen westlich von Kyrene in sandiger Gegend gelegen[r]), war der uralte Hauptort einer libyschen Völkerschaft. Ihre Hauptbeschäftigung war die Zucht und Zurichtung edler Pferde; daher versicherten die ältern Griechen, Neptunus selbst habe die Barkäi in der Kunst, Pferde zu bändigen, und Minerva in der Geschicklichkeit, sie am Wagen zu lenken, unterrichtet[s]). Sie standen in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem ursprünglichen Kyrene. Als aber dieses durch den Zuwachs neuer Kolonisten aus Griechenland den Libyern lästig wurde, nahmen sie die mißvergnügten Brüder des Königs Arkesilaus III. nebst ihrem Anhange auf, und durch diese erfolgte nun die Anlage von Barke zu einer regelmäßigen griechischen Stadt. Wir wissen noch durch Stephanus aus Byzanz, daß sie aus Backsteinen erbaut war, und daß die drey Griechen, Perseus aus Zakynthos, Aristomedon und Lykos den Bau der Mauern leiteten. Der Fürst von Kyrene widersetzte sich zwar der Anlage und die Libyer zogen sich in die Wüste; als er sie aber auch dahin verfolgte, erlitt er eine entschei-

---

r) *S. Hieronymi* epist. 129 ad Dardan. „Late vagantes Barcaei, ab *Barce* oppido, quod in solitudine situm est."

s) *Steph. Byz.* v. *Βάρκη*. *Hesych.* v. *Βαρκαίους ἔχους*, nach dem alten Schriftsteller Mnaseas.

dende Niederlage[t]), und von diesem Augenblicke stehet Barke nicht nur gegründet als Stadt, sondern auch als unabhängiger Staat, an welchen sich die westlichen Seestädte und namentlich Teuchira[u]) schlossen, ob es gleich von Kyrene aus seine Gründung erhalten hatte.

Die Regierung des gemischten Staats blieb in den Händen der einländischen Fürsten; wenigstens ist der Name Alazir, zu welchem sich Arkesilaos IV. von Kyrene als seinem Schwiegervater flüchtete, und daselbst mit ihm erschlagen wurde[v]), völlig ungriechisch. Der Untergang des Staats wurde die unmittelbare Folge dieses Mordes. Pheretima, die Witwe des Arkesilaus, suchte und fand Unterstützung bey dem Statthalter des persischen Monarchen Darius in Aegypten. Durch Hinterlist wurde Barke von der belagernden Armee eingenommen, viele der ansehnlichsten Bürger gemordet, mehrere abgeführt und bis in das ferne Baktriana verpflanzt; nur der niedrige Haufe blieb in seiner Vaterstadt[w]).

Die nächstfolgenden Schicksale von Barke sind unbekannt[x]). Als aber die Ptolemäer Gebieter von ganz Cyrenaica wurden, legten sie den mehr als 2 geogr. Meilen westlich entfernten, bisherigen Hafen als eigene Stadt unter dem Namen Ptolemais an, und zogen durch bewilligte Vortheile die griechischen Bewohner von Barke dahin; daher geben die spätern Geographen

---

t) *Herodot.* IV, 160.

u) *Herodot.* IV, 171. Τεύχειρα πόλις τῆς Βαρκαίης.

v) *Herodot.* IV, 164.

w) *Herodot.* IV, 200 seq.

x) Die noch vorhandenen Münzen mit der Aufschrift Βαρκ. oder Βαρκαι. ohne Brustbild und Namen eines Fürsten, gehören ohne Zweifel in diese Mittelperiode der noch selbstständigen Stadt.

beyde Namen als gleichbedeutend an, wie oben bey Ptolemais bemerkt wurde. Das wahre Barke im innern Lande erhielt sich dessen ungeachtet, aber nur als libyscher Ort, nie als eine von den fünf Hauptstädten der Pentapolis; diese Ehre war auf Ptolemais übergegangen; ihr Daseyn verschwindet nach Ptolemäus, dem letzten Schriftsteller, welcher Barke nennt, völlig, in keinem Itinerarium führt eine Straße dahin.

Aber das Andenken von Barke erhält sich bis auf unsere Tage, durch die einländischen Bewohner der Gegend, bey Ptolemäus Barkitä, vom Herodot aber und den übrigen Schriftstellern Barkäi genannt. Sie suchten ihre wandernde Lebensweise wieder hervor, waren und blieben Feinde der Griechen, und wurden durch ihre verwüstenden Streifereyen im römischen Zeitalter so bekannt y), daß man unter ihrer Benennung auch die übrigen nomadischen Völkerschaften begriff, und wo der ältere Grieche die Marmaridä genannt hatte, jetzt die Barkäi aufführte. Der Name Barca bleibt noch jetzt für alle die wüsten Striche, von der Syrte an bis nach Aegypten.

Alle übrige Ortschaften in der Pentapolis waren Landstädtchen und Flecken, abhängig von Kyrene. Ptolemäus führt 20 von ihnen namentlich auf, aber nur von zweyen kennen wir das Daseyn auch durch anderweitige Zeugnisse.

Mitten auf der Straße von Ptolemais nach Kyrene, 32 Mill. von der erstern, und 33 Mill. von der letztern entfernt, hat die Peutingersche Tafel Cenopolis; wegen der Richtung des Weges kann es in der wahren Lage nicht irren. Ptolemäus kennt das nämliche Käno-

y) *Virgil.* Aen. IV. v. 42.
Hinc defecta siti regio lateque furentes.
Barcaei.

polis; ſetzt es aber in beträchtlichem ſüdöſtlichen Abſtande von der Stadt Kyrene an die Gränze des Landes, dagegen gibt er einer andern Stadt Neapolis genau die nämliche Lage, welche die Peutingerſche Tafel ihrem Cenopolis anweiſet. Das eine, wie das andere, hat die Benennung Neuſtadt; es iſt daher wahrſcheinlich, daß man in den Text des Ptolemäus aus einer Stadt zwey verſchiedene gemacht hat; wie denn überhaupt auch in der Ordnung mehrerer Zahlen die Hand eines ſpätern Verbeſſerers ſichtbar wird.

Hydrax ſtellt Ptolemäus ſehr nahe zu ſeinem angeblichen Kanopolis an die öſtlichſte Gränze der Landſchaft. Von dem nämlichen Orte ſpricht Syneſius [z]), an den Gränzen des waſſerloſen Libyens (τῆς ἀυδρου Λιβύης), gibt es bloß als Flecken an, nebſt einem andern, ganz in der Nähe liegenden Namens Paläbiska, bezeichnet aber beyde doch als wichtig genug, daß ſie einen eigenen Biſchof hatten.

Zur allenfallſigen künftigen Aufklärung ſetze ich die Städtchen des Ptolemäus nach ihrer Ordnungsfolge an:

Archilä 5 geogr. Meilen öſtlich, Chärekla eben ſo weit weſtlich von Kyrene; Neapolis, eigentlich Kanopolis, von welchem oben geſprochen wurde; der Flecken Artamis, ſüdweſtlich von Kyrene und Aymethos etwas öſtlicher, wiewohl die Zahlen der Breite unrichtig ſind; Eraga, nahe ſüdöſtlich unter Barke. — Viele befeſtigte Schlöſſer in ihren ſehr vollſtändigen Ruinen ſind noch jetzt in allen dieſen Strichen auf den Anhöhen ſichtbar. Sie gehörten wahrſcheinlich zu den hier genannten Orten, und dienten als Zufluchtsort bey den täglichen Streifereyen der Nomaden in den ſpätern Zeiten des Verfalls von Kyrene.

z) *Synesii* ep. 67.

Im südlichern Striche liegt Kellia weit gegen Osten, und noch östlicher das oben genannte Hydrax, nebst dem angeblichen Kanopolis, welches vielleicht das Palabiska des Synesius seyn soll; Alibaka, gerade südlich von Ptolemais; Thintis, gerade südlich von Kyrene; Phalakra weiter nordwestlich; Marabina südlich von Berenike; Auritina weit gegen Südosten, und noch weiter Akabis, beyde schon am nördlichen Abhange des velpischen Gebirges.

Ueber die Gränzgebirge des fruchtbaren Landes südlich hinaus in der Wüste, mit den südlichsten Strichen der Syrte parallel, liegen von Westen nach Osten die fünf Flecken: Maranthis, Agava, Echinos, Philaus Flecken, und an der Südostgränze Arimantos Kome. Daß diese südlichen Plätze bloß Standorte für die Nomaden waren, doch aber zum Gebiete von Kyrene gerechnet wurden, lehrt die Geschichte des Landes.

Zu diesen Ortschaften kommt noch Bombáa, welches Synesius [a]) als eine durch Natur und Kunst äußerst befestigte Berghöhle anführt, ohne die Lage dieser Bergfestung näher zu bezeichnen.

Auf hoher See, 1 Gr. 20 Min. (eigentlich 1 Gr. 6 M.) westlich von der Landspitze Phykus und nordwestlich von Ptolemais setzt Ptolemäus die Insel Myrmex (*Μύρμηξ*) an. Die übrigen Geographen kennen sie nicht; auch auf unsern Karten bleibt sie unbemerkt. Aber Synesius unterstützt die Angabe des Ptolemäus. Von Bendidium, welches wahrscheinlich ein Landungspunkt im Hafen von Ptolemais war, segelte er mit Anbruche des Tages zur Reise nach Alexandria aus, und erreichte um Mittag den kleinen Leuchtethurm auf Myrmex [b]), wo das Fahrzeug beynahe auf den Anla-

a) *Synesii* ep. 100.

b) *Synesii* ep. 4., *τὸν Φάριον Μύρμηκα παρελάβαμεν κ. τ. λ.*

gen des Hafens gestrandet hätte. Die Schiffer benützten also diese Felseninsel, um die Gefahren der Küste zu vermeiden.

Achtes Kapitel.

Die große Syrte, nebst der Beschreibung ihrer Küste bis zur karthaginensischen Gränze.

Auf der Westseite wird das Gebiet von Kyrene durch die Syrtis Magna (ἡ Μεγάλη Σύρτις) begränzt. Ihren griechischen Namen hatte diese, so wie die viel weiter westlich liegende Kleine Syrte von dem Worte σύρειν, ziehen; er drückte die Eigenschaft derselben aus. Einen beträchtlichen Busen bildet die Große Syrte, welchen die Alten weder für ein Meer noch für festes Land zu erklären wagten; denn die ganze Strecke besteht aus sehr niedrigem Lande, aus welchem einzelne Klippen und Sandbänke hervorragen. Auf diese wirkt die an den übrigen Küsten des mittelländischen Meeres wenig fühlbare und auch hier nur durch die Nordwinde unregelmäßig hervorgebrachte Ebbe und Fluth wegen des eingeschlossenen Busens und des vielfachen Widerstandes mit Heftigkeit, besonders wann die Etesien oder Nordwestwinde herrschend sind. Zur Zeit der Ebbe zeigt sich also die Bucht so wie die wirkliche Küste angefüllt mit vielen Sandbänken und kleinen Inseln; bey eintretender Fluth hingegen waren die erstern völlig, auch die niedrigern Inseln bedeckt, so daß man bey einer derselben sicher vor Anker liegen konnte, ohne sie selbst zu erblicken, wie die einzelne Beschreibung lehren

würde. Da nun Fluth und Wind in Verbindung jedes Fahrzeug beynahe unwiderstehlich an sich riß, wenn es aus dem angränzenden libyschen Meere dem Zuge des Busens sich zu sehr näherte: so war die Gefahr sehr groß; jeder Schiffer hütete sich, in die Syrten zu fallen c); unter vielen Fahrzeugen retteten sich nur selten einige, versichert Strabo d).

Er fügt aber auch bey, daß dessen ungeachtet die Kühnheit der Schiffer zu wiederholten Versuchen längs der Küste nicht abgeschreckt werde. Die Erfahrung beweiset die Wahrheit seiner Aussage. Die ältesten Griechen kannten die Syrten, aber nur durch die unmittelbare Hülfe einer Gottheit glaubten sie, könne man aus den Gefahren derselben gerettet werden; freywillig wagte sich Niemand in dieselben. Herodot, der so gern erzählt, was er in Erfahrung bringen konnte, schweigt von den Syrten, ob er uns gleich die an denselben wohnenden Völkerschaften beschreibt. Skylax e) spricht von der großen Syrte, er gibt den Durchmesser von der Mündung des Busens an; aber in das Innere wagt sich sein Blick nicht; keinen Ort, keinen Punkt weiß er namentlich anzugeben, als die Ara Philænorum, die von der Landseite her bekannt waren. Eratosthenes unter den ersten Ptolemäern hingegen hat schon so viele Schiffernachrichten gesammelt, daß er den Betrag des ganzen innern Umfangs angeben kann, und durch Ptolemäus, noch mehr aber durch den Periplus eines Unbekannten, lernen wir jeden einzelnen Punkt, seine Gefahren, die Hafen, die Landungspunkte, kurz Alles kennen, was ein vorsichtiger Schif-

c) *Apostelgesch.* XXVII, 17.

d) *Strabo* XVII, 1195.

e) *Scylax*, p. 47.

ser zur glücklichen Vermeidung der Küstenfahrt nöthig hatte; denn mitten durch die Bänke der Syrte fuhr Niemand.

Wir lernen, daß, wie man einmal das Fahrwasser richtig kannte, die Syrte nicht schwer zu befahren war, doch vorzüglich, wie auch Prokop sagt, für kleinere Fahrzeuge, die in jeder unbedeutenden Einbucht leicht Sicherheit suchen und finden. Für die größern Schiffe unserer Tage ohne Ruder möchte zwar das Streben gegen die ziehende Strömung leichter, aber das Winden durch die gefährlichen Stellen schwerer seyn; es hat auch wohl noch nie ein Fahrzeug neuerer Zeiten den mißlichen Versuch gemacht f); gänzlich unbekannt liegt daher die dem Europäer so nahe Wölbung der See.

Bey weitem am meisten war an der Ostküste zu fürchten, wo der Periplus die schroffen Spitzen der Küste, die Sandbänke, Felseninseln u. s. f. beschreibt; die westliche, zum Gebiete von Karthago gehörige Seite bietet der Schwierigkeiten weit wenigere dar; hier wechseln Landspitzen und Hafen, wie an allen Küsten Libyens. Doch vermehrte sich das Uebel durch die anwohnenden nomadischen Nasamones, welche unerbittlich ihr Strandrecht gegen alle gescheiterte, oder auf den Bänken fest sitzende Fahrzeuge ausübten und Kaufleute durch geraubtes Gut wurden. Die Hauptstellen über das Eigene der Syrten liefern Strabo, Mela, Dionysius Periegeta und Prokopius; am bündigsten spricht das Bezeichnende aus Plinius g): *Syrtes vadoso et reciproco mari diras.*

f) Doch hat der Kapitän Lauthier die Ost- und die Westküste weit nach Süden befahren. S. Neue Bibliothek der Reisebeschr. von Bertuch, Band XXIX. S. 165.

g) *Strabo* XVII, 1192, 95. *Mela* I, 7. *Dionys. Periog.* v.

Ueber den innern Umfang, die Tiefe, und den geraden Durchmeſſer von Oſten nach Weſten, belehren uns die Alten nach den Angaben der Schiffer, folglich zu groß; Ptolemäus reducirt ihre Maße durch ſeine mathematiſche Beſtimmung der Punkte.

Den Anfang des Buſens bildete auf der Oſtſeite das Promontorium Borium und auf der Weſtſeite das Promontorium Kephalä; dieß ſagen uns die Geographen, aber weder den Durchſchnitt noch die Tiefe beſtimmen ſie nach dieſen Punkten, weil der Schiffer, der die Syrte nicht ſelbſt befahren wollte, ſich nicht ſo weit gegen Süden wagte, um nicht wider Willen in dieſelbe gezogen zu werden; ſie wählten zum Punkte der Ueberfahrt die entferntere Stadt Berenike; von dieſer gehen alſo auch ihre Meſſungen aus.

Die Tiefe des Buſens von Norden nach Süden gibt Eratoſthenes von Berenike oder Heſperides nach Automala auf 1800 Stadien oder 45 geogr. Meilen an. Das Maß iſt von den Umwegen der Schiffer entlehnt; denn der Periplus, der dieſe einzeln angibt, rechnet nach dem weiter weſtlich entfernten Arä Philänorum 2000 Stadien. Andere reducirten ſchon nach Strabo's [b]) Angabe dieſes übertriebene Maß auf 1500 Stadien, und Ptolemäus gibt dieſe Tiefe mit ſehr richtigen Beſtimmungen nur auf 2 Gr. 10 Min. ſeiner Breitengrade oder 28 geogr. Meilen, von Berenike aus im geraden Durchſchnitte berechnet, an; die wirkliche Tiefe des Buſens von dem Promontorium Borion bis nach Automala beträgt bey ihm nur 2 Grade oder 25 geogr. Meilen.

---

198 seq. et schol. *Eustathii*. Procop. de Aedif. VI, 5. *Plin.* V, 4.

b) *Strabo* II, 125.

Der innere Umfang der Wölbung hat nach Eratosthenes in runder Zahl 5000 Stad., oder nach den einzelnen Bestimmungen 4930 Stadien[i]; Andere verkleinerten diese Angabe auf 4000 Stadien, welches mit den noch im größern Halbkreise laufenden Maßen des Landweges, welchen das Itinerarium Antonini[k]) auf 569 Mill. oder 113 geogr. Meilen angibt, sich in natürliche Vereinigung bringen läßt.

Die nördliche Oeffnung des Busens oder den geraden Durchschnitt von Osten nach Westen berechnet Skylax[l]) auf 3 Tage- und Nachtfahrten oder 3000 Stad.; aber er erstreckt diese Länge von Hesperidä bis nach Neapolis, welches schon weit westlich über die Syrte hinaus liegt. Strabo gibt diesen geraden Durchschnitt nur auf 1500 Stad. ungefähr an, welches nicht nur den nächsten Durchschnitt zwischen den beyden Landspitzen Borion und Kephalä, sondern zugleich eine schnelle Fahrt des Schiffers voraussetzt; denn Ptolemäus bestimmt den geraden Abstand dieser beyden Punkte auf 8°, 55′ seiner Längengrade oder nahe auf 40 geogr. Meilen; unsere bessern Karten rechnen eben so viel.

Der gefährlichste Theil der großen Syrte ist die an Cyrenaica gränzende Ostseite. Sie streckt sich vom Promontorium Borium aus, nach der Angabe des Ptolemäus, mit geringen Abweichungen gerade nach Süden. Ueber die einzelnen, für unsere neue Geographie völlig unbekannten Theile gibt uns der Periplus

---

i) *Strabo* II, 185. XVII, 1192. In der letztern Stelle sind nur die 930 Stad. ausgedrückt, die größere Zahl hingegen durch Fehler der Abschreiber ausgelassen.

k) *Itin. Ant.* p. 64 seq.

l) *Scylax*, p. 46. Auf der folgenden Seite erscheint sogar das Maß von 4 Tage- und Nachtfahrten nach den Leukä Insulä, welche Niemand kennt. Die ganze Stelle ist das Einschiebsel eines Ungeschickten.

des Unbekannten m) sehr gute Aufschlüsse. Er stimmt mit Ptolemäus überein, ergänzt ihn aber in den Zwischenpunkten, vorzüglich in Rücksicht der kleinen Küsteninseln, an welche sich der Schiffer halten mußte, bezeichnet die gefährlichern Stellen, und ist selbst in seinen Namen und Zahlen ungleich richtiger abgeschrieben, als an den vorhergehenden Küsten.

„Von Borion erreicht man mit 140 Stadien Cherse, einen Lagerplatz gegen die Etesien oder ungestümen Nordwestwinde; Wasser findet man beym Kastelle." Ptolemäus nennt dieses Kastell Diacherſis, und setzt es 20 Min. gerade südlich von Borion. — Sehr wahrscheinlich liegt der heutige Hafen Karkora, mit einer scharf vorragenden Landspitze, an der Stelle von Cherſis n).

„Von da sind nach Amastoros (ἡ Ἀμάστορος) 110 Stadien und 80 Stadien weiter das Herakleum." Ptolemäus kennt nur den letztern Punkt, nennt ihn den Thurm des Herkules, und setzt ihn 20 Min. südlich vom vorigen Kastelle. Nach dem Periplus lag der Thurm auf der 7 Stadien davon entfernten hohen Felsenspitze Drepanon, welche Wasser hat, und an deren Fuße sich Dünen von weißem Sande fortstrecken.

„Von Drepanon nach dem 100 Stadien entfernten Serapium hat man im Vorbeysegeln ein großes weißes Sandufer oder Dünen vor Augen; gräbt man daselbst: so findet sich süßes Wasser. Mit 50 Stadien weiter erreicht man Diaroas (εἰς Διαροάδα), und nur 1 Stadium weiter den Lagerplatz Apis." Den Namen Diarrhoa hat auch Ptolemäus, bezeichnet ihn als einen Hafen, und gibt die Entfernung vom vorigen Orte auf 30 Min.

---

m) *Periplus* Anonym. apud *Iriarte*, p. 487.

n) Capitän Lauthier, S. 168. in Bertuchs Neuer Biblioth. der Reisebeschreib. Theil XXIX.

an. — Das weiße Sandufer bezeichnet auch Lauthier, und in der Gegend des Serapium, (unter 30, 35′ der Breite) ſpricht er von einem Vorgebirge mit zwey Spitzen und von einem ſichern, namenloſen Hafen bey denſelben. Hier endigt ſich die Schifffahrt weiter gegen Süden auf der Oſtſeite.

„Mit 100 Stadien weiter kommt man nach Kanon, ein verlaſſenes Kaſtell, wo ſich Waſſer, aber kein Lagerplatz für die Fahrzeuge findet. 90 Stadien weiter liegt Euſchönos; man ſegelt in tiefem Waſſer, auf der Küſte zeigt ſich ein rundlicher Hügel (κουνὸς ſtatt βουνός) und Waſſer bey demſelben. Andere 70 Stadien führen nach Hyphali (ἐπὶ τῶν Ὑφάλων), dieß iſt ein von der See bedecktes Inſelchen, auch die Küſte liegt tief.“ Nur dieſe letzte Stelle gibt auch Ptolemäus unter dem Namen Hyphali Hormi (Ὑφάλοι ὅρμοι) an, wahrſcheinlich wegen ihrer Merkwürdigkeit; denn der Name bezeichnet, was der Periplus mit Worten ausdrückt. Es war ein, zur Zeit der Einſtrömung von der See bedecktes Inſelchen, bey welchem ſich deſſen ungeachtet ſichere Stellen für die Fahrzeuge finden.

Von hier an häufen ſich die gefährlichen Stellen, welche wohl der Periplus, nicht aber Ptolemäus bezeichnen kann.

„Mit 80 Stadien erreicht man die Inſel Skopelites. Dieß iſt eine von der Küſte 15 Stadien entlegene, hohe, einem Elephanten ähnliche Klippe. Zwey Stadien ſüdweſtlich davon liegt die hohe Inſel Pontia; 7 Stadien gerade ſüdlich von derſelben iſt die Inſel Maja mit einem Landungsplatze und Waſſer aus gegrabenen Brunnen.“ — Auch Ptolemäus gibt der großen Syrte drey Inſeln, von welchen die ſüdöſtlichſte, Namens Gaja gewiß die nämliche mit der Inſel Maja des Periplus iſt, da die zunächſt nordweſtlich liegende den Namen Pontia führt; wahrſcheinlich darf man die nordweſtlichſte Inſel Na-

nens Adsyrdes für die Skopelites des Periplus erklären. Aber Ptolemäus stellt Gaja den Ara Philänorum gegenüber, und die beyden andern auf die Westseite des Meerbusens, da sie doch, nach den Erfahrungen der Schiffer, auf der Ostseite liegen müssen. Andere Inseln kennt man in der großen Syrte gar nicht, wohl aber auf unsern Karten ein Gewebe von Klippen und Inselchen.

Von der Insel Maja erreicht der Periplus auf der Küste mit 50 Stadien den Astrogonda, und dann 80 Stadien den Krokodilos: „dieß ist ein Landungsplatz bey gutem Wetter, er hat gegrabenes Wasser. Fernere 84 Stadien führen nach dem Flecken und verlassenen Kastelle Borion, wo sich ein guter Ankerplatz auf der Südwestseite und Wasser findet.“

Ptolemäus kennt dieses am südöstlichen Winkel der Syrte gelegene und von der nördlichen Landspitze und dem Städtchen gleiches Namens weit entfernte Borion nicht. Auch die Peuting. Tafel hat zwar etwas weiter westlich den Ort Puteus, und östlicher Prisca Taberna, aber kein Borion. Dessen ungeachtet irrt der Periplus nicht; das Itinerarium Antonini o) setzt Boreum auf seiner Straße um die Syrte an der nämlichen Stelle, 126 Mill. von Berenike entfernt, an. Die Orte selbst, zuweilen nur ihre Benennungen änderten sich sehr häufig in diesen Sandstrichen.

Nur 20 Stadien von diesem Borion setzt der Periplus Antidrepanon (die Gegensichel) als eine mit Wasser versehene Landspitze an. Ptolemäus kennt sie ebenfalls, nennt sie aber bloß Drepanon, weil er das nördlichere Drepanon des Periplus, welchem dieses als Gegensatz diente, nicht angeführt hat.

Von Antidrepanon führt der Periplus mit 50 Stadien nach dem wasserlosen Mendrion; von da mit

o) *Itin. Ant.* p. 66. *Wesseling.*

120 Stadien nach dem steilen, wasserlosen, aber mit einem guten Lagerplatze für die Schiffe versehenen Kozynthion; von da mit 110 Stadien an der offenen Küste nach den Quellen des Ammonius (Ἀμμωνίου πηγάς) und endlich mit 180 Stadien nach Automalakâ (εἰς Αὐτομάλακας).

Von allen diesen Punkten bemerkt Ptolemäus bloß das einzige Kastell Automalax (Αὐτομάλαξ φρούριον) und entfernt es nur 10 Min. oder 2 geogr. Meilen gerade südlich von der Landspitze Drepanon. Ausgelassen ist nichts, dieß beweiset der richtige Zusammenhang des Ganzen; der auffallende Unterschied läßt sich bloß dadurch erklären, daß die See an dieser Südostseite der Syrte eine bedeutende Einbeugung in das Land macht, von welcher der Periplus jede Kleinigkeit, Ptolemäus hingegen nur die beyden Endpunkte Drepanon und Automalax bemerkt. Die Quellen des Ammonius sind dann der innerste östlichste Theil der Einbucht, wo ein Bach in dieselbe fällt.

Dieses Kastell Automalax ist den alten Schriftstellern sehr gut als der südöstlichste Punkt der großen Syrte, und als Gränzfestung der Kyrenäer bekannt[p]). In dem Namen weichen sie aber ab; der Periplus schreibt Automalakâ, Stephanus aus Byzanz Automalaka und Automala als gewöhnliche Schreibart; bey Strabo findet sich daher Automala, und bey Diodor[q]) Automalâ. Endlich wurden alle diese Abweichungen durch die einheimische Benennung Anabucis verdrängt, von welcher die Peutingersche Tafel noch weiß, daß es ein Praesidium war, das Itinerarium

p) *Strabo*, XVII. 1195. Αὐτόμαλα φρούριον φυλακὴν ἔχον, ἰδρυμένον κατὰ τὸν μυχὸν τοῦ κόλπου παντός.

q) *Diodor*, XX, 41.

Autononi[1]) aber bloß Anabucis ansetzt. Daß beyde das alte Automala bezeichnen, ergibt sich aus den 28 Mill. der Entfernung von den Arâ Philânorum, welche Ptolemäus durch den Abstand von 30 Min. der Länge zwischen beyden Orten bestätigt; nach dem Periplus beträgt er längs der Küste nur 125 Stadien oder etwas über 3 geogr. Meilen. — Aus Cella's Reise erkennt man, daß Automala an der Stelle lag, welche jetzt Judia heißt, 10 Brunnen mit gutem Wasser hat, und den Anblick von verfallenen Häusern und großen Steinblöcken darbietet; die angränzenden östlichern Striche haben gefährlichen Flugsand.

Zwischen Automala und den Arâ Philânorum machte eine Vertiefung die natürliche Gränze zwischen den beyden eifersüchtigen Staaten Karthago und Kyrene, bey welcher man sich eine in Griechenland nicht unbekannte Mähre von der Fee Lamia, welche die kleinen Kinder den Armen der Mütter entriß, bildete[2]).

Neuntes Kapitel.

Gebiet von Karthago. Die Westseite der großen Syrte. Leptis Magna.

Hier endigte sich also das Gebiet von Kyrene, und der erste Ort von Karthago, oder, wie der Römer in späterer Zeit sich ausdrückte, in Africa Propria, waren die Arâ Philânorum. „Es ist ein guter, mit Wasser versehener Sommerhafen, sagt der Periplus; bis zu dieser Landspitze reicht die Gränze und Land-

1) *Itin. Ant.* p. 65.

2) *Diodor.* XV, 41., et notas *Wesseling.*

kann x); Ptolemäus zieht die Schiffernachrichten zusammen und gibt der Tiefe des Busens von Berenike nach Arâ Philânorum $2\frac{1}{3}$ seiner Breitengrade oder 29 geogr. Meilen. Der Landweg zwischen beyden Orten betrug nach dem Itinerarium Antonini 188 Mill. oder $37\frac{3}{5}$ geogr. Meilen.

Mit dem Fortgange der Zeiten behaupteten die Namen der Eingebornen ihre Rechte. An der nämlichen Stelle, wo die Peutingersche Tafel die Arâ Philânorum hinschreibt, 25 Mill. westlich von Anarbucis, hat das Itinerarium Antonini y) den Flecken Banasedâri, ohne etwas Weiteres von den alten Altären zu wissen. — Heut zu Tage ist kein Ort in dieser Gegend vorhanden, welcher nach Sellos Angabe Schegga heißt, und abwechselnd sandige und grünende Strecken hat. — Ein Ort, Namens Sort, welchen unsere Landkarten in diese Gegend setzen, findet sich an der ganzen Küste nicht.

Der größere westliche, zum Gebiete von Karthago gehörige Theil der großen Syrte war leichter zu beschiffen als der östliche; wenigstens erfährt man auf dieser Seite nichts von drohenden Gefahren, Klippen, Sandbänken u. s. w. Nach Ptolemäus zieht sich die Küste noch lange in gleicher Tiefe mit den Arâ Philânorum fort, und der nächste westlichere, 45 Min. der Länge oder über acht geogr. Meilen entfernte Punkt ist:

Hippis Promontorium (Pferdecap). Der Periplus kennt es ebenfalls unter dem wahrscheinlich verdorbenen Namen Philippi Promontorium. Es ist steil, sagt er; hat aber einen Lagerplatz zu Wasser. Den Abstand von den Altären gibt er auf 400 Stadien oder 10 geogr. Meilen an.

x) *Strabo* II, 185.

y) *Itin. Ant.* p. 64.

Einen vollen Längengrad weiter westlich hat Ptolemäus den Flecken Gesperis, der Periplus nennt ihn Eperos (Ἔσπερος) 350 Stadien vom vorigen Punkte entfernt, mit Wasser und einem Hafen für kleine Fahrzeuge versehen. Es ist eine Schanze der Barbaren, fügt er noch bey.

Um 30 Min. weiter westlich liegt nach Ptolemäus der Flecken Pharax, welchen der Periplus Korax nennt und ihn nur um 150 Stadien vom vorigen Orte entfernt. Daß beyde Namen Schreibfehler sind, lernen wir durch Strabo [2]), bey dem er Charax heißt, ein an sich unbedeutender Ort, aber wichtig, weil ihn die Karthaginenser benützen, um von hier aus durch Schleichhandel das allgemein geschätzte Silphium gegen eingeführten Wein zu erhalten. — In der nämlichen Gegend sah Cella die Ueberbleibsel von alten Gebäuden, nebst einem Brunnen mit gutem Wasser. Die Gegend ist sandig, sie heißt Kneura.

Der Thurm Euphranta des Ptolemäus, richtiger Euphrantas, bey Strabo und dem Periplus (αἱ Εὐφράντου) ist 20 Min. westlicher und eben so viel nördlicher, im Periplus 200 Stadien vom vorigen Orte entfernt. Es ist ein Hafen, sagt er, und hat Wasser. Strabo führt als Merkwürdigkeit an, daß unter dem Ptolemäus (wahrscheinlich Evergetes) das Gebiet von Kyrene bis an diesen Ort erweitert wurde. In den Zeiten der punischen Kriege läßt sich diese Ausdehnung in einer ganz unwichtigen Gegend leicht gedenken; sie war aber nicht bleibend, unter römischer Herrschaft traten die alten Gränzen bey den Ara ein. — Noch jetzt steht der alte Thurm, und in einiger Entfernung im innern Lande drey viereckige Säulen von Sandstein, jede auf ihrem Fußgestelle und mit unlesbaren Inschrif-

2) Strabo XVII, 1195.

ten. Die Säulen stehen längs der Straße, immer eine von der andern eine Stunde Wegs entfernt. Die Gegend heißt Elbeina.

Bey Euphranta fängt die Küste an sich nach Nordwesten zu erheben. Der nächste Ort ist der unbekannte Flecken Sakazama oder Sakamaza (die Lesart ist ungewiß). Den Periplus gibt ihm die griechische Benennung Dysopos ohne weitere Bemerkung.

Um einen Grad von Euphranta nördlich (im Periplus 600 Stadien) folgt der Hafen Aspis (ἡ Ἀσπὶς, ἰδίως). Der Periplus sagt keine Bemerkung bey; aber durch Strabo wissen wir, daß es ein sicheres und zugleich der schönste und beste Hafen an der ganzen Syrte war. — Ungefähr in der nämlichen Gegend, unter 34° 25′ der Breite, erwähnt den Ptolemäus Lanthion, dem gegen alle Winde gesicherten Hafen. Jetzt ist in der Nähe wird ein altes Schloß sichtbar.

Kalu Makuma, diesen vielleicht verschriebenen einheimischen Namen setzt Ptolemäus 30 Min. nördlich von Aspis an; der Periplus hingegen hat mit einer Entfernung von 350 Stadien den griechischen Namen Tarichäa, ohne Zweifel entlehnt von dem hier betriebenen Einsalzen der Fische. Er selbst gibt keine weitere Aufklärung; aber Strabo [a]) spricht in der nämlichen Gegend von einem See, 300 Stadien lang und 70 breit, mit einer Mündung in den Busen, bey welcher die Schiffe sicher ankern können; den Namen fügt er nicht bey. Auch die Peutingersche Tafel [b]) malt uns diesen Landsee in die nämliche Gegend, mit der Aufschrift: „unermeßliche Salinen, welche mit dem Monde wachsen und fallen." Die Syrte gab also Fische und den Landsee

a) *Strabo* XVII, 1195.

b) *Tab. Peut.* Tab. VII. Saline inmense, quæ cum luna crescunt et decrescunt.

das Salz zum Einpökeln. Macomada war eine einheimische Benennung, und bedeutete wahrscheinlich Salzwerke; daher finden wir den Namen noch öfters an den Küsten von Afrika. Die Küste der Syrte erhielt durch dieses hier so häufige Mineral viele Wichtigkeit, besonders da sie auf der Westseite des Busens leicht für Schiffe zugänglich ist, wie wir durch Lanthier's Untersuchungen wissen. Daher bezeichnet die Notitia Imperii den langen Strich durch die Benennung *Limes Mavdomademin* und *Limes Madensis* c); Schanzen mußten gegen die Streifereyen der Eingebornen in der langen Linie angelegt werden. Die Lebensweise der Arbeiter war übrigens eine traurige; denn sie mußten Wasser mit Salzgeschmack aus gegrabenen Brunnen trinken. Dieß lernen wir schon aus der Peutingerschen Tafel, welche in dieser Gegend den Ort Tisso mit der Beyfügung *Aqua amara* hat. Wir lernen es auch aus Cella. Der Strich heißt jetzt Arar, er hat bloß gegrabene Salzbrunnen, aus welchen Menschen und Vieh trinken. Auch von der Seeseite her fand Lanthier diesen Strich Arar als eine Rhede mit gutem Ankerplatz, aber nicht gesichert gegen alle Winde.

Aus Cella's Reise lernen wir übrigens die Beschaffenheit dieser Salzstrecken kennen. Sie sind nicht zusammenhängend, sondern häufig unterbrochen, streckten sich aber fast an der ganzen Westseite des Busens hin. Auf der Oberfläche sind dünne Schichten von Flugsand, unter denselben liegt das gediegene Salz. Ob sie mit der See in Verbindung stehen, kann er nicht beurtheilen, weil die Straße immer ein paar Meilen von der Küste entfernt sich fortzieht. Offenbar aber treiben die Nordwinde das Wasser der Syrte über die flache Küste, und bey dem Zurücktreten verdünstet

c) *Not. Imperii Occidentis*, c. 55.

es schnell zu Salz; daher sagt wohl die Peutingersche Tafel: cum Luna crescunt et decrescunt. — Eben daher fand sich ein Nacomada nicht bloß hier, sondern noch weiter südöstlich ein anderes; wovon weiter unten bey der Beschreibung der Landstraße.

In nordwestlicher Richtung 16 Min. der Breite vom vorigen Orte folgt dann bey Ptolemäus das Promontorium Kephalä, welchem der Periplus durch Schreibfehler eine Entfernung von 400 Stadien gibt. Nicht nur Ptolemäus, sondern auch Strabo d) erkennen diesen Vorsprung der Küste, ob sie gleich noch etwas weiter nordwestlich steigt, für den Anfang der Großen Syrte und berechnen den Durchschnitt der Mündung nach dem östlich gerade gegenüber liegenden Borium e); Ptolemäus gibt ihn nicht ganz auf 4 seiner Längengrade oder 43 geogr. Meilen an. — Es ist ein aus der mit Palmen besetzten Ebene sich erhebender, weißer Kegel, südöstlich vom Kap Mesurata nach Anthier, unter 32° 26′ der Breite.

Weiter nordwestlich hat er das Trieron Promontorium, welches aus drey Spitzen besteht, aus welchen man einen großen Theil der Syrte überschauen kann und jetzt Cap Mesurata heißt (unter 32° 26′) von der zwey Stunden Wegs westlich entfernten, schlecht gebauten Stadt Mesurata, aus welcher ein Theil des Handels nach Fezzan betrieben wird. — Weiter westlich hat Ptolemäus die Cisternä, den Ort Barathra, und dann die Mündung des Kinyphos Flusses, welchen er fehlerhaft 5 seiner Grade weiter südlich aus dem Gebirge Tuchabari entspringen läßt. Strabo gibt ihm den nämlichen Namen; bey Herodot und Skylax heißt

d) *Strabo* XVII, 1192.

e) *Strabo* II, 185.

am Kinyps. Bey den Alten gelten die Gegenden an dem Kinypsflusse für das Paradies von ganz Afrika. Hier ist schwarzes Erdreich, in der ganzen Gegend Quellen, die Hitze verursacht keine Nachtheile; denn es regnet hier, aber doch nicht so heftig, daß Ueberschwemmungen Schaden bringen könnten; daher trägt auch die Erde, wie in Babylon dreyhundertfaltige Frucht. So sagt Herodot [f]), welcher zuverlässige Nachrichten durch die (ungefähr Olymp. 65) hier angesiedelten, aber nach drey Jahren vertriebenen Spartaner erhalten konnte [g]). Den Lauf des Flusses gibt er viel kürzer an als Ptolemäus. Er läßt ihn auf dem Hügel der Chariten (der Grazien) entspringen, welcher dichte Waldung hat, obgleich das übrige Libyen kahl ist, und nach einem Laufe von 200 Stadien in die See fallen [h]). Skylax [i]) kennt zwischen der Syrte und Neapolis ebenfalls die fruchtbare Gegend am Flusse Kinyps, spricht noch überdieß von einer verlassenen Stadt an demselben und von einer Insel; aber das Letztere mag mehr eine eingeschobene Randglosse seyn, dergleichen es in diesem Abschnitte mehrere gibt. Selbst Mela und Plinius [k]) bemerken noch den Cinypsfluß mit seiner äußerst fruchtbaren Gegend. — Heut zu Tage heißt der Fluß Undi-Quaam, wenn Cella den Namen richtig gehört hat. Sein Wasser verliert sich rings umher in Sümpfe mit Schilf bewachsen; die nun ganz den Händen der Natur überlassene Fruchtbarkeit der Gegend ist noch so ausgezeichnet, wie die Alten sie,

f) *Herodot.* IV, 198.

g) *Herodot.* V, 42.

h) *Herodot.* IV, 175.

i) *Scylax*, p. 47.

k) *Mela* I, 7. Cinyps fluvius per uberrima arva decidens. *Plin.* V. 4. Cinyps fluvius et regio.

uns beſchrieben. Palmen und Oelbäume wechſeln ſich von allen Seiten in dem meiſt von den Juden in drey großen Dörfern bewohnten Strich l).

„Segelſt du von der Landſpitze Kephalä aus dem Meere (der Syrte): ſo liegt eine niedrige, mit Inſelchen beſetzte Küſte vor dir. Näherſt du dich mehr: ſo erblickſt du eine Seeſtadt, eine weiße Sandbank und Küſte. Die ganze Stadt iſt weiß, einen Hafen hat ſie nicht; lege aber getroſt bey dem Hermäon vor Anker. Sie heißt Leptis (Λέπτις)." So ſpricht der Periplus, welcher den Kinypsfluß nebſt den übrigen Zwiſchenorten übergeht, und ſelbſt den Abſtand von Kephalä nach Leptis nicht angibt.

Leptis (ἡ Λέπτις) war der einheimiſche Name dieſer Stadt, und weil es noch ein kleineres Leptis weiter weſtlich im Gebiete von Karthago gab: ſo erhielt ſie den Beynamen die Große; alſo Leptis Magna. Von Sidoniern, welche nach innerlichen Unruhen aus ihrer Mutterſtadt auswanderten, wurde ſie nach dem Zeugniſſe des Salluſtius m) gegründet, die Angabe iſt auch wohl richtig; aber ſelbſtſtändig war die Stadt nicht, wir finden ſie von jeder Zeit in dem Gebiete von Karthago eingeſchloſſen. Ihre Gründung fällt in die Periode, wo Kyrene keine Könige weiter hatte, ſondern freye Republik war, weil Herodot, der nicht nur den ganz in der Nähe fließenden Kinyps, ſondern auch die weſtlicheren Striche bis zur Kleinen Syrte genau kennt, Leptis nicht mit Stillſchweigen übergangen hätte, wenn es ſchon vorhanden geweſen wäre. Aber noch zu ſeiner Zeit oder gleich nachher wurde es angelegt; denn Skylax n) kennt ſie und zwar unter dem

l) *Paolo della Cella* Reiſe von Tripoli ꝛc. K. 2.

m) *Sallustii* Jugurtha, c. 80.

n) *Scylax*, p. 47.

Namen Neapolis. Daß er die nämliche Stadt bezeichnet, wiſſen wir beſtimmt, weil er den Durchſchnitt der Großen Syrte von Neapolis nach Heſperidä auf drey Tage- und Nachfahrten angibt, und eben dadurch löſet ſich das Räthſel, wie dieſe phöniciſche Stadt zu einem griechiſchen Namen kommen konnte. Die Kyrenäer ſahen ſie an der gegenüber liegenden Küſte empor ſteigen, ertheilten ihr die Benennung Neuſtadt und verbreiteten ſie unter den Griechen, welche zwar erfuhren, daß die Stadt eigentlich Leptis hieß, aber deſſen ungeachtet beyde Benennungen beybehielten. Daher ſchreiben Strabo o) und Ptolemäus: „Neapolis, welche auch Leptis heißt.“ Die Lesart in den gewöhnlichen Ausgaben des letztern Geographen: „Neapolis, welche auch Tripolis heißt,“ kommt bloß aus der ungeſchickten Hand eines ſpätern Gloſſators. Die Lateiner hielten ſich nicht an die griechiſche Sitte; bey ihnen hat die Stadt durchgängig die wahre Benennung Leptis, gewöhnlich mit der Beyfügung Magna; dieß iſt wahrſcheinlich die Urſache, warum Plinius p) welcher von dem griechiſchen Neapolis gehört hatte, beyde Namen als verſchiedene Städte anſetzte. Mela q) nennt bloß das kleinere Leptis, das größere bezeichnet er durch den griechiſchen Namen Neapolis, ohne beyzufügen, daß es noch eine andere Benennung habe. Euſtathius erklärt mit Unrecht dieſes Neapolis, welches Dionyſius Periegeta zwiſchen die beyden Syrten ſtellt, für Leptis Parva r).

Leptis hatte zwar keinen Hafen, war aber deſſen ungeachtet eine ſehr bedeutende Handelsſtadt. Ueber

o) *Strabo* XVII, 1192. *Νεάπολις, ἣν καὶ Λέπτιν καλοῦσι.*

p) *Plin.* V, 4. Oppida Neapolis, Gaphara, Abrotonum, Leptis altera, quae cognominatur Magna.

q) *Mela* I, 7. Adrumetum, *Leptis*, Chepea, Neapolis.

r) *Eustath.* ad Dionys. Per. v. 208.

den Umfang ihrer frühern Betriebsamkeit fehlen alle Nachrichten, aber ihren Reichthum lernen wir schon aus dem Umstande kennen, daß sie täglich ein Talent, als Abgabe, an Karthago bezahlte [s]). Im Kriege gegen den Jugurtha ergriff sie mit Klugheit der Partey der Römer [t]), wurde daher von ihnen begünstigt, und erhielt endlich die Rechte und den Titel einer Kolonie, vielleicht durch den Kaiser Augustus. Die Geschichte würde auf eine spätere Zeit hinweisen, da wir wissen, daß Kaiser Severus ihr das italienische Recht zutheilte [u]), also für den Stifter der Kolonie gelten dürfe; aber es sind Münzen vorhanden, auf welchen sie den Titel als Kolonie schon zur Zeit der cäsarschen Familie führt, und sind gleich diejenigen mit griechischer Inschrift; bey einer Stadt, welche nie griechische Einwohner hatte, offenbar unecht: so läßt sich doch gegen die übrigen mit lateinischer Schrift [v]) ohne genaue Untersuchung der Münzen selbst nichts einwenden, als daß Plinius und Ptolemäus die Stadt noch nicht Kolonie nennen, die Peutingersche Tafel hingegen und auch das Itinerar. Antonini ihr dieses Ehrenwort zutheilen. Kaiser Severus, der einzige Afrikaner, welcher auf dem römischen Throne saß [w]), ist der wahre Vergrößerer und Wohlthäter der Stadt; wir wissen namentlich, daß er ihr, wie schon gesagt wurde, das italische Recht zutheilte, und aus Prokopius, daß

---

s) *Livius* XXXIV, 62. Leptis civitas singula in dies talenta vectigal Carthaginensibus dedit.

t) *Sallustii* Jug. c. 80.

u) *Itin. Anton.* p. 65. et not. Wesseling.

v) S. *Eckhel* doctrina numorum vet. P. I. Vol. IV. p. 130.

w) *Spartiani* vita Severi, c. 1. *Eusebii* Chron. ad annum Chr. 194. Severus provincia Tripolitana, oppido Lepti solus ex Africâ usque in praesentem diem Rom. Imperator fuit.

er einen kaiserlichen Palast daselbst errichtete, und beydes setzt noch andere, nicht besonders bemerkte Vortheile voraus. Daher, und noch mehr wegen seines Handels in das innere Libyen, von welchem die im Itinerar. Antonini x) bezeichnete Straße den Beweis liefert, erscheint Leptis im vierten Jahrhunderte als eine große, volkreiche Stadt mit festen Mauern und weitläufigen Vorstädten, mit vielen Obstbäumen und Weinbergen in den sandigen Umgebungen y). Aber sie erscheint als solche zum letzten Male. Die nämlichen Austuriani, welche für Kyrene so verderblich wurden, überfielen auch diese sich selbst überlassene Stadt; und da durch Hofkabalen, welche beweisen, wie hülflos man von dem Centralpunkte der Regierung aus, selbst gegen den erklärten Willen der Regenten, die entfernten Provinzen ließ, keine Unterstützung erfolgte: so gingen zu Grunde nicht nur die Gärten und Weinberge, sondern die ganzen Vorstädte; nur gegen die Mauern der Stadt waren die Versuche der Barbaren vergeblich. Sie gelangen doch in späterer Zeit; der größte Theil von Leptis wurde menschenlos, die Ruinen hüllte allmälig der Flugsand ein. In diesem Zustande befand sie sich zur Zeit des Kaisers Justinian, welcher den kleinern, noch vorhandenen Theil mit Mauern befestigen, den Palast ausbessern und eine neue Kirche anlegen ließ z). Bald ging sie gänzlich zu Grunde, man weiß nicht, ob durch die Eingebornen des Landes, oder durch die im siebenten Jahrhunderte vordringenden Araber. Meist unter dem Sande begrabene Ruinen führen noch jetzt den Namen Lebde, und bezeichnen die Stelle der

x) *Itiner. Ant.* p. 73. seq.

y) *Ammian.* XXVIII, 6.

z) *Procop.* de Aedif. VI, 4.

elten ansehnlichen Stadt. Zerrissene Prachtgebäude, zerbrochene Säulen von Marmor und Granit u. s. w. laden den Reisenden zur nähern Untersuchung ein. Mehrere Engländer haben sie angestellt; aber noch ist keine nähere Beschreibung zur öffentlichen Kunde gekommen.

Leptis war wenigstens 12 geogr. Meilen von dem Anfange der Syrte entfernt; da aber keine andere Stadt derselben näher lag: so hatte der Reisende, welcher von Berenike in Cyrenaica dieselbe zu Lande umwandern mußte, nicht eher einen sichern Ruhepunkt, als bis er diese Stadt erreichte. Die Straße führte zwar durch Wüsteneyen, wo der vom Winde aufgeregte Flugsand den Reisenden zuweilen nöthigte, sich zur Erde zu werfen, um nicht erstickt zu werden; aber eine gefährliche Reise, wie sie Lucan mit Uebertreibung schildert [a]), war es dessen ungeachtet mehr wegen der Furcht vor den Anfällen der Nomaden, wenn die Regierung mit ihnen nicht in Frieden lebte, als durch die Schwierigkeiten der Natur. Wir wissen kein Beyspiel, daß der Sand Reisende bedeckt hätte, und gegen den Wassermangel schützten die häufig vorhandenen gegrabenen Brunnen. Nicht bloß einzelne Wanderer, sondern kleine Armeen machten daher den Zug um dieselbe; es machte ihn Ophellas [b]), der Tyrann von Kyrene, und auch der jüngere Cato [c]); 30 Tage brauchte der Letztere, und theilen mußte er seine Haufen, damit das Wasser für die Menge hinreichte [d]).

---

a) *Lucanus* I, v. 367.

b) *Diodor.* XX, 41.

c) *Strabo* XVII, 1195.

d) Die nämlichen Erfahrungen machte in den neuesten Zeiten auch Paolo della Cella, welcher als Arzt die um die Syrte ziehenden Truppen des Dey von Tripoli begleitete. Dürre,

Ortſchaften waren rings umher zur Aufnahme der Reiſenden verbreitet, mehrere ganz unbedeutende, welche zum Theil in dem Fortgange der Zeit verſchwanden, um andern neu entſtehenden Platz zu machen; einige hingegen erhielten ſich für immer. Die wichtigſten derſelben nennt Ptolemäus; ihre ganze Zahl lernen wir durch die Itinerarien kennen, und zwar in größerer Menge durch die Peutingerſche Tafel im 3ten Jahrhunderte, in geringerer durch das das Itinerar. Antonini. Das erſtere wählt die Umwege, längs der Küſte, weil ſie zur Bequemlichkeit des Reiſenden beytrugen; das letztere hält ſich an die geradere Linie mit ſtarken Tagemärſchen durchgehends von 5 bis 6 geogr. Meilen. Nur an einigen Hauptpunkten treffen daher beyde zuſammen.

Den ganzen Umfang gibt das Itinerar. Antonini von Leptis nach den Ará Philánorum oder der Gränze von Afrika Propria am ſüdlichſten Punkte der Syrte, auf 381 Mill. oder 76 geogr. Meilen an; alle bedeutende Orte liegen in dieſer größern weſtlichern Hälfte der Syrte. Die Fortſetzung der Straße in der Oſtſeite der Syrte im Gebiete von Kyrene beträgt nur 188 Mill. oder 37 geogr. Meilen; auf dieſer letztern Seite iſt das einzige, oben beſchriebene Automalax merkwürdig, alle übrigen Stationen völlig unbekannt.

Auf der Weſtſeite aber erreicht die Peutingerſche

ſandige Striche, lang geſtreckte Salzſümpfe längs der Küſte ſind die gewöhnliche Erſcheinung; aber auch grünende, ſogar mit Blumen beſetzte Hügel und Strecken verbreiten ſich dazwiſchen und geben Nahrung den Herden der Beduinen. Eigentlicher rother Flugſand in weit verbreiteter Ausdehnung findet ſich bloß in den Gegenden öſtlich von den Ará Philánorum nach Automala und noch viel weiter öſtlich. Er bewegt ſich wellenförmig und droht Gefahr dem Wanderer. Auch am Waſſer haben nur wenige Stellen gänzlichen Mangel. Häufig muß man ſich mit ſalzigem, auch ſchlammigem Waſſer aus gegrabenen Ciſternen begnügen; andere Striche hingegen haben hinreichendes und gutes Waſſer.

Tafel mit 82 Mill. oder auf näherem Wege mit 70 Mill. von Leptis, nach mehrern unbedeutenden Zwischenorten Tubactis Mun., welches ohne Zweifel Municipium gelesen werden muß, folglich eine eigentliche Stadt voraus setzt. Dessen ungeachtet gibt uns Niemand weitern Aufschluß über diesen Ort. Wahrscheinlich lag es in der Einbucht zwischen dem Promontorium Trieron und Kephalä, wo Lauthier einen Hafen fand.

Um 63 Mill. östlicher kennt sie den Ort Cisternä, verschieden von dem Cisternä, welches wir oben bey Ptolemäus an der Küste im geringen Abstande von Leptis gefunden haben.

Von hier aus zieht nun die Peutingersche Tafel mit unbekannten Namen an der Westküste der Syrte gegen Süden. Unter diesen Namen befindet sich ein Prätorium, folglich eine Stelle mit römischer Besatzung, dergleichen uns die Notitia Imperii auf dieser Seite mehrere nennt [e]), ohne daß wir vermögend sind, den gegebenen Namen ihre Stelle nachzuweisen.

Das Itinerar. Antonini hält sich nicht an die Küste, sondern durchschneidet in gerader Linie von Leptis aus das innere Land, und erreicht in vier Tagereisen, oder 109 Mill. Auriqua, welches, wie schon Wesseling bemerkt, sehr wahrscheinlich das an den Ufern des Kinypsflusses liegende Auligda des Lykophron ist [f]).

Vier andere Tagereisen oder 103 Mill. im Itinerarium Antonini führen endlich an die Syrte und zur Vereinigung mit der Peutingerschen Tafel bey Macomada (Macomadibus). Dieß war der Hauptort an der ganzen Westküste. Die Peutingersche Tafel nennt ihn Macamada Selorum, als eine Stadt der Seli,

e) *Notit. Imp.* Occident. c. 53.

f) *Itin. Anton.* p. 64. et not. Wesseling. *Lycophron.* v. 885.

oder der einheimiſchen Völkerſchaft, welche damals die Süd- und Weſtküſten der Syrte beſetzte. Dieſen Beyſatz verwandelt das Itinerar. Antonini in Macomadibus Syrtis; und die Notitia Imperii ſetzt hieher den Präfectus Limitis Maccomadenſis. Dieſes Macomada iſt alſo völlig verſchieden von dem weiter nordweſtlich liegenden und oben angeführten Kalu Makuma des Ptolemäus. Das Erſtere ſcheint hauptſächlich zum Pökeln und Räuchern der Fiſche, das Letztere zur Reinigung und Ausfuhr des Salzes beſtimmt geweſen zu ſeyn. Aus der Reiſe des Cella läßt ſich die genaue Stelle nicht nachweiſen; ausgetrocknete Salzſümpfe erblickt er an vielen Gegenden. Aber ausgetrocknet ſind ſie wohl nicht in den Zeiten heftiger Regen, welche nicht ſelten ſind. Die Peutingerſche Tafel läßt hier einen Bergſtrom (Torrens) ſich in das Meer ergießen.

Um 30 Mill. ſüdöſtlicher lag Iscina, wie das Itinerarium Antonini und Ptolemäus dieſen Ort nennen; durch den Letztern lernen wir, daß Iskina in einiger Entfernung von der Küſte lag; denn er führt es unter den Orten des innern Landes an. In der Peutingerſchen Tafel heißt durch Schreibfehler des Kopiſten der Name Stina; ſie allein belehrt uns, daß der Ort von Juden bewohnt war, der dem Kaiſer als eigene Domäne angehörte g). Wo kein anderer Menſch zu wohnen Luſt hatte, ſiedelten ſich Juden an, freylich durch die Noth getrieben.

Die Peutingerſche Tafel hält ſich an die Küſte und erreicht mit 37 Mill. Zagazama, den nämlichen Flekken, welchen wir bey Ptolemäus unter dem Namen Sakazama oben gefunden haben. Die Gegend heißt jetzt Zaffran; ſie hat Wieſen und Blumen und längs der

g) *Tab. Peut.* Fol. VII. Stina, locus Judaeorum Augusti.

Küste gutes Wasser. Weiter östlich hat sie den Turris und die Taberna, das heißt, den oben an der Küste bezeichneten Turris Euphrata; und führt dann weiter östlich nach Tapulis.

Aber sie weiß es, daß eine andere kürzere Straße nach Digdida führte, die nämliche[h]), welcher das Itinerar. Antonini folgt und diesen Digdica mit drey Tagereisen von Iscina, oder mit 80 Mill. erreicht. Es war ein Städtchen und wahrscheinlich der Hauptort der Seli, welche die ganze Westseite der Syrte besetzten; Ptolemäus kennt ihn nicht.

Von diesem Digdida entfernt das Itinerar. Antonini den Ort Tulgulus 30 Mill. östlich. Der Name ist verschrieben, denn Ptolemäus hat in der nämlichen Lage unter den Orten des innern Landes Thagulis, und die Peutingersche Tafel Tagulis; sie entfernt ihn von den Arâ Philânorum 30 Mill. westlich, das Itinerar. Antonini nur 25 Mill.

Zehntes Kapitel.

Die Tripolis. Ortschaften in derselben bis zur kleinen Syrte.

Die beträchtlichere westliche, bisher beschriebene Hälfte der Großen Syrte, das weitere, westlich folgende, sandige Küstenland und die Südseite der kleinen Syrte, gehörten zu dem Gebiete von Karthago, folglich in späterer Zeit zur römischen Provinz Afrika Propria, von welchem diese Striche[i]) durch keine anderweitige eigenthümliche

---

h) *Tab. Peut.* Fol. VII. Digdida, Municipium Selorum.

i) *Plinius* V, 4. litore intes duas Syrtes CCL mill. passuum etc.

Benennung ausgezeichnet wurden, als daß ſie Plinius in eingeſchränkterer Beziehung die Küſte zwiſchen den beiden Syrten nennt, und ihr eine Länge von 250 Meil. oder 50 geogr. Meilen zutheilt. Auch Ptolemäus begreift die Landſchaft noch unter der allgemeinen Aufſchrift Afrika; aber im dritten Jahrhunderte fängt ſie an, unter dem griechiſchen Namen Tripolis bekannt zu werden, trägt ihn allgemein angenommen fort, ſo lange der Römer Herrſchaft in Afrika dauerte, und erhält wenigſtens ſein Andenken durch die heutige Stadt Tripoli.

Die Benennung der Landſchaft entſtand durch die drey wichtigſten Städte in derſelben, Leptis Magna, Sabrata und Oea, wie wir durch Solinus,[k]) den älteſten von der Tripolis ſprechenden Schriftſteller, erfahren. Auch die Peutingerſche Tafel malt nur zu dieſen drey Städten Häuschen hin, die allgemeine Benennung Tripolis findet ſich aber nicht in derſelben. Wahrſcheinlich umfaßte daher der urſprüngliche Begriff des Worts nur das Gebiet dieſer drey freyen Städte, und dehnte ſich erſt ſpäter weiter weſtlich an der kleinen Syrte bis nach Takape aus, welches das Itinerarium Antonini[l]) mit zu Tripolis zählt. Wäre dieſe wichtige Handelsſtadt gleich anfangs unter der Zahl begriffen geweſen: ſo würde eine Tetrapolis entſtanden ſeyn.

Wir haben keine hiſtoriſche Angabe über den Stifter der neuen Provinz; äußerſt wahrſcheinlich war es der aus Leptis Magna gebürtige Kaiſer Severus, welcher zur Vergrößerung ſeiner Vaterſtadt, ſo wie der übrigen beyden Städte ſehr Vieles that, und daher von der

---

k) *Solinus* c. 27. Achaei Tripolin lingua sua signant de trium urbium nomine, Oeae, Sabratae, Leptis Magnae.

l) *Itin. Ant.* p. 73. „Iter quod per Limitem Tripolitanum a Tacapis Lepti Magna ducit.“

m) *Aurel. Victor.* Caesares, c. 41.

Tripolis jährliche Geschenke der Dankbarkeit erhielt.[m]) Die Entstehung trifft in sein Zeitalter, und kein anderer Regent konnte hinlängliches Interesse haben, diese sandigen, wenig einträglichen Reiche zur eigenen Provinz zu erheben. Sie war die östlichste unter den Provinzen des abendländischen Reichs, hatte ihren eigenen Dey,[n]) und viele Gränz-Kastelle gegen die Libyer des innern Landes. Zur Zeit des Kaisers Justinian hören wir ihren Namen zum letzten Male.[o])

Fruchtbar im Ganzen genommen konnte ein Land nicht seyn, wo der Sand sich bis zur Küste erstreckt, und im Innern zusammenhängende Wüsten bildet. Da aber mehrere Flüsse aus den südlichen Gebirgen sich in die See ergießen: so gab es der einzelnen Stellen viele mit reichem Ertrage, wenn die arbeitende Hand des Bebauers nicht fehlt. Schon oben haben wir daher die reichen Obst- und Weingärten von Leptis Magna gefunden, und bald werden wir den Villen ansehnlicher römischer Familien in der Nähe der Küste begegnen, welche zuverlässig keine Erwerbungen und Anlagen in undankbarer Gegend machten. Zur Blüthe der Hauptorte wirkte viel der von hier aus vorzüglich betriebene Handel mit den Völkern des innern Landes.

Bis Leptis Magna wurde oben des Zusammenhanges wegen die Beschreibung der großen Syrte fortgeführt.

Von Leptis Magna, oder eigentlich von der 5 Stadien westlicher liegenden Rhede Hermäon, hat der Periplus, mit einem Abstande von 300 Stadien Aphora (τὰ Ἀφορᾶ), welches er als eine von der See größten Theils

---

p) *Notit. Imp.* Occident. c. 45. Sub dispositione viri spectabilis Ducis provinciae Tripolitanae.

o) *Procop.* de Aedific. VI, 3.

umgebene, daher einer Inſel ähnliche und mit einem gedoppelten Lagerplatze und friſchem Waſſer verſehene Landſpitze bezeichnet. Aus dem verſchriebenen Namen erkennt man leicht den zunächſt weſtlich von Leptis liegenden Hafen Garapha des Ptolemäus, welcher wahrſcheinlich Gaphara heißen ſollte, da Skylax abermals durch einen Schreibfehler die Stadt Graphara in die nämliche Gegend ſtellt.[p]) Er nennt ſie eine Stadt, Ptolemäus und der Periplus bloß einen Hafen und die übrigen Geographen übergehen ſie völlig mit Stillſchweigen. Es war alſo ein alter phönikiſcher, in der Zeitfolge verfallener Ort.

Amaräa ſtellt der Periplus 40 Stadien weſtlich vom vorigen Orte, als einen Thurm und Schiffslande mit Flußwaſſer verſehen, weil ein vom Fluſſe Oenoladon abgeleiteter Kanal hieher gezogen iſt. Niemand kennt außerdem dieſe Stelle.

Megerthis liegt 40 Stadien weſtlicher. Dieß iſt eine Stadt mit einem Hafen und Waſſer. Auch dieſen Ort des Periplus kennt weder Ptolemäus noch ein anderer Geograph; doch führt das Itinerar. Antonini in der nämlichen Gegend öſtlich von Oea, 58 Mill. von Leptis, Magradis als eine Villa der Aniciſchen Familie an.[q]) Als Stadt war alſo der Ort verfallen, als großes Landgut wurde es aber in ſpätern Zeiten wieder hergeſtellt.

In dem beträchtlichen Abſtande von 400 Stadien hat nun der Periplus den Ort Makaräa, fügt nichts zur nähern Bezeichnung bey, und übergeht, ſo wie Skylax und Strabo, das weit näher liegende

Oea, welches Mela und Plinius, Ptolemäus unter

---

p) *Scylax* p. 47. Er entfernt ſie aber von Leptis um eine Tagefahrt oder 500 Stadien.

q) *Itin. Ant.* p. 62.

dem Namen Loa (Ἔωα), die Peutingerſche Tafel Oſa und das Itinerar. Antonini Oea anführen. Dieſe Stadt war erſt unter der römiſchen Regierung erwachſen. Die Einwohner beſtanden aus Libyern und herbeygeführten Siciliern.[r]) Schon urſprünglich konnte ſie daher als Kolonie betrachtet werden; da ihr aber erſt die Itinerarien dieſen Titel beilegen: ſo erhielt ſie wahrſcheinlich durch den für ſeine vaterländiſche Gegend beſorgten Kaiſer Severus dieſe Ehre, und bildete dadurch zugleich eine von den drey Städten der neu erwachſenen Provinz Tripolis. Daß ſie unter dieſe Zahl gehörte, ſagt uns Solinus,[s]) und die Peutingerſche Tafel drückt die Ehre durch die dem Namen Oſa beygefügten Häuschen aus. Im Verhältniſſe gegen Leptis war ſie klein, konnte aber doch einen Kampf wegen der Gränzen mit dieſer Stadt beſtehen, weil ſie die Beyhilfe ihrer Landsleute, der angränzenden Garomanten hatte.[t]) In der Folge verloren ſich dieſe Verhältniſſe; Oea hatte, ſo wie Leptis Magna durch die Anfälle der Auſturiani zu leiden,[u]) welche den Ager Oeenſis durchplünderten und endlich die Stadt ſelbſt vernichteten. Im ſechſten Jahrhunderte war ſie nicht mehr vorhanden; denn Prokopius, welcher von den wieder hergeſtellten Mauern der übrigen Städte in der Tripolis ſpricht, übergeht Oea mit Stillſchweigen. Statt Oea findet ſich durch einen leicht zu begehenden Schreibfehler in den ältern Ausgaben der Geographen auch dir Name Ocea; dieſe Lesart verleitete einen Künſtler, eine Münze von der Kolonie auszuferti-

---

r) *Silius* III. v. 257.
Oeaque Trinacrios Afris permista colonos.
s) *Solinus* c. 27.
t) *Tacitus* hist. IV, 50. Daß ſtatt *Ophenses* Oeenses geleſen werden muß, iſt längſt bemerkt worden.
u) *Ammian.* XXVIII, 6.

gen.[v]) — Die Lage von Oea war 75 Mill. von Leptis, 3 bis 4 geogr. Meilen öſtlich von der heutigen Stadt Tripoli; eine ganz genaue Beſtimmung erlaubt das Mangelhafte unſerer Karten nicht. Einem künftigen Reiſenden können aber die hier über dieſen und die vorhergehenden Orte niedergelegten Angaben als Leiter ſeiner Unterſuchungen dienen.

Um 15 Min. weiter weſtlich hat Ptolemäus, welcher ſeine Beſtimmungen an dieſer ganzen Küſte zu ſehr in das Enge zieht, den Hafen Piſindon (Πεισιδών), welchen nur er allein kennt; es ſcheint das oben angeführte Makarea des Periplus zu ſeyn. Wegen des Zuſammenhanges der Beſtimmungen und weil kein anderer Hafen ganz in der Nähe iſt, fällt Piſindon auf die Lage der heutigen Stadt Tripoli, welche bey ihrem Mangel an friſchem Waſſer, nie einen natürlichen Anſpruch hatte, ſich zum Range einer Stadt zu erheben. Die Peutingerſche Tafel ſetzt in die nämliche Gegend den Ort Aſſaria und das Itinerar. Antonini die Villa Repentina Vax, über welche ich keine weitere Erklärung zu geben weiß.

Weiter öſtlich lag die alte phöniciſche Stadt Abrotonum (Ἀβρότονον) nach griechiſcher Ausſprache. Es kennt ſie ſchon nebſt ihrem Hafen Skylax[w]) nicht ferne von der kleinen Syrte; auch Strabo[x]) theilt ihr die nämliche Lage zu. Plinius, welcher allen Orten dieſer Küſte eine unrichtige Lage gibt, iſt der letzte Schriftſteller, welcher den Namen Abrotonum anführt; denn Stephanus aus Byzanz nennt dieſe libophöniciſche Stadt nach ältern Angaben, und irrt, wenn er ſie für Neapolis erklärt, ob er gleich den Ephorus als Gewährs-

v) *Eckhel* P. 1. Vol. IV. p. 131. Col. Aug. Oea.

w) *Scylax* p. 47.

x) *Strabo* XVII, 1191.

mann citirt. Statt Abrotonum erscheint von nun an der unverfälschte einheimische Name

Sabratha; so finden wir ihn bey Ptolemäus unter den Städten des innern Landes, und in einiger Entfernung davon an der Küste Sabathra, welches wahrscheinlich kein Schreibfehler, sondern eine abweichende Benennung des Hafens ist, denn auch Prokopius schreibt Sabaratha (Σαβαραθάν). Der vor dem Zeitalter des Ptolemäus aufgesetzte Periplus nennt die Stadt durch Schreibfehler Sarathra. Da nun kein älterer Schriftsteller ein Sabrata, kein späterer hingegen ein Abrotonum kennt und beyde in einerley Gegend gestellt werden: so darf man mit Gewißheit annehmen, daß die beyden sich ähnlichen Namen einerley Ort bezeichnen. Der einzige Plinius gibt Sabrata an als unmittelbar an die kleine Syrte gränzend, und erst weiter unten Abrotonum unter den Küstenstädtchen zwischen den beyden Syrten[y]), zeigt aber eben dadurch, daß er mit der wahren Lage unbekannt war, sie verwirrte, und daß der echte Name erst zu seiner Zeit bey den Römern bekannt zu werden anfing. Ein historischer Umstand bestätigt, was aus dieser Zusammenstellung ohnehin hervorgeht. Kaisers Vespasian Gemahlin und Mutter des Titus und Domitians, war die Tochter eines zu Sabrata ansässigen römischen Ritters, welcher aber nur das jus Latii hatte[z]). Daß die Mutterstadt so vieler Kaiser Begünstigungen erhielt, daß sie Kolonie wurde, ist leicht begreiflich, unentschieden aber, ob sie es nicht schon früher war. Als Kolonie nennen sie unterdessen die Schriftsteller der beyden ersten Jahrhunderte nicht; der Periplus be-

y) *Plin.* V, 4. Sabrata contingens Syrtin minorem — Litore inter duas Syrtes Neapolis, Taphra, Abrotonum.

z) *Suetonii* Vespasian. c. 3.

ſchreibt ſie als eine Stadt ohne Hafen, aber mit einer guten Rhede; die übrigen ſetzen bloß den Namen an; ſelbſt die Peutingerſche Tafel fügt zwar zu Sabrata ihre Häuschen, um einen wichtigen Ort anzuzeigen; daß es aber eine Kolonie war, lernen wir erſt durch das Itinerar. Antonini. Der phönikiſche Urſprung der Stadt verſteht ſich von ſelbſt; wir erfahren ihn aber auch durch den Dichter Silius.[a]) Ihr zweyter Wohlthäter war vermuthlich der Kaiſer Severus, welcher ſie unter die drey Städte ſeiner Landſchaft Tripolis[b]) aufnahm, von welcher durch günſtigen Zufall der Name auf dieſer einzigen Stadt kleben blieb; denn Sabrata iſt das heutige Alt-Tripoli. Dieſe Lage erkennen wir weniger durch Ptolemäus, welcher die Orte dieſer Küſte zu enge zuſammen ſtellt, und Sabathra von Leptis Magna nur um einen ſeiner Längengrade entfernt, als durch das Allgemeine der Lage ſelbſt, indem Sabathra durchgängig als die weſtlichſte unter den drey Städten und ſchon nahe an den Vertiefungen der kleinen Syrte gränzend angegeben wird. Auch die Itinerarien begünſtigen dieſe Annahme, indem die Peutingerſche Tafel Sabrata im kürzeſten Durchſchnitte um 49 Mill. von Oea, und dieſe Stadt um 76 Mill. von Leptis Magna entfernt. Das Itinerar. Antonini hat einige Umwege und dadurch etwas größere Zahlen. — Sabrata wurde vom Kaiſer Juſtinian mit neuen Mauern umgeben,[c]) im ſiebenten Jahrhunderte aber von den Sarazenen nach harter Belagerung eingenommen, zerſtört, und der Name auf das weit bequemer liegende heutige Tripoli übergetragen.[d])

---

a) *Silius Ital.* III. v. 256.
Sabratha tum Tyrium vulgus,.... ,

b) *Solinus* c. 27. Oea, Sabrata, Leptis Magna.

c) *Procop.* de Aedif. VI, 4.

d) *Leo Africanus* Ueberſetzung von Lorsbach S. 435.

Nordwestlich von Abrotonum oder Sabratha kennt der an der ganzen libyschen Küste genau unterrichtete Strabo [e]) einen kleinen namenlosen Busen, und weiter westlich, unmittelbar an die Syrte reichend einen andern Namens Zuchis, mit einem Umfange von 400 Stadien, enger Einfahrt, und einer gleichnamigen Stadt, deren Einwohner sich von der Purpurfärberey und dem Einsalzen der Fische nähren. Ueber die Gegenden an diesen im Grunde schon zu den Syrten selbst gehörigen Seen, liefern die spätern Geographen den Kommentar.

Ptolemäus hat westlich von Sabrata die Landspitze Zitha (Ζεῖθα), welche die vom Strabo angegebenen beyden Busen trennt. Der Periplus setzt den völlig abweichenden, griechischen Namen Lokri an die nämliche Stelle und erklärt ihn für einen Flecken mit einem hohen Thurme.

Weiter südwestlich nennt Ptolemäus, aber in beträchtlichem Abstande von der Küste, unter den Städten des innern Landes Chuzis, welches der gegebenen Lage nach bloß der verkehrt geschriebene Name von dem Zuchis des Strabo ist. Skylax [f]) rechnet von Abrotonum oder Sabrata eine Tagefahrt nach Katarichia, oder, wie er weiter unten schreibt, Tarachia, und nach den beyderseitigen Abweichungen Tarichta schreiben sollte. Die einheimische Benennung der Stadt kannte er nicht, die griechische war von dem Einsalzen der Fische, der Hauptbeschäftigung der Einwohner von Zuchis, entlehnt. Diese Auslegung erhält volle Bestätigung durch das weiter folgende Maß, wo er die Insel der Lotophagi von seinem Tarichia um eine Tagefahrt entfernt. —

---

e) *Strabo* XVII, 1191.

f) *Scylax*, p. 48.

Auch der Periplus bemerkt den nämlichen Ort 600 Stadien von Sabathra entfernt; aber er gibt ihm den unbekannten Namen Zeucharin (vielleicht durch Schreibfehler ſtatt Zuchis), und bezeichnet ihn als Kaſtell mit einem Thurme, an deſſen Fuße ſich ein vortrefflicher Hafen bildet. — Daß die eigentliche Stadt in einiger Entfernung von dem Hafen lag, wiſſen wir aus der Angabe des Ptolemäus.

In ſpätern Zeiten veränderte dieſes Zuchis ſeine Benennung und entlehnte die neue von der vorliegenden Landſpitze Zitha. Wenigſtens kennen die Itinerarien den alten Namen nicht, ſondern ſetzen in die nämliche Gegend das Municipium Ponte Zita, g) weil bey demſelben ein Fluß in den Buſen fällt, welchen die Peutingerſche Tafel Auſere nennt. — Beyde ſetzen ihre Straße gegen Oſten nach Sabrata fort, durch das innere Land wegen der Buſen, doch zum Theil die Küſte berührend.

Das Itinerar. Antonini braucht hiezu 4 große Tagereiſen; in der erſten erreicht ſie mit 30 Mill. die Villa Magna oder Villa Privata, wahrſcheinlich am öſtlichern kleinern Buſen des Strabo; in der zweyten kommt ſie mit 31 Mill. nach dem Vicus Siſinda (Piſinda); die dritte führt mit 26 Mill. nach Caſas Villa Aniciorum; die aniciſche Familie hatte alſo auch auf dieſer Weſtſeite von Tripolis anſehnliche Beſitzungen; und nach ferneren 30 Mill. folgte dann Sabrata.

Die Peutingerſche Tafel hat andere unbekannte Zwiſchenorte und kleinere Tagereiſen, weil in der ältern Zeit die Landſchaft ſtärker bevölkert war, und kleinere, ohne Zweifel richtigere Zahlen; 47 Mill. von Zitha nach Piſinda, und von da 53 Mill. nach

g) *Itin. Ant.* p. 60. In der *Tab. Peut.* Fol. VI. iſt der Name verſchrieben *Ziza Municipium.*

Sabrata. Beyde treffen zusammen in dem einzigen, aber von beyden verschriebenen Orte, Sisinda des Itinerar. Antonini, oder Pisida Municipium der Tafel. Aus beyden Abweichungen geht die wahre Lesart Pisinda hervor, welche Ptolemäus bey seinen Städten des innern Landes angibt. Er stellt dieses allmälig zu einem Flecken herabgesunkene Landstädtchen wahrscheinlich mit Unrecht gerade südlich von Sabrata, da es nach der Richtung der Straße westlich liegen muß; aber ganz verschieden von diesem Orte ist sein östlicherer Küstenhafen Pisinda.

Nördlich von Zuchis an der Küste hat Ptolemäus die völlig unbekannte Stadt Hedaphtha und bey derselben den südlichen Eingang der kleinen Syrte.

Der nämliche Ort scheint auch den Namen Gergis oder Girgis geführt zu haben, weil es nicht nur der Periplus 150 Stadien nördlich von seinem Zeucharis als ein Kastell mit einem Hafen [h]) und frischem Wasser anführt, sondern nach Prokopius versichert, zwischen Girgis und Takape sey der Zug der kleinen Syrte.

Elftes Capitel.

Die Insel Meninx. Straße nach dem innern Libyen. Die Kleine Syrte.

Die in vorigem Kapitel befindliche Annahme bestätigt sich noch weiter durch den Periplus, welcher von diesem Orte aus 150 Stad. rechnet nach dem gegenüber liegenden Meninx (Μῆνιγξ), und diese Insel doch

h) *Procop. de Aedif.* VI, 4.

nur 8 Stadien von der Küste entfernt. i) Sie liegt also etwas westlich von Gergis nahe an dem festen Lande, dann gegen Westen gestreckt mit dem gleichnamigen Hauptorte Meninx in bedeutendem Abstande von Gergis, und bildet dadurch, was alle Schriftsteller versichern, den südlichen Eingang der Kleinen Syrte. Die weitere Beschreibung des Periplus lehrt, daß die Insel mehrere Städte, einen Hafen, einen sehr großen Altar des Herkules habe, und daß sie die Insel der Lotophagi sey.

Als Insel der Lotophagi, oder Lotophagitis kennen sie die ältern griechischen Schriftsteller, weil es allgemein angenommene, wirklich sehr wahrscheinliche, Meinung war: diese Gegend habe Homer durch sein Land der Lotophagen bezeichnen wollen, deren herrliche Frucht jedem, der sie gekostet hatte, die Vergessenheit seines Vaterlands einflößte. An der ganzen benachbarten Küste findet sich diese süßlichte, dem Geschmacke der Datteln ähnliche, aber bessere und zugleich lieblich riechende, Baumfrucht als gewöhnliche Speise für den Landesbewohner, welcher zugleich aus derselben einen vortrefflichen, nur 12 Tage lang haltbaren Wein oder Meth zu verfertigen weiß; doch nirgends so reichlich und ausgezeichnet an Güte als auf dieser Insel. Schon Herodot k) beschreibt den Lotos und zeichnet ihn völlig vor dem ägyptischen Gewächse gleiches Namens aus; auch Skylax und Strabo vergessen nicht bey dieser Insel vom Lotos zu sprechen; am vollständigsten und deutlichsten gibt uns aber die Beschreibung desselben Polybius als Augenzeuge l).

---

i) *Plin.* V, 7. gibt den Abstand der Insel von der Küste auf 200 Schritte an; *Scylax* p. 48 auf 3 Stadien.

k) *Herodot.* IV, 177, II, 92.

l) *Polyb.* XII, 2. aus ihm *Eustathius* ad Odyss. *Homeri* X. v. 84. p. 1616.

In unſern Ausgaben des Skylax heißt die Inſel Brachion (*Βραχείων*); dieſes Wort wurde aber wohl gewiß aus der Note eines Gloſſators, der die Bemerkung machen wollte, daß in der Gegend viele ſeichte Stellen ſeyen, in den eben hiedurch ganz verdorbenen, urſprünglich ſehr richtigen, Text geſchoben [m]). Gleich nachher kommt die Benennung Lotophagi vor, und die wahre Lesart hieß entweder *νῆσος Λωτοφάγων* oder *Λωτοφαγῖτις*, wie bey den ſpätern Griechen. Er beſchreibt ſie als fruchtbar an Oel, Weizen und Gerſte, und gibt ihren Abſtand von Tarichia in dem vorhergehenden öſtlichern Buſen auf eine Tagefahrt an.

Durch die Angriffe der Römer auf die karthaginenſiſchen Beſitzungen im erſten puniſchen Kriege erfahren wir, daß der einheimiſche Name der Inſel Meninx (*Μῆνιγξ*) war [n]); er bleibt von nun an der gewöhnliche, doch ſo, daß weder Strabo noch andere Schriftſteller die Bemerkung vergeſſen, ſie ſey die Inſel der Lotophagen; den Altar des Herkules, welchen wir aus dem Periplus kennen, verwandelt Strabo [o]) in einen Altar des Ulyſſes, und verſichert, unter den mehrern Städtchen habe der Hauptort mit der Inſel gleichen Namen. Plinius [p]), welcher die Länge der Inſel auf 25 Mill., die Breite auf 22 Mill. angibt,

---

m) *Scylax*, p. 48. Der urſprüngliche Text hieß wahrſcheinlich: *Ἀπὸ δὲ Ἀβροτόνου ἡμέρας μιᾶς εἰς Ταριχίας. Κατὰ δὲ ταῦτά ἐστι νῆσος, ᾗ ὄνομα Λωτοφάγων, ἔστι δὲ ἡ νῆσος αὕτη σταδίων τ' κ. τ. λ.* ſo daß das Wort *Βραχείων* eingeſchoben und dadurch der Zuſammenhang und Verſtand der Stelle zerriſſen iſt.

n) *Polyb.* I, 39. Auch *Dionys. Perieg.* v. 480. bezeugt den libyſchen Urſprung des Namens.

o) *Strabo* XVII, 1191.

p) *Plin.* V, 4. *Agathemer.* I. c. 5. gibt die Länge auf 600, die Breite nur auf 180 Stadien an.

spricht von den beyden Orten Meninx gegen Afrika hin, und Thoar; und Ptolemäus, welcher ebenfalls nur zwey Städte kennt, setzt Meninx nordöstlich und Gerra südwestlich. Wahrscheinlich war die wirkliche Benennung des Hauptorts nicht gleichnamig mit der Insel, sondern nur durch die Schiffer von derselben entlehnt; denn die Peutingersche Tafel setzt unter den vier übrigens unbekannten Orten der Insel ein Girba an; und so wie man in früherer Zeit den Namen der Insel auf die Stadt übertrug: so trug man in der spätern den Namen Girba auf die ganze Insel über. Schon Cellar hat aus dem Aurelius Victor q) bemerkt, daß der Kaiser Vibius Gallus aus dieser Insel gebürtig war, und daß sie im dritten Jahrhunderte den Namen Girba trug. Noch jetzt hat sie bey dem Arabern die Benennung Gerbo und ist gut bevölkert r). — Einen Hauptzweig des Erwerbs gaben die vortrefflichen Purpurfärbereyen der Insel Meninx, welchen schon Plinius den nächsten Rang nach den tyrischen zutheilt. Sie erhielten sich in den spätern Jahrhunderten; denn die Kaiser stellten einen eigenen Procurator auch für das *Baphium Girbitanum*. s)

Von dieser Insel streckt sich die Südküste der Syrte westlich fort und führt nach Gichthis bey Ptolemäus, oder wie der Codex Coislin. lieset, Githis. Beyde Benennungen scheinen gewöhnlich gewesen zu seyn, denn die Peutingersche Tafel schreibt Gigtis und das Itiner. Antonini Gittis Municipium; den geraden Durchschnitt durch das innere Land nach dem süd-

q) *Plin.* IX, 36. *Notitia Imp.* Occident. c. 42. Procurator Baphii Girbitani provinciae Tripolitanae.

r) *Aurel. Victor.* Epitome c. 45. „Creati in insula Meninge, quae nunc Girba dicitur."

s) *Leo Africanus*, Uebersetzung von Lorsbach. S. 488.

östlichen Ponte Zita gibt es auf 35 Mill. an, von der Insel Girba lag es nur 90 Stadien entfernt t).

Westlich von Gettis folgt mit 25 Mill. der Flecken Fulgurita, welchen das Itinerar. Antonini u) als eine Villa bezeichnet und ihr zugleich den Namen Agma gibt. Er lag in einigem Abstande von der Küste, an deren Spitze die Peutingersche Tafel einen Tempel hinmalt und ihn Templum Veneris nennt.

In einer Entfernung von 25 Mill. (das Itin. Ant. 30 Mill.) setzen dann die Itinerarien an das Innere des Busens Tacape Colonia, eine Stadt, welcher Ptolemäus die nämliche Lage, aber nicht den Titel einer Kolonie gibt; sie erhielt ihn also wahrscheinlich erst in etwas späterer Zeit vom Kaiser Severus zugleich mit den übrigen Kolonien der Tripolis. Schon Plinius v) weiß den Namen Tacape und der übrigen bedeutenden Orte an der Syrte anzugeben, ohne jedoch zu sagen, daß sie zur Syrte gehörten, welche er erst weiter unten beschreibt. Ein eigenes Dunkel schwebte über dieser Gegend; daher kennt Mela, welchem Plinius in seiner Auseinandersetzung größten Theils folgt, keinen dieser Orte, und Strabo versichert zwar, ein großes Emporium liege im Innern des Busens, durch welches er unstreitig dieses Tacape bezeichnet, aber der Name bleibt auch ihm verborgen. Bis zu dieser Stadt reichten die heftigen Strömungen der Ebbe und Fluth, und gerade auf dieser Seite waren sie am stärksten w); dadurch kamen Fahrzeuge, welche die Natur der Syrte nicht kann-

t) *Itin. Ant.* p. 59: Agma sive Fulgurita Villa.

u) *Antonini* Itin. Maritimum, p. 518. Insula Girba a Gitti de Tripoli xc stad.

v) *Plin.* V, 4.

w) *Procop.* de Aedif. VI, 4.

ten; in die offenbarste Gefahr des Verderbens, die Anwohner hingegen wußten ihr leicht auszuweichen; die Zeit der Fluth benutzten sie zu ihrem beträchtlichen Seehandel, und die Ebbe zur ergiebigen Fischerey, welche einen Hauptzweig dieses Handels ausmachte. Tacape lag durch diese Abwechselungen mit ihrem unsichern Hafen zwar an der See, zur Zeit der Ebbe hingegen war sie in einem bedeutenden Abstande von derselben. In dieser Lage fand Shaw x) die Ruinen der alten Stadt mit vielen Säulen u. dergl. m. bey dem heutigen Flecken Gaps auf einer Anhöhe an einer kleinen, von der See größten Theils mit Schlamm bedeckten Bucht. Er verweilte nicht an Ort und Stelle, um das Wiederkehren der anfüllenden Fluth zu erblicken. Der Nubische Geograph y) belehrt uns, daß der Hafen schlecht ist und allen Winden offen steht; daß daher die kleinen Fahrzeuge sich in das nahe Flüßchen ziehen, welches, seiner Geringfügigkeit ungeachtet, sie aufnehmen kann, weil die Fluth in dasselbe bringt.

Etwas nördlich von der Stadt fällt nach den Bestimmungen des Ptolemäus der Fluß Triton in die Syrte, und kommt, längs seines Laufs mehrere Landseen bildend, aus den südlichen Gebirgen. Auch Shaw läßt ihn in seiner Beschreibung südlich von Gaps entspringen (in der unrichtig entworfenen Karte westlich von Gaps), aber nur in einer Entfernung von 4 Seemeilen und abgeschnitten von den innern Landseen. Ueber diesen Fluß darf ich erst weiter unten sprechen.

Unter der Herrschaft Karthago's, auch der Römer in früherer Zeit, gehörte Tacape, nebst allen übri-

x) Shaw, Reisen, Königreich Tunis, K. 4.

y) *Geogr. Nub.* Clima III. Pars II. p. 87.

gen Orten der kleinen Syrte zu den Emporia und dann zur byzaceniſchen Landſchaft; in der Folge aber wurde ſie die weſtlichſte Stadt der errichteten Provinz Tripolis. Dieſen Umſtand lernen wir aus dem Itinerar. Antonini, welches von Tacape eine Straße durch das innere Land bis nach Leptis Magna anführt [a]). Sie war unentbehrlich, wegen der Reihe kleiner, den Einfällen der libyſchen Nomaden entgegen ſtehenden Gränzfeſtungen; einige der auf dieſer Straße angegebenen Namen finden wir daher auch in der Notitia Imperii. Sie diente aber zugleich zur nähern Verbindung mit den Völkerſchaften des innern Afrika. Die Peutingerſche Tafel kennt nur den weſtlichen Theil dieſer Straße. Sie muß hier kurz angegeben werden, wenn gleich der Zuſammenhang der Küſte dadurch unterbrochen wird, weil ſich in der Fortſetzung des Vortrags keine weitere Gelegenheit dazu findet.

„Von Tacapis nach Aquä 18 Mill. [a])" Dieſe Mineralwaſſer ſind von den nordweſtlich auf einer andern Straße liegenden Aquä Tacapitanä verſchieden. „Nach Agariabä 30 Mill.; von da nach dem Turris Tamalleni 30 Mill." Dieſer Thurm oder Kaſtell war auf der Südſeite gegen die Barbaren errichtet, wir kennen ihn auch durch die Notitia Imperii, welche den Limes Tamallenſis angibt [b]). Die ungefähre Lage läßt ſich bezeichnen durch die Peutingerſche Tafel, welche andere unbekannte Zwiſchenorte nennt, Zahlen ausläßt und die Straße bis zu dieſem Thurm,

---

z) *Itin. Ant.* p. 73. „Iter, quod Limitem Tripolitanum (comprehendit) per Turrem Tamalleni a Tacapis Lepti Magna ducit."

a) *Itin. Ant.* p. 74.

b) *Notitia Imp.* Occid. c. 30. Sie rechnet dieſen nebſt noch einem öſtlichern Ort zum Limes Comitis Africae.

bey ihr Caminie genannt, fortführt. Sie setzt auf ihrer Straße den Uebergang des Flusses Ausere an, von welchem wir wissen, daß er in den nächst östlich von der kleinen Syrte liegenden Busen fällt, und nennt dann noch zwey Orte. Also lag das Kastell südwestlich von Zuchis auf der zu den Garamanten führenden Straße.

Das Itinerar. Antonini führt die weit gedehnte Straße fort über die unbekannten Orte: ad Templum, Berezeos, Ausilindi, Agma, Augemmi, nach Tabalati 156 Mill. südöstlich von dem Turris Tamalleni, also weit gegen Süden nach dem heutigen Fezzan hin. Daß hier an keine gezogene Straße durch die Wüste, sondern von einem Karavanenwege die Rede sey, ergibt sich aus der natürlichen Lage. Die Notitia Imperii kennt diesen Limes Tablatensis ebenfalls, noch unter die Besatzungen des Comes Limitis Africâ gehörig.

Der fernere südliche Weg führte mit 45 Mill. über Thebelami nach Tillabari, welches auch die Notitia Imperii c) unter dem Namen Limes Tillibarensis und zwar unter dem Dux der tripolitanischen Provinz anführt. Dieß war die südlichste römische Besitzung.

Die Fortsetzung der Straße geht über die mir unbekannten Flecken, Ad Augmagdum, dem südlichsten Punkt der Straße; dann gegen Nordosten über Tabunagdi, Tramusdusim, Tamascaltin, Thenteos, Auru, Vinaza, nach Thalalatl, in dem großen Abstande von 238 Mill., welche schon allein den Beweis liefern, daß die vorhergehenden Orte weit gegen Süden zum Lande der Garamanten an die Nordwestgränze von Fezzan reichten, von welchen eine Hauptrichtung des

c) *Not. Imp.* c. 55.

Wegs gegen Nordwesten nach Takape an der kleinen Syrte, die andere gegen Nordosten nach Leptis Magna führte. — Die Notitia Imperii kennt diesen Limes Talalatensis ebenfalls in der Provinz Tripolis.

Die fernern Zwischenorte bis Leptis Magna sind Thenadasse und Mesphe; der Abstand beträgt 96 Mill. in starken drey Tagereisen. — Die Stadt Cydamus lag weit südlich von Takape; man dürfte also annehmen, und wirklich hat es d'Anville auf seiner Karte angenommen, daß die Straße dahin, und dann nordöstlich nach Leptis führte. Da aber auf der ganzen Reise kein Name vorkommt, der mit dem bekannten Cydamus auch nur eine entfernte Aehnlichkeit hätte: so muß man diesen Gedanken aufgeben, und die Straße für den Karawanenweg nach Fezzan und zu den Garamanten erklären, von welchem weiter unten ausführlich wird gesprochen werden. Daß die Straße ihre Richtung nicht gerade nach Süden, sondern nach Südosten hatte, beweiset der Auserefluß, über welchen der Weg führte. [d])

Die Syrte selbst streckte sich von dem im innersten Winkel liegenden Takape gegen Norden, ist heut zu Tage dürre und sandig, im Alterthume durch gute Bewässerung und Anbau fruchtbar und mit vielen Orten besetzt. Die meisten lagen in einigem Abstande von der Syrte, die Peutingersche Tafel liefert ihr Verzeichniß:

Von Takape kam man längs der Syrte mit 22 Mill. nach Ad Palmam, mit 6 Mill. nach Cacene, mit 8 Mill. nach dem Präsidium Silvani, mit 18 Mill. nach Oleastrum, und endlich mit 27 Mill. nach Macomades Minores.

---

d) *Itin. Ant.* p. 50.

Das Itinerar. Antonini e) übergeht mit ganzen Tagereisen diese vielen, kleinen Zwischenorte; es führt in gerader Linie von Takape mit einer Tagereise oder 30 Mill. nach dem Flecken Cellä, auch Cellä Picentinä genannt, und von da mit 26 Mill. nach dem nämlichen Macomades, welchem es den Titel eines Municipium ertheilt.

Dieses Macomades war der zweyte wichtige Handelsplatz, im Innern der kleinen Syrte; den Namen kennt schon Plinius f), bey Ptolemäus lesen wir ihn durch Schreibfehler Makodama. Er führte den Beynamen Minores, weil wir an der großen Syrte schon ein anderes Makomades gefunden haben. An beyden Orten scheint der Fischfang nebst dem Einsalzen und Trocknen der Fische ein Hauptzweig des Gewerbs gewesen zu seyn, und ihnen den Namen gegeben zu haben.

Von hier erreichte man mit 27 Mill. an der gegen Nordosten gebogenen Küste den dritten Hauptort der kleinen Syrte Namens Thäna oder Thenä, bey Ptolemäus, verschrieben Theänä. Ihn kennt schon Strabo g), welcher Makomades und Takape mit Stillschweigen übergeht, ihn kennen auch alle spätern Geographen; aber erst das Itinerar. Antonini fügt bey, daß es eine Kolonie war. Wahrscheinlich erhielt sie also den Titel zugleich mit den übrigen bedeutenden Städten der tripolitanischen Provinz. Die Peutingersche Tafel bestätigt diese Angabe, sie malt an die gehörige Stelle ihre Häuschen hin, um die Wichtigkeit

---

e) *Itin. Ant.* p. 59.

f) *Plin.* V, 4. Inde Thaenae, Macomades, Tacape.

g) *Strabo* XVII, 1191. Θαῖνα πόλις, κατὰ τὴν ἀρχὴν κειμένη τῆς μικρᾶς Σύρτεως.

des Orts zu bezeichnen, der Kopist hat aber vergessen den Namen beyzufügen. Eine Steinschrift [h]) gibt Thâna ebenfalls als Colonia Aelia Augusta Mercurialis an; sie widerspricht der späten Zeit der Stiftung nicht, denn Severus suchte durch seine Titel sich der Antoninischen Familie anzuschließen. — Die wenigen Ueberbleibsel des alten Orts tragen noch den Namen Thaini, so wie der etwas südwestlicher fließende Bach [i]).

Sowohl Strabo als Ptolemäus lassen die kleine Syrte auf der Nordseite mit diesem Thâna anfangen. Der erste Ort innerhalb derselben war es auch; aber der Eingang selbst liegt weiter nordöstlich entfernt, und an demselben liegen längs der Küste:

Taphrura, ein Städtchen bey Ptolemäus 20 Min. und in der Peutingerschen Tafel eben so weit oder 20 Mill. entfernt. Nur diese beyden Schriftsteller kennen diesen Küstenort. Das heutige Städtchen Sfax scheint an der nämlichen Stelle zu liegen.

Nur um 10 Min. weiter nördlich folgt bey Ptolemäus Usilla, welches die frühern Schriftsteller nicht kennen, die Peutingersche Tafel aber als Municipium, und das Itiner. Antonini Usula Civitas angeben. Auch einen Episkopus Usilensis kennen die Kirchennotizen. Die Entfernung von Thenä beträgt nach dem Itiner. Antonini 28 Mill. [k]).

Andere 10 Min. nördlicher folgt nun bey Ptolemäus die engste Einfahrt in die Syrte von der Nordseite her, oder das Promontorium Brachodes, dessen Name schon die rings umher verbreiteten Sandbänke

h) *Gruteri* inscript. p. 563.

i) Shaw. Tunis, K. 4.

k) *Itin. Ant.* p. 59.

und seichten Stellen bezeichnet. Da keine andere Landspitze in der Gegend ist: so versteht wahrscheinlich Strabo unter seiner Landspitze Ammon Balithonos, wo der Fang des Thonfisches betrieben wurde, das nämliche Promontorium; denn er stellt es zwischen Thapsus und Thäna. Hier landete[l]) Kaiser Justinians Flotte bey der Unternehmung gegen die Vandalen. Weil sich nun unvermuthet beym Graben in dem dürren Sande reichliches Wasser fand, und der Kaiser der Nachwelt ein Denkmal des Zugs hinterlassen wollte: so legte er hier eine Stadt mit festen Mauern an, und gab ihr den Namen, welchen das Cap in lateinischer Sprache ohnehin schon trug; denn Caput Vada drückt eine Landspitze mit seichten Umgebungen aus, wie die griechische Benennung Brachodes. — Noch jetzt hat die Landspitze, so wie die Ruinen von Justinians Stadt, den Namen Capudia.

Von hier aus macht die Küste eine Wendung gegen Westen; an sie setzt Ptolemäus das Städtchen Ruspä, welches auch die Peutingersche Tafel anführt und nur 6 Mill. von Usilla entfernt, weil es die Landspitze mit gerader Richtung gegen Norden durchschneidet.

Noch 15 Min. westlicher folgt dann bey Ptolemäus Acholla, welches Livius und Strabo[m]) richtiger Acholla schreiben; Appian[n]) hat die nämliche Lesart; denn seinem Namen Cholla fehlt offenbar der erste Buchstabe. Auch Hirtius[o]) setzt in die nämliche Lage Acilla als freye Stadt an. Das letztere war sie wirklich auch nach Strabo's Angabe, aber so unwichtig, daß er, bey

---

l) *Procop.* de Aedif. VI, 6.

m) *Livius* XXXIII, 48. *Strabo* XVII, 1188.

n) *Appian.* Punica c. 94. Schweighäuser hat auch die wahre Lesart in seine Ausgabe aufgenommen.

o) *Hirtius* Bell. Afric. c. 33.

der Beſchreibung der Küſte, ohne ſie beſonders zu nennen, Acholla unter die Zahl der mehreren Städtchen wirft, von denen es nicht der Mühe lohne, etwas Weiteres zu ſprechen, und nur bey Gelegenheit des Krieges zwiſchen dem Cäſar und Scipio den Namen Acholla erwähnt. Aber ſie blieb deſſen ungeachtet, da nicht nur Plinius [p]) das Acolitanum Oppidum nennt, ſondern auch nach Ptolemäus die Peutingerſche Tafel in die nämliche Stelle, obgleich mit Weglaſſung der Zahl, Aholla anſetzt, aus welchem die wahre Lesart Acholla unverkennbar iſt. Im Itinerarium Antonini kommt ſie nicht zum Vorſchein, weil es von Uſilla aus ſeine Richtung nach dem innern Lande hält, und der Ort nicht beträchtlich genug war, daß eine eigene Straße hieher geführt hätte. Wir haben noch Münzen von dieſer kleinen, doch freyen Stadt aus dem Zeitalter des Auguſtus, in welchen ſie ſich durchgängig Achulla nennt; [q]) beyde ſo nahe zuſammen gränzende Benennungen mögen alſo gleich gewöhnlich und Achulla die richtigere geweſen ſeyn. — Sonderbar iſt es, daß genau in der Lage, wo Acholla ſtehen mußte, beym heutigen Dorfe Elalia, am Ende einer fruchtbaren Ebene, ſich noch ein beträchtlicher Umfang von Ruinen mit Ciſternen u. a. m. findet, [r]) da ſie bey andern wichtigern Orten größten Theils verſchwunden ſind.

Alle bisherigen Orte mußten hier ihre Stelle finden, weil ſie vom Promontorium Brachodes an die nördliche Einfahrt der kleinen Syrte bilden helfen. Ihnen gegenüber verbreitet ſich nämlich anfangs eine niedrige, 20 Stadien lange und 25 Stad. breite [s]), zur Zeit der Fluth größten Theils von der See bedeckte, kleine Inſel, Na-

p) *Plin.* V, 4.

q) *Eckhel* Pars I. Vol. IV. P. 131.

r) *Shaw*, Reiſen, Tunis, Kap. 4.

s) *Agathemer.* I, 5.

mens Kerkinitis, welche durch eine Brücke verbunden ist mit der

Insel Kerkina (*Κερκίνα*) oder Kerkinna nach Strabo's Lesart, von welcher Plinius [t]) eine gute Beschreibung liefert: sie hat in der Länge 25 Mill., in der größten Breite halb so viel, an der Spitze aber nur 5 Mill. Die Verbindung durch die Brücke mit klein Kerkina oder Kerkinitis blickt gegen Karthago hin, ist also auf der Nordwestseite; die Insel selbst enthält eine einzige freye Stadt. Dieß war sie wohl schon unter den Karthaginensern, denn der römische Consul Servius, durch welchen wir die ersten genauern Nachrichten von diesen Küstengegenden erhalten, trat mit den Einwohnern in Unterhandlung, gegen eine Summe Geldes ihre Ländereyen nicht zu verwüsten [u]). Diese einzige, mit der Insel gleichnamige Stadt erkennen alle spätern Geographen; daß die Insel sich gegen Süden streckt und gute Hafen hat, lernen wir durch Diodor, [v]) so wie durch Dionysius, daß ihr Name von libyscher Abstammung ist. [w])

Unmittelbar nach dieser Insel folgt die kleine Syrtis, sagt Strabo [x]) mit Recht; denn sie streckt sich vom Promontorium Brachodes an mit der gegenüber liegenden Küste parallel gegen Südosten, obgleich in beträchtlichem Abstande ($5\frac{1}{2}$ geogr. Meilen oder 30 Min.) fort. Dazwischen liegen nördlich die Insel Kerkinites und weiter fort Sanddünen an der ganzen Küste.

---

t) *Plinius* V, 7. *Agathemer* I, 5. gibt der geringsten Breite 40 Stadien wie Plinius, wahrscheinlich auch die Länge, wenn man statt der fehlerhaften στάδια ϙ die Lesart στάδια ο' annimmt.

u) *Polyb.* III, 96.

v) *Diodor.* V, 12.

w) *Dionys. Perieg.* v. 480.

x) *Strabo* XVII, 1191.

Bey der bisherigen Beschreibung durfte weder Skylax noch der Periplus mit in Anschlag gebracht werden: beyde haben Fehler in dem Texte, liefern überdieß ganz abweichende Namen, und sind nicht in das südlichere Innere der so sehr gefürchteten Syrte gekommen. Unterdessen leisten beyde durch einzelne Angaben ihre Dienste zur richtigern Kenntniß der allgemeinen Lage.

Skylax[y]) führt von der Insel der Lotophagen mit einer halben Tagefahrt nach Epichus und von da nach einer Tagefahrt oder 500 Stad. nach Eschides, vor welchem eine menschenleere Insel liegt, auf welche die Insel Kerkinitis folgt. Dann schaltet er eine kurze Beschreibung der kleinen Syrte ein, und fährt fort: Der See hat eine enge Mündung, und es liegt in derselben eine Insel vor; wenn nun die Ebbe eintritt: so zeigt der zusammen gewebte See zuweilen keine Einfahrt.[z])" — Sein Epichos ist wahrscheinlich das Thäna der spätern Geographen mit griechischer Benennung, und Eschides die Gegend von Brachodes; in jedem Falle ist die vorliegende, gegen Kerkina reichende, menschenleere Insel das Kerkinitis der Späteren, welches durch seine niedrigen Stellen nebst den Dünen der Küste zur Zeit der Ebbe die Einfahrt in die kleine Syrte von der Nordseite her erschwert.

Auf ähnliche führt uns der Periplus[a]) im Halbdunkel. „Von der Insel Meninx, sagt er, kommt man nach Epirus (wahrscheinlich das Epichus des Skylax) mit 200 Stadien. Dieß ist eine Stadt, sie hat

---

y) *Scylax* p. 48.

z) *Scylax* p. 49. Στόμα δὲ ἔχων ἡ λίμνη μικρόν, καὶ ἐν τῷ στόματι νῆσος ἔκκειται, καὶ ὁ τῆς (ὅτ' ἂν) ἀνάπωτος ᾖ, ἐνίοτε ἡ λίμνη οὐκ ἔχων (ἔχει) ἔκπλουν συννφαίνουσα.

a) *Iriarte* bibliothecae Madrit. Codices Graeci, p. 488. Zum Abschreiben sind diese verwirrten Stellen zu lang.

einen schönen Hafen und Wasser. Von da nach Kidiphtha, ebenfalls eine Stadt und Hafen 180 Stadien." Nun scheint er plötzlich seine Richtung von Norden nach Süden umzuwenden; denn er spricht von einem Bakate und von Neapolis, welches weit nördlicher liegt, und führt dann von Achole (das Acholla der Spätern) nach Alipota. Kurz man müßte diese verwirrten Angaben unbenützt bey Seite legen, wenn nicht die folgende Stelle Aufklärung über die nördliche Einfahrt der Syrte und der an derselben liegenden Orte brächte.

„Alle diese Städte, fährt er fort, haben Hafen, weil ihnen Sandbänke vorliegen. Nur mittelmäßige Fahrzeuge können hier schiffen. Den Städten Achola, Alipota und Kidiphtha liegt die Insel Kerkina in einem Abstande von 100 Stadien gegenüber, und von Meninx nach der Insel Kerkina beträgt die gerade Ueberfahrt 750 Stadien." Diese Städte sind also das Usilla und Taphrura des Ptolemäus, das schon nördlich liegende Acholla hätte nicht mit in Rechnung gebracht werden sollen.

Erst nach beendigter Beschreibung läßt sich das Bild von der Beschaffenheit der Kleinen Syrte (ἡ Μικρὰ Σύρτις,) oder der Kleinern Syrte (Syrtis Minor) nach dem Ausdrucke der Lateiner richtig und deutlich darstellen. Ihr Umfang von der Küste beträgt nach der richtigen Angabe des Eratosthenes[b]) 1600 Stadien oder 40 geographische Meilen, und die Oeffnung der Mündung 600 Stadien oder 15 geogr. Meilen. Daß dieses letztere Maß den Abstand von der Insel Meninx nach Kerkina bezeichne, lernen wir durch Agathemer[c]). Der Periplus nimmt das Maß zwischen

b) *Strabo* II, 135. XVII, 1191.

c) *Agathemer.* I. 5 Ἀπο Κερκίνης ἐπι νῆσον Μένιγγα τὴν Λωτοφαγίτιδος ὁ διάπλους σταδια χ', ὅσον τῆς μικρᾶς Σύρτιδος λίγεται τὸ στόμα.

den Hauptorten der beyden Inseln, bringt dahin die größere Zahl von 750 Stadien heraus, und die Lateiner fanden bey der nämlichen Annahme beynahe 100 Mill. oder 800 Stadien, den Umfang schätzten sie nach dem größern Kreise der gezogenen Landstraße beynahe auf 300 Milliarien [b]) oder 60 geogr. Meilen.

Diese kleine Syrte ist noch um vieles schlimmer und schwerer zu befchiffen als die große, sagt Skylax,[c]) dessen Beschreibung sich bey beyden nicht in das Innere wagt. Auch die übrigen Schriftsteller sprechen von den Gefahren dieser Syrte, welche in der That nur für Unkundige vorhanden sind. Hier ist nicht die Rede von Klippen schwer zu vermeiden für die Schiffe, nicht von erforderlichen künstlichen Wendungen, von gefährlichen Stürmen, sondern einzig von den vielen seichten Sandstellen, welche die richtige Beobachtung der Fluth erfordern, und großen Seeschiffen den Zutritt schwer erlauben.

Zwey Stellen, die nördliche und die südliche Einfahrt erschweren dem Unerfahrnen seine Bahn. Auf der Nordseite liegt zwar die Insel Kerkina im Durchschnitte in einer Entfernung von 3 geogr. Meilen an der Küste hingestreckt. Aber dieser weite Raum verengt sich auf der einen Seite durch die Sanddünen längs der Küste, auf der andern durch niedrige Inseln, vorzüglich durch Klein-Kerkina oder Kerkinitis; zur Zeit der sich in die Enge drängenden Fluth ist Alles vom Meere bedeckt; bey der Ebbe hingegen blicken die Sandstriche hervor, und die Syrte scheint, wie Skylax sich ausdrückt, zusammengewebt, oder ein eingeschlossener See zu seyn. Wird also ein Fahrzeug bey der 5 geogr. Meilen langen Einfahrt zwischen der Küste und Kerkina von der eintretenden

---

d) *Mela* I. *Plin.* V, 4.

e) *Scylax*, p. 48.

Ebbe übereilt: so bleibt es auf dem Sande sitzen; kennt es aber die Lage: so sucht es seine Zuflucht in den kleinen Hafen zwischen den Dünen, zu Usilla, Thenä an der Küste.

Eine abweichende Lage zeigt sich auf der Südseite der Syrte. Hier ist die Einfahrt zwischen der Küste und der Insel Meninx anfangs nur wenige Stadien breit, aber tief, und ohne die mindeste Schwierigkeit. Fast wenn man schon im Innern der Syrte ist, zieht die Strömung mit Gewalt gegen die Südwestseite nach Takape; und tritt dann die Ebbe ein: so sind die Fahrzeuge gefangen; sie sitzen fest auf dem Sande, und drohen ohne gehörig getroffene Maßregeln zu stürzen. Dieser Fall traf im ersten punischen Kriege die der Gegend noch völlig unkundige römische Flotte. Mit vollen Segeln fuhr sie von der Insel Meninx in die Syrte, kam aber auf seichte Stellen, und bey dem Eintritte der Ebbe saßen die Fahrzeuge im Trocknen, bis unvermuthet die See auf das Neue sich füllte, und die durch Auswerfung des schweren Gepäcks erleichterten Schiffe diesem Seewunder so schnell als möglich entflohen [f]).

Die Bewohner der Küste fürchteten diese Erscheinung nicht, sie wußten sie zu ihrem Vortheil zu benützen. Die Seefahrt stellten sie an zur Zeit der Fluth; bey der Ebbe betrieb jedermann mit Eifer die ergiebige Fischerey in dem seichten Gewässer [g]), weil die Fische bey dem zurück tretenden Meere in den aufgestellten Netzen gefangen blieben. Selbst der Schiffer fürchtete die Ebbe wenig, er war auf sie vorbereitet. Konnte er seinen Lauf nicht während der Fluthzeit vollenden und fühlte er das

---

f) *Polyb.* I, 39.

g) *Strabo* XVII, 1191. *Καθ' ὃν καιρὸν ἐπὶ τὴν θήραν τῶν ἰχθύων ἐπιτηδῶσιν οἱ πρόσχωροι κατὰ σκουδὴν θέοντες.*

abnehmende Gewässer: so sprangen die Matrosen in dasselbe, um das Fahrzeug durch die auf beyden Seiten in den Grund gestoßenen Stangen vor dem Umfallen zu sichern; auf diese Weise erwarteten sie geruhig die wiederkehrende See h). Ob aber die Zeiten so genau geregelt sind, wie es Prokopius versichert, daß mit Anbruch eines jeden Tages die Fluth, und mit Eintreten der Nacht die Ebbe beginne, müssen erst nähere Erfahrungen zeigen.

Die kleine Syrte war daher eine willkommene Gegend für den Handel, so wie für die Heimlichkeit der Karthaginenser. Die scheinbaren Gefahren schreckten jedes fremde Fahrzeug von Versuchen auf dieser Seite ab, und wagte es die kühne Fahrt dessen ungeachtet: so war es verloren. Die Anwohner der Küste hingegen betrieben ungestört und ohne eines anderweitigen Schutzes zu bedürfen, ihre reichen Fischereyen, ihren Handel mit den Produkten der Gegend, wahrscheinlich auch mit den Erzeugnissen des innern Afrika, wohin die nächste und bequemste Straße von Takape aus führte. Heut zu Tage ist diese Küste dürre und schlecht bevölkert, keine eigentliche Stadt liegt an derselben; im Alterthume war sie dußerst fruchtbar, wie dieß schon Skylax i) weiß, weil man das Wasser der vielen Bäche in die dürren Gegenden verbreitete, und der ganze Strich mit Ortschaften besetzt war, unter welchen, wie wir oben gesehen haben, Takape, Makomades und Thána sich auszeichneten. Sie führten vorzugsweise die Benennung Emporia k); die Blü-

h) *Procop.* de Aedif. VI, 4.

i) *Scylax*, p. 49. Καὶ ἡ χώρα αὕτη καὶ καμφοροτάτη, καὶ βοσκήματα παρ' αὐτοῖς ἐστι καὶ μέγιστα καὶ κάλλιστα, καὶ αὐτοὶ πλουσιώτατοι καὶ κάλλιστοι.

k) *Polyb.* III, 23.

the und Bevölkerung war ſo reizend, und die Einkünfte ſo bedeutend, daß der Numidier Maſſiniſſa ſich's zum ſorgfältigſten Beſtreben machte, ſie durch Unterſtützung der Römer den Puniern zu entreißen. [l])

Ob die Einfahrt in die Syrte aus dem hohen Meere zwiſchen den beyden, weit von einander abſtehenden Inſeln Meninx und Kerkina möglich iſt, oder ob eine Reihe von Sonderbarkeiten den Zutritt auf dieſer Seite verſchließt, läßt ſich bey dem Mangel an Nachrichten nicht beurtheilen. Daß aber die gerade Ueberfahrt von Meninx nach Kerkina quer über den Eingang des Buſens keine Hinderniſſe zeigte, lernen wir aus den oben angeführten Maßen des geraden Durchſchnitts.

Zwölftes Kapitel.

Mythiſche Vorſtellungen der Griechen von den Gegenden um die kleine Syrte.

Die kleine Syrte nebſt den umliegenden Gegenden waren eine klaſſiſche Stelle für die Mythologie der Griechen. Sehr frühzeitig kannten ſie die ihnen nicht ferne liegende Küſte Libyens; Homer ſpricht mit Zuverläſſigkeit von Schifffahrten nach derſelben [m]), und ſein Land der Lothophagen gilt bey den ſpätern Auslegern wohl mit vollgültigem Rechte für die Inſel Meninx und die

1) *Polyb.* XXXII, 2. *Μασσανάσσης θαυμαστὸν τὸ πλῆθος τῶν πόλεων τῶν περὶ τὴν μικρὰν Σύρτιν ἐκτισμένων, καὶ τὸ κάλλος τῆς χώρας, ἣν καλοῦσιν Ἐμπόρια, καὶ κάλλει, τὸ πλῆθος τῶν προσόδων τῶν γινομένων τοῖς τόποις τοῖς τότοις ὀφθαλμιῶν.* u. s. l.

m) *Homer.* Od. XIV, 299.

nächſt anliegende Syrtengegend. Erſt nach neuntägiger Fahrt brachte der Boreas oder Nordwind die Fahrzeuge von der Landſpitze Malea im Peloponeſus nach dieſem Lande[n]), dem einzigen, wohin eine ſo lange ſüdweſtliche Fahrt führen konnte; auch die Bewohner desſelben werden unverkennbar durch ihre Lebensweiſe. Kein feindlicher Anfall droht Gefahr den Gefährten des Ulyſſes, wohl aber die gewöhnliche Speiſe dieſer ſanften Menſchenklaſſe. Wer von ihrem Lotos gekoſtet hatte, dachte nicht weiter an die Rückkehr; Mitgenoſſe der glücklichen Lothophagi wollte er ſeyn. Da nun das hiſtoriſche Zeitalter die dem Geſchmacke der Datteln ähnliche, aber ſüßere und vorzüglichere Frucht des Lotos verſchieden von dem Lotos der Aegypter und Kyrener in hinlänglicher Menge fand, um als gewöhnliche Speiſe dienen zu können;[o]) da ferner nicht die mindeſte Schwierigkeit der ſchmuckloſen Erzählung entgegen ſteht: ſo ſieht man ſich gezwungen, ſie als rein hiſtoriſch anzunehmen und zuzugeben, daß die Griechen wirkliche Kenntniſſe von dieſer Weſtgegend hatten.

Heſiodus nennt nicht die Lotophagen, bezeichnet die Stelle des Okeanus nicht, wo Ulyſſes den Eingang zu dem Hades gefunden hatte; aber, wie Homer, hat auch er ſelbſt gebildete Kenntniſſe von dem erdumfließenden Strome nur auf der Südweſtſeite. Dorthin ſtellt er den mächtigen Atlas, um auf ſeinen Kopf und unermüdeten Händen den weiten Uranus zu tragen[p]). Ihm zunächſt ſitzen am Okeanus die Hesperiden als Gärtnerinnen des herrlichen hesperiſchen Obſts, und ihnen als Beſchützerinnen ſind die drey Gorgonen beygegeben[q]).

n) *Homer.* Od. IX, 80.

o) S. oben die Inſel Meninx. *Herodot.* IV, 177. II, 92. 96.

p) *Hesiodi* Theor. gen. v. 517.

q) *Hesiodi* Theor. gen. v. 215. v. 274.

Nur eine derſelben, die Meduſa, war ſterblich, ihr hieb Perſeus [1]) den Kopf ab. Aus dem Blute entwickelte ſich der Pegaſus, deſſen Name den Urſprung bey den Quellen des Okeanus bezeichnete; er flog zu den höhern Göttern; aber es blieb zurück ſein Bruder, der große Chryſaor, deſſen mit einer Tochter des Okeanus erzeugten Rieſenſohn, Geryon, Herkuls Kraft erlegte.

Alle dieſe Gebilde, von welchen ſchon in dem vierten Theile dieſer Geographie geſprochen wurde, lagen nach dem Sinne des Dichters am weſtlichen Ende der Erde, ſo weit man ſich in jener Urzeit ihre Ausdehnung dachte; der ganze Zuſammenhang der Erzählung, beſonders der Name der Hesperiden, deutet auf dieſe Gegend hin. Der Volksglaube hatte den Stoff zur künſtlichen Ausbildung geliefert, er blieb auch unverrückt durch alle Zeitalter der Griechen. Denn wenn einige Dichter das Gemälde aus ſeiner Stelle verrücken wollten, wie z. B. Aeſchylus [2]), der die geflügelten Gorgonen nebſt den grauhaarigen Schönheiten, Graiä genannt ꝛc. zur Stadt Kiſthene nach Kleinaſien verpflanzte: ſo gelang der Verſuch auf keine Weiſe; immer kehrte der Volksglaube zur alten Stelle auf der Südweſtſeite der Erde zurück.

Im Gegentheile häuften die ſpätern mythiſchen Schriftſteller auf dieſen Winkel der Erde zuſammen, was ſich in den Sagen der Griechen in ganz andern Gegenden der Erde urſprünglich gezeigt hatte. Die Amazonen führten ſie dahin, um mit den Atlantiden und mit der ſämmtlichen Männerwelt zu kämpfen; ſelbſt die Hyperboreer wandern in das ferne Libyen; den Herkules ließ man von Hiſpanien aus, bey erweiterter

---

1) *Herodot.* II, 92. Auch unter die ägyptiſchen Heroen gehörte Perſeus.

2) *Aeschylus*, Prometheus vinctus, v. 790 seq.

Westgränze der Erde, nach Afrika übersetzen, um die großen Ungeheuer auf dieser Seite zu bekämpfen, und den Atlas auf kurze Zeit seiner Last des Himmeltragens zu entheben[t]); weil sichs auf andre Weise nicht wohl begreifen ließ, wie der griechische Herkules bis zum Okeanus gekommen sey, ohne über das Meer zu schiffen, wozu Hesiodus nicht die mindeste Hinweisung gibt. Aegyptische Sagen knüpfte man wenigstens zur Hälfte an ägyptische, ohne vielleicht immer zu wissen, daß es ägyptische sind. Nach denselben z. B. hatte Osiris bey seinen großen Unternehmungen den ägyptischen Herkules als Statthalter des Landes, den Antäus aber als Befehlshaber in dem libyschen Theile des Reichs hinterlassen. Er wurde abtrünnig, dafür aber auch vom Herkules erschlagen[u]). Nach griechischer Deutung war Antäus ein Sohn der Erde, welchen der griechische Herkules in freyer Luft erdrückte, weil er von seiner Mutter immer Verstärkung erhielt, so oft er die Erde berührte. So stellte man Verschiedenartiges zusammen; besonders lieferte Dionysius der Milesier die Sammlung des vermengten Aeltern und Spätern; des Einheimischen und des Fremden; aus ihm entlehnt Diodor seine Angaben[v]).

Der Mittelpunkt aller dieser Zusammenstellungen war der See Tritonis, Hesiodus nennt ihn nicht in seinen noch vorhandenen Dichtungen, wohl aber den zur großen Familie gehörigen Seegott Triton, den Sohn Neptun und der Amphitrite.[w]) Nach ihm spricht die ganze Mythenwelt von diesem seltsamen See, aus dessen Windungen

---

t) *Apollodor.* II, 5. §. 11. *Apollonius Rhodius*, schol. ad v. 1596.

u) *Diodor.* I, 17.

v) *Diodor.* III. 51 seq.

w) *Hesiodus*, Deor. generatio, v. 930.

niemand den Ausgang fand, ohne unmittelbare Beyhülfe des Gottes Triton[x]). Dahin führten alle Dichter den Helden Jaſon nebſt den Argonauten; die ältern, indem ſie die Argo aus dem Fluſſe Phaſis in den Okeanos leiteten und auf dem Endſtrome fortſegelten bis in die Südweſtgegenden Libyens, wo dann das Fahrzeug zwölf Tagereiſen weit bis zum Tritonſee von den Helden getragen wurde[y]); ſo weit dachte man ſich alſo den Okeanus auf dieſer Seite von dem mittelländiſchen Meere entfernt. Die erweiterten geographiſchen Kenntniſſe verſchloſſen in der Folge dieſe Straße auf dem Okeanus, man führte den Helden Jaſon auf anderweitigen weſtlichen Wegen in ſein Vaterland zurück. Aber der Tritonſee war ein zu wichtiger Punkt, alle Dichter bringen den Jaſon in denſelben, wenn auch ſein Lauf gar nicht nach dieſer Seite gerichtet war.

Als wichtiger Punkt für die Mythe der Griechen galt der See Tritonis mit vollem Rechte; denn die Gegenden desſelben galten als die Wiege für mehrere ihrer Gottheiten, vorzüglich der Pallas. Eine Tochter des Gottes Triton, war ſie erzogen an dieſem See[z]). Da nun aber die älteſte Mythe Pallas Athene für die aus ſeinem Gehirne entſprungene Tochter des Zeus erklärte: ſo mußten künſtliche Ausleger den theologiſchen Widerſpruch in das Reine bringen. Die Einen verſicherten, bloß Tritons Pflegetochter ſey Pallas Athene geweſen; die Andern erklärten ſich für eine Verſchiedenheit, Pallas nahmen ſie als Tritons Tochter und Athene als Jupiters Sprößling an. Beyde wurden am Tri-

x) Seine Umgebungen gehörten zur Domäne der Medusa. *Pausanias*, II, 20.

y) Schol. ad *Apollon. Rhod.* IV, 259. *Pindarus*, Pythia IV, 44 seq.

z) *Diodor.* III, 69. In der Nähe ſitzen die Atlanten nebſt den wilden Gorgonen.

tonissee erzogen, betrachteten sich aber mit eifersüchtigen Augen, so daß sie endlich zum förmlichen Zweykampfe gegenseitig auftraten. Schon drohete der Todesschlag für Athene, als ihr Vater Zeus sie mit dem Schilde deckte und Pallas das Leben verlor[a]). Von nun an ist Athene einzig herrschende Göttin, aber der Zunahme Tritogenia blieb ihr für alle Zukunft.

Noch ehrwürdiger wurde den Griechen der berühmte See, durch Herbeyziehung ägyptischer Mythen, welchen man griechischen Anstrich zu geben wußte[b]). Der Orakelgott Hammon hatte als Nebensprossen den Dionysus erzeugt, ihn zur Erziehung dem Triton auch der Pallas anvertraut, und in dem See für ihn die Stadt Nysa angelegt. Aber seine Gemahlin, die Erde, (Rhea) merkte das Geheimniß, und bekriegte ihren Gemahl, zuletzt mit Beyhülfe ihrer Brüder, der Titanen. Am Ende wurde sie nun doch entscheidend geschlagen, und Hammon, nebst dem Dionysus ꝛc. bleiben Sieger und Gebieter. Den ägyptischen Dionysus erklären nun die Griechen für den ihrigen, so wenig die Zusammenstellung passen wollte.

Der See Tritonis blieb als Wundergegend in dem Andenken der Griechen; daß er nichts Anderes ist, als die kleine Syrte, aus deren Gewinden die Schiffer sich schwer finden konnten, wird deutlich genug aus der vorhergehenden Beschreibung. Die Hesperiden verschwanden allmälig aus dem Andenken, die Gorgonen hatte Herkules vernichtet; nur der Atlas, umgebildet in einen himmlischen Berg, blieb südwestlich von dem See lange in seinem uralten Besitze in der Nähe des Okranus; bis ein spätes Zeitalter ihn weit

a) *Apollodor.* III. c. 12. §. 3.

b) *Diodor.* III, 67.

nach Westen an die Küsten des atlantischen Meers verdrängte, wie wir bald sehen werden. Der See der Mythe, ebenfalls nicht ferne vom Okeanus gelegen, war schon früher verschwunden; große Erdbeben hatten ihm einen Abfluß in den Okeanus eröffnet [e]).

Alle diese mythischen Vorstellungen erhielten sich bey dem Aufblühen des historischen Zeitalters nur noch in den Gesängen der Dichter, oder bey den Erklärern alter Sagen; selbst der See Tritonis kam allmälig in Vergessenheit, weil die Schifffahrt der Griechen selten in diesen versteckten Winkel reichte. Und doch erhalten wir aus dem Anfange dieser Periode nähere geschichtliche Belehrung über den See Tritonis und seine Umgebungen, welche uns die Absonderung des Mythischen von dem Historischen dieser Sagen zur Möglichkeit macht. Diese Belehrung gibt Vater Herodot, welcher äußerst wahrscheinlich von Kyrene aus die Reise in diese Gegenden gemacht hat. Denn einzelne Angaben, über Haarschnitt, Rohheit, Enthaltsamkeit vom Genusse des Rindfleisches u. dgl. konnte er bey den Kyrenäern erfahren; aber das Eingehen in die kleinsten einzelnen Umstände erlernt man bloß durch eigene Ansicht. Ueberdieß zeigt er sich als unparteyischer Geschichtschreiber; er, der im zweyten Buche mit Vorliebe die griechische Götterlehre von der ägyptischen abzuleiten sucht, macht hier keine Anwendung von seinen Ueberzeugungen, so nahe ihm die Deutung bisweilen liegen mußte; von den griechischen Sagen führt er Einiges an, doch ohne ein besonderes Gewicht darauf zu legen; er untersucht und spricht seine Schlüsse aus dem Gefundenen.

Bey der Entwickelung der libyschen Küstenvölker kommt er zuletzt zu den an der kleinen Syrte sitzen-

e) *Diodor.* III, 54.

den rohen Völkerschaften; weiter westlich reicht seine Kenntniß nicht, weil von hier das Gebiet der Karthagineser anfing, welche ihr Inneres mit Geheimniß deckten. Auch der erst nach seiner Zeit erwachsene Name der Syrte bleibt ihm unbekannt, er nennt sie den großen See Tritonis (λίμνη μεγάλη Τριτωνίς), wie die Mythe ihn nannte, läßt den gleichnamigen großen Fluß in denselben fallen, und kennt in dem See die Insel Phla, in der Folge Meninx genannt. Daß er nicht einen Landsee, sondern die Bucht des Meers bezeichne, beweiset die beygefügte Erzählung vom Jason, der einst von der Landspitze Malea im Peloponnesus aus hieher sey verschlagen worden und sich aus den seichten Stellen nur durch Beyhülfe des Gottes Triton habe heraus winden können. Er legt nicht das mindeste Gewicht auf die alte Mythe, sondern behandelt sie als eine Sage *).

Um den See her leben am südwestlichsten die Lotophagi. Ohne eine Anspielung auf den Homer zu machen, versichert er, die Frucht sey von dem ägyptischen Lotos völlig verschieden, der Geschmack habe Aehnlichkeit mit der Dattel; auch Wein verfertigen diese Küstenbewohner aus dem Lotos. Die weiter westlich hausenden Völkerschaften, die Machlyes, die Ausis (Ἄυσεῖς) essen ebenfalls den Lotos, doch nicht so häufig; aber alle enthalten sich von dem Genusse des Kuhfleisches und ziehen keine Schweine (daß dieß ägyptische Sitte ist, läßt Herodot unbemerkt). Sie leben sämmtlich als Nomaden und haben ihre Weiber unter sich gemeinschaftlich; die an der Westseite des Sees wohnenden Maxyes, Zavekes, Zygantes oder Gyzantes hingegen treiben schon Ackerbau und Bienenzucht; doch essen sie Affenfleisch, streichen den Kör-

*) Herodot. IV, 179. Ἔστι δὲ λόγος λεγόμενος.

per roth an, und ſcheren ſich zur Auszeichnung, die Einen an der rechten, die Andern an der linken Seite des Kopfs.

Bey einem jährlichen Feſte ſtellen ſich die Jungfern dieſer Völker feindlich gegen einander und greifen ſich an mit Steinen und mit Prügeln, zu Ehren der einheimiſchen Gottheit, wir nennen ſie die Athene, fügt Herodot bey. Kommen einige bey dem Kampfe um: ſo hat man die Ueberzeugung, ſie ſeyen keine reinen Jungfrauen geweſen. Vor dem Kampfe aber ſchmücken ſie das ſchönſte Mädchen mit dem korinthiſchen Helm und mit griechiſcher Bewaffnung, ſtellen es auf einen Wagen und führen es am ganzen See herum. „Womit ſie aber die ſchöne Jungfer ausgeputzt haben, ehe noch die Griechen ſich in der Gegend anſiedelten [d]), dieß weiß ich nicht zu ſagen," meint Herodot; doch dünkt es ihm wahrſcheinlich, der frühere Schmuck ſey ägyptiſch geweſen; „denn daß die eigene Art von Schild und Helm, Aspis und Kranos genannt, aus Aegypten zu den Griechen gekommen iſt, bin ich überzeugt." — Dieß iſt das einzige Mal, wo er mit kurzem Worte von den Aegyptiern bey dieſer Beſchreibung ſpricht.

Hier endigt Herodot die Beſchreibung der Küſte, um von den Bewohnern der ſüdlichern Sandwüſte zu ſprechen, bey welchen er die Karawanenſtraße und die Zahl der Tagereiſen angibt, bis zu dem himmelhohen Berge Atlas [e]) und ſeinen Umwohnern, den Atlanten; nach ſeiner Berechnung kommen ſie ſüdweſtlich von dem Tritonisſee zu ſtehen. Als allgemeine Bemerkung fügt er bey, daß dieſe Nomaden, (ſo wie auch gröſ-

d) *Herodot.* IV, 180. περὶ ἧς οὐκ Ἕλληνας μαρτυρίοισι χρήσομαι, οὐδὲ ἔχω εἰπεῖν.

e) *Herodot.* IV, 184.

ten Theils die Bewohner von Kyrene) kein Kuhfleisch essen und keine Schweine ziehen, und daß sie sämmtlich bloß die Sonne und den Mond göttlich verehren.

Nun kommt aber Herodot zum zweyten Male auf die ihm an dem Herzen liegenden Anwohner des Tritonissees zurück, um uns zu sagen, daß diese außer der Sonne und dem Monde zugleich und vorzüglich ihre Verehrung bringen der Athene und nächst ihr auch dem Triton und Neptunus. Schon früher [f]) hat er die Mythe angeführt, daß Athene die Tochter Tritons sey, aber an Kindes Statt angenommen vom Zeus. Jetzt versichert er mit Bestimmtheit [g]), daß die Griechen auf ihren Bildsäulen der Athene die Kleidung und die Aegis von diesen Libyern entnommen haben; Alles sey einstimmend, aber bey den Libyern von Geisfellen, daher der Name Aegide, den der Schild führe; rings um ihn her hängen dünne Riemen von Leder, bey den Griechen habe man sie in Schlangenhaare verwandelt; auch bey den Festen der Athene wüßten die Libyerinnen den Jubelton (ὀλολυγὴ) der Griechinnen sehr wohl tönend in Ausübung zu bringen.

Herodots Beobachtungen dringen also sehr in das Genaue und Einzelne, sie verrathen den Augenzeugen. Er schließt sie mit der Nachricht, daß die Bewohner an der Westseite des Sees behaupten, Absprößlinge der von Troja kommenden Männer zu seyn. [h]) — Für uns tritt die historische, von aller Mythe entfernte Wahrheit hervor: es gab eine Zeit, wo die Griechen diese versteckten Gegenden nicht nur besuchten, sondern sich bleibend daselbst ansiedelten. Aus dieser An-

f) *Herodot.* IV, 181.

g) *Herodot.* IV, 189.

h) *Herodot.* IV, 191. φασὶ δὲ οὗτοι εἶναι τῶν ἐκ Τροίης ἀνδρῶν.

nahme fließt der weitere Schluß: in dieser Gegend holte sich der Grieche mehrere seiner Urbegriffe von der Götterlehre, welche dann die Mythe späterer Zeiten weiter ausbildete, ohne die historische Grundlage näher zu kennen. Doch sind wohl nicht alle Nachrichten aus dem Andenken verschwunden; wie hätte sonst der später lebende Eusebius als geschichtliche Angabe niederschreiben können, zur Zeit des Ogyges sey am See Tritonis eine Jungfrau zum Vorschein gekommen, welche die Griechen Minerva nannten [1]). In die frühesten Zeiten ihres Denkens setzten also die Griechen diese Erscheinungen an dem See Tritonis zurück, nicht erst auf die Periode des trojanischen Kriegs, obgleich auch jetzt noch verschlagene Griechen in dieser Gegend sich niederließen; mit vollem Rechte, weil die ganze Sage so großen Einfluß auf ihre ursprüngliche Götterlehre hatte.

Aber von den rohen Bewohnern Libyens konnten unmöglich die Griechen die vielen und in der Folge bleibenden Grundzüge ihrer Mythen holen. Ein gebildetes Volk muß früher als sie seine Wohnungen in den nämlichen Gegenden aufgeschlagen haben, von welchen die Libyer selbst und auch die Griechen ihre Weisheit entlehnten. — Getrosten Muthes dürfen wir als Wahrheit hinnehmen, dieses frühere gebildete Volk waren die Aegyptier; der ganze Zusammenhang der Umstände führt zu ihnen.

Ein anderweitiges einheimisches, mit vorzüglichen Kenntnissen ausgestattetes Volk kennt die Geschichte so wenig in den Zeiten des Alterthums als in unsern Tagen in allen bekannten Gegenden des ausgebreiteten

---

i) *Eusebii* chron. p. 12. und p. 66. edit. Scaliger. „Temporibus Ogygis apud lacum Tritonidem virgo apparuit, quam Graeci Minervam nuncupaverunt.“

Libyens; und phönikische Einwanderungen erfolgten erst in späterer Periode auf dieser Seite. Ferner ist die ganze griechische, aus diesen Gegenden geholte Mythe so innig mit der ägyptischen verwebt, daß wir den Zusammenhang derselben uns nicht wegläugnen können. In beyden finden wir den Riesen Antäus und dessen Besieger, den Herkules, den Dionysus u. A. m.; sogar der tief in den Wüsteneyen versteckte Hammon kommt zur Kunde der Griechen, ehe sie noch mit Aegypten selbst bekannt wurden. Selbst die noch im historischen Zeitalter beybehaltene Sitte der Libyer, sich den Genuß des Kuhfleisches zu versagen, scheint ein ehemaliges Einwirken der Aegyptier auf diese Sandgegenden anzudeuten.

An dieß Alles schließen sich die Erzählungen der Aegyptier von den Eroberungen ihres Sesostris. Sind auch die angeblichen Kriegszüge dieses Heros nach dem fernen Osten und Norden der Erde offenbare Unwahrheit: so wissen wir doch aus den hinterlassenen Denkmalen, daß er große Unternehmungen gegen Süden ausführte und mit seiner Flotte bis über die Meerenge des arabischen Meerbusens vordrang. Es ist kein Grund vorhanden, zu läugnen, daß auch die Nachricht von seinem Vordringen nach Westen Wahrheit sey; die Erscheinungen in diesen Gegenden sprechen für die Annahme.

Noch mehr, seine Eroberungen auf dieser Seite werden lange Zeit bleibend für Aegypten. Man benützte sie zur Erweiterung der Handelswege nach dem Westländern. Welche vernünftige Ursache konnte die mitten in die Wüste hingeworfene Anlage des Hammon haben, wenn nicht die religiöse Anstalt den nomadischen Völkerschaften Ehrfurcht hätte einflößen und den Karawanen größere Sicherheit verschaffen sollen. Im Innern der Wüste reichten die Stationen, viel-

leicht auf die nämliche Weise, wie sie noch Herodot beschreibt, bis zum hohen Gebirge Atlas, welcher dadurch seine Stelle in der Mythe erhält; an der Küste hingegen wurden der Mittelpunkt weiterer Anlagen die Striche an der kleinen Syrte oder dem Tritonissee.

Der fernste Punkt dieser Handlungsstationen war nicht hier; weiter westlich mitten in der Wüste, wurde angelegt die große Stadt Hekatompylon, gleichnamig in dem Munde der Griechen mit der Stadt Theben, von welcher etwa die Handelsunternehmungen ursprünglich ausgehen mochten. Dieß war der Mittelpunkt zur Handlungsvereinigung für die umher liegenden nomadischen Völkerschaften. Der Name ist griechisch, die Angabe aber nicht aus der Luft gegriffen; Hekatompylon erhielt sich durch eigene Kraft, als längst der Zusammenhang mit dem Mutterlande verschwunden war; wir kennen es in dem spätern historischen Zeitalter als selbstständige und blühende Stadt unter dem Namen Kapsa [1]).

Alle diese Umstände in Vereinigung lassen kaum einen gegründeten Zweifel übrig, daß es eine Zeit gab, wo die Aegyptier in diesen Gegenden bleibend ihre Wohnung aufgeschlagen haben und wo ankommende Griechen mit ihnen in nähere Verhältnisse traten. Die Annahme dieser Wahrheit hat einen bedeutenden Einfluß auf den so oft bestrittenen Ursprung der griechischen Mythologie. Von den Aegyptiern wurde sie entlehnt, sagten die Priester dem Herodot, der die Versicherung als baare Wahrheit annimmt. Und doch streben alle Umstände gegen das unmittelbare Herbeyziehen der griechischen Gottheiten aus dem verschlosse-

1) S. unten 5tes Buch, 13tes Kap.

nen Lande. Der See Tritonis scheint das Auskunftsmittel an die Hand zu geben; von den Aegyptiern, aber nicht aus Aegypten, holten die Griechen einen beträchtlichen Theil ihrer Götterlehre und religiösen Einrichtungen in sehr frühen Zeiten.

Vielleicht bietet sogar diese Ansicht einen Vereinigungspunkt für die Schriftsteller dar, welche die Grundzüge der griechischen Götterlehre hauptsächlich von den Pelasgern ableiten. Diese betrieben die Seefahrt weit früher als ihre Schüler, die Griechen. Vielleicht sind sie es gewesen, welche vom Tritonissee ihre theologische Weisheit herholten. Die Entstehung des dodonäischen Orakels in ihrer Mitte wird dann begreiflicher; wir lernen die Möglichkeit einsehen, warum die Pelasger zu Argos das Regierungsrecht des Fremdlings Danaus auf ihr Land als gegründet anerkannten, wie er in der Landessprache sich auszudrücken verstand, wie seine Töchter den pelasgischen Weibern fremdartige Religionsgebräuche einimpfen konnten u. s. w. Er war kein Aegyptier, sondern ein Pelasger, dessen Vorfahren aus Argos waren verdrängt worden, und der nun aus den Gegenden der Syrte mit ägyptischen Kenntnissen ausgestattet zurück kam. — Doch dieß sind mythische Hypothesen, hingeworfen für den weitern Entwickeler, so wie für den Widerleger.

Die spätern Zeitalter würdigten den Tritonissee keiner weitern Untersuchung; die Kyrenäer hatten ihn in ihre Wohnsitze gezogen, sie zeigten jedem Neugierigen im Kleinen, was die Mythe im Großen darstellte, zeigten noch überdieß die Gärten der Hesperiden u. dgl. m. Skylax war der letzte Schriftsteller, welcher den Tritonissee als Meerbusen bezeichnet, und zugleich der erste, welcher ihm den Namen der Kleinen Syrte zu-

theilt[l]). Das frühere Zeitalter kannte dieſe Benennung nicht, und das ſpätere Zeitalter glaubte den berüchtigten Tritonisſee nicht als einen Buſen der Küſte, ſondern in einiger Entfernung in einem Landſee entdeckt zu haben.

Bey näherer Kenntniß des innern Landes der Karthaginenſer fand ſich, einige Meilen ſüdweſtlich von der kleinen Syrte ein beträchtlicher Landſee, in demſelben eine Inſel mit einem Fluſſe, welcher, aus den ſüdlichen Gebirge kommend, ſich in den See ergießt. Sehr leicht erwachte durch dieſe Entdeckung der Gedanke, hier, getrennt von der kleinen Syrte, ſey die Stelle des wahren Sees. Mela[m]) iſt der erſte Schriftſteller, welcher ihn beſtimmt vorträgt und von dem ſchwankenden Plinius nicht verſtanden wurde. Die völlige Entwickelung gibt Ptolemäus. Weit gegen Süden von der kleinen Syrte entſpringt aus dem Gebirge Uſaleton der Fluß Triton (ὁ Τρίτων); längs ſeines Laufes bildet er anfangs den See Libya (Λιβύη λίμνη), weiter nördlich den See Pallas, und am nördlichſten, 9 geogr. Meilen von der Syrte entfernt, den See Tritonitis (Τριτονῖτις λίμνη). Dieſe Beſchreibung liefert er bey den Bergen und Flüſſen des innern Landes, und an der Küſte ſpricht er von der Mündung des Tritonfluſſes ganz nahe bey Takape.

Dieſen Tritonitis See kennt Shaw[n]) durch eigene Erfahrung; er heißt Shibkah El Lowdiah oder Gränzſee,

---

l) *Scylax*, p. 49. Ἐν ταύτῃ τῇ Σύρτιδι ἐνίστησιν ἡ νῆσος Τρίτωνος καλουμένη καὶ ποταμὸς Τρίτων· καὶ αὐτόθεν ἐστὶ Ἀθηνᾶς Τριτωνίδος ἱερόν.

m) *Mela* I, 7. Super hunc (Syrtis sinum) ingens palus amnem Tritona recipit, ipse Tritonis, unde et Minervae cognomen inditum est etc. — *Plin.* V, 4. Ab his (Philaenorum aris) non procul a continente palus vasta amnem Tritonem nomenque ab eo accipit.

n) *Shaw*, Reiſen, Tunis, K. 5.

iſt geſalzen und groß, hat aber viele trockne und ſeichte Stellen, ſo daß man durchgehen kann, und ſteht mit der Syrte in keiner Verbindung. Auf das bloße Wort des Reiſenden, der den See auf der Seite, wo er mit dem Meere in Verbindung ſtehen ſoll, nicht durch eigene Erfahrung kennen lernte, darf man nicht mit Gewißheit rechnen. Er verſichert zwar: der See hat geſalzenes Waſſer o), der kleine Fluß hingegen, welcher bey Takape in die Syrte fällt, hat ſüßes; es findet alſo kein Zuſammenhang Statt. Aber ihm widerſpricht der in dieſer Gegend ſehr genau, wahrſcheinlich durch eigene Erfahrungen unterrichtete Nubiſche Geograph: „Gabes, ſagt er, hat einen aus einem großen See geleiteten Fluß. — Er iſt klein und eng; daher kann er nur kleine Fahrzeuge beherbergen.“ Leo Africanus fügt noch bey, das Waſſer des Fluſſes ſey warm und ſalzartig p). — Die alten Angaben ſind daher wohl die richtigern.

Die angeführten griechiſchen Namen der einzelnen Seen, von welchen die beiden ſüdlichern uns völlig unbekannt bleiben, zeigen, daß man hier den Tritonfluß und den Tritonisſee der Mythe aufgefunden zu haben glaubte, und daß man ſich betrog. Denn alle alten Angaben erkannten die gefährliche Tritonis als eine mit dem Meere in unmittelbarer Verbindung ſtehende irrſame Einbucht. Daß aber dieſe Erſcheinungen im innern Lande Stoff zur mehrerer Ausſchmückung der Wunderſagen dargeboten haben, begehre ich ſo wenig zu läugnen als zu verſichern.

---

o) *Orosius* I, 2. nennt den See, welcher die Gränze zwiſchen Byzazium und der Tripolitana Provincia bildet, *Lacus Salinarum*, ohne Zweifel, weil er zu Anlagen von Salinen benützt war.

p) *Geogr. Nub.* Clima III. P. II. p. 87. *Leo Africanus.* Ueberſetzung von Lorsbach, S. 481.

Der Fluß kam aus dem Gebirge Uſaleton oder nach der Erasmiſchen Ausgabe Vaſaleton (Οὐασάλετον), welches ſich von Nordweſten nach Südoſten auf der Südſeite des karthaginenſiſchen Gebietes fortſtreckt, und wahrſcheinlich der im Zuſammenhang dieſer Mythen gehörige Atlas iſt. Bey den älteſten Dichtern erſcheint er als Gottheit, welche unter abweichenden Bildungen das Gewölbe des Himmels und die Säulen deſſelben in Ordnung zu halten, oder auch wohl auf ſeinem Nakken und ſeinen nie ermüdenden Armen zu tragen hatte; die ihm angewieſene Stelle war in der Nähe des Okeanos nicht fern von den Gorgonen, Hesperiden u. ſ. f. So wie man nun dieſe letztern in den Gegenden der kleinen Syrte zu ſuchen anfing, durfte auch der Atlas bey der gemeinſchaftlichen Gruppe nicht fehlen; er ſteht immer mit ihnen in Vereinigung. Als man in der Folge den Sagen der Vorzeit eine künſtliche Auslegung durch Anwendung auf wirklich in der Natur vorhandene Gegenſtände zu geben ſuchte, wurde auch der Atlas in einen hohen Berg verwandelt q), und ihm ungefähr die nämliche Stelle angewieſen, die er zuvor als lebendes Weſen beſeſſen hatte, ſüdlich von der Syrte und nicht fern von dem Alles umfließenden Okeanos.

Dieſer als Berg erklärte Atlas iſt der weſtlichſte Punkt von den hiſtoriſchen Kenntniſſen Herodots in Libyen. Er ſtellt ihn 20 Tagereiſen weſtlich von den Garamanten, alſo ſüdweſtlich von der kleinen Syrte bey der Lage des Gebirgs, aus welchem Ptolemäus den Tritonfluß entſpringen läßt. Er iſt von geringem Umfange, rund, und ſo hoch, daß man ſeinen Gipfel nie erblicken kann; denn im Sommer, wie im Winter, lagern dichte Wolken auf demſelben; ihn erklären daher

q) Der König Atlas gab dem höchſten Berge der Erde und ſeines Landes den Namen Atlas, *Diodor. Sic.* III, 56 *seq.*

die Eingebornen für die Säule des Himmels r). Aus der ganzen Erzählung blickt hervor, daß sich die Dichtung noch fest an die Wahrheit schmiegte, weil man zwar das Daseyn hoher Gebirge leicht von den Eingebornen erfahren konnte, diese ihm aber nicht den aus der griechischen Mythe entlehnten Namen Atlas gaben, und über die säulenförmige Gestalt eines einzelnen Berges so antworteten, wie es der Grieche durch seine Fragen verlangte. Dem in der Nähe wohnenden Volke enthüllt Herodot die vom Berge entlehnte Benennung Atlantes; in der Mythe trug dieses gebildete Volk, bey dem sich die Wiege der Götter befand, den Namen Atlantei s). Damit nun nichts zur Annäherung an die Sagen der Vorzeit fehle: so versichert Pausanias t), Herodot verstehe unter dieser Benennung die Nasamones, welchen die Gränzen der Erde, folglich der nicht ferne Ocean, bekannt sey; Herodot selbst ist aber unschuldig an der ihm zugetheilten Behauptung.

Aus seiner uralten Stelle wurde der Atlas verdrängt durch die Erfahrungen der Griechen und durch die Kriege der Römer gegen Karthago. Der frühzeitige Handel der Samier und Phokäer nach Tarteſſus hatte wenige Veränderungen in den gefaßten Ideen hervor gebracht; weder Herodot, noch Hanno, noch Skylax, kommen auf den Gedanken, einen Atlas am westlichen Ende der Erde zu suchen; auch die Tragiker verrathen keine Spur zu einem ähnlichen Gedanken. Bey dem orphischen Dichter und in dem Zeitalter des Aristoteles hört man zum ersten Male, zwar noch nichts von dem Berge Atlas, aber doch schon von einem atlantischen

r) *Herodot.* IV, 184.

s) *Diodor.* III, 54. 56.

t) *Pausanias* I, 33.

Meere u). Polybius, welcher von dem nämlichen Meere ſpricht und es ſelbſt in weiter Strecke an der Weſtküſte von Afrika befahren hat, machte die Entdeckung des Berges Atlas v); nach Plinius Auslegung in den Gegenden ſüdlich vom Senegalfluß, in der That aber an der Südgränze Mauritaniens, beym heutigen Cap Geer, wo alle ſpätern Geographen ſeine Stelle anerkennen. War man gleich durch dieſe Erklärung weit von der Syrte abgekommen, wo ſich durchaus keine paſſende Stelle zur Erklärung finden wollte: ſo blieb doch ein Theil der alten Dichtung, die Lage am Ocean, gerettet. Strabo verſtand die Auslegung des Polybius unrichtig, er ſuchte den Atlas ganz nahe bey den Herkuls Säulen; und Ptolemäus glaubt einen Kleinern von dem Großen Atlas unterſcheiden zu müſſen.

Dreyzehntes Kapitel.

Die lybiſchen Völkerſchaften in den Wüſten an und zwiſchen den beyden Syrten. Das große Volk der Garamantes.

An der Südweſtſeite von Kyrenaika weſtlich fortreichend bis über die Mitte der großen Syrte kennt das ganze hiſtoriſche Alterthum den zahlreichen libyſchen Stamm der Naſamones (*Νασάμωνες*). Dieſe Ausdehnung gibt ihnen ſchon Herodot w), welcher ihr regelloſes Leben in Rückſicht der Vermiſchung mit dem

u) *Orphei* Argonautica, v. 1167. *Aristoteles* de Mundo, c. 3.

v) *Plin.* V, 1. S. unten bey der Weſtküſte Mauritaniens.

w) *Herodot.* IV, 172.

weiblichen Geschlechte, und die Verehrung der Denkmale ihrer ausgezeichneten Vorfahren beschreibt; in dieser Ausdehnung findet sie noch das römische Zeitalter, und zwar als gefährliche Seeräuber, ob sie gleich kein Fahrzeug hatten. Denn da sie an der Küste saßen und jede Seichte, zur Zeit der Ebbe meist wasserlose Stelle kannten: so erwarteten sie mit Aufmerksamkeit den Zeitpunkt, wo ein Handlungsschiff in den Syrten hängen blieb; nicht um es zu unterstützen, sondern um ihr Strandrecht mit voller Härte auszuüben; sie plünderten die Schiffbrüchigen und verkauften Ladung und Mannschaft. Daher sagt Lucan[x]: ohne daß ein Fahrzeug je ihren Hafen besucht, treiben sie Handel mit aller Welt.

Da nun die Nasamones auch den wenigen Besitzungen der Römer an der Syrte gefährlich wurden und durch Hinterlist einen römischen Präfekt todt geschlagen hatten: so ließ Augustus sie bekriegen. Leicht wurden sie verdrängt; nur die leeren Wohnungen der erwürgten Nasamonen erblickt man noch, sagt Dionysius[y]); aber vertilgt war deßwegen die zahlreiche Völkerschaft nicht; sie erscheint in Zukunft in den ehemaligen Gegenden, bis eine neue Niederlage unter dem Kaiser Domitian sie ganz von der Küste weg in die südöstlichere Wüste verjagt zu haben scheint[z]). Von nun an erscheint ihr Name nicht ferner längs der Küste, an der Stelle und wahrscheinlich als kleine Zweige derselben nennt Ptolemäus die Makarata und dann die Höhlen der Lesaniki oder nach anderer Lesart Laganiki. Die

x) *Lucanus* IX. v. 444.

y) *Dionys. Periegeta*, v. 208 seq u. schol. Eustathii.

z) *Eusebii* chron. Ol. CCXVI, 2. Nasamones et Daci dimicantes adversus Romanos victi. *Josephus*, de Bello Jud. II, 16.

Naſamones ſelbſt kennt er weit gegen Südoſten im innern Lande von Marmarika, zunächſt an den Augilä, welche eine Unterabtheilung von ihnen ſind [a]) und zum Hauptorte haben

Augila (τὰ Αὔγιλα). Dieſer Ort nebſt der dazu gehörigen Landſchaft, welche viele und ſehr gute Datteln hervorbrachte, war ſchon zu Herodots Zeiten in dem Beſitze der Naſamones; im Sommer ließen ſie ihre Herden in der Nähe der Syrte und zogen nach Augila zur Dattelleſe [b]). Er beſchreibt es als eine Gegend, welche ſalzigen Boden, aber auch Waſſer und eben daher Feldbau und Bewohner hatte. Nach ſeiner Angabe lag es auf der großen Karawanen-Straße von Aegypten durch das innere Libyen, 10 Tagereiſen öſtlich vom Ammonium und eben ſo weit weſtlich von dem Gebiete der Garamanten [c]). Den letztern zu kleinen Abſtand bis zum erſten bewohnten Orte der Garamanten gibt Plinius [d]) richtiger auf 12 Tagereiſen an. Die Verſicherung des Mela [e]), daß die Augilä nur die Seelen ihrer Vorältern göttlich verehren, iſt bloße Anwendung der Stelle Herodots, welcher von den Naſamonen die Bemerkung macht, daß ſie ihre feyerlichſten Handlungen bey den Grabmälern ihrer Ahnen verrichten. Mehrere Wahrſcheinlichkeit hat die Vermuthung, daß die göttliche Verehrung der Bewohner von den Prieſtern des Ammon entlehnt war, welche unter dieſen Zweig der Naſamonen bürgerliches Leben und Kultur

a) *Ptolem.* in Marmarica: ἐν τοῖς Αὐγίλαις καὶ ἐν τοῖς Νασαμῶσι τὰ Αὔγιλα — νβ′ — κή.

b) *Herodot.* IV, 172.

c) *Herodot.* IV, 182.

d) *Plin.* IV 4., Garamantes ab Augylis dierum XII itinere distantes.

e) *Mela* I, 8. Augilae manes tantum Deos putant.

des Landes brachten, wenigstens begreift Prokopius f) diese Gegend und zugleich das eigentliche Ammonium unter der Benennung eines gedoppelten Augila, versichert, bey beyden seyen Priester und Heidentempel gewesen, welche der Kaiser Justinian in Kirchen und die Einwohner in Christen umgewandelt habe. Den Abstand von Augila nach Borium gibt er für einen rüstigen Mann auf 4 Tagereisen an. Ist das Borium in der Pentapolis gemeint: so liegt wohl Augila südöstlich davon; aber der Abstand ist dann offenbar zu klein; leichter könnte er auf das Borium im südöstlichen Winkel der großen Syrte passen. — Weil dieser einzige bewohnbare Strich in der weiten umliegenden Wüste für die Erholung der Karawanen unentbehrlich ist: so hat sich das Daseyn der Anlagen und die Kenntniß des nie abgeänderten Namens durch alle Jahrhunderte erhalten. Die Araber sprachen von Augila, so auch Leo Afrikanus, und Hornemann g) lernte es auf seinen Wanderungen durch eigene Erfahrung kennen. Drey bis vier nicht unbedeutende Städte finden sich in derselben. Die vielen Datteln bemerkt er nicht, aber die Nachrichten der Araber kennen sie.

An die Nasamones gränzen westlich die Psylli (Ψύλλοι); sie saßen also an der Südwestseite der großen Syrte. Einst wurden sie unwillig auf den Südwind, so ließ sich Herodot durch die Libyer erzählen h), weil er alle ihre Brunnen verstört und sie kein anderes Wasser als nur von der Syrte hatten. Sie entschließen sich daher zu einem Kriegszug gegen den

f) *Procop.* de Aedif. VI, 1.

g) *Leo Africanus* S. 466 in Lorsbachs Uebersetzung. Hornemanns Reise von Cairo nach Murzuk, Weimar 1802, S. 46 fg.

h) *Herodot.* IV, 173. Λέγω δὲ γυῦσα τὰ λεγόμενα Λιβύων.

Notus, welcher aber Sandhügel auf ſie wälzte und ſie vernichtete; ihr Land beſetzten die Naſamones. Ein Zug gegen Süden mag für die Pſylli mißlich ausgefallen ſeyn, ſie finden ſich aber deſſen ungeachtet in der angewieſenen Stelle noch zur Zeit der Römerherrſchaft, und werden merkwürdig durch die ihnen zugeſchriebene Eigenſchaft, daß der Geruch ihres Körpers den Schlangen unausſtehlich ſey, daß ſie ſie einzuſchläfern und ihr Gift unſchädlich zu machen wußten [i]). Das Letztere mag wohl wahr ſeyn. Plinius läßt die Pſylli durch die Naſamonen bis auf kleine Ueberbleibſel vernichten; deſſen ungeachtet kennt ſie Ptolemäus in der Beſchreibung von Cyrenaika bey dem Velpagebirge ſüdlich von der Syrte, und die Peutingerſche Tafel in ihrer alten Stelle an der Syrte ſelbſt, wo ſie ihnen zwey Orte zutheilt; denn die Seli der Tafel ſind doch wohl nicht verſchieden von dieſen Pſylli.

Weſtlich an ſie ſtellt Herodot [k]) die Makä (*Μάκαι*) in die reichen Gefilde des Kinypsfluſſes. Skylax [l]) läßt ſie an die Weſtſeite der Syrte ſelbſt reichen und bloß in der Dürre des Sommers ihre Herden nach den innern Gegenden führen. Bey dem karthaginenſiſchen Heere als Hilfstruppen dienend finden wir ſie unter der Benennung Makkäi [m]).

Alle weſtlichern Striche bis zur kleinen Syrte beſetzt Skylax mit Lotophagen. Eben ſo Herodot, doch nur zunächſt an der Küſte, die innern Gegenden bewohnen nach ſeiner Angabe die Gindani. An die kleine Syrte ſtellt er die oben genannten Machlyes, Auſes

i) *Plin.* VII, 2.

k) *Herodot.* IV, 175.

l) *Scylax.* p. 47.

m) *Polyb.* III, 33.

u. ſ. w. Alle dieſe Namen von kleinen Unterabtheilungen kümmern uns wenig, da ſie keine weitere Denkwürdigkeit darbieten und äußerſt wandelbar waren. Daher leſen wir bey Ptolemäus die eben ſo unbedeutenden Benennungen: Nigintini, (wahrſcheinlich die Gindani Herodots) am Kinypsfluſſe die Lotophagi, an der Weſtſeite der großen Syrte die Samamykii und endlich die Nykpii.

Merkwürdiger können uns ſeine ſüdlich von den Nigintini in den ſüdlichen Bergen von Tripolis wohnenden Astakures (Ἀστάκουρες) werden, wenn ſie einerley ſind mit den Auſturiani. Die letztere Benennung nahmen in ſpätern Jahrhunderten alle die kleinen, in Vereinigung wirkenden Völkerhaufen an, welche den Städten der Tripolis durch ihre Anfälle ſo häufig zur Laſt fielen [n]). Doch kann der Name auch lateiniſch und vom Auſter abgeleitet ſeyn. Oroſius [o]) nennt ſie Arzuges; öfters begriff man ſie unter der allen innern Völkern zugehörigen Benennung Mauri und Mauruſii [p]).

Weit höheres Intereſſe für die alten und neuen Zeiten haben die Garamantes (Γαράμαντες). Herodot kennt ſie nach gedoppelten, äußerſt abweichenden Angaben. Die Libyer an der Küſte verſicherten ihm, ſüdlich von den Naſamones und Pſylli wohne dieſe furchtſame Völkerſchaft, fliehend den Anblick und Umgang anderer Menſchen, wehrlos gegen jeden Angriff [q]). Man verwechſelte ſie mit andern ſchnellfüßigen, ärmlich lebenden Höhlenbewohnern von ſchwarzer Farbe, welche der Garamante mit vierſpännigen Wagen aufzujagen pflegte.

---

n) *Ammian.* XXVIII, 6.

o) *Oroſius* I, 2.

p) *Plin.* V, 2. *Procop.* de Aedif. VI, 5.

q) *Herodot.* IV. 174.

Denn nach der andern, von den Karawanenbegleitern erhaltenen Nachricht sind die Garamantes ein mächtig großes Volk, welches sein salziges Feld mit Erde bedeckt und bearbeitet, auch viele Datteln zieht. Ihre Gränze ist 10 Tagereisen östlich von Augila entfernt, und zu den Lotophagen (an der Küste von Tripoli) beträgt der nächste Abstand 30 Tagereisen [r]). Die gegebene Lage bezeichnet unstreitig die Bewohner des heutigen Reichs Sezzan, wenn gleich der Abstand nach Augila zu geringe angeschlagen wurde.

Aus dem Kreise der griechischen Kenntnisse verschwand in Zukunft dieses merkwürdige Volk, weil es nur den Karthaginensern zugänglich war, welche es zu ihrem Handel nach dem innern Afrika benützten. Als aber Rom Herr der Küstengegenden wurde, traten auch die Garamantes allmälig wieder aus ihrem Dunkel hervor. — Da sie weit gegen Süden in das Innere Aethiopiens reichten, und für die Römer die Hauptquelle zur nähern Kenntniß dieser innern Gegend wurden: so muß ich die nähere Beschreibung der Garamanten erst im letzten Buche dieser Geographie zu entwickeln suchen.

---

r) *Herodot.* IV, 183.

Das fünfte Buch.

Das zuſammenhängende Gebiet der Republik Karthago. Numidia.

Erſtes Kapitel.

Ausdehnung, Fruchtbarkeit, Beſchaffenheit des Landes.

Von den ſüdlichen Theilen der kleinen Syrte erhebt ſich Libyens Küſte beynahe um drey Grade der Breite bis zu dem Promontorium Mercurii oder dem heutigen Cap Bon nach Norden, um von da aus ihre Richtung mit vielen abwechſelnden Buſen und Landſpitzen gegen Weſten nach Herkuls Säulen zu nehmen. In den öſtlichen Theilen reicht die Küſte bis über 37 Gr. der Breite, in den weſtlichen ſenkt ſie ſich bis unter 36 Grad; die beträchtliche Länge ſtreckt ſich vom 12ten bis zum 29ſten Grad. Dieſe Länge erkennen ſo ziemlich nahe auch die Angaben der Griechen und Römer, die Breite der Nordküſte Libyens hingegen drücken ſie bis unter den 32ſten Grad der Breite zurück, aus Gründen, deren Entwicklung ſich in der topographiſchen Beſchreibung beym Promontorium Mercurii finden wird.

Große, zusammenhängende Gebirgsreihen durchziehen das Land. Sie haben ihren Ursprung auf der Westseite aus dem Hauptgebirge des Atlas, nehmen ihre Haltung aus diesem Mutterstocke gegen Osten, doch zugleich in ihrem Fortgange immer mit einiger nördlicher Richtung, so daß sie sich im Durchschnitte, von der Küste am Mittelmeere um zwey Grade entfernt halten.

Alles, diesen Bergketten südlich liegende Land ist Steppenland. Zwar schicken die Berge viele Quellen nach der Südseite, welche sich vereinigen, wohl auch bedeutende Flüsse bilden, z. B. den Gir; aber ihr Ende finden sie in keinem andern großen Strome, in keinem Meere; sämmtlich verschlingt sie das dürstende Land der Sahara, deren Sandflächen sich auch zwischen dem Laufe der Flüsse verbreiten. Hier bleibt also nur längs dem Laufe der Flüsse und an den sparsamen Stellen, wo eine reiche Quelle der Erde entkupft, Raum für den ruhigen, von dem Ertrage seines Bodens lebenden Bewohner; über das Ganze herrschen unstäte Haufen; mit ihren Herden wandern sie von einer Stelle zur andern, wo das Wasser der Tiefe Gras und Kraut auf der Oberfläche schafft; von dem Grase lebt die Herde, von der Herde leben ihre Führer. So fand man, und so finden wir noch auf der Westseite den Gätuler, auf der Ostseite gegen die kleine Syrte hin andere Nomaden; zwischen den letztern aber an wasserreichen Stellen auch feste Wohnplätze, wegen der Nähe besser bevölkerter Gegenden. Der Nomade raubt von dem Bebauer des Feldes, was er zu haschen vermag, ist aber doch froh, in dem Bezirke des eigenen Wirkungskreises Plätze zu finden, wo er seinen wenigen Ueberfluß gegen die kleinen Bedürfnisse der eigenen Lebensweise umsetzen kann. Nur auf solche, in Afrika häufige Stellen paßt die Schilderung,

welche Piso a) von ganz Libyen machte, daß es der Haut des Panterthiers gleiche, punktirt mit angebauten Flecken, umschlossen mit wasserloser Wüste.

Ganz andere Ansichten zeigen die zwischen dem Gränzgebirge im Süden und der Seeküste im Norden in großer Länge hin gestreckten Länderreyen. Das Gebirg stößt viele Seitenketten in verschiedenen Richtungen von sich, und macht dadurch das Ganze zu einem, mit vielen weiten und engen Thälern durchschnittenen Berglande. Unzählige Bäche und Flüsse durchziehen die Vertiefungen; fast alle eilen sie dem Meere zu; keiner ist wegen der nicht bedeutenden Entfernung des Hauptgebirgs ein großer, ein schiffbarer Fluß; alle tragen sie aber bey zur Bewässerung und dadurch zur nothwendigen Fruchtbarkeit des Landes. Da nun der die Mitte durchschneidende 36ste Grad der Breite eine kräftig wirkende Sonne voraussetzt, die Berge zwar häufig rauh und steil fortziehen, meistens aber nur eine mittelmäßige Höhe haben, und daher noch auf den Bergebenen die Produkte des warmen Klima in vieler Mannichfaltigkeit erzeugen; da ferner zu der reichen Bewässerung, welche die Quellen der Berge gewähren, in dieser Westhälfte von Afrika, der Himmel seinen Beystand durch häufigen Regen darbietet, dessen Mangel die Osthälfte, wie wir gesehen haben, größten Theils in eine zusammenhängende Sandwüste umwandelt; da dieser Regen in den Wintermonaten eben so häufig, als bey uns der Schnee fällt, und als Schnee nur in den Gebirgen erscheint, um den unzähligen Quellen neue Nahrung für den Sommer zu geben: so drängt sich der Gedanke nothwendig auf, daß ein solches Land, seiner Natur nach, zu den fruchtbarsten der

a) Strabo II, 192. ἐοικυῖα παρδάλει· κατάστικτος γὰρ ἔστι ταῖς οἰκήσεσι περιεχομέναις ἐρήμῳ καὶ ἀνύδρῳ γῇ.

Ehre gehöre, daß es in ein zusammenhängendes Paradies sich umwandele, sobald die wirkende Hand des Menschen die dargebotenen Vortheile benützen kann und will, wenn sie das Wasser der Bäche und Flüsse den trockenen Stellen zuführt. Sich selbst überlassen, zeigt das Ganze zwar hin und wieder dürre Striche, nirgends aber eine Steppe, noch weniger eine zusammenhängende große Wüste.

Am besten angebaut waren die östlichen Theile, oder das eigentliche Afrika, vorzüglich unter Karthago's Einwirkung. Die Gegenden zunächst um die kleine Syrte her zählten viele wohlhabende Städte und eine Kultur, welche die Nachbarn nach ihrem Besitze lüstern machte; eben so waren die nördlich angränzenden Striche vom Byzacium die Kornkammer von Karthago. Eine Stelle des Diodor wird hinreichen zu dem Bilde üppiger Fruchtbarkeit, welche das thätige und reiche Karthago nicht bloß seinen nächsten Umgebungen, sondern auch den entfernteren Ländereyen zu verschaffen wußte. Die Truppen des Agathokles waren vorgedrungen gegen Megalopolis, eine Stadt südlich vom Promontorium Mercurii. Da fanden sie längs der Straße eine Landschaft, durchzogen mit künstlichen Kanälen, schöne Landhäuser reicher Karthaginenser, das Feld bedeckt mit Weinbergen und Oelgärten, mit Herden von Rindern, Schafen und einer Stutterey; Alles in reizendem Zusammenhange [b]). Wegen dieser nach allen Seiten hin verbreiteten Blüthe konnte Karthago in seinen, nicht sehr ausgedehnten, unmittelbaren Besitzungen 300 Städte zählen [c]). Nur auf ihr Gebiet beschränkte sich damals die Kultur;

b) *Diodor.* XX, 8.

c) *Strabo* XVII, 1189.

daher ſpricht Polybius [d]) als Augenzeuge mit Bewunderung von Afrika's Fruchtbarkeit, weiß aber einzeln nichts aufzuzählen, als die groſſe Zahl von Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen; mit der Beyfügung, daß die Libyer die Frucht des Feldes vernachläſſigen, weil ſie einzig von ihren Herden leben.

Eine Abänderung erhielt der Anblick des Landes unter römiſcher Herrſchaft. Viele karthagiſche Städte hatte der dritte puniſche Krieg mit ſeinen unmittelbaren Folgen vernichtet [e]); andere fanden ihren Untergang, oder wenigſtens ihr tiefes Sinken in dem Bürgerkriege Cäſars [f]); das entfernte Rom ſorgte nicht, wie ehemals Karthago, mit pflegender Hand für die neue Provinz; viele Urſachen wirkten in Vereinigung zur verminderten Blüthe. Dagegen verbreitete ſich nun eine Kultur über alles Land, was ehehin ſich einzig auf Karthago's Beſitzungen beſchränkt hatte. Numidiens Fürſten ſelbſt, gebildet durch die nahe Verbindung mit Rom, gewöhnten ihre Untergebenen an eine ſitzende Lebensart. Städte wurden angelegt, der Anbau des ergiebigen Feldes verbreitete ſich in jeden Winkel der ausgedehnten Ländereyen [g]). Daher kann ſchon Salluſtius aus eigener Erfahrung nicht blos die reichen Herden, ſondern zugleich den geſegneten Ertrag des Feldes rühmen; nur den Reichthum an Waldungen vermißt er [h]). Nicht als wenn die Natur in dieſer Hinſicht ſich karg gezeigt hätte, ſondern weil nirgends der

d) *Polyb.* XII, 5. Τὴν μὲν τῆς χώρας ἀρετὴν πᾶσαν τις θαυμάσεται, κ. τ. λ.

e) *Appian.* Punica, c. 135. die Karthago eifrig ergebenen Städte wurden nach Eroberung des Landes zerſtört.

f) *Strabo* XVII, 1188.

g) *Strabo* XVII, 1190.

h) *Sallust.* B. Jug. c. 20. Ager frugum fertilis, bonus pecori, arbori infecundus.

Räume gedeihen kann, wo die Herden des Nomaden ihr freyes Leben in den Gefilden treiben und jeden empor keimenden Sproſſen vernichten, ehe er ſein Wachsthum erreicht. Völlig entſagte der Numidier ſeinem unſtäten Leben zu keiner Zeit.

Eine nothwendige Folge deſſelben war das häufige Daſeyn wilder und giftiger, im warmen Klima einheimiſcher Thiere, der Löwen, Panther, Schlangen, Scorpionen u. ſ. w. Als aber Rom anfing, einen Werth auf ſie zu ſetzen, um ſeinen öffentlichen Schauſpielen den Reiz der Neuheit zu geben, betrieben ſie mit den Numidiern vereint die Jagd derſelben [i]; durch allmälig bewirkte Seltenheit erleichterte ſich der Anbau des Landes; welchem vorzüglich das Daſeyn der ungeheuren Menge von Affen keine unbedeutende Schwierigkeit in den Weg legen mußte. Iſt es gleich übertrieben, was des Agathyrkes Truppen von einem Affenvolke und von Affenſtädten weſtlich von Hippo Regius erzählten, wo der Menſch mit dem Thiere in Verbindung lebte [k]: ſo bleibt doch die Angabe des Poſidonius unbeſtritten, welcher in der nämlichen Gegend an der Küſte eine Waldung voll von Affen erblickte, hüpfend zum Theil auf den Bäumen, theils ſitzend auf der Erde, beſchäftigt mit dem poſſirlichen Säugen ihrer Kleinen [l]. Sie finden ſich noch in den ſchwer zugänglichen Bergbezirken dieſer Küſte.

Alle Schwierigkeiten überwältigt fortgeſetzte Anſtrengung; das ganze Land der Numidier erblickten die Römer des zweyten ꝛc. Jahrhunderts mit Städten beſetzt, in ſeinen meiſten Theilen angebaut, und dadurch erwachſen zur größten Kornkammer Roms.

---

i) *Strabo* II, 194.

k) S. die Pithekuſä in der topographiſchen Beſchreibung.

l) *Strabo* XVII, 1185.

Selbst unter den Vandalen, wo die Numidier ihre unstäte Lebensweise mit größerer Freyheit wieder zu betreiben anfingen, verlor sich doch in keinem Bezirke plötzlich mit der frühern Sicherheit der bürgerliche Kultur. Als Beweise dieser Angabe suche man unter der topographischen Beschreibung des Paradies der Könige zu Grasse, wo die Truppen des Belisarius, in den Gärten der großen Villa, mehrere Tage gelagert, nach Belieben die köstlichen Früchte genießen konnten, und beym Weiterziehen der Abgang an den Bäumen nicht fühlbar wurde; oder auf der Gegenseite das steile Atlasgebirg im fernsten Numidien, welches auf seinen Berghöhen die herrlichsten Früchte jeder Art liefert. — In unsern Tagen ist das Land auf seine, von der Natur gegebene Anlage zum Fruchtbarkeit zurück gegangen. Einzelne unwichtige Orte haben Anbau, verstümmelt durch streifende Araber und Kabylen, mehr noch durch die herrschenden Türken selbst.

Zweytes Kapitel.

Die ursprünglichen Einwohner, Numidä von den Römern genannt. Ihre Lebensweise.

Als allgemeine Regel wird anerkannt, daß der Mensch aus dem rohen Zustande des unstäten Lebens am frühesten zum Anbaue des Landes und dadurch zum liegenden Eigenthume, zu regelmäßiger bürgerlicher Verfassung übergehe, wo die Natur durch den Reichthum ihrer Gaben die unmittelbare Einladung gibt. Bey sehr mäßiger Anstrengung verschafft ihm ein kleines Stück des gepflegten Bodens im Ueberflusse, was er bisher

kümmerlich im weiten Bezirke zusammen suchen mußte, und oft nicht auffinden konnte. Das nordwestliche Afrika macht eine Ausnahme von diesem vielleicht zu willkürlich aufgestellten Grundsatze. Als Nomaden lernen wir seine Bewohner seit den frühesten Zeiten ihrer Bekanntschaft kennen; durch höhere Anstrengungen wurden sie großen Theils zum sitzenden Leben gebracht, welches sie wieder verließen, so bald die Umstände es erlaubten; Dürftigkeit in ungebundener Lebensweise dünkt ihnen vorzüglicher als Gemächlichkeit, beschränkt durch den Willen eines Beherrschers.

Sie alle gehören zu einerley ursprünglich eingebornem Völkerstamme; dieß beweisen einerley Hauptsprache[m]), einerley Sitten, einerley Lebensweise[n]), einerley Gesichtsfarbe, welche von dem südlichen Europäer durch ein etwas stärkeres Ziehen in das Gelbschwärzliche abweicht. Gänzlich verschieden sind sie an Sprache, Sitten und Körperbau, nicht nur von dem Neger, sondern auch von den übrigen schwarzen Bewohnern des Südlandes, wie dieß schon die Alten durch vielfache Erfahrungen wußten. Eine Vermengung beyder Stämme zeigen die Gätuli an der Südseite des Gränzgebirge, südlich hinreichend bis in die Sahara; wenigstens die so genannten Melanogätuli oder schwarzen Gätulier.

In viele einzelne Horden theilten sich diese nomadischen Libyer; noch zu seiner Zeit kennt Plinius [o]) 26 dergleichen Völkerhaufen in dem einzigen Afrika Propria; Ptolemäus gibt sie namentlich an. Ein Stammfürst

m) *S. Augustin.* de civ. Dei XVI, 6. In Africa barbaras gentes in una lingua plurimas novimus.

n) *Strabo* XVII, 1184. *Σχεδὸν δέ τοι καὶ Μαυρούσιοι καὶ αἱ ἑωθεῖς Μασσαιλοῖοι, καὶ ναιτῶς Λίβυες κατὰ τὸ πλέον, ὁμοιόσκηνοί εἰσι καὶ τἄλλα ὁμοφυεῖς κ. τ. λ.*

o) *Plin.* V, 4.

war ihr Vorsteher, welcher mit Ansehen regierte, wenn seine Unternehmungen glücklich waren, im Gegentheile aber sehr häufig verlassen wurde, und beständigen Nachstellungen von seinen nächsten Blutsfreunden ausgesetzt war. Nicht immer folgte dem Vater einer seiner Söhne, sondern gewöhnlicher der Senior Familiä; besonders wenn die Söhne noch jung waren; streifende Haufen fordern einen kraftvollen Anführer. An immerwährenden Streitigkeiten wegen eines Weideplatzes u. dgl. konnte es zwischen den einzelnen Horden nie fehlen. Traf sichs nun, daß ein Völkchen Sieger über das benachbarte wurde, und nun mit ihm vereint, übermächtig die übrigen bekämpfte: so entstanden allgemeinere Benennungen. Auf diese Weise fanden sich in der Blüthe von Karthago (in früherer Periode erreicht die Geschichte diese Gegenden nicht) die Herrschaften der Massäsylii (*Μασσαισύλιοι*) in den westlichen, an Mauritanien gränzenden Strichen, und die Massylii (*Μασσύλιοι*) auf der Ostseite an das unmittelbare Gebiet von Karthago hinreichend p); bey den erstern regierte Syphax, bey den letztern die Vorältern des Massinissa. Aber neben ihnen fanden sich auch zugleich die Anführer kleinerer Haufen, welche in den punischen Kriegen, ohne auf den Willen des Oberherrschers Rücksicht zu nehmen, bald zur Freundschaft mit Karthago, bald mit Rom sich hinneigten. Eine gemeinschaftliche allgemeine Benennung kannten diese einerley Lebensweise führenden Völkerschaften nicht; wohl aber hatte schon der Grieche sie ihnen gegeben, mit einem Ausdrucke, welcher allen wandernden Völkern der Erde angehört.

---

p) *Polyb.* III, 33. Massäsylii heißen sie auch bey Strabo, Plinius nennt sie Massäsyli.

In den Kriegen auf Sicilien, und noch mehr durch den Einfall des Agathokles in Afrika lernte er sie kennen, und bezeichnete sie mit dem ihrer Lebensweise eigenen Namen Nomades (*Νομάδες*[q]) herumziehende Völker), welcher bey den ältern griechischen Schriftstellern für immer auf diesen Völkern des westlichen Afrika liegen bleibt. Von den Griechen lernte der Römer den Ausdruck im ersten punischen Kriege, behielt ihn, ohne an die Allgemeinheit desselben zu denken, nur ausschließend für diese afrikanischen Völker und für ihr Land bey; in seinem Dialekte hießen jene Numidä und das letztere Numidia, vom Polybius[r]) griechisch *Νομαδία* ausgedrückt. Bey den Römern wurde die Benennung beschränkt auf die an das Gebiet von Karthago gränzenden Länder, deren Fürsten in Abhängigkeit von ihnen standen; bey den Griechen hingegen erhielt sich noch lange der ursprüngliche allgemeine Begriff. Nicht bloß die Massäsylii und Massylii, das heißt, die eigentlichen Numidier nach römischem Begriffe, nennt Polybius Nomades, sondern mit ihnen zugleich die Mauren im Westlande, und die Makkäi in den Wüsten der Tripolis auf der Ostseite, bey Herodot Makä genannt.[s]) Den griechischen Ursprung des Namens Numidä kennt Strabo[t]) sehr richtig; wegen ihrer unstäten Lebensweise, sagt er, werden die Massäsylii Nomades genannt.

Diese einfachen, durchgängig bekannten Angaben genügten aber den zu einiger Bildung gekommenen Numidiern nicht; den eigentlichen Ursprung der Haupt-

q) So gebraucht *Diodor.* XX, 55. die allgemeine Benennung. Der äußerste Theil der Bewohner, sagt er, *Νομάδες ὀνομαζόμενον.*

r) *Polyb.* XXXVII, 5.

s) *Polyb.* III, 33. *Herodot.* IV, 175.

t) *Strabo* XVII, 1190.

völkerſchaften wollten ſie wiſſen, und der Grieche unterſtützte ſie treulich durch ſeine hier auf eigene Weiſe angewendeten Mythen. Daß ſie als Gätuli und Libyer urſprünglich ſchon in ihrem Lande wohnten, als Nomaden vom Fleiſche wilder Thiere und von den Kräutern der Erde ohne Geſetz und Herrſchaft als Wilde lebten, wurde als Grundſatz aufgeſtellt. Aber da kamen zu ihnen von der Armee des in Hiſpania umgekommenen Herkules Meder, Perſer und Armenier. Die Perſer erreichten von der Seite des Oceans die Gätuli, wurden durch Verſchwägerung mit ihnen zu einerley Volke, nannten ſich wegen ihrer wandelbaren Lebensweiſe Numidä, und als kriegeriſches Volk drangen ſie nach der Küſte in die Gegenden von Karthago vor. Die Meder und Armenier wendeten ſich nach der Hiſpania zunächſt der gegenüber liegenden Küſte, vereinigten ſich mit den Libyern, erhielten wegen des nahen Zuſammenhangs mit Hiſpanien bald Städte, und wurden anſtatt Medi von den Libyern mit verdorbenem Ausdrucke Mauri genannt. So ließ Salluſtius u) die Sage ſich dolmetſchen aus den Büchern des numidiſchen Fürſten Hiempſal, und gibt ſie, ohne ihr ſelbſt zu glauben, hin, wie er ſie empfangen hat. Den Beweis, daß ſie keinen Glauben verdient, wird man mir hoffentlich ſchenken; aber ganz aus der Luft gegriffen iſt ſie doch wohl nicht. Wahrſcheinlich waren alte Erzählungen unter dem Volke, daß einſt von Hiſpanien aus Unternehmungen auf Libyens Küſte geſchahen, welche bleibende Veränderungen bewirkten; wegen der nähern Umſtände nahm man Zuflucht zu dem Herakles der Griechen und Orientaler;

u) *Sallust.* b. Jug. c. 21. — *Strabo* XVII, 1185 läßt nach ähnlicher Sage die Mauri von Indiern entſpringen, welche Herkules in das Land geführt hatte.

es erklärte sich aus denselben zugleich die wirkliche Verwandtschaft zwischen den Gätulern und Numidiern.

Eine andere, dem christlichen Zeitalter angehörige Sage erzählt Prokopius.[v]) Man wußte nicht, wohin die vielen, vom Josua aus dem Lande Kanaan angeblich vertriebenen Völkerschaften, die Kanaanker, Gergesiter, Jebusiter u. s. w. gekommen waren; bey den Numidiern in Afrika fanden sich Spuren von der phönicischen Sprache; bald war also die Ausbildung im Reinen. Aus dem Lande Kanaan waren sie nach Aegypten gezogen, und weil sich hier keine bleibende Stätte fand, zogen sie weiter westlich und besetzten alle Länder bis an Herkuls Säulen, erbaueten viele Städte und behielten ihre phönicische Sprache bey. Als Stammverwandte erlaubten sie in spätern Zeiten der Dido die Erbauung von Karthago, wurden aber in der Folge von den Karthaginensern in die innersten Gegenden zurück gedrängt, wo noch jetzt bey der Stadt Tipasa zwey Säulen von weißem Steine mit der Aufschrift in phönicischer Sprache: wir sind die Flüchtlinge vor dem Angesichte Jesus des Räubers, des Sohnes Nave. Daß vor ihnen noch andere ursprüngliche Einwohner vorhanden waren, wird so nebenbey doch zugegeben.

Man denke sich die Wanderung durch das mächtige Aegypten und über den Nilstrom, die Besetzung der ganzen Nordküste von Afrika durch wenige zerstreute Haufen aus dem kleinen Lande Kanaan, wo ein Theil von ihnen durch Josua's Angriffe gefallen war, und andere unter den Israeliten wohnend blieben; die vielen angelegten Städte, welche bey den Libyern sich nirgends fanden; den bleibenden Uebergang von dem ackerbauenden zu dem Nomadenleben; die phönicische Sprache,

v) *Procop.* Vandal. II, 10.

welche die Numidier nicht redeten, ob ſie gleich einzelne Ausdrücke von den Karthaginenſern mögen angenommen haben: ſo tritt die ungeſchickte Dichtung ohne weiteres hervor. Selbſt von dem Verſuche, die Angabe zu mäßigen, eine Ankunft der Kanaaniter zur See bloß in Numidiens Gegenden anzunehmen, muß man abſtehen, weil nach allen anderweitigen Nachrichten die Phönicier bey keinem Volke ihres Stammes, ſondern bey völlig fremdartigen Leuten Karthago anlegten, und weil von den frühern Schriftſtellern nicht einer auch nur auf den Gedanken kommt, daß die eingebornen Numidier Phönicier als Stammältern könnten gehabt haben, ſondern die Entdeckung erſt dem ſechſten chriſtlichen Jahrhunderte vorbehalten blieb. Die beyden Säulen zu Tipaſa, von welchen man dem Prokop erzählte, will ich alſo künftigen Reiſenden zum Auffinden überlaſſen.

Wenn alle die eingebornen Völkerſchaften des nördlichen Afrika, von den Syrten bis zu Herkuls Säulen, ja eine allgemeine, von ihnen ſelbſt angenommene Benennung hatten; ſo war es der Name Mauri. Daß es in dem weſtlichen Striche, in Mauritanien war, ſagt uns Strabo [w]; und daß die eigentlichen Numidier ihn ebenfalls führten, lehren die ſpätern Jahrhunderte, wo der Römer ſchon ganz einheimiſch im Lande wurde. Immermehr verſchwindet bey ihnen die Benennung Numidä, an die Stelle derſelben treten Mauri. Bey Appian [x] ſtehen noch beyde Benennungen in Vereinigung; er nennt den ältern Juba einen König der mauriſchen Numidier; bey Ammian [y] iſt Mauri ſchon der herrſchende

w) *Strabo* XVII, 1181. *Μαῦροι ὑπὸ Ῥωμαίων καὶ τῶν ἐπιχωρίων λεγόμενοι.*

x) *Appian.* B. Civ. II, 44. *ὁ τῶν Μαυρουσίων Νομάδων βασιλεύς.*

y) Z. B. *Ammian.* XXIX, 5. *Procop.* in beyden Büchern des vandaliſchen Krieges.

Name, und noch mehr beym Prokopius, welcher nichts als Mauri in den Bezirken um Karthago kennt. Wie zu jeder bekannten Zeit, so sind sie noch gegenwärtig in ihren Urſitzen vorhanden. Der Araber nennt sie Breber oder Berbern, und erlernte den Ausdruck wahrscheinlich bey seiner Einwanderung von den römischen Städtebewohnern des Landes, welche alle nicht lateinisch oder griechisch redenden Völker als Barbari begrüßten. Sie ſelbſt geben ſich den Namen Amazirg im Reiche Marocco, im Reiche Alſchier heißen ſie Kabylen.[2] Beyde reden einerley Hauptſprache, radikal verſchieden von dem Arabiſchen, bey ihnen Aguel Amazig oder die edle Sprache genannt.[a]

Der kurze Sinn alles Bisherigen iſt: Die ſämmtlichen libyſchen Völkerſchaften, von den Beſitzungen der Karthaginenſer auf der Oſtſeite bis zu dem atlantiſchen Meere auf der Weſtſeite, gehörten von je her zu einerley Stamme; und wenn ſie je eine gemeinſchaftliche Benennung trugen, ſo war es der Name Mauri. Von ihnen lernten die Griechen die öſtlichern Theile näher kennen und nannten ſie nach ihrer Lebensweiſe Nomaden; dieſe Benennung ging von ihnen auf die Römer über, ſo daß ſie das Wort in Numidä umwandelten. Die Landeseingebornen kannten dieſe Namen nicht, wahrſcheinlich auch die Karthaginenſer nicht. Sie hielten ſich an die Benennung der einzelnen Völkerſchaften, und weil aus ihnen zwey nicht unbedeutende Reiche erwachſen waren, ſo nannten ſie die an ihr Gebiet zunächſt reichenden, zu dem öſtlichen Reiche gehörigen, Hauſen Maſſylii, und die zu dem entfernteren

2) S. Bruns Erdbeſchreibung von Afrika, Th. VI. S. 132 und 245, wo die einzelnen Nachrichten von dieſem Volke ſorgfältig zuſammen geſtellt ſind.

a) *Leo Afric.* p. 15.

westlichen Reiche im heutigen Algier gehörigen Mauretaniä. Der eigentliche allgemeine Stammname Mauri blieb nun nur bloß auf den westlichsten, außerhalb ihres Wirkungskreises liegenden Völkerschaften liegen. So ging der Begriff auch auf die Römer über. Doch da sie in unmittelbare Berührung mit denselben kamen, Abänderungen in den Provinzeintheilungen machten, und kennen lernten, daß kein wesentlicher Unterschied sich zwischen diesen Völkerhaufen fand: so erhielt der Begriff Mauri große Ausdehnung gegen Osten, er wurde allmälig gleichbedeutend mit den Numidä, und endlich vorherrschend, so daß die spätern Jahrhunderte selten mehr von Numidä, desto häufiger aber von den Mauri sprechen. — Südlich von den Mauri und Numidä verbreitet sich die Gätuli, gränzend an die große Wüste, und zum Theil in den Oasen derselben ihr größten Theils wanderndes Leben führend. Sie gehörten zu einerley Stamme mit den Bewohnern der Nordgegenden, blieben aber unabhängig und die südlichen, mit den Negervölkern schon in näherer Verbindung stehenden Zweige derselben, waren von viel dunklerer Farbe (Melanogätuli) als die Bewohner der Nordgegenden.

Die Lebensweise der sämmtlichen Numidä ist noch ganz die ehemalige, eigentlich noch dürftiger, weil sie von den im siebenten Jahrhunderte einwandernden Arabern größten Theils aus bessern Bezirken verdrängt sind; sie trinken kein Wasser, so lange sie Kameelmilch haben; auch die Kameele trinken nicht, so lange sie Gras fressen können.[b]) Der allgemeine Gebrauch des Kameels scheint erst durch die Araber in das Land gebracht zu seyn; in der alten Geschichte kommt es selten bey den

b) *Leo Afric.* p. 58.

Numidiern und den gleichstämmigen Mauri vor; das Pferd war das vorzüglichste, mit dem Menschen gleichsam verbündete Geschöpf, klein und unansehnlich im Durchschnitte, aber schnell und äußerst ausdauernd, Nahrung und Trank einmal des Tages reichte ihm hin; wie der Hund kannte es seinen Gebieter und folgte ihm auf der Spur. Regiert wurde es von seinem ohne Sattel und Bügel sitzenden Reiter entweder durch ein kleines Kummet um den Hals von Holz oder Stricken; der daran befestigte Strick diente als Zaum zur Lenkung; oder in der Hand des Reiters eine Ruthe, mit der er zwischen den Ohren des Pferdes die erfoderlichen Bewegungen machte, vertrat die Stelle des Zaums und der Sporen. c) Auf dem Pferde kämpfte der Numidier, vortrefflich geübt durch die ewigen Streitigkeiten der Stämme unter sich selbst, bewaffnet mit dem Schwerte, hauptsächlich aber mit dem Spieße. Unvermuthet und ungestüm war sein Angriff; glückte er: so war plötzlich der Feind gebrochen und verloren; leistete die geschlossene Infanterie festen Widerstand: so zerstreute sich Alles; der Numidier flohen geschlagen und verschwand so schnell, als er gekommen war, aus dem Anblicke; aber wehe dem Gegner, wenn die anscheinende Flucht Nachlässigkeit in seinen Ordnungen bewirkte; der nämliche Angriff kam drey und mehrere Male wieder. Als leichte Truppen waren daher die Numidier äußerst gefährlich, wie es die Römer besonders in Hannibals Kriegen häufig fühlten; zum festen Treffen in der Linie fehlte ihnen Regelmäßigkeit und Ausdauer.

Wie sein Pferd, so war der Numidier selbst an Entbehrung gewöhnt, oder vielmehr für ihn waren es keine Entbehrungen. Anstatt ihr gesegnetes Land zu bebauen,

c) *Strabo* XVII, 1184.

ſagt Strabo d), lebten ſie gegenſeitig im ewigen Zwiſte und überließen das Land den wilden Thieren. Dadurch kamen ſie in einerley Lage mit den Bewohnern dürrer, undankbarer Striche; kümmerlich war ihre Lebensweiſe, von den Kräutern des Feldes, vom Fleiſche, Milch und Käſe mußten ſie ſich nähren. Nun erhielten ſie zwar durch ihren König Maſſiniſſa höhere Kultur e), fingen an die wilden Thiere zu vertreiben, das Feld zu bebauen, Städte anzulegen u. ſ. f. Aber dieß Alles verbreitete ſich nur über einen Theil der Nation. Selbſt das mächtige Karthago hatte nicht verhindern können, daß unſtäte Völkchen, von welchen wir die Zuphonäus namentlich kennen f), auf dem Gebirge zunächſt an dem herrlich angebauten Lande ihrer urſprünglichen Lebensweiſe getreu blieben; aber ſo wenig konnte es Maſſiniſſa und in ſpätern Zeiten die Römer. Er ſelbſt, bey den Römern gebildet und zu Hauſe mit königlicher Macht umgeben, entfernte ſich deſſen ungeachtet nicht von der in ſeiner Jugend ihm zur zweyten Natur gewordenen Enthaltſamkeit und Anſtrengung. Noch im Greiſs konnte er Tage lang auf ſeinem Pferde ausdauern: oft ſah man ihn ſein Mittagsmahl ſtehend mit einem Brote in der Hand halten; bey Gaſtmahlereyen bewirthete er königlich die Gäſte, für ſeine Perſon hielt er ſich an ſtrenge Frugalität. Aber er erreichte auch ein Lebensalter von 90 Jahren mit vollen Körperkraft, vier Jahre vor ſeinem Tode erzeugte er noch einen Sohn g). Eine ähnliche Schilderung giebt Salluſtius vom ganzen Volke: „geſund am Körper iſt der Menſchenſtamm, er erträgt jede Anſtrengung, ihre Auflöſung finden die meiſten

d) *Strabo* XVII, 1190.

e) *Polyb.* XXXVII, 5. *Strabo* XVII, 190.

f) *Diodor.* XX, 58.

g) *Polyb.* XXXVII, 5. *Appian.* Punica.

durch das hohe Alter, die ausgenommen, welche das Schwert oder wilde Thiere vernichten; Krankheiten überwältigen selten einen Numidier. [h])

Menschen dieser Art fühlen zu sehr das Glück ihrer ungebundenen Lage, um sie willig mit einer andern zu vertauschen. Im Kriege des Jugurtha erschienen meist nomadische Haufen. Die spätern Römer haben zu kämpfen gegen Tacfarinas, den Anführer der Mutulani einer mächtigen Nomadenhorde der Südwestgegenden, dann auch der Cinithii und anderer [i]). Die Namen der Völkerschaften hatten sich geändert, nicht die Völker selbst und ihre Lebensweise; es ist daher sehr unrichtig, wenn Plinius [k]) glaubt, die Massäsylii seyen vernichtet worden. In den nämlichen Strichen finden wir bey Ammian [l]) die Tyndenses und Massisenses ꝛc. und unter den Vandalen traten in allen Berggegenden wieder freie Bergvölker unter dem Namen Mauri hervor, wie eben bemerkt wurde. Sie vernichteten die Städte, wo ihnen beyzukommen war, und hielten strenger als jemals an der alten Lebensweise, weil sie, aus den fruchtbaren Ebenen verdrängt, einzig in den Gebirgen ihr freyes Leben führen konnten. Niemand lebt köstlicher als die Vandalen, sagt Prokopius [m]), niemand armseliger als die Mauren.

Drittes Kapitel.

Karthago mit seinem Gebiete und verschiedenen Klassen der das Land kultivirenden Bewohner.

Zu diesen an der ganzen Nordküste verbreiteten nomadischen Libyern kommen ungefähr um die Zeiten

h) *Sallust.* Bell. Jug. c. 20.
i) *Tacitus.* Annal. II, 52.
k) *Plin.* V, 2. Proxima Mauris Messaesylorum gens fuerat, simili modo exstincta.
l) *Ammian.* XXIX, 5.
m) *Procop.* B. Vand. II, 6.

des trojanischen Kriegs phönicische Handelsleute, der Richtung ihrer Straße nach zuerst an die Ostküste, wo sie Faktoreyen anlegten, deren Namen den orientalischen Ursprung verrathen, Adrumetum, Thapsus, Leptis, u. s. w. Vermuthlich sind sie auch die Stifter der Emporia an der kleinen Syrte. Willig wurden sie aufgenommen, weil der rohe Einwohner ihm willkommene Artikel aus den Händen der Fremdlinge erhielt, und sein Honig, seine Thierhäute u. s. f. Absatz fanden. Auch die Nordküste erreichte man, gründete daselbst Utika, vielleicht schon die beyden Hippo und westlichen Anlagen, durch welche sich die weitere Fahrt nach Herkulssäulen, nach Gadir ꝛc. erleichterte; denn die ununterbrochene Fahrt von Asiens Küsten bis zum westlichsten Punkte des mittelländischen Meeres war eine zu schwere Aufgabe für den Schiffer jenes Zeitalters; Absteigequartiere in den Zwischenräumen blieben unentbehrliche Sache.

Eine der letzten von diesen Anlagen war Karthago, wovon die nähern Umstände unten in der topographischen Beschreibung vorkommen; dem Anscheine nach die am unglücklichsten gewählte, an einer Stelle versehen mit sparsamem Wasser, und ohne natürlichen Hafen, denn die angränzende Bucht von Tunis hat nur für kleine Fahrzeuge hinlängliche Tiefe. Unterdessen war gerade dieses Karthago bestimmt, eine wichtige Rolle in der Geschichte zu spielen und Vieles in den bisherigen Verhältnissen der einländischen Völkerschaften umzuändern. Lange bezahlte es an dieselben den ursprünglich bedungenen Bodenzins, vergrößerte und verstärkte sich aber unmerklich durch einen immer mehr ausgebreiteten Handel mit diesen Völkern selbst, und noch mehr durch seine wachsenden Flotten nach allen westlichen Küsten des mittelländischen Meeres. Wachsender Wohlstand und wachsende Macht

boten sich gegenseitig die Hände. Eine Art von Directorium über die übrigen Küstenstädte verwandelte sich allmälig in wirkliche Herrschaft, so daß zwar der Schein der Freyheit unter selbst gewählten Magistraten, folglich die innere Verwaltung ihnen blieb, die öffentlichen Angelegenheiten aber dessen ungeachtet von Karthago's Winken abhingen. Dadurch konnte es schon von mehrern Punkten auf das Innere wirken und seine Macht sehr bedeutend durch den Grundsatz erhöhen, die Eingebornen des Landes, wenn sie Lust hatten, in diesen Städten als Bürger aufzunehmen. Die Volkszahl erhielt dadurch einen Zufluß, welcher nie aus Phönicien hätte herbey kommen können, und zugleich theilte sich das Interesse der Landbewohner, immer durfte Karthago auf die Anhänglichkeit eines Theils derselben rechnen.

Libophönikes nannte man diese vermischten Bewohner der Seestädte,[n]) wo die Phönicier dirigirend blieben, die Eingebornen aber durch Verschwägerung, geleistete Dienste, Verjährung ihres Aufenthalts, in die nämliche Klasse empor steigen konnten. Im Grunde gehörte selbst Karthago zu den libophönikischen Städten, und die ungeheure Zahl von ungefähr 700,000 Einwohnern, welche es in seinem höchsten Zuwachse hatte, mußte dem größern Theile nach aus den übrigen Städten des Landes herbey fließen; daß Verheirathungen zwischen den Bürgern von Karthago und den libophönikischen Städten regelmäßig waren, bemerkt Diodor ausdrücklich. Ueberhaupt gründete Karthago seine Größe auf das System der Verwandtschaften: daß es

n) Von diesen Libophönikes wird bey *Polyb.* III, 33 und öfters die Rede; die nähern Verhältnisse, und daß bloß die Seestädte unter dieser Benennung begriffen waren, lernen wir einzig aus *Diodor.* XX, 55. — *Plin.* V, 4. beschränkt den Begriff zu sehr auf die Städte an der Ostküste im Byzacium, wo aber sowohl die meisten derselben lagen.

die Töchter seiner hervorragendsten Bürger öfters an nomadische Fürsten dahin gab, um sie an ihr Interesse zu fesseln, wissen wir aus der Geschichte; der Römer würde die Verbrüderung mit Barbaren als Erniedrigung von sich gewiesen haben.

Der Regel nach sollte man annehmen, daß auch die an der ganzen Westküste von Afrika bis an die Säulen hin zerstreut liegenden Städte der Tyrier, so wie die eigenen Anlagen der Karthaginenser, unter die Zahl der libophönikischen Städte gehörten. Sie scheinen aber mehr als Untergebene betrachtet worden zu seyn. Schon ihr durch die Griechen auf uns gekommener Name Metagonia, metagonitische Städte (*Μεταγώνια, πόλεις τῶν Μεταγωνιτῶν*), so viel als Filialstädte bezeichnend, führt auf die Annahme hin, mehr aber noch die Bemerkung, daß Hannibal 4000 Soldaten von ihnen nach Karthago verlegte, um als Besatzung, zugleich aber auch, um als Geißel zu dienen.[o]) Ihre Treue schien also zweifelhaft. Die Städte waren größten Theils tyrischen Ursprungs; daher schloß wahrscheinlich Karthago die Tyrier in den Vertrag mit ein, nach welchem römische Untergebene an den Küsten jenseit des schönen Vorgebirgs keine Plündereyen treiben, überhaupt nicht hinsegeln sollten.[p]) In der nämlichen Zeit sank Tyrus durch Alexanders Belagerung, Karthago nahm unmittelbaren Besitz von den hilflosen Kolonieen, und behandelte sie, wie seine eigenen Anlagen, als bloße Faktoreyen zu dem Handel mit den benachbarten Nomaden, wodurch, der gemeinschaftlichen Abstammung ungeachtet, Anhänglichkeit an das gebietende Oberhaupt schwerlich erwachsen konnte. Beträchtlich waren sie übrigens nicht, da ihre sämmtliche

o) *Polyb.* III, 33.

p) *Polyb.* III, 24. (J. Roms 406, vor Chr. 348.)

Zahl mit 1000 Mann zum Heere lieferte. In der Folge fielen sie sämmtlich unter die Herrschaft der numidischen und maurischen Könige; selbst der ältere Begriff von ihnen verschwand. Plinius [q]) hält den griechischen Namen Metagonitis Terra für gleichbedeutend mit dem eigentlichen Numidien, ob sie gleich bloß die Küstenstrecke begriff, und weiter westlich reichte; und bey Strabo [r]) und Ptolemäus erhält sich der Name Metagonium nur noch an einem Vorgebirge Mauritaniens, und die Völkchen zunächst um Herkuls Säulen tragen den Namen Metagonitä.

Dem Grundsatze getreu, sich immerwährend durch erweiterte eigenthümliche Besitzungen in den nächsten Umgebungen zu verstärken, schickte Karthago aus seiner Mitte Kolonisten in jede Gegend, wo der fruchtbare Boden zur Kultur einlud, so oft ihm seine eigene Volksmenge übermäßig zu werden schien. [s]) Es gewann dadurch den vielfachen Vortheil, sich des unruhigen Haufens zu entledigen, für ihn auf väterliche Weise durch anfängliche Unterstützungen im guten Lande zu sorgen, drückende Dürftigkeit aus seiner Mitte zu entfernen, und das eigene Gebiet unmerklich aber unablässig zu erweitern. Libyer waren wohl die meisten unter den Abgesendeten, andere Libyer, welche sitzende Lebensart ergreifen wollten, wurden zur Theilnahme eingeladen; das Ganze erhielt daher den Namen libyscher Städte, und die Einwohner hießen Libyer im beschränkteren Sinne des Worts.

Karthago pflegte mit mütterlicher Sorgfalt die neuen Anlagen, daher konnten sie bis zur Zahl von 300 sich vermehren, und unter denselben viele beträchtliche

q) *Plin.* V. 3. Ab Ampsaga Numidia est — Metagonitis terra Graecis appellata.

r) *Strabo* XVII, 1183.

s) *Aristoteles de Republ.* II, 11.

und ſtark bevölkerte zählen, wie Agathokles und noch Scipio ſie bey ihren Unternehmungen in Afrika fanden; daher konnte endlich die ganze Landſchaft als ein zuſammenhängender Garten blühen. Von ihrer bedeutenden Menge forderte man nur ſo viel an Auflagen, als der Staat zu Kriegsunternehmungen bedurfte; für die innere Staatsverwaltung wurde durch die wichtigen Einkünfte der Hauptſtadt geſorgt. t) Da nun in frühern Perioden die Kriege bloß gegen Numidien geführt wurden, oder durch kleine Küſtenunternehmungen in Sardinien, Hiſpanien ꝛc.: ſo konnte die aufgelegte Bürde nicht anders als ſehr leicht ſeyn. Als aber Karthago anfing, ſich in auswärtige große Kriege zu verwickeln, bedeutende Armeen nach Sicilien ſchickte und ſie für beſtändig unterhielt, und auch jetzt noch der urſprünglichen Maßregel getreu blieb, die Koſten des Landkriegs von den libyſchen Städten zu erheben: traf ſchwerer Druck und dadurch allgemeines Mißvergnügen der Libyer um deſto mehr an die Stelle der ehemaligen Gelindigkeit, da mit den Auflagen u) zugleich das unaufhörliche Rekrutiren aus der Landſchaft ſich verband. Durch Hannibals Anſtalten zum zweyten puniſchen Kriege lernen wir das ungefähre Verhältniß der Truppen; die libophönikiſchen Städte lieferten außer ihren Beyträgen zum Seeweſen, die ſchwere Reiterey; nur 400 ließ er in Hiſpanien zurück, von der libyſchen Infanterie hingegen 11,800 Mann v); die größere Zahl, welche er mit nach Italien führte, wird nicht einzeln angegeben.

Allgemeines Mißvergnügen erwuchs durch die über-

t) *Polyb.* I, 71.

u) *Polyb.* I, 72. Man forderte das Gedoppelte der frühern Auflagen und die Hälfte der erbauten Feldfrüchte. — Auch *Diodor.* XX, 55. ſpricht von der Härte gegen die Libyer.

v) *Polyb.* III, 33.

mäßigen von der Regierung aufgelegte Laſt, und das Streben, ſich derſelben bey der erſten gefundenen Gelegenheit zu entledigen. Daher die Bereitwilligkeit, mit welcher ſich viele derſelben dem eindringenden Agathokles in die Arme warfen, und noch mehr die Theilnahme der libyſchen, zum Theil ſelbſt der libyphöniſiſchen Städte an dem gefährlichen Aufſtande der Miethtruppen zu Ende des erſten puniſchen Kriegs. Viele fanden bey dieſen Unruhen, Andere bey den Unternehmungen Roms ihren Untergang, ſo daß man die Stelle vergeblich ſucht, welche dieſe einſt blühenden Städte eingenommen hatten.

Durch alle dieſe Anlagen ſahen ſich die einheimiſchen Nomaden in die weſtlichern und ſüdlichen Striche des Landes zurück gedrängt. Mehrere, uns nicht hinlänglich bekannte Verſuche w) mögen gegen das immer weiter greifende Karthago gemacht worden ſeyn; aber was kann die ungeordnete, in viele Horden getheilte Menge gegen regelmäßige Kriegskunſt bewirken? Längſt ſchon war vom urſprünglichen Bodenzinſe ſo wenig die Rede, daß man ſich vielmehr ein eigenes ausgedehntes Gebiet auf Koſten der Numidier zu erwerben gewußt hatte. Bey dieſen aber verlor ſich das alte Andenken nicht. Wenn Karthago in anderweitigen Unternehmungen verwickelt war, traten ſie bewaffnet mit ihren Anforderungen hervor. So kamen die Afri noch in dem Zeitalter des Perſers Darius in vereinigten Haufen, und da der Krieg in Sardinien die Anſtrengungen des Staats erforderte: ſo ſetzten ſie ihr Recht wirklich durch; für viele vergangene Jahre mußte ihnen die rückſtändige Auflage bezahlt werden. Einige Jahre ſpäter bey guter Muße nöthigte Karthago die Eingebornen

w) *Justin.* XVIII, 7.

durch erneuerten Krieg, seinen Ansprüchen für immer zu entsagen. x)

Von dieser Zeit blieb zwar den Numidiern die Abneigung, welche streifenden Völkern gegen ackerbauende eigen ist, oder vielmehr der unwiderstehliche Hang, das zu ernten, was der Fleiß der letztern gepflanzt hat. Aber im Ganzen waren sie doch reiner Vortheil für Karthago, welches immer einzelne Anführer zu gewinnen wußte, und dadurch Numidier für bare Bezahlung als vortreffliche leichte Reiterey in großer Zahl bey allen seinen Kriegen zu Gebote hatte. Unabhängig und ihrer ursprünglichen Lebensweise getreu, blieben sie dessen ungeachtet; und in den Römerkriegen findet sichs durchgängig, daß zwar der dirigirende Fürst für Karthago kämpfte, einzelne Befehlshaber, die sich zu schwingen suchten, hingegen sich an die Gegner schlossen. In der ersten Periode des Staats werden die Maxitani, y) als vorragende Völkerschaft der Numidier, genannt, welche wahrscheinlich in den Bezirken lebten, wo Karthago in der Folge seine eigenthümlichen Besitzungen gründete. Beym Eindringen der Römer in Afrika kennt man numidische Herrschaften bloß in dem westlichen Afrika, gränzend an Karthago's Gebiet, die Massylii im heutigen östlichen Alschier und die Massäsylii im westlichen Alschier, jeden Stamm unter eigenen Fürsten. Wie weit sie auf der Südseite an Karthago reichten, dieß wußte damals der Grieche und Römer noch nicht.

Schon die Thatsache, daß unter allen phönikischen Kolonien nur Karthago allein zu hoher Auszeichnung gelangte, spricht laut für die Vorzüge der Staatsverfassung; Glück konnte den Fortgang befördern, aber

x) *Justin.* XIX, 1. 2.
y) *Justin.* XVIII, 6.

ihn nicht geben, noch weniger Jahrhunderte hindurch erhalten. Wir kennen die Verfassung in ihren Verwickelungen und dem in einander Greifen der einzelnen Gewalten sehr unvollständig, doch hinreichend, um ihre Vorzüge nicht zu erkennen. Die Haupttheile des Bilds entwirft lobpreisend Aristoteles,[z]) Geschichtschreiber liefern einzelne Züge zur näheren Kenntlichkeit des Gemäldes;[a]) das Ganze ist durch mehrere Schriftsteller auf verschiedene Weise zusammengestellt worden, am meisten der Wahrheit nahend glaubte ich Heerens[b]) Untersuchungen zu finden. An unrechter Stelle würden sie hier in einem geographischen Werke eine Unterkunft suchen; um desto mehr, da ich zu dem schon Bekannten nichts Weiteres hinzu zu fügen weiß.

Hier ist daher die von Heeren gemachte Bemerkung hinreichend, daß zwar Handel und Schifffahrt in Karthago die Hauptsache war und blieb, da der Staat durch Beydes die Mittel zu seinem ersten Aufblühen erhalten hatte, und beym hohen Wachsthume die Rolle einer Macht erster Größe spielen konnte; daß aber auch der Ackerbau volle Aufmerksamkeit und Unterstützung, mehr vielleicht als in irgend einem Lande erhielt. Die Behauptung rechtfertigt sich durch das, was von den libyschen Städten gesagt wurde, und durch den blühenden Anblick der ganzen Landschaft; einer Landschaft, wo Karthago nicht das schon Vorhandene zu erhalten oder durch Weisung und Unterstützung zu verbessern hatte, sondern wo er das Ganze erst den Händen der Nomaden entreißen und eine Schöpfung beginnen mußte, mit dem Schwerte in der einen und dem Pfluge in der andern Hand; daher waren auch alle Städte

z) *Aristot. de Republ.* II, 11.

a) Vorzüglich *Polybius* VI, 51. Die Vergleichung zwischen der römischen und karthaginensischen Staatsmaschine.

b) Heeren, Ideen ꝛc. 2. Th. S. 127 folgg.

des innern Landes befestigt, wie sie Agathokles, Regulus und Scipio bey ihrem Eindringen fanden. Noch mehr, die Hauptstadt selbst hatte einen sehr ausgedehnten Ackerbezirk, und der Bürger lebte nicht wie gewöhnlich in großen Handelsstädten ausschließend vom bürgerlichen Gewerbe aller Art, sondern zugleich von dem Ertrage seines Feldes. Der Beweis stützt sich nicht auf die Stelle des Polybius, wo er versichert, der Staat habe den innern Aufwand aus dem Ertrage seines Bezirks gezogen;[c]) denn die Felder konnten unmöglich so viel durch Auflagen liefern, als die Bedürfnisse der gebietenden Hauptstadt forderten, Hafengelder, Zölle u. a. m. müssen in die Berechnung genommen werden. Aber es findet sich in der Geschichte vom Untergange der Stadt, wo Scipio die liegenden Gründe derselben an die für Rom günstig gesinnten Nachbaren, und vorzüglich an Utika verschenkte,[d]) welches einige Meilen von Karthago entfernt lag; die Felder, Landgüter u. s. f. müssen sich also weit verbreitet haben, da Utika das erhaltene Geschenk benutzen konnte.

Oft ist Karthago der Vorwurf gemacht worden, daß es seine Kriege größten Theils durch Miethtruppen führe, von welchen kein Patriotismus, wohl aber häufig Unfolgsamkeit und Aufstand sich erwarten lasse. Treffend ist dieser Vorwurf; aber warum sagt niemand, daß der Staat, wenn er große Kriege führen wollte, durchaus seine Zuflucht zu Ausländern nehmen mußte, da die Ausdehnung seines eigenen Gebiets, die Aufstellung einer bedeutenden Armee aus Untergebenen und Staatsbürgern schlechterdings nicht erlaubte? Im Falle der Noth war zwar jedermann Vertheidiger des Vaterlands und seines eigenen Herds; bey den Anfäl-

c) Polyb. I, 71.

d) Appian. Punica.

len der Numidier mag ſichs auch häufig ereignet haben, daß die Bewohner eines Bezirks ſammt und ſonders unter Waffen traten; denn ehe der Schutz des Staats erſcheinen konnte, waren die plündernden Nomaden längſt wieder verſchwunden. Die Hauptſtadt ſelbſt ſchickte beym Anfalle des Agathokles von der Zahl ihrer Bürger 40,000 Fußgänger, 1000 Reiter und 2000 Wagen aus den Mauern.[e]) Aber dergleichen Anſtrengungen ſind nicht für die Dauer, Aushebung mußte den geübt bleibenden Krieger liefern, lieferte ihn aber nicht in erforderlicher Zahl. Gewöhnlich bildet man ſich einen übertriebenen Begriff von Karthago's Größe in Rückſicht auf ſein Gebiet, verleitet durch die Angaben einiger ſehr glaubwürdigen Schriftſteller.

Viertes Kapitel.

Größe und Eintheilung des zuſammenhängenden Gebiets der Karthaginenſer.

Die Karthaginenſer herrſchten von den Altären der Philäni (mitten in der großen Syrte) bis zu Herkuls Säulen, in einer Strecke von 16,000 Stadien[f]) oder 400 geograph. Meilen, ſagt Polybius; die nämliche Verſicherung gibt ſchon Skylax,[g]) ſie iſt auch keinem Zweifel unterworfen; und doch würde der daraus abgezogene Schluß, das Gebiet von Karthago verbreitete ſich über die heutigen Staaten Tripoli, Tunis, Alſchier, Marokko, äußerſt übertrieben und unrichtig ſeyn.

e) *Diodor.* XX, 10.

f) *Polyb.* III, 39.

g) *Scylax* "Οσα γέγραπται πολίσματα ἢ ἐμπόρια ἐν τῇ Λιβύῃ, ἀπὸ τῆς Σύρτιδος, τῆς παρ' Εσπερίδας μέχρι Ἡρακλείων στηλῶν ἐν Λιβύῃ πάντα ἐστὶ Καρχηδονίων.

Auf der Oſtſeite zwiſchen der kleinen und großen Syrte, oder im heutigen Tripoli, war es Gebieter über die Küſtenorte, unter welchen zwey beträchtliche Städte, Leptis Magna und Sabrata hervorragten; das übrige Land iſt Sandwüſte, an den einzelnen grünen Stellen bewohnt von nomadiſchen Libyern, welche zwar öfters unter Karthago's Fahnen kämpften, aber nie Untergebene waren; bis zur Mitte der großen Syrte hatte Karthago ſein Gebiet erweitert, nicht der dürren Landſchaft wegen, ſondern um das wachſende Kyrene von ſich in Entfernung zu halten. Nützlich war für den Staat der Beſitz dieſer Gegenden noch wegen des Handels nach den andern Ländern des ſüdlichen Afrika; aber der Zuwachs an Gebiet blieb unbedeutend, unausdrückbar durch Zahlen, und der Schutz desſelben koſtete wahrſcheinlich mehrere Krieger, als es ſelbſt an den Staat abgeben konnte.

Aehnliche Verhältniſſe erblicken wir auf der Weſtſeite in den heutigen Staaten Alſchier und Marokko. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Kolonien und Faktoreyen verbreitete ſich daſelbſt, die ſo genannten metagonitiſchen Städte, von welchen weiter oben geſprochen wurde. Sie lagen längs der Küſte, verſchafften Karthago den ausſchließenden Handel mit den nomadiſchen Völkern des innern Landes, auch einigen Einfluß auf dieſelben, trugen alſo zum Wohle der Hauptſtadt ſehr weſentlich bey. Aber die innere Kraft vermehrten ſie wenig oder gar nicht; 4000 Mann lieferten ſie zum allgemeinen Heere, brauchten zuverläſſig oft die Unterſtützung des Staats bey den kleinen Streitigkeiten, welche gegen die kriegeriſchen und plündernden Nachbarn ſelten fehlen konnten, und blieben beſtändiger Aufſicht unterworfen, weil die meiſten als urſprünglich tyriſche Kolonien Karthago's Herrſchaft mit Unwillen ertrugen. Das Gebiet derſelben beſchränkte ſich au-

erst wahrscheinlich bloß auf ihren Ackerbezirk; wer würde es wagen wollen, die wenigen, durch sie besetzten Quadratmeilen bestimmt anzugeben?

Die wahre innere Kraft lag also einzig in dem rings um die Hauptstadt her allmälig erworbenen zusammenhängenden Gebiete, welches, mit Abrechnung unbedeutender Abwechselungen weniger Ausdehnung als der heutige Staat Tunis hatte. Auf der Westseite scheint Hippo, welches in späterer Zeit den Zunamen Regius erhielt, der äußerste Punkt gewesen zu seyn, mit welchem gleichlaufend das Gebiet im inneren Lande zusammenhängend war; wie weit es auf dieser Seite gegen Süden reichte, läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben; es scheint aber bis über den westlichen Nebenfluß des Bagradas gereicht zu haben, in dessen Nähe wir eine bedeutende Anzahl von Städten finden. Wenigstens eroberte Agathokles auf dieser Seite mehrere befestigte Orte, er, der nur gegen Karthago Krieg führte und die Numidier zu gewinnen suchte; den Letztern gehörten also diese Städte um so weniger, da sie in jener Periode noch keine befestigten Städte hatten. Eben so finden sich auf der nämlichen Seite im zweyten punischen Kriege die Städte Narangara, Zara; und Sicca mit dem Beynamen Veneria verräth durch seine Anstalt, jungen Mädchen Ausstattung durch den Gewinn von ihrem Körper und dadurch Ehemänner zu verschaffen, den phönikischen Ursprung.

Südlich von der Hauptstadt reichte das unmittelbare Gebiet kaum 20 geograph. Meilen; man darf die Gränze, welche zur Römer Zeit Zeugitana vom Byzacium trennte, schon als ursprüngliche Gränze von Karthago annehmen; wenigstens hören wir bey allen Unternehmungen des Agathokles und der Römer nie den Namen eines dieser Linie südlich gelegenen Orts, und die spätere Geschichte, so wie die Wahrscheinlichkeit

selbst fordert diese Begränzung. Südlich von derselben verbreiten sich Bergreihen und südlich unter diesen die große Wüste. Dadurch erklärt sichs zugleich, daß Numidier auf dieser Seite in keiner großen Ferne von der Hauptstadt ihr Wesen treiben konnten. Die Linie endigte sich an der Ostküste etwas nördlich von Adrumetum, und der ganze Strich Landes von der Nordküste an bis südlich zu dieser Gränzlinie hieß Zeugis oder Zeugitana (nämlich Regio) wahrscheinlich schon zur Zeit der Karthaginenser; wenigstens findet sich nirgends die mindeste Spur über den Ursprung dieser Benennung, welche bey den Römern, so wie in der Folge bey den Vandalen geblieben ist. Karthago, die Gebieterin des ganzen Staats wurde insbesondere als Hauptstadt dieser Provinz betrachtet, und sie galt für Africa im eingeschränktesten Sinne des Worts.[h]) Unter den Römern erstreckte sie sich gegen Westen nicht mehr bis Hippo, sondern nur bis zum Tuscafluſſe,[i]) weil man die fernern Striche an den König Masiniſſa abgegeben hatte.

Südlich unter Zeugitana streckte sich an der Ostküste des Meeres bis zur kleinen Syrte fort das Byzacium, welches seinen Namen von dem einheimischen libyschen Volke Byzantes entlehnte. Die Landschaft kennt Herodot[k]) nicht, wohl aber die Völkerschaft, bey ihm Gyzantes (Γύζαντες) nach der gewöhnlichen Lesart der Ausgaben aber Zygantes (Ζύγαντες) genannt. Beyde Benennungen waren gewöhnlich,

h) *Aethicus*, cosmograph. p. 731. in Gronovii edit. Melae: „Zeugis est, ubi Carthago civitas constituta est.“ *Isidor.* XIV, 5. Zeugis, ubi Carthago magna est; ipsa est et vera Africa, inter Bizacium et Numidiam sita.

i) *Plin.* V, 4. A Tuscâ Zeugitana regio, et quae proprie vocetur Africa, est.

k) *Herodot.* IV, 194.

denn Stephanus aus Byzanz tadelt am Herodot, daß er Gyzantes statt Byzantes geschrieben habe, und an anderer Stelle hat er doch auch den Namen Zygantes.[l]) Die Einwohner, sagt Herodot, färben sich roth und essen Affen, welche sie aus den benachbarten Bergen im Ueberflusse haben; sie gewinnen viel Honig von den Bienen, noch mehreres aber durch die Kunst geschickter Männer. Seine Angabe erhält Bestätigung durch den Eudoxus,[m]) welcher erzählt, nördlich über den Syrten, östlich von Karthago, werde durch die Gyzantes aus gesammelten Blumen vieles und so feines Honig verfertigt, daß es von dem Honig der Bienen nicht zu unterscheiden sey.

Diese Stelle beweiset zugleich durch Angabe der Lage, daß die Gyzantes mit den Byzantes der spätern Schriftsteller einerley Völkerschaft sind; selbst Herodot liefert den nämlichen Beweis, indem er den Gyzantes die Insel Kyranis gegenüber stellt, aus deren Beschreibung man die Insel Kerkina nicht verkennen kann. Aber auffallend ist das Mangelhafte seiner Nachricht. Bloß als wenig gebildete Völkerschaft führt er diese Gyzantes an, ohne auch nur darauf anzuspielen, daß an ihrer Küste die wichtigen phönikischen Kolonien Adrumetum, Leptis, Thasus u. s. w. ihre Lage hatten; über die Insel Kerkina hatten ihn karthaginensische Nachrichten belehrt, nicht aber über das unter ihrer Herrschaft stehende, herrlich angebaute Küstenland.

Auch in spätern Zeit blieb der bey den Karthaginensern gewöhnliche Begriff sehr wenig gekannt; längst schon waren die Römer im Besitze der Landschaft, und Strabo beschreibt zwar die Ortschaften

---

l) *Steph. Byz.* v. Γύζαντες und Βυζάντις.

m) *Aristoteles* de Mirabil. c. 38. aus Eudoxus.

derſelben, die Byzakii (*Βυζακίους*) nennt er aber in ganz anderer Stelle, als eine an das Gebiet von Karthago reichende Völkerſchaft.[n]) Nähere Aufſchlüſſe erhalten wir erſt durch Plinius.[o]) Nach Zeugitana, ſagt er, folgt ein anderer Diſtrikt von Afrika. Libophönikes heißen die, welche im Byzacium wohnen. Dieß iſt der Name einer 250 Milliarien im Umfange enthaltenden Landſchaft, von ſo ausnehmender Ergiebigkeit, daß ſie dem Bebauer hundertfältige Frucht bringt. Irrend beſchränkt er die Libophönikes einzig auf das Byzacium; übrigens iſt aber ſeine Beſtimmung vollkommen genau, nicht bloß in Anſehung der reichen Fruchtbarkeit, welche allgemein dieſen Oſtgegenden zugeſchrieben wird, ſondern auch in Beziehung der Größe; denn ſie reichte nördlich von Hadrumetum, an der ſehr gebogenen Küſte gegen Süden bis nach Thenä und die kleine Syrte, wie ſelbſt die angegebene Folge der Orte bey Plinius beweiſet, welche von Thenä an einen neuen Abſatz macht.[p]) Von der Küſte wendet ſich die Begränzung gebogen nach dem innern Lande längs der Wüſte und den Bergen der Numidier, ſo daß das Ganze eine länglich runde Figur bildet, welche auch Polybius der Byzakidis Regio zutheilt,[q]) und die im Umfange wirklich nicht mehr als 50 geograph. Meilen enthält.

Nach dieſem, von dem Volke und nicht von einer Stadt, wie Stephanus aus Byzanz will, entlehnten Begriffe, war zur Zeit der karthaginenſiſchen

n) *Strabo* II, 195.

o) *Plin.* V, 4.

p) *Plin.* l. c. Hic oppida libera Leptis, Adrumetum, Ruspina, Thapsus. Inde Thenae etc.

q) *Steph. Byz.* v. *Βύζαντες. Πολύβιος δὲ Βυζακίδα χώραν εἶναί φησι περὶ τὰς Σύρτεις ἐν δωδεκάτῳ. σταδίων μὲν οὖσαν τὴν περίμετρον δισχιλίων τῷ δὲ σχήματι περιφερῆ.*

Herrschaft das Byzacium verschieden von den Orten an der kleinen Syrte, welche unter den Namen Emporia so häufig in der alten Geschichte vorkommen, und eben bey der kleinen Syrte sind beschrieben worden. Den Unterschied bemerkt daher sorgfältig Polybius, wenn er sagt, Karthago habe alles Mögliche angewendet, damit die Römer nicht sollten kennen lernen die Orte in der Bissatis, noch auch die Orte Emporia genannt an der kleinen Syrte. r) Zu den Emporia rechnete Karthago zugleich die wenigen, aber wichtigen Seestädte längs der östlichen Landschaft Tripolis. s)

Diese Landschaft, welche unter so vielen kleinen Abweichungen der Benennung vorkommt, t) konnte anfangs auch unter römischer Herrschaft nicht zugleich die Emporia umfassen, weil Masiniſſa die letztern den Karthaginensern unter römischer Begünstigung entrissen hatte, und auf seine Nachkommen vererbte, Byzacium hingegen einen Bestandtheil vom eigentlichen Afrika oder der römischen Proconsularprovinz ausmachte. Daher hatte der jüngere Scipio, als Austheiler des numidischen Reichs unter die Söhne des Masiniſſa, von Thenä aus einen Landgraben in das innere Land gegen die Wüste hin als Gränze ziehen lassen, welche zwar in der Folge wieder weg fiel, als Rom Numidien an sich zog; aber dessen ungeachtet

r) *Polyb.* III, 23. *διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι γινώσκειν αὐτοὺς, μήτε τοὺς κατὰ τὴν μικρὰν Σύρτιν τόπους, ἃ δὴ καλοῦσιν Ἐμπορίαν.*

s) *Livius* XXXIV, 62. nennt bey den Streitigkeiten des Massiniſſa mit Karthago ausdrücklich Leptis als eine zu der Emporia gerechnete Stadt. Die nämliche Stelle belehrt über die großen, aus den Emporia bezogenen Einkünfte.

t) Bey Ptolemäus in der Beschreibung der Völkerschaften heißt sie *Βαζακίτις χώρα*, südlich unter den Libyphönikes liegend; es ist aber wohl bloßer Fehler der Kopisten statt *Βυζακίτις*.

für immer als Scheidewand zwischen Alt und Neuafrika auf dieser Seite geltend blieb. u)

Die Besitznahme Numidiens änderte überhaupt alle Begriffe in diesen Gegenden. Nicht nur verlor sich allmälig der Unterschied zwischen den Seestädten vom Byzacium und den eigentlichen Emporia, indem man die letztere Benennung auf alle anwendete, sondern der ganze südöstliche Theil Numidiens vom Bagradasflusse bis zur Ostküste, nördlich an Zeugitana gränzend, wurde zu dem Byzacium gezogen, oder erhielt wenigstens von demselben seine Benennung Provincia Byzacena, wie wir den Namen in dem spätern Zeitalter, in den Kirchennotizen, und überall finden.

Zu Karthago's Besitzungen hatten diese innern südlichen Gegenden nie gehört, wohl aber eine einzelne, von der Wüste ganz umgebene, blühende Stadt, deren Eroberung sie erst am Anfange des ersten punischen Kriegs machten. Es war die Stadt Hekatompylon, welche in früherer Zeit einen eigenen Staat bildete, und in spätern Zeiten Kapsa hieß. Die nähere Angabe folgt in der topographischen Beschreibung.

Das ganze eigenthümliche, zusammenhängende Gebiet der Stadt Karthago umfaßte also bloß die Küstendistrikte; an der Nordküste Zeugis oder Afrika im engsten Sinne des Worts; an der Ostküste Byzacium, und die Emporia an der kleinen Syrte. Wie weit sie in das innere Land reichten, läßt sich zwar nicht mit völliger Genauigkeit bestimmen; das Unge-

u) *Plin.* V, 4. Ea pars, quam Africam appellavimus, dividitur in duas provincias, Veterem et Novam, discretas fossa inter Africanum sequentem et reges Thenas usque perducta.

wisse kann aber nach jeder Richtung hin nur wenige Meilen betragen, und der ganze Flächeninhalt hatte höchstens 1000 geographische Quadratmeilen; eine Größe, bey welcher ein Staat unserer Zeiten nur auf Mittelmäßigkeit Anspruch machen kann. Aber freylich gehörte zu diesen Besitzungen in frühern Zeiten der westliche Theil von Sicilien nebst Sardinien, und in spätern sehr bedeutende Ländereyen in Hispanien. Die vorzüglichste Kraft kam also dem Staate vom Auslande, und noch mehr von seinem weit verbreiteten See- und Landhandel.

Fünftes Kapitel.

Reich der Numidä.

Einzelne Oberhäupter der Numidier gab es viele, in verschiedenen Theilen Libyens, sagt Appian, v) und seine Angabe bestätigt die Geschichte der punischen Kriege, wo sich die Anführer kleiner Haufen bey den Karthaginensern, wie bey den Römern, kämpfend finden. Vor den übrigen zeichneten sich aber bey weitem zwey Fürsten aus: Syphax, welcher über die Massäsylii regierte im Westlande, welches in der Folge zu Mauritanien gerechnet wurde, und heut zu Tage das eigentliche Reich Alschier ausmacht. Sein Land gränzte nicht an das zusammenhängende Gebiet von Karthago; nur an der Seeküste kam er mit diesem Staate in unmittelbare Berührung; daselbst

v) *Appian.* Pun. c. 10. *Νομάδων δὲ τῶν ἐν Λιβύῃ συνάπτειν μὲν ἔθνη κατὰ μίαν πολλοί.*

hatte er vielleicht ſchon mehrere von den metagonitiſchen Städten weggenommen, zuverläſſig aber Siga, denn dieſer Küſtenort wird als die urſprüngliche Reſidenz des Syphax ausgegeben. w) Der Fluß Ampſaga trennte ſein Gebiet gegen die öſtlicher ſitzenden Maſſylii, deren Herrſchaft ſowohl an der Küſte als in den innern Gegenden an Karthago's Beſitzungen gränzte.

Bey den Maſſylii erſcheint als erſter, von der Geſchichte gekannter Stammfürſt Gala, welcher den Karthaginenſern, wahrſcheinlich bey Gelegenheit des erſten puniſchen Kriegs ein Stück Landes in der Gegend von Hippo wegnahm, daher dieſes Hippo bey der Landung der Römer im zweyten puniſchen Kriege ſchon den Beynamen Regius führt. x) In der Folge trat er in freundſchaftliche Verhältniſſe mit Karthago, ließ ſeinen Sohn Maſiniſſa y) daſelbſt erziehen, ſich zum Kriege gegen Syphax, den Fürſten der Maſſäſylier bewegen, welcher auf die Seite der Römer neigte, und unterſtützte die Pönier mit leichten Truppen, deren Anführer Maſiniſſa war, in Hiſpanien. z)

Aber bald ſtarb Gala, und in der Herrſchaft folgte nach numidiſcher Sitte nicht ſein gebildeter und kriegeriſcher Sohn, ſondern ſein Bruder Oeſalkes, und dieſem widerrechtlich ſein Sohn Capuſa, welchen ein Anverwandter der fürſtlichen Familie verdrängte. a) Den in Hiſpanien gegen die Römer durch bedeutende Unternehmungen ſich auszeichnenden Maſiniſſa ſchmerzte der Verluſt ſeiner Erbſchaft, wovon

---

w) *Strabo* XVII, 1186.

x) *Livius* XXIX, 5.

y) Bey den Griechen heißt er gewöhnlich *Μασσανάσσης*, bey den Lateinern Maſiniſſa.

z) *Appian.* Pun. c. 10. *Livius* XXIV, 49.

a) *Livius* XXIX, 29.

er, nicht ohne Ursache, einen Hauptgrund in Karthago's Politik suchte; denn dieser Staat hatte unterdessen den Syphax vorzüglich dadurch zu gewinnen gewußt, daß ihm Asdrubals schöne, bisher dem Masiniſſa als Braut bestimmte, Tochter Sophonisbe zur Gemahlin gegeben wurde. b) Mißtrauen erwuchs durch das neue Verhältniß von beyden Seiten; die Pönier beobachteten sorgfältig die Schritte des in Hispanien zurück gehaltenen Masiniſſa, und dieser trat in ein geheimes Bündniß mit dem römischen Feldherrn Scipio, fand auch bald Gelegenheit, nach Afrika über zu gehen und durch das sichere Geleit des mauritanischen Fürsten sein Vaterland zu erreichen, wo er durch die Anhänglichkeit der Numidier die unrechtmäßigen Gebieter leicht verdrängte. Aber Karthago's Abgeordnete wußten den Syphax zu belehren, es sey keine gleichgültige Sache, ob ein anderer, oder ob der unternehmende Masiniſſa, Fürst der Massylier sey; es entstand also Krieg, in welchem Masiniſſa der Uebermacht weichen mußte; und vieler kühner Versuche ungeachtet schien es, als ob er nie wieder zum Besitz des väterlichen Reichs kommen könnte. c)

Als Flüchtling durchirrte er mit wenigen Begleitern die innern Gegenden Numidiens, nach der kleinen Syrte zurück gedrängt, bis Scipio Afrikanus der ältere in Afrika landete. An diesen schloß sich Masiniſſa mit unerschütterlicher Anhänglichkeit; durch seine Kenntniß des Landes, durch das Zuströmen der ihm anhängenden Numidier, durch seine Kriegskenntniſſe, Kühnheit und Klugheit, trug er sehr viel zum glücklichen Fortgange der römischen Unternehmungen bey; die Römer hingegen erlaubten ihm zu nehmen, was er nehmen

b) *Appian.* Pun. c. 10.
c) *Livius* XXIX, 30 seq.

konnte; und da Syphax geschlagen und endlich selbst gefangen wurde: so kam Masiniſſa ohne bedeutende Schwierigkeiten nicht nur in den Beſitz des väterlichen Reichs, wo unterdeſſen Syphax ſeine Reſidenz in der Stadt Kirta gewählt hatte[d]), ſondern er eroberte den gröſsern Theil von dem Reiche der Maſſaſyliet[e]), und wurde von den Römern in ſeinen neuen Beſitzungen feyerlich durch Ueberſendung der Inſignien beſtätigt[f]), welche gedoppelt merkwürdig ſind: weil Rom dadurch ſich deutlich genug als Oberherrn und den Fürſten als ſeinen Vaſallen bezeichnete, ob es ihm gleich nie dieſe Benennung gab; und dann, weil die Sitte von nun an bis in das ſechſte chriſtliche Jahrhundert ſich fort erhalten hat. Längſt gab es kein allgemeines numidiſches Reich mehr; und doch glaubte jeder Anführer einzelner nomadiſcher Haufen, ob er gleich oft feindlich gegen ſeine Oberherrn verfuhr, erſt dann vor den Augen ſeiner eigenen Landsleute im rechtmäſsigen Beſitze der Herrſchaft zu ſeyn, wenn er ſich mit den Inſignien aus der Römer Hand oder in ſpäterer Zeit von den vandaliſchen Königen öffentlich zeigen konnte.

Auch in den Friedensſchluſs mit Karthago am Ende des zweyten puniſchen Krieges wurden Maſiſſina's

d) *Livius* XXX, 12, 44.

e) *Appian.* Pun. c. 27. *Salluſt.* B. Jug. c. 5. Capto Syphace populus Rom. quascumque urbes et agros manu ceperat, regi dono dedit.

f) *Livius* XXX, 15. Scipio Masinissam primum regem appellatum ex aurea corona, aurea patera, sella curuli et scipione eburneo, toga picta et palmata tunica donat. —c. 17., andere Inſignien wurden von dem Senate beygefügt. *Appian.* Pun. c. 52. nennt unter den übrigen Inſignien auch den Purpur und das goldene Inſiegel. — Von den ſpätern Kaiſern und auch von den Vandalen erhielten die mauriſchen Oberhäupten als Inſignie ihrer rechtmäſsigen Herrſchaft nach *Procop.* B. Vand. I, 25. einen ſilbernen vergoldeten Stab oder Scepter, eine ſilberne Krone, einen weiſsen Talar auf der rechten Schulter mit goldenen Haften geſchloſſen, eine geſtickte weiſse Tunica, und goldgeſtickte Schuhe.

de des zweyten punischen Krieges wurden Masiniſſa's Angelegenheiten ganz zu ſeinem Vortheile eingewebt: Gebäude, Landſchaft und Städte, oder wenn ſich ſonſt ein Eigenthum des Königs oder ſeiner Vorfahren innerhalb den ihnen vorgezeichneten Gränzen befindet, ſollte ſämmtlich dem Maſiniſſa abgeliefert werden [g]).

Rom hatte die unverkennbare Abſicht, den Karthaginenſern in ihrem Innern ewigen Zank zu bereiten, ſo daß der Gedanke zu Unternehmungen nach außen gar nicht mehr in ihnen erwachſen könne. Daher wurde im Friedensſchluſſe ihnen jede Selbſtvertheidigung unterſagt, und zugleich dem neuen Numiderkönig hinlänglicher Spielraum zu unaufhörlichen Neckereyen gegeben. Den erſten Verſuch machte er ſogleich im nächſten Jahre durch Beſetzung einiger Striche, die, wie er behauptete, zu ſeines Vaters Reiche gehört hatten. Römiſche Vermittler kamen, ohne etwas zu entſcheiden; Maſiniſſa blieb im Beſitze des ſtreitigen Diſtrikts, und erhielt dadurch Aufmunterung zu wichtigern Unternehmungen. Er bemächtigte ſich der äußerſt einträglichen Emporia, und in dem deßwegen bey den Römern geführten Prozeſſe wurde als Titel der Rechtmäßigkeit ſchon der Grund mit aufgeſtellt: Karthago gebühre mit wahrem Rechte nichts als der Platz, auf welchem ihre Byrſa ſtehe. Auch bey dieſer offenbaren Gewaltthätigkeit gab Rom keine Entſcheidung, und Karthago war endlich durch Vergleich nicht nur zum Abtritt der Städte genöthigt (denn dieſe hatten die Numidier nicht erobern können), ſondern es mußte auch die während des Streits bezogenen 500 Talente Einkünfte zurück zahlen [h]). Maſiniſſa blieb Gebieter aller der ausgedehnten Seeſtriche von der kleinen bis zur Mitte der großen Syrte, und

g) *Polyb.* XV, 18.
h) *Polyb.* XXXII, 2. *Livius* XXIV, 62.

und konnte nun schon getrost die letzte Hand an das Werk legen.

In das Herz der karthaginensischen Besitzungen griff er durch den Einfall in die 50 Ortschaften enthaltende Landschaft Tyska, und in die Großen Gefilde (*Τύσκα, τὰ Μεγάλα Πεδία*) [i]. Kein Geograph belehrt uns über die Lage dieser Striche; dessen ungeachtet kennen wir sie. Auf der Westseite bildet von nun an der Küstenfluß Tuska nach lateinischem Ausdrucke die Gränze; die Bezirke westlich von diesem Flusse bis gegen Hippo Regius hin, nebst den Angränzungen im innern Lande waren also der in Anspruch genommene Bezirk, in welchem wir in Zukunft die Stadt Bulla Regia unter den vielen übrigen finden. An denselben gränzte südwestlich der Campus Magnus an dem östlichen Ufer des Bagradas, eine Gegend von ausnehmender Fruchtbarkeit, [k]) in welcher die heutige Stadt Kess liegt, und damals Assures, Tugga ꝛc. und vorzüglich das Zama Regia sich befand, wo die spätern numidischen Könige residirten. Den Namen dieser Megala Pedia lernen wir schon durch Polybius [l]) mit der Bemerkung kennen, daß Scipio sie von Utika aus in fünf Tagemärschen erreichte, welches mit der hier gegebenen Bestimmung zutrifft.

Vergebens flehete Karthago um Roms Unterstützung, bat, daß es sich mit eigenen Kräften vertheidigen dürfe, oder daß wenigstens der Senat fest zu bestimmen geruhe, wie viel er von fremdem Eigenthum an den Numidier zu verschenken geruhe. Schöne Worte gab man und eine Gesandtschaft zur neuen Untersu-

---

i) *Appian.* Pun. VIII, 58.

k) *Leo Africanus*, S. 401 der deutschen Uebersetzung, bey der Stadt Urbs.

l) *Polyb.* XIV, 7. 8.

chung, aber auch hier keine Entscheidung; im Gegentheile wurde bey dieser Angelegenheit Karthago's Untergang fest beschlossen. Denn unter den Gesandten war der gerechte Cato; er sah die herrlich angebaute und bevölkerte Gegend, und die mannichfaltigen, durch sie dargebotenen Hülfsquellen; er sah die große Stadt selbst mit aller ihrer Pracht und dem Leben und Weben der daselbst wohnenden Hunderttausende; nie gab er von dieser Zeit an sein Votum im Senate, ohne den gewöhnlich ganz unpassenden Beysatz: delenda est Carthago [m]), welcher anfangs verlacht wurde, bald aber tiefen Eindruck machte.

Masinissa kannte Roms Gesinnungen, durch sein Geld bereitete er sich einen Anhang in Karthago; und da dieser vertrieben wurde, belagerte er die mir unbekannte Stadt Oroskopa. Da verließ Gleichmuth die Bedrängten, zur Vertheidigung des Ihrigen schickten sie Truppen aus, welche geschlagen wurden [n]); Rom erhielt dadurch den lange gesuchten Schein zur Rechtmäßigkeit eines neuen Kriegs, in welchem mehr durch Trug als durch die Gewalt der Waffen Karthago seinen gänzlichen Untergang, die Zerstörung der herrlichen Stadt erlebte. Wer das Häßliche der römischen Politik in ihrer verabscheuungswürdigen Blöße will kennen lernen, findet vorzüglich Befriedigung, wenn er das Benehmen gegen Karthago, gegen Numantia, und gegen die Aetolier studirt, obgleich römische Schriftsteller nur die einzigen Quellen sind.

Die bisherige gedrängte Uebersicht des geschichtlichen Zusammenhangs ist unentbehrlich, zum richtigen und deutlichen Begriffe der späteren Lage und Eintheilung des Landes. Was Karthago beym Ausbruche des

m) *Appian.* Pun. c. 69. *Livius* XLII, 23.
n) *Appian.* Pun. c. 71. 72.

letzten Kriegs noch beſeſſen hatte, wurde römiſche Prokonſular-Provinz o), (J. Roms 608) mit der Hauptſtadt Utika. Sie beſchränkte ſich auf den größten Theil vom ehemaligen Zeugitana, ſo daß der Tuskafluß die Weſtgränze blieb, und auf das kleine Byzacium. Alles übrige Land, mit Einſchluſſe der den Karthaginenſern entriſſenen oder auch nur angeſprochenen Ländereyen, wurden anerkanntes Eigenthum des Maſiniſſa. Strabo drückt ſich daher nicht hinlänglich genau aus, wenn er verſichert, Karthago habe das ganze, nicht nomadiſch bewohnte Libyen beſeſſen (welches richtig iſt), und dann beyfügt, das ganze Gebiet habe Rom in eine Provinz verwandelt p). Weit genauer iſt Salluſts Angabe, das römiſche Volk habe die Gränzen der Karthaginenſer, welche im letzten Punkte des Daſeyns ihr Eigenthum waren, durch Magiſtratsperſonen verwalten laſſen q).

Die Staaten des Maſiniſſa bildeten nun wirklich ein großes Königreich, dergleichen bisher Libyen nie in ſeinem Innern erblickt hatte; es erſtreckte ſich, wie Appian ſehr richtig verſichert, von Cyrenaica oder der großen Syrte, auf der Oſtſeite bis nach Mauritanien und zum Fluſſe Mulucha auf der Weſtſeite r); die Provinz der Römer war, mit Ausnahme der Seeküſte, auf allen Seiten von ſeinen Ländern eingeſchloſſen. Keiner der übrigen kleinen numidiſchen Fürſten konnte ſich gegen die Uebermacht des allgemeinen Beherrſchers erhalten; bis in das Innere Gätuliens erweiterte ſich ſeine Herrſcherge-

o) *Appian.* Pun. c. 135.

p) *Strabo* XVII, 1189. 1190.

q) *Sallust.* B. Jug. c. 22. Pleraque ex Punicis oppidis et fines Carthaginensium, *quos novissime habuerant*, per magistratus administrabat.

r) *Appian.* Pun. c. 106.

s) *Mela* I, 4. Mulucha amnis, nunc gentium, olim regnorum quoque terminus Bocchi Jugurthaeque.

wald. Aber der Fürst eines bloßen Nomadenvolks schwebt in ewiger Unsicherheit durch die ungezähmte Freyheit und die wandelbaren Gesinnungen der Untergebenen, mehr noch durch das Emporstreben seiner eigenen Verwandten. Masinissa mußte vielen Nachstellungen entgegen arbeiten, und setzte ein größeres Vertrauen auf den Schutz der Hunde als seiner Garde. Desto inniger wurde sein Streben, die Numidier an sitzendes Leben und Kultur zu gewöhnen, welche zugleich dem Lande mehrere Blüthe und ihm größere Einkünfte und Kraft verschaffte.

Die Erreichung dieser Absicht, vielleicht unmöglich jedem andern Anführer schweifender Haufen, erleichterte sich für ihn vielfach durch den Besitz der den Karthaginensern abgenommenen Distrikte, wo durchgängig der Einwohner an verständige Bebauung seines Feldes gewöhnt war. Das Beyspiel, die Verpflanzung in andere gesegnete Reiche, das Treiben des Königs wirkte, obgleich nicht auf alle, doch auf den größten Theil der Numidä, die nun zwar ein weniger freyes, doch aber weit bequemeres Leben zu kennen und allmälig lieb zu gewinnen anfingen; wozu die Ausrottung der wilden Thiere durch Unterricht und Beyhilfe der Römer eine bedeutende Erleichterung verschaffte. t) Städte hatten bisher die Nomaden bloß im Gebiete von Karthago gekannt, und selbst die Residenz Kirta scheint durch ihren Namen phönicische Erbauer zu verrathen; von nun an verbreiten sich zahlreiche Städte im Innern des Landes; als ihren Schöpfer erkennen die Schriftsteller den Masinissa. u)

Vielleicht legte er auch schon die Hauptstraßen im Innern seines Reiches an, ohne unmittelbare Verbin-

t) *Strabo* II, 194.

u) *Strabo* XVII, 1190. *Appian.* Pun. c. 106. *Polyb.* XXXVII, 3.

dung mit den Straßen in der Römer Provinz; denn diese Verbindung stellte erst Kaiser Adrian her, von Karthago nach dem südlichen Theveste.[v]) Im Gebiete von Karthago waren gezogene Straßen längst vor der Römer Ankunft vorhanden; man gab sogar die Phönicier als Erfinder derselben und die Römer bloß als ihre Nachahmer an.[w])

Vor seinem Tode hatte der 90jährige Masinissa die Klugheit, die künftigen Verfügungen über sein Reich in die Hände des jüngern Scipio zu legen, welcher eben damals in dem Zerstörungskriege gegen Karthago diente. Dieser ordnete zwar nur als Privatmann; aber sein und seiner Familie Ansehen bewirkten die sonst wohl schwerlich erfolgte Bestätigung Roms. Das Reich blieb ein Ganzes; der älteste Sohn erhielt Titel und innere Regierung als König; der zweyte wurde als Generalissimus der Truppen sogleich zum Krieg gegen Karthago geführt; dem dritten ertheilte man die höchste Aufsicht über die Justizpflege[x]); die Gränzen des Reichs blieben unverrückt. Sie blieben es sogar nach dem gefährlichen Kriege mit Jugurtha, dem Enkel des Masinissa, welchen nicht der Römer Waffen, sondern innere Nachstellungen stürzten. Theilungen erfolgten zwar unter den noch übrigen Mitgliedern der Familie; aber die Römer zogen keinen Theil des Landes zu ihrem Gebiete.

Juba, des Masinissa Urenkel hatte das Unglück, in den römischen Bürgerkriegen für die Partey des Pom-

---

v) Shaw Reisen, Reich Tunis, K. 2. aus einer gefundenen Steinschrift: „Adrianus viam a Carthagine Thevesten stravit per Leg. III. Aug.“

w) *Isidor.* XV, 16. „Primi Poeni dicuntur lapidibus vias stravisse: postea Romani eas per omnem paene orbem disposuerunt.“

x) *Appian.* Pun. c. 106.

pejus zu kämpfen und mit derselben zu fallen. Da erklärte der siegende Cäsar das ganze Reich als unmittelbares Römerland und gab ihm den Geschichtschreiber Crispus Sallustius zum Vorsteher[y]). Die westlichen Distrikte um Cirta her wurden dem Generale Sitius zugetheilt, welcher während des Kriegs dem Cäsar sehr wesentliche Dienste geleistet hatte; Druck der bisher dem Sieger lästigen Numider wurde angenommene Regel.[z]) Innerliche Kriege zwischen den Vorstehern der neuen und der alten Provinz waren von nun an gewöhnliche Erscheinung, bis beyde Theile in die Hände des Triumvirs Lepidus und endlich an den Augustus kamen, unter dessen Regierung regelmäßige Einrichtungen erfolgten. Juba, der Sohn des gleichnamigen Königs der Numider, zu Rom erzogen, gebildet, und beliebt beym Kaiser, erhielt das väterliche Reich wieder, aber mit sehr wesentlicher Umwandelung. Ihm theilte man zu den westlichsten Theil, zwischen den Flüssen Mulucha und Ampsaga, oder das Land der Massäsylier und ursprüngliche Gebiet des Syphax. Dieser Theil ist fruchtbarer und gab mehrere Einkünfte, der östlichere hingegen hatte größere Bevölkerung und zusammenhängendern Anbau.[a]) Hiezu fügte man das eigentliche Mauritanien, und nannte das ganze neue Reich Mauritania, welches die Alten mit Recht für größer als das übrige Numidien, aber für weniger bebaut und reich erklären.[b])

---

y) *Appian.* B. Civ. II, 100.

z) *Dio Cass.* XLIII, 9.

a) *Strabo* XVII, 1188.

b) *Mela* I, 6. Numidia angustior quam Mauritania, verum et culta magis et ditior.

Sechstes Kapitel.

Römiſche Proconſular-Provinz Afrika, und ihre Abtheilungen.

Von dem Reiche Numidia war auf dieſe Weiſe ein beträchtliches weſtliches Stück abgeriſſen; es verlor ſogar für immer ſeine bisherige Benennung. Alles übrige blieb unmittelbarer Beſitz der Römer und wurde der Provinz beygefügt. (J. Roms 608.) Die ehemaligen Beſtandtheile heißen von nun an Alt-Afrika; das erſt hinzugekommene Land der Numidä Neu-Afrika. c) Doch mußten die Gränzen zwiſchen beyden dem größern Theile nach bald unkenntlich werden, weil ſich die Eintheilungen der Hauptbezirke änderten. Der weſtliche Strich vom Ampſagafluß bis zum Tuscafluſſe und im innern Lande bis Gätulien hin war und blieb nun zwar Numidia Provincia, ſo wie er früher einen Hauptbeſtandtheil Numidiens ausgemacht hatte; aber auf der Südſeite verſchwanden die bisherigen Begriffe. Zur Provincia Zeugitana zog man wieder den einſt durch Maſiniſſa abgeriſſenen Campus Magnus, mit den Städten Zama Regia, Laribus u. a. Die ſüdöſtliche Landſchaft Byzacium erhielt nun als Provincia Byzacena großen Zuwachs durch die neuen numidiſchen Landſchaften, indem nicht nur die Emporia, ſondern zugleich alle ſüdlich von Zeugitana liegenden Gegenden, bis nach Kapſa in der Wüſte und bis zum Tritoniſſee derſelben beygefügt wurden. Wahrſcheinlich gehörten auch die öſtlichern Küſtenſtriche zwiſchen den beyden

c) *Dio Cass.* XLIII, 9. Τὸ μὲν περὶ τὴν Καρχηδόνα, ὃ δὴ καὶ Ἀφρικὴν καλοῦμεν Παλαιόν, ὅτι ἐκ πολλοῦ κατείργαστο· τὸ δὴ τῶν Νομάδων Νεον, ὅτε νεωστὶ ἐλήφθη, ἐκωνομάσθη. — Auch *Appian.* B. Civ. IV, 53.

Syrten zu dieser Provinz, bis man in dem Fortgange der Zeiten diese weit entfernten Bezirke davon sonderte, und sie unter dem Namen Tripolis zur eigenen Provinz erhob, reichend von dem Tritonissee und von dem zu den Emporia gehörenden Takape auf der Westseite, bis in die innerste Einbucht der großen Syrte auf der Ostseite, nach welchem Begriffe diese Provinz eben ist beschrieben worden.

Nach diesen römischen Abtheilungen habe ich die beygefügte Karte der römischen Proconsularprovinz Afrika bearbeitet, doch so viel möglich mit der Schonung durch Gränzen und Illumination, daß die frühern Einrichtungen des freyen Karthago[d]) sichtbar bleiben. Die genaue Bezeichnung der einzelnen Hauptheile sind schwerlich schon zur Zeit des Augustus in das Reine gekommen; daher gibt noch Plinius[e]) wenigstens auf der Ostseite die Gränze zwischen dem eigentlichen Byzacium und den Emporia, oder, wie er sich ausdrückt, zwischen Alt- und Neu-Afrika an, bezeichnet auch Zeugitana nicht als Provinz, sondern als Landschaft, und trennt noch das Neu-Numidien vom eigentlichen Afrika. Aber gewiß ist es, daß die drey Haupttheile, und in der Folge auch die Tripolis unter der gemeinschaftlichen Benennung Afrika als große Provinz vereinigt waren und einen Proconsul zum Vorsteher in dem neu erwachsenen Karthago hatten.[f]) Nach diesem Begriffe stellen Mela, Plinius, und eben so Ptolemäus Afrika in Vereinigung mit Neu-Numidien als zusammenhängendes Ganzes dar.

---

d) Das Gebiet von Karthago ist mit grüner Farbe begränzt.

e) *Plin.* V, 4.

f) *Strabo* XVII, 1197. *Καῖσαρ ὁ Σέβαστος ἐπαρχίας ποιήσας ὑπατικὰς — Λιβύην ὅση ὑπὸ Ῥωμαίοις ἔξω τῆς ὑπὸ Ἰούβᾳ μὲν πρότερον, νῦν δὲ Πτολεμαίῳ τῷ ἐκείνου παιδί.*

Doch hatte Caligula eine anderweitige Veränderung vorgenommen. Die Provinz war wohlhabend, volkreich; nomadiſche Haufen durchſtreiften die innern Gegenden, wie vorher und nachher. Ein Vorſteher des wichtigen Afrika fand alſo reiche Hilfsmittel, wenn ihm der Gedanke zum Abfalle kommen ſollte, und ſelbſt der Geſchlagene war ſchwer in den von der Küſte entfernten Strichen zu erreichen. Er verfügte alſo hier, was ſpäter in allen Provinzen verfügt wurde, eine Trennung der Civil- und Militärgewalt; der Legat der Truppen blieb unabhängig von dem Proconſul der Provinz; keiner von beyden hatte ohne Beywirkung des andern Kraft zu neuen Unternehmungen; ewig lag der Keim des Zankes zwiſchen Vorſtehern, von welchen jeder die Gränzen ſeines Wirkungskreiſes ſo weit als möglich auszudehnen ſuchte. Die Anordnung iſt noch jetzt bleibend, ſagt Dio [g]) im dritten Jahrhunderte; vielleicht gab ſie das Beyſpiel zu gleichen Anſtalten in den übrigen Provinzen.

Eine neue Ordnung der Dinge trat wahrſcheinlich erſt durch Kaiſer Diocletian hervor, welcher im ganzen Umfange des Reichs ſo viele Veränderungen bewirkte. Die bisherigen Hauptbeſtandtheile der Proconſular-Provinz erwuchſen zu eigenen Provinzen, oder erhielten wenigſtens eigene Vorſteher; denn ob ſie den Namen Provinzen, untergeordnet dem allgemeinen Vorſteher, nicht ſchon früher führten, erlaubt der Mangel an Nachrichten kaum zu entſcheiden. Die zuverläſſige Beſtimmung der ſpätern Einrichtung gibt der, in den ältern Ableitungen zwar häufig irrende, mit der Lage

g) *Tacitus*, hist. IV, 48. Legio in Africa auxiliaque tutandis imperii finibus, sub Divo Augusto Tiberioque principibus, Proconsuli parebant. Mox C. Caesar turbidus animi ac M. Silanum obtinentem Africam metuens, ablatam Proconsuli legionem misso in eam rem legato tradidit etc. *Dio Cassius* LIX, 20. — καὶ ἐξέκεινον καὶ δεῦρο τοῦτο γίγνεται.

ſeines Zeitalters aber ſehr genau bekannte, vom Kaiſer Valentinian zum Schreiben aufgeforderte Sextus Rufus: „In Afrika wurden 6 Provinzen errichtet; die Proconſular-Provinz, wo Karthago iſt; Numidia, die Conſular-Provinz; Byzacium die Conſular-Provinz; Tripolis und die beyden Mauritanien, nämlich Sitifenſis und Cäſarienſis, jede unter einem Präſes[h])." Die mauritaniſchen Landſchaften gehören nicht hieher; für Afrika blieben alſo die vier, als einzelne Landſchaften oben angeführten Provinzen. Die Angabe beſtätigt ſich durch die unter den Kaiſern Diocletian und Conſtantin ausgefertigte Notitia Imperii. Das ganze Land ſtand in Rückſicht auf Civileinrichtungen unter dem Proconſul von Africa, welcher wahrſcheinlich vom Hofe aus das Ganze dirigirte. Im Lande ſelbſt war der Vicarius Africä, unter deſſen unmittelbaren Befehlen ohne Zweifel die Provincia Zeugitana ſich befand, obgleich der Name derſelben in der Notitia durch Schreibfehler ausgelaſſen iſt. Ihm untergeordnet waren die Conſulares von Byzacium und von Numidia; dann auch die Präſides der Provincia Tripolitana, ſo wie von Mauritania Sitiphenſis und Cäſarienſis, weil Mauritanien um dieſe Zeit keine vom übrigen Afrika abgeſonderte Provinz weiter bildete, und der weſtlichſte Theil, oder Tingitana, zu Hiſpania gezogen war. Eine Menge anderweitiger Vorſteher beſorgte die übrigen Geſchäfte; ſogar die Kunſtfärbereyen (Bäphia) in Scharlach hatten ihre eigenen Procuratores, wurden alſo unter der Aufſicht des Staats betrieben; vorzüglich verwalteten eigene Comites die ſehr anſehnlichen Privatdomänen der Kaiſer in Afrika.

h) *Sexti Rufi* Breviar. c. 8. Per omnem Africam sex provinciae factae; ipsa, ubi Carthago est, *Proconsularis*; *Numidia*, *Consularis*; *Bizacium*, *Consularis*; *Tripolis* et *duae Mauritaniae*, hoc est Sitifensis et Caesariensis, *Praesidiales*.

Die stehenden Truppen waren unter Augustus und seinen nächsten Nachfolgern weniger zahlreich, als man sie zur Vertheidigung der Gränzen erforderlich glauben sollte; eine einzige, die dritte Legion, mit dem Beynamen Augusta, deren Hauptquartier zu Lambese an Gätuliens Gränzen war, reichte nebst den Hilfsvölkern zum Schutz der Gränzen hin.[1]) Als aber bey verminderter Kraft der römischen Regierung die Streifereyen der Numider, und der Abfall einzelner Stammfürsten immer häufiger wurde, mußten auch allmälig die regelmäßigen Legionen ꝛc. vermehrt werden. Die Notitia Imperii nennt einen eigenen Comes als kommandirenden General in den mittlern Hauptprovinzen von Afrika; dann noch einen Dux in der Tripolis, und einen andern in Mauritanien. Viele einzelne, namentlich angegebene Haufen von deutschen und andern Cohorten und Reiterschaaren, standen unter ihnen, und waren längs der ganzen Gränze an den entferntesten Punkten vertheilt. Zum Westreiche der Römer und zu dem Präfectus Prätorio von Italien gehörte das ganze Afrika.

Hiervon wurde es abgerissen durch die Eroberung der Vandalen (J. Chr. 429 ff.), welche zwar in den Glücksumständen einzelner, zumal der reichen Gutsbesitzer, nicht aber in den allgemeinen Verfügungen, nachtheilige Aenderung hervorbrachte. Wie überall, so ließen auch hier die Deutschen alle vorgefundenen Einrichtungen; was hätten auch die rohen Einwanderer Besseres an die Stelle derselben setzen können? Unter ihrer Herrschaft finden sich daher die nämlichen Provinzen, welche wir bisher haben kennen gelernt, und durch die aus dem Zeitraume der Vandalen vorhande-

---

i) *Dio Cass.* LV, 25.

nen Kirchennotizen lernen wir erſt mit Gewißheit, welche Städte zu jeder der einzelnen Provinzen gehörten.

Freylich erhielten die Sieger durch das Loos die fetteſten Beſitzungen in der kleinſten aber wichtigſten Provincia Zeugitana, viele reiche Römer kamen dadurch an den Bettelſtab, oder ſahen ſich genöthigt, Verwalter auf ihrem bisherigen Eigenthume zu werden[k]). Aber dieſe unvermeidliche Gewaltthätigkeit erſtreckte ſich nur über Eine Provinz, wo die Vandalen in Vereinigung leben wollten, bloß über liegendes Gut; das Glück der Einzelnen litte, der allgemeine Wohlſtand verlor nichts durch die Aenderung der bisherigen Beſitzer, er gewann vorzüglich durch die immer günſtiger werdende Lage der römiſchen Einwohner. Der Vandale zahlte nach allgemeiner deutſcher Sitte von ſeinen Beſitzungen keine Abgaben; deſto ſchwerer mußten die urſprünglichen Bewohner tragen, ſagt Prokop in der angeführten Stelle. Aber er ſelbſt belehrt uns vom Gegentheile. Die Auflagen blieben, wie ſie geweſen waren, und dadurch trat freylich ein mächtiger Abſtand gegen die völlig ſteuerfreyen Vandalen hervor, von denen ſich noch überdieß vorausſetzen läßt, daß ſie durch manchen Druck das Verhältniß des Siegers zu den Untergebenen fühlen ließen. Doch galt die härtere Lage der Römer nur für die erſten Zeiten. Im Rechnungsweſen konnte man bloß Römer gebrauchen. Allmälig kam hie und da eine Auflage in Vergeſſenheit, und endlich verſchwanden alle Steuerbücher; ſchon ſeit Geiſerichs Regierung hielt man ſich an ein ungefähres Herkommen, bey welchem tauſend läſtige Nebenzweige der künſtlichen Finanzen wegfielen. Als nun die Oſtrömer wieder Gebieter von Afrika wurden, ſahen ſie ſich genöthigt, neue Steuerbücher zu entwerfen, eingerichtet

k) *Procop.* B. Vand. I, 5. *Victor* de persecut. Vand. L. I.

nach dem Fuße, wie in andern Provinzen; sehr natürlich erklärten die an eine mildere Behandlung längst gewöhnten Einwohner die neue Ordnung der Dinge für unerträgliche Last. [1])

Der Vandalen Reich wurde gestürzt durch das so häufig in allen Ländern hervortretende Unglück des Verfolgungsystems unter den christlichen Parteyen. Die Einwohner des Landes als Unterthanen des westlichen römischen Reichs waren erzogen in der orthodoxen Lehre, obgleich auch Donatisten und andere Ketzer eine Zeit lang ihr Wesen in der Provinz unter heftigen Verfolgungen getrieben hatten. Der Vandale hingegen war zum Christenthume übergetreten in der frühern Periode, wo noch Arianismus herrschender Hofglaube war. Er dünkte ihrem schlichten Verstande zusagender; er hielt also fest an demselben. Folglich war Streit zwischen den Geistlichen der beyden Parteyen, welcher nothwendig auf die Seele des Volks zurück wirken, Verfolgungen und dadurch Haß der Unterthanen gegen den herrschenden Theil erzeugen und nähren mußte. Mit Freuden warfen sie sich in die Arme des damals noch rechtgläubigen Oströmers, und erleichterten die Eroberung, welche bey den geringen Hilfsmitteln Belisars und ihrer nicht immer zweckmäßigen Verwendung zur wahren Unmöglichkeit geworden wäre. Die zweyte Ursache des glücklichen Ausgangs lag in den Vandalen selbst; noch jetzt waren sie alle geborne Soldaten und zahlreicher als bey der Einwanderung; aber längst hatte der ausdauernde, aus der ursprünglichen Lebensart und Dürftigkeit hervorgehende Geist sie verlassen; reicher Genuß erzeugte Ueppigkeit, diese die Abspannung der Kräfte, ein Sinken, nicht des Muths, aber

1) *Procop.* B. Vand. II, 8.

der Beharrlichkeit, einen Mangel in der Kenntniß des festgeordneten Kriegswesens; sie fielen. (J. Chr. 533.)

Mit weit schwächerer Hand ersetzte ihre Stelle der Oströmer. Ein ewiges Schwanken in den genommenen Maßregeln, Vorsteher, die durch Hofkabale ihre Stellen erhielten und durch anderweitige Kabale wieder verlassen mußten, folglich ihren Privatvortheil so schnell als möglich zu befriedigen suchten, die Uneinigkeiten unter den Vorstehern selbst, erzeugten Unruhen, Druck des Bewohners, Unzufriedenheit, gleich in den ersten Jahren der Besitznahme. Die der Provinz gegebene Kriegsmacht war viel zu unbedeutend, um den nun immer häufiger werdenden Bewegungen der Mauren (so nannte man schon längst die ehemaligen Numidier) mit Nachdrucke zu begegnen. Schwäche zeigt sich von allen Seiten, so weit wir die Geschichte des Landes kennen; und wir haben keine Ursache zur Vermuthung, daß die Lage in der Folge vortheilhafter geworden sey. Folglich erklärt es sich sehr natürlich, daß die Sarazenen beym Vordringen nach Westen wenig Widerstand fanden und die Eroberung von Afrika mit Leichtigkeit machten. (J. Chr. 665 ff.) Die heutigen Raubstaaten, Tunis, Tripolis, und zur Hälfte Alschier, sind erst in spätern Jahrhunderten aus der großen Proconsular-Provinz hervorgetreten.

Zum Glauben der Araber traten, durch Gewalt gezwungen, die bisher so eifrigen Orthodoxen, auch die Sprache derselben nahmen sie allmälig an; übrigens erhielten sie sich großen Theils bey der von der Römerzeit an gewohnten Lebensweise, und betreiben neben ihrem Feldbau Handwerke und einige Künste. Selbst aus der Gesichtsfarbe bleibt die ursprüngliche Verschiedenheit unter einerley Himmelsstriche noch unverkennbar. Die Mauren in den Städten haben eine helle, von dem südlichen Europäer nicht abweichende

Geſichtsfarbe; die Kabylen hingegen als urſprüngliche Einwohner zeichnen ſich durch ihre gelbe, in das Schwärzliche ſpielende Farbe aus. m)

Siebentes Kapitel.

Orte im Byzacium und Zeugitana an der Oſtküſte bis zum Promontorium Mercurii.

Um dem richtigen Anblicke von dem Zuſammenhange der kleinen Syrte nicht zu ſchaden, wurden oben alle und bey ihrer nördlichen Einfahrt liegende Städte bis Acholla vorgetragen. Sie gehörten ſämmtlich zu den wegen ihres reichen Ertrags von den Karthaginenſern mit Eiferſucht bewachten lebhaften Handelsplätzen, mit gemeinſchaftlicher Benennung Emporia genannt. Die folgenden, weiter nördlich liegenden, wurden zum Byzacium gerechnet.

Turris Hannibalis, ein Landgut mit einem feſten Schloſſe, aus welchem Hannibal ſich nach dem Oriente flüchtete, lag zwiſchen Acholla und Thapſus, ſagt Livius, n) alſo wahrſcheinlich an der Stelle, wo die Peutingerſche Tafel den Ort Sullectis 12 Mill. nördlich von Acholla anſetzt und das Dorf Sullecto auf einer kleinen Landſpitze noch vorhanden iſt.

Die Stadt Thapſus (Θαψος) ſtellt die Peutingerſche Tafel 15 Mill. nördlich vom vorigen Orte;

m) Bruns Erdbeſchreibung, Afrika, 6 Th. S. 241. 246.

n) *Livius* XXXIII, 48. *Justin.* XXXI, 2. gibt dieſes Landgut als ein Suburbanum aus, aber in der Nähe von Karthago war Hannibal zu genau beobachtet, als daß er daſelbſt Anſtalten zur Abfahrt auf einem eigenen Seeſchiffe hätte treffen können.

ihr. Ropist schreibt aber den Namen unrichtig Tapsus und setzt ihm die Zeichen eines bedeutenden Ortes nicht bey. Zu den wichtigsten Städten dieser Gegend gehörte auch wahrscheinlich die Stadt nie, weil Skylax, welcher nur die ausgezeichneten Plätze dieser Küste anführt, sie mit Stillschweigen übergeht, der Periplus beym Iriarte,°) von ihr nichts anzumerken weiß, als daß die Ueberfahrt von der Insel Kerkina nach Tapsos, Θαψός, 700 Stadien betrage, und daß 80 Stadien nördlich von der Stadt eine kleine angenehme Insel mit einem Hafen und süßem Wasser sich befinde. Thapsus hatte also wahrscheinlich keinen eigenen Hafen, obgleich Shaw versichert, daß die Spuren vom ehemaligen Damme noch zu Demaß und weitläufige Ruinen der ehemaligen Stadt sichtbar sind. Das Inselchen liegt nicht 80 Stadien entfernt, sondern nahe auf der Nordseite der Küste.[p]) Wegen ihrer Festigkeit wird das auf einer Landspitze liegende und westlich bis zu einem Salzsee (Stagnum Salinarum) reichende[q]) Thapsus in Cäsars Kriegen[r]) bekannt; eben diese Kriege sind wahrscheinlich Ursache an dem Sinken der Stadt; zur Zeit des Itinerarium Antonini führte die Straße nicht mehr hieher, sondern hielt sich in wenig Entfernung im innern Lande. — Die Einwohner heißen Thapsitani.

Im Innern eines kleinen Busens, 8 Mill. nordwestlich von Thapsus nach der Peutingerschen Tafel lag die Stadt Leptis Parva, (Λέπτις μικρά)

o) *Joh. Iriarte* Biblioth. Matrit. Codices Graeci, p. 488.

p) *Strabo* XVII, 1191 und Ptolemäus nennen sie Lopadusa (Λοπαδοῦσα). *Plin.* V, 7. gibt ihren Umfang auf 6 Mill. und die Entfernung von Kerkina auf 50 Mill. an.

q) *Hirtius*, B. Afr. c. 62. *Dio Cassius* XLIII. 7 — Der Salzsee ist noch immer an der bezeichneten Stelle vorhanden.

r) *Hirtius*, bell. Afric. c. 28 seq

bey den Griechen, Leptis Minor bey den Lateinern, und in den Itinerarien als Neutrum Leptiminus genannt. Den Beynamen führte sie, um die Verwechselung mit dem größern Leptis an der Küste von Tripolis zu vermeiden. Daß sie wirklich klein war, lehrt der Periplus: s) Leptis Mikra ist eine kleine, offen daliegende Stadt an seichter Küste, das Landen bey der Stadt hat viele Schwierigkeiten. Sie gehörte zu den Emporia, litt sehr, wie die übrigen, durch Cäsars Kriege, erholte sich aber wieder, war nach Plinius eine der freyen Städte ohne Steuerpflichtigkeit t), und wurde in der Folge der abwechselnde Sitz für den Dux vom Byzacium. u) Mit Recht führt daher die Peutingersche Tafel seinem Leptiminus die Zeichen einer wichtigen Stadt bey. Die Einwohner heißen Leptitani. v) Die wenigen Ruinen zeigen sich noch beym heutigen Flecken Lempta.

In dem Busen von Leptis liegt ein Haufen kleiner gedrängter Inseln; Strabo w) nennt sie Tarychia (αἱ Ταρυχεῖαι) ohne weitere Beyfügung einer Merkwürdigkeit; heut zu Tage heißen sie Tschuries nach Shaw's Angabe.

An dem nämlichen Busen, 60 Stadien nördlich von Leptis, setzt der Periplus den Flecken Thermä (εἰς Θερμὰν) an, mit der Beyfügung, daß auch hier das Ufer schwer zugänglich sey. — Kein anderer Schriftsteller spricht von diesen heißen Bädern.

---

s) ap. *Iriarte* p. 488. Πόλις μικρά ἐστιν καταφανὴς καὶ βραχία. καὶ ἡ καταγωγὴ ἐπὶ τῇ πόλει δύσκολος πάνυ.

t) *Plin.* V, 4. Oppida libera Leptis, Adrumetum, Ruspina, Thapsus. *Hirtius*, B. Afric. c. 7. Civitas libera et immunis.

u) *Justinianus*, Codex, L. II. c. 1. Duae vero Byzacenae provinciae et in Capsa et in altera Lepte civitatibus interim sedent.

v) *Hirtius* de B. Afr. c. 97.

w) *Strabo* XVII, 1191.

„Mit 40 Stad. weiter, fährt der Periplus fort, haſt du eine Landſpitze vor dir, mit einer auf der Höhe errichteten Kapelle oder Denkſäulen des Dionyſos.[x]) Hier iſt ein Landungsplatz.“ — Auf dieſer Landſpitze, welche die kleine Bay von Leptis von der größern nördlichen trennt, liegt heut zu Tage das Städtchen Monaſtir. Wahrſcheinlich war es der Hafen von

Ruspina, einer von der Küſte 2 Mill. entfernt, in einer weiten Ebene liegenden Stadt. Durch Cäſars Kriege litte ſie, wie die übrigen benachbarten,[y]) erholte ſich auch nie wieder. Denn ob ſie gleich Plinius mit unter die freyen Städte zählt, ſo malt doch die Peutingerſche Tafel dem Namen keine Häuschen bey, und das Itinerarium Antonini, deſſen Straße über die bezeichnete Stelle führen mußte, übergeht ſie ganz mit Stillſchweigen. Ruspina iſt alſo ſchon zur Zeit der römiſchen Herrſchaft zu Grunde gegangen.

Weiter nördlich lag Hadrumetum, wie eine Steinſchrift und mehrere Schriftſteller[z]) den Namen nach einländiſcher Ausſprache, wahrſcheinlich am richtigſten angeben; mehrere laſſen den harten Hauch weg und ſchreiben Adrumetum, bey Andern findet ſich der verdorbene Name Adrumetos, bey Prokop ſogar Adrumetos und Adrumytos, zum Theil durch die Ausſprache der ältern Griechen verleitet, welche wie Strabo die Benennung Adrume nach Polybius[a]) richtiges Adrymes (s. Ἀδρυμῆς, ητος) aufgenommen hatten. Hadritum in der Peutingerſchen Tafel iſt bloßer Schreib-

x) Ἀφροδισιεῖον ἐν αὐτῷ ἔχον Διονύσια λευκολιθινα.

y) *Hirtius*, B. Afr. c. 6. 10. *Strabo* XVII, 1188 nennt ſie Ῥουσπινών und zählt ſie unter die verwüſteten Städte.

z) *Sallust.* b. Jug. c. 24. *Mela*, das *Itin. Ant.* — *Gruteri* Inscript. p. 362. Coloni Coloniae Concordiae Ulpiae Trajanae Augustae Frugiferae Hadrumetinae.

a) *Polyb.* XV, 5.

fehler des Kopiſten. Daß die richtige Benennung der Einwohner Hadrumetini war, lehrt die nämliche Steinſchrift. Die Stadt war, nach Salluſts Angabe, von phönikiſcher Anlage, ſo wie die übrigen Handelsſtädte an dieſer Küſte, und ſie wurde unter ihnen die anſehnlichſte, wahrſcheinlich wegen der Fruchtbarkeit der umliegenden Landſchaft, von welcher auch die Steinſchrift ſpricht. Andere Umſtände konnten ihr ſchwerlich einen Anſpruch zur Auszeichnung geben; denn Hadrumetum lag zwar mehr an der Küſte, hatte aber bey der Stadt keinen Hafen, wie es der Periplus b) verſichert, und die Geſchichte beſtätigt, denn Cäſar konnte rings um die Stadt reiten. c) In Cäſars Kriegen hatte ſie viel gelitten, erholte ſich aber wahrſcheinlich am meiſten durch Trajans Unterſtützung, der ſie zu dem Range einer Kolonie erhob. Prokopius d) rühmt ſie als große, volkreiche und als Hauptſtadt im Byzacium. Von ihr allein haben ſich auch Münzen erhalten. Kaiſer Juſtinian ſtellte die von den Vandalen niedergeriſſenen, zu Cäſars Zeiten ſehr feſten Mauern e) wieder her, und Schmeichler veränderten den Namen der Stadt in Juſtiniana. Er blieb nicht lange; der Einbruch der Sarazenen vernichtete die Stadt, und nur wenige Ruinen bezeugen das ehemalige Daſeyn. Den Abſtand derſelben von Leptis gibt des Itinerarium Antonini f) auf 18 Mill. an; er iſt aber bedeutender, denn die Peutingerſche Tafel rechnet ſchon von Hadrumetum nach Ruſpina 25 Mill.

b) *Periplus.* p. 488. — ὄψει Ἀδραμύτην τὴν πόλιν ἀπὸ σταδίων μ'. Ἄλλως.

c) *Hirtius* B. Afr. c. 3. Caesar circum oppidum vectus, natura loci perfecta, redit in castra.

d) *Procop.* de Aedif. VI, 6.

e) *Hirtius* de bell. Afr. c. 5. Oppidi egregia munitio.

f) *Itin. Ant.* p. 58.

das weitere Maß nach Leptis ist ausgelassen, es betrug nur wenige Mill. Daher brauchte Cäsar zwey Tagemärsche von Adrumetum nach Leptis. [g]) Die Entfernung darf nach Shaw's Zeichnung gegen 6 geograph. Meilen angenommen werden.

Nordwestlich von Hadrumetum 10 Mill. [h]) entfernt setzt das Itinerarium Antonini den Flecken Horrea Cälia an; daß es nicht bloß ein Flecken, sondern das große Getreidemagazin war, in welchem der Ueberfluß der Landschaft gesammelt und verführt wurde, lehrt die Peutingersche Tafel, indem sie dem Namen ad Horrea die Zeichnung großer Gebäude beyfügt. Er lag nach der nämlichen Zeichnung auf einer Landspitze, von welcher sich ein seichter See gegen Südosten in das innere Land zieht. Heut zu Tage liegt in der Nähe der Flecken Herkla, welcher nicht Hadrumetum selbst war, wohl aber dieser Stadt als Hafen diente. Cäsar kam vor dem Hafen an und landete ungehindert daselbst, ohne noch bey der Stadt zu seyn. [i]) In der Folge schickte er einen Theil seiner Flotte von Ruspina aus, welche wegen des widrigen Windes nicht um die Landspitze oder nach einer andern Stelle um den Kothon kommen konnte; [k]) die feindliche Flotte hingegen von Norden herab segelnd lief ohne Schwierigkeit ein. Der Hafen lag also nicht bey der Stadt selbst, sondern bey diesem nördlichen, erst später so genannten Horrea, welches unter dem Namen Horrea Cälia noch in der Notitia Byzacii unter den Orten vorkommt, die ihren eigenen Bischof hatten.

Wie fruchtbar und bevölkert die nun dürre und

g) *Hirtius* de bello Afr. c. 6. 7.

h) *Itin. Ant.* p. 52. — p. 56 wird der Abstand mit Uebertreibung auf 18 Mill. angegeben.

i) *Hirtius*, l. c. c. 8.

k) *Hirtius*, l. c. c. 62.

gröſsten Theils sich selbst überlassene Gegend des angränzenden innern Landes war, beweiset die Anzahl von kleinen, in einem Bezirke von wenigen Meilen vereinigten Städten, welche der Schauplatz von Cäsars Krieg gegen den Scipio waren, und dabey gröſsten Theils ihren Untergang fanden.

Nahe bey Ruspina lag das Städtchen Uzita, in anderer Stelle Usceta genannt.[l]) Ptolemäus kennt es noch in der nämlichen Lage.

Südlich von Ruspina lagen, im geringen gegenseitigen Abstande, die kleinen Städte Agar, Zetra, Paesa;[m]) von Thapsus war Agar 16 Mill. entfernt.[n])

Am südlichsten lagen Tegea und Sarsura,[o]) welches wir noch aus der Peutingerschen Tafel unter dem Namen Sassura Vicus 12 nördlich von Tisdrus kennen lernen. — Alle übrigen bleiben von den Itinerarien und andern Schriftstellern unbemerkt.

Nordwestlich von Horrea oder dem Hafen der Stadt Hadrumetum zieht sich ein bedeutender Busen in das Land, welcher von der wichtigsten anliegenden Stadt Sinus Neapolitanus genannt wurde, heut zu Tage aber der Busen von Hamamet heiſst. Mit demselben fängt die Gränze der Provinz Zeugitana an, welche die nördliche Hälfte des karthaginensischen Gebiets begreift. Einen eigentlichen Hafen hat der Busen nicht; der Periplus fährt daher an demselben vorbey, ohne einzelne Stellen anzugeben; aber in einigem Abstands von der See war die Küste mit Ortschaften be-

---

l) *Hirtius* l. l. c. 41. 51. 89.

m) *Hirtius* l. l. c. 67. 74.

n) *Hirtius* l. l. c. 79.

o) *Hirtius* l. l. c. 75. 78.

setzt, welche Cäsar im Vorbeysegeln vor Augen hatte. p) Nur die merkwürdigern unter denselben werden uns namentlich bekannt.

Am südlichen Ende bemerkt Ptolemäus Aphrodision, welches der gegebenen Lage nach entweder den Hafen von Hadrumetum selbst, oder einen gegenüber am Busen liegenden Ort bezeichnet. Kein anderer Schriftsteller hat diesen Namen.

An der Nordseite des Busens lag Putput, welches das Itinerarium Antonini q) in einer Stelle nur als Flecken bezeichnet, der aber ein wichtiger Punkt für die Reisenden war, weil hier die aus Karthago von Norden herab führende Straße zum ersten Male die Ostküste erreichte, und sie als den gewöhnlichen Weg nicht bloß zur Fortsetzung nach Südosten gegen Süden, sondern auch rückwärts gegen Nordosten nach Neapolis und Clypea hin benutzte. Der Ort wurde daher zur Stadt und hatte nach den Kirchennotizen seinen eigenen Bischof: Episkopus Pupputanus. Den Abstand von Horrea an der Küste ohne weitern Zwischenort gibt das Itinerarium abweichend auf 30 und 32 Mill. an; und dieser Abstand, so wie die übrigen Verhältnisse, führen auf der heutigen Handelsstadt Hammamet. Dieses Putput, wie die Peutingersche Tafel schreibt, diente zugleich als Hafen für die 3 Mill. von der Küste entfernte

Stadt Siagul, welche deswegen Ptolemäus unter den Küstenorten nennt und Putput mit Stillschweigen übergeht; die Peutingersche Tafel hingegen bemerkt den hier angegebenen Abstand, von dem Orte aber läßt sie den letzten Buchstaben weg; der Kopist schreibt Siagu. Von dieser einst nicht unbedeutenden Stadt

p) *Hirtius* de B. Afr. c. 2.
q) *Itin. Ant.* p. 52. 56. 58.

ist tiefes Stillschweigen bey den übrigen Schriftstellern; die Ruinen finden sich aber noch in dem bezeichneten Abstande von 3 Mill. von Hamamet bey dem heutigen Dorfe Kassir = Asseite, unter andern zwey Steinschriften, welche den Namen Civitas Siagitana [r]) angeben. Jeder Leser fühlt leicht, daß Shaw unrichtig gelesen hat, daß er Siagulitana lesen mußte.

Von dieser Stadt führt die Peutingersche Tafel, so wie das Itinerarium Antonini die Straße fort nach Nordosten an der Küste nach Neapolis u. s. w.; aber sie bemerkt auch die von der Küste entfernten Orte der großen Ebene gegen Süden nach Horrea, über welche sich beym Mangel anderweitiger Nachrichten keine Erklärung geben läßt, die auch wegen ihrer geringen Bedeutung keine verdienen. 6 Mill. südlich von Siagul folgt Lamniana (wahrscheinlich Villa), andere 17 Mill. führen nach Cubin, 7 andere nach Orbita, und von da mit 22 Mill. nach Horrea.

Von Putput hat man 26 Mill. nach Curubis oder 12 Mill. nach Neapolis, sagt das Itinerarium Antonini.[s]) Im erstern Falle nämlich führte die gerade Straße nicht längs der Küste nach Neapolis, sondern ließ es etwas rechts liegen. Den Abstand von 12 Mill. von Pudput nach Neapolis gibt auch die Peutingersche Tafel an, und beyde stimmen zusammen mit der Lage des heutigen Städtchens Nabal an der Nordostseite des neapolitanischen Busens, wo das alte Neapolis lag, auch sehr zahlreiche Ruinen sich erhalten haben. — Neapolis war eine alte phönikische Stadt. Skylax [t]) kennt sie schon und weiß, daß von hier der gerade Durchschnitt der Landspitze nach dem westlich gegen-

r) Shaw's Reisen, Reich Tunis, K. 2.
s) *Itin. Ant.* p. 56.
t) *Scylax*, p. 49.

über liegenden Meerbusen von Karthago sich befindet, gibt auch den Durchschnitt derselben mit 180 Stadien richtig an; aber die drey Tagefahrten von Adrumetum bis Neapolis sind viel zu groß und offenbar der Fehler eines Abschreibers. Plinius zählt Neapolis unter die freyen Städte dieser Küste, und bey Ptolemäus trägt sie sogar den Titel einer Kolonie. Auffallend ist es, daß der Periplus von dieser bedeutenden Handelsstadt, welche durch die Kriege, so viel wir wissen, nicht gelitten hat, bloß im Vorbeygehen spricht. Unter Aspis, sagt er, liegt Neapolis — und von dem Busen von Neapolis bis nach Aspis sind 200 Stadien. Bey Strabo, u) der diese ganze Küste sehr oberflächlich behandelt, steht mit Unrecht Neapolis zunächst an dem Promontorium Mercurii.

Weiter nördlich lag die Stadt Curubis, von Neapolis 16 Mill. Wir wissen dieß aus Shaw's Zeichnung und aus der Peutingerschen Tafel, welche nach Neapolis die Zahl 16 ansetzt, aber keinen Platz findet, um den Namen des Orts beyzufügen. In dem Itinerarium Antonini führt die gerade, etwas kürzere, Straße von Putput nach Curubis mit 26 Mill. Plinius zählt Curubis mit unter die freyen Städte; eine von Shaw aufgefundene Steinschrift gibt ihr aber den Titel Col. Fulvia Curubis. Hieraus zeigt sich zugleich der richtige Name des Orts, so wie ihn das Itinerarium Antonini und Plinius liefern, Ptolemäus schreibt unrichtig Kurobis, Strabo übergeht ihn völlig mit Stillschweigen. Curubis ist unter dem Namen Curba noch vorhanden, und zeigt durch eine Wasserleitung Denkmale aus dem Alterthume.

„Von Adramyton nach Aspis (ἐπὶ τὴν Ἀσπίδα) sind 500 Stadien. Es ist eine erhabene, von jeder

u) *Strabo* XVII, 1191.

Seite dem Anblicke sich darbietende schildförmige Landspitze. — „Auf diese segele zu, so daß dir der Polarstern immer zur Linken erscheine; denn das Meer hat viele seichte und steile Stellen.“ So spricht der Periplus, und gibt dadurch vermuthlich die Ursache an, warum er von Neapolis wenig und von Curubis gar nichts zu sagen weiß; die Fahrzeuge vermieden so viel möglich bey dieser nordöstlichen Fahrt die Nähe der unsichern Küste. Sein Maß der Entfernung ist richtig. — Er fährt fort: „die hoch liegende Stadt hat in einer Entfernung von 10 Stadien gegen Nordwesten einen Hafen.“ Diese Angaben bestätigen sich durch die anderweitigen Beschreibungen. Agathokles hatte bey seiner unvermutheten Landung in Afrika sich diesen bequemen und sichern Standpunkt ausersehen, ihn befestigt und wegen der schildförmigen Form der Klippe den Namen Aspis (ἡ Ἀσπίς) gegeben, v) der einheimische Name der Klippe war nach Strabo's Angabe Taphitis. Das angelegte feste Städchen Aspis behielten in der Folge die Karthaginenser bey, und es diente abermals zum festen Standpunkte für den Regulus im ersten punischen Kriege. w) Im kleinen Hafen brachten die Römer ihre Flotte in Sicherheit, die Stadt eroberten sie mit Gewalt, welche von nun an mit lateinischer Uebersetzung auch Clypea oder Clupea genannt wurde. x) Selbst dieser neue Name erhielt in der Folge Umänderungen, indem mehrere Schriftsteller es als ein Neutrum in der mehreren Zahl gebrauchen, und Clypea, (orum, is), schreiben. Plinius rechnet Clupea unter die Zahl der freyen Städte; seine Lage auf der Nordostseite des vorragenden Landes machte es

v) *Strabo* XVII, 1191.
w) *Polyb.* I, 29.
x) *Strabo* VI, 425.

jedem Schiffer wichtig, die Peutingersche Tafel fügt daher dem Namen Clipeis ihre Thürmchen bey. Im Mittelalter verfiel es allmälig; an der Stelle der alten Stadt steht nun ein Kastell, und in einiger Entfernung, wahrscheinlich beym kleinen Hafen, trägt eine Anzahl von Hütten noch jetzt den Namen Clybea. — In den Ausgaben des Ptolemäus hat ein ungeschickter Verbesserer den Namen Khypea an unpassender Stelle eingeschaltet; das griechische Aspis steht in gehöriger Ordnung und Lage — Die Entfernung von Curubis gibt das Itinerarium Antonini y) auf 50 Mill.; in der Peutingerschen Tafel ist sie aus Mangel an Raum ausgelassen.

Weiter nördlich folgt die am meisten unter allen hervorragende Landspitze der afrikanischen Nordküste, mit welcher sich folglich die Emporia auf der Ostseite des karthaginensischen Gebiets endigen, das Promontorium Mercurii, oder bey den Griechen, Hermäa Akra (Ἑρμαῖα ἄκρα). Es liegt dem Promontorium Lilybäum auf Sicilien südwestlich gegenüber, und hat ohne Zweifel durch die Bewohner Siciliens diesen griechischen Namen erhalten, welchen die Lateiner von ihnen lernten und in ihre Sprache übersetzten. Da diese von allen Seiten sichtbare Landspitze keinen Landungsplatz darbietet, auch außer der ungeheuern Aussicht (indem man bey hellem Wetter Sicilien erblicken kann) keine Merkwürdigkeit darbietet; so sprechen zwar alle Geographen von derselben, wissen aber nichts Weiteres von ihr zu sagen. — Der heutige Name bey den Europäern ist Cap Bon, der einheimische arabische aber Ras Addar, welches so viel als groß und schön bezeichnet.

---

y) *Itin. Ant.* p. 57. Kurz vorher ist der nämliche Abstand fehlerhaft auf 20 Mill. angegeben. Das *Itin. Maritimum* p. 493. entfernt die beyden Städte 200 Stadien von einander.

Achtes Kapitel.

Urſachen, warum die Alten die Nordküſte von Afrika zu weit gegen Süden gerückt haben. — Orte am karthagiſchen Meerbuſen.

Dieſes Promontorium Mercurii ſetzt Ptolemäus unter 33 Gr. 35 Min. der Breite, da er doch unter 47 Grad liegt. Er erklärt es durch ſeine Beſtimmungen für den nördlichſten Punkt der ganzen Küſte, welches völlig unrichtig iſt, und ſtellt noch überdieß die weiter weſtlich fortlaufende Küſte der Provinz Afrika im Durchſchnitte etwas über den 32ſten Grad der Breite, ob ſie ſich gleich über den 37ſten Grad erhebt. Er drückt alſo dieſe ganze Küſte von Afrika um 5 volle Grade zu weit gegen Süden, und begeht dadurch einen auffallenden Fehler, ſo wie er in allen näher gekannten Ländern der alten Welt nicht wieder zum Vorſchein kommt. Die Urſachen, welche ihn zur großen Verirrung nöthigten, liegen deutlich genug vor Augen.

Nach frühern Beobachtungen hielt man ſich für überzeugt, daß die Nordküſte von ganz Afrika, die Syrten und einzelne Erhebungen abgerechnet, in ziemlich gleicher Streckung fortlaufe.[z]) Dieſer angenommene Grundſatz mußte ſchon unrichtige Ideen bey Ptolemäus erzeugen. Er führt von Alexandria aus ohne beträchtlichen Fehler die Küſte in gleicher Höhe fort bis zu den Syrten, gibt dieſen die gehörige Vertiefung, und läßt von hier aus die Küſte bis zum Promontori-

z) *Strabo* II, 192. *Ἡ Λιβύη τὴν μὲν καθ' ἡμᾶς ἡϊόνα ἐπ' εὐθείας ἔχουσα σχεδὸν τὸ μέχρι στηλῶν ἀπὸ Ἀλεξανδρείας ἀρξαμένην, πλὴν τῶν Σύρτεων, καὶ εἴ που τίς ἄλλη κόλπων ἐπιστροφὴ μετρία, ἢ τῶν ταύτῃ ποιούντων ἀκρωτηρίων ἐξοχή.*

um Merkurii nördlich ſteigen. Aber weit genug gegen 37 Grad darf er ſie nicht ſteigen laſſen, theils wegen des ſo eben bemerkten Grundſatzes, theils wegen einer öftern irrigen Beobachtung mit dem Gnomon, nach welcher Karthago nur ungefähr 1000 Stadien nördlicher liegen ſollte als Alexandria,[a]) hauptſächlich aber wegen der das mittelländiſche Meer in ſeiner ganzen Länge durchſchneidenden gemeſſenen Hauptlinie, welche als Baſis für alle weitern Berechnungen diente.

Man wußte nämlich durch richtige aſtronomiſche Beobachtungen, daß die Säulen des Herkules oder die Meerenge von Gibraltar unter 36 Grad der Breite liege, zog von dieſen das oft wiederholte Längenmaß, bis zum Promontorium Lilybäum auf der Inſel Sicilien,[b]) welches man, ſo wie die viel weiter öſtlich liegende Inſel Rhodus, ebenfalls unter 36 Grad der Breite ſetzte. Ptolemäus kennt keine ſpätern richtigern Beſtimmungen, die wohl nicht vorhanden waren. Er ſetzt das Lilybäum ebenfalls unter 36 Grad der Breite, da es doch nur etwas ſüdlich von 38 Grad der Breite liegt, und iſt nun zu den fernern Fehlern, welche aus dieſem erſtern fließen, gezwungen.

Allgemein bekannte und richtige Angabe war es, daß Karthago vom Promontorium Lilybäum 1500 Stadien ſüdweſtlich lag.[c]) Stand das Promontorium zu weit ſüdlich: ſo mußte nun auch Karthago zu weit gegen Süden kommen, um deſto mehr, da die irrige Annahme, daß der Grad der Breite nur 500 Sta-

a) *Strabo* II, 195.

b) Eigentlich lief dieſe vermeintliche gerade Linie von den Säulen Herkuls über die ſicilische Meerenge nach Rhodus u. ſ. w. alſo noch etwas nördlicher als es Ptolemäus anſetzt. *Strabo* II, 185. Ἡ δ' ἀπὸ τῆς τῶν στηλῶν ἀκ. τὸ ἐπικαρσιώτατον γραμμή, μέρος μέν ἐστι τῆς ἐπὶ Ῥόδον καὶ τὸν Ταῦρον.

c) *Strabo* II, 185. 190. *Hüner. Maritimum*, p. 494. ed. Wesseling. „A Lilybaeo de Sicilia in Carthaginem stadia M. D.“

dien enthalte, hinzu kommt. Die 1500 Stadien des Abſtandes machen alſo 3 Grade, und Karthago ſollte bey ihm etwas nördlicher als 33 Grade liegen, es liegt aber nur 32 Grad 40 Minuten. Welche Urſache den Ptolemäus zu der kleinen Abweichung brachte, weiß ich nicht. Das Promontorium Mercurii war 450 Stadien von Karthago entfernt, d) Ptolemäus ſtellt es deßwegen 55 Minuten nördlicher als die Stadt mit zu gerader, unrichtiger Empörſteigung.

Noch eine andere Rechnung mußte den Ptolemäus verführen, ſeine Beſtimmungen an der Nordküſte von Afrika für richtig zu halten. Man wußte durch Schiffergangaben, daß Igilgilis an der Küſte von Afrika der Stadt Maſſilia in Gallien ſüdlich gegenüber liege, daß hier das mittelländiſche Meer ſeine größte Breite habe, und daß der Abſtand 5500 Stadien betrage. e) Genau hält ſich Ptolemäus an dieſe Angabe. Von Maſſilia glaubte er durch aſtronomiſche Beſtimmungen zu wiſſen, daß es unter 43 Grad 5 Min. der Breite liege; 5500 Stadien betragen 11 Grade alſo muß Igilgilis unter 32 Grad 5 Minuten kommen; bey ihm ſteht es unter 32 Grad; ob er die fehlenden 5 Minuten weggelaſſen hat, oder ob ſie bloß in unſern Ausgaben fehlen, weiß ich nicht.

Auffallend iſt es, daß ſchon Strabo auf die Vermuthung kommt, wenn die Meſſungen von der Breite des mittelländiſchen Meeres richtig ſind: ſo müſſe man die Küſte von Afrika viel weiter nördlich anſetzen, als ſie ſchon zu ſeiner Zeit (alſo nicht zum erſten Male durch Ptolemäus) angeſetzt wurde. f) Daß der Durchſchnitt des Meers vom Buſen der galliſchen Küſte bis

d) *Itin. Maritim.* p. 495.

e) Wir kennen die Angabe bloß durch Agathemer. II, 14. der ſie aus ältern Schriftſtellern entlehnte.

f) *Strabo* II, 165. 176. 184.

nach Afrika 5000 Stadien betrage,[g]) war nämlich allgemein angenommener Satz. Da nun Massilia unter 43 Grad 5 Minuten lag, und die Größe eines Grads nach den ältern Voraussetzungen auf 700 Stadien geschätzt wurde: so beträgt der Durchschnitt etwas über 7 Grade, und die Küste von Afrika wäre dadurch auf 36 Grad der Breite empor gehoben worden. Die wahre Größe des Breitengrads beträgt nur 600 Stadien; aber der Unterschied hob sich durch die Schiffermaße, welche in einem beträchtlichen Abstande immer zu groß ausfallen müssen. Der wahre Durchschnitt beträgt kaum 100 geographische Meilen oder 4000 Stadien. Ptolemäus fand in dem zu großen Maße der Schiffer keine Schwierigkeit; er zog nicht einmal das Sechstheil davon ab, wie er gewöhnlich zu thun pflegt, sondern nahm es in der vollen Ausdehnung zu 5500 Stadien, verwandelte es in seine Grade zu 500 Stadien, und auf diese Weise blieb die Küste von Afrika so weit südlich, als man sie in frühern Zeiten vorausgesetzt hatte. Zugleich liegt hier abermals der Beweis, welcher aus jeder nähern Untersuchung hervorgeht, daß Ptolemäus keine größern Stadien als Eratosthenes u. A. m. kannte und annahm, sondern daß er den Grad zu klein schätzte.

Auf der Westseite des Promontorium Mercurii zeigen sich noch in den Felsen die Gewölbe und Pfeiler der ehemaligen Steingruben, welche Karthago zu seinen Gebäuden benützte. Shaw glaubt nicht ohne Wahrscheinlichkeit, hier sey das Aquilaria zu suchen.

---

g) *Strabo* II, 165. Ἐπεὶ δὲ καὶ τὸ μέγιστον διάφραγμα τοῦ πελάγους τούτου τὸ ἀπὸ τῆς Εὐρώπης ἐπὶ τὴν Λιβύην πεντακισχιλίων που σταδίων λέγουσι ἀπὸ τοῦ μυχοῦ τοῦ Γαλατικοῦ κόλπου, δοκεῖ μοι πεπλανῆσθαι λέγοντας τοῦτο, ἢ πολὺ τὴν Λιβύην κατὰ τοῦτο τὸ μέρος προσγενέσθαι ἐπὶ τὴν ἄρκτον, καὶ συνάπτειν τῷ διὰ τῶν στηλῶν παραλλήλῳ.

wo Curio seine Truppen in einer Bucht zwischen zwey Landspitzen, 22 Mil. von Aspis entfernt landete.[h])

Aegimuros (Αἰγίμουρος) ist der Name, welchen zwey sehr kleine Inseln oder vielmehr Klippen tragen; die eine nahe bey dem Promontorium Mercurii, die größere 3 geograph. Meilen westlich von derselben entfernt. Alle Geographen nennen sie, weil sie vor dem Busen von Karthago liegen, von der Stadt Karthago 30 Mill. oder 6 geogr. Meilen entfernt sind,[i]) und dem Schiffer, welcher vom Lilybäum auf Sicilien nach Karthago segelte, an seiner Straße lagen. Von der Südseite Siciliens erreichte man das Promontorium Mercurii mit 1100, der Insel Aegimurus aber mit 1200 Stadien.[k]) Plinius spricht von den zwey Altären von Aegimorus, welche eigentlich keine Inseln, sondern Klippen sind.[l]) Wahrscheinlich waren die so genannten Altäre nichts Anderes als zwey Klippenspitzen, wenigstens nach der Stelle des Virgils, welcher diese Altäre zu seiner Mythe vom Aeneas benützt;[m]) sein Scholiast aber versichert, die Römer und Karthaginenser hätten auf diesen Altären einst ein Bündniß abgeschlossen. — Nach Shaw's Angabe hießen nun diese unbewohnten Inselchen Zowamura oder Zimbra.

Strabo[n]) setzt mitten vor die Oeffnung des Busens von Karthago die Insel Korsura (Κόρσουρα) und in die Nähe andere Inselchen nebst Aegimuros. Es gibt aber keine andere Inseln in diesem Busen; sein

h) *Caesar* B. Civ. II, 25.

i) *Livius* XXX, 24.

k) *Itiner. Maritimum.* p. 492.

l) *Plin.* III, 7. At contra Carthaginis sinum duae Aegimori aras, scopuli verius quam insulae.

m) *Virgil.* Aen. I, 115:
Saxa vocant Itali, mediis quae in fluctibus, aras.

n) *Strabo* XVII, 1190.

Korſura, welches niemand weiter kennt, iſt Aegimurus ſelbſt. Man dürfte glauben, daß ſein Fehler durch die Verwechſelung mit der Inſel Koſſura entſpringe; aber er nennt weiter unten dieſes

Koſſura (*Κόσσουρα*) ſelbſt, mit der richtigen Angabe, dieſe Inſel liege 500 Stadien von Melite oder Malta entfernt, 400 Stadien von Aspis und 600 Stadien von der Südküſte Siciliens, wo ſie dem Fluſſe Selinus gegenüber liegt; den Umfang der Inſel gibt er auf 160 Stadien an, und weiß, daß ſie eine gleichnamige Stadt hat. Bey Ptolemäus heißt ſie Koſſyra, mit der Angabe, ſie habe eine Stadt. Ihre Lage iſt etwas mehr als 2 Längengrade öſtlich vom Promontorium Mercurii. Auch Plinius nennt Coſyra mit ihrer gleichnamigen Stadt. Ihre Unfruchtbarkeit lernen wir durch den Ovidius o) kennen. — Die Inſel heißt heut zu Tage Pantalarea.

Näher gegen Aspis hin liegen die zwey kleinen Caruneſiä Inſulä, nebſt dem eben ſo unbedeutenden Anemuſa, und Aethuſa Inſula, deren Namen Ptolemäus und Plinius anführen.

Südweſtlich von dem Promontorium Mercurii zieht ſich der beträchtliche Sinus Karthaginenſis in das innere Land. Er ſchließt ſich auf der Weſtſeite mit dem Promontorium Apollinis.

Das erſte Städtchen an der Oſtſeite des Buſens war Miſua, welches Plinius p) nennt, Ptolemäus in richtiger Ordnung aufſtellt, aber durch einen Schreibfehler Niſua nennt, und die Peutingerſche Tafel mit dem Abſtand 12 Mill. von Clypea bezeichnet. Es lag Clupea gegenüber, dieſes Maß gibt alſo den Durch-

o) *Ovid.* Fasti, L. III, 567.
Fertilis est Melite, sterili vicina Cosyrae.

p) *Plin.* V, 3.

ſchnitt der Halbinſel an. Von Karthago war Miſſua, wie Prokop dieſen kleinen Hafen nennt, 300 Stadien oder 8½ geographiſche Meilen entfernt. Shaw fand an der Stelle, welche einem mohamedaniſchen Heiligen zu Ehren Sidy Doude heißt, ein altes Gebäude, mit ſehr künſtlichem, moſaiſchem Pflaſter.

Weiter ſüdweſtlich führen Plinius und Ptolemäus die kleine Stadt Karpi oder Carpis in der mehreren Zahl an. Die letztere Benennung beſtätigt ſich durch den Biſchof *Secundinus a Carpis*, welcher auf einem Concilium erſcheint. Der Ort heißt jetzt Gurbos, liegt an einer kleinen Bucht, zeigt einige Ueberbleibſel und ein heißes Bad, dergleichen man an dieſer Küſte mehrere findet. — Das Itinerarium Maritimum entfernt Carpi 300 Stadien von Miſua, und 150 Stadien von Karthago.

Südlich von Carpis fangen die Berge an ſich in die Ebene zu verlieren; daſelbſt liegt der heutige Flekken Moraiſah mit alten Ciſternen und einem kleinen Hafen. Hier, oder ganz in der Nähe lag die alte Feſtung Nepheris (*Νέφερις*), welche Scipio während der Belagerung von Karthago eroberte und wahrſcheinlich zerſtörte. Der Beweis liegt in der Erzählung Appians.[r]) Um ſie anzugreifen, geht Scipio über den See von Tunis (*διὰ τῆς λίμνης*); einen andern General ſchickt er um den See herum. Nepheris lag alſo auf der Oſtſeite; es lag nahe an der Küſte, denn von hier aus erhielt das belagerte Karthago Zufuhr von Lebensmitteln. Den Abſtand lernen wir aus Strabo:[s]) „mit 60 Stadien ſchifft man von Karthago nach der gegenſeitigen Küſte, und erreicht von da mit 120 Stadien die

q) *Procop.* B. Vand. II, 14.
r) *Appian.* de reb. Pun. c. 126.
s) *Strabo* XVII, 1190.

feſte Bergſtadt Nepheris. Dieſe Entfernung von 4½ geographiſchen Meilen, ſo wie die ganze Beſchreibung der Lage trifft auf die zunächſt bey Moraiſah liegenden Berge. Die ſpätern Schriftſteller kennen Nepheris nicht mehr.

Weiter ſüdweſtlich lag Maxula. So ſchreiben die Itineraria, Ptolemäus nach der richtigen Lesart des Codex Coislinus (unſere Ausgaben verdorben Mazula) und ſpätere Schriftſteller; der einzige Plinius hat Maxulla. Die Lage dieſer wichtigen Stadt gibt Shaw unrichtig im geringen Abſtande von Carpis beym heutigen Flecken Moraiſah an, wo die Entfernung von Karthago viel zu groß iſt. Die Peutingerſche Tafel rechnet 10 Mill. von Karthago nach Tunis und von da noch 7 Mill. nach Maxula, welchem ſie zur Bezeichnung der Wichtigkeit ihre Thürmchen beyfügt.[t]) Ohne Zwiſchenort anzuführen, entfernt das Itinerarium Antonini die Civitas Maxula 18 Mill. von Karthago. Beyde Maße der Straße längs der Küſte des Buſens von Tunis führen in die Nähe des heutigen Städtchens Rhades, welches 7 Mill. öſtlich von der Stadt Tunis liegt; die eigentlichen Ruinen liegen aber etwas ferner noch wohl erhalten, aber von dem Gewäſſer des Sees von Tunis bedeckt. Dieſer Angabe ſcheint eine andere Stelle des Itinerarium[u]) zu widerſprechen, wo von Karthago nach Maxula Prates nur 10 Mill. gerechnet wird. In dem letztern Falle ging der Reiſende auf der Landzunge von Goletta über den ſchmalen Eingang des Buſens, kam alſo viel ſchneller nach Maxula, als wenn er den Weg längs der Küſte des Buſens machte. Wahrſcheinlich liegt in der unverſtändlichen Beyfügung des Wortes Prates der Begriff des Ueber-

t) *Itin. Ant.* p. 58.
u) *Itin. Ant.* p. 57.

ſetzers: πέρα τῆς nämlich λίμνης. Getroſt würde ich dieſe Erklärung für die wahre erklären, wenn ſichs erweiſen ließe, daß in dem römiſchen Karthago griechiſche Ausdrücke auf Gegenſtände des gemeinen Lebens angewendet wurden. Die Angabe unterſtützt Victor v), welcher die Küſte bey Maxula ligula nennt, welches die fortlaufende Landzunge am Eingange des Buſens bezeichnet. Durch dieſe Lage hatte die Stadt den Vortheil, im Innern des Buſens einen ſichern, wenn auch ſeichten Hafen zu beſitzen, und doch zugleich dem äußern Meere ſehr nahe zu liegen. Das Maxula Vetus, welches Ptolemäus im innern Lande, ſüdweſtlich von Karthago kennt, gehört alſo nicht hieher. Kein älterer Geſchichtſchreiber oder Geograph kennt den Namen der Stadt, ob ſich gleich der Krieg öfters in der Nähe verbreitete; Plinius w) iſt der erſte, welcher Maxulla und zwar ſchon als Kolonie unmittelbar nach Karthago anführt, ohne das dazwiſchen liegende Tunis zu nennen. Der nämliche Fall trifft bey allen ſpätern Schriftſtellern, Ptolemäus kennt kein Tunis mehr, wohl aber das Maxula, welches im Itinerarium Antonini den Namen Civitas erhält. Es wuchs alſo auf Koſten des nahen und in frühern Zeiten allgemein bekannten Tunis, wegen ſeiner vortheilhaften Lage, und weil wahrſcheinlich Cäſar hier eine Kolonie hatte anlegen laſſen. — Der Periplus, in welchem ſich eine Lücke von Aspis an und den nördlich daran liegenden Thermä befindet, ſetzt ſeine Angaben fort bey Carpis, von welchem er die Stadt und den Hafen Maxyla nur 20 Stadien fehlerhaft entfernt.

Obgleich aller Zuſammenhang für die Wahrheit der hier angegebenen Lage ſpricht: ſo widerſpreche ich

v) *Victor Vitensis* I, 5. Maxulitanum litus, quod ligula vulgi consuetudine appellatur.
w) *Plin.* V, 5. Colonia Maxulla etc.

deßwegen doch der Annahme Shaw's nicht, welcher der Aehnlichkeit des Namens und der Richtung des Kriegszugs wegen das heutige Rhades für die alte Stadt Ades erklärt, wo im ersten punischen Kriege Regulus die Pönier schlug,[x]) und die Stadt eroberte. Vermuthlich ging sie zu Grunde, und an ihrer Stelle erwuchs Maxula.

Maxula war der Standpunkt, aus welchem von Karthago her die Straßen nach der Ost- und Südostküste des Landes führten; nach Nordosten hin zum Promontorium Mercurii gab es keine gezogene Straße, weil es bergiges Küstenland ist, ohne bedeutende Ortschaften.

Aber gegen Südosten kennt die Peutingersche Tafel die heißen Bäder Ad Aquas, deren Wichtigkeit durch die beygefügten Gebäude bemerkbar gemacht wird. Es sind die noch jetzt berühmten heißen Quellen nicht fern der Küste Hamam Lief genannt, welche die Bewohner von Tunis häufig besuchen. Den Abstand von Maxula gibt aber die Tafel mit XXI Mill. zu groß an, es sollte wahrscheinlich heißen XVI Milliarien. Vielleicht verfielen die getroffenen Anstalten in späterer Zeit; das Itinerarium Antonini übergeht wenigstens diese Aquä mit Stillschweigen, und führt von Maxula die Hauptstraße eine volle Tagereise gerade gegen Süden, um mit 28 Mill. die Vina Civitas zu erreichen. Die Peutingersche Tafel kennt diese Stadt noch als Flecken, Vina Vicus, 31 Mill. von Maxula entfernt, und gibt den Abstand von Putput an der Ostküste auf 18 Mill. an, das Itinerarium Antonini[y]) hingegen nur auf 10 Mill. Wir wissen, daß der Ort südlich von Hamam Lief in der Gegend des heutigen Tubernocke lag,

x) *Polyb.* I, 30.
y) *Itin. Ant.* p. 58.

wo Shaw die Ueberbleibsel alter Gebäude fand. Die weitere Richtung der Hauptstraße zog sich dann von Pudput längs der Küste gegen Süden fort.

Nordwestlich von Adrumetum, 550 Stadien oder 10 geograph. Meilen von Karthago entfernt kamen die Truppen des Belisarius nach dem merkwürdigen Lustschlosse Grasse (Ἰράσση), wo sich der schönste Paradisos befand, welchen Prokop [z]) in seinem Leben erblickt hat; liebliche Quellen, reizende Haine mit einer solchen Menge obsttragender Bäume, daß die Armee nach Belieben pflückte, ohne daß man den Bäumen es anmerkte, daß sie so viel von ihrem Reichthume verloren hatten. Der Ort ist unter dem Namen Paradise noch jetzt vorhanden.

Die nämliche Straße diente in der ersten kleinern Hälfte zum geraden Durchschnitt gegen Osten nach Curubis an der Ostküste. Sie brachte von Marula aus mit 20 Mill. nach Casula, welches wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Städtchens Soleiman lag; 25 Mill. weiter führten nach Curubis. Auf Shaw's Karte ist der letztere Abstand um eine Meile geringer; es läßt sich aber kaum erwarten, daß die Ostküste genau mit astronomischen Bestimmungen der Länge übereintreffe.

An der Westseite des mit dem Meere in Verbindung stehenden Sees, [a]) 7 oder 8 Mill. von Marula, lag Tunes bey den Lateinern, bey den Griechen Tynes (ὁ Τύνης, ητος), [b]) eine nicht unbedeutende Stadt, welche bey den Alten, vorzüglich in den Angriffen gegen Karthago, häufig vorkommt, denn sie war nach

z) *Procop.* de B. Vand. I, 17.

a) *Polyb.* I, 75.

b) *Polyb.* I, 30. bey dem Einfalle des Regulus. *Diodor* XX, 17. beym Einfalle des Agathokles.

Polybius ungefähr 120 Stadien,*) nach der Peutingerſchen Tafel nur 10 Mill. von Karthago entfernt. Das letztere Maß iſt das wahre, wie wir aus der heutigen Lage, und aus dem Umſtande wiſſen, daß man in jeder von beyden Städten erblicken konnte, was in der andern vorging. Einigen Unterſchied machte übrigens auch die etwas veränderte Lage des alten und des neuen Karthago. Die nämlichen Stellen belehren uns, daß es eine ſtark befeſtigte Stadt war. Da ſie in dieſem Kriege öfters erobert wurde: ſo ſchreibt ſich aus dieſen Zeiten der allmälige Fall von Tunes. Strabo iſt der letzte Schriftſteller, welcher von dieſer Stadt ſpricht, und ihr den etwas veränderten Namen Tunis (Τούνις) beylegt. Weder Plinius noch Ptolemäus nennen ſie weiter, und die Peutingerſche Tafel hat zwar Thunis (Thuni im Ablativ), aber ohne Beyfügung ihrer Thürmchen; es war ein verfallener Ort, über welchen das Itinerarium Antonini ſeine Straße wegführt, ohne den Namen desſelben anzuſetzen. Das in der Nähe erwachſene Maxula hatte wahrſcheinlich zu dem Verfalle beygetragen. Aber nach der Zerſtörung von Karthago trat allmälig Tunis wieder aus dem Dunkel hervor, und erwuchs zur großen Stadt, wie wir Tunis noch heut zu Tage erblicken.

In der Nähe von Tunis, weſtlich von Maxula, ſetzt Ptolemäus den Fluß Katada an. In der bezeichneten Gegend iſt kein Fluß; weiter öſtlich finden ſich mehrere, deren ganzer Lauf, keine 2 geograph. Meilen beträgt. Einen von dieſen Bächen kann Ptolemäus nicht vor den übrigen ausgezeichnet, und an unrichtiger Stelle angeſetzt haben; wenn alſo nicht der ganze Name ſpäteres Einſchiebſel iſt: ſo wollte er vielleicht

---

c) *Polyb.* XIV, 10. beym Angriffe des ältern Scipio. *Livius* XXX, 9. folgt der Angabe des Polybius.

den seichten Busen von Tunis, der durch einen engen Ausgang sich mit dem Meere verbindet, durch diesen Namen anzeigen.

Der Periplus kennt, so wie alle spätern Geographen, kein Tunis mehr, aber genau an die Stelle dieser Stadt, 50 Stadien von Maxula und 120 Stadien von dem Hafen der Stadt Karthago, setzt er den unbekannten Ort Galabras (*Γάλαβρας, αντος*) an, mit der Bemerkung, er habe einen Ankerplatz bis zur vorliegenden Sandbank (*ἕως ἀμμωδίων ἀγωγῆς*).

Neuntes Kapitel.

Die Stadt Karthago.

Oestlich von Tunis schließt sich der seichte See, in dessen Hintergrunde die Stadt liegt, durch eine von beyden Ufern fortlaufende Landzunge, mit engem, in der Mitte bleibendem Eingange gegen das offene Meer. Eine andere Spitze liegt der erstern gerade gegenüber gegen Norden, und eine dritte springt zwischen beyden weit gegen Osten vor; alle drey bilden in Vereinigung eine Halbinsel, deren Umfang 360 Stadien oder 9 geographische Meilen beträgt.[d]) Auf ihr war angelegt die phönicische Stadt Karthago, bey den Griechen Karchedon (*ἡ Καρχηδών*) genannt. Auf der Nordseite reichte sie an das Meer, auf der Südseite an den See von Tunis und auch an das offene Meer,[e]) hatte

d) *Strabo* XVII, 1189.

e) *Polyb.* I, 73. *Ἡ Καρχηδὼν ἐν κόλπῳ κεῖται, προτείνουσα καὶ χερρονησίζουσα τῇ θέσει, τὸ μὲν τῇ θαλάττῃ, τὸ δέ τι καὶ λίμνῃ περιεχομένῃ κατὰ τὸ πλεῖστον. ὁ δὲ συνάπτων ἰσθμὸς αὐτὴν τῇ Λιβύῃ, τὸ πλάτος ὡς εἴκοσι καὶ πέντε σταδίων ἐστί, τούτου δ' ἐπὶ μὲν τοῦ πρὸς τὸ πέλαγος νεύοντος μέρους οὐ μακρὰν ἡ τῶν Ἰττυκαίων κεῖται πόλις· ἐπὶ δὲ θατέρου παρὰ τὴν λίμνην ὁ Τύνης.*

also die Form eines länglichen Quadrats, dessen längere Seiten vom Meer bis zum See 60 Stadien sich erstreckten; der ganze Umfang betrug 22 oder 23 Mill.[f]) oder $4\frac{1}{2}$ geographische Meilen. Die felsige, unzugängliche, nach Strabo mit einer Mauer eingefaßte, Ostspitze der Halbinsel gehörte also nicht zum Inhalte der Stadt selbst. Auf der Nord- oder Meerseite hatte Karthago die Aussicht nach dem nicht fernen Utika; auf der Südseite oder vom See aus hingegen lag die Stadt Tunis vor Augen.

Beträchtliche Anstalten zur Vertheidigung bedurfte Karthago nur von der Westseite, wo es mit dem festen Lande zusammen hing, weil alles Uebrige vom Meer umflossen war. Auf dieser Seite lag in der Mitte der älteste Bestandtheil der Stadt, die Citadelle Byrsa (ἡ Βύρσα), so daß der äußere steilste Abhang sich gegen das offene Land hin neigte, die übrigen, ebenfalls stark befestigten Theile der Bergfestung hingegen sich nach den innern Theilen der Stadt verbreiteten, aus welcher der Zugang von drey Seiten nach der Byrsa führte. Auf einem hervorragenden Gipfel des Felsen war Aeskulaps berühmter Tempel erbaut; mit 60 Stufen mußte er von der Festung aus erstiegen werden und diente selbst als Festung im äußersten Nothfalle; der ganze Umfang der Byrsa betrug 2 Milliarien[h]) auf der Höhe; am innern Abhange des Bergs waren die fünf Stockwerke hohen Häuser der Stadt erbaut, hinreichend bis gegen die Mauern der Citadelle.

Südlich von der Byrsa ist offenes Land; hier mußte also durch gewaltige Mauern für die Sicher-

f) *Livius* epit. 85 Mill. *Orosius* IV, 22. 22 Mill. Pass.
g) *Strabo* XVII, 1189. *Appian.* Punica, c. 130.
h) *Orosius* IV, 22.

heit der großen Stadt gesorgt werden, und es war gesorgt auf eine bewundernswürdige Weise. Die Mauer schloß sich auf der einen Seite an die Befestigung von Byrsa, auf der andern reichte sie gegen Süden bis nahe an den See von Tunis.[1]) Appian spricht zwar von drey Mauern; aber seine eigene Erklärung beweiset, daß er den Polybius unrecht verstanden hat, daß es nur eine Mauer mit zwey aufgesetzten Stockwerken war. Die Höhe betrug 30 Ellenbogen ohne die Zinnen, und ohne die vielen Thürme von vier Stockwerken, welche wahrscheinlich 40 Ellenbogen oder 60 Fuß hoch waren; wenigstens spricht Orosius diese Höhe für die Mauer aus. Die Breite der Mauer hatte 30 Fuß. Sie diente zugleich zur Kaserne für den größten Theil der Kriegsmacht; denn auf ebener Erde waren die Lagerplätze für 300 Elephanten und für ihr Futter angebracht; im ersten Stockwerke befanden sich die Stallungen für 4000 Pferde, nebst den Magazinen zu ihrem Heu und der Gerste; dann noch die Kasernen für 24,000 Mann, wahrscheinlich im obern Stock, wiewohl es Appian nicht bestimmt angibt.[k]) Das Erdgeschoß, wo die Elephanten ihre Stelle hatten, bestand also aus einer langen Reihe von Gewölben, an deren Grundfesten von innen lange, sanft aufsteigende Dämme angebracht waren, durch welche die Pferde zu ihrem Bestimmungsplatze in der Höhe kommen konnten. Das ganze, von Quadersteinen aufgeführte Werk hatte dadurch unerschütterliche Festigkeit; denn wenn ja der Sturmbock eines der Gewöl-

---

1) *Orosius* IV, 22. Ex una parte murus communis erat urbis et Byrsae, imminens mari, quod mare stagnum vocabant, quoniam objectu protentae linguae tranquillatur.

k) *Appian.* de reb. Punicis, c. 95.

be durchlöcherte: so stürzte dessen ungeachtet kein Theil zusammen, und die schadhafte Stelle konnte leicht ausgebessert werden; gegen die Grundlagen der Pfeiler selbst, die von innen eine so ungeheure Widerlage hatten, mußte jeder Versuch vergeblich seyn. Es wird auch in der ganzen Belagerungsgeschichte nie von einem ernsthaften Angriffe auf diese Mauer die Rede.

Sie hatte eine Länge von 25 Stadien von der Byrsa bis in die Nähe des Sees von Tunis, und durch sie war Karthago gegen die Landseite völlig gedeckt; denn der übrigen Landrücken hatte Schutz durch die Befestigungen und steile Lage der Byrsa. Gegen diesen Zusammenhang verfehlt sich Appian, wenn er die Länge des ganzen Landrückens von einem Meere zum andern auf 25 Stadien angibt.[l]) Seiner Behauptung widerspricht nicht bloß Strabo, welcher die Länge des Ganzen auf 60 Stadien ausdehnt, sondern auch die Zeichnung, welche Shaw von der ganzen Halbinsel liefert. Ihn verführte seine Quelle Polybius,[m]) der sie ganz anderer Gelegenheit die nämliche Angabe liefert, aber ohne Zweifel nur von der offenen Seite redet, wo die Stadt vom festen Lande aus angegriffen werden konnte. Einen weitern Beweis der aus dem Anblicke selbst hervorgehenden Wahrheit liefert die Erzählung, daß Scipio die Stadt durch eine gedoppelte, 25 Stadien lange Mauer von der Zufuhr des festen Landes ausschloß und innerhalb derselben sein gegen jeden Angriff sicheres Lager hatte. Er befestigte dasselbe eben so gut auf der schmalen Nord- und Südseite, als auf den beyden langen Seiten,[n]) welches eine völlig unnütze Arbeit

l) *Appian.* de reb. Punic. c. 95. *Αὐχὴν τὴν πόλιν ἀπὸ τῆς ἠπείρου διείργων ἑνὸς δεῖν πέντε καὶ εἴκοσι σταδίων.*

m) *Polyb.* I, 73.

n) *Appian.* de reb. Pun. c. 119.

gewesen wäre, wenn die Mauern von einem Meere bis zu dem andern gereicht hätten; zur See war er allein Herr.

Nördlich an die Mauer gränzten also die Befestigungen der Citadelle oder Byrsa und selbst diese bildete noch nicht die äußerste Gränze von Karthago, sondern nordwestlich um dieselbe verbreitete sich noch eine spätere Anlage, welche ursprünglich eine Vorstadt vorstellte, allmälig aber zur eigenen Stadt mit abgesonderten Mauern erwuchs. Megara (τὰ Μέγαρα) war der Name, wie ihn der Römer aus dem Munde der Einwohner, vielleicht nicht völlig richtig, hörte; denn der punische, eine neue Anlage bezeichnende Name war Magar,[o]) oder Magara, welches auch die abweichende Benennung des Servius zu bestätigen scheint, wenn er angibt, daß der innere Theil von Karthago Byrsa, der äußere hingegen Magalia genennt worden sey;[p]) denn unter dem Namen Byrsa, als der ursprünglichen ältesten Anlage der Stadt, wird öfters die ganze eigentliche Stadt bezeichnet. Die früheren Griechen, welche ebenfalls an Ort und Stelle waren, bekümmerten sich, wie gewöhnlich, nicht viel um die einheimische, ihrem Munde fremd klingende Benennung, sondern übersetzten sie; daher entstand bey ihnen der Name Neapolis,[q]) durch die Beschreibung, daß diese Neustadt nur ein wenig außerhalb vom alten Karthago liege, sorgten sie dafür, daß man in der Benennung das Megara der Römer nicht verkennen kann.

---

o) *Isidori* Etymolog. XV, 1. Magar Punici novam villam dicunt.

p) *Servius* ad Virg. Aen. I, 372. Karthago autem speciem habuit duplicis oppidi, quasi aliud alterum amplecteretur, cujus interior pars Byrsa dicebatur, exterior Magalia. Als Gewährsmann führt er den Cornel. Nepos an.

q) *Diodor.* XX, 44. beym Einfalle des Agathokles: ἐν τῇ καλουμένῃ νέᾳ πόλει, μικρὸν ἔξω τῆς ἀρχαίας Καρχηδόνος οὔσῃ.

Diese Megara hatten ihre eigenen, aber nicht so beträchtlichen Mauern als das eigentliche Karthago; im Innern war die Anlage voll von Gärten, eingeschlossen mit Mauern und Hecken, und viele tiefe Kanäle durchkreuzten sie in mehreren Richtungen; der Ort lag also in flacher Gegend. An die Byrsa gränzte er unmittelbar; denn dahin flüchteten die Einwohner beym Angriffe des Scipio.[r]) Ob aber der an die Byrsa gränzende Berg unmittelbar bis an das nördliche Meer reichte, oder ob von dem Berge bis zum Meere eine abermalige Mauer die Stadt von ihrer Vorstadt trennte, läßt sich aus Mangel an Angaben nicht bestimmen. Wahrscheinlicher ist das Letztere; denn Bomilkar, der sich zum Tyrannen von Karthago aufwerfen wollte, zog sich aus der Neustadt in die Altstadt, und von da wieder zurück, ohne in dem Besitze von Byrsa zu seyn.[s]) Megara selbst aber verbreitete sich wohl ohne Zweifel auf der Nordseite bis an das Meer, und hatte auf dieser Seite einen eigenen kleinen Hafen, von welchem die Rede nicht wird, weil die Angriffe der Römer nicht dahin reichten. —

Bey den unvollständigen Angaben Appians bleibt mir ein Umstand unerklärbar. Scipio, der weiter südlich gegen den Asdrubal und die große Mauer von Karthago stand, macht durch einen nächtlichen Marsch von 20 Stadien unvermuthet den Anfall auf Megara, dringt auch in die Stadt, läßt aber zum Rückzuge blasen, weil er den Ort mit so vielen Mauern, Hecken und Gräben durchschnitten findet. Gab er seinen erhaltenen Vortheil völlig auf, oder machte er bloß keine weitern Angriffe auf dieser Seite, wegen der Schwierigkeiten, welche die entgegenstehende Byrsa zeigte, behielt

r) *Appian.* de reb. Pun. c. 117.
s) *Diodor.* XX, 44.

aber die Mauern und andere Theile von Megara beſetzt? Das Letztere ſcheint nothwendige Sache zu ſeyn; denn alle Zufuhr von der Landſeite war der Stadt abgeſchnitten, und dieß wird nur möglich, wenn Megara in den Händen der Römer war. Nicht wenigere Schwierigkeiten zeigen die Kanäle von Megara. Die Gegend von Karthago hat äußerſt wenig Quellwaſſer, die Einwohner der Stadt ſammelten alſo das Regenwaſſer in eine große Anzahl von Ciſternen, und eine große Waſſerleitung führte friſches Waſſer aus großer Ferne herbey; die beträchtlichen Ruinen von beyden ſind die einzigen Bruchſtücke, welche ſich von Karthago bis auf dieſen Tag erhalten haben. Aber die Waſſerleitung reicht nicht in die Zeiten des puniſchen Karthago, ſondern wurde erſt von den Römern für die ſpätere Stadt angelegt; denn wäre ſie früher vorhanden geweſen: ſo hätte die erſte Sorge des belagernden Generals ſeyn müſſen, der Stadt den Zufluß des friſchen Waſſers abzuſchneiden, wovon nicht die mindeſte Anſpielung in allen Erzählungen vorkommt. Woher kamen alſo die Kanäle von Megara, zu deren Füllung eine Waſſerleitung nicht einmal hingereicht hätte? Entweder war die Stadt reichlicher mit Waſſer verſehen, als nun die gänzlich vernachläſſigte Gegend zeigt, t) oder die Kanäle waren Abtheilungen aus dem angränzenden Meere. Jetzt liegt an einem Theil der Stelle des alten Megara das Dorf Merſa, welches nach Shaw's Angabe ſo viel als Hafen bedeutet, einen Moraſt von Salzwaſſer hat, vermuthlich entſtanden durch die alten, in der Folge vernachläſſigten Kanäle.

Auf der Südſeite, wo die große Mauer ſich an den

t) Aus Bruns Erdbeſchreib. von Afrika, Theil VI. S. 809. lerne ich, daß noch jetzt nahe an der Küſte ein Brunnen vorhanden iſt, deſſen Waſſer in die Gärten von Merſa vertheilt wird.

See von Tunis schloß, streckt sich das steile Ufer gegen Osten fort bis zu dem Hafen und der Landzunge, welche den See von dem offenen Meere trennt. Diese Strecke war durch eine schwächere Mauer gedeckt, u) wegen der schwer zugänglichen Küste, und weil das seeherrschende Karthago einen mächtigen Angriff von dieser Seite nicht fürchtete. Auf dieser Seite machte daher Mancinus einen glücklichen Angriff, aber mit zu wenigen Kriegern, wurde daher auf die steilen Felsen zurück gedrängt, und der ankommende Scipio hält es für rathsamer, die der Gefahr ausgesetzten Soldaten auf seine Flotte zurück zu ziehen.

Diese innere Küste endigte sich mit der Landzunge, auf welcher noch jetzt die Kastelle von Goletta die Einfahrt in den See vertheidigen. Der Grieche nannte sie nach ihrer Gestalt Γλῶσσα (die Zunge), beym Orosius heißt sie deßwegen Lingua, und daß man sie im verkleinernden Ausdrucke Ligula nannte, zeigte sich oben bey der Stadt Maxula. Appian v) beschreibt sie als eine schmale und längliche Linde (ταινία), im Durchschnitte ein halbes Stadium breit, hinneigend gegen Westen; die Beschreibung trifft mit der uns bekannten Lage zu, die Neigung zieht sich aber mehr gegen Westen. Mit dieser Zunge standen die Hafen von Karthago in unmittelbarer Verbindung.

Zwey zusammenhängende Hafen hatte die eigentliche Stadt, den Innern — und den Aeußern. Der äußere Hafen befand sich da, wo die Landzunge an das feste Land gränzt, und hatte seinen, nur 70 Schuhe

u) *Appian.* Punica, c. 95. Γωνία δ', ἡ παρὰ τὴν γλῶσσαν ἐκ τοῦδε τοῦ τείχους ἐπὶ τοὺς λιμένας περιέκαμπτεν, ἀσθενὴς ἦν μόνη καὶ ταπεινή, καὶ ἡμίλετο ἐξ ἀρχῆς.

v) *Appian.* Punica, c. 95. Ἀπὸ δὲ τοῦ αὐχένος ταινία στενὴ καὶ ἑπιμήκης ἡμισταδίου μάλιστα τὸ πλάτος ἐπὶ θυμὰς ἐχώρει, μέση λίμνης τε καὶ τῆς θαλάσσης.

weiten, mit Ketten geſchloſſenen, nach Weſten hin gerichteten, Eingang in den See von Tunis. Es war der Handelshafen, viele Kaye und vorlaufende Dämme dienten zur Bequemlichkeit der Landung und des Handels; ein eigenes Thor führte aus demſelben in die Stadt.

Aus demſelben ſegelte man weiter nach dem innern oder Kriegshafen, der durch Mauern von dem erſtern ſo getrennt war, daß man ſeine Einrichtung und was in demſelben vorging, nicht deutlich erblicken konnte. Er beſtand aus einer Inſel, welche, ſo wie der ſie umfließende Kanal, Kothon, (ὁ Κώθων) genannt wurde. Rings um die Inſel waren Hallen zur bequemen Lage für 250 Kriegsſchiffe angebracht, mit den dazu gehörigen Arſenalen im Hintergrunde. Zwiſchen jeder Halle erhoben ſich zwey Säulen in ioniſcher Ordnung, um die leichte Decke über den Fahrzeugen zu ſtützen; ſo daß der ganze Umfang der Inſel den Anblick eines großen Portikus darbot. Auf dem erhabenſten Platze war ein Zelt für den Admiral angebracht, aus welchem er den Anblick auf die See hatte, und die nöthigen Befehle ertheilte. w) Eine beträchtliche Breite hatte der Kanal nicht, man konnte durch gelegte Balken vom feſten Lande zur Inſel kommen; die ganze Beſchreibung verräth, daß die Anlage nicht von der Natur, ſondern von der kunſtreichen Anſtrengung der Einwohner kam. x) Den Kothon trennte von der Stadt keine weitere Scheidewand; aber gegen die Landzunge hin, lief nicht nur die das Ganze umſchließende Stadtmauer, ſondern auch ein vorliegender Damm auf der Erdzunge, von dem ſich bis jetzt Spuren des alten Mauerwerks zeigen. Der Damm

w) *Appian.* de reb. Pun. c. 96. *Strabo* XVII, 1189.

x) Dieß ſagt auch *Feſtus* v. Catones. „Catones appellantur in mari interiores arte et manu facti.“

diente nicht bloß zur mehrern Befestigung, sondern zugleich zum Schutze für die Fahrzeuge, welche auf der Rhede im äußern Meere lagen, wo noch jetzt die größern Fahrzeuge ihren gewöhnlichen Ankerplatz haben. — Etliche Salzseeen zeigen sich an der Stelle der ehemaligen Hafen.

Alle, hier in ihren einzelnen Umständen angegebenen Sätze liegen deutlich in den noch vorhandenen Angaben; da man aber gewöhnlich die Hafen von Karthago auf ganz anderer Seite sucht (vermuthlich weil man in der Angabe Schwierigkeiten fand, daß der Eingang sich gegen Westen neigte): so ist es nothwendig, die Belege näher zu entwickeln.

Scipio verschloß durch einen großen, durch das Meer gezogenen Damm den gegen Westen hin blickenden Eingang des äußern Hafens.[y]) Im äußern Meere wäre die Ausführung wegen der Tiefe des Wassers und wegen des Wellenschlags eine unmögliche Sache gewesen; dieß sagt schon die Vernunft, aber auch Appians Bericht, nach welchem der Damm von der zwischen dem See und dem Meere liegenden Landzunge gerade gegen den Eingang gezogen wurde.[z]) Der Damm schloß also einen Winkel des ruhigen Sees von Tunis ein, wo der Eingang des Hafens wirklich gegen Westen blickt. Der innere Hafen reichte im Rücken der Landzunge weit gegen Osten, so daß er nur durch eine schmale Strecke Landes von dem äußern Meere getrennt war. Diese Strecke durchbrachen die Karthaginenser und erschienen unvermuthet mit ihrer schnell zubereiteten Flotte durch die neue Oeffnung des

y) *Appian.* Pun. c. 121. ἐπενόει τὸν ἔκπλουν τοῦ λιμένος, ἐς ὄψιν ἀφορῶντα – ἀποκλεῖσαι.

z) *Appian.* l. c. ἀρχόμενος ἀπὸ τῆς ταινίας, ἡ μεταξὺ τῆς λίμνης οὖσα καὶ τῆς θαλάσσης, γλῶσσα ἐκαλεῖτο, προϊὼν δ' ἐς τὸ πέλαγος, καὶ εὐθύνων ἐπὶ τὸν ἔκπλουν.

Hafens, wo es wegen der Tiefe und rauhen Winde unmöglich war, einen Damm zu ziehen.[a]) Nach dem erfolgten unentschiedenen Seetreffen, gingen die kleinern Fahrzeuge durch den engen, gegrabenen Ausgang zurück; die größern blieben liegen vor dem Damme, welcher schon seit alter Zeit vor der Mauer zur Bequemlichkeit der ausladenden Schiffe war angelegt worden.[b]) Daher entschloß sich Scipio sogleich, diesen zur Vertheidigung des Hafens vortheilhaft gelegenen Damm anzugreifen, warf auch durch Kriegsmaschinen einen Theil desselben nieder, und obgleich die Karthaginenser mit einem verzweifelten Anfall durch das seichte Wasser seine Maschinen verbrannten: so wurde er doch endlich Herr des Dammes, dadurch auch zugleich der ganzen Landzunge, so daß er nun der Mauer gegenüber stand.[c])

Ueber die Erstürmung der Mauer geht Appian mit einem kleinen Sprunge in seiner Erzählung weg, indem er den Scipio sogleich an den Kothon stellt, und ihn durch übergelegte Balken und Maschinen die Eroberung dieser Insel machen läßt.[d]) Von der Seeseite aus, oder vielmehr durch das Vordringen auf der Landzunge kam also der Hafen und dadurch die Stadt in die Gewalt der Römer; denn keine weitere Befestigung trennte den innern Hafen von der Stadt. In der Nähe lag der große Marktplatz, und aus diesem führten drey Straßen nach der Byrsa, welche, nebst den vorliegenden hohen Häusern erst noch überwältigt werden mußte; denn die Bürger wehrten sich von Straße zu Straße. Durch angelegtes Feuer öff-

a) *Appian.* l. c. οἱ μηδὲν χῶμα προελθεῖν ἐδύναντο ὑπὸ βάθους τε καὶ πνευμάτων ἀγριωτέρων.
b) *Appian.* l. c. c. 125.
c) *Appian.* 124. l. c. c. 125.
d) *Appian.* l. c. c. 127.

nete man sich nach sechstägigem Kampfe ins Innern der Stadt den offenen Zugang zur Citadelle, aus welcher 50,000 Seelen nach vorgängiger Kapitulation auszogen, 900 römische Ueberläufer hingegen, und die Gemahlin des Obergenerals Hasdrubal mit ihren Kindern, sich nebst dem prächtigen Tempel Aeskulaps verbrannten. [e]) Von den übrigen Prachtgebäuden der großen Stadt lernen wir nur den am Marktplatze befindlichen Tempel des Apollo (so nannte ihn wenigstens der Römer) kennen, dessen Statue golden und die umgebende Kapelle aus Goldblech, 1000 Talente schwer war. Die Soldaten zerhieben Alles mit dem Schwerte und bemächtigten sich ihrer Beute mitten in dem Gefechte. [g])

So war die große Karthago theilweise, wie Livius [h]) sagt, erobert, im Jahre 607. (vor Chr. 146.) Die Zahl seiner Bewohner schätzt Strabo auf 700,000 Seelen, wovon bey weitem die meisten während der Belagerung umgekommen waren, die übrigen aber größten Theils verkauft wurden. Noch stand der meiste Theil von dem Gerippe der Stadt, und Scipio, ob er gleich den Befehl der Vernichtung hatte, fragte doch nochmals wegen des künftigen Schicksals derselben in Rom an. Aber die schreckliche Antwort erfolgte, Alles müsse rein vernichtet werden, und Fluch der Götter liege auf dem, der je auf den Gedanken komme, an der Stelle, wo Karthago und Megara stand, eine weitere Anlage zu gründen. [i]) Siebzehn Tage lang brannten

---

e) *Appian.* l. c. c. 129. 130.

f) *Appian.* l. c. c. 127. — *Κατάχρυσον* kann man hier unmöglich durch vergoldet übersetzen.

g) Die hier beygefügte Zeichnung von Karthago und seinen Umgebungen wird der bisherigen Beschreibung hinlängliche Deutlichkeit verschaffen.

h) *Livius* epit. 51 — per partes capta est. — *Strabo* XVII, 1189.

i) *Appian.* de reb. Punic. c. 135. *Florus* II, 14.

die angezündeten Ueberreste; jeder Mauerstein löste sich in Sand auf;[k]) der innig bewegte Scipio konnte sich der Thränen über das schreckliche Schicksal von Karthago und zugleich des Gedankens nicht erwähnen, daß auch seiner Vaterstadt in künftigen Zeiten vielleicht ein ähnlicher Unfall bevorstehe; aus seinem Munde hörte Polybius die Verse Homers: [l])

ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος Ἱρή,
καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς ἐϋμμελίω Πριάμοιο.

Ungefähr 700 Jahre hatte Karthago gestanden, als das unverdiente Unglück der Vertilgung die Stadt traf. So sagt Appian, ohne Zweifel nach der Angabe des Polybius, aus welchem seine ganze, nicht hinlänglich zusammenhängende Erzählung entlehnt ist; auch Livius [m]) folgt der nämlichen Quelle: die runde Zahl scheint anzuzeigen, daß man wegen des eigentlichen Jahrs der Erbauung nicht völlig im Reinen war. Bestimmter spricht Vellejus [n]) durch die Versicherung, Karthago wurde 65 Jahre früher als die Stadt Rom gegründet, wodurch die ganze Dauer der Stadt auf 672 Jahre festgesetzt wird. Aber, durch eine anderweitige Berechnung verleitet, widerspricht er sich in der Folge selbst, indem er das Daseyn von Karthago 667 Jahre währen läßt; [o]) eine Angabe, welche zutrifft, wenn von dem Anfange des letzten Kriegs, nicht aber von dem Jahre der Zerstörung selbst die Rede ist. Diesen Be-

---

k) *Orosius* IV, 23.

l) *Appian.* l. l. c. 132. *Homeri* Il. VI, 448 seq.

m) *Livius* epit. 51.

n) *Vellejus Paterc.* 1, 6. Hoc tractu temporum ante annos V et LX quam urbs Romana conderetur, ab Elissa Tyria, quam quidam Dido autumant, Carthago conditur — Er stimmt überein mit der Angabe des *Timaeus* bey *Dionys. Halic.* I, p.

o) *Vellejus*, I, 12. Carthago diruta est, quum stetisset annis DCLXVII, Cn. Corn. Lentulo, L. Mummio Coss.

rechnungen nähert sich Trogus,*) wenn er, und nach ihm Orosius, die Gründung der Stadt auf 72 Jahre vor Rom, folglich die ganze Dauer auf 679 Jahre bestimmt. Aus den kleinern Verschiedenheiten geht als Wahrheit hervor, daß man zwar die Periode der Gründung, nicht aber das eigentliche Jahr mit Zuverlässigkeit kannte.

Irre könnte man werden durch Appian, p) der im Anfange seiner punischen Geschichte, wo er nicht den Polybius zum Geleitsmann hat, die Gründung von Karthago auf 50 Jahre vor der der Eroberung Iliums hinauf rückt. Er folgt hier dem alten Griechen Philistus, denn beyde haben gemeinschaftlich den Namen der Stifter Zor und Karchedon, in den Zahlen ist ein Unterschied von 20 Jahren; denn Eusebius, q) welcher sein Quelle namentlich angibt, läßt die Gründung 30 Jahre vor der Zerstörung Iliums geschehen; einer von beyden hat sich verrechnet. Es gab noch andere alte Schriftsteller, welche die Zeit der Gründung auf verschiedene Weise bestimmten, und zum Theile das J. 143, zum Theile das J. 173 nach der Eroberung von Troja r) als den wahren Zeitpunkt fanden; ihre abweichenden Angaben hat Eusebius nach seiner Gewohnheit sorgfältig gesammelt; verschieden mußten sie ausfallen, weil man mit der Zeit von Troja's Eroberung selbst nicht im Reinen war. Alle diese und einige andere Angaben

*) *Justinus* XVIII, 6, Condita est urbs haec septuaginta duobus annis ante quam Roma. — *Orosius* IV, 16.

p) *Appian.* de reb. Pun. c. 1. *Καρχηδόνα τὴν ἐν Λιβύῃ Φοίνικες ᾤκισαν, ἔτεσι πεντήκοντα πρὸ ἁλώσεως Ἰλίου. οἱ πύσται δ' αὐτῆς ἐγένοντο Ζωρός δε καὶ Καρχηδών. ὡς δὲ Ῥωμαῖοι καὶ αὐτοὶ Καρχηδόνιοι νομίζουσι, Διδώ, γυνὴ Τυρία*

q) *Eusebii* chron. p. 805. ed. Scaliger. p. 91. „Philistus scribit, a Zoro et Carthagine hoc tempore Carthaginem conditam, eosdem autem fuisse Tyrios."

r) *Eusebii* chron. p. 100. 101. ed. Scaliger.

ſind zuſammengeſtellt vom Cluver, Reineccius, und mit hinzugefügter Beurtheilung von unſerm Heyne.*)

Sie legen keine wirklichen Schwierigkeiten in den Weg, ſondern liefern den Beweis, daß die erſte Anlage der Stadt ſehr frühzeitig gemacht wurde, ſo daß das eigentliche Jahr ſich aller wirklichen Berechnung entzieht. Die Tyrier ſetzten ſich feſt in Utika, Adrumetum, Leptis, und andern Orten dieſer lybiſchen Küſte; warum nicht auch auf dieſer ſich ſo offen darbietenden Landſpitze? Aber die Anlage war, wie alle urſprünglichen, klein, ſie begriff bloß die Bergſtadt Byrſa, deren Namen wohl niemand mit den Griechen von der zerſchnittenen Ochſenhaut wird ableiten wollen. Wie ſollte die griechiſche Benennung in den Mund der alten Phönikier gekommen ſeyn? Als Stifter hörten die Griechen den Zor nennen, ohne zu wiſſen, daß dieß der einheimiſche Name der ſtiftenden Stadt Tyrus war; den Karchedon fügten ſie ſelbſt bey, um den Namen der Stadt von dem Stifter ableiten zu können, bedachten aber nicht, daß dieſer Laut dem Phönikier völlig fremd war.

Jahrhunderte verfloſſen, bis durch eine innere Revolution in Tyrus die alte Byrſa einen abermaligen beträchtlichen Zuwachs an Koloniſten bekam. Dieſe gründeten die eigentliche Stadt, wie Solinus aus guter Quelle†) verſichert, Karthada, welches ſo viel heißt als Neuſtadt. Erſt hiedurch wurde Karthago zur eigentlichen großen Stadt, deren Gründung 60 bis 70 Jahre

---

*) *Cluverii* Sicilia. p. 45 seq. *Reineri Reineccii* hist. Jul. T. II. p. 455. *Heyne* in Virgil. Aen. IV. Exc. 1.

†) *Solinus* c. 30. Sed quae super Carthagine veraces libri prodiderunt, hoc loco reddam. — Elissa mulier extruxit, et Carthadam dixit, quod Phoenicum ore exprimit civitatem novam. — Daß Karthago außer andern Benennungen auch den Namen καινὴ πόλις gehabt habe, ſagt auch uns *Steph.* aus Byzanz beym Artik. *Καρχηδών.*

vor der Erbauung Roms fällt. Ob die ganze ausgeschmückte Erzählung von der Dido rein historisch ist oder nicht, ob sie Elissa oder auch wohl Anna geheißen hat, wie Virgils Scholiast die Variante angibt, thut wenig zur Sache; wiewohl sich gegen den darin liegenden Grund von Wahrheit wenig einwenden läßt, und die Karthaginenser selbst [u]) mit den römischen Erzählungen überein stimmten. Daß Aeneas auf seinen angeblichen Irrfahrten nicht zu dieser Dido kommen konnte, man mag ihn mit der frühern oder spätern Gründung zusammen passen wollen, versteht sich von selbst. Virgil brachte die schon vorhandene, [v]) dem Dichter willkommene Sage, in ein schönes Ganzes.

Wundern darf man sich übrigens, daß die Tyrier ihre Hauptanlage an einer Stelle machten, welche nicht hinlängliches frisches Wasser und keinen natürlichen Hafen hatte, und daß diese Kolonie ungleich mehr als das frühere Utika und das bequemer gelegene Hippo gewachsen ist. Erst allmälig stieg es zur ungeheuern Stadt empor, bereitete sich seine künstlichen Hafen, und verwandelte durch die sich immer mehrende Menge von Einwohnern seine Gartenanlagen zur eigenen Stadt, mit Beybehaltung des Namens Megara, welchen der Grieche ebenfalls durch Neustadt übersetzte, weil er nicht wußte, daß der Name Karthago die nämliche Bedeutung hatte. Für uns würde eine abermalige Anlage an der nämlichen Stelle mannichfaltige Schwierigkeiten darbieten, nicht so für den Römer, welcher zwar Alles zertrümmert hatte, aber selbst in den Ruinen die frühern Anstalten nebst den gut kultivirten Angränzungen noch vor Augen erblickte.

---

u) *Appian.* Pun. c. 1.

v) *Servius* ad Virg. IV. v. 682. *Varro* ait, non Didonem, sed Annam, amore Aeneae impulsam, se supra roguin interemisse.

Innere Gährungen in Rom machten für die aristokratische Partey die Entfernung des Cajus Gracchus wünschenswerth; man übertrug ihm also die Ehre, mit 6000 Kolonisten der Gründer eines neuen Karthago, 23 Jahre nach der Zerstörung des alten zu werden. (J. Roms 631.) Aber bald verbreitete sich die Nachricht, Wölfe hätten den größten Theil der Merkzeichen zum neuen Grunde umgewühlt[w]), und nun erst erwachte der Gedanke, eine Anlage an der verwünschten Stelle dürfe nicht geschehen. Daß Schakale den noch nicht ganz verwesten Leichnamen beym Aufgraben des Bodens nachspürten, läßt sich leicht glauben; der religiöse Vorwand war hinreichend, um dem verhaßten Gracchus an der Ausführung seines Endzweckes zu hindern; die neuen Bewohner wurden ihrem Schicksale überlassen; sie verbreiteten sich wahrscheinlich in der umliegenden Gegend, wo so viele Städte verwüstet worden waren,[x]) und Karthago blieb in seinen Ruinen.

Endlich faßte Julius Cäsar, der nach dem Bürgerkriege so viele Soldaten und arme Bürger zu versorgen hatte, den großen Gedanken, die in einerley Jahre vernichteten und verfluchten Städte Korinth und Karthago wieder herzustellen. Ein angeblicher Traum diente zur Rechtfertigung in der Meinung des großen Haufens; (J. R. 710) arme Bürger und Soldaten wurden wirklich zum neuen Wohnplatze gesendet;[y]) doch hinderte der in dem nämlichen Jahr erfolgte Tod Cäsars die gänzliche Ausführung des Plans, und Lepidus als Vorsteher von Afrika machte sichs zur Gewissenssache, einen Theil der neuen Bewohner zu

---

w) *Appian.* Pun. c. 126.

x) *Appian.* c. 135. ὅσαι δὲ πόλεις συμμεμαχήκεσαν τοῖς πολεμίοις ἑκουσίως, ἔδωξε καθελεῖν ἁπάσας.

y) *Dio Cass.* XLIII, 51. *Appian.* l. c. c. 136.

verdrängen, wahrscheinlich weil sie auf verbotener Stelle sich angesiedelt hatten. Aber so wie Octavius Augustus sich in der Herrschaft Roms befestigt sahe, führte er Cäsars Plan im vollen Umfange aus; 3000 römische Bürger wanderten (J. R. 725) abermals nach dem neuen Karthago, die übrige Menschenmenge drängte sich aus der umliegenden Gegend herbey, meistens frühere Kolonisten; doch wurde die Vorsicht getroffen, die Stadt an etwas verschiedener Gegend anzulegen. z)

Das neue Karthago sollte also nur in der Nähe, nicht ganz auf der Stelle des alten stehen, und bey der Anlage wurde zuversichtlich darauf Rücksicht genommen, konnte auch genommen werden, da die Kolonie sich auf einen ungleich engern Raum beschränkte. Wahrscheinlich gränzte sie zunächst westlich an die alte große Mauer, so daß nun die Stadt von Tunis nur 2 geographische Meilen entfernt war, wie es die Peutingersche Tafel angibt, da hingegen Polybius den Abstand des alten Karthago auf 3 geographische Meilen schätzt. Auch die Byrsa gehörte vermuthlich zur neuen Anlage, wenigstens war sie in der Verfluchung nicht namentlich, obgleich dem Verstande nach, begriffen. Aber wie konnte die schnell aufblühende Stadt die Anlage der alten Hafen, wie konnte sie der übrigen Bequemlichkeiten entbehren? In der Folge dachte niemand weiter an den drückenden Fluch, man baute an, wo die Lage sich am passendsten darbot; das spätere Karthago lag mit kleiner westlicher Hinzufügung auf der alten Stelle. Den offenbarsten Beweis, daß der Hafen der alten Stadt auch Hafen der neuen war, liefert der Periplus: a)

z) *Appian.* l. c. ἀγχοτάτω μάλιστα ἐκείνης. *Dio Cass.* LII, 43. *Macrobius* Saturnal. III, 9.

a) Ἀπὸ τοῦ Γαλάβρανος εἰς Χαλκηδόνα σταδ. ρκ΄. Πόλις ἐστὶ μεγίστη καὶ λιμένα ἔχει ἐν δὲ τῇ πόλει πύργος ἐστι, δεξιὰν ὁρμίζου ὑπὸ τὸ χῶμα.

„von Galabras (Tunis) nach Chalkedon (Karchedon) sind 120 Stadien oder 3 geogr. Meilen. Dieß ist eine großmächtige Stadt und hat einen Hafen. In der Stadt ist ein Thurm, dort lande rechts am Damm.“ Doch scheint der spätere Hafen, welcher Mandrakion (*Μανδράκιον*) genannt wurde, und dessen enger Eingang mit Ketten geschlossen werden konnte, seine Oeffnung in dem äußern Meere, an der Stelle gehabt zu haben, wo die Karthaginenser bey Scipio's Angriff sich eine neue Mündung gruben. Denn Belisars Flotte wagte es aus Furcht vor den cyprianischen Winden nicht, in das Mandrakion einzulaufen, sondern wählte lieber den ruhigen, 40 Stadien von Karthago entfernten See von Tunis. [b]) Da die Seeleute noch am Abende die Wahl treffen konnten: so lagen Hafen und See in der Nähe beysammen, und die Mündung des Hafens konnte nicht in den See gehen, sonst wäre die Wahl vergeblich gewesen; sie mußten in diesem nicht vorhandenen Falle nothwendig zuerst in den See von Tunis und dann aus diesem in den Hafen.

Daß die Kolonie Karthago allmälig blühend wurde, da so viele Menschen sich zur neuen Stadt drängten, und der Proconsul von Afrika sie bald zum gewöhnlichen Sitze wählte, ist leicht erklärbar; aber Bewunderung erregt das schnelle Aufstreben, und die abermalige Größe, zu der wir sie unter den Kaisern Roms in kurzer Zeit empor steigen sehen. Schon Strabo [c]) erklärt Karthago in den letztern Regierungsjahren des Augustus für eine der blühendsten Städte in Afrika, und Mela [d]) spricht von ihrem Wohlstande.

---

b) *Procop.* de B. Vandal. I, 20.

c) *Strabo* XVII, 1190. *καὶ νῦν εἰ τις ἄλλη καλῶς οἰκεῖται τῶν ἐν τῇ Λιβύῃ πόλεων.*

d) *Mela* I, 7. jam quidem iterum opulenta.

Wahrscheinlich wirkte Kaiser Hadrian zur Blühte der Stadt, weil er wollte, daß sie die Benennung Adrianopolis tragen sollte.[e]) Im dritten Jahrhunderte waren schon Karthago nebst Alexandria die am meisten bevölkerten und wichtigsten Städte im ganzen römischen Staate zunächst nach Rom,[f]) und im folgenden Jahrhunderte machte sie dem neu angelegten Konstantinopel in Rücksicht auf Größe und Bevölkerung den Rang streitig.[g]) Diese Angaben haben nichts Uebertriebenes; denn so wie Alexandria die Versorgerin Konstantinopels in Rücksicht auf die Zufuhr an Getreide und andern Lebensmitteln war: so war es Karthago für Rom und das übrige Italien; die Stadt zählte daher 400,000 Seelen. Im fünften Jahrhundert bemächtigten sich ihrer die Vandalen; und obgleich dadurch der Handel mit Italien ꝛc. leiden mußte: so blieb dessen ungeachtet Karthago eine reiche Stadt und wurde Residenz der vandalischen Könige, welche nach deutschem Systeme die Mauern verfallen ließen. Im sechsten Jahrhundert bemächtigte sich daher Belisar nach einem gewonnenen Treffen der Stadt ohne Widerstand, und von diesem Augenblicke an beginnt sie zu sinken, durch die schweren Auflagen, durch nie aufhörende Unruhen im Innern des Landes, und durch das zweckwidrige, raubsüchtige Benehmen der vom Hofe weit entfernten Gouverneure. Im siebenten Jahrhundert eroberten die vordringenden Sarazenen die Stadt, und zerstörten sie so vollständig, daß nicht nur seit dem kein Karthago sich wieder erhoben hat, sondern daß auch

e) *Spartiani* vita Adriani, c. 20.

f) *Herodian.* VII, 6.

g) *Ausonii* carmen 286.
Constantinopoli adsurgit Carthago priori,
Non toto cessura gradu, quia tertia dici
Fastidit.

alle Ruinen der vielen ehemaligen Prachtgebäude völlig verschwunden sind, mit Ausnahme der großen Wasserleitung [h]) und der vielen Cisternen in der Stadt. — Ob es wohl je zur Wiedergeburt kommt, wenn in dem Fortgange der Zeiten, irgend eine europäische Macht (wie nicht zu zweifeln ist) abermals Besitzerin dieses afrikanischen Küstenlandes wird?

Münzen, aus Metall geprägt, hatte Karthago zuverlässig, ob wir gleich aus Mangel an Kenntniß der punischen Sprache nicht vermögend sind, unter den noch vorhandenen auszulesen, was in der Stadt oder in ihren sicilischen Kolonien geprägt wurde. Wie könnte ein großer Handelsstaat, dessen Geschäfte im Kleinen so wie im Großen nach allen Ländern am mittelländischen Meere sich verbreitete, seine verwickelten Geschäfte ohne das allgemeine Ausgleichungsmittel geprägter edler Metalle in das Reine bringen? Wie konnte er die tausendfachen kleinen Arbeiten des Handwerksmanns und Tagelöhners ohne die Aushilfe der Münze vergüten? Wie konnte er für die Einzelnen der vielen Tausende von Miethsoldaten den Sold vertheilen ohne das Daseyn gemünzten Geldes? — Nur wenige Münzen haben sich von der Kolonie Karthago, und auch aus dem Zeitalter der vandalischen Fürsten erhalten.

---

h) *Procop.* B. Vand. II, 1. τὸν δὲ ὀχετὸν ἀξιοθέατον ὄντα διῆλον, ὃς ἐς τὴν πόλιν εἰςῆγε τὸ ὕδωρ. Die Vandalen schnitten den Römern, welche Karthago weggenommen hatten, das Wasser ab.

Zehntes Kapitel.

Orte an der Nordküste bis an Mauritaniens Gränze.

Nördlich von Karthago wölbt sich ein Busen mit niedrigen Ufern bis nach Utika; nicht ferne von der letztern Stadt[i]) ergießt sich in denselben der Fluß Bagradas (ὁ Βαγράδας, Genitiv Βαγράδα), wie ihn die Griechen gewöhnlich schreiben, bey den Lateinern heißt er Bagrada; jetzt heißt er bey den Eingebornen Medscherda, auch Brada. Er ist der ansehnlichste Fluß im Gebiete von Karthago, dessen ungeachtet nur von mittelmäßiger Größe; doch konnte er nur an wenig Stellen durchwadet werden.[k]) Oefters verbreitet sich bey heftigem Regen sein Gewässer über die umliegenden Ebenen, und trägt durch den zurückgelassenen Schlamm und durch die Feuchtigkeit wesentlich zur Fruchtbarkeit derselben bey.[l]) Daß er seinen Lauf von Südwesten nach Nordosten halte, weiß Ptolemäus, indem er die Quelle des Bagradas um einen Grad westlicher als seine Mündung ansetzt, und ihn aus dem Mampsarus Gebirg unter dem 27sten Grad der Breite entspringen läßt; wodurch die Länge seines Laufs auf etwas mehr als 60 geogr. Meilen in gerader Linie bestimmt wird. Daß er im südlichen inneren Libyen noch einen andern, nicht hieher gehörigen Bagradas anführt, wurde bey den Garamanten bemerkt. — In der That hat der

i) *Strabo* XVII, 1189. Ῥεῖ δὲ τῆς Ἰτύκης πλησίον ὁ Βαγάδρας (durch einen Schreibfehler statt Βαγράδας). So ist auch Βαχάρας bey *Polyb.* I, 75. ein Schreibfehler.

k) *Polyb.* I, 75.

l) *Silius Ital.* VI, 141 seqq.

Fluß einen viel weiter von Südweſten nach Nordoſten gebogenen Lauf, als Ptolemäus, ſich vorſtellt, und daher rückt er ſeine Quellen zu weit gegen Süden. In der Mitte ſeines Laufes nimmt er einen andern, gerade von Weſten kommenden Fluß auf, der mit ihm beynahe gleiche Größe hat, aber bey den Alten nicht beſonders angemerkt wird.

In geringem Abſtande von der Mündung der Bagradas und im geraden Durchſchnitte nur etwas mehr als ein Milliare,[m]) oder eine kleine halbe Stunde Wegs, von der Stadt Utika entfernt, waren die Caſtra Cornelia, oder Caſtra Cornelii, oder Corneliana Caſtra; denn alle dieſe Benennungen kommen bey den römiſchen Schriftſtellern vor, um die Stelle zu bezeichnen, wo der ältere Scipio Afrikanus, nach der Landung ſeiner Armee beym Pulchrum Promontorium, die Flotte zum ſichern Schiffslager abgeſendet hatte.[n]) Obgleich dieſe Caſtra ſo nahe mit Utika zuſammen gränzten: ſo mußte doch der Wanderer, welcher die Sümpfe nicht durchwaden wollte, einen Umweg von 6 Milliarien machen, um die Stadt zu erreichen, weil in die dazwiſchen liegende Vertiefung ſich das Meer durch eine unterirdiſche Quelle ergoß.[o]) Durchwaden konnte man aber die Sümpfe, Curio

m) *Caesar*, B. civ. II. c. 24.

n) *Livius* XXIX, 28. Scipio classe Uticam missa etc. *Appian.* de reb. Pun. c. 13. — *περὶ Ἰτύκην πόλιν, ἐς ἣν ὁ Σκιπίων κατωρθώθη ὑπ' ἀνέμων καὶ αὐτὸς ἐστρατοπέδευσε περὶ αὐτήν.*

o) *Caesar* B. civ. II, 24. Castra Corneliana. — Id autem est jugum directum eminens in mare, utraque ex parte praeruptum atque asperum, sed tamen paullo leniore fastigio ab ea parte quae ad Uticam vergit. Abest directo itinere ab Utica paullo amplius passuum mille. Sed hoc itinere est fons, quo mare succedit longius, lateque is locus restagnat; quem si quis vitare voluerit, VI millium circuitu in oppidum perveniet.

führte seine Truppen durch dieselben.[p]) Die Castra lagen dem Laufe des Bagradas nördlich; denn Curio mußte erst über den Bagradas seyn, um die Castra zu erreichen und aus denselben die ganze Gegend von Utika zu überblicken; und die römischen Gesandten wurden von Karthago aus mit zwey Kriegsschiffen bis zum Bagradasflusse geführt, wo sie dann ihr eigenes Lager schon vor Augen hatten.[q])

Diese Stellen reichen hin zur festen Bestimmung der Castra Cornelii, welche kein Ort, sondern ein geräumiger und sicherer Hafen, und wegen der Leichtigkeit, mit der man auf der vorspringenden Anhöhe ein befestigtes Lager ziehen konnte, vorzüglich in Kriegszeiten ein äußerst wichtiger Punkt waren. Immer erfolgten daher die Angriffe und Landungen der Römer auf dieser Seite. Der Eingang war enge, so daß ihn die Römer durch vorgelegte Lastschiffe schließen und sich gegen die Angriffe der karthaginensischen Flotte vertheidigen konnten.[r]) Das Innere sicherte gegen alle Winde, so daß hier jede Gattung von Fahrzeugen mit Sicherheit überwintern konnte; vom Hafen aus erreichte man die Stadt Utika mit 28 Stadien.[s]) Man muß diese Castra als den Hafen der nahen Stadt Utika betrachten, welche keinen Hafen hatte; aber zu erklären weiß ich nicht, wie oder warum diese wichtige

p) *Appian.* B. civ. II, 44.

q) *Caesar* B. civ. II, 24. *Livius* XXX, 25. — Daß der Fluß ganz in der Nähe war, *Appian.* B. civ. II, 45.

r) *Appian.* Punica, c. 25. *Livius* XXX, 10.

s) Periplus apud *Iriarte* p. 488. *Ἀπὸ Χαλκηδόνος εἰς κάστρα Κορνηλίων σταδ. ργ'* (aus dem Hafen der Stadt Karthago berechnet). *Λιμὴν ἐστι παραχειμαστικός· ἐν τούτῳ παραχειμάζει πλοῖα μεγάλα. Ἀπὸ κάστρων Κορνηλίας εἰς Οὐτικα* (sic) *σταδ. κδ' Πόλις ἐστὶ, λιμένα οὐκ ἔχει, ἄλλα σάλος ἔχει· ἀσφαλίζον.* — Hier endigen leider die Angaben des Periplus; denn die Fortsetzung gehört nicht hieher, sondern zur Küste Phöniciens.

Stelle ohne Anlage, ohne Befestigung blieb, und daher jeder ankommenden Flotte und Kriegsmacht offen stand. — Mela nennt diese Castra Cornelia innerhalb des Busens von Karthago, Ptolemäus setzt sie ebenfalls an; in den Itinerarien werden sie aber übergangen, weil eine Straße von Utika aus nicht hieher führen konnte.

Sie führte, in einigem Abstande von der Küste, nach der Station Ad Gallum Gallinaceum, 12 Milliarien von Utika und 15 Milliarien von Karthago entfernt.[t]) An der bezeichneten Stelle liegt noch jetzt der Flecken Gella.

Näher gegen Karthago hin lag an der Küste der unbedeutende Hafen Ruscinona, wo die karthaginensische Flotte, als sie die Römer in den Castra Cornelia angreifen wollte, übernachtete.[u])

Ganz nahe östlich von den Castra Cornelia lag also die alte phönicische Stadt Utika, deren Namen der Grieche nach seiner gewöhnlichen Sitte in Ityke (ἡ Ἰτύκη) umwandelte, oder vielmehr verderbte. Sie war die älteste oder eine der ältesten Kolonien, welche Tyrus an der Küste von Afrika stiftete; Vellejus[v]) stellt ihre Anlage mit der Periode des Königs Kodrus zusammen, (ungefähr 1150 Jahre vor Christus) folglich mit dem Zeitraume, wo die Griechen ihre Kolonien an der Küste Kleinasiens gründeten; Justinus[w]) versichert, daß Utika älter als Karthago war, und die Einwanderer bey der Erbauung ihrer Stadt unterstützte. Es war also eine freye, unabhängige Stadt, wie die übrigen größern Anlagen der Phönicier, und

t) *Itin. Ant.* p. 22. — Die *Tab. Peuting.* gibt durch Schreibfehler den Abstand von Utika nur auf VI Milliarien an.
u) *Livius* XXX, 10.
v) *Vellejus Paterc.* I, 2.
w) *Justin.* XVIII, 4. 5.

hatte ihren eigenen Senat nebst den Suffeten als Vorstehern desselben. Als aber Karthago allmälig unter den übrigen empor ragte, erlangte es eine Art von Schutzherrschaft über die noch immer freye Stadt, wie der zweyte Vertrag zwischen Rom und Karthago beweiset, wo die letztere Stadt zugleich im Namen von Utika spricht.[x]) In spätern Zeiten ließ man ihr zwar ihre innere Verfassung, sie wurde aber schon unmittelbar zu Karthago gerechnet. Daher das Mißvergnügen der Bürger und die Leichtigkeit, mit welcher sich Agathokles dieser Stadt bemächtigte;[y]) daher das Anschließen an die rebellischen Miethsoldaten nach dem ersten punischen Kriege.[z]) Die nach der Wiedereroberung erfolgten Strafen brachten vermuthlich die Uticenses (bey den Griechen Ἰτυκαῖοι), zur festern Anhänglichkeit, wenigstens belagerte sie Scipio vergeblich im zweyten punischen Kriege. Aber beym Anfange des dritten halten sie es für sicherer, ihr Interesse von Karthago zu trennen; sie ergaben sich freywillig an Rom,[a]) welches dadurch festen Fuß zu seinen Unternehmungen in Afrika erhielt. Zur Dankbarkeit wurde ihnen nach geendigtem Kriege der größte Strich von den Feldern und Fluren der Stadt Karthago zugetheilt,[b]) und Utika war nun, so lange Karthago in seinen Ruinen lag, die erste Stadt in Afrika, der Sitz des Proconsuls. Dessen ungeachtet kam es nie zur hohen Blüthe, weil bey allen römischen Bürgerkriegen einzelne Theile bey der Stadt landeten und daselbst ihren Streit

x) *Polyb.* III, 24. Φιλίαν εἶναι Ῥωμαίοις καὶ τοῖς Ῥωμαίων συμμάχοις, καὶ Καρχηδονίων, καὶ Τυρίων, καὶ Ἰτυκαίων, καὶ τοῖς τούτων συμμάχοις. Τοῦ καλοῦ ἀκρωτηρίου, Μαστίας, Ταρσηίου μὴ ληΐζεσθαι ἐπέκεινα Ῥωμαίους π. τ. λ.
y) *Diodor.* XX, 54.
z) *Polyb.* 1, 82. 88.
a) *Polyb.* XXXVI, 1.
b) *Appian.* Pun. c. 135.

durchkämpften. So schlug hier Pompejus die Gegner des Sylla;[c]) so kämpfte Curio mit Unvorsichtigkeit für Cäsars Sache, und bald darauf wählten Cäsars Gegner Utika zum Hauptsitze des Kriegs. Er wurde unglücklich für sie geführt, Cato fand hier den Tod von eigener Hand; die Stadt entging zum Theil noch ihrem Verderben, weil sie in der Stille Cäsars Sache begünstigt hatte;[d]) aber daß sie durch das immer wiederkehrende Kriegsgetümmel, Einquartierungen und Lieferung viel leiden mußte, ergibt sich von selbst, ob es gleich die Schriftsteller nicht bemerken.

Bisher war Utika unter römischer Oberherrschaft immer eine freye Stadt mit ihrer alten Verfassung geblieben; daher kann Hirtius von dem Senate reden, welchen Cato einschließen ließ, weil er die günstige Stimmung desselben für Cäsars Sache kannte. Augustus erklärte sie als römische Kolonie;[e]) unter diesem Titel kommt sie auch bey Plinius vor und in der Peutingerschen Tafel, sie verlor durch die zugetheilte Ehre die Vorrechte der eigenen bürgerlichen Verwaltung nicht, wird daher als altes Municipium vom Gellius[f]) angegeben, nennt sich auch selbst Municipium in ihren Münzen, die aus den Regierungsjahren des Kaisers Tiberius noch vorhanden sind. In späterer Zeit blieb sie nächst Karthago die zweyte Stadt in Afrika; dafür erkennt sie auch Strabo und Appian.[g]).

Utika lag nach Strabo noch innerhalb des Meerbusens von Karthago an der Nordseite nicht weit von dem Promontorium Apollinis. Von Karthago aus

c) *Orosius* V, 21.
d) *Caesar.* B. Civ. II, 36. *Hirtius* de B. Afr. c. 87. 90.
e) *Dio Cass.* XLIX, 16. Τοὺς Ἰτυκησίους πολίτας ἐποιήσατο. (J. Roms 718). *Plin.* V. 4. Utica Civium Romanorum.
f) *Aul. Gellius* XVI, 13.
g) *Strabo* XVII, 1189. *Appian.* Pun. c. 45.

konnte es gegen Norden erblickt werden, so wie man auf der Südostseite Tunis vor Augen hatte;[h]) der gerade Abstand betrug gegen 4 geograph. Meilen; wenn also Appian ihn nur auf 60 Stadien angibt: so sind wahrscheinlich 100 Stadien ausgelassen. Zu Land dehnte der Umweg um den Busen her die Entfernung auf 27 Milliarien aus. Auch in der Angabe, daß die Stadt gute Hafen habe, führt Appian[i]) irre; Utika hatte keinen Hafen, wohl aber eine sichere Rhede. Dieß zeigt sich aus der Belagerung des Scipio, welcher zusammengefügte Fahrzeuge mit einem Thurme auf derselben unmittelbar vor die Mauern rücken ließ,[k]) und mit klaren Worten aus der oben angeführten Stelle des Periplus: „Utika ist eine Stadt, einen Hafen hat sie nicht, wohl aber eine Rhede, legegetrost vor Anker.“ Ihr sicherer, aber offenbarer Hafen war bey dem vorhin beschriebenen Castra Cornelia, welches im geraden Durchschnitt zu Lande nur ein Milliare, zur See aber nach dem Periplus 25 Stadien entfernt war, vermuthlich weil man eine Landspitze umsegeln mußte. Welche örtliche Schwierigkeiten hinderten, daß die Phönicier ihre Kolonie ursprünglich nicht bey dem Hafen selbst anlegten, bleibt für mich unerklärbar; auffallend ist aber die Erscheinung, daß dieses seefahrende Volk alle seine großen Anlagen an Stellen machte, wo kein oder nur ein schlechter natürlicher Hafen vorhanden war; so findet sichs bey Leptis, Adrumetum, Neapolis, Karthago und hier zu Utika.

Aus allem Bisherigen geht unverkennbar hervor, daß das heutige Porto Farina, wo Tunis noch jetzt

h) *Polyb.* I, 75. *Strabo* XVII, 1189. εἰσὶν ἐν ἐπόψει ἀλλήλαις αἱ πόλεις.

i) *Appian.* Pun. c. 76.

k) *Polyb.* XIV, 2. *Appian.* Pun. c. 16.

den beſſern Theil ſeiner Flotte im Winterlager aufbewahrt, ganz nahe bey den alten Caſtra Cornelia liegt, und daß man zur Erbauung der ſpätern Stadt die Steine von dem durch die Saracenen zerſtörten, nur etwas öſtlicher liegenden Utika nahm, daß daher heut zu Tage die Ruinen der alten Stadt nicht mehr ſichtbar ſind. Selbſt das Salzwerk, von welchem Cäſar[1]) ſagt, daß es nicht ferne von den Caſtra war, findet ſich noch in der Nähe von Porto Farina. Shaw verwirft dieſe wahre Bezeichnung; er läßt eine Naturrevolution vorgehen, durch welche die ganze Seeküſte weiter gegen Oſten vorgerückt wurde, und erklärt das im innern Lande liegende Bushatter für das alte Utika, weil ſich daſelbſt noch Ruinen der Vorzeit finden. Man iſt viel zu freygebig mit Naturrevolutionen; von Bushatter aus kann man wegen vorliegender Anhöhen die Lage von Karthago nicht erblicken. Die Ueberbleibſel kommen wahrſcheinlich von der Stadt Salera, welche Scipio bey ſeinem Vordringen von dem Landungsplatze angriff und eroberte.[m]) — Aber eine andere Schwierigkeit bietet die Mündung des Bagradafluſſes dar, welcher nach Shaw bey Porto Farina in das Meer fallen und zum Theil den Hafen der Stadt bilden ſoll. Iſt dieſe Angabe buchſtäblich richtig: ſo hat der Fluß ſeine Mündung verändert, denn er mündete ehemals etwas ſüdlicher als die Caſtra liegen; und dieſer Fall iſt ſehr leicht denkbar. Denn wenn die Seewinde anhaltend herrſchten: ſo ſammelte ſich bey der Mündung

1) *Caesar.* B. civ. II, 27. Castra erant ad bellum ducendum aptissima, natura et loci munitione et maris propinquitate, et aquae et salis copia, cujus magna vis jam ex proximis salinis eo congesta.

m) *Livius* XXIX, 34. 35. Der gegebene Abſtand, 15 Millarien von den Caſtra Cornelii trifft mit der Lage von Bushatter genau zuſammen.

eine Sandbank, so daß man daselbst den Fluß durchwaden konnte. n) Vielleicht wurden die Häufungen des Sandes allmälig so bedeutend, daß der Fluß genöthigt war, sich seinen Ausgang an anderer Stelle zu bahnen. Auf eine gewaltsame Seeüberschwemmung, wodurch die Lage der Castra verändert wurde, scheint Tertullian hinzudeuten. o)

Eine geograph. Meile östlich von Utika, und der Stadt Karthago in einem Abstande von 3 bis 4 geogr. Meilen gerade nördlich gegenüber, streckt sich eine schmale Landspitze in das Meer, welche den Sinus Karthaginensis auf der Westseite einschließt, so wie ihn das Promontorium Mercurii auf der Ostseite begränzt. p) Die Römer nannten diese Landspitze Promontorium Apollinis, und dachten wohl nicht daran, daß sie in frühern Jahrhunderten die nämliche Landspitze unter der einheimischen Benennung Promontorium Pulchrum hatten kennen gelernt. Schon in dem ersten Vertrag, welchen Karthago und Rom im ersten Jahre nach Vertreibung der Könige schlossen, war es bedungen, daß die Römer nicht jenseits dieses Vorgebirgs auf Raub und Plünderung ausgehen, keine Pflanzstadt anlegen, überhaupt nicht mit Kriegsschiffen segeln sollten; Handelsschiffen war der Zutritt unter festgesetzten Bedingungen erlaubt. q)

Polybius weiß sehr gut, daß dieses Promontorium Pulchrum das nämliche mit dem ist, welches der Lateiner in späten Jahrhunderten Promontorium Apollinis nannte, denn er sagt: es liegt der Stadt Karthago

n) *Polyb.* I, 75.

o) *Tertullian.* de Pallio, c. 5. Utinam et Africa semel voraginem paverit, unicis castris fraudatis expiata.

p) *Strabo* XVII, 1189.

q) *Polyb.* III, 22. In einem spätern Vertrag c. 24. wird Einiges noch näher bestimmt.

gend mit seiner Armee hieher gekommen sey. Appian, welcher alle Umstände der Ueberfahrt in seine Erzählung nicht aufnimmt, entscheidet die ganze Frage mit wenig Worten: Scipio wurde durch die Winde nach Utika geführt. v) — Wie aber Scipio sein Winterlager auf der schmalen Landspitze so ziehen konnte, daß auf der mittlern Anhöhe die Legionen standen, auf der Nordseite die Schiffe und Seeleute und auf der Südseite die Reiterey ihren Standpunkt hatten, w) muß ich einsichtsvollern Auslegern überlassen. Daß die Stadt Utika dadurch von aller Unterstützung aus dem festen Lande abgeschnitten wurde, begreift sich leicht; aber die Flotte lag zuverlässig an der Südküste; Livius hat sich also entweder verschrieben, oder ich verstehe bloß seine Angabe nicht.

Westlich, von Utika nur 6 Milliarien entfernt, auf der Straße nach Hippo kennen die Itinerarien den Ort Membro, x) welches die richtige Benennung ist, weil in der Notitia ein Präsul Membrositanus vorkommt; die Peutingersche Tafel gibt den Namen Membio.

Um 10 Mill. westlicher lag das Städtchen Tunisa oder Tuniza, welches Ptolemäus an der Küste unter dem Namen Tinissa anführt, und die richtigere Benennung zu haben scheint, weil die Notitia einen Bischof von Tinisa kennt; der Abstand von Hippo beträgt 20 Mill.; in Shaw's Karte ist der Abstand zwischen Utika und Hippo zu sehr in das Enge gedrängt; er beträgt nach den einstimmenden Zahlen des Itinerarium Antonini und der Peutingerschen Tafel 7 geogr. Meilen, bey Shaw nur 4 Meilen, und, wenn sein Bushatter das alte Utika wäre, noch weit weniger.

v) *Appian.* Punica, c. 15.
w) *Livius* XXIX, 35.
x) *Itin. Ant.* p. 22.

Ueber den eigenthümlichen Namen der Stadt Hippo führen uns die griechischen Schriftsteller irre, indem sie den übel gehörten Laut auf eine Ableitung aus ihrer Sprache hinzogen. Skylax, der älteste unter ihnen, schreibt ihn Hippu Akra und fügt unmittelbar bey Hippu Polis.[y]) Wahrscheinlich fehlt ein Verbindungswörtchen; daß aber der erstere Name nicht eine Landspitze und der zweyte die Stadt bezeichne, ist deutlich genug, weil die Landspitze westlicher liegt als die Stadt, folglich zuerst hätte genannt werden müssen, weil die Landspitze nie unter dieser Benennung vorkommt, und weil die Stadt die nämliche Benennung auch bey andern Schriftstellern trägt; daß sie aber die Anspielung auf eine Landspitze zu finden glaubten, zeigt sich aus dem getheilten Namen. Er kommt nochmals vor bey den Unternehmungen des Agathokles in Afrika, für diese Stadt, so wie für eine westlichere,[z]) welche in der Folge Hippo Regius genannt wurde. Als die Römer anfingen, sich einige Kenntniß vom Lande zu erwerben, hörte man für diese vom Agathokles eingenommene und dann stark befestigte Stadt den mehr zusammengezogenen Namen Stadt der Hippokrita;[a]) er blieb auch mit etwas gemildertem Laute zur Zeit der Angriffe des jüngern Scipio, die nämliche Stadt heißt nun Hippagreta (τὰ Ἱππάγρετα),[b]) wodurch schon die griechische Anspielung auf eine Landspitze wegfiel. Unter der römischen Herrschaft gewann die Auslegungskunst der Griechen freyern Spielraum; sie hatten ge-

y) *Scylax*, p. 30. Ἀπὸ Ἰτύκης εἰς Ἵππου ἄκρον Ἵππου πόλις κ. τ. λ.

z) *Diodor.* XX, 55. Ἐστρατοπέδευσεν ἐπὶ τὴν Ἵππον καλουμένην Ἄκραν, ὀχυρωμένην φυσικῶς τῇ παρακειμένῃ λιμνῃ. c. 57. Ἐξῆς δὲ τὴν ὁμαλζομένην Ἄκραν Ἵππον, τὴν ὁμώνυμον τῇ χειρωθείσῃ ὑπ' Ἀγαθοκλέους εἶλη.

a) *Polyb.* I, 82.

b) *Appian.* Pun. c. 110.

die anliegende Gegend fruchtbar und mit vielen Ortschaften beſetzt iſt, ſagt uns ſchon Skylax.

Nordöſtlich der Stadt Hippo gegenüber ſtellt Ptolemäus in das hohe Meer: die Dracheninſel (*Δρακόντιος νῆσος*). An der bezeichneten Stelle liegen zwey unbewohnte Inſelchen, Cani, die Hunde, genannt.

Nordweſtlich von Hippo erhebt ſich eine rauhe, wenig bewohnte Küſte, an welcher das Promontorium Candidum, von der weißen Farbe ſeiner Felſen noch heut zu Tage Cap Blanc genannt, hervorſticht. Es bildet nach Strabo und Plinius die Weſtſpitze des Sinus Hipponenſis, welcher auf der Oſtſeite von dem Promontorium Apollinis geſchloſſen wird. Ptolemäus kennt dieſes weiße Vorgebirg nicht, ſondern ſetzt an die Stelle desſelben Neptuns Altäre (*Ποσειδῶνος Βωμοί*). Auch die Peutingerſche Tafel hat in der nämlichen Gegend, aber auf einer Küſteninſel, das Gemälde eines kleinen Tempels, ohne beygefügten Namen. Vielleicht ſtanden alſo die Altäre auf einer der drey Inſelchen Frati (die Brüder) genannt, welche etwas weſtlicher liegen; oder weil die Zeichnung einen Tempel vorſtellt: ſo gehört ſie zu dem Tempel des Apollo (*Ἀπόλλωνος ἱερόν*), welchen Ptolemäus noch weiter weſtlich beym heutigen Cap Serra, der nördlichſten Spitze der afrikaniſchen Küſte, anſetzt.

Dieſe ganze Strecke iſt bergig und dürre, ſie wird bloß von nomadiſchen Stämmen jetzt und ehemals bewohnt. Daher kennen die Peutingerſche Tafel und das Itinerarium Antonini in dieſer langen Strecke keinen Ort, ſondern führen die Straße von Hippo 60 Mill. oder 12 geograph. Meilen lang gegen Weſten fort bis nach

Tabraka. So ſchreiben den Namen dieſer Stadt, die Peutingerſche Tafel (denn Cabraca iſt Schreibfehler des Kopiſten), Plinius und einige Dichter. Ptolemäus hingegen und das Itinerarium Antonini ſchrei-

den Thabraka. Ob nun gleich Plinius [h]) der Stadt römische Bürger zu Bewohnern gibt, und Ptolemäus sie deßwegen als Kolonie anführt: so wissen wir doch nichts Merkwürdiges von derselben, als daß hier der Tyrann Gildo seinen Tod fand, [i]) und daß in der Gegend Waldungen mit vielen Affen waren. [k]) Der Ort ist noch heut zu Tage unter dem Namen Tabarka vorhanden, und hart an der Küste liegt die Insel Tabarca, welche bis in die Hälfte des vorigen Jahrhunderts den Genuesen gehörte, da sie ihnen durch den Dey von Tunis entrissen wurde. Die Stadt gehörte schon zu Numidien; da aber diese Landschaft zur Proconsular-Provinz gezogen war: so beschreibt Ptolemäus die Küste in ununterbrochenem Zusammenhange, und ich folge seinem Beyspiele.

Die Gränze der Provincia Zeugitana bildete, nach Plinius Angabe, der zunächst östlich bey Tabraka in die See fallende kleine Fluß Tusca, jetzt Zaine genannt. Er dient noch heut zu Tage als Gränze zwischen den Raubstaaten Tunis und Alschier.

Der Stadt Tabraka gegenüber im hohen Meere stellt Ptolemäus die Insel Kalathe (Καλάθη). Das Itinerarium Maritimum [l]) kennt sie ebenfalls unter dem Namen Galata, und setzte ihren Abstand von Tabraka auf 300 Stadien, von Karalis in Sardinien aber auf 990 Stadien an. Heut zu Tage hat sie den Namen Galita oder Jalta. Ganz in die Nähe stellt es noch eine Insel Namens Palmaria, welche niemand weiter kennt.

---

h) *Plin.* V, 5. Tabraca civium Romanorum.
i) *Claudian.* de laud. Stiliconis I, 557.
k) Schol. in *Juvenal.* X, 194.
l) *Itin. Marit.* p. 494. ed. *Wesseling.* p. 514 kommt die nämliche Angabe nochmals, aber mit kleinerm unrichtigen Maße vor, welches in den Handschriften viele Varianten hat.

Tuniza liegt nach beyden Itinerarien 24 Mill. weiter westlich. Die Ausgaben des Itinerarium Antonini[m]) schalten den völlig unbekannten Namen Malpores ein, die älteste Handschrift liest aber richtig Tuniza. Der Kopist der Peutingerschen Tafel schreibt den Buchstaben z häufig wie ein h mit einem oben angehängten Häkchen; daher kommt es, daß die ältern Ausgaben die unrichtige Lesart Tunicha haben. Der Abstand und die ganze Lage trifft auf den heutigen kleinen Hafen und die französische Faktorey la Calle.

Mit 15 Mill. weiter westlich führte die gezogene Straße nach Ad Dianam, einem Flecken und Tempel der Diana, welchen die Peutingersche Tafel durch ein Gemälde bezeichnet. Den Namen hat der Kopist vergessen beyzufügen, er findet sich oben im Itinerarium Antonini. In dieser Lage, südöstlich unter dem Cap Rosa, befindet sich heut zu Tage kein Ort.

Den Armoniacus Fluß setzt die Peutingersche Tafel, welche längs der ganzen Küste sehr in das Einzelne geht, um 15 Mill. westlich von Ad Dianam. Es ist der heutige Mafragg-Fluß. Der Aehnlichkeit des Namens wegen scheint es der nämliche Fluß mit dem Armua zu seyn, welchen Plinius zwischen Hippo und Tabraca ansetzt.

Der Ubus-Fluß folgt 10 Mill. weiter westlich, es ist der heutige, nicht unbedeutende Seibuse-Fluß um desto gewisser, weil der fernere Abstand nach Hippo nur auf 5 Mill. angegeben wird, und weil kein anderer in der Gegend vorhanden ist. Eben daher muß man ihn für den nämlichen Fluß erklären, welchen Ptolemäus unter der völlig abweichenden lateinischen Benennung Rubricatus Fluß zunächst östlich von Hippo anführt, und

m) *Itin. Ant.* p. 22.

seine Quelle weit nach Süden in das Kirnagebirg stellt. Eine altrömische Brücke führt noch jetzt über denselben.

Hippo mit dem Beynamen Regius (Ἵππων Βασιλικός), lag 5 Mill. nordwestlich von der Mündung des Ubus Flusses, folglich ganz in der Nähe der heutigen Stadt Bona, welche auch durch ihren Namen die Spuren der ehemaligen Benennung verräth. Ein Theil der Ruinen liegt weiter landeinwärts. n) Shaw irret daher, wenn er die zunächst am Flusse noch sichtbaren Ruinen für die alte Stadt in seiner Beschreibung erklärt. Er irrt auch aus dem Grunde, weil der zwar seichte, doch gute Hafen der Stadt bey Bona selbst und nicht bey diesen südlichern Ruinen sich befindet, welche die Mauren für das Kloster des heiligen Augustinus ausgeben. o) Hippo ist eine von den tyrischen Anlagen an den westlich afrikanischen Küsten, folglich der Name phönicisch. Vielleicht wurde sie erst von den Bürgern des östlichern Hippo Zaritus angelegt, und hat daher mit dieser Stadt bey den Griechen die völlig gleiche Benennung Hippu Akra. p) Daß sie den Karthaginensern gehorchte, zeigt der Angriff des Agathokles auf dieselbe. Daß Skylax sie mit Stillschweigen übergeht, darf als kein Beweis ihrer spätern Gründung angesehen werden, denn seine ganze, von nähern Bestimmungen leere Beschreibung der westlichern Küsten bis zu Herkuls Säulen beweiset, daß er, so wie die übrigen Griechen, auf dieser Seite äußerst dürftige und schwankende Kenntnisse hatte, nirgends weiter eine Bestimmung des gegenseitigen Abstandes anzugeben weiß. Den Römern blieb Stadt und Gegend lange im Dunkel, sie hatten sie dem Gebiete des Masinissa und seiner

n) S. Bruns Afrika. Th. VI. S. 215 ff. Seine Angaben sind mit Einsicht aus allen vorhandenen Nachrichten gesammelt.

o) Shaw Reisen, Reich Algier, K. 7.

p) *Diodor.* XX, 57.

Nachfolger zugetheilt. Da nun diese zuweilen ihre Residenz in der mit einer äußerst fruchtbaren Gegend gesegneten Stadt aufschlugen:[q]) so erwuchs hiedurch und zur Auszeichnung von dem östlichern Hippo Zaritus die Benennung Hippo Regius. Denn wenn Strabo die beyden Hippo als königliche Residenzen (βασίλεια) ausgibt: so kommt dieß bloß von der übermäßigen Gedrängtheit, mit welcher er die Ortsnamen dieser Küste zusammen faßt. Als die Römer sich in den unmittelbaren Besitz Numidiens setzten, blieb Hippo zwar eine bedeutende, aber wenig besuchte Stadt und wir erhalten deßwegen seltene Erwähnung von ihr und gar keine von ihren Merkwürdigkeiten. Daß sie ansehnlich blieb, beweisen die Häuschen der Peutingerschen Tafel; als Kolonie wird sie aber erst vom Itinerarium Antonini genannt. Münzen sind von ihr nicht vorhanden. Im 12ten Jahrhunderte trug die Stadt schon den Namen Bona; man wußte aber, daß ihr früherer Name Hippo Regius war.[r]) Von einem wichtigen Eisenbergwerke in dem benachbarten höhern Berge Jadogh spricht der Nubische Geograph.[s])

Von hier an längs der westlichern Küste bis nach Mauritanien deckt Finsterniß das Land. Ptolemäus bemerkt zwar jeden nur einiger Maßen wichtigen Ort, die Flüsse und Busen; aber die einzelnen Richtungen kennt er nicht hinlänglich genau, auch sind einige Versetzungen der Namen durch unberufene Verbesserer sichtbar genug. Diesem Uebelstande ist abzuhelfen durch die beyden Itineraria, welche in wenigen Gegenden so übereinstimmend und genau sind, als an dieser unwirth-

---

q) *Silius* III, 259.
— antiquis dilectus regibus Hippo.

r) S. *Wesseling.* not ad *Itin. Ant.* p. 20.

s) *Geogr. Nub.* Sec. Pars Climatis tertii, p. 88.

harer Küste. Aber zum Unglück werden ihre Angaben für jetzt nur halb brauchbar, weil es an einer neuern richtigen Zeichnung schlechterdings fehlt. Shaw hat sie geliefert, aber nur von seinem Fahrzeuge aus, welches, wie man aus den gezogenen Punkten seines Wegs sieht, sich an mehreren Stellen der Küste nicht unmittelbar näherte. Die ganze Länge der Küste fällt hier viel zu klein aus, so wie sie weiter östlich zwischen den beyden Hippo viel zu groß wird. In dieser Verlegenheit ist man gezwungen, sich, nach Leitung der alten Angaben, selbst ein Bild über die Richtung der Küste zu entwerfen. Beym Zusammenhalten finde ich, daß meine Ansicht mit d'Anville's Zeichnung von dieser Küste nahe zusammenstimmt; ob er sie aber ebenfalls nach bloßer Wahrscheinlichkeit hinstellte, oder ob er so glücklich war, eine schon vorhandene richtigere Zeichnung benützen zu können, weiß ich nicht zu sagen.

Die bergige, von Hippo gegen Nordwesten steigende Küste beschreibt der einzige Ptolemäus. Er nennt zunächst über Hippo

Aphrodisium, welchem in unsern Ausgaben der Titel Kolonia beygefügt ist. Er gehört aber entweder zu dem vorhergehenden Hippo, oder ein Kopist hat ihn eigenmächtig beygefügt, wie dieß öfters der Fall ist. Es ist der heutige Hafen El Berber.

Zunächst nördlich über demselben liegt eine Landspitze, Ptolemäus nennt sie Roborrum Promontorium.

Noch weiter nördlich schließt den Busen von Hippo das Hippi Promontorium (*Ἱππου ἄκρα*), heut zu Tage Ras El Hamrah.

Und weiter westlich bemerkt er den uns unbekannten Hafen Siur (*Σιοὺρ λιμήν*).

Die Itinerarien übergehen dieses Vorland und führen mit 33 oder 32 Mill. nach Sublucu, im Itinera-

rium Antonini Sullucu[1]) genannt. Wir kennen in diesen innern, von streifenden Völkerschaften durchzogenen Berggegenden gar keinen Ort.

Weitere 18 Mill. führen gegen Nordwesten nach der Stadt Takatua an der Küste gelegen. Es war kein unbedeutender Ort, da ihn auch Plinius und Ptolemäus anführen; wir wissen dessen ungeachtet nichts von demselben, als daß es heut zu Tage ein elender Flecken, Namens Takusch, ist. Aber nach Shaw's Zeichnung wäre der Abstand von Hippo nur halb so groß, als ihn die Itinerarien angeben.

Weiter westlich hat die sehr in das Einzelne gehende Peutingersche Tafel die Flecken Muharur 7 Mill. von Tacatua, Zaca 8 Mill. vom vorigen Orte, und 7 Mill. westlicher

Cullucitanä. Das Itinerarium Antonini nennt nur den letztern Ort, gibt aber für das Ganze die nämliche Entfernung von 22 Mill. Bey Ptolemäus heißt das Städtchen der Kleine Kollops (*Κόλλοψ Μικρός*), und er setzt ihn östlicher als Takatua. Daß diese Verwechselung Fehler der Abschreiber ist, beweiset nicht bloß die genaue Zusammenstimmung der Itinerarien, sondern zugleich der weit nach Westen gegenüber liegende Große Kollops. Beyde dienen als Endpunkte für den numidischen Meerbusen, der sich zwischen ihnen gegen Süden in die Tiefe zieht. Wahrscheinlich hat der Name Kollops eine uns unbekannte Bezeichnung, die wir schwerlich aus der griechischen Sprache herleiten dürfen. Die Landspitze des Kleinen Kollops heißt heut zu Tage Ras Hadid oder Capferro.

Den Sinus Numidicus nennt der einzige Ptolemäus, gibt seine Tiefe richtig an, und weiß es, daß er eine gedoppelte Einbeugung wegen der zwischen bey-

1) *Itin. Ant.* p. 20. *Tabula Peut.* Tab. III.

den vorlaufenden Erhöhung hat; die östlichere Einbeugung nennt er Olkachites Sinus. Aber wir finden in den Ausgaben den numidischen Busen zunächst an den Ampsaga-Fluß gestellt, und die an demselben liegenden Orte erst weiter östlich; eine Verirrung, die unmöglich auf seine Rechnung gesetzt werden kann.

An demselben befinden sich auf der Ostseite: Paratiana (Paratianis), wahrscheinlich an der Stelle des heutigen kleinen Hafens Cavetto. Bey Ptolemäus trägt der Ort den ganz unbekannten Namen Uzikath (in den Ausgaben Thuzikath). Er liegt 18 Mill. von Culucitani und 25 Mill. von dem südwestlichen

Rusikada. Die Itinerarien nennen ihn im Ablativ Rusicade. Sie liegt im innersten Winkel des numidischen Busens, auf dieser Ostseite olkachitischer Busen genannt, und war eine bedeutende Stadt. Als Kolonie erkennen sie zwar nicht Ptolemäus, aber die Itinerarien, und die Peutingersche Tafel malt zur Bezeichnung der Wichtigkeit ihre Häuschen bey. Auch Mela und Plinius führen sie an, und doch wissen wir nichts Näheres von ihr, als daß nach Vibius [u]) der kleine Fluß Tapsus bey derselben in das Meer fällt. Dieser Name bringt auf die Vermuthung, nicht nur, daß die Stadt phönicischen Ursprungs ist, sondern daß ihr ursprünglicher Name Thapsa war; wenigstens nennt Skylax [v]) bey seiner dunkeln Beschreibung eine Stadt und einen Hafen Thapsa an dieser Küste. Einen Theil seines Wohlstandes hatte Rusikada dem Umstande zu danken, daß es als Hafen für die innern Gegenden und namentlich für die wichtige Stadt Kirta diente. Sie ist noch jetzt als ein Hauptort dieser Gegenden unter dem Namen Sgigata oder Stora vorhanden. Shaw

u) *Vibius Sequester de flaminibus.*
v) *Scylax*, p. 50.

zeichnet sie auf seiner Karte, nur darf man nicht vergessen, daß in Rücksicht auf den Abstand der Orte Alles zu sehr in das Enge gedrängt ist. — Der Episkopus Rusicatensis kommt in den Kirchennotizen vor.

Die von Hippo Regius hieher gezogene Straße machte einen bedeutenden Umweg, weil sie an der sehr gebeugten Küste von einem Busen zum andern führte. Es war noch eine andere im geraden Durchschnitte durch das innere Land vorhanden. Die Peutingersche Tafel kennt sie. Auf dieser geraden Straße erreicht man von Rusikada mit 44 Mill. Nedibus; 17 fernere Mill. führen an einen Ort, dessen Name fehlt; nach dem folgenden Orte Plumbaria fehlt das Maß des Abstands; von diesen Bleyminen erreicht man mit 15 Mill. Hippo Regius. — Es ist wahrscheinlich, daß der leere Einschnitt bloß wegen der Länge der gezogenen Linie gemacht ist, und daß wir das Maß mit 76 Mill. durch das Bergland vollständig haben.

An der Nordwestseite des numidischen Busens liegt der Kollops Magnus des Ptolemäus, oder Kullu (*Κόλλοψ μέγας ἢ Κόλλου*); Chullu heißt er auch in der Peutingerschen Tafel, im Itinerarium Antonini aber Chulli Municipium; beyde Itinerarien entfernen die Stadt 50 Mill. oder 10 geographische Meilen von Rusicada, wobey freylich die gebirgige Lage und die Beugung der Küste eine Verlängerung der Straße verursachen mag; bey Shaw ist aber zuverlässig den Abstand mit 6 geographischen Meilen zu klein angegeben. Auch von diesem nicht unbedeutenden Orte wissen wir nichts, als daß die Purpurfärberey daselbst sich auszeichnete,[a]) wodurch sich die ohnehin wahrscheinliche Vermuthung bestätigt, daß auch Chullu, so wie die

a) *Solinus*, c. 29. Chullae purpurato fuco Tyriis velleribus comparata.

übrigen bedeutendern Orte der Küste eine tyrische Kolonie ist. — Noch jetzt ist Collo als ein für diese unwirthbaren Striche bedeutender Handelsplatz vorhanden, und zeigt die Ruinen eines Schlosses, andere Ruinen und alte Inschriften, x) die wohl noch nie mit Sorgfalt sind untersucht worden, obgleich die Franzosen hier eine Niederlage haben.

Weiter nördlich setzt Ptolemäus das Promontorium Treton (Τρητὸν) an, durch Versetzung der Abschreiber steht es aber erst nach Chullu, im Innern des Busens; doch weisen ihm die Zahlen die gehörige Lage an. Es scheint durch die Schiffer den griechischen Namen das Durchlöcherte erhalten zu haben; wenigstens wohnen noch jetzt die räuberischen Bewohner durchgehends in Höhlen, an diesem Vorgebirge, jetzt Sehba Rus genannt, und in der umliegenden Gegend.

Südwestlicher folgt der Ampsagafluß, dessen Quelle Ptolemäus 5 Grade südlich von seiner Mündung angibt, obgleich sie nur um 1½ Grad südwestlich von der Mündung entfernt ist. Die Kürze seines Laufs beweiset, daß es kein bedeutender Fluß ist, obgleich der beträchtlichste in dieser Gegend. Ihn nennen alle alte Geographen, weil er zu jeder Zeit die Gränze zwischen Numidien und Mauretanien bildete. y) An die Westseite seiner Mündung stellt der einzige Plinius das Städtchen Tucca. z) Weder Ptolemäus noch die Itinerarien kennen es; sie kennen überhaupt keinen Ort an diesem von rohen Völkerhaufen besetzten Flusse. Auch heut zu Tage bildet der Fluß El Kibbir zwar einen kleinen Hafen, aber ohne feste Menschenwohnung.

x) Bruns Afrika, S. 214.
y) *Plin.* V, 3. Ab Ampsaga Numidia est.
z) *Plin.* V, 2. Oppidum Tucca, impositum mari et flumini Ampsagae.

Nachfolger zugetheilt. Da nun dieſe zuweilen ihre Reſidenz in der mit einer äußerſt fruchtbaren Gegend geſegneten Stadt aufſchlugen:[q]) ſo erwuchs hiedurch und zur Auszeichnung von dem öſtlichern Hippo Zaritus die Benennung Hippo Regius. Denn wenn Strabo die beyden Hippo als königliche Reſidenzen (βασίλεια) ausgibt: ſo kommt dieß bloß von der übermäßigen Gedrängtheit, mit welcher er die Ortsnamen dieſer Küſte zuſammen faßt. Als die Römer ſich in den unmittelbaren Beſitz Numidiens ſetzten, blieb Hippo zwar eine bedeutende, aber wenig beſuchte Stadt und wir erhalten deßwegen ſeltene Erwähnung von ihr und gar keine von ihren Merkwürdigkeiten. Daß ſie anſehnlich blieb, beweiſen die Häuschen der Peutingerſchen Tafel; als Kolonie wird ſie aber erſt vom Itinerarium Antonini genannt. Münzen ſind von ihr nicht vorhanden. Im 12ten Jahrhunderte trug die Stadt ſchon den Namen Bona; man wußte aber, daß ihr früherer Name Hippo Regius war.[r]) Von einem wichtigen Eiſenbergwerke in dem benachbarten höhern Berge Jadogh ſpricht der Nubiſche Geograph.[s])

Von hier an längs der weſtlichern Küſte bis nach Mauritanien deckt Finſterniß das Land. Ptolemäus bemerkt zwar jeden nur einiger Maßen wichtigen Ort, die Flüſſe und Buſen; aber die einzelnen Richtungen kennt er nicht hinlänglich genau, auch ſind einige Verſetzungen der Namen durch unberufene Verbeſſerer ſichtbar genug. Dieſem Uebelſtande iſt abzuhelfen durch die beyden Itineraria, welche in wenigen Gegenden ſo übereinſtimmend und genau ſind, als an dieſer unwirth-

q) *Silius* III, 259.
— antiquis dilectus regibus Hippo.
r) S. *Wesseling.* not ad *Iti-*
s) *Geogr. Nub.* Sec. Pars

gegen stehende Felsenwände plötzlich in seinem Laufe von Süden nach Norden gehindert, und sieht sich genöthigt, eine bedeutende Abschweifung nach Osten zu machen, bis andere Anhöhen ihn zwingen sich wieder westlich zu wenden. Durch diesen Lauf des Stroms bildet sich also eine erhaben liegende Halbinsel, welche nur gegen Südwesten mit dem übrigen Lande unmittelbar zusammen hängt; auf dieser Halbinsel ist die Stadt Kirta erbaut, hat ein Thor auf der Südwestseite, doch auch ein anderes auf der Ostseite, wo man den Ausgang nach der gegenüber liegenden Anhöhe erst durch eine künstlich gesprengte Brücke, deren Ueberbleibsel noch vorhanden sind, öffnen mußte; an der nördlichen steilsten Strecke verbreitete sich die Citadelle. d) Seiner vorzüglichen Lage hat die Stadt es zu verdanken, daß sie bey den vielfachen Angriffen, Eroberungen, Plünderungen, zur Zeit des Jugurtha, Juba u. A. m. doch immer auf das Neue sich hob, und noch bis zur Stunde als bedeutende Stadt erhalten hat.

Aus Rom flüchtete ein gewisser Sittius, wanderte mit einem Haufen Soldaten nach Numidien und unterstützte mit seinen Begleitern die gegenseitig streitenden Häupter der Mauren; überall begleitete der Sieg seine Unternehmungen. Als Cäsar mit wenigen Truppen in Afrika landete und in großer Gefahr schwebte, von dem weit überlegenen Scipio und seinem Gehilfen, dem Könige Juba von Numidien unterdrückt zu werden, nöthigte Sittius durch plötzliche Eroberung der Hauptstadt Cirta den König zur Vertheidigung seines Landes zurück zu kehren. Zur Belohnung für die geleisteten wichtigen Dienste schenkte Cäsar nach glücklich geendigtem Kriege dem Sittius nebst seinen Soldaten die Stadt

d) S. die Beschreibung der Lage beym *Geogr. Nub.* Clima III. P. I. p. 85 seq. *Leo Africanus* deutsche Uebersetzung von Lorsbach, S. 399 ff. Shaw's Reisen, Reich Algier, K. 3.

Cirta und zugleich die umliegenden Striche Numidiens.[e]) Daher ſetzt Ptolemäus ſechs Städte des weſtlichen Numidiens als Städte der Kirtenſer an, und die Stadt ſelbſt heißt von nun an als römiſche Kolonie Sittianorum Kolonia.[f]) Als Kolonie nennen ſie daher beyde Itinerarien, und Ptolemäus fügt ihr den Beynamen Julia bey. Die wichtigſte Stadt des innern Landes blieb Kirta auch in der Folge. Als ſie, dem Kaiſer Konſtantin getreu, im innerlichen Kriege eingenommen und verwüſtet wurde, ſtellte er ſie wieder her, verſchönerte ſie, und legte ihr den Namen Konſtantina bey; durch einen ſeltenen Zufall iſt dieſe ſpätere Benennung der Stadt für immer geblieben; ſie heißt noch jetzt als Hauptſtadt der öſtlichen Hälfte des Reichs Algier Coſantina, oder nach Leo Coſtantina. Unter den vielen vorhandenen Ueberbleibſeln des Alterthums zeichnen ſich die Waſſerleitungen, Ciſternen, ein in den Felſen gehauener Weg zur Tiefe des Fluſſes, vorzüglich ein herrlicher Triumphbogen u. ſ. w. aus. — Der nächſte Hafen an der Küſte war Ruſicata, deſſen Abſtand von Cirta Plinius auf 48 Mill. angibt; die Itinerarien bezeichnen dieſe nördliche Straße nicht, ſie iſt aber noch heut zu Tage ſichtbar.[h])

Kirta iſt der Mittelpunkt aller durch das innere Numidien gezogenen Straßen.

Nach Hippo Regius wendete ſich eine Straße von drey großen, aber ungleichen Tagereiſen. Die erſte führte von Kirta mit 53 oder 54 Mill. nach den

---

e) *Appian.* de Bello civ. IV, 54 seq. *Dio Cassius* LIII, ab initio.

f) *Mela* I, 7. Cirte procul a mari, nunc Sittianorum Colonia, quondam regum domus. *Plin.* V, 3. Colonia Cirta Sittianorum cognomine.

g) *Victor*, c. 40. Cirtae oppido, quod obsidione Alexandri cecíderat, reposito exornatoque nomen *Constantina* impositum.

h) *Leo Africanus* deutſche Ueberſetzung von Sorsbach S. 297.

Aquâ Tibilitanâ,[1]) in der Peutingerschen Tafel Thibilitanâ geschrieben, von welchen die Stadt Tibilis der Peutingerschen Tafel im geringen südlichen Abstande auf der Straße nach Karthago lag. Die Mineralwasser dieser Bäder standen in großem Rufe, weil die Peutingersche Tafel beträchtliche Gebäude dem Namen beyfügt. Da sich Bischöfe finden, welche von diesen Aquâ ihre Benennung tragen: so war bey demselben zugleich ein Städtchen. — Nach Shaw führen diese sehr heißen Bäder nun den Namen Haman Maskutin, und liegen zwischen Bergen nicht weit vom Flusse Zenati oder Seibouse, welches der Rubrikatus der Alten ist, und südlich von Hippo in das Meer fällt.

Sie führte von den Aquâ mit 15 Mill. zur Villa Serviliana, und von da mit 25 Mill. nach Hippo Regius; die Peutingersche Tafel gibt die letztere Entfernung wohl richtiger auf 30 Mill. an. Daß mehrere römische Familien beträchtliche Besitzungen in Afrika hatten, hat sich schon oben bey der Beschreibung der Tripolis gezeigt; hier an dem Seibouse-Fluß verbreiteten sich Landgüter der Gens Servilia. Ein neuerer Ort in dieser Gegend ist uns unbekannt.

Die Straße zwischen Hippo Regius und Karthago längs der Seeküste wurde weiter oben beschrieben; es führte aber noch eine zweyte durch das innere Land. Sie geht anfangs mit zwey großen Tagereisen durch wenig angebaute Gegenden, welche in unsern Zeiten bloß von streifenden Mauren bewohnt werden und keinen Ort zeigen.

Onellaba, in der Peutingerschen Tafel wahrscheinlich durch Schreibfehler Odiana, 50 Mill. von Hippo Regius. Von da mit 25 Mill. nach

---

1) *Itin. Ant.* p. 42. et not. *Wesseling.*

Ad Aquas, zu welchem Namen die Peutingerſche Tafel die Gebäude mineraliſcher Waſſer hinmalet. Beyde uns unbekannt.

Nur 5 Mill. öſtlich von dieſem Heilwaſſer lag die Kolonie Simitu, in der Peutingerſchen Tafel durch leichte Verſchreibung Sunitu. Als eine mit römiſchen Bürgern beſetzte Stadt gibt ſie ſchon Plinius [k]) an; wahrſcheinlich war ſie angelegt, um die ſchweifenden Numidier in Ordnung zu halten. Bey Ptolemäus heißt die Stadt unrichtig Simisthu, und ſie ſteht viel zu weit gegen Weſten, ohne Zweifel durch den Mißgriff eines Verbeſſerers. Biſchöfe von dieſer numidiſchen Stadt zeigen die Concilien und die Notitia Imperii.

Sieben Mill. weiter öſtlich kennen die Itinerarien Bula Regia. Sie war keine Kolonie, aber eine freye Municipalſtadt, und eben dadurch regſamer in ihren Geſchäften. Der Name Bullaria, welchen wir in den Ausgaben des Ptolemäus leſen, iſt Verderbung der Verbeſſerer; im achten Buche iſt er richtig Bulla Regia geſchrieben. Eben dieſes Buch, in welchem die aſtronomiſchen Verhältniſſe der bedeutendſten Orte jedes Landes bemerkt werden, belehrt uns, daß Bulla zu den anſehnlichen Städten der Provinz gehörte, und zugleich über die wahre Lage, die wir aus den verdorbenen Angaben des vierten Buchs nicht völlig kennen lernen. Ptolemäus gibt den Abſtand von Alexandria in Aegypten auf zwey Stunden oder 30 Grade weſtlich an, und den nämlichen Abſtand theilt er der Küſtenſtadt Thabraka zu. Bulla Regia lag alſo gerade ſüdlich von derſelben. In der nämlichen Lage, mehr als eine Tagereiſe von Tabarka entfernt, kennt der Nubiſche Geograph [l]) die blühende Handelſtadt Bagia (Badſcha); Shaw, welcher den Namen der Stadt Baljah ſchreibt,

k) *Plin.* V, 4. Simituense oppidum.
l) *Geogr. Nub.* Clim. III. P. I. p. 88.

stellt sie auf seiner Karte etwas östlicher, und erklärt sie irrend für das alte Vacca. Sie ist nach den gegebenen Bezeichnungen, auch nach der Richtung der Straße und dem gegebenen Abstande das Bulla Regia, von welchem Bischöfe auf den Koncilien erscheinen. Leo [m]) beschreibt dieses Beggia ebenfalls als wichtige Handelsstadt; weiß es, daß sie von römischer Abstammung ist, und noch ihre alten Mauern hat. Daß es ein Municipium war, beweiset die Inschrift bey Shaw, in welcher der Ordo Splendidissimus und die Decuriones, aber nicht den Name der Stadt erscheinen. — Aus dem Bisherigen wird es klar, daß das nahe liegende Simithu in den Ausgaben des Ptolemäus nicht von Bulla hätte getrennt werden sollen. Ich würde es in dem Hain Sammit zu erkennen glauben, welches Leo zunächst nach Beggia als menschenleere Stadt in einer fruchtbaren Gegend anführt, wenn er es nicht um 30 Mill. davon entfernte.

Bulla lag in der Proconsularprovinz aber an der Gränze Numidiens [n]), und erhielt äußerst wahrscheinlich den Beynamen Regia, weil es in frühern Zeiten zu Numidien gehört hatte, unter königlicher Regierung stand, um es vor einem zweyten Bulla südlich von Karthago zu unterscheiden, welchem Ptolemäus den Zunamen Bulla Minsa gibt.

Die nächstfolgenden, in der Proconsularprovinz gelegenen Orte, welche die beyden Itinerarien mit großer Genauigkeit anführen, bleiben für unsere Kenntniß dieser Gegend unerklärbar.

---

m) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 406.

n) *Procop.* Bell. Vand. I, 25. *ἐν μεδίῳ Βούλης ἐγγύτατα, ὅπερ σύζυγον ἀνδρὶ τεσσάρων ἡμερῶν ὁδῷ Καρχηδόνος ἀπέχει, οὐ πολλῷ ἀπὸ δὲ τῶν Νομιδίας ὅρων.* Auch in der Notitia gehört der Episkopus Bullorum Regiorum zur Proconsularprovinz.

Nova Aquiliana (Novis Aquilianis) lag 24 Mill. östlich von Bulla Regia.

Ein Vicus Augusti war 16 Milliarien östlicher.

Andere 30 Milliarien führten nach Cluacaria; und 15 Milliarien von da nach

Tuburbum Minus. Den Beynamen führte die kleine Stadt, um sie von dem wichtigern Tuburbo zu unterscheiden, welches Ptolemäus südöstlich von Karthago ansetzt, und Plinius unter dem Namen Tuburbis als römische Kolonie angibt. Das kleinere Tuburbum ist noch unter dem Namen Tuburbo am Ampsagafluß gerade westlich von Karthago, vorhanden.

Der Flecken Cigisa oder Cicisa lag 15 Mill. von Tuburbum und 18 Mill. von Karthago entfernt.

Kirta war ferner der Mittelpunkt der großen, von Karthago bis nach Cäsarea in Mauretanien, das ganze innere Afrika von Osten nach Westen durchschneidenden Hauptstraße.

Westlich von Kirta führte sie mit einer Tagereise oder 25 Mill. nach Mileum,[o]) oder wie die Peutingersche Tafel schreibt, Mileu Colonia, auch ihre Häuschen zum Zeichen der Wichtigkeit des Orts beyfügt. Die Bischöfe von Mileum kommen in der Notitia[p]) und auch auf den Concilien vor, und daher wissen wir auch, daß die Einwohner Milevitani genannt wurden. Die Stadt ist unter dem Namen Milah in einer fruchtbaren Gegend noch vorhanden.

Mit 25 Milliarien führte die Straße im Itinerarium Antonini weiter gegen Südwesten nach Idicra. Es war eine Stadt und ein bischöflicher Sitz; denn die Notitia nennt den Palladius Idicrensis. Die Peutingersche Tafel, welche auf der nämlichen Straße führt,

o) *Itin. Ant.* p. 28.

p) *Not. episcop. Numidiae*, in *Sirmondi* oper. variis, p. 436. Benenatus *Milevitanus*.

und wie gewöhnlich auch die kleinern Zwischenorte bemerkt, kennt Idrica nicht. Es ist aber an der Stelle, wo es liegen mußte, ein Name ausgelassen, und nur wenige Milliarien westlicher der unbekannte Ort Berzeo mit ausgezeichneter größerer Schrift bemerkt. In der Notitia wird ein Leontius Burcensis angegeben; vielleicht war er Bischof von diesem Städtchen.

Andere 25 Mill. brachten nach der Kolonie Culchul, wie sie in der Peutingerschen Tafel genannt ist. Bey Ptolemäus heißt sie Kulkua Kolonia. Am richtigsten schreibt wahrscheinlich das Itinerarium Antonini Cuicul, da auch in der Notitia Numidiae der Bischof Victor Cuiculitanus vorkommt. Ueber die Lage dieser nicht unbedeutenden, vielleicht noch vorhandenen Stadt belehrt uns kein neuerer Reisender. Sie mußte am östlichen Ufer des Ampsagaflusses oder in geringer Entfernung davon liegen, da sie noch zu Numidien gehörte, und Sitifis, die Hauptstadt des gleichnamigen Mauretaniens nur 25 Milliarien von ihr entfernt lag. Sie war also Gränzstadt auf dieser Südwestseite der Provinz.

Von Culchul zieht die Peutingersche Tafel drey Straßen gegen Norden nach der mauretanischen Küstenstadt Igilgilis. Die beyden westlichern gehören zu Mauretanien, die östlichste hielt sich aber wahrscheinlich an den Lauf des Ampsaga, führte mit 60 Mill. nach Tucca und mit 46 Mill. weiter nach Igilgilis. „*Tucca fines Africe et Mauritanie*“ sagt die Peutingersche Tafel. Auch Plinius [q]) erkennt Tucca als Gränzstadt zwischen beyden Provinzen und stellt es daher an den Ampsagafluß, irrt aber durch die Angabe, daß das Städtchen an der Mündung des Flusses gele-

q) Plin. V, 2. Oppidum Tucca impositum mari et flumini Ampsagae.

gen ſey; die Itinerarien kennen kein Auca an der Küſte.

Von Kirta nach Karthago führte in den frühern Jahrhunderten der römiſchen Herrſchaft eine ſehr gerade gezogene Straße, deren Richtung die Peutingerſche Tafel angibt. Da aber die größere weſtliche Hälfte derſelben meiſt unbedeutende Orte berührte; da ein Theil dieſer Hälfte über rauhe Gebirge führte, welche die Tafel zu bemerken nicht vergißt; da wahrſcheinlich der Weg durch ſtreifende Numidier unſicher gemacht wurde, wie wir denn heut zu Tage gar keinen Ort in dieſer Bergſtrecke kennen: ſo wurde allmälig dieſe nähere nördliche Straße verlaſſen, und die ſüdlichere zur großen Hauptſtraße gewählt, welche zwar eine längere ſüdliche Beugung machte, aber über offenes Land, über einige bedeutende Städte führte, und größere Sicherheit gewährte. Dieſe letztere gibt das Itinerarium Antonini als Hauptſtraße an; auch die Peutingerſche Tafel kennt ſie, aber nur als Verbindungsſtraße. In der kleinern Oſthälfte vereinigten ſich beyde bey Muſti, und hatten ihre weitere nordöſtliche Richtung nach Karthago.

Die ältere nördliche Straße zog ſich von Kirta bis nahe zu den Aquä Thibilitanä. Die Peutingerſche Tafel hat den Namen Caſtellum Sabatianum des Raums wegen erſt weiter öſtlich hingeſchrieben und auch die Zahl der Entfernung ausgelaſſen. Die Zahl betrug ziemlich nahe gegen 50 Mill. wegen der in die Nähe geſtellten Aquä und aus der Berechnung der ſüdlichern Straße. Es ſcheint der heutige Ort Anuouna zu ſeyn.

Von hier führte die Straße in dem Gemälde der Peutingerſchen Tafel über das Gebirg mit 25 Mill. nach Thibilis. Tibilis kommt auch beym heiligen

Auguſtinus[r]) vor, und in der Notitia Numidiae erſcheint der Biſchof Simplicius Tibilitanus. Wahrſcheinlich haben die Aquä Thibilitanä von dieſer Stadt den Namen erhalten, ob ſie gleich 3 bis 4 geograph. Meilen ſüdöſtlicher Entfernung lag. Die Lage von Thibilis ergibt ſich aus der Nebenſtraße, welche von hier mit ſüdlicher Beugung nach Kirta zurück führte. Ihre Länge beträgt 74 Mill., alſo mußte die nördlichere geradere Richtung etwas weniger betragen. Wahrſcheinlich iſt das heutige Städtchen Hamiſe an der Stelle des alten Tibilis.

An der ſüdlichern Straße, 16 Milliarien weſtlich von Tibilis entfernt, kennt die Peutingerſche Tafel außer mehrern unbedeutenden Orten das Städtchen Gaſaupula, welches in dem Itinerarium Antonini[s]) unter der Benennung Gaſaufula vorkommt. Der wahre Name iſt Gazaufala, wenigſtens ſchrieben ſich die Biſchöfe von Gazaufala. Prokopius[t]) gibt die Entfernung von Kirta richtig auf zwey Tagereiſen an, er ſchreibt aber irrend Gazophyla (ἐν Γαζοφύλοις.) Es lag in der Gegend des heutigen Seniore.

Die weitere öſtliche Fortſetzung der geraden Straße nach Karthago bleibt zwar für unſere Kenntniß ohne alle Beſtimmung von dem, was in der gegebenen Richtung noch vorhanden iſt oder nicht; kein europäiſcher Reiſender iſt in dieſe von unſteten Völkerſchaften bewohnten Gegenden gedrungen. Und doch iſt man vermögend, aus dem Zuſammentreten der einzelnen Straßen wenigſtens die Stelle ziemlich nahe zu bezeichnen, an welcher die Städte der Vorzeit ſich befanden.

---

r) *Augustini* ep. 128. quum Tibilim venissem.
s) *Itin. Ant.* p. 42. et not. *Wesseling.*
t) *Procop.* B. Vandal. II, 15.

Ein lange fortgeſtrecktes Gebirg, welches die Peutingerſche Tafel hinzumalen nicht vergißt, verbreitete ſich auf der Südſeite der Straße, und erlaubte nicht, daß ſie ſich dem weiter ſüdlich, fließenden nördlichen Arme des Bagradas näherte.

Von Tibilis erreichte die Straße mit 17 Milliarien die Stadt Tipaſa, welche ihren eigenen Biſchof hatte [u]). Sie lag 43 Milliarien ſüdlich von Hippo Regius, wie die Straße angibt, welche die Peutingerſche Tafel wahrſcheinlich am Rubricatus-Fluß herabführt, und als Zwiſchenort den Vicus Juliani, 18 Milliarien nördlich von Tipaſa anſetzt.

Leo [v]) erzählt von der alten Stadt Tebeſſa mit ſehr hohen und ſtarken Mauern, durchſtrömt von einem Fluſſe. Der Name paßt ſehr gut zu Tipaſa, aber ſeine Stadt liegt weit gegen Süden im inneren Lande. Dadurch ließ ſich Shaw verleiten, ein Tipſa am ſüdlichſten Laufe des Bagradas-Fluſſes anzuſetzen und es für Tipaſa zu erklären. Die Angaben der Alten kennen aber in Numidien nur das einzige Tipaſa ſüdlich von Hippo Regius; das andere am Bagradas war nie vorhanden.

Nach zwey ganz unbedeutenden Zwiſchenorten führt die Peutingerſche Tafel Thacora auf, 23 Milliarien öſtlich von Tipaſa entfernt. Das Itinerarium Antonini gibt den Abſtand unrichtig mit 34 Milliarien an, aber den Namen ſchreibt es richtiger Thagura, wie er auch nden Martyrolo gien vorkommt.

Naraggara, eine bedeutendere Stadt als die bisherigen und daher in der Peutingerſchen Tafel mit größern Buchſtaben geſchrieben, lag 20 Milliarien öſtlich von Thagura. Ptolemäus führt dieſes *Ναράγγαρα*

u) *Itin. Ant.* p. 41. et not. *Wesseling. Notit. Episc. Numidiae*, p. 434. „Rusticus Tipasensis.“

v) *Leo Africanus*, deutſche Ueberſetzung von Lorsbach. S. 404.

an. In der Notitia Numidiae iſt der Name verſchrieben Naratcatenſis. Schon im zweyten puniſchen Kriege kömmt dieſe Stadt zum Vorſchein w); in der Nähe derſelben hatte Scipio ſeine Unterredung mit dem Hannibal. Daß die Lesart Margaron bey Polybius unrichtig ſey, haben längſt Surita und Cellarius bemerkt.

Auch nach Naraggara führt das einzige Itinerarium Antonini eine Seitenſtraße von Hippo Regius gegen Südoſten. Sie iſt uns merkwürdig, weil an derſelben Tagaſte oder Thagaſte, die Vaterſtadt des heil. Auguſtinus lag x). Plinius zählt ſie unter die freyen Orte y), auf den Concilien und in der Notitia kommt der Biſchof Tagaſtenſis vor; es war aber deſſen ungeachtet kein bedeutender Ort. — Den Abſtand 25 Millarien von Naraggara gibt vielleicht das Itinerarium Antonini richtig an, aber die weitere nordweſtliche Entfernung nach Hippo iſt mit 53 Millarien unſtreitig zu groß.

In der Gegend muß nach der Angabe Auguſtins die Stadt Madaura (*Madauris*) ihre Lage gehabt haben und wichtiger geweſen ſeyn als Tagaſte. Es kommt auch in der Notitia Numidiä Pudentius Mataurenſis als Biſchof vor, und Ptolemäus nennt ſie Maduros. Sie bleibt aber deſſen ungeachtet ihrer näher beſtimmten Lage nach unbekannt. — Wenn Apulejus z) ſich einen Madaurenſis nennt, ſeinen Geburtsort an die

w) *Polyb.* XV, 5. *Livius* XXX, 29.
x) *Auguſtinus*, Confeſs. L. II, 3.
y) *Plin.* V, 4, oppidum Tagestense liberum.
z) *Apulejus* Metamorph. L. XI, et in Apologia: „deinceps veteranorum militum novo conditu splendidissima colonia sumus. — Nach einer Inſchrift bey *Gruter.* p. 600. n. 10. hieß die Stadt Medaura, und wird in die Gegend von Theveſte geſetzt, wo Ad Medera wirklich lag.

Gränze Numidiens und Getuliens setzt, und versichert, die Stadt sey von den Römern zu einer glänzenden Kolonie erhoben worden; so kann er Augustins Medaura nicht bezeichnen, sondern viel wahrscheinlicher die weiter unten vorkommende Kolonie Ad Medera.

Von Naraggara aus zieht sich nun die Hauptstraße weiter gegen Osten nach dem Bagradas-Fluß hin und erreicht ihn mit 30 oder 32 Milliarien a) bey Sicca Veneria an der Stelle, wo der nördliche kleinere Arm, bey Shaw Sujeraff genannt, mit dem südlichen oder dem Serrat-Fluß sich vereinigt. Diese Lage ergibt sich nicht bloß aus der Haltung der Straße, sondern zugleich aus dem Ptolemäus, welcher im achten Buche dieses Sicca Veneria zwey Stunden westlich von Alexandria entfernt, und dadurch unter einerley Meridian mit der Küstenstadt Tabraka und mit Bulla Regia setzt. Die kleinen Abweichungen nach Ost oder West können durch eine so allgemeine Bestimmung nicht bezeichnet werden, dazu ist die geographische Beschreibung im vierten Buche erforderlich; und zum Glück hat sich diese rein erhalten, da bey andern Städten dieser Gegenden muthwillige Versetzungen deutlich genug sich zeigen. Sikka Veneria steht um 10 seiner Minuten westlicher als Bulla Regia und um 40 Minuten südlicher. Es gehörte noch zu Numidien nach Ptolemäus und in der Notitia Numidiä, wo der Bischof von Sicca angeführt wird, war aber östliche Gränzstadt; alle östlichern Städte an und in der Nähe des Flusses werden schon zum eigentlichen Gebiete von Karthago

a) *Itiner. Ant.* p. 41. u. 45. Die *Tabula Peuting.* Tab. IV, setzt nur 12 Milliarien an; verfolgt man aber das weitere Maß bis nach Musti: so stimmt es mit dem Itinerarium Antonini überein. Der Abschreiber versetzte die 30 Milliarien östlich von Sicca, da sie westlich zwischen Naraggara und Sicca stehen sollten.

gerechnet. Sicca lernen wir zuerst aus dem jugurthinischen Krieg kennen [b]), Plinius [c]) bezeichnet die Stadt als Kolonie, und ob ihr gleich kein anderer Schriftsteller diesen Titel zutheilt: so sehen wir doch aus den beygemalten Thürmchen der Peutingerschen Tafel, und noch mehr aus Ptolemäus, der sie unter die wenigen aufnimmt, von welchen er astronomische Berechnungen liefert, daß es eine wichtige Stadt war. Den Beynamen Veneria erhielt sie von dem Tempel der Venus, bey welchem nach phönicischer Sitte Mädchen von guter Familie ihren Körper Preis gaben, um sich aus dem saubern Gewinn ein Heirathsgut zu sammeln [d]). — Wir kennen bis jetzt keinen neuern Ort an der Nordseite des Bagradas; aber schwerlich ist das Andenken der alten Stadt völlig verschwunden. Shaw versetzt sie 4 geographische Meilen südöstlicher in das Gebiet von Karthago nach dem heutigen Kaff, weil er daselbst eine Steinschrift fand, welche den *ordo Siccensium* namentlich angibt. Aber der Stein ist erst dahin gebracht worden, Kaff liegt weit von der Richtung dieser Straße; der nämliche Fall trifft ihn bey mehrern Orten dieser Gegend.

Die Peutingersche Tafel führt von Sicca mit 12 Milliarien nach Sigueſe, von da mit 7 Milliarien nach Brusiliana, einem unbedeutenden Flecken, aber merkwürdig, weil hier die südliche Hauptstraße nach Kirta und in das Westland von der bisherigen nördlichen Straße zu trennen anfing. Ferner mit 7 Milliarien nach dem unbekannten Flecken Thacia, und mit andern 7 Milliarien nach

Musti, einer mittelmäßigen Stadt, welche Plinius

b) *Sallust.* Bell. Jugurth. c. 56.
c) *Plin.* V, 3.
d) *Valer. Maximus* II, 6.

gar nicht anführt, Ptolemäus e) in die Nähe des Bagradas ſetzt, und die Peutingerſche Tafel durch keine Thürmchen auszeichnet. Auf den Concilien erſcheinen die Biſchöfe dieſer Stadt, und auch die Notitia kennt den Antonianus Muſtitanus; aber ſonderbar iſt es, daß er als numidiſcher Biſchof erſcheint, da die Stadt doch wohl gewiß ſchon zur Provincia Proconſularis gehörte, und kein anderes Muſti vorhanden war. Das Schwanken in den Gränzbeſtimmungen auf dieſer Seite findet ſich öfters. Bibius Sequeſter f) erzählt die lügenhafte Anekdote, die Armee des Regulus habe bey Muſti eine 120 Fuß lange Schlange getödtet, fügt aber die Belehrung bey, daß die Stadt am Bagradas-Fluſſe lag. Dieſe Angabe trifft vollkommen mit der Richtung der Straße überein. Der Bagradas fängt bey Sicca an eine beträchtliche Ausbeugung nach Nordoſten zu machen, um dann wieder nach Südoſten zurück zu kehren. Der Ausbeugung folgt natürlich die Straße nicht, ſie wählt den ſüdlichen Durchſchnitt und erreichte mit 32 Milliarien g) Muſti beym heutigen Flecken Teshure, wo ein aus Süden kommendes Flüßchen ſich mit dem Bagradas vereinigt. Shaw fand zwar bey Teshure eine Steinſchrift, welche eine Colonia Biſica Lucana nennt. Aber ein Ort dieſes Namens war nie vorhanden, noch weniger als Kolonie. Hingegen findet er mehrere Meilen weiter ſüdlich, wohin die Straße ihre Richtung nicht nehmen konnte, einen andern Stein, welcher den Namen Muſticenſium enthält. Hat er richtig geleſen: ſo iſt der Stein

e) Die Ausgaben haben die fehlerhafte Lesart Μούσση, die Handſchriften aber ſchreiben richtig Μούστη.

f) *Vib. Sequ.* de Fluminibus v. Bagrada. „Bagrada Africae juxta oppidum Musti, ubi Regulus serpentem longum, ped. CXX. exercitu adhibito interfecit.“

g) *Itin. Ant.* p. 41. 32 Milliarien; p. 45. 34 Milliarien. — Die Peytingerſche Tafel 33 Milliarien.

von seiner ursprünglichen Stelle verpflanzt worden, aber der Name der Einwohner war nicht Musticenses, sondern Musticani, wie wir oben gesehen haben.

Von Musti führte die weitere nordöstliche Straße nach Karthago auf gedoppeltem Wege. Bis nach dem Flecken Tisnica 13 Milliarien von Musti liefen sie noch gemeinschaftlich an der Nordseite des Flusses; dann hält sich der gewöhnlichere Weg an das rechte Ufer des Bagradas, und erreichte mit 19 Milliarien von Musti

die Aquä, welche die Peutingersche Tafel hinmalt, und 7 Milliarien weiter

die Stadt Corewa, von der wir keine weitere Merkwürdigkeit wissen. Der Abstand trifft auf das heutige Slougih, wo Shaw Steinschriften aber ohne Bezeichnung des Namens fand.

Von hier erreichte man Vallis mit 20 Milliarien. Ein Episkopus Plebis Vallitanä erscheint auf den Concilien; weiter wissen wir nichts von diesem Städtchen, auch kennen wir keinen neuern Ort an der Stelle desselben.

Um 11 Milliarien nordöstlicher hat die Peutingersche Tafel Sicilibba. Auch auf den Concilien erscheint der Episkopus Plebis Sicilibbensis; das Itinerarium Antonini [h]) schreibt also den Namen des Städtchens unrichtig Sicilibra, gibt auch mit 15 Milliarien die Entfernung von Vallis zu groß an. An der Stelle liegt der heutige Flecken Bazilbah, welchen Shaw 30 (engl.) Meilen von Tunis entfernt, in der Karte aber viel weiter südlich rückt. Inschriften finden sich noch daselbst, sie geben den Namen des Orts nicht an.

Hier vereinigte sich die auf der linken Seite des Bagradas ziehende Straße wieder mit der bisherigen. Sie führte von Musti mit 35 Milliarien nach

h) *Itin. Ant.* p. 25. et notae *Wesseling*

Ein lange fortgeſtrecktes Gebirg, welches die Peutingerſche Tafel hinzumalen nicht vergißt, verbreitete ſich auf der Südſeite der Straße, und erlaubte nicht, daß ſie ſich dem weiter ſüdlich, fließenden nördlichen Arme des Bagradas näherte.

Von Tibilis erreichte die Straße mit 17 Milliarien die Stadt Tipaſa, welche ihren eigenen Biſchof hatte [u]). Sie lag 43 Milliarien ſüdlich von Hippo Regius, wie die Straße angibt, welche die Peutingerſche Tafel wahrſcheinlich am Rubricatus-Fluß herabführt, und als Zwiſchenort den Vicus Juliani, 18 Milliarien nördlich von Tipaſa anſetzt.

Leo [v]) erzählt von der alten Stadt Tebeſſa mit ſehr hohen und ſtarken Mauern, durchſtrömt von einem Fluſſe. Der Name paßt ſehr gut zu Tipaſa, aber ſeine Stadt liegt weit gegen Süden im inneren Lande. Dadurch ließ ſich Shaw verleiten, ein Tipſa am ſüdlichſten Laufe des Bagradas-Fluſſes anzuſetzen und es für Tipaſa zu erklären. Die Angaben der Alten kennen aber in Numidien nur das einzige Tipaſa ſüdlich von Hippo Regius; das andere am Bagradas war nie vorhanden.

Nach zwey ganz unbedeutenden Zwiſchenorten führt die Peutingerſche Tafel Thacora auf, 23 Milliarien öſtlich von Tipaſa entfernt. Das Itinerarium Antonini gibt den Abſtand unrichtig mit 34 Milliarien an, aber den Namen ſchreibt es richtiger Thagura, wie er auch in den Martyrologien vorkommt.

Naraggara, eine bedeutendere Stadt als die bisherigen und daher in der Peutingerſchen Tafel mit größern Buchſtaben geſchrieben, lag 20 Milliarien öſtlich von Thagura. Ptolemäus führt dieſes Ναράγγαρα

u) *Itin. Ant.* p. 41. et not. *Wesseling. Notit. Episc. Numidiae*, p. 454. „Rusticus Tipasensis.“

v) *Leo Africanus*, deutſche Ueberſetzung von Lorsbach. S. 404.

an. In der Notitia Numidiae ist der Name verschrieben Naratcatensis. Schon im zweyten punischen Kriege kommt diese Stadt zum Vorschein w); in der Nähe derselben hatte Scipio seine Unterredung mit dem Hannibal. Daß die Lesart Margaron bey Polybius unrichtig sey, haben längst Surita und Cellarius bemerkt.

Auch nach Naraggara führt das einzige Itinerarium Antonini eine Seitenstraße von Hippo Regius gegen Südosten. Sie ist uns merkwürdig, weil an derselben Tagaste oder Thagaste, die Vaterstadt des heil. Augustinus lag x). Plinius zählt sie unter die freyen Orte y), auf den Concilien und in der Notitia kommt der Bischof Tagastensis vor; es war aber dessen ungeachtet kein bedeutender Ort. — Den Abstand 25 Millarien von Naraggara gibt vielleicht das Itinerarium Antonini richtig an, aber die weitere nordwestliche Entfernung nach Hippo ist mit 53 Millarien unstreitig zu groß.

In der Gegend muß nach der Angabe Augustins die Stadt Madaura (*Madauris*) ihre Lage gehabt haben und wichtiger gewesen seyn als Tagaste. Es kommt auch in der Notitia Numidiä Pudentius Mataurensis als Bischof vor, und Ptolemäus nennt sie Maduros. Sie bleibt aber dessen ungeachtet ihrer näher bestimmten Lage nach unbekannt. — Wenn Apulejus z) sich einen Madaurensis nennt, seinen Geburtsort an die

w) *Polyb.* XV, 5. *Livius* XXX, 29.
x) *Augustinus*, Confess. L. II, 3.
y) *Plin.* V, 4, oppidum Tagestense liberum.
z) *Apulejus* Metamorph. L. XI, et in Apologia: „deinceps veteranorum militum novo conditu splendidissima colonia sumus. — Nach einer Inschrift bey *Gruter.* p. 600. n. 10. hieß die Stadt Medaura, und wird in die Gegend von Theveste gesetzt, wo Ad Medera wirklich lag.

Gränze Numidiens und Getuliens setzt, und versichert, die Stadt sey von den Römern zu einer glänzenden Kolonie erhoben worden; so kann er Augustins Medaura nicht bezeichnen, sondern viel wahrscheinlicher die weiter unten vorkommende Kolonie Ad Medera.

Von Naraggara aus zieht sich nun die Hauptstraße weiter gegen Osten nach dem Bagradas-Fluß hin und erreicht ihn mit 30 oder 32 Milliarien a) bey Sicca Veneria an der Stelle, wo der nördliche kleinere Arm, bey Shaw Sujeraff genannt, mit dem südlichen oder dem Serrat-Fluß sich vereinigt. Diese Lage ergibt sich nicht bloß aus der Haltung der Straße, sondern zugleich aus dem Ptolemäus, welcher im achten Buche dieses Sicca Veneria zwey Stunden westlich von Alexandria entfernt, und dadurch unter einerley Meridian mit der Küstenstadt Tabraka und mit Bulla Regia setzt. Die kleinen Abweichungen nach Ost oder West können durch eine so allgemeine Bestimmung nicht bezeichnet werden, dazu ist die geographische Beschreibung im vierten Buche erforderlich; und zum Glück hat sich diese rein erhalten, da bey andern Städten dieser Gegenden muthwillige Versetzungen deutlich genug sich zeigen. Sikka Veneria steht um 10 seiner Minuten westlicher als Bulla Regia und um 40 Minuten südlicher. Es gehörte noch zu Numidien nach Ptolemäus und in der Notitia Numidiä, wo der Bischof von Sicca angeführt wird, war aber östliche Gränzstadt; alle östlichern Städte an und in der Nähe des Flusses werden schon zum eigentlichen Gebiete von Karthago

a) *Itiner. Ant.* p. 41. u. 45. Die *Tabula Peuting.* Tab. IV, setzt nur 12 Milliarien an; verfolgt man aber das weitere Maß bis nach Musti: so stimmt es mit dem Itinerarium Antonini überein. Der Abschreiber versetzte die 30 Milliarien östlich von Sicca, da sie westlich zwischen Naraggara und Sicca stehen sollten.

gerechnet. Sicca lernen wir zuerſt aus dem jugurthiniſchen Krieg kennen [b]), Plinius [c]) bezeichnet die Stadt als Kolonie, und ob ihr gleich kein anderer Schriftſteller dieſen Titel zutheilt: ſo ſehen wir doch aus den beygemalten Thürmchen der Peutingerſchen Tafel, und noch mehr aus Ptolemäus, der ſie unter die wenigen aufnimmt, von welchen er aſtronomiſche Berechnungen liefert, daß es eine wichtige Stadt war. Den Beynamen Veneria erhielt ſie von dem Tempel der Venus, bey welchem nach phöniciſcher Sitte Mädchen von guter Familie ihren Körper Preis gaben, um ſich aus dem ſaubern Gewinn ein Heirathsgut zu ſammeln [d]). — Wir kennen bis jetzt keinen neuern Ort an der Nordſeite des Bagradas; aber ſchwerlich iſt das Andenken der alten Stadt völlig verſchwunden. Shaw verſetzt ſie 4 geographiſche Meilen ſüdöſtlicher in das Gebiet von Karthago nach dem heutigen Kaff, weil er daſelbſt eine Steinſchrift fand, welche den *ordo Siccensium* namentlich angibt. Aber der Stein iſt erſt dahin gebracht worden, Kaff liegt weit von der Richtung dieſer Straße; der nämliche Fall trifft ihn bey mehrern Orten dieſer Gegend.

Die Peutingerſche Tafel führt von Sicca mit 12 Milliarien nach Sigueſe, von da mit 7 Milliarien nach Bruſiliana, einem unbedeutenden Flecken, aber merkwürdig, weil hier die ſüdliche Hauptſtraße nach Kirta und in das Weſtland von der bisherigen nördlichen Straße zu trennen anfing. Ferner mit 7 Milliarien nach dem unbekannten Flecken Thacia, und mit andern 7 Milliarien nach

Muſti, einer mittelmäßigen Stadt, welche Plinius

b) *Salluſt.* Bell. Jugurth. c. 56.
c) *Plin.* V, 3.
d) *Valer. Maximus* II, 6.

gar nicht anführt, Ptolemäus e) in die Nähe des Bagradas ſetzt, und die Peutingerſche Tafel durch keine Thürmchen auszeichnet. Auf den Concilien erſcheinen die Biſchöfe dieſer Stadt, und auch die Notitia kennt den Antonianus Muſtitanus; aber ſonderbar iſt es, daß er als numidiſcher Biſchof erſcheint, da die Stadt doch wohl gewiß ſchon zur Provincia Proconſularis gehörte, und kein anderes Muſti vorhanden war. Das Schwanken in den Gränzbeſtimmungen auf dieſer Seite findet ſich öfters. Vibius Sequeſter f) erzählt die lügenhafte Anekdote, die Armee des Regulus habe bey Muſti eine 120 Fuß lange Schlange getödtet, fügt aber die Belehrung bey, daß die Stadt am Bagradas-Fluſſe lag. Dieſe Angabe trifft vollkommen mit der Richtung der Straße überein. Der Bagradas fängt bey Sicca an eine beträchtliche Ausbeugung nach Nordoſten zu machen, um dann wieder nach Südoſten zurück zu kehren. Der Ausbeugung folgt natürlich die Straße nicht, ſie wählt den ſüdlichen Durchſchnitt und erreichte mit 32 Milliarien g) Muſti beym heutigen Flecken Teshure, wo ein aus Süden kommendes Flüßchen ſich mit dem Bagradas vereinigt. Shaw fand zwar bey Teshure eine Steinſchrift, welche eine Colonia Biſica Lucana nennt. Aber ein Ort dieſes Namens war nie vorhanden, noch weniger als Kolonie. Hingegen findet er mehrere Meilen weiter ſüdlich, wohin die Straße ihre Richtung nicht nehmen konnte, einen andern Stein, welcher den Namen Muſticenſium enthält. Hat er richtig geleſen: ſo iſt der Stein

e) Die Ausgaben haben die fehlerhafte Lesart *Μούσση*, die Handſchriften aber ſchreiben richtig *Μούστη*.

f) *Vib. Sequ.* de Fluminibus v. Bagrada. „Bagrada Africae juxta oppidum Musti, ubi Regulus serpentem longum, ped. CXX. exercitu adhibito interfecit.“

g) *Itin. Ant.* p. 41. 32 Milliarien; p. 45. 34 Milliarien. — Die Peutingerſche Tafel 33 Milliarien.

von seiner ursprünglichen Stelle verpflanzt worden, aber der Name der Einwohner war nicht Musticenses, sondern Musticani, wie wir oben gesehen haben.

Von Musti führte die weitere nordöstliche Straße nach Karthago auf gedoppeltem Wege. Bis nach dem Flecken Tisnica 13 Milliarien von Musti liefen sie noch gemeinschaftlich an der Nordseite des Flusses; dann hält sich der gewöhnlichere Weg an das rechte Ufer des Bagradas, und erreichte mit 19 Milliarien von Musti

die Aquä, welche die Peutingersche Tafel hinmalt, und 7 Milliarien weiter

die Stadt Corewa, von der wir keine weitere Merkwürdigkeit wissen. Der Abstand trifft auf das heutige Slougih, wo Shaw Steinschriften aber ohne Bezeichnung des Namens fand.

Von hier erreichte man Vallis mit 20 Milliarien. Ein Episkopus Plebis Vallitanä erscheint auf den Concilien; weiter wissen wir nichts von diesem Städtchen, auch kennen wir keinen neuern Ort an der Stelle desselben.

Um 11 Milliarien nordöstlicher hat die Peutingersche Tafel Sicilibba. Auch auf den Concilien erscheint der Episkopus Plebis Sicilibbensis; das Itinerarium Antonini h) schreibt also den Namen des Städtchens unrichtig Sicilibra, gibt auch mit 15 Milliarien die Entfernung von Vallis zu groß an. An der Stelle liegt der heutige Flecken Bazilbah, welchen Shaw 30 (engl.) Meilen von Tunis entfernt, in der Karte aber viel weiter südlich rückt. Inschriften finden sich noch daselbst, sie geben den Namen des Orts nicht an.

Hier vereinigte sich die auf der linken Seite des Bagradas ziehende Straße wieder mit der bisherigen. Sie führte von Musti mit 35 Milliarien nach

h) *Itin. Ant.* p. 25. et notae *Wesseling*

Membroſſa [i]), oder Membriſſa, wie die Peutingerſche Tafel ſchreibt. Biſchöfe von Membroſſa erſcheinen auf den Koncilien, weiter wiſſen wir nichts von dieſem Städtchen; auch kennen wir an dieſer Weſtſeite des Bagradas keinen neuern Ort, noch anderweitige Notiz. Die hier nach den Itinerarien feſtgeſetzte Lage bekräftigt Prokopius [k]), indem er Membroſſa in die Nähe des Bagradas ſtellt, 350 Stadien von Karthago entfernt; da er 7 Stadien auf 1 Milliare rechnet: ſo beträgt die Summe 50 Milliarien, wie in den Itinerarien.

Weitere 12 Milliarien führten von Membroſſa nach Thureis, wahrſcheinlich ein Kaſtell am Uebergange des Bagradas, beym heutigen Flecken Tuccabar; und mit 5 Milliarien von da erreichte man das vorhin angeführte Sicilibba, wo die Straßen ſich wieder vereinigten.

Von Sicilibba erreichte man mit 13 Milliarien Inuca, oder wie das Itinerarium Antonini unrichtig ſchreibt, Unuca [l]), ein Städtchen, von welchem man einen Epiſkopus Inucenſis kennt. 2 Milliarien öſtlicher bezeichnet die Peutingerſche Tafel Ad Mercurium, nach dem beygefügten Gemälde einen Tempel des Mercurius; 4 Milliarien weiter führten nach

Pertuſa, welches 13 Milliarien von Karthago entfernt iſt. Auch von dieſem Städtchen kennt man einen Epiſkopus Pertuſenſis. — Obgleich dieſe drey letztern Orte ſehr nahe nördlich und nordweſtlich über der Stadt Tunis lagen: ſo wiſſen wir doch nichts von ihren gegenwärtigen Verhältniſſen.

In der nämlichen Gegend, 140 Stadien oder 20

---

i) *Itin. Ant.* p. 45.
k) *Procop.* Bell. Vandal. II, 15.
l) *Itin. Ant.* p. 25. et not. *Wesseling.* auch p. 45. wo das Maß der Entfernung am richtigſten iſt; p. 25 u. 50, iſt es mit 22 Milliarien von Karthago etwas zu groß angegeben.

Millarien von Karthago nennt Prokopius [m]) den Ort Trikameros, wo die Vandalen geschlagen wurden, an einem Flüßchen, welches also in den Bagradas fällt.

Zwölftes Kapitel.

Städte des innern Landes an der südlichen Hauptstraße von Karthago nach Kirta, und ihren Seitenstraßen.

Die südliche große Hauptstraße von Karthago nach Kirta war zwar schon in frühern Zeiten vorhanden, aber ursprünglich nicht bestimmt, um nach Kirta, sondern in südlicherer Haltung nach Sitifis und Cäsarea, kurz nach den westlichsten innern Gegenden Mauritaniens zu führen; sie ließ also Kirta nördlich liegen, und so zeigt sich die Richtung in der Peutingerschen Tafel. Sie diente eigentlich zur Verbindung der innern Gegenden des numidischen Reichs; mit der Stadt Karthago hat sie erst Kaiser Hadrian in Zusammenhang gebracht [n]). Als aber im spätern Jahrhunderte der westlichste Theil der nördlichen Straße, wegen des Gebirgs, auch wohl wegen der Räuber, unsicher wurde, wählte man diese südliche, leitete sie von Sigus aus nach Kirta, verband auch die nördliche Straße mit diesem Sigus. In dieser Verbindung stellt das Itinerarium Antonini die

---

m) *Procop.* B. Vand. II, 2.

n) Shaw Reisen, Reich Tunis K. 2 auf einer Steinschrift: Adrianus viam a Carthagine Theveste stravit per Leg. III. Aug.

Richtung des Weges vor. An dieser südlichen Straße lagen nicht nur einige bedeutende Städte, sondern andere verbreiteten sich noch weiter südlich in den rauhen Gebirgen; alle standen sie durch Seitenwege in Verbindung mit dieser Straße. Wir dürften uns wundern, in dieser südlichen, meist unwirthbaren Gegend mehrere wichtige Kolonien der Römer zu erblicken, wenn es nicht augenscheinlich wäre, daß sie auf eine andere Weise unmöglich ihre Herrschaft über die umwohnenden numidischen wandelbaren und kriegerischen Numidier hätten behaupten können. Auf jedem Hauptpunkte mußte eine beträchtliche Anlage hinlängliche innere Kraft haben, um entstehenden Unruhen vorzubeugen, oder den entstandenen so lange widerstehen zu können, bis anderweitige Unterstützung erschien. Shaw hat einen beträchtlichen Theil dieser Striche bereiset; und können gleich seine Bezeichnungen unmöglich durchgehends richtig seyn: so ist doch jeder gebildete Europäer ihm einigen Dank für das Licht schuldig, welches er daselbst zu verbreiten angefangen hat. Durchgehends haben sich bey dem streifenden Volke mehrere und vollständigere Ruinen erhalten, als in der Nähe der türkischen Küstenstädte; wandernde Streiterhaufen finden die Mühe des Zerstörens lästig. Einst bey näherer Kenntniß des noch Vorhandenen, welche man, ohne auf Prophetengeist Anspruch zu machen, über kurz oder lang durch Eroberungen irgend eines europäischen Volks voraussagen darf, läßt sich ziemlich vollständige Aufklärung über die Lagen der Vorzeit in diesen Gegenden erwarten. Für jetzt wird nur ein kleiner Theil möglich und Hinweisungen zur Auffindung in der Zukunft.

Südlich von Kirta 25 Mill. entfernt lag Sigus, eine bloße wegen der Straßenverbindung merkwürdige kleine Stadt. Sie lag eigentlich auf der Straße nach Sitifis in Mauritanien, ohne Verbindung mit Kirta;

und so erscheint die Lage in der Peutingerschen Tafel. Aber in der Folge wurde nicht nur die Straße nach Kirta geleitet, sondern auch die nördliche Hauptstraße von Tipasa aus über Gasaupala hieher gezogen; und aus der südlichern Gegend leiteten ebenfalls Seitenstraßen nach Sigus, um weiter fort nach Kirta oder nach Sitifis zu führen. In diesen Verbindungen lernen wir das kleine Sigus aus dem Itinerarium Antonini[b]) kennen. In der Notitia Numidiae kommt der Bischof Victor Suggitanus vor, durch eine Verschreibung, welche in dieser Notitia häufig ist; richtiger geschrieben finden wir in den Concilien den Episkopus Siguitanus. Nach Shaw's Karte ist der heutige Name des Orts Temluke; die Beweise seiner Angabe hat er aber nicht zeigt.

Der weiter östliche Fortgang der Straße führte in langer Strecke durch kleine, völlig unbekannte Ortschaften. Die fruchtbare Gegend war stark bevölkert und friedlich; dieß beweisen die vielen Flecken der Peutingerschen Tafel, welche in langer Reihe, immer in dem Abstande von ungefähr 1 geographischen Meile fortziehen. Das Itinerarium Antonini übergeht die kleinen Orte und zieht mit ganzen Tagereisen in geraderer Richtung fort, liefert aber ebenfalls keine anderweitig bekannten Namen.

Macomades, 28 Mill. von Sigus östlich, bezeichnet wahrscheinlich einen Ort, wo Salz bereitet wurde; daß es von den Macomades an der kleinen und an der großen Syrte weit verschieden ist, versteht sich von selbst.

Mercimeris, 24 Mill. von Macomadibus, bleibt unbekannte; eben so der folgende Ort

Justis 24 Mill. von Mercimeri; und

---

b) *Itin. Ant.* p. 28. 41. 43.

Altaba 18 Mill. von Justi. Von hier erreichte man mit 18 Mill. oder von Sigus mit 112 Mill.

die wichtige Stadt Theveste. Sie kommt nicht zum Vorschein in den Kriegen der numidischen Könige, auch Mela und Plinius kennen sie noch nicht; sie ist also spätern Ursprungs, angelegt zum Ruhepunkte auf der langen Heerstraße und als Sammelplatz von den Produkten der umliegenden sehr fruchtbaren Gegend. Ptolemäus ist der erste Schriftsteller, welcher Θεουέστη als Stadt anerkennt, die Peutingersche Tafel malt dem Namen Theveste ihre Thürmchen zum Zeichen der Wichtigkeit bey, und das Itinerarium Antonini schreibt Theveste Colonia[p]); ein Titel, welchen die Steinschrift bey Gruter[q]) bestätigt. Die Notitia Numidiä nennt den Bischof Felix Tebestinus, in den Concilien mit richtigerer Benennung Thevestinus geschrieben. Theveste war der Anfangspunkt mehrerer Straßen, welche sich nach den südwestlichern Gebirgen zogen. Die Stadt wurde durch die Araber zerstört. Leo Africanus[r]) rühmt Tefas als eine schön gebaute, volkreiche, südlich von Bona oder Hippo Regius liegende Stadt, welche von den Arabern zerstört, wieder erbaut, und zu seiner Zeit abermals zerstört wurde. Shaw, der sie wahrscheinlich nicht selbst gesehen hat, führt Tiffesh ebenfalls als verwüstete Stadt an, und gibt mit 19 Seemeilen ihren Abstand von Kirta viel zu klein an. Auch bey den weiter östlichen Städten ließ er sich wahrscheinlich den Zug der heutigen Straße beschreiben, hat daher Namen, über welche er selbst nichts zu sagen weiß, die aber mit den wichtigern Städten des Itinerarium gut zusammen treffen.

---

p) *Itin. Ant.* p. 27.

q) *Gruteri* inscript. p. 600. „Oriundi ex Africa Col. Theveste.“

r) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 405.

Ad Medera, 25 Mill. östlich von Theveste, war ebenfalls eine Kolonie, entsprossen in späterem Zeitalter. Bey Ptolemäus wird sie zum ersten Male kenntlich aus dem verdorbenen Namen Ammädara. Die Peutingersche Tafel fügt dem Namen nicht nur ihre Thürmchen bey, sondern umgibt sie auch mit einem Walle, die Festigkeit der Stadt zu bezeichnen. Der Bischof Felix Matharensis in der Notitia Numidiä gehört vermuthlich dieser wichtigen Stadt an; auch Ammederensis s) wird der Name in den Kirchennotizen geschrieben. Bey dem Flusse Ardalio, welcher zwischen Theveste und Ad Medera fließt, wurde der Tyrann Gildo von dem Generale des Kaiser Honorius geschlagen. t) Procop u) nennt diesen Ort das Kastell Aumetera, mit der Beyfügung, Kaiser Justinian habe es befestigen lassen und eine Besatzung dahin gelegt. In die Gegend setzt Shaw's Karte den Ort Gella al Shnan.

Als Zwischenort, 11 Mill. von Theveste und 14 Mill. von Ad Medera bezeichnet die Peutingersche Tafel einen Tempel des Mercurius (ad Mercurium).

Die Fortsetzung der Straße führte mit einer Tagereise von 32 Mill. nach Altieuros, wie die Abschriften des Itinerarium Antonini mit Verderbung eines Buchstabens den Namen liefern. Der wahre Name war Altiburos oder Altuburos, wie die Peutingersche Tafel schreibt; vermuthlich waren beyde Benennungen gewöhnlich, da auf den Concilien die Bischöfe dieser unwichtigen Stadt Altiburitanus, aber auch Altuburitanus genannt werden. Die Notitia stellt den Ort in die Proconsular-Provinz, wohin er auch gehörte, denn

---

s) *Itin. Ant.* p. 27. et not. *Wesseling.*
t) *Orosius* VI, 36.
u) *Procopius* de Aedif. VI, 6. Φρούριον, ὃ ἐκεῖ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Ἀυμετέρα.

er lag an der Oſtſeite des Bagradas; einen neuern Ort an der gegebenen Stelle kennen wir nicht.

Von hier führte die nordöſtliche Fortſetzung der Straße mit 16 Mill. nach Lares, im Ablativ, Laribus. Dieſe Lage an einer Stelle, wo wir jetzt keinen Ort kennnen, ergibt ſich aus dem bisherigen Zuſammenhange der Straße, und dann aus dem Anſchließen an die nördliche Hauptſtraße, welches zu Druſiliana 12 Mill. von Laribus geſchah. Shaw ſpricht von dem noch vorhandenen Städtchen Lorbus, welches man gern zugeben darf; aber er ſtellt es öſtlicher, als es liegen konnte. Bey Ptolemäus erſcheint dieſes Lares (Λάρης) in den weſtlichen Gegenden um Kirta. Man darf ſich dadurch nicht irre machen laſſen, um zwey Lares anzunehmen; die muthwilligen Verbeſſerer haben die meiſten Orte des innern Numidiens willkürlich durch einander geworfen. — Lares war eine alte Stadt, welche in dem jugurthiniſchen Kriege als wichtiger Platz erſcheint[v]); in der Folge kennt man bloß den Namen; die Peutingerſche Tafel fügt kein Zeichen von Wichtigkeit bey, das Itinerarium Antonini hingegen aus dem vierten Jahrhunderte ſchreibt Laribus Colonia. Iſt der Ort erſt in der Folge wieder wichtig geworden, oder beging der Kopiſt einen Fehler? Auf den Concilien erſchienen Biſchöfe a Laribus, aber die Notitia übergeht dieſen Namen. Prokopius[x]), welcher ebenfalls von Laribus zu ſprechen hat, hält den Namen für den Nominativ, ſchreibt daher im Dativ ἐν Λαρίβῳ.

Die bisher nach dem Itinerarium Antonini beſchriebene Straße iſt eigentlich eine ältere, welche von Theveſte gegen Oſten über Medera nach Aſſures, Zama

v) *Sallust.* Bell. Jug. c. 90.

x) *Procop.* B. Vandal. II, 23.

u. ſ. w. führte, und weiter unten vorkommen wird; von Altiburus aus verband man ſie durch einen nördlichen Seitenweg mit Laribus und dadurch mit der großen Nordſtraße. Die Peutingerſche Tafel hat zwar die nämliche Straße; ſie kennt aber eine nähere Verbindung mit der nördlichen, indem ſie 16 Milliarien öſtlich den Flecken Mutia, ſehr wahrſcheinlich am Bagradas-Fluß anſetzt, und dann den Seitenweg mit 16 Milliarien gegen Nordoſten nach Orba und von da mit 7 Milliarien nach Laribus führt. Dieſes Orba ſchreibt die Tafel mit Uncialbuchſtaben, es war alſo kein unbedeutender Ort; unterdeſſen findet er ſich weder bey den Geographen noch in der Notitia. Leo Africanus y) hingegen kennt in ſehr fruchtbarer Gegend an einem Flüßchen weit gegen Süden von Tunis eine Stadt Urbs, mit vielen vorhandenen Ueberbleibſeln aus dem römiſchen Zeitalter, und bezeichnet dadurch wahrſcheinlich dieſes Orba, welches er als großen Theils verwüſtet angibt. Vielleicht werden unter den Ruinen zugleich die von dem nahen Laribus begriffen.

Die weitere Richtung des Wegs ging nun von Laribus nach Muſti und erreichte vereint mit der nördlichen Straße Karthago. — Den Abſtand zwiſchen Laribus und Muſti gibt das Itinerarium Antonini mit 50 Milliarien zu groß an; er beträgt nach den einzelnen Berechnungen der Zwiſchenorte in der Peutingerſchen Tafel nur 26 Milliarien.

Das Innere des weſtlichen fruchtbaren Numidiens war von vielen Straßen durchſchnitten, welche als Endpunkte im länglichen ſchiefen Quadrate vier große Städte hatten: Theveſte auf der Oſtſeite, wo ſich Alles, was von Karthago herkam, nach ſeinen verſchiedenen Richtungen zu trennen anfing; Kirta auf der Nordſeite,

y) *Leo Africanus* deutſche Ueberſetzung von Lorsbach. S. 405.

Lambese auf der Südseite, Sitifis an Mauretaniens Gränze auf der Westseite, wo alle von Theveste aus sich trennenden Straßen in diesem Westpunkte wieder zusammen fielen.

Die das Ganze von Osten nach Westen, oder von Theveste nach Sitifis durchschneidende Hauptstraße kennt nur die Peutingersche Tafel; sie zieht sich in meist kleinen Abtheilungen durch unbedeutende, für uns völlig unbekannte Orte. Hier bleibt also die südwestliche Richtung der Straße nach Lambese mit ihren Seitenverbindungen übrig. Wenn ich nicht vermögend bin, bey den meisten Orten die neueren Benennungen nachzuweisen: so liegt die Ursache in dem Mangel genauer Untersuchung an Ort und Stelle, nicht an den vorhanden Anzeigen selbst; denn die Gegend enthält häufige Ruinen aus den Zeiten der Römerherrschaft. Wie stark diese Striche bevölkert waren, zeigt sich aus der Menge von Flecken, welche die Peutingersche Tafel in geringem Abstande von einander aufzuzählen weiß. Sie sind uns unbekannt, auch wohl einer nähern Untersuchung nicht würdig; die einzigen

Aquä Cäsaris, 7 Milliarien südwestlich von Theveste, müssen bemerkt werden, als stark besuchte mineralische Bäder, deren Gebäude die Peutingersche Tafel dem Namen beygefügt.

Das Itinerarium Antonini [z]) hat einen etwas verschiedenen Weg nach ganzen Tagereisen über die einzelnen, in dieser Richtung liegenden kleinen Städte. Auch von diesen läßt sich wenige Erklärung geben.

Timphadis, 22 Milliarien von Theveste, bleibt unbekannt.

Vegesela, 20 Milliarien vom vorigen Orte. Ein Episkopus Vegeselitänus erscheint auf den Concilien.

z) *Itin. Ant.* p. 53.

Madcuta, 18 Milliarien vom vorigen Orte. Das Städtchen hatte ebenfalls seinen Bischof.

Claudis (Ablativ Claudi), 22 Milliarien vom vorigen Orte, ist unbekannt.

Tamugadis, in der Peutingerschen Tafel Thamugadis, 23 Milliarien von vorigen Orte, war eine bedeutende Stadt, welche ihren Bischof hatte, in den Kirchennotizen öfters vorkommt, und als Anfangspunkt zu einer andern, gerade westlich laufenden Straße diente. Nach Prokops a) Angabe wurde die volkreiche Stadt von den Mauruſiern im 6ten Jahrhunderte zerstört, als ein drohender Punkt, welcher das Vordingen in das auraſiſche Gebirg erleichterte, an deſſen Oſtſeite Tamugadis lag. Die Stelle, wo die Stadt lag, läßt ſich ziemlich nahe beſtimmen, aber wir haben nie keine Hinweiſung auf ihre Ruinen.

Cambeſe lag 28 Milliarien ſüdweſtlich von Tamugadis. Das Itinerarium Antonini bemerkt zwar nur 14 Milliarien; aber einige Handſchriften leſen richtig 22 Milliarien; und die Peutingerſche Tafel gibt die in das Einzelne gehende Abtheilung an: 5 Milliarien von Thamugadis der Flecken Cambaſudis, und 18 Milliarien weiter Cambeſe. Dieſer Ort war in frühern Zeiten ſo unbedeutend, daß ſein Name weder in den Kriegen der numidiſchen Könige, noch bey den ältern Geographen zum Vorſchein kommt. Aber er lag in den nördlich an den Mons Auraſius gränzenden fruchtbaren Vertiefungen, diente daher als wichtiger Standpunkt gegen die häufigen Bewegungen der in dem angränzenden rauhen Gebirge lebenden Numidier, und wurde dadurch als Hauptquartier der in dieſem Bezirke verbreiteten ſtehenden Truppen gewählt. Ptolemäus iſt der erſte, welcher den Namen Cambâſa nennt, und den Ort als Stand-

a) *Procop.* de B. Vandal. II, 15.

punkt der dritten Legion bezeichnet (Λαμβαισα, λεγιων τριτη Σεβαστη). Weil die Stadt Sicherheit gegen jeden Angriff gewährte: ſo wählte ſie bald der Kaufmann ꝛc. als Wohnplatz und die Wichtigkeit von Lambeſe wuchs mit jedem Jahre. Die Peutingerſche Tafel malt ihre Thürmchen noch nicht hin, doch ſchreibt ſie den Namen mit Uncialbuchſtaben. Auch das Itinerarium Antonini, welches Lambeſe als den Mittelpunkt mehrerer Straßen bezeichnet, und es dadurch als wichtigen Platz erklärt, fügt doch den Titel einer Kolonie nicht bey. Die bleibenden Lagerſtelle einer Legion reichte alſo nicht hin, einer Stadt dieſen Titel zu verſchaffen, welcher vom Hofe aus mußte ertheilt werden. Aber die Einwohner des Landes erkannten deſſen ungeachtet die bedeutende Stadt als Kolonie; wir finden die *Lambesitane Colonia* bey Cyprian. [b]) — Von dieſer Stadt, deren weitere Schickſale und Untergang wir nicht kennen, haben ſich ſehr vollſtändige Ruinen beym heutigen Flecken Tezzoute in einem ſchönen Bergthale weit gegen Süden von Kirta erhalten. — Sie haben 3 Stunden Wegs im Umfange, zeigen mehrere Thore, ein Amphitheater, einen Tempel des Aeſkulapius, einen Triumphbogen u. dgl. und Steinſchriften aus den Zeiten der Antonine, welche die Legio III. *Aug.* auch den Namen der *Lembasentium* enthalten; der Titel *Colonia* kommt aber bey den von Shaw [c]) angeführten Inſchriften nicht zum Vorſchein. — Der Benenatus Lambiritanus in der Notitia Numidiae muß wahrſcheinlich heißen Lambeſitanus.

Die Peutingerſche Tafel führt von Lambeſe eine weſtlich durch das Gebirg ziehende Straße fort nach Lamasbua. Dieſe Straße kennt das Itinerarium An-

b) *Itiner. Ant.* p. 32. not. *Wesseling.*
c) Shaw's Reiſen, Reich Algier, K. 8.

tonini nicht mehr, wohl aber eine andere, welche, von Tamugadis aus, an der Nordseite des Gebirgs nach der nämlichen

Stadt Lamasba, in der Peutingerschen Tafel Lamasbua, führte, deren Abstand von Lambese der Kopist der Peutingerschen Tafel beyzuschreiben vernachlässigt hat. Wir können ihn dessen ungeachtet ziemlich nahe berechnen aus der nördlichern Straße von Tamugadis [d]) aus, deren Länge 62 Milliarien beträgt; da nun Tamugadis 23 Milliarien nordöstlich von Lambese lag: so war der Abstand von Lambese nach Lamasbua völlig 40 Milliarien. In dieser Lage, bey Nic-kuse oder Ben-kuse, fand Shaw die Ruinen einer großen Stadt, welche äußerst wahrscheinlich dem alten Lamasbua angehören. Leo Africanus rühmt Necaus noch zu seiner Zeit als gut gebaute Stadt in fruchtbarer Gegend an einem Flusse gelegen. Da die Stadt den Römern bloß als Gränzort gegen Gätulien wichtig war: so erfahren wir wenig von derselben; der Episkopus Lamasbensis erscheint in den Koncilien, in der Notitia Numidiae heißt er durch Schreibfehler Lamasuensis.

Von Lamasbua aus zog sich in der Peutingerschen Tafel die Straße westlich nach Mauretanien fort, so daß Sitifis nördlich liegen blieb; das Itinerarium Antonini hingegen führt sie gerade nach Nordwesten nach Sitifis, über die unbekannten Orte:

Zarai, 25 Milliarien von Lamasbua. In der Peutingerschen Tafel heißt der Flecken Zaras, und der Abstand ist wahrscheinlich richtiger auf 32 Milliarien angegeben, weil es die kleinern Zwischenorte und unter diesen als Gränzkastell Swarduruſt Praesidium, 12 Milliarien östlich von Zaras anführt.

Von Zarai erreichte man, nach dem Itinerarium

d) *Itin. Ant.* p. 55.

Antonini mit 12 Mill. den Ort Predices (Predicibus) und von da mit 25 Mill. Sitifis.

Nach dem nämlichen Sitifis führte die Straße von Lambese. Sie erreichte mit 82 Milliarien

Diana, einen Tempel der Diana, um welchen sich ein von Veteranen bewohnter Flecken gebildet hatte, daher der Ort an anderer Stelle den Namen Diana Veteranorum hat. e) Denn eine dreyfache Straße durchschnitte dieses Diana; die hier bezeichnete, dann die Straße von Lamugadis nach Lamasba, und endlich die alte Hauptstraße, welche von Theveste gerade westlich nach Sitifis leitete und bloß in der Peutingerschen Tafel vorkommt. Diese malt, wie an andern Stellen, so auch hier den Tempel zu dem Namen Diana hin. Weil man ehemals voraussetzte, die Tafel sey im fünften Jahrhunderte ausgefertigt: so suchte man diese vom Heidenthum zeugenden Gemälde dadurch zu erklären, daß die alte heidnische Lehre sich in diesen Gegenden lange neben der christlichen erhalten habe. Der Beweis würde wenig treffend seyn, da der Verfasser einer unter den Auspicien der Regierung erscheinenden, allgemeinen Reisekarte in seine Zeichnung den von den Kaisern verworfenen alten heimlichen Kultus nicht hätte vor das Publicum bringen dürfen, und weil ähnliche Gemälde von Tempeln heidnischer Gottheiten nicht bloß in Afrika, sondern auch in andern Ländern zum Vorschein kommen, wo die Heiden keinen öffentlichen Gottesdienst weiter hatten. Der ganze Beweis ist überflüssig, da es gewiß ist, daß die Peutingersche Tafel schon im dritten Jahrhundert entworfen wurde; selbst diese Tempel tragen zur Gewißheit dieses ohnehin zuverlässigen Satzes bey. — Wir kennen Diana noch. In Lagan-Zainah fand Shaw unter andern

e) *Itin. Ant.* 34. 35.

Ruinen auch einen Triumphbogen mit der unter der Regierung des Kaiser Severus ausgefertigten Inschrift, welche den Namen Dianensium enthält. Auch Spuren von der alten Straße haben sich in der Nähe erhalten.

Von Diana erreichte man mit 14 Mill. weiter nordwestlich die Nova Petra, ein auf einem steilen Berge gelegenes Kastell. f)

Weitere 22 Mill. führten nach Gemellä, welches von Sitifis 25 Mill. entfernt war.

Eine andere Straße ziehet das Itinerarium Antonini von Tamugadis nach Südwesten nach Lämasba, g) so daß es das Gebirg südlich zur Seite hat, folglich sich nicht nach Lambese wendet.

Von Tamugädis erreichte man mit 28 Mill. nach Westen hin Tabuttis, welches nach einer andern Reise h) 18 Mill. nordwestlich von Lambese lag. Die Peutingersche Tafel kennt den nämlichen Ort auf der alten Straße von Theveste nach Sitifis unter dem Namen Thabutis, und ihre Lesart scheint Ptolemäus zu unterstützen, welcher in diesen Gegenden ein Thubutis (Θούβουτις) ansetzt.

Für das Itinerarium scheint zwar der neuere Name Tarubt zu sprechen, wo Shaw die Ruinen einer Stadt fand; aber die Notitia Numidiae nennt als Bischof den Flaminius Tabudensis; Tabutis ist also wohl die richtigere Lesart, oder vielmehr das Thabutis der Peutingerschen Tafel ist ein ganz anderer, weiter nordwestlich liegender Ort.

Das oben angeführte Diana lag 16 Mill. westlich

f) *Itin. Ant.* p. 54. et not. *Wesseling.*
g) *Itin. Ant.* p. 55.
h) *Itin. Ant.* p. 52.

von Tabutis und weitere 18 Mill. brachten nach Lamasba.

Von der wichtigen Stadt Lambeſe zur nördlich liegenden Hauptſtadt Kirta führte keine gerade gezogene Straße, wahrſcheinlich wegen der entgegen ſtehenden Bergreihen; ſondern man mußte rückwärts gegen Nordoſten nach Tamugadis reiſen, und erſt von hier auf einer Seitenſtraße in ganzen Tagereiſen nach Nordweſten ziehen. Die beyden uns unbekannten Zwiſchenorte waren:

Ad Rotam,[i]) 30 Mill. von Tamugadis; dann

Ad Lacum Regium, 20 Mill. vom vorigen Orte, und eben ſo weit entfernt von Kirta.

Noch ein iſolirter, uns unbekannter Punkt, der Turris Cäſaris, ſchien den Römern wichtig genug, um ihn durch eine Seitenſtraße mit Kirta in Verbindung zu ſetzen.[k]) Freylich war das Unternehmen nicht bedeutend; denn 15 Mill. führten nach Sigus, und von da die gewöhnliche Landſtraße mit 25 Mill. nach Kirta. Wahrſcheinlich war es ein Bergkaſtell, ſüdöſtlich von Sigus, angelegt, um Ordnung unter den umwohnenden Numidiern zu erhalten. Shaw fügt in ſeiner Karte der Burg Twill den Namen Turris Cäſaris bey, die Lage iſt auch ziemlich nahe zutreffend, aber Gründe für ſeine Annahme fügt er nicht bey. — Vielleicht iſt das zwey Tagereiſen von Kirta entfernte Kaſtell Gazophyla des Prokopius[l]), der nämliche Ort, deſſen Beſtimmung die Aufbewahrung öffentlicher Gelder war.

---

i) *Itin. Ant.* p. 40.
k) *Itin. Ant.* p. 34.
l) *Procop.* B. Vand. II, 15.

Dreyzehntes Kapitel.

Orte in einem Theile Gätuliens und in den südöstlichsten Gegenden der numidischen Wüste.

Die Peutingersche Tafel kennt noch eine andere südliche Straße, welche von Lambese nach Thelepte durch unbekanntes Land führte. Obgleich ein paar Zwischenorte ausgelassen sind: so beträgt die ganze Summe des Wegs doch 265 Mill. oder 53 geograph. Meilen. Durch diesen großen Abstand wird es unverkennbar, daß von keinem geraden Durchschnitte zwischen beyden Städten die Rede seyn könne, sondern daß die Straße eine beträchtliche südliche Abweichung in das Land der Gätuli machte. Spuren von römischen Anlagen finden sich nach Shaw's Versicherung noch jetzt in diesen sehr wenig bekannten Südgegenden; auch die Peutingersche Tafel verräth durch die lateinischen Namen der Ortschaften, daß sie römischen Ursprungs waren. Ihre Richtung gegen Süden hatten sie wahrscheinlich an dem Flusse Serbah, auch Abiad genannt, welcher aus dem Mampsaros Gebirg des Ptolemäus entspringend seinen Lauf gegen Süden hält. Die Ordnung der Orte ist folgende:

Basilica Diadumene, 18 Mill. südöstlich von Lambese; Symmachi, 15 Mill. südlicher; Ad Duo Flumina, 9 Mill. südlicher, ohne Zweifel an der Vereinigung zweyer Flüsse; Calceus Herculis, 9 Mill. südlicher; Aquä Herculis, mit dem beygefügten Gemälde von Heilbädern, 9 Mill. südlicher; dann folgen zwey Einschnitte mit ausgelassenen Namen, aber in kleinem Abstande, bey dem ersten wenigstens sind nur 6 Milliarien bemerkt, und dann der Ort

Mesar Silia. Die weitern Züge gehen in ganzen Tagereisen, Ad Piscinam, 19 Mill. vom vorigen Orte; Gemellä 33 Mill. südlicher, dieses Gemellä kommt auch in der Notitia Imperii unter den Gränzkastellen vor; Thabudeos, 24 Mill. vom vorigen Orte. Dieser Name ist von dem hiesherigen durch Uncialschrift ausgezeichnet; es war also der wichtigste und, nach der Länge des Weges zu urtheilen, zugleich der südlichste Punkt desselben. Er verräth keinen römischen, sondern einen einheimischen Ursprung, und diente wahrscheinlich zum Stapelplatz für die Waaren, welche das Südland lieferte.

Von hier stieg die Straße wieder gegen Nordosten empor, ob auch zum Theil an einem Flusse, wie sich vermuthen läßt, oder bloß durch Wüsteneyen, wissen wir nicht aus Mangel neuerer Kenntnisse; die Namen sind wieder meisten Theils lateinisch.

Badias, 23 Mill. nördlich von Thabudis, erscheint auch in der Notitia Imperii unter den Gränzkastellen, *Limes Badensis*; Ad Medias, 25 Mill. vom vorigen, und 28 Mill. von dem weiten nordöstlichen Ad Majores. Von hier führt der Weg östlich durch die Wüste mit 48 Mill. nach Ad Palmam, und weiter mit ausgelassener Zahl nach der Stadt Thelepte. Er zieht aber auch nordöstlich mit 42 Mill. fort nach dem Kastelle Ubaza, (welches von Thelepte nur 20 Mill. nordwestlich steht), und von da mit 59 Mill. nach Theveste, diesem großen Mittelpunkte aller Straßen des innern Landes.

Offenbar war diese unterhaltene Straße die Richtung für die Karawanen, welche von dem südwestlichen Numidien aus, auf dem kürzesten Wege durch die Wüste nach der heutigen Landschaft Agades und von da in das eigentliche Sudan an den Nigerstrom vordrangen. Den nördlichen Anfang der Reise lernen wir hier durch

die Peutingerſche Tafel kennen, ſo weit angebautes Land und der Einfluß der Römerherrſchaft reichte. Ueber die Richtung in den Südgegenden belehrt uns die Zeichnung des Ptolemäus. — Lambeſe kommt nach wahrer Lage zwiſchen 35 und 36 Gr. der Breite zu ſtehen, folglich Thabudeos, der ſüdlichſte Ort dieſer Straße, etwas nördlich von 33 Gr. der Breite. Ptolemäus hingegen, bey welchem alle Gegenden der Nordküſte zu weit nach Süden gedrückt ſind, ſtellt Lambeſa unter 30 Gr. der Breite, folglich das von ihm nicht angegebene Thabudeos etwas ſüdlich von 28 Gr. Da er nun bey der Zeichnung des innern Afrika den Ort Salike, welches der nördlichſte Punkt an ſeinem Bagradas, oder dem Fluſſe von Agades iſt, unter 34° 30′ ſetzt: ſo gibt er die zwiſchen beyden Endpunkten ſich verbreitende Wüſte auf 3½ Gr. oder nach ſeiner Berechnung der Grade auf 44 geographiſche Meilen an. — Hier iſt alſo der kürzeſte Durchſchnitt der Wüſte.

Theleote Kolonia nennt die Peutingerſche Tafel durch Fehler des Abſchreibers den Namen dieſer in die ſüdweſtlichen Wüſteneyen von Byzacium hingeworfenen Stadt, und zeigt durch das beygefügte Gemälde die Feſtigkeit derſelben an. Im Itinerarium Antonini m) finden wir die richtige Benennung Telepte. Nach beyden Angaben war es der äußerſte, beſetzte Punkt in der Wüſte, welche zwar mit Takape an der kleinen Syrte, nicht aber mit Karthago und den übrigen Nordgegenden, durch eine gezogene Straße in Verbindung ſtand. Es war alſo eine mit römiſchen Kriegern beſetzte Gränfeſtung gegen die nomadiſchen Einwohner des Landes. Weder Plinius noch Ptolemäus kennen den Namen dieſer Stadt, ihre Anlage wurde alſo ſpäter gemacht; auf den Concilien aber und in der Notitia Byzacii er-

m) *Itin. Ant.* p. 77.

ſcheint der Epiſkopus Teleptenſis. Shaw fand in dem heutigen Serreanah die weitläufigen Ruinen dieſer Stadt; ein Bach an den Mauern derſelben und mehrere Brunnen im Innern gaben die Möglichkeit der Anlage in der dürren Gegend. Er vermuthete nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, dieſes Telepte ſey die alte große Stadt Thala des Jugurtha n); der Umſtand, daß Metellus das Waſſer 50 Mill. weit mit herbeyführen mußte, bey Telepte hingegen ein Bach angetroffen wird, widerſpricht der Annahme nicht. Das Waſſer war unentbehrlich für den Marſch der Truppen durch die Wüſte; wenn ſich bey der Stadt ebenfalls kein Waſſer gefunden hätte: ſo durfte er es gar nicht wagen, ſeine Armee hieher zu führen. Salluſtius o) verſichert auch in anderer Stelle ſelbſt, daß nahe an den Mauern der Stadt einige Quellen waren.

Von Telepte führte die Peutingerſche Tafel gegen Südoſten nach dem unbekannten Vicus Gemellä mit 20 Mill. und von da mit 24 Mill. nach Kapſa. Das Itinerarium Antonini kennt dieſes Gemellä ebenfalls, hat aber durch einen ſeltſamen Irrthum noch ein anderes Gremellä eingeſchaltet; die Entfernung der Straße, ſo wie die innere Wahrſcheinlichkeit, ſpricht für die Angabe der Peutingerſchen Tafel.

Kapſa wird als alte, anſehnliche und gut befeſtigte Stadt zum erſten Male im jugurthiniſchen Kriege bekannt. Ihre nächſten Umgebungen waren grünend, ohne Zweifel wegen der aus dem Innern der Stadt hervorkommenden reichen Waſſerquellen; übrigens war die ganze Gegend dürre, nur von Schlangen bewohnte Wüſte. Marius eroberte durch Ueberraſchung den wichtigen Ort, und verbrannte ihn, weil ſich der Beſitz

n) *Salluſtii* Jugurtha, c. 78.
o) *Salluſt.* B. J. c. 94. — apud Thalam non longe a moenibus aliquot fontes erant.

in der großen Ferne nicht behaupten ließ p). Aber eine Stelle, welche süßes Wasser darbietet, ist von zu großer Wichtigkeit in den Wüsteneyen, als daß er nicht immer wieder neue Bewohner finden sollte. Plinius q) kennt daher die Capsitani als freye Völkerschaft, und Ptolemäus setzt Kapsa als Stadt an, wahrscheinlich meist von Römern bewohnt, denn zur Erhaltung der Ordnung und Herrschaft war eine Hauptfestung in dieser Gegend unentbehrlich. In der Peutingerschen Tafel erscheint daher Kapsa als Kolonie und die beygefügten Thürmchen sprechen für die Wichtigkeit der Stadt, deren Andenken und Daseyn sich von nun an nicht wieder verliert. Das Itinerarium Antonini hat Capsa auf seiner Straße, der Episkopus Capsensis erscheint in der Notitia und auf den Concilien; der Nubische Geograph r) spricht im Mittelalter von der schönen Stadt Kassa und ihrer reichen Wasserquelle; und Shaw fand Gassa nebst seinen Ueberbleibseln, zwey Quellen mit den lieblichen nächsten Umgebungen und dem dürren Sande in allen umliegenden Gegenden. — Der Zweifel, ob das alte numidische Kapsa mit dem römischen im Byzacium einerley Stadt sey, fällt gänzlich weg, so bald man sich erinnert, daß das ganze Byzacium zu den Besitzungen des Massinissa, folglich auch des Jugurtha gehörte. Wahrscheinlich war sie unter der karthaginensischen Herrschaft Hauptstadt im innern Byzacium; in spätern Zeitaltern war sie es wenigstens unstreitig s).

Den Ursprung der Stadt Kapsa leitet Sallustius

p) *Sallust.* B. Jug. c. 94—96.
q) *Plin.* V, 4.
r) *Geogr. Nub.* Clima III. Pars II. p. 86. Urbs Cafsa pulchra est, habet moenia et fluvium excurrentem, cujus aqua praestantior est aqua Castiliae; habet etiam intra se foutem, qui vocatur Abtarmid.
s) *Justinian. Codex*, L. II. §. 1. Dux Byzacenae provinciae et in Capsa et in altera Lepte civitatibus interim sedeat.

von dem libyschen Herkules ab t). Diese Angabe, weit mehr aber die ganze Lage, erklären Kapsa für das Hekatompylon der ältesten Mythen. Als Herkules aus Libyen nach Aegypten zog, sagt Diodor u), fand er mitten in der dürren Wüste einen gut bewässerten, fruchtbaren Strich Landes, wo er eine große Stadt anlegte, welche von ihren hundert Thoren den Namen Hekatompylon erhielt. Ihre Blüthe erhielt sich in dem historischen Zeitalter, wo die Karthaginenser mit einer mächtigen Armee sie durch ihren General Hanno eroberten v). Die letztere Nachricht fügte er wahrscheinlich bey, um seiner Erzählung den mythischen Anstrich zu benehmen. Wir würden sie dessen ungeachtet mit Mißtrauen benutzen, aber Polybius wird Diodors vollgültiger Zeuge. Er versichert, Hanno habe zur Zeit des ersten punischen Kriegs sich Ruhm erworben durch die Eroberung der Stadt Hekatompylos, in Libyen w). Der Name spielt offenbar an auf das ägyptische Theben mit seinen hundert Thoren, der libysche Herkules ist wahrscheinlich ein ägyptischer Heerführer dieses Namens, welcher nach der Mythe x) im westlichen Libyen Eroberungen machte. An der etliche Tagereisen entfernten Küste der kleinen Syrte hatten Aegyptier sich nieder gelassen und der griechischen Mythe Stoff gegeben, wie ich im vorhergehenden Buche umständlicher die Sache zu entwickeln gesucht habe; die Aegyptier dürfen wir folglich als die Gründer dieser Stadt annehmen, welche dem Karawanenhandel nach Westen einen bedeutenden

t) *Sallust.* B. Jug. c. 94. Erat inter ingentes solitudines oppidum magnum atque valens, nomine Capsa, cujus conditor Hercules Libys memorabatur.

u) *Diodor.* IV, 18.

v) *Diodor.* II. p. 565. ed. Wesseling.

w) *Polyb.* I, 73.

x) *Diodor.* I, 17.

Stützungspunkt zu geben suchten. Hekatompylon und Kapsa sind einerley Stadt; denn die bey beyden auf einerley Weise angegebene Lage, mit den reichen Quellen und der Fruchtbarkeit mitten in der Wüste findet sich nur selten; eine andere Wahl bleibt nicht übrig. Von dem Gebiete der Karthaginenser trennte sie die Wüste; erst spät machten diese die Eroberung, als ihr Karawanenhandel nach den Südländern seine Richtung zu nehmen anfing. Auch unter Karthago blieb die Stadt wichtig und blühend. Hekatompylon ist offenbar eine griechische Uebersetzung des Namens; ob dieser schon ursprünglich Kapsa war, weiß ich nicht.

Das unbekannte Städtchen Peresvi lag nach der Peutingerschen Tafel 23 Milliarien südöstlich von Kapsa, und 19 Milliarien von da führten nach

Thasarte. Das Itinerarium Antonini übergeht den vorigen Ort und erreicht auf geraderer Straße mit der starken Tagereise von 35 Milliarien durch die Wüste dieses Thasarte, welches wir ebenfalls nicht weiter kennen.

Siresua lag nach der Peutingerschen Tafel 12 Milliarien östlicher, wahrscheinlich an der Nordostspitze des Lacus Tritonis; andere 19 Milliarien führten nach

Aquä, im Itinerarium Antonini Tacapitanä genannt, weil sie zur Stadt Takape gehörten, und nur 16 Milliarien westlich von ihr entfernt waren. Bey alten Schriftstellern finden wir keine weitere Auskunft über diese berühmten mineralischen Bäder; aber Leo y), der sie selbst besuchte, gibt die reichlich fließenden Quellen für sehr heiß und mit einem starken Schwefelgeruche versehen an, und spricht von den vielen, aus der Römerzeit übrig gebliebenen Inschriften. Diese letztern fand

y) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von Lorsbach, S. 431.

Shaw zu El-Hamma nicht mehr, wohl aber die noch immer gebrauchten Bäder ſelbſt.

Die Peutingerſche Tafel kennt noch eine entferntere Straße durch die Wüſte. Sie zog ſich von Teleptis gegen Südweſten, dann öſtlich an den Tritonis-See und rings um denſelben nach Takape. Das Itinerarium Antonini weiß nichts mehr von derſelben; die entfernten Beſitzungen verſchwanden allmälig aus den Händen der Römer; und eine wirklich gezogene Straße kann dieß wohl ohnehin nicht geweſen ſeyn. Ein kleiner Theil derſelben trifft in den Weg, welchen Shaw hielt, um über den See zu gehen; es iſt auffallend, wie nahe die elenden, noch vorhandenen Ortſchaften den alten Benennungen getreu geblieben ſind, ohne daß Shaw es ahnete.

Von Teleptis erreichte man mit 21 Milliarien den Ort Alonianum, und mit 20 Milliarien weiter Cerva. Es muß ein nicht unbedeutendes Städtchen geweſen ſeyn, weil es die Peutingerſche Tafel durch eine Art von Uncialſchrift von den übrigen Orten dieſer Straße auszeichnet, und durch einen nach Oſten laufenden Weg von 61 Milliarien über die Ortſchaften Präſidium Diolele, und Ad Prätorium mit Kapſa in Verbindung ſetzt. Für unſere Kenntniß iſt Cerva verloren.

Mit 33 Milliarien weiter ſüdlich erreichte man das unbekannte Gränzkaſtell Ad Turres, und mit 18 Milliarien ſüdlicher Speculum. Dieſen Ort kennen wir noch unter dem Namen Sbekka weſtlich vom Tritonis-See.

Tiges lag von Speculum 16 Milliarien öſtlich. Es iſt noch jetzt nahe am Weſtufer des Tritonisſee unter dem engliſch geſchriebenen Namen Tegewſe vorhanden. Hier ging Shaw über einige Niedrigungen und kleine Inſeln auf die Oſtſeite des Sees, die Peutingerſche Tafel hält ſich aber an die Ufer desſelben, und erreicht mit 25 Milliarien Thuſuros, welches unter dem Namen To-

ser noch vorhanden ist. — Von hier an aber fehlt alle neuere Kenntniß.

Die Peutingersche Tafel erreicht mit 30 Milliarien die Südwestgränze des Tritonischen; beym Orte Aggar Selnepte, welcher mit Uncialen geschrieben ist, um ihn von den benachbarten auszuzeichnen. — Vielleicht ist es der Nefte, welches Shaw aber zu nahe an Tofen ansetzt.

An der Süd- und Ostseite des Sees verbreitet sich unbewohnbare, wasserlose Wüsteney, wie Shaw sagt. Daher führt die Peutingersche Tafel mit 115 Milliarien oder 23 geographischen Meilen rings um den See herum nach Agarsel; und von da in kleinen Abtheilungen, mit 14 Milliarien nach Puteus, mit 7 Milliarien weiter nach Mazazanzur, mit 10 Milliarien nach Timezeri Turris, und mit 10 Milliarien nach Aves, welches noch 18 Milliarien von Takape entfernt ist, und auch mit Silesua an der Nordostspitze des Sees in Verbindung steht. — Auch in diesen letztern Strecken herrscht Sand und dürre Felsen; aber die Flecken waren dessen ungeachtet zahlreich, wegen der Verbindung zwischen dem See und der Handelsstadt Takape, welche oben bey der kleinen Syrte beschrieben wurde.

Vierzehntes Kapitel.

Orte an den Straßen südlich von Karthago, und im Innern der Byzacenischen Landschaft.

Diese südlichste Straße ausgenommen, hätten alle übrigen, sowohl in Zeugitana als im Byzacium ihren Ausgangspunkt zu Karthago; zwey große Straßen zogen sich aus dieser Stadt gegen Süden und wurden

von mehrern andern in der Richtung von Westen nach Osten durchschnitten. Die östliche der beyden Hauptstraßen ging von Karthago über die Enge des Sees von Tunis nach Maxula und von da gerade südlich nach Pudput, wo sie die östliche Seeküste erreicht und sich dann in der südlichen Fortsetzung immer an dieselbe hält. Da sie das innere Land durch einen kurzen Abschnitte durchschneiden: so wurde oben bey der Küstenbeschreibung schon von dieser Straße gesprochen. Sie ist in beyden Itinerarien bezeichnet. Aber beyde weichen beträchtlich von einander ab bey der andern Landstraße, welche von Karthago anfangs mit etwas westlicher Richtung ausging, dann sich in der Nähe des Bagradas-Flusses gegen Süden hielt, die nämliche Richtung noch weiter in das südliche Land fortlief, aus diesem aber endlich die südöstliche Wendung nach den Städten der Ostküste nahm. Hier ist, gegen alle gewöhnliche Erscheinung das Itinerarium Antonini reicher als die ältere Peutingersche Tafel, welche eine verschiedene Wendung hat, nicht so weit gegen Süden vordringt und mehrere bedeutende Städte dadurch völlig übergeht. Die Ursache liegt wahrscheinlich in dem Umstande, daß die Südgegenden ursprünglich nicht in den Komplexus der Römerstraßen gezogen wurden, weil sie zum Königreiche Numidien gehörten. In der Zeitfolge mußten sie aber um so mehr in die Verbindung mit aufgenommen werden, da einige bedeutende Städte in den Südgegenden allmälig erwachsen waren. Ueberdieß konnten einige Straßen schon in früherer Zeit vorhanden seyn, und die Reisekarte ist dessen ungeachtet gezwungen sie auszulassen, weil durch ihre Bezeichnung andere Straßen wären durchschnitten worden, welches in dem ganzen Werke der Fall nirgends ist, und nicht seyn darf.

Ich will zuerst der Hauptstraße der Peutingerschen Tafel folgen, weil sie die kürzere, und von dem Itine-

rarium Antonini völlig unabhängig ist. Sie folgt anfangs, so wie das Itinerarium Antonini der großen Straße, welche von Karthago nach den innern Gegenden der Westländer führte; bey Sicilibba aber in der Nähe des Bagradas-Flusses wendet sie sich gegen Süden und erreicht mit 28 Miliarien

Tuburbo durch den Beynamen Majus ausgezeichnet, weil sich ein Tuburbo Minus am nördlichen Laufe des Bagradas befand. Dieses Tuburbo war anfangs eine wichtige Stadt, eine von den sechs Kolonien, deren Name Plinius *) angibt. Ptolemäus setzt Σουβουρβο, aber ohne den Titel einer Kolonie beyzufügen, auch die Peutingersche Tafel zeichnet zu dem Namen der Stadt ihre Thürmchen nicht hin, erklärt es also für keinen wichtigen Ort; ein Episkopus Tuburbitensis findet sich in der Notitia und auf den Koncilien; weiter wissen wir nichts von der allmälig gesunkenen Stadt. Diese Erscheinung erklärt sich hier, so wie bey andern benachbarten Orten, aus den Schicksalen der Stadt Karthago. So wie diese zerstört war, mußten die Römer auf Kolonien in der umliegenden Gegend denken, wenn sie ihre neuen Besitzungen in Ruhe behaupten wollten. Diese Anlagen erhielten noch Zuwachs, als Cäsar Anstalten zur Wiederherstellung von Karthago traf. Widersprüche, von Seite der Religion entlehnt, hinderten die Ausführung des Entwurfs unmittelbar nach seinem Tode, und die eingewanderten Römer mußten sich nach anderweitigen Sitzen in der Gegend umsehen; folglich wuchs Tuburbo zur ansehnlichen Stadt. Als aber Karthago auf das Neue zu blühen anfing, kam der Fall, den wir in der Nähe aller großen Hauptstädte finden; sie fassen allmälig in ihre Mitte, was von Bedeutung rings um sie her liegt, die Nahrungszweige

*) Plin. V, 4.

der einzelnen sammeln sich großen Theils in dem allgemeinen Mittelpunkte, die Umgebungen werden unbedeutender. So sank denn nun auch das einst ansehnliche Tuburbo. Doch blieb es noch wichtig genug, daß das Itinerarium Antonini, welches die alte Straße der Peutingerschen Tafel nicht mehr kennt, dieses Tuburbo mit seiner, am linken Ufer des Bagradas ziehenden Straße in Verbindung setzt, und den Abstand von Vallis auf 15 Milliarien angibt; doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß dieser Abstand eben so gut auf das nördlichere, am Bagradas liegende Tuburbo Minus paßt. Die Peutingersche Tafel hat aber eine andere Verbindungsstraße, wodurch Tuburbo in einem Abstande von 48 Milliarien mit den westlichern Aquä nicht ferne von Musti zusammenhängt. Dadurch ergibt sich bestimmt die Lage 2 bis 3 geograph. Meilen östlich von der südlichen Beugung des Bagradas entfernt, wo uns Shaw keinen Ort angezeigt hat. Er kennt ihn dessen ungeachtet unter dem neuern Namen Tubersole, gibt auch in der Beschreibung die richtige Bestimmung an, daß es 10 Seemeilen südlich Tuccaber liege; rückt es aber in seiner Karte an unrechte Stelle viel zu weit gegen Südwesten. Daselbst findet sich in einer unverständlichen Steinschrift der Name *Thibursicensium* statt *Thuburbicensium*.

Von Tuburbo zog sich die Straße südöstlich mit 15 Milliarien nach Quellana, von dem wir nichts weiter wissen, als daß seine Lage beym heutigen Flecken Tella war. — Bey diesem Orte steht die Hauptstraße wieder in Verbindung mit der Nordküste von Tunes und Marula.

Mit 15 Milliarien nördlich von Quellana erreichte man Uthica nach der verdorbenen Lesart in der Peutingerschen Tafel; die wahre Benennung ist Uthina, wie Plinius und Ptolemäus den Namen angeben. Diese

Stadt war in dem nämlichen Verhältniſſe wie Tuburbo. Plinius kennt ſie als Kolonie, die ſpätern Schriftſteller ſetzen bloß den Namen an, der Biſchof von Uthina erſcheint auf den Koncilien, das Itinerarium Antonini hat aber keine Straße nach dieſem der Hauptſtadt ſo nahe liegenden Ort, deſſen Größe die ſehr vollſtändig vorhandenen Ruinen von der Citadelle, einem großen Amphitheater u. ſ. w. beweiſen. Der Platz trägt noch den Namen Udine, es ſind aber keine Häuſer oder bleibende Bewohner an der Stelle. — 20 Mill. weiter nördlich führten nach Tunes, und 7 Mill. von da nach Maxula.

Die Hauptſtraße ſelbſt zog ſich von Onellana aus gegen Südoſten, ſo daß ſie das Gebirg Zowan ſüdlich zur Seite liegen ließ. Mit 16 Milliarien erreichte man das unbekannte Bibá, öſtlich vom heutigen Zowan.

Andere 16 Milliarien führten nach Mediocera, welches auch Ptolemäus unter dem Namen Medikkara in die nämliche Gegend ſtellt. Wir kennen weder eine Merkwürdigkeit von dieſem Städtchen, noch auch einen neuern Ort in der gegebenen Stelle.

Dieß iſt auch der Fall mit dem 6 Milliarien ſüdöſtlicher liegenden Aggerfel oder Aggerſel. Der Name war ſehr häufig in dieſen Provinzen, er hatte wahrſcheinlich eine appellative, uns unbekannte Bedeutung. Ein Agarſel und ein Aggar Selnepte fand ſich aber bey dem Lacus Tritonis; ein anderes Aggar wird bald in der Mitte des Byzacium erſcheinen.

Uliſippira bey 8 Milliarien ſüdöſtlicher. Auch Ptolemäus kennt dieſes Ulizibirra; weiter wiſſen wir nichts von dem Orte.

Weiter ſüdöſtlich und nur 7 Milliarien von Adrumetum entfernt, wo die ganze Straße ſich am öſtlichen Meere ſchließt, lag Gurra, welches die Peutingerſche Tafel durch ihre Zeichnung als ein feſtes Kaſtell angibt; niemand kennt es weiter.

Eine andere, von Karthago bis in das Byzacium gegen Süden führende Straße hat die Peutingersche Tafel nicht. Wohl aber durchschneidet sie die Provinz von Westen nach Südosten durch einen von Kirta im westlichen Numidien nach der spätern Residenzstadt Zama und von da nach den Emporia an der Ostküste führenden Weg. Er scheint von den numidischen Königen angelegt zu seyn, um den Mittelpunkt Zama in gerade Verbindung mit den westlichsten und östlichsten Gränzen des Reichs zu setzen. Er ist in spätern Zeiten verlassen worden, wahrscheinlich, weil er wenige bedeutende Orte berührte.

Von der großen, aus Karthago in das Westland nach Theveste führenden Straße trennte er sich zu Altiburos, so daß der Reisende, welcher von Kirta und Theveste zu den Emporia an der Ostküste wollte, von Altiburus aus die südlichere Straße wählte.

Altessera, 10 Mill. südöstlich, ist unbekannt, es lag wahrscheinlich am südlichen Arme des Bagradas.

Von da führten 10 Mill. gegen Osten nach Assures, dem heutigen Keff. Da von diesem wichtigen Platze bey der nach dem Südlande führenden Straße des Itinerarium Antonini gesprochen werden muß: so setze ich hier bloß den Namen an.

Mit 10 Mill. weiter gegen Südosten erreichte man Zamareigia, wie die Peutingersche Tafel statt Zama Regia schreibt. Schon ihr Zuname beweiset, daß es die in der Ebene liegende, gut befestigte Stadt der numidischen Könige war, welche wir zum ersten Male im jugurthinischen Kriege als volkreiche, feste Stadt kennen lernen[a]), und als gewöhnliche Residenz des Königs Juba wieder finden, wo sein Harem und seine

a) *Sallust.* B. Jug. c. 60. 61. Zama, urbs magna, in ea parte arx regni.

Schätze in der von ihm mit gedoppelter Mauer umgebenen Stadt sichern Aufenthalt hatten[b]). Als die Könige Numidiens durch Karthago's Untergang ihre Herrschaft auf die Ostländer ausgedehnt hatten, erforderte es ihr Vortheil, die gewöhnlichere Residenz nicht in dem fernen Kirta, sondern in der Nähe der römischen Regierung aufzuschlagen; hiezu wurde nun Zama gewählt. Den Wohlstand der Stadt erwuchs aus dem Aufwande des Hofes. So wie also Numidien aufhörte, ein eigenes Reich zu seyn und Zama unter die unmittelbare Herrschaft Roms kam, war die Nahrungsquelle dahin. Strabo[c]) spricht von diesem Zama als einer zerstörten Stadt; sie mag auch durch Cäsars Kriege und noch mehr unter den Triumvirn, wo sie als äußerst fester Platz eine Belagerung aushalten mußte[d]), viel gelitten haben; aber zu Grunde gegangen ist sie nicht. Plinius setzt das Zamense Oppidum unter die freyen Städte der Provinz, Ptolemäus übergeht es völlig, in der Peutingerschen Tafel steht es der alten Straße wegen, welche einst die beyden Residenzen unter sich und mit den Emporia der Ostküste verband, aber ohne alle Bezeichnung von Wichtigkeit; das Itinerarium Antonini kennt weder Straße noch Ort. Das spätere Daseyn beweiset ein Bischof von Zama[e]) auf den Concilien, aber nicht in der Notitia, wo der Name mit Stillschweigen übergangen ist. Er hat sein Daseyn noch jetzt unter dem Namen Zowarin südöstlich von Kess erhalten. — Durch diese Zusammenstellung wird die Echtheit der Steinschrift[f]); in

b) *Hirtius*, B. Afr. c. 91. *Vitruvius* VIII, 4.
c) *Strabo* XVII, 1186.
d) *Dio Cassius* XLVIII, 25.
e) *Augustin.* L. VII. c. 16. aus Cellarius entlehnt.
f) *Gruteri* Inscr. p. 564.

welcher Zama Regia als *Colonia Aelia-Hadriana* vorkommt, mehr als zweydeutig.

Zwanzig Mill. von Zama Regia soll das Städtchen Jemuc gewesen seyn, in dessen Flur sich keine giftige Schlange lebendig erhalten konnte [g]). Niemand kennet diesen wahrscheinlich numidisch ausgedruckten Namen weiter.

Völlig verschieden von dem Zama Regia ist jenes ältere, unbedeutende Zama, wo Hannibal durch den Scipio in einem entscheidenden Treffen geschlagen wurde. Wer den Zusammenhang der Unternehmungen des Scipio beym Appian, auch beym Polybius überdenkt, findet, daß sie sämmtlich von Utika aus ihre Richtung nach Osten und Westen nahmen, auf keine Weise tief in die Südgegenden sich verbreiteten, wo der Feldherr in Gefahr hätte kommen können, von der Verbindung mit seiner Flotte abgeschnitten zu werden, und diese einem gefährlichen Angriffe ausgesetzt zu sehen. Daher sagt Polybius [h]) nicht nur sehr richtig, Zama liege fünf Tagereisen westlich von Karthago, sondern er bestimmt die Stelle noch näher durch die Angabe: die Unterredung der beyden Feldherren sey zu Naraggara geschehen und gleich darauf, folglich in der Nähe, das Treffen geliefert worden. Es lag zwischen Naraggara und Sicca Veneria in südlicher Abweichung von der Straße. Dahin versetzte auch wahrscheinlich Ptolemäus sein Azama, um das Andenken an den alten, in der Folge vergessenen Ort zu erhalten; aber ein Verbesserer hat, wie bey vielen Städten dieser Gegend, für gut gefunden, das Azama viel zu weit gegen Südosten aus seiner wahren Stelle zu verrücken. Dadurch wird man zugleich begreiflich finden, daß römische Schriftsteller den Abstand von Zama nach Adrumetum auf 300 Mill., oder wohl vollends auf 3000

g) *Vitruv.* VIII, 4.
h) *Polyb.* XV, 5.

Stadien angaben. Es war ungefähre, absichtlich übertriebene Schätzung, um Hannibals Flucht den Anstrich des Wunderbaren zu geben; der wirkliche Abstand beträgt nach der Peutingerschen Tafel gegen 220 Mill. oder mehr als 40 geograph. Meilen. Daß Hannibal diesen Weg mit seinen wenigen Begleitern innerhalb zwey Tage und Nächte zurück gelegt habe [1]), bleibt dessen ungeachtet eine Unwahrheit, welche nicht aus den Angaben des Polybius floß.

Von Zama Regia erreichte die Straße mit 20 Mill. gegen Südosten Seggo, in der Nähe des heutigen Kissor, wo sich noch römische Ueberbleibsel finden. Nun folget in sehr geringem Abstande von einander eine Reihe kleiner Orte, zu deren Erklärung sich um so weniger sagen läßt, da diese Striche von Europäern nie sind untersucht worden.

Anula 10 Mill. von Seggo; Audipsida 7 Mill. vom vorigen Orte; Uzappa 6 Mill. weiter; Manange, 6 Mill. weiter; Aggar 7 Mill. vom vorigen Orte. Der Name ist mit Uncialen geschrieben, das Städtchen war also bedeutender als die vorhergehenden Flecken, wir kennen es dessen ungeachtet nicht näher. Daß viele Orte dieser Provinz den Namen Aggar führten, wurde oben bemerkt. In der Notitia Byzacenä erscheint ein Donatus Aggaritanus als Bischof.

Aquä Regiä lag 14 Mill. südöstlich von Aggar. Hier trifft die Straße mit einer andern im Itinerarium Antonini zusammen, die sogleich beschrieben werden wird; beyde führen von da über Terentum 16 Mill.

---

1) *Cornelius Nepos*, vit. Annibal. 28. Annibal pulsus (incredibile dictu) biduo et duabus noctibus Adrumetum pervenit, quod abest a Zama circiter millia passuum trecenta. — *Appian.* Punica, c. 47. Στεδίους δ' ἀνύσας ἐς τριςχιλίους δύο νυξὶ δὲ καὶ ἡμέραις. — *Polyb.* XV, 15. sagt bloß: Ἀννίβας μετ' ὀλίγων ἱππέων κατὰ τὸ συνεχὲς ποιούμενος τὴν ἀναχώρησιν, εἰς Ἀδρύμετα διεσώθη.

von Aquä; und Aelia 10 Mill. weiter nach Tysdrus mit 18 Mill.

In spätern Zeiten veränderte sich das Straßensystem. Ein Reich Numidien war längst nicht mehr vorhanden, die in demselben gemachten Anordnungen verfielen allmälig und man stellte das Verfallene nicht wieder her, weil Karthago der Regierungssitz der vereinigten Provinz Afrika der einzige Hauptpunkt wurde. Von diesem aus zog man nun die Hauptstraße weit in die Südgegend, und konnte es mit geringem Aufwande thun, weil man zur ersten Hälfte die alte Straße beybehielt, welche von Karthago aus gegen Südwesten in der Nähe des Bagradas ihre Richtung hatte, und dann gegen Westen nach Theveste und Kirta sich richtete. Dieser Straße folgte man bis nach Musti am Bagradas. Erst von hier aus zog sich die neue, der Peutingerschen Tafel unbekannte, Straße in einer gebogenen Linie gegen Süden bis nach Sufetula (weiter südlich durch die Wüste Telepte und Kapsa reichte die Anlage nicht). Sufetula wurde dann der Centralpunkt im innern Lande für alle Seitenstraßen; gegen Nordwesten hin nach Theveste und in das innere Numidien; gegen Osten und Südosten nach den vorzüglichsten Emporia an der Ostküste des Landes.

Der erste Ort von Musti aus, 30 Mill. gegen Südwesten entfernt, war Assurä [h]). Schon Plinius [1]) kennt dieses Oppidum Azuritanum als eine mit Römern besetzte Stadt, nicht aber als Kolonie. Das Assuros, welches Ptolemäus südöstlich von Sicca Veneria ansetzt, ist der nämliche Ort; in der Peutingerschen Tafel heißt er Assures, und hat zwar die Kennzeichen einer wichtigen Stadt nicht, doch ist der Name mit Uncial-

h) *Itin. Ant.* p. 49. 51.
i) *Plin.* V, 4.

buchſtaben geſchrieben, um den Ort von den kleinern umliegenden hervor zu heben. Die richtige Benennung Aſſurá erſcheint erſt durch das Itinerarium Antonini und durch die Concilien, wo der Biſchof ab Aſſuris und durch den Peregrinus Aſſuritanus, welcher unter den den Biſchöfen der Proconſular-Provinz in der Notitia erſcheint. Die Lage dieſer nicht unbedeutenden Stadt trifft ſowohl nach der Richtung von Muſti aus, als nach dem Wege von Altiburos gegen Oſten in der Peutingerſchen Tafel, auf die heutige Stadt Keff, nächſt Tunis die anſehnlichſte in der ganzen Gegend. Shaw verſichert zwar, einen Stein daſelbſt mit der Aufſchrift Ordo Siccensium gefunden zu haben; wenn er ſich aber in der Lage der Orte nicht irrt, wie dieß der Fall in dieſer Gegend bey ihm iſt: ſo wurde der Stein von dem nur wenige Meilen nordweſtlich davon entlegenen Sicca Veneria hieher gebracht.

Tucca mit dem Beynamen Terebinthina lag 12 Mill. ſüdöſtlich von Aſſurá. Den Beynamen trug ſie, weil ſich mehrere Tucca im weſtlichern Lande fanden. Weder Plinius noch Ptolemäus nennen dieſes unbedeutende Städtchen, auch in der Notitia erſcheint kein Biſchof von dieſem Tucca; doch findet ſich anderweitig ein Epiſkopus Tuggenſis [k]). Dieſe letztere Benennung ſcheint die richtige einheimiſche geweſen zu ſeyn; denn Shaw fand bey dem vorhandenen Dorfe Dugga mehrere Steinſchriften, welche ſämmtlich von dem Liberum Thugga, der Civitas Thugga, und von dem Pagus Thuggensis ſprachen. Aber die Lage des Orts rückt er viel zu weit gegen Norden, gibt ſie auch in der Beſchreibung anders als auf ſeiner Karte an. Das Kaſtell Tukka bey Prokopius [l]) iſt vielleicht der nám-

---

ot *Wesseling.*

5. *Φρούριον Τούκκα.*

liche Ort. — Die Inschrift: .Municipium Liberum Thugga[m]), welche 9 Mill. von Tunis gefunden wurde, liefert bloß den Beweis, daß Steine nicht selten in entfernte Gegenden verführt wurden.

Sufes, im Ablativ Sufibus, 25 Mill. südlich von Tucca, kennt kein früherer Schriftsteller. Es lag im Dunkel unter den Königen Numidiens und erhob sich wohl vorzüglich durch die hieher geführte Straße. Einen Episkopus Sufetanus hat die Notitia Byzacii; sonst wissen wir nichts von diesem Städtchen, welches sich unter dem Namen Sbiba bis jetzt erhalten hat. Richtung und Abstand sprechen deutlich für diese Annahme; Shaw erklärt unrichtig Sbiba für das vorhergehende Tucca Terebinthina.

Sufetula, 25 Mill. südlich von Sufes, scheint ein Diminutivum von dem Namen Sufes anzukündigen; es war aber eine weit wichtigere, obgleich in frühern Zeiten ebenfalls unbekannte Stadt. Hier nahe am Anfange der Wüste war der südlichste Punkt der bisherigen Hauptstraße nach den Südgegenden, und zugleich der Mittelpunkt für alle, durch das innere Land laufenden Straßen; daher hat das Itinerarium Antonini den Namen Sufetula von p. 46 auf allen nächstfolgenden Seiten. Die Notitia und die Concilien zeigen einen Episkopus Sufetulensis. Weitere Nachrichten haben wir nicht aus diesen innern Gegenden von Afrika. Aber selbst die Ruinen sprechen noch von ihrer ehemaligen Wichtigkeit. Shaw fand sie zu Sfaitla, gelegen zwischen Bergen an einem Bache, welches für die Orte dieser dürstenden Striche von so hohem Bedürfnisse ist. Gut erhalten sind noch ein schöner Triumphbogen, ein Portic[illegible] und drey zusammenhängende Tempel, deren [illegible] Shaw [illegible]

m) *Itin. Ant.* p. 48. not. *Wesseling.*

gezeichnet hat. Auf dem Triumphbogen findet sich der vielleicht nicht ganz richtig geschriebene Name *Suffetulen*(t)*ium*.

Von Sufetula zogen sich in verschiedenen Richtungen die Straßen nach der Ostküste. Nach Adrumetum war der erste Ort

Masclianâ, 36 Mill. östlich von Sufetula.[n]) Bonifacius Masclianensis kommt als Bischof dieser kleinen Stadt in der Notitia Byzacii vor. Die Lage trifft auf das heutige Gelma, wo Shaw einige Ruinen fand.

Aquâ Regiâ, 18 Mill. nordöstlich vom vorigen Orte; die Peutingersche Tafel trifft ebenfalls auf dieses Städtchen bey der Straße von Zama nach Tusdros. Die Notitia kennt den Liberatus als Bischof Aquarum Regiarum. Shaw's Karte erklärt der Lage nach richtig das heutige Truzza für die Aquâ Regiâ, die Beschreibung des Orts und ob Mineralwasser daselbst waren, fehlt aber im Werke selbst.

Weil die Hauptstraße gegen Süden nach Sufetula und die von Sufetula nach Adrumetum einen spitzen Winkel bildeten: so war von Sufes aus ein gerader Durchschnitt nach Aquâ Regiâ angelegt[o]). Der Zwischenort hieß

Marazanâ, 15 Mill. von Aquâ und 28 Mill. von Sufes. Auch die Notitia Byzacii nennt als Bischöfe dieses Städtchens den Vindicianus Marazanensis. Für uns ist die Gegend unbekannt.

Von Aquâ Regiâ erreichte man mit 35 Mill.[p]) gegen Nordosten den

Vicus [illegible], welcher 25 Mill. von Adrumetum [illegible] schon aus den starken Tagereisen

[illegible] 5 Mill. von Aquâ Regiâ angegeben 35 Mill.

von Aquä; und Aelia 10 Mill. weiter nach Tysdrus mit 18 Mill.

In spätern Zeiten veränderte sich das Straßensystem. Ein Reich Numidien war längst nicht mehr vorhanden, die in demselben gemachten Anordnungen verfielen allmälig und man stellte das Verfallene nicht wieder her, weil Karthago der Regierungssitz der vereinigten Provinz Afrika der einzige Hauptpunkt wurde. Von diesem aus zog man nun die Hauptstraße weit in die Südgegend, und konnte es mit geringem Aufwande thun, weil man zur ersten Hälfte die alte Straße beybehielt, welche von Karthago aus gegen Südwesten in der Nähe des Bagradas ihre Richtung hatte, und dann gegen Westen nach Theveste und Kirta sich richtete. Dieser Straße folgte man bis nach Musti am Bagradas. Erst von hier aus zog sich die neue, der Peutingerschen Tafel unbekannte, Straße in einer gebogenen Linie gegen Süden bis nach Sufetula (weiter südlich durch die Wüste Telepte und Kapsa reichte die Anlage nicht). Sufetula wurde dann der Centralpunkt im innern Lande für alle Seitenstraßen; gegen Nordwesten hin nach Theveste und in das innere Numidien; gegen Osten und Südosten nach den vorzüglichsten Emporia an der Ostküste des Landes.

Der erste Ort von Musti aus, 30 Mill. gegen Südwesten entfernt, war Assurä [h]). Schon Plinius [i]) kennt dieses Oppidum Azuritanum als eine mit Römern besetzte Stadt, nicht aber als Kolonie. Das Assuros, welches Ptolemäus südöstlich von Sicca Veneria ansetzt, ist der nämliche Ort; in der Peutingerschen Tafel heißt er Assures, und hat zwar die Kennzeichen einer wichtigen Stadt nicht, doch ist der Name mit Uncial-

h) *Itin. Ant.* p. 49. 51.
i) *Plin.* V, 4.

buchstaben geschrieben, um den Ort von den kleinern umliegenden hervor zu heben. Die richtige Benennung Assurá erscheint erst durch das Itinerarium Antonini und durch die Concilien, wo der Bischof ab Assuris und durch den Peregrinus Assuritanus, welcher unter den den Bischöfen der Proconsular-Provinz in der Notitia erscheint. Die Lage dieser nicht unbedeutenden Stadt trifft sowohl nach der Richtung von Musti aus, als nach dem Wege von Altiburos gegen Osten in der Peutingerschen Tafel, auf die heutige Stadt Beff, nächst Tunis die ansehnlichste in der ganzen Gegend. Shaw versichert zwar, einen Stein daselbst mit der Aufschrift Ordo Siccensium gefunden zu haben; wenn er sich aber in der Lage der Orte nicht irrt, wie dieß der Fall in dieser Gegend bey ihm ist: so wurde der Stein von dem nur wenige Meilen nordwestlich davon entlegenen Sicca Veneria hieher gebracht.

Tucca mit dem Beynamen Terebinthina lag 12 Mill. südöstlich von Assurá. Den Beynamen trug sie, weil sich mehrere Tucca im westlichern Lande fanden. Weder Plinius noch Ptolemäus nennen dieses unbedeutende Städtchen, auch in der Notitia erscheint kein Bischof von diesem Tucca; doch findet sich anderweitig ein Episkopus Tuggensis [k]). Diese letztere Benennung scheint die richtige einheimische gewesen zu seyn; denn Shaw fand bey dem vorhandenen Dorfe Dugga mehrere Steinschriften, welche sämmtlich von dem Liberum Thugga, der Civitas Thugga, und von dem Pagus Thuggensis sprachen. Aber die Lage des Orts rückt er viel zu weit gegen Norden, gibt sie auch in der Beschreibung anders als auf seiner Karte an. Das Kastell Tukka bey Prokopius [l]) ist vielleicht der näm-

k) *Itin. Ant.* p. 48. not *Wesseling.*
l) *Procop.* de Aedif. VI, 5. Φρούριον Τούκκα.

liche Ort. — Die Inschrift: .Municipium Liberum Thugga[m]), welche 9 Mill. von Tunis gefunden wurde, liefert bloß den Beweis, daß Steine nicht selten in entfernte Gegenden verführt wurden.

Sufes, im Ablativ Sufibus, 25 Mill. südlich von Tucca, kennt kein früherer Schriftsteller. Es lag im Dunkel unter den Königen Numidiens und erhob sich wohl vorzüglich durch die hieher geführte Straße. Einen Episkopus Sufetanus hat die Notitia Byzacii; sonst wissen wir nichts von diesem Städtchen, welches sich unter dem Namen Sbiba bis jetzt erhalten hat. Richtung und Abstand sprechen deutlich für diese Annahme; Shaw erklärt unrichtig Sbiba für das vorhergehende Tucca Terebinthina.

Sufetula, 25 Mill. südlich von Sufes, scheint ein Diminutivum von dem Namen Sufes anzukündigen; es war aber eine weit wichtigere, obgleich in frühern Zeiten ebenfalls unbekannte Stadt. Hier nahe am Anfange der Wüste war der südlichste Punkt der bisherigen Hauptstraße nach den Südgegenden, und zugleich der Mittelpunkt für alle, durch das innere Land laufenden Straßen; daher hat das Itinerarium Antonini den Namen Sufetula von p. 46 auf allen nächstfolgenden Seiten. Die Notitia und die Concilien zeigen einen Episkopus Sufetulensis. Weitere Nachrichten haben wir nicht aus diesen innern Gegenden von Afrika. Aber selbst die Ruinen sprechen noch von ihrer ehemaligen Wichtigkeit. Shaw fand sie zu Sfaitla, gelegen zwischen Bergen an einem Bache, welches für die Orte dieser dürstenden Striche von so hohem Bedürfnisse ist. Gut erhalten sind noch ein schöner Triumphbogen, ein Porticus und drey zusammenhängende Tempel, deren Aufriß Shaw ab-

m) *Itin. Ant.* p. 48. not. *Wesseling.*

gezeichnet hat. Auf dem Triumphbogen findet sich der vielleicht nicht ganz richtig geschriebene Name *Suffetulen(t)ium.*

Von Sufetula zogen sich in verschiedenen Richtungen die Straßen nach der Ostküste. Nach Adrumetum war der erste Ort

Masclianâ, 36 Mill. östlich von Sufetula.[n]) Bonifacius Masclianensis kommt als Bischof dieser kleinen Stadt in der Notitia Byzacii vor. Die Lage trifft auf das heutige Gelma, wo Shaw einige Ruinen fand.

Aquâ Regiâ, 18 Mill. nordöstlich vom vorigen Orte; die Peutingersche Tafel trifft ebenfalls auf dieses Städtchen bey der Straße von Zama nach Tusdros. Die Notitia kennt den Liberatus als Bischof Aquarum Regiarum. Shaw's Karte erklärt der Lage nach richtig das heutige Truzza für die Aquâ Regiâ, die Beschreibung des Orts und ob Mineralwasser daselbst waren, fehlt aber im Werke selbst.

Weil die Hauptstraße gegen Süden nach Sufetula und die von Sufetula nach Adrumetum einen spitzen Winkel bildeten: so war von Sufes aus ein gerader Durchschnitt nach Aquâ Regiâ angelegt[o]). Der Zwischenort hieß

Marazanâ, 15 Mill. von Aquâ und 28 Mill. von Sufes. Auch die Notitia Byzacii nennt als Bischöfe dieses Städtchens den Vindicianus Marazanensis. Für uns ist die Gegend unbekannt.

Von Aquâ Regiâ erreichte man mit 35 Mill.[p]) gegen Nordosten den

Vicus Augusti, welcher 25 Mill. von Adrumetum entfernt lag. Schon aus den starken Tagereisen

n) *Itin. Ant.* p. 50.
o) *Itin. Ant.* p. 47.
p) *Itin. Ant.* p. 53. sind nur 25 Mill. von Aquâ Regiâ angegeben; aber p. 54, 55, 56. immer 35 Mill.

von den beyden angeführten Städten, und aus einer dritten 31 Mill. gegen Süden nach Tusdrus[q]), erkennt man einen mitten im dürren Lande gelegenen Ort, welchen einige Quellen bewohnbar, und dadurch zum Standpunkte der durch den Sand führenden Straßen machten. Der einzige Ptolemäus kennt ein Auguſton ungefähr in der nämlichen Gegend; in der Peutingerſchen Tafel führt keine Straße hieher, auch die Notitia kennt keinen Biſchof von dieſem Flecken. Deſto ſonderbarer, daß die Araber bey ihrem Vordringen im 7ten Jahrhundert, wo ſie blühende Städte vernichteten, dieſen ſandigen Strich zum Hauptſitze aller weitern Unternehmungen machten. Denn die Stadt Kairwan mit ihrer großen, durch ganz Afrika bewunderten Moſchee ſteht wohl ganz gewiß an der nämlichen Stelle, wie auch ſchon Shaw aus dem Zuſammentreffen der gegenſeitigen Entfernung annimmt. Nur Haufen, aus Arabiens Wüſteneyen kommend, konnten eine ſolche Wahl treffen. Aus dem Lagerplatze erwuchs die große Stadt mit ihren wenigen gegrabenen Brunnen und Ciſternen, von welcher aus Muſa im Anfange des 8ten Jahrhunderts die erſten Angriffe gegen die Gothen in Spanien leitete, und in der Folge auch Sicilien u. a. O. auf kurze Zeit erobert wurden[r]). Noch jetzt in ihrem Verfalle zeigt ſie die Spuren ehemaliger Größe, auch einige Ueberbleibſel aus der Römerzeit.

Eine ſüdlichere Fortſetzung der Hauptſtraße führte von Sufetula nach den Hauptplätzen der kleinen Syrte, oder zu den ſo genannten Emporia[s]). Wir kennen keinen Ort in dieſer Richtung von Nordweſten nach Südoſten, und nehmen die ganze Gegend als Wüſte an; das Gegentheil zeigen die hier vorkommenden Städte.

---

q) *Itin. Ant.* p. 54.
r) *Leo Africanus* deutſche Ueberſetzung von Lorsbach. S. 427 f.
s) *Itin. Ant.* p. 48, 49.

Nara, 15 Mill. südöstlich von Sufetula. Die Notitia nennt den Victor Narensis als Bischof dieses Städtchens.

Madassuma, 25 Mill. (an anderer Stelle 32 Mill.) vom vorigen Orte. Die Notitia kennt dieses Städtchen nicht.

Septimunicia, 25 Mill. vom vorigen. Der Bischof Pascasius Septimunicienſis erscheint in der Notitia.

Tabalta, 15 Mill. vom vorigen Orte, ist wahrscheinlich ein Schreibfehler statt Tasbalta; wenigstens kennt die Notitia unter den Bischöfen der byzacenischen Provinz den Marcellinus Tasbaltenſis. Hier trennte sich die Straße und erreichte auf der einen Seite mit 15 Mill. Macomades an der kleinen Syrte und von da mit 27 Mill. weiter Thenä. Auf der andern wendete sie sich nach Süden und kam mit 30 Mill. nach

Cellä Picentinä, welches andere 30 Mill. von Talapä entfernt war. Dieser Ort lag an dem westlichſten Punkt der kleinen Syrte und kommt bey der Straße längs der Küſte unter dem Namen Cellä Vicus vor[t]). Die Notitia kennt ihn nicht.

Mit der Hauptstraße mußte auch die wichtige Stadt Tusdrus in Verbindung stehen. Das Itinerarium Antonini zeigt diese Verbindung durch einen Umweg mit 31 Mill. von Tusdrus nach dem Vicus Auguſti, und von da mit 35 Mill. nach Aquä Regiä[u]). Sie kennt aber auch noch die alte, gerader laufende Hauptstraße, welche in der Peutingerschen Tafel vorkommt, mit Abänderung eines Zwischenorts und mit richtigern Zahlen. Von Aquä Regiä erreicht sie südöstlich in einem Abstande von 24 Mill.

---

t) *Itin. Ant.* p. 59.
u) *Itin. Ant.* p. 53, 54.

richten von ihnen sind so schwankend, daß sich selten ihre Stelle genau ausmitteln läßt. Ueberdieß kennen wir von vielen bloß die Namen durch Ptolemäus, durch die Notitia und andere Angaben der Kirchenschriftsteller, ohne alle anderweitige Belehrung; diese bleiben völlig im Dunkel.

Die ersten historischen Nachrichten von Karthago's Besitzungen in Afrika lernen wir durch die Unternehmung des Agathokles; aber eben, weil es neu entdecktes Land war, bleiben die Angaben schwankend, und meist völlig unkenntlich wegen der übeln griechischen Gewohnheit, die einheimischen Namen, wo es nur einiger Maßen möglich war, in ihre Sprache zu übersetzen.

Die erste Stadt, welche die Truppen in den Strichen südlich von dem Promontorium Merkurii in einer üppigen, herrlich angebauten Gegend fanden, sie plünderten und vernichteten, war Megalopolis c). Diesen griechischen Namen kannte zuverlässig der Pönier nicht; aber sonderbar ist es, daß die Notitia der Proconsularprovinz im fünften Jahrhundert einen Episkopus Meglapolitanus, ungefähr in der nämlichen Gegend kennt. Sollte die fremde Benennung einheimisch geworden seyn?

Von da führte Agathokles seine Armee nach Leukos Tunes, und dieses Weiß-Tunes soll 2000 Stadien von Karthago entfernt gewesen seyn. Der Syrakusaner konnte unmöglich gleich bey den ersten Märschen so weit in das Land vordringen. Die Stadt wurde zerstört und wir hören den Namen nicht ferner. Das Tunes in der Nähe von Karthago ist ganz verschieden, dahin kommt Agathokles erst später, seine ersten Züge gingen gegen Süden.

In der Folge suchte Karthago die abgefallenen nu-

c) *Diodor.* XX, 8.

midischen Zuphonä (*Ζουφώναι*) [f]), wieder auf seine Seite zu bringen; sie lagen nicht ferne von Karthago; denn Agathokles, welcher sein Lager bey Tunes hatte, folgt mit einem Theile seiner Truppen den Bewegungen des Gegners. Noch jetzt trägt eine Bergreihe, 10 geograph. Meilen südlich von Karthago den Namen Zowan. — In der nämlichen Gegend muß man auch die Anhöhe suchen, wo die Wachtfeuer seiner Truppen, zugleich in Karthago und zu Adrumetum an der Ostküste konnten erblickt werden. [g]).

In der Folge wendeten sich seine Unternehmungen gegen Westen nach den Strichen südlich von Utika und den beyden Hippo. Diese Gegenden gehörten in dieser Zeit zu den unmittelbaren Besitzungen von Karthago; denn die Numidier bekriegte Agathokles nicht, er suchte sie für sich zu gewinnen; bey ihnen war auch wenig zu haben.

Daselbst eroberte sein General die große Stadt Tokä (*Τώκαι*) [h]), und brachte viele der angränzenden Numidier auf seine Seite. Wahrscheinlich ist es der nämliche Ort, welchen der einzige Ptolemäus in spätere Zeit nennt und zwischen Muste und Utika ansetzt.

Er zog weiter westlich und eroberte die Stadt Phelline und noch weiter westlich die große Stadt Meskele (*Μεσκέλη*), welche die Griechen bey ihrer Rückkehr von Troja sollen angelegt haben. Also war es eine Seestadt und die Lage östlich vom heutigen Bona, denn der weiter westliche Zug erreichte Hippo, welches erst in spätern Zeiten den Beynamen Regius erhielt. Der westlichste Punkt war Akris (Accusativ *Ἀκρίδα*), eine unabhängige Stadt, welche bey der Eroberung geplündert wurde. — Von diesen Orten der Westküste

f) *Diodor.* XX, 58.
g) *Diodor.* XX, 17.
h) *Diodor.* XX, 57.

kennen die spätern Zeitalter das einzige Hippo; selbst Skylax hat bey der Beschreibung der Küste zwar ebenfalls unbekannte Namen, aber keinen, der den hier angegebenen ähnlich wäre.

Von hier kehrte der General Eumachus mit Beute beladen zurück. Weil aber nun die Truppen Vertrauen zu ihm faßten: so unternahm er einen zweyten Zug nach den höhern Gegenden Libyens, doch in der nämlichen Richtung wie vorher; denn er kam zu den beym ersten Zuge eroberten Orten, und von da nach

Meltine, erlitt zwar nach der Eroberung durch den unvermutheten Anfall der Einwohner Verlust, drang aber doch in ein beträchtliches, 200 Stadien im Durchschnitte enthaltendes Gebirg vor, besetzt von so vielen Katzen, daß weit und breit kein Vogel zu erblicken war[1]). Westlich an das Land gränzte das Land der Affen mit drey Städten nach griechischer Uebersetzung Pithekusä (Affenstädte) genannt. Hier wohnten die Affen mit den Menschen in einerley Häusern und erhielten göttliche Verehrung. Die eine Stadt wurde erobert, die andern ergaben sich; weil aber die Landesbewohner sich nun in großen Schaaren sammelten, zog sich Eumachus so schnell als möglich in die Küstengegend zurück. — Wir dürften die ganze Erzählung für Dichtung der sich rühmenden Soldaten erklären, wie es denn das Zusammenwohnen der Menschen und Affen zuverlässig ist, wenn nicht die Natur die allgemeine Richtung der Unternehmung bestätigte. Südwestlich unter Hippo Regius zieht sich das rauheste Gebirg in den Nordgegenden Numidiens fort; über dasselbe zog sich anfangs die Straße von Kirta nach Karthago, wurde aber nachher verlassen, wahrscheinlich wegen des Gebirgs und seiner ungebändigten Bewohner. Bey Ptolemäus

1) *Diodor.* XX 58.

heißt es das Gebirg Thambes (Θάμβης τὸ ὄρος) und gibt dem Rubrikatusfluß ſeine Quellen. Die weſtlichere Gegend, nördlich von Kirta und bis zur Küſte nährt wirklich ſehr viele Affen. In dieſen Strich gehören auch die Pithekuſä Inſula des Skylax [k]). — Dieſes Gebirg ſcheint einerley zu ſeyn mit dem Pappua Gebirge des Prokops [l]), wo der Vandalen König Gilimer ſich an die Truppen des Beliſarius ergab; denn es lag über Hippo Regius hinaus in den äußerſten Gegenden Numidiens, war hoch und rauh, hatte dürftige, aber ſtreitbare Mauruſier zu Bewohnern und ein altes Städtchen Medenos, welches einige Aehnlichkeit mit dem Meltine verräth, bey den Geographen aber nicht vorkommt.

Aus der Unternehmung des ältern Scipio lernen wir durch Appian die Namen von zwey in der Folge zu Grunde gegangenen Städten kennen.

Locha (Λόχα), eine große Stadt lag nicht fern von Utika im innern Lande. Die Einwohner wurden von den römiſchen Soldaten verrätheriſch niedergehauen, die Stadt durch den Conſul geplündert [m]). Sie fand hier wahrſcheinlich ihren Untergang; niemand nennt in ſpäterer Zeit ein Locha.

Weiter im innern Lande, doch nicht in großer Entfernung von Utika und Karthago, denn Scipio hatte daſelbſt ein Hauptmagazin, lag die Stadt Tholus, (Accuſativ Θολοῦντα) [n]). Wir kennen ſie nicht weiter.

Zwey andere lagen weſtlicher in der Gegend von Narangara und Zama: die wichtige Stadt Parthon

k) *Scylax*, p. 50.
l) *Procop.* B. Vand. II, 4. 7.
m) *Appian.* Pun. c. 15.
n) *Appian.* Pun. c. 18.

und Rilla o). Beyde Namen kommen in ſpäterer Zeit nicht weiter zum Vorſchein.

Auch von den Städten Numidiens, von welchen Salluſt bey Gelegenheit des Jugurthiniſchen Kriegs ſpricht, kennen wir nur die aus anderweitigen Nachrichten bekannten Orte mit Beſtimmtheit, z. B. Cirta, Capſa, Zama, Sicca. Die übrigen bleiben ſchwankend, da er zwar als trefflicher Geſchichtſchreiber aber nicht als guter Geograph ſchreibt, und nicht einmal die Richtungen des Zuges der aus der römiſchen Provinz vordringenden Armee bezeichnet.

Völlig unbekannt bleiben daher das Städtchen Thirmida im innern Numidien, wo Hiempſal durch ſeinen Bruder Jugurtha gemordet wurde; und das feſte Bergſtädtchen Suthul, welches zur Aufbewahrung eines Theils der königlichen Schätze diente p).

Näher läßt ſich, theils aus ſeinen Angaben, theils weil der Ort auch in ſpäterer Zeit vorkommt, die Lage der damals großen, als Handelsplatz, und daher von den italieniſchen Handelsleuten häufig beſuchten Stadt Vacca angeben. Sie trat anfangs freywillig auf Seite der Römer, konnte alſo von ihren Beſitzungen und dadurch von ihrem Schutze nicht weit entfernt ſeyn. In der Folge ermordete ſie die römiſche Beſatzung, wurde aber durch einen ſchnellen nächtlichen Zug des Metellus, welcher in der römiſchen Provinz im Winterquartier lag, überfallen und zerſtört. Utika war der Punkt, von dem die Unternehmungen der Römer ausgingen; in den Südgegenden von dieſer Stadt lagen alſo die Truppen, ein ſtarker Marſch führte von da bis nach Vacca; es lag alſo ſüdweſtlich von Utika. In dieſe Gegend ſtellt auch Ptolemäus ſein

o) *Appian.* Pun. c. 59. 40. *Στιπίων Πάφθον μεγάλην πόλιν αὐτίκα προσπεσὼν εἷλε.*

p) *Salluſtii* Jugurtha, c. 12. 41.

Vaga, welches der nämliche Ort mit weicherer Aussprache ist, denn Plutarch im Leben des Metellus erzählt von Vaga (*Βάγα*) die nämlichen Umstände, welche Sallust angibt. Plinius [q]) gibt Vaga als eine von römischen Bürgern bewohnte Stadt an, sie hatte sich also aus ihrer Zerstörung wieder erhoben, obgleich nicht mehr in der alten Blüthe. Ein Episkopus Vagensis kommt beym heil. Augustin [r]) vor, und wahrscheinlich gehört der Fulgentius Vagadensis in der Notitia Numidiä der nämlichen Stadt an. Prokop [s]) erzählt, Kaiser Justinian habe die offene Stadt Vaga (*Βαγά*) mit festen Mauern umschließen und seiner Gemahlin zu Ehren Theodorias nennen lassen. Aeußerst wahrscheinlich ist dieß die nämliche Stadt mit Vacca; er rechnet sie zwar zur Proconsular-Provinz, wir wissen aber aus der Notitia, daß unter der Vandalen Regierung viele westliche Städte zu dieser Provinz gezählt wurden. Die neuern Orte in diesen Strichen sind uns unbekannt.

Beym weitern Vordringen kam die Armee zum Flusse Muthul, welcher das Gebiet des Adherbal und Jugurtha trennte, und dann in ein beträchtliches Gebirg, wo sie einen schweren Angriff vom Jugurtha auszustehen hatte. Der Fluß ist wahrscheinlich einerley mit dem Rubricatusfluß der Römer, und das Gebirg das nämliche mit dem oben angeführten Thambesgebirg des Ptolemäus.

Andere Orte lernen wir durch Cäsars kurzen Krieg in Afrika kennen. Sie lagen größten Theils südlich von Adrumetum gedrängt in der Nähe der Ostküste und sind daher bey derselben angegeben worden. Ein Städtchen,

---

q) *Plin.* V, 4.
r) *Augustinus* contra Donatistas III, 6. Aus Cellar entlehnt.
s) *Procop.* de Aedific. VI, 5.

Pharaba nennt es Hirtius, lag in weiterer Entfernung auf der Straße nach Utika, und kommt in spätern Zeiten nicht ferner zum Vorschein. Die Reiter des Scipio haben das Städtchen Phara (Φαρὰν) abgebrannt, sagt Strabo[t]), und bezeichnet dadurch ohne Zweifel das nämliche Städtchen, weil er alle Orte zusammenstellt, welche durch Cäsars Krieg gelitten haben. Die Lage war also in der Gegend des Gebirgs Zowan; nähere Bestimmung läßt sich nicht geben; wir verlieren auch wenig dabey.

Die Provinz Afrika hatte aber noch viele andere, zum Theil nicht unbedeutende Städte. Plinius hebt nur die beträchtlichsten derselben aus, und nennt sie nach ihren verschiedenen Rangordnungen in alphabetischer Ordnung[u]). Ptolemäus bekräftigt bey vielen seine Angaben, indem er die nämlichen Namen mit ihrer ungefähren, nur selten sichern Bestimmung liefert; von den meisten wissen wir, daß sie im spätern Zeitalter ihre eigenen Bischöfe hatten, und Harduin sammelt in seinen Noten zum Plinius mit Sorgfalt die Stellen, wo ein angegebener Name wieder zum Vorschein kommt; aber bey allem dem wissen wir von keiner dieser Städte, wenn sie nicht schon unter den vorhergehenden, durch die Itinerarien näher bekannten Orten vorkommen, die nähere Bezeichnung einer Merkwürdigkeit, und von den meisten nicht einmal die genaue Lage.

Theudalis nennt Plinius in Verbindung mit der Seestadt Hippo Diarrhytus von der Küste entfernt, als freye Stadt. Seine Angabe bestätigt Ptolemäus, indem er Theudale einen Grad der Breite südöstlich von Hippo auf die Ostseite des Sees Sisara setzt, welcher

t) *Hirtius*, B. Afr. c. 87. *Strabo*, XVII, 1188.

u) *Plin.* V, 4.

in den Hipponitissee und dieser bey Hippo in das Meer fällt.

Unter den Städten, welche Römer zu Bewohnern hatten, (*oppida civium Romanorum*), ohne deßwegen Kolonieen zu seyn, bleibt das Oppidum Abutucense völlig unbekannt.

Von dem Aborienſe kommt ein Bischof in den Kirchennotizen vor.

Das Canopicum kennt Ptolemäus unter dem Namen Kannopissä; er stellt es um einen seiner Längengrade östlich von Thabraka und nicht ferne von der Küste.

Das Chilmanense bezeichnet Ptolemäus durch den Namen Kilma und stellt es in beträchtlicher Entfernung gerade südlich von Maxula.

Das Thunusidense hat Ptolemäus unter dem Namen Thunusda, in geringem, südlichem Abstande von Thabraka.

Das Tubernicense heißt bey Ptolemäus Thuburnica Kolonia, nicht weit südwestlich von Hippo Regius.

Das Tynidrumense ist bey Ptolemäus Thunudromon Kolonia und steht südöstlich von Rusikada. Daß die Römer in diesen Westgegenden Numidiens Städte mit ausländischen Bewohnern anlegten, ist sehr natürlich; daß es aber eigentliche Kolonieen waren, darf man unsern Ausgaben des Ptolemäus nicht ohne anderweitige Bestätigung glauben.

Das Tibigense kommt bey Ptolemäus unter dem wahrscheinlich verschriebenen Namen, Thegiba Kolonia vor, die Handschriften geben mit anderweitiger Unrichtigkeit Thieba (Θιήβα). Die Lage kommt weit gegen Südosten von Rhusikada in das Innere Numidiens, in die Gegend, wo die Itinerarien Tibilis ansetzen.

Als lateinische Stadt kennt Plinius das einzige Usalitanum Oppidum. Bey Ptolemäus lesen wir Uzan oder Uzanon. Er stellt es etwas westlich von Utika. Auch Augustinus v) nennt es eine in der Nähe von Utika befindliche Kolonie.

Dreyßig freye Städte (*Oppida libera*) kennt Plinius in der Provinz, 18 derselben führt er namentlich an; von diesen kennen wir aus den Angaben der Itinerarien nicht:

Das Acharitanum, Avinense, Abzirtanum, ein Episkopus Abziritensis erscheint in den Kirchennotizen, so auch von dem nächst folgenden Oppidum Canopitanum und von dem Melzitanum, das Materense ist wahrscheinlich das Ad Madera der Itinerarien, das Salaphitanum, Tiphicense, welches vielleicht das Thevestе der Itinerarien bezeichnet, das Theudense, von welchem man den Episkopus Theuzidanus oder Theuditanus kennt, das Tigense, das Ulusubritanum, dem Ptolemäus unter dem Namen Ulizibirra südwestlich von Adrumetum bekannt, das Visense, von welchem auch ein Bischof vorkommt.

Das Tigense des Plinius scheint einerley Ort mit Tigisis zu seyn, von welchem der Domnicosus Tigisitanus als Bischof in der Notitia und auch beym heil. Augustin w) erscheint. Auch Prokopius x) spricht von diesem Tigisis in Numidia, und von den zwey angeblichen Säulen, welche einst die vor Josua fliehenden Kananiter hier mit phönikischer Schrift sollen errichtet haben. — Wir kennen die Lage des Orts nicht wei-

v) *Augustin.* de Civit. XXII, 8, aus Harduins Noten entlehnt.
w) *S. Augustini* Epist. 162.
x) *Procop.* de B. Vand. II, 10. Ἥκουσι δὲ αὐτῶν οἱ φυγόντες ἀπὸ προσώπου Ἰησοῦ τοῦ Ναυῆ τοῦ υἱοῦ Ναυῆ.

ter, als daß er in der Nähe des Gebirgs Auraſius lag, eine reiche Quelle hatte und gut befeſtigt war y).

Zu allen bisherigen kommt nun noch eine Anzahl anderer vom Ptolemäus angeführter Städte, von welchen wir nichts als den Namen wiſſen, und das noch weit reichhaltigere Verzeichniß in der Notitia von den Städten und Flecken, welche Biſchöfe hatten. In der Proconſularprovinz zählt ſie 54 dergleichen Orte auf, in Numidia 125, im Byzacium 117, und doch ſind mehrere zum Theil bedeutende Städte nicht genannt, z. B. Hippo Regius, Thabraka u. ſ. f., wahrſcheinlich weil ſie keine katholiſchen, ſondern arianiſche Biſchöfe hatten. Da ſich nur von denen, welche in der bisherigen Auseinanderſetzung angegeben ſind, etwas Näheres ſagen läßt: ſo halte ich es für zweckwidrig, die leeren Namen der übrigen anzuführen.

Die Gebirge des Landes kennt Ptolemäus in ihrem allgemeinen Zuſammenhange. Sie ſind eine nordöſtliche Fortſetzung des Atlas, und trennen durch ihre Richtung die ganze, von den Römern beherrſchte Provinz theils von dem ſüdlichern Getulien, theils von den Strichen der großen Wüſte. Im Süden Numidiens läuft alſo ihre Richtung fort, Nebenzweige aus der Hauptkette ziehen ſich aber in einzelnen Gegenden nach der Nordküſte; von den letztern bemerkt Ptolemäus nur die wichtigſten.

Auf der Südweſtſeite Numidiens verbreitet ſich das Gebirg Buzara, ſtreckt ſich aber zugleich viel weiter gegen Weſten nach Mauretanien. Um zwey ſeiner Grade ſtellt es Ptolemäus ſüdlich von der Stadt Sitifis. Es iſt alſo das aus dem Atlas nordöſtlich emporſteigende Gebirg, welches auf Shaw's Karte Tit-

y) *Procop.* B. Vand. II, 13.

tery heißt und das Gebirg Wannougah als Fortsetzung desselben.

Geringere Ausdehnung hat das östlich an das vorige gränzende Gebirg Audus (τὰ Αὔδον ὄρος). Da es Ptolemäus zunächst südöstlich an die Stadt Lambese setzt: so wissen wir, daß es einerley Gebirg mit dem Aurasius Mons des Prokops[2]) ist, welcher von diesem, weniger durch seine Ausdehnung als wegen seiner Eigenheiten merkwürdigen Bergklumpen eine interessante Beschreibung liefert. Im Umfange hat er drey Tagereisen, himmelhoch steigt er empor, und von allen Seiten ist der Zugang äußerst steil und schwer. So wie man aber die Anhöhe erreicht hat, bieten sich dem Auge lachende Ebenen dar, reiche Quellen, üppige Wiesen, Bäume in großer Menge, beladen mit vielen und mit bessern Früchten, als das übrige Afrika sie hervorbringt. Von diesen Gebirgen waren die Vandalen durch die Mauren verdrängt und die am östlichen Fuße desselben liegende Stadt Tamagudis zerstört worden; Kaiser Justinians Generale entrissen sie aber den Mauren wieder und legten zur Sicherung des Besitzes Kastelle an; andere Kastelle waren schon vorher auf den einzelnen hervorragenden Bergspitzen vorhanden gewesen. — Nach Shaw's Angabe, welcher selbst in der Nähe war, trägt das Gebirg noch jetzt den Namen Aures. Bey Leo heißt er der Berg Auraz, ist steil abgeschnitten von den übrigen Gebirgen, hat Quellen auf der Höhe und Mauren zu Bewohnern, welche keinem Araber ꝛc. den Zutritt erlauben.

Oestlich von diesem Gebirge fängt ein anderes an, gegen Norden und Nordosten empor zu steigen. Die Zahlen des Ptolemäus weisen ihm eine zu südliche La-

2) *Procop.* B. Vand. II 13. 19. de Aedif. VI, 7.

ge an, aber durch die Beyfügung, daß der Rubrikatusfluß, (welcher bey Hippo Regius in die See fällt) aus demselben entspringe, nebst der nordöstlichen Richtung, welche er ihm gibt, zeigen, daß dieses Gebirg Thambes (ὁ Θάμβης) die Bergkette ist, welche aus dem Südlande bis in die Gegenden von Hippo Regius empor steigt, auch dem nördlichen kleinern Arm des Bagradasflusses seine Quellen gibt. Schon oben mußte ich von diesem Thambes sprechen, weil anfangs die Straße von Karthago nach Kirta ihn durchschnitte, und weil das Pappua Gebirg, wo sich König Gilimer als Gefangener ergab, offenbar einen Theil desselben ausmachte. — Einen neuern allgemeinen Namen hat dieses lang gestreckte Gebirg nicht.

Das nämliche Gebirg zieht sich weiter östlich nicht ferne von der Küste fort bis in die Gegenden von Hippo Diarrhytus, hieß in diesem östlichsten Theile seiner Richtung Kirna Gebirg (τὸ Κίρνα ὄρος), und gibt die Quellen zu den beyden Seen, welche bey Hippo in das Meer fallen. Es heißt heut zu Tage Iskel.

Die südliche Hauptkette zieht vom Auraſius gegen Südosten 3 Grade der Länge fort, trägt bey Ptolemäus die allgemeine Benennung Mampsaros (τὸ Μάμψαρον ὄρος) und enthält die Quellen des Bagradasflusses. Da Ptolemäus dem Bagradasflusse einen zu langen Lauf von Süden nach Norden zutheilt: so steht bey ihm auch dieses Gebirg, von dem wir einen neuern Namen nicht kennen, zu weit südlich, und in geradem Zusammenhang mit dem folgenden

Vasaletos Mons (Οὐασάλετον ὄρος in der Erasm. Ausgabe), oder Usaletos nach den latein. Ausgaben und dem Codex Coislinus. In der That verbreitet es sich nach Südosten von dem vorigen, wie der Beysatz beweiset, daß der Tritonfluß, und die durch denselben gebildeten Seen aus diesem Gebirge

ihren Urſprung haben. Bey Leo heißen ſie die Berge von Beni Tefren und Muſuſa. Shaw verſichert, daß eine nördliche, durch die Proconſularprovinz ſich ziehende Bergreihe noch jetzt den Namen Uſelet führe.

Dieß iſt aber von dem Uſaletos des Ptolemäus weit verſchieden und heißt bey ihm Dios Mons (Jupiters Berg). Ein nördlicher Theil desſelben heißt jetzt das Gebirg Zowan, oder Zagoan, wie es Leo *) nennt.

---

*) Leo Afrikanus. Deutſche Ueberſetzung von Lorsbach. S. 442.

Das ſechste Buch.

Mauritania.

Erſtes Kapitel.

Name des Landes und der Einwohner. Veränderliche Abtheilungen, aus welchen endlich die Provinzen Mauritania Cäſarienſis, Sitifenſis und Tingitana hervorgingen.

Mauritania iſt der Name des nordweſtlichſten Landes von Afrika; denn ſo ſchrieben ihn alle lateiniſchen Schriftſteller, und für ſie ſpricht die Ableitung von den Eingebornen des Landes, den Mauri. Nach der gewöhnlichen Sitte verzerrte der Grieche die Benennung des Volks in Mauruſii und die Wohnſitze desſelben hießen daher das Land der Mauruſii; aber ſpätere Schriftſteller gewöhnten ſich an die richtige Benennung und ſchrieben Mauri und Mauritania, wie der Römer. Einzelne Münzen des Kaiſers Hadrian, in Rom geprägt [a]), und mehrere Steinſchriften meiſt durch Privatleute in weit entfernte Provinzen geſetzt, deren Aufſchrift Mauretania zeigt, geben kein Recht zur Verwerfung der allgemeinen, von allen Geographen und Hiſtorikern angenommenen Schreibart.

a) S. *Eckhel*, Vol. VI. p. 498.

Mauri war die einheimische Benennung, unter welcher sich die Bewohner des nordwestlichen Afrika, mit Einschluß der so genannten Numidier selbst erkannten, wie oben bey dem Abschnitte von Numidien erwiesen wurde. Diese ausgedehnte Bedeutung erkannten aber die Römer nicht. In dem punischen Kriege hatten sie von einem Fürsten gehört, welcher im äußersten Westlande über die Mauri herrschte und dem Masinissa zur Rückkehr in das Reich seines Vaters behülflich gewesen war, kümmerten sich aber weiter nichts um ein Land und Volk, mit dem sie in keine Berührung kamen. Die nähere Bekanntschaft drängte sich ihnen erst in dem Kriege gegen den Jugurtha auf, als dieser bey Bocchus, dem Fürsten dieser Mauri, Unterstützung suchte, sie auch anfangs fand, aber endlich durch Verrath von ihm an die Römer ausgeliefert wurde. Das Land des Bocchus erhielt weder Zuwachs noch Abkürzung, der Muluchа- oder Molachath-Fluß blieb die Ostgränze desselben, wie er es unter der Regierung des Jugurtha und in früherer Zeit gewesen war; in das Innere war kein Römer gekommen; dem Vater Bocchus folgte ohne fremde Einmischung sein Sohn Bogud [b]), auch Boguas genannt; der Name Mauri und Mauritania blieb auf die Bezirke des heutigen Königreichs Fez eingeschränkt.

Aber eine Umänderung in diesen Begriff brachte allmälig der Untergang des numidischen Königs Jugurtha. Marius der Sieger erklärte das Land desselben nicht als römische Provinz, sondern er übergab es dem Gauda, einem Abkömmling des Masinissa, welchen schon König Micipsa nach Abgang seiner Söhne als zweyten

b) *Orosius* V, 21. Pompejus Hiertam Numidiae regem persecutus, fugientem a Bogude Bocchi Maurorum regis filio spoliari omnibus copiis fecit. Bei *Dio Cass.* XLI, 42 heißt er *Βογούας*; bey *Strabo* XVII, 1185. *Βόγος*.

Erben eingesetzt hatte. Ihm war wenigstens vom Marius die Nachfolge im Reiche versprochen worden[c]). Gauda war von schwachen Geisteskräften, vielleicht starb er frühzeitig; nicht ihn, sondern den Hiempsal, einen Sohn des Gauda[d]), findet die Geschichte als König von Numidien[e]). Er erhielt nicht das ganze Reich des Jugurtha bis an die Gränzen des eigentlichen Mauritaniens, sondern nur die Osthälfte oder das ehemalige Reich der Massylii westlich bis zum Ampsaga-Fluß. Dieses vererbte Hiempsal auf seinen Sohn den ältern Juba, und als dieser im Kriege gegen den Cäsar umkam, erwuchs aus seinen Staaten die römische Provinz Numidia, wie weiter oben gezeigt wurde.

Die größere westliche Hälfte, oder das Reich der Massäsylii, vom Ampsaga-Fluß bis zum Mulucha-Fluß wurde ebenfalls vertheilt; ob schon durch Marius oder etwas später durch die Römer, wissen wir nicht. Mehrere Abkömmlinge des Masinissa waren noch vorhanden, sie erhielten ebenfalls ihren Antheil. Ueber ihre Ansprüche fehlen die Nachrichten; für einen Theil der Geschichtschreiber schien der Gegenstand, dessen geographischer Zusammenhang ihnen noch überdieß nicht hinlänglich bekannt war, zu unbedeutend; andere, welche die Sache näher entwickelu mußten, sind für uns verloren gegangen, z. B. die numidischen Geschichten Appians. Unterdessen belehrt doch die Erscheinung dieser Fürsten in den

c) *Sallust.* B. Jug. c. 69. Gauda Masinissae nepos, quem Micipsa testamento secundum haeredem scripserat — Hunc Marius oratione extollit, illum, si Jugurtha captus aut occisus foret, imperium Numidiae sine mora habiturum.

d) *Shaw* in exerpt. p. 59, eine Inschrift, den Stammbaum der numidischen Könige enthaltend: Regi Jubae Regis Jubae filio, Regis Iempsalis N. Regis Gaud. Pronepotis, Masinissae Pronepotis Nepoti.

e) *Appian.* Bell. Civ. I, 80. Sylla befahl dem Pompejus *Ἰεμψάλαν ἐκπεσόντα ὑπὸ Νομάδων ἐς τὴν βασιλειαν καταγαγεῖν.*

nächstfolgenden Ereignissen den aufmerksamen Leser über die Art der Vertheilung.

Ein gewisser Masintha, so nennt ihn Suetonius, bey Appian heißt er Masinissa, erhielt die Striche zunächst westlich von Kirta, doch als Vasall vom König Hiempsal. Er suchte die Unabhängigkeit zu Rom, wo sie ihm der heftigen Verwendung des jungen Cäsars ungeachtet abgesprochen wurde[f]). Er findet sich daher als Gehilfe von Hiempsals Sohn Juba, verliert aber eben dadurch seine Herrschaft durch den Einfall des Römers Sitius, der mit einer Schaar von Italienern und Hispaniern hier in Afrika sein Glück zu machen suchte, und durch Bocchus, den angränzenden mauriſchen Fürsten. Beyde waren als Cäsars Anhänger erschienen; sie behielten also durch seine Verfügung die gemachte Eroberung, obgleich das Reich des Juba in eine Provinz verwandelt wurde. Das beste Stück erhielt Sitius mit seinen Anhängern in der Nähe von Kirta, also die Gegend von Sitiphis; das übrige erhielt Bocchus, das heißt, die Seestriche von Salda bis zum Ampsaga-Fluß, wie die Folge lehrt. Arabio, des Masinissa Sohn war zu den Pompejanern nach Hispania entflohen; nach Cäsars Tod kehrte er in sein Land zurück. Dem Bocchus nimmt er die gemachten Eroberungen ab, Sitius wird durch Hinterlist ermordet; Arabio erklärt sich für die Partey des Augustus, und behält sein Land[g]), welches wir etwas später in den Händen der Römer finden, wahrscheinlich, weil er kinderlos gestorben war. Seine Besitzungen gaben den Grundstoff zur künftigen Provincia Sitifensis.

Noch ein anderer Absprößling vom Masinissa war vorhanden, die römischen Schriftsteller nennen ihn Hierta,

f) *Sueton.* Caesar. c. 71.
g) *Appian.* B. Civ. IV, 54.

auch Hiarbas. Dieser erhielt das Land der Massäsylii. bis an Mauritaniens Gränzen. Kein Schriftsteller liefert diese Angabe, aber der Gang der Geschichte scheint sie zu beweisen. Hiempsal im eigentlichen Numidien war der Partey seines Wohlthäters Marius untreu geworden. Da kam Hierta und trieb ihn mit Beyhilfe der Numidier aus seinem Reiche, wurde aber selbst vom Pompejus geschlagen, vom Bogud in Mauritanien, zu dem er sich rettete, seiner Truppen beraubt, und bey der Rückkehr als Flüchtling zu Bulla getödtet[h]). Eine eigene Herrschaft hatte er also, für diese ist kein anderer Raum als das Land der Massäsylii, aus diesem sucht er sich in das unmittelbar angränzende Mauritanien zu retten.

Unmittelbar nach ihm erscheint ein Bocchus. War es der Sohn dieses Hierta, und durch welche Wege ist er in der Regierung gefolgt? Dieß Alles wissen wir nicht; wohl aber mit Gewißheit, daß er in dem bisher bezeichneten Lande der Massäsylii herrschte. Vom Cäsar wurde er als König anerkannt, weil er sich gegen den Pompejus erklärt hatte[i]). Er und der römische Abenteurer Sittius fielen dem numidischen König Juba in das Land, während dieser gegen den Cäsar beschäftigt war. Beyde durften mit Cäsars Erlaubniß die gemachten Eroberungen behalten[k]), bis sie ihnen durch den oben angeführten Arabio wieder entrissen wurden. Seine Residenz war nach Solinus die Stadt Jol.

Da nun das numidische Reich des Juba in eine römische Provinz war verwandelt worden: so blieben

h) *Oros.* V, 21. *Plutarch.* vita Pompeji. *Eutrop.*
i) *Dio Cass.* LXI, 42.
k) *Appian* B. Civ. II, 96. IV, 54.

als einheimische Fürsten nur noch übrig, dieser Bocchus im Lande der Massäsylii, und der Bogud im eigentlichen Mauritanien, gegenseitig in ihren Besitzungen getrennt durch den Molochath-Fluß, so daß die Stadt Siga, wie in frühern Zeiten, zum östlichern Reiche gehörte [l]). Beyde Fürsten nahmen in den römischen Bürgerkriegen abwechselnd Partey. Als aber endlich Bogud zur Unterstützung des Antonius mit seinen Truppen nach Hispanien übersetzte und die Bürger seiner eigenen Stadt Tingis von ihm abfielen: so benützte Bocchus die Gelegenheit, ihm das ganze Land weg zu nehmen (vor Chr. J. 37.); und da Augustus Sieger blieb: so durfte Bocchus die gemachte Eroberung behalten [m]); der Name eines mauritanischen Fürsten wurde auf ihn, und der Name Mauritania auf sein großes Land übergetragen, wie denn auch im Grunde seine Massäsylii nebst den übrigen Numidiern nichts anders als Mauri waren.

Als dieser Bocchus fünf Jahre später starb, (vor Chr. 32.) fand Augustus für gut, das Reich desselben an niemand weiter zu verleihen [n]). Den Einwohnern von Tingis hatte er schon früher eine freye republikanische Einrichtung zugesichert, in die übrigen, der Küste nahe gelegenen Theile der beyden Reiche ließ er mehrere Kolonien abführen, die förmliche Einrichtung des Landes zur römischen Provinz war aber noch nicht geschehen. Da lebte als Staatsgefangener am Hofe des Augustus Juba, der Sohn des durch Cäsar seines Reichs und Lebens beraubten numidischen Königs Juba. Durch seine Anhänglichkeit an den allgemeinen Beherrscher, durch das Gefällige seines Umgangs, durch seine erwor-

l) *Strabo* XVII, 1185.
m) *Dio Cass.* XLVIII, 45.
n) *Dio Cass.* XLVIII, 45.

henen ausgebreiteten Kenntniſſe in der Geographie, Geſchichte ꝛc. wußte er ſich ſo beliebt zu machen, daß ihm Kleopatra Selene, die Tochter des Antonius von der ägyptiſchen Kleopatra, zur Gemahlin gegeben o), (J. Roms 729 vor Chr. J. 24.) und anfangs das eingezogene väterliche Reich, bald aber ſtatt deſſelben die ganze Herrſchaft des verſtorbenen Bocchus übertragen wurde p). Strabo q) verſichert zwar, Juba habe außer ſeiner väterlichen Erbſchaft zugleich das Reich des Bocchus erhalten, vermengt aber dadurch die Angabe des Frühern und Spätern; das Reich Numidia war und blieb römiſche Provinz, nur Mauritania und das Land der Maſſäſylii gehörten zur Herrſchaft des jüngern Juba.

Selbſt Strabo beweiſet an anderer Stelle die Richtigkeit dieſer Angabe, indem er auf der Weſtſeite den Fluß Molochath als Gränze zwiſchen dem eigentlichen Mauritania und dem Lande der Maſſäſylii angibt r), und auf der Oſtſeite den Hafen Salda als Gränze zwiſchen dem Reiche des Juba und den römiſchen Beſitzungen feſtſetzt s). Seine Herrſchaft umfaßte alſo nicht

o) Dio Caſſ. LI, 15.

p) Dio Caſſ. LIII, 26. — Ἀντὶ τῆς πατρῴας ἀρχῆς.

q) Strabo XVII, 1185. Ἰούβας παρέλαβε τὴν ἀρχὴν τοῦ Βόγου καὶ Βόκχου, ὄντος τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος καὶ ταύτην αὐτῷ τὴν ἀρχὴν πρὸς τῇ πατρῴᾳ.

r) Strabo XVII, 1185. Μετὰ δὲ τὴν τῶν Μαυρουσίων γῆν ἡ τῶν Μασσαισυλίων ἐστίν, ἀπὸ τοῦ Μολοχάθ ποταμοῦ τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα, τελευτῶσα δὲ ἐπὶ τὴν ἄκραν ἣ καλεῖται Τρίτων, ὅρων τῆς τε Μασσαισυλίων καὶ τῆς Μασυλίων γῆς. — Ἔστι δὲ πόλις Σίγα ἐν χιλίοις σταδίοις ἀπὸ τῶν λεχθέντων ὅρων. W Dieſe letzte Beyfügung von der Stadt Siga gibt den Beweis, daß unter dem Molochath der Fluß Malva verſtanden ſey.

s) Strabo XVII, 1188. Λιμὴν δ' ὁ Σάλδαν καλοῦσι· τοῦτο δὲ ἐστὶν ὅριον τῆς ὑπὸ τῷ Ἰούβᾳ, καὶ τῆς ὑπὸ τοῖς Ῥωμαίοις. Πολυτρόπως γὰρ οἱ μεριεμοὶ γεγένηνται τῆς χώρας ἄτε τῶν νεμομένων αὐτὴν πλειόνων γενομένων, καὶ τῶν Ῥωμαίων ἄλλοτ' ἄλλως τούτων, τοῖς μὲν φίλοις χαριζομένων, τοῖς δὲ πολεμίοις· ὥστε καὶ ἀφαιρεῖσθαι καὶ χαρίζεσθαι συνέβαινεν ἄλλοις ἄλλα, καὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον.

das ganze Land der Massäsylii, sondern auf der Ostseite waren die Striche vom Hafen Salda bis zum Promontorium Triton in der Nähe des Ampsaga-Flusses davon getrennt und gehörten zur römischen Provinz. Dieß ist der nämliche Strich, welcher das Land des Numidiers Arabio ausmachte, und den wir bald wieder unter dem Namen Sitifensis Provincia finden werden. Man sieht also, wie wahr Strabo in der hier ausgezogenen Stelle versichert, daß alle diese Gränzen nach der Vorliebe oder Abneigung der Römer für irgend einen Prinzen äußerst wandelbar waren.

Ohne die bisher gelieferte Uebersicht, welche vielleicht irren kann, wenn sie den Bocchus für den Sohn des Hierta angibt u. s. f. in den abwechselnden Vertheilungen der Länder aber zuverlässig ist, wird man sich schwerlich aus den verwickelten Angaben der alten Schriftsteller ziehen.

Juba wählte das nämliche Jol, wo schon Bocchus seine Residenz aufgeschlagen hatte, zur Hauptstadt des neuen Reichs, verschönerte, vergrößerte sie, und legte ihr den bleibenden Namen Cäsarea bey. Seine sanfte Regierung war ruhig, weil die Landesbewohner, Mauri und Gätuli ihn liebten, er sich sorgfältig hütete gegen das Interesse der Regenten Roms anzustoßen, und sein Leben mehr den Studien als der Politik widmete. Ohne Hindernisse folgte daher in der Regierung und in den nämlichen Grundsätzen sein Sohn Ptolemäus, konnte aber dessen ungeachtet der Eifersucht seiner Verwandten aus der cäsarschen Familie nicht entgehen. Nach Rom wurde er, wie mehrere andere Fürsten, vom Caligula eingeladen, um nie wieder sein Land zu sehen. Die gesammelten Schätze reizten die Habsucht des verschwenderischen Kaisers; die Aufmerksamkeit der Römer auf den Fürsten, der sich mit dem Purpur angethan im Theater zeigte, erregte seinen Argwohn;

Ptolemäus wurde ermordet[t]), und sein Land zur Provinz gemacht. (J. R. 793, J. Chr. 41.) Das letztere geschah erst unter des Caligula Nachfolger Claudius. (Jahr Roms 795.)

Die Eintheilung in zwey Provinzen war durch die Natur selbst vorgeschrieben. Die westlichere, oder das ehemalige Reich des Bogud, wo Claudius durch den Suetonius Paulinus die unter Aedemon, dem Freygelassenen des ermordeten Königs Ptolemäus, sich widersetzenden Mauri mußte besiegen lassen, erhielt von der wichtigen Stadt Tingis den Namen Mauritania Tingitana[u]). Sie umfaßte der Theorie nach gegen Süden am westlichen Ocean alles Land bis zum Gebirge Atlas, wohin der General Suetonius vorgedrungen war. Aber selten gehorchten die südlichen Mauri, und noch weniger die unstäten, auf dieser Seite verbreiteten Gätuli[v]); die wirklichen zusammenhängenden Besitzungen der Römer endigten sich an der Westküste in der Nähe des Flusses Sala, und im innern Lande mit gleicher Parallele in den Gegenden der heutigen Stadt Mequinez, wie die topographische Beschreibung des Landes zeigen wird. Auf der Ostseite bildete, wie ehemals vom Reiche des Bogud, so noch jetzt von der Provinz der Fluß Molochath, welchen man nun anfing unter dem Namen Malva kennen zu lernen, die Gränze. An dem Innern seines Laufs hatten die Römer keine Besitzungen, maurische und gätulische Haufen durchstreiften die Gegend, und verbreiteten sich zugleich über die östlich angrän-

t) *Dio Cass.* LIX, 25. *Sueton.* Caius, c. 35.

u) *Plin.* V, 1. *Dio Cass.* LX, 9.

v) *Plin.* V, I. Oppidum Sala ejusdem nominis fluvio impositum, jam solitudinibus vicinum, elephantorumque gregibus infestum, multo tamen magis Autololum gente, per quam iter est ad montem Africae vel fabulosissimum Atlantem.

zende Wüste. Selbst an der Küste beschränkte sich das wirkliche Eigenthum der Römer auf einige wenige Hafen.

Oestlich vom Malva-Fluß schloß sich die zweyte östlichere Provinz, oder das ehemalige Reich des Bocchus an [w]; doch so, daß unfruchtbare, von Gätulern durchstreifte Striche vom Flusse an 1000 Stadien östlich bis in die Gegend der Stadt Siga [x] im heutigen Reiche Tremecan sich verbreiteten, und sich noch verbreiten. Schon seit der Regierung des Bocchus war der Name Mauri und Mauritania auf diese östlichern, zum frühern Reiche Numidiens gehörigen, Landschaften übergetragen worden; sie erhielt also auch jetzt den Namen Mauritania und zwar Cäsariensis [y], weil Cäsarea die Hauptstadt und Residenz der letzten Könige des Landes gewesen war. Ihr Umfang wurde aber größer als das Reich des Bocchus und des Juba gewesen war; denn Kaiser Claudius fügte auf der Ostseite die Striche vom Hafen Salda bis zum Ampsaga-Fluß oder das ehemalige Land des Arabio bey, welches bisher zur Provinz Numidia gerechnet wurde, gab also der Provinz die volle Ausdehnung, welche einst das Reich der numidischen Massäsylii unter dem König Syphax gehabt hatte. Kein Geschichtschreiber macht uns auf diesen Gegenstand aufmerksam; wir wissen ihn aber, weil Ptolemäus Mauritania Cäsariensis auf der Ostseite bis an den Ampsaga-Fluß reichen läßt, und im innern Lande den Hauptort Sitiphis ebenfalls zu derselben zählt. Auf der Südseite gegen die Gätuli hin hatte die Provinz

w) *Plin.* V, 1. Diu regum nomina obtinuere, ut Bogudiana appellarentur extima, itemque Bocchi, quae nunc Caesariensis.

x) *Strabo* XVII, 1183. *Μετὰ δὲ τὴν τῶν Μαυρουσίων γῆν ἡ τῶν Μασσαισυλίων ἀπὸ τοῦ Μολοχάθ ποταμοῦ τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα. — Ἔστι δὲ Σίγα πόλις ἐν χιλίοις σταδίοις ἀπὸ τῶν λεχθέντων ὄρων.*

y) *Dio Cass.* LX, 9.

keine festen Gränzen; sie waren wandelbar, je nachdem ein mächtiger oder schwacher Kaiser den Thron von Rom besaß.

Zwey abgesonderte kaiserliche Provinzen waren es also, von welchen eben deßwegen jede nur einen Procurator zum Vorsteher hatte [z]). Aber in dem Fortgange der Zeit zeigen sich Abänderungen in der ursprünglichen Verfügung. Das lang gedehnte Mauritania Cäsariensis zerfiel in zwey Provinzen, von welchen der bey weitem größere westliche Theil, oder das ehemalige Reich des Bocchus, den Namen Cäsariensis behielt; der kleinere östliche aber, vom Hafen Salda bis zum Ampsaga-Fluß, davon getrennt erscheint, und nach der im innern Lande gelegenen Hauptstadt Sitiphis von nun an für immer Mauritania Sitifensis genannt wird. Durch welchen Kaiser die neue Abänderung hervorgebracht wurde, bleibt uns unbekannt; vermuthlich geschah es unter Diocletian und Constantin, welche so Vieles in den Provinzen umwandelten. Wenigstens lernen wir die neue Ordnung der Dinge zum ersten Male aus der Notitia Imperii Occidentis kennen; und wie weit im innern Lande die sitifensische Provinz reichte, zeigen uns am deutlichsten die Kirchennotizen, welche bey jeder Stadt bemerken, ob sie zu Mauritania Cäsariensis oder Sitifensis gehöre. Eine vom Hafen Salda aus ziemlich gerade gegen Süden gezogene Linie bildete die Gränzscheide. Beyde Provinzen standen unter dem allgemeinen Vicarius von Afrika, welcher zu Karthago seinen Sitz hatte. Statt des ehemaligen Procurators findet sich nun in jeder Provinz ein Präses für die Civilverwaltung; das Kriegswesen war in

z) *Tacit. Hist.* I, 11. *Plin.* V 1. Non solum consulatu perfunctis atque e senatu ducibus, qui tum res gessere, sed *Equitibus* quoque romanis, *qui ex eo praefuere ibi*, Atlantem penetrasse in gloria fuit.

Sitifensis unter dem allgemeinen Comes von Afrika, Cäsariensis aber hatte seinen eigenen Dux. Die Truppen lagen in dem Innern der Gebirggegenden vertheilt.

Eine ähnliche Trennung traf zwar die westliche Provincia Tingitana nicht, wohl aber eine andere, beym ersten Anblicke widersprechend scheinende Verfügung; sie wurde ganz von Afrika losgerissen und der Hauptprovinz Hispania zugetheilt. Wann, wissen wir nicht, wahrscheinlich geschah es frühzeitig; das Bedürfniß nöthigte zu der getroffenen Anstalt. Von Cäsariensis ist das innere Land durch eine unwirthbare Sandstrecke getrennt, Gätulier und freye Mauren durchstreiften sie; auf dieser Seite war an keinen festen Zusammenhang zu denken. Längs der Küste ist von den Gegenden um Siga an bis zu dem Molochathfluß, einzelne Stellen ausgenommen, ungefähr die nämliche Lage, und die dürren Striche verbreiteten sich noch weiter fort in die Provinz Tingitana, so daß die Römer auf dieser Seite gar keine Anlagen hatten. Diese lange Strecke findet sich ohne gezogene Straße, alle Verbindung mußte bloß zur See durch geringfügige Hafen geschehen; eine bleibende Verbindung zwischen den beyden Mauritanien war also durch die Natur äußerst erschwert. Von Hispania aus hingegen lud die Lage von selbst zur Verbindung ein; eine Meerenge trennt die beyden Länder, nach der kurzen Ueberfahrt ist man sogleich in den fruchtbarsten Theilen der Provinz, und der westliche Ocean öffnet noch mehr den leichten Zugang in das Innere. Sowohl zum gegenseitigen Absatz der Produkte, als zur militärischen Unterstützung, mußte also die gewöhnliche Verbindung schon von dieser Seite im Gange seyn, ehe man noch auf den Gedanken kam, eine Provinz der andern unterzuordnen. Als

nun aber die großen Abtheilungen nach Hauptprovinzen erfolgten, welche wir durch die Notitia Imperii in allen ihren Bestandtheilen kennen lernen, wurde Tingitana, hier auch Tingitania geschrieben, gesetzlich der großen Präfektur Gallia, und unter derselben dem Generalvicarius von Hispania zugetheilt, so daß sie eine von den sieben Provinzen dieses Vicariats bildete, und zur Civilverwaltung ihren Präses, für das Kriegswesen aber, wegen der häufigen Streitigkeiten mit den unstäten Einwohnern der Gebirggegenden, einen eigenen Comes erhielt. Die Zahl der Truppen war nicht unbedeutend; denn außer den ältern und jüngern Mauri Tonantes, den Constantiniani und Septimani, als regelmäßigen Regimentern, nebst drey Reiterhaufen, lagen noch einzelne Cohorten in acht Städten des Landes.

Die getroffene Verfügung blieb, so lange als der Römer Herrschaft über die Westländer. An ihre Stelle traten die aus Spanien nach Afrika übersetzenden Vandalen, welche aber, weil sie nach Osten vordrangen und Karthago zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft machten, das weit entfernte Tingitana nicht behaupten konnten. Keine Spur zeigt sich, daß ihre Besitzungen diese Provinz erreichten, ausgenommen an der Meerenge, wo nach Prokopius das Kastell Septum aus ihren Händen an den Kaiser Justinian auf kurze Zeit überging. Die Provinz selbst, und bald auch dieses Septum, kam an die Westgothen, die neuen Beherrscher von Spanien. Gern erkannten die römischen Bewohner von Tingitana die Oberherrschaft der Gothen, um nicht durch die Mauri vernichtet zu werden; daher rechnet noch Isidor [a]) im sieben-

a) *Isidori* Etymolog. L. XIV. c. 4. Hispania habet provincias sex, Taraconensem, Carthaginensem, Lusitaniam,

ten Jahrhundert Tingitana unter Hispaniens Provinzen. Lange widerstand sie dem Vordringen der Sarazenen, wurde aber endlich von ihnen mit Spanien zugleich verschlungen; noch jetzt zeigen sich die Ruinen der alten Anlagen.

Zweytes Kapitel.

Lage, Beschaffenheit, Bewohner, Gebirge, der beyden Provinzen, Mauritania Cäsariensis und Tingitana.

Die sämmtlichen mauritanischen Provinzen sind äußerst fruchtbar, aber in der individuellen Lage wesentlich verschieden. Cäsariensis nebst dem unmittelbar damit verbundenen Sitifensis, oder das heutige Reich Alschier und Tremecen, sind im Ganzen genommen nach allen Richtungen hin ein Bergland. Bergreihen verbreiten sich an dem größten Theil der lang gestreckten Küste, Bergreihen durchschneiden das innere Land nach allen Richtungen und trennen es in Süden von den Sandstrecken Gätuliens. Sie entwickeln sich aus dem Atlas mit östlichem Zuge, um in der Provinz viele Ketten zu bilden. Einige derselben sind hoch und rauh, doch darf man nirgends an Alpenhöhe, an ewigen Schnee denken; die meisten derselben sind von mittlerer Höhe, mit Waldungen bedeckt, geben dem Nomaden Spielraum zu seiner unruhigen Lebensweise, aber auch viele Stellen zum ergiebigen Anbau. Fruchtbares, stark bevölkertes Land

---

Galetiam, Bethicam, et [illegible] Tingitanam. (Als siebente [illegible] die balearischen Inseln.)

bieten die vielen Thäler zwischen den Bergreihen dar, welche zugleich reichliche Quellen für die vielen kleinen, das Land durchschneidenden Flüsse geben. Kein großer Fluß vermag sich hier zu bilden und die Küste zu erreichen; selbst der Chinalaph, der bedeutendste unter ihnen, ist nur mittelmäßig. Ausgebreitete Ebenen kenne ich bloß in den Gegenden um die Hauptstadt Sitifis.

Da nun die ganze Provinz unter der wirkenden Sonne vom 33 bis 36 Gr. der Breite liegt, die drükkende Wärme durch häufige Berge gemildert wird, das erforderliche Wasser dem Erdreiche um so weniger fehlt; da häufige Regen sich ergießen, und keine Sandwüste die einzelnen Gegenden unterbricht: so werden wir gern zugestehen, daß das Land ein äußerst fruchtbares Land war, daß Sallustius [b]) Recht hat, wenn er versichert, dieser Theil des alten Numidien sey der vorzüglichere in der Güte des Bodens, so wie das östlichere Numidien scheinbarer durch seinen Anbau.

Die Römer benützten diese Vorzüge bey weitem nicht in ihrem ganzen Umfange. Nur um die Küstenstädte und die wenigen, von ihnen im innern Lande unmittelbar besetzten, trugen sie einige Sorgfalt; selbst hier erwuchs nie bedeutender Handel, eigentliche Blüthe. Uebrigens waren sie zufrieden, wenn die einheimischen Stammhäupter unter die Oberherrschaft sich schmiegten und ihre Abgabe an Getreide richtig lieferten, zu dessen Aufbewahrung große Magazine in mehrern Gegenden angelegt waren. Als große Getreidekammer für Rom und Italien wurde

b) *Sallust.* Jug. c. 19. Quae pars Numidiae Mauritaniam attingit, agro virisque opulentior, Jugurthae traditur; illam alteram, specie quam usu potiorem, quae portuosior, et aedificiis magis exornata erat, Adherbal possedit.

dieſes Mauritanien, ſo wie das weſtlichere Numidien benützt; ſehr paſſend ſind daher in der Notitia Imperii dem Proconſul von Afrika Fahrzeuge mit Getreideſäcken beladen als Inſignien beygemalt. Angebaut war das ganze Land beſſer, als in unſern Tagen, ſelbſt in den Gegenden, wo die Einwohner ihre nomadiſche Lebensweiſe beybehielten; die Stammhäupter hatten ihre eigenen, ausgebreiteten Domänen und Landgüter, bey den Lateinern *Fundi* genannt; in dem Mittelpunkte derſelben erwuchſen Flecken und endlich Städte, durch die Befeſtigungen, welche dieſe kleinen Fürſten daſelbſt anlegten. In Ammians c) Erzählung von dem Kriege gegen den Firmus kommen mehrere von dieſen *Fundi* namentlich vor. Hiedurch, dann auch durch die in feſten Sitzen lebenden Numidä oder Mauri, und durch die Anlagen der Römer ſelbſt, erhielt die Provinz eine ſehr bedeutende Anzahl kleiner Städte, ſelbſt in den innerſten Theilen des Landes. Ihre Namen lernen wir durch Ptolemäus, und in weit größerer Vollſtändigkeit aus den Kirchennotizen kennen, weil faſt jede derſelben ihren eigenen Biſchof hatte. — Außer dem Getreide lieferte die Provinz, ſo wie das angränzende Numidien, für den Luxus der Römer ſehr vorzüglichen Marmor, nebſt den vielen wilden Thieren zu den Schauſpielen der Hauptſtadt.

Man ſollte glauben, daß zur Erhaltung der Ruhe und des Gehorſams in dieſem von ſo vielen Bergen durchſchnittenen, von vielerley unſtäten Völkchen bewohnten Lande eine beträchtliche Truppenzahl erforderlich geweſen ſey; finden aber das Gegentheil durch die Geſchichte; die kleinen Beſatzungen in den an paſſenden Stellen angelegten Feſtungen, nebſt einigen Co-

c) *Ammian.* XXIX, 5.

horten und Reiterhaufen, reichten zur Erhaltung der Herrschaft vollkommen hin. Die strenge Unterwürfigkeit eines Unterthans forderte Rom von diesen durch einzelne Häupter regierten Schaaren nicht; kleine Bewegungen einzelner Horden wurden gewöhnlich schnell unterdrückt; ein allgemeiner Aufstand, wie zur Zeit des Tacfarinas, des Firmus, schien zwar drohend genug; aber gegen den entschlossenen Angriff einiger Cohorten konnte selbst eine Armee von diesen unregelmäßigen, in völliger Unordnung fechtenden Numidiern nicht stehen. Ihrem Rückzug in die Gebirge und ewig wiederkehrenden Anfällen hätten zwar selbst zahlreichere Truppen am Ende unterliegen müssen; doch hier half ein anderes Mittel. Man wußte andere Häuptlinge gegen den Anführer des Aufstands zu gewinnen; er fiel immer sicher durch den Verrath der Seinigen, und die alte Ordnung der Dinge kehrte zurück.

Von den vielen Bergreihen, welche das Land durchschneiden, lernen wir folgende namentlich kennen.

Am südwestlichsten stellt Ptolemäus das Gebirg Dourdos. Es fängt in Tingitana an, gibt dem Malvaflusse seine Quellen, und zieht sich gegen Osten weit über die Gegend vom heutigen Telemsan fort. Ein Nebenzweig desselben erreicht beym Magnum Promontorium oder dem Cap Hone die Küste; auf dieser Seite nennt Ptolemäus bey Aufzählung der Völkerschaften die Chalkorychia oder Kupfergruben, von welchen das spätere Zeitalter nichts weiß.

Oestlich an diese Kette schließen sich die Garaphn Gebirge an, aus welchem der Chinalaph oder Shellif, nebst seinen Nebenflüssen ihre Quelle haben.

Aber noch weiter südlich halten das Malethubalon und das Kennaba Gebirg ihre Richtung von Westen nach Osten.

An die Garaphaberge schließen sich mit östlicher Richtung das Phuruson Gebirg bis unter die Stadt Sitiphis, und seine Fortsetzungen, das Garas, das Valua, und der westliche Theil des Buzara Gebirgs, knüpfen den Uebergang an die numidischen Gebirge.

In den nördlichern, von den Römern zusammenhängend bewohnten Gegenden nennt Ptolemäus unter den vielen Bergreihen nur zwey, durch ihre Rauhheit vor den übrigen sich auszeichnende Gebirge.

Das Gebirg Byrin (nach den Ausgaben Heryn) an der westlichen, wenig bewohnten Seite des Ampsagasflusses; und

das Zalakon Gebirg, von welchem er bey der Aufzählung der Völkerschaften selbst angibt, daß es unter dem Laufe des Chinalaph sich verbreite. Es ist also, wie auch Shaw annimmt, das heutige Gebirg Vaneseris nach dem Nubischen Geographen, oder Wannashrise nach Shaw's englischer Schreibart, das höchste und rauheste aller Gebirge in diesen Gegenden.

Durch Ammians[d]) Erzählung lernen wir noch die Namen einiger kleinerer Bergreihen kennen.

Den Mons Serratus, der sich zwischen Rusuccurum und Saldä in nicht großer Ferne von der Küste fortstreckt, und schon oben angeführt wurde.

Den Transcellensis Mons zwischen Cäsarea und dem Laufe des Schellif.

Den Ancorarius Mons auf der Südseite des Schellif gegen das Castellum Tingitanum hin.

Die Caparienses Montes in weiter südlicher Ferne, ich weiß nicht wo.

Die nämliche Erzählung gibt auch Auskunft über einige der ansehnlichern Volkszweige, unter welchen die Mazices die beträchtlichsten und streitbarsten waren.

d) *Ammian.* XXIX, 5.

Sie saßen auf der Südseite des Schelliffflusses. Der Zalakon oder Waneseris Berg scheint ihr Mittelpunkt gewesen zu seyn. Auch Ptolemäus stellt die Mazikes zunächst an das Zalakon Gebirg.

Die Isaflenses, Jukalenä, Jesalenses, saßen in den Gebirgen um Auzia her.

Von den unbedeutenden Völkerhäufchen in den Gebirgen längs der Nordküste, verweise ich auf den Ammian selbst, so wie auf den Ptolemäus wegen der übrigen unbekannten Namen. Sie sind fast durchaus verschieden von Ammians Angaben; in verschiedenen Zeitaltern nahmen die kleinen mauritanischen Zweige abweichende Benennungen an, was würden wir gewinnen, wenn auch genaue Erklärung möglich wäre?

Aber übergehen darf ich nicht die Musones, welche Ammian in die Gegenden südwestlich unter Sitifis stellt. Bey Tacitus*) erscheinen sie unter der Benennung Musulani, als bedeutende numidische Völkerschaft, deren Anführer Tacfarinas den römischen Waffen lange Zeit Beschäftigung gab. Auch Ptolemäus kennt die Misulami und Musuni als numidische Völkerhaufen, aber südlich unter dem Audus Gebirg, im Grunde als Gätulier, welche sich in den Gebirgen von Numidien und dem angränzenden Mauritanien verbreiteten. Auch die Peutingersche Tafel stellt mit noch näherer Bezeichnung die Musonii in die Striche südlich von Sitifis in die gätulischen Steppen; und die Musulamii als wichtigere Völkerschaft in die Gebirge südöstlich von Sitifis in die Gegenden um Lamasbua.

Zu einer andern Bemerkung gibt Ptolemäus Anlaß. Die Massäsylii sind in der Geschichte als das herrschende unter den numidischen oder mauriſchen Völkern bekannt; ihre Herrschaft erstreckte sich einst von dem

*) *Tacit.* Annal. II, 52. IV, 24 seq.

Malva bis zu den Ampſagafluß und bey ihnen kennen wir den Syphax als anſehnlichen Fürſten. Ptolemäus gibt die Maſſäſyli bloß als einzelne Völkerſchaft in den Gegenden des Sigafluſſes an, wo wirklich Syphax ſeine urſprüngliche Reſidenz gehabt hatte. Sie ſind vernichtet worden, ſagt Plinius[1]); dieß war der Fall nicht. Einſt hatten ſie als die wichtigſte Völkerſchaft entſcheidenden Einfluß auf die übrigen mauriſchen Stämme; dieſe Herrſchaft war längſt verſchwunden, aber als einzelne Völkerſchaft lebten die Maſſäſylii in ihren urſprünglichen Sitzen fort.

Ganz anders zeigt ſich die Anſicht der weſtlichen oder Tingitaniſchen Provinz. Hier erhebt auf der Südſeite der mächtige Atlas als wahres Alpengebirg ſeine mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel und endigt erſt an den Küſten des Oceans. An der Oſtſeite wendet er ſich ebenfalls noch mit anſehnlicher Höhe nach Norden, ſchickt in dieſer Richtung theils einzelne Zweige dem öſtlich angränzenden Mauritania Cäſarienſis zu, theils ſetzt er ſeine nördliche Richtung mit abnehmender Höhe fort bis zur Küſte des mittelländiſchen Meers, zunächſt weſtlich vom Malvafluſſe. Von hier aus hält ſich das Gebirg immer nicht ferne von der Küſte, dringt an dieſelbe vor bey Herkuls Meerenge durch den Berg Calpe und die Sieben Brüder, und endigt auf der Nordweſtſeite beym Promontorium Cotes oder dem heutigen Cap Eſpartel.

Durch dieſe Haltung des Gebirgs iſt die Ueberſicht von der Lage des ganzen Landes gegeben. Es wird von hohen und mittlern Bergen auf drey Seiten eingehüllt, aber nicht wie Cäſarienſis von Bergreihen durchſchnitten; alles Innere zeigt ſich als große Ebe-

1) *Plinius* V, 2. Proxima Mauris Massaesylorum gens fuerat, sed extincta est; Gaetulae nunc tenent gentes.

ne, bey welcher kleine fruchtbare Erhebungen nicht in Anschlag kommen. Die ganze Abdachung neigt sich westlich nach dem großen Ocean, an dessen völlig ebener Küste erst südlich vom Flusse Sala sich Felsen zeigen, die in einem Bogen mit dem Atlas in Verbindung stehen, und von Ptolemäus der kleine Atlas genannt werden. Daher hat diese Provinz einige nicht unbedeutende Flüsse, welche sämmtlich aus dem Atlas kommen, und durch Nebenflüsse verstärkt dem westlichen Ocean zueilen.

Die Provincia Tingitana ist äußerst fruchtbar. Nicht auf der Ostseite, wo an das Gebirg und den Malvafluß die gätulischen Steppen gränzen; auch nicht besonders an der Nordküste und an der Meerenge, weil die niedrigern Bergketten sich immer in die Nähe halten. Diese Striche hatten daher nur einzelne Städte längs der Küste; die Berggegenden waren den Affen und andern Thieren Preis gegeben, selbst Elephanten hatten hier ihren gewöhnlichen Aufenthalt; keine römische Anlage erscheint in dieser Hispanien so nahe liegenden Gegend; einheimische Völkchen, vermischt mit den alten phönicischen Bewohnern der Küste, durchzogen und bewohnten sie. Bey Ptolemäus ist daher ihr Name Metagonitä. Diese Lage veränderte sich nicht in den folgenden Jahrhunderten; noch das Itinerarium Antonini [g]) kennt Berbern als Bewohner der nämlichen Striche; nur ihr Name hatte sich geändert, sie hießen nun Bacuetes und Macenites.

Die Fruchtbarkeit zeigte sich an der Westküste, und von da aus besonders im inneren Lande, in der Gegend der heutigen Stadt Mequinez, wo die Römer ihre südlichsten beträchtlichen Anlagen hatten. Welche Ge-

g) *Itiner. Ant.* p. 2. Columnae Herculis. A. Tingi Mauritaniae, id est, ubi Bacuetes et Macenites Barbari morantur.

genſtände und wie viel von dem Ertrage ſeines reichen Bodens Tingitana an den Römer ablieferte, bleibt uns unbekannt, weil der Handel nach dieſer Provinz beynahe ausſchließend in den Händen der Hispanier war. Von der Fruchtbarkeit ſelbſt aber liefern uns die Alten zu der Zeit, als Rom noch nicht in unmittelbarem Beſitz des Landes war, übertriebene Angaben [h]). „Des Jahrs wird zweymal geerntet im Frühjahre und im Herbſte, der Halm des Getreides erhebt ſich zur Höhe von fünf Ellenbogen und erhält die Dicke des kleinen Fingers; 240fältig iſt der Ertrag des Samens. Eigentlich ſäen die Mauri gar nicht, ſondern die bey der Ernte ausgefallenen Körner überfahren ſie mit Dornenbüſcheln, um ſie unter die Erde zu bringen, und ſo ſproßt die Hoffnung der neuen Ernte empor. Aus dem Baume Melilotum genannt bereiten ſie ſich Wein, die Weinſtöcke wachſen zu einer Dicke, daß zwey Männer ſie kaum umklaftern können, die Traube erreicht die Länge eines Ellenbogens. Dagegen gibt es aber auch wilde Thiere aller Art, Affen, Löwen, Pantherthiere, Büffel, Elephanten; und Krokodile in den Hauptſtrömen, auch giftige Geſchöpfe, Schlangen, Drachen, nebſt geflügelten und ungeflügelten Skorpionen. Um den tödlichen Biß zu vermeiden, tragen die Mauri Stiefeln, die Füße der Bettſtellen beſtreichen ſie mit Knoblauch und umwinden ſie mit Dornen. In den Gebirgen ſind Kupfergruben, verſteinerte Seegewächſe, auch der Karfunkelſtein findet ſich auf denſelben." — Es wäre zweckwidrig, hier zu entwickeln, wie viel von dieſen Nachrichten ſich ſehr natürlich erklärt, und wie viel durch die Erzählungen aus der Fremde Vergrößerung erhalten hat.

Aber zwey Artikel, welche dieſe Provinz dem Lu-

h) *Strabo* XVII, 1187. 1182. *Mela* III, 10.

rus der Römer ausschließend lieferte, dürfen nicht unbemerkt bleiben. An dem Abhange und Flusse des Atlas verbreiteten sich mächtige Waldungen mit vielerley Gattungen von Bäumen, für welche der Lateiner zum Theil keinen Namen kannte, sie aber zu beschreiben versuchte. Unter ihnen waren manche von vortrefflicher Holzart, hoch und im Stamme so dick, daß ihr Durchmesser hinreichte, um aus einem einzigen Brete, ohne Zusammenfügung in der Breite, beträchtliche Tische zu verfertigen. Diese großen Tische aus einem Stücke (μονόξυλοι) schätzte der Römer äußerst [i]). Sie wurden ein Gegenstand des Handels; aber noch weit mehr die Schnecken am Seegestade, welche die glänzendste unter allen Purpurarten lieferte. Nicht in Mauritania selbst, sondern an den südlichern Küsten Gätuliens wurden sie gesammelt [k]).

Die Ausdehnung von Tingitana erstreckte sich nach den Ansprüchen der Römer auf die Süd- und Ostseite bis an die Alpen des großen Atlas. In der That waren sie auch öfters so weit vorgedrungen, und die einheimischen Völkerschaften erkannten bisweilen das Gebot der Beherrscher; daher gibt Ptolemäus der Provinz diese Ausdehnung, welche außer dem heutigen Königreiche Fez auch den größten Theil von Marocco umfaßt. Aber der wirkliche zusammenhangende Besitz umfaßte kaum den sechsten Theil dieses Ganzen; er

i) *Plin.* V, 1. Imas radices densis repleta silvis incognito genere arborum, etc. — Auch das vom Juba gerühmte Kraut *Euphorbia*, dessen milchiger Saft die Klarheit der Augen erhält, und dem Gifte wehrt. — *Strabo* XVII, 1182.

k) *Mela* III, 10. Nigritarum Gaetulorumque passim vagantium ne litora quidem infecunda sunt, purpura et murice efficacissimis ad tingendum; et ubique quae tinxere clarissima. *Plin.* V, 1. Cum ebore citroque silvae exquirantur, omnes scopuli Gaetuli muricibus ac purpuris.

reichte an der Westküste bis etwas südlich vom Flusse Sala, und in den innern Gegenden mit gleicher Parallele zu den fruchtbaren Gefilden um Mequinez, begriff also bloß das nordwestliche Drittheil vom Reiche Fez.

In diesem Umfange und weiter östlich bis zum Malvasfluſſe wohnten als einheimisches Stammvolk die Mauri, welche sich von den so genannten Numidä durch gar nichts auszeichneten. Die[1]) Meisten lebten nomadisch, Einige hatten aber auch bleibende Sitze; wie die Numidier werden sie als leichte Reiter geschildert, deren Pferde sich ohne Zaum bloß mit der Ruthe regieren lassen; so wie die Numidier liebten sie den Putz, vorzüglich in der Ausschmückung ihres Barts; Berührung desselben, Umarmungen ꝛc. wurden sorgfältig vermieden, weil dadurch die ganze Zierde in Unordnung kommen konnte[m]). Als hohe Beleidigung wurde es daher aufgenommen, daß Cäsar in öffentlicher Versammlung zu Rom den jüngern Juba beym Bart faßte[n]).

Durch Kriege sind sie auf wenige Familien herabgesunken, sagt Plinius irrend[o]). Bey der römischen Besitznahme nach dem Tode ihres Königs Ptolemäus wurden sie geschlagen, in die Gebirge zurück gedrängt; aber bald waren sie wieder zahlreich in der ehemaligen Heimath mitten unter den Anlagen der Römer. Ptolemäus gibt die einzelnen Namen der Stämme an, die ich nicht abschreibe, da diese Benennungen wandelbar

---

l) *Mela* III, 10. Hominum pars silvas frequentant, minus quam quos modo diximus (Gaetuli etc.) vagi, pars in urbibus agunt.

m) *Strabo* XVII, 1185.

n) *Sueton.* Caesar. c. 71.

o) *Plin.* V, 2. Gens Maurorum attenuata bellis ad paucas recidit familias.

waren, und keine weitere Aufklärung gewähren; die meisten blieben ruhige Bebauer ihrer Erde, und ein Zweig hatte sogar von der römischen Kolonie Volubilis den Namen Volubiliani angenommen. Doch setzt er die eigentlichen Maurensii, von welchen die Herpeditani einen Zweig ausmachen, an die ganze Ostseite der Provinz, folglich in die Berge und Thäler im Gebiete des Malvaflusses, wo die Römer keine Besitzungen hatten, und bezeichnet dadurch die größere Unabhängigkeit dieser meist nomadischen Haufen.

Südlich vom Salafluß und von den römischen Besitzungen saßen nicht weiter Mauren, sondern Gätuli, wie Plinius erzählt, der es durch das Vordringen der römischen Procuratoren gegen den Atlas genau wissen konnte. Er aber, so wie andere Schriftsteller, gibt zwischen beyden Stämmen keine andere Auszeichnung an, als daß die Gätuli völlig als Nomaden unter den Elephanten und den übrigen wilden Thieren herumzogen. Als Hauptvolk derselben nennt er die Autololes[p]), von welchen die gegen Süden ausgewanderten Vesuni ein Zweig sind; außer diesen beyden kennt er noch die Baniurä. Von diesen Völkerschaften setzt Ptolemäus die Autolatä, wie sie in den Ausgaben heißen, richtiger Autolalä nach den Handschriften südlich vom Atlas an, in den entferntesten Theilen des heutigen Marocco, wohin nach Plinius die Vesuni ausgewandert sind. Die Baniurä kennt er in Cäsariensis gegen die Gränzen von Tingitana, doch zugleich auch in dieser Provinz selbst, in der südlichen Gegend, wohin sie Plinius stellt, denn seine Baniubä sind wohl gewiß das nämliche Volk, es lesen auch die ältern lateinischen Ausgaben Baniorä.

p) Plin. V, 2.

Im spätern Zeitalter wurden diese Völkerschaften Galaudä genannt q).

Sie wurden sämmtlich unter der Benennung der Mauri begriffen, gegen welche die Römer durch alle Jahrhunderte ihres Besitzes zu kämpfen hatten. Bloß dem Namen nach berühren die Lebensbeschreiber der spätern Kaiser diese Einfälle r), welche den kultivirten Gegenden schadeten, in dem Besitzstande selbst aber keine Veränderung hervorbrachten. Zuweilen waren doch ihre Einfälle selbst für Hispania gefährlich s), bisweilen wurden aber auch die südlichen Stämme bis in ihren Atlas zurück gedrängt. t) Von den unter Roms-Anlagen ruhig lebenden Völkchen nahmen die Römer viele in ihre Dienste als leichte Truppen; andere bildeten sie auch als stehendes Fußvolk zu Legionen, um gegen ihre unstäten Landesleute zu kämpfen, wie denn die Notitia Imperii einige solche Regimenter (denn mehr waren die Legionen dieses Zeitalters nicht) als stehende Truppen in der Provinz anführt.

Von den großen zusammenhängenden Gebirgen des Landes heißt nur der südlichste, in den Ocean vorspringende Hauptstock der Atlas, nach des Ptolemäus Angabe. Nordöstlich schließt sich an denselben das Gebirg Durdus, welches gegen Osten zieht, dem

---

q) *Aethici* cosmogr. p. 732. Gentes *Autotolum*, quas nunc *Galaudas* vocant.

r) Z. B. *Spartiani* Hadrian. c. 12. *Jul. Capitolin.* Anton. Pius c. 5. *Ael. Lampidii* Alexander Severus c. 58.

s) *Jul. Capitolin.* Antonin. Philos. c. 21. Quum Mauri Hispanias pene omnes vastarent, res per legatos bene gestae sunt.

t) *Pausan.* VIII, 43. Ἀντωνῖνος πολέμου ἄρξαντας Μαύρους Λιβύων τῶν αὐτονόμων τὴν μεγίστην μοῖραν ἐξ ἁπάσης ἐλαύνων τῆς χώρας ἐς τὰ ἔσχατα ἠνάγκασεν ἀναφυγεῖν Λιβύης, ἐπί τε Ἄτλαντα τὸ ὄρος, καὶ ἐς τοὺς πρὸς τῷ Ἄτλαντι ἀνθρώπους. — Er fügt noch ihre Lebensart bey, daß sie nicht bloß wie andere Nomaden, auf Wagen ihr Leben zubringen, sondern sämmtlich mit Weib und Kind auf Pferden.

Malva nebst seinen Nebenflüssen die Quellen gibt, und in der weiter östlichen Fortsetzung der Hauptstamm für die vielen Bergreihen der Provincia Cäsariensis wird. Westlich von den Quellen des Malva- oder Molachathflusses steigt aus diesem Durdus das Gebirg Diur gegen Norden. Es ist der Hauptsitz der östlichen freyen Mauri, und zieht sich, wie oben bey der allgemeinen Lage des Landes bemerkt wurde, nach der Nordküste; auf der Ostseite zu dem Metagonium Promontorium, auf der Nordwestseite nach der Meerenge, wo es den Berg Alyba, die Sieben Brüder, und an der äußersten Spitze das Promontorium Kotes oder das heutige Cap Espartel bildet. Aus ihm kommen alle die kleinen Küstenflüsse, welche in das mittelländische Meer und in die Meerenge fallen. Dieses niedrigere Gebirg nebst seinen Forsetzungen hielt Strabo für den Atlas, wie sich in der topographischen Beschreibung zeigen wird. — Außer den bisherigen nennt Ptolemäus nach das Phokra Gebirg, welches sich von dem Kleinen Atlas an der Westküste bis zu dem Promontorium Ussadium erstreckt. Wenn aber das Gebirg von dem Kleinen Atlas bis zu dem Ussadium Promontorium im Bogen sich ziehen und alle die großen Flüsse auf dieser Seite umfassen sollte: so müßte es ja den Hauptstock des Atlas selbst durchschneiden. Es ist also wohl eine verdorbene Stelle, und das Phokra Gebirg bezeichnet vermuthlich die Bergstrecke, wo der Kleine Atlas sich an den Großen schließt, bis zum Durdus Gebirge. Die genaue Lage kannte ohne Zweifel Ptolemäus selbst nicht; und auch wir sind gezwungen, den wahrscheinlichen Zusammenhang auf den neuern Karten bloß auf das Ungefähr nach den Angaben des Leo hinzustellen.

Drittes Kapitel.

Küſtenorte der Provincia Sitifenſis und Cäſarienſis.

Die Orte längs der Nordküſte Mauritaniens ſind groſſen Theils Ueberbleibſel jener metagonitiſchen Städte, einſt angelegt von den Phöniciern, dann als Handlungsfaktoreyen benützt von Karthago, welches einige derſelben neu gründete, und endlich dahin gegeben an die Fürſten der Numidier. Ihre frühern Namen lernen wir durch den Periplus des Skylax kennen, die meiſten veränderten ihn aber in dem Fortgange der Zeiten, ſo daß wir nur bey wenigen vermögend ſind, die Angaben des Alten zu erkennen. Von Bedeutung waren dieſe Städte wohl urſprünglich nie; einige erhoben ſich in der Folge als Reſidenz der Könige; andere ſuchten die römiſchen Kaiſer durch Anſiedelung von Veteranen als Kolonieen zu heben. Aber ſie blieben deſſen ungeachtet nur mittelmäßig, weil Rom wenig Verkehr mit dieſen Küſten hatte; von den meiſten erfahren wir daher bloß das Daſeyn, und die Bezeichnung der Lage mit hinlänglicher Deutlichkeit, um ſie auf unſern an der Küſte genauen Karten mit Zuverläſſigkeit wieder auffinden zu können. Die wichtigſten Führer bleiben Ptolemäus, und mehr noch die in dieſen Strichen meiſt ſehr genau zuſammenſtimmenden Itinerarien. Nur haben wir Urſache, den [illegible] erſten Blatts in der Peutingerſchen Tafel, wodurch das Itinerarium Antonini [illegible] des Landes ohne anderweitige Co[illegible]

Mit dem Ampſagafluß end[illegible] das der römiſchen Proconſu[illegible]

Numidien; die westlichern, in früherer Zeit ebenfalls zum Reiche Numidien, und zwar zum ursprünglichen Reiche des Syphax gehörigen Striche, oder das Gebiet der Massäsylii, wurden zu Mauritania Sitifensis und Cäsariensis gezogen. An der Ostseite verbreitete sich die Sitifensis vom Ampsagafluſſe bis zum Hafen Salda.

Zunächst westlich von dem Ampsagasfluß stellt Ptolemäus den unbekannten Ort Asisarath, und weiter westlich den eben so unbekannten Gulusfluß. Der letztere ist sehr wahrscheinlich bloß eine Wiederholung des Ampsagasflusses selbst, den er unter gedoppelter Benennung kennen gelernt hat; weil kein anderer Fluß in dieser Gegend vorhanden ist, auch kein anderer Schriftsteller ihn angibt, und dann weil durch diese Einschaltung der Abstand zwischen dem Ampsagas und der nächsten bekannten Stadt, Igilgilis viel zu groß wird. Vollkommen zutreffend hingegen sind die Angaben der Itinerarien [u]). Den Fluß Ampsagas bemerken sie nicht, weil kein Ort an der Mündung desselben lag. Aber von der westlichsten numidischen Stadt Chulli rechnen sie 60 Mill. nach dem nicht mehr vorhandenen Flecken

Paciana, welcher den Beynamen Matidia führte, weil er wahrscheinlich einst einer Prinzessin Matidia aus Trajans Familie und in der Folge zu den zahlreichen kaiserlichen Domänen gehörte. Von diesem Orte erreichte man mit 24 Mill.

die Stadt Igilgilis, welche unter dem Namen Gigeri noch vorhanden ist, in dem nämlichen Abstande vom heutigen Colo, wie ihn die Itinerarien von Chulli angeben. Kaiser August [v]) erhob diesen alten

u) *Itin. Ant.* p. 18. Tabula *Peutinger.* Tab. II.
v) *Plin.* V, 2.

Ort, so wie mehrere andere zu einer Kolonie; unter diesem Titel kennen ihn daher die Itinerarien. Ohne Zweifel war hier der Hauptmarkt für die umliegenden Völkchen des innern Landes; wir erfahren aber doch keine weitern Merkwürdigkeiten von Igilgilis, als daß von hier nach der gerade gegenüber liegenden Küste Galliens bey Massilia der größte Durchschnitt des mittelländischen Meers auf 5500 Stadien berechnet wurde w). — Das Igilgitanum litus bey Ammian x) ist ein offenbarer Schreibfehler statt Igilgilitanum. So erscheint auch in der Notitia Mauritania ein Episcopus Igilgitanus statt Igilgilitanus.

Die Küste war schlecht bewohnt, denn die Itinerarien erreichen erst nach einer langen Tagereise von 38 Mill. einen ähnlichen Handelsplatz, im Itinerarium Antonini Toba, in der Peutingerschen Tafel aber Choba genannt. Für die letztere Lesart spricht Ptolemäus, welcher Chobat (Χωβατ) schreibt, dem Orte aber ebenfalls eine zu westliche Lage mit fremdartigen Einschaltungen zuschreibt. In der Notitia findet sich der Coviensis Episcopus. Im Itinerarium Antonini führt Coba aber den Titel eines Municipium; dieß ist Alles, was wir von dieser Stadt wissen. Unterdessen hat sie vor allen übrigen an dieser Küste nicht nur in ihren Ruinen sich erhalten, sondern ist unter dem Namen Bugia, Budscha, zur wichtigen Handelsstadt erhoben; denn der in den Itinerarien gegebene Abstand, so wie die Richtung der von Sitifis aus dem innern Lande nach den beyden Küstenstädten Igilgilis und Choba, lassen keinen Zweifel über die wahre Lage übrig.

Ptolemäus setzt zwar dieses Choba zu weit gegen Westen, aber er belehrt uns, daß der Meerbusen, wo

w) *Agathemer.* II, 14.
x) *Ammian. Marcellin.* XXIX, 5.

die heutige Stadt Budscha liegt, der numidische Busen (*Νουμηδικὸς κόλπος*) genannt wurde, verschieden von dem östlichern Busen gleiches Namens in der Proconsular-Provinz, in dessen Innerm die Stadt Rusicade lag.

Er sagt uns ferner, daß in der Vertiefung des numidischen Busens der Fluß Audus (*Αὔδος*) seine Mündung hatte, und daß die Landspitze, welche den Busen auf der Westseite schließt, das Promontorium Audon hieß, heut zu Tage Cap Carbon. Zunächst östlich von der Stadt Choba hingegen nennt er den Sisar-Fluß (*Σίσαρ*), welches wahrscheinlich ein Schreibfehler ist statt *Οὔσαρ*; wenigstens setzt Plinius den Usar als den den östlichsten unter Mauritaniens Flüssen an. Es ist der östlich von Budscha in die See fallende bedeutende Küstenfluß, welcher nun den Namen Ajebbi wenigstens im innern Lande führt. Es ist wahrscheinlich, daß Usar und Audus verschiedene Namen des nämlichen Flusses sind, daß Ptolemäus hier abermals gedoppelte Nachrichten vor sich hatte, und neben einander ansetzte, anstatt sie zu vereinigen, daß eben die Stadt Choba bey ihm nicht an den Audus, sondern zu weit westlich ausserhalb des numidischen Meerbusens zu stehen kommt.

Die Itinerarien, unbekümmert um die Einbuchten der Küste, erreichen mit 28 Mill. westlich von Choba den Ort Muslubium, in der Peutingerschen Tafel mit dem Beysatze Horreta, ein Schreibfehler statt Horrea, wodurch ein öffentliches Getreidemagazin bezeichnet wurde. Die Lage trifft in die Nähe des heutigen Jufsume. Weitere Nachrichten haben wir von dem Flecken nicht.

Die Kolonie Saldä (bey Ptolemäus und den Itinerarien, Salde bey Plinius ist Schreibfehler, so auch Sarda bey Strabo) lag 27 Mill. westlicher. Einst war sie die Ostgränze vom Reiche des Bocchus und

Juba[y]). Zur römischen Kolonie hatte sie Augustus erhoben[z]), den Titel geben ihr daher Ptolemäus und die Itinerarien; die Peutingersche Tafel fügt auch dem Namen ein Häuschen bey, aber nicht mit gedoppelten Thürmen, wie bey den übrigen Kolonien. Von großer Wichtigkeit war also Saldä nicht, aber doch ein Handelshafen, weil von der Hauptstadt Sitifis im innern Lande eine Straße hieher als nach dem nächsten Punkt der Küste gezogen wurde. Die Notitia Sitifensis nennt den Episkopus Salditanus. — Die heutige Lage fällt am natürlichsten auf das noch vorhandene, nahrhafte Städtchen Tedeles, oder wie es Shaw nennt, Delys. Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß die zusammenstimmenden Maße der Itinerarien den etwas östlicher in der Einbucht liegenden Ort Shurfah fordern. — Saldä war an der Küste die westlichste Stadt der Provincia Sitifensis. Die folgenden gehören daher zu Cäsariensis.

Westlich von Saldä setzen unsere Ausgaben des Ptolemäus Vabar als Ort an; es ist aber der Name eines Flusses, welchen Mela kennt; bey Plinius heißt er durch Schreibfehler Nabar[a]). Shaw hat zunächst westlich an Delys den Fluß Buberak, wahrscheinlich ist aber der weiter westlich in das Meer fallende beträchtliche Giffer Fluß unter dem Namen Vabar verstanden.

Rusazu Municipium setzt die Peutingersche Tafel 26 Mill. westlich von Saldä, das Itinerarium Antonini aber vielleicht richtiger 35 Mill., da Ptolemäus beyde Städte um einen seiner Längengrade von einander entfernt den Namen schreibt er Rusazus nach lateinischem Aus-

---

y) *Strabo* XVII, 1188.
z) *Plin.* V, 2.
a) *Mela* I, 6. Icosium et Rathisia urbes, et fluentes inter eas Aves et Vabar, *Plin.* V, 2. Flumina: Sardabal, Aves, Nabar.

drucke, und Rusazis im Itinerarium Antonini sollte wahl ebenfalls so geschrieben seyn. Ob es gleich ein Municipium war: so wissen wir doch von dem unbedeutenden Städtchen nichts, als daß es einen eigenen Bischof hatte.

Das Rusippisir Municipium lag nach der Peutingerschen Tafel 23 Mill. weiter westlich; bey Ptolemäus heißt dieser einheimische Name Rusubirsir; das Itinerarium Antonini übergeht den Namen völlig, wahrscheinlich, weil die Aehnlichkeit mit dem Laute des vorhergehenden Orts den Kopisten irre führte. Shaw fand bey dem heutigen Cap Temendfus oder Montifus die Ruinen eines alten Orts, welche der gegebenen Lage nach dieser Stadt zugehören. Eigentlich liegen sie etwas südöstlich von dem Cap, und der noch vorhandene Ort heißt Portogavedo auf den spanischen Karten.

Das Jomnium Municipium lag 42 Mill. westlich vom vorigen Orte nach der Peutingerschen Tafel, welche den Namen fehlerhaft Jommium schreibt: die richtige Lesart geben Ptolemäus und das Itinerarium Antonini, welches den Abstand nur auf 38 Mill. ansetzt; an der gebogenen Küste konnte in späterer Zeit eine Verkürzung der Straße erfolgen. Auch von diesem Städtchen wissen wir nichts Weiteres, als daß es einen Bischof hatte; aber es wird uns merkwürdig, weil die Lage ganz nahe auf die heutige Hauptstadt Alschier trifft.

In dem westlich von Alschier sich bildenden bedeutenden Busen, dessen Namen aber die Alten nicht bemerken, lag die ansehnliche Kolonia Rusucourum, bey Ptolemäus mit fehlerhafter Endigung Rusukkora. Nur dieser einzigen Stadt, von Igilgilis bis hieher, malt die Peutingersche Tafel ihre Thürmchen bey. Den Abstand von Jomnium gibt sie irrend auf 28 Mill. an, die Peutingersche Tafel zutreffend mit den Zahlen des Ptolemäus bestimmt ihn auf 18 Mill. Sie

lag Alschier westlich gegenüber, eine Landspitze, das Ras Akkonnatter oder Cap Cacina, trennt die Busen, an welchen beyde Städte sich befanden. Durch Plinius[b]), welcher den Namen Rusucurium schreibt, erfahren wir, daß die Stadt vom Kaiser Claudius die Rechte einer römischen Kolonie erhalten hat. In der Notitia Mauritaniä erscheint der Episkopus Rusuccuritanus. Nähere Umstände von dieser wichtigen Stadt bleiben uns unbekannt. Ihre Ruinen mussen bey der Mündung des heutigen Flusses Masafran und dem Orte Coleah gesucht werden. — Die Römerstraße, welche von Alschier hieher führt, ist noch sichtbar.

Das Municipium Cissi, welches auch Ptolemäus unter dem Namen Κισσὴ anführt, lag 12 Mill. südwestlicher im Innern des großen Busens, welcher heut zu Tage den Namen Malamuger trägt.

Russubbicari im Itinerarium Antonini, oder wie die Peutingersche Tafel schreibt, Rusibricari mit dem Beynamen Matidiä lag 12 Mill. westlicher an dem nämlichen Busen. Bey Ptolemäus heißt dieses Landgut der Matidia Rusikibar. Ein Episkopus Rusubicarensis kommt in den Kirchennotizen vor. Der heutige geringe Ort Tefessad liegt an der Stelle desselben.

Hier endigen leider die Angaben der Peutingerschen Tafel, weil das erste Blatt der ganzen Zeichnung zu Grunde gegangen ist. Und doch wäre ihre Controlle nirgends nothwendiger als in dieser unbekannten Gegend, wo zur Bestimmung der Lage jedes Orts einzig das Itinerarium Antonini nebst den Angaben des Ptolemäus übrig bleiben. Beyde stimmen im Ganzen bis zur Hauptstadt der Provinz überein; aber im weitern Fortgange nach Westen zeigt sichs offenbar, daß das

b) *Plin.* V, 2. Rusucurium civitate honoratum a Claudio.

Itinerarium Antonini einzelne Zwischenorte ausläßt, welche bey Ptolemäus zum Vorschein kommen, und daß in dem Texte des Letztern Versetzungen in unsern Ausgaben sind, wie sie sich schon öfters an dieser Küste zeigten, daß aber hier die Aushülfe zur nähern Berichtigung fehlt. Zum Glücke trifft das völlig Ungewisse meistens Orte, von denen wir nichts als den Namen kennen.

Die Rusgunia Colonia steht im Itinerarium Antonini c) 14 Mill. westlich von Rusubricari. Ptolemäus schreibt Rustonium, und läßt den Titel Kolonia bey dem unbedeutenden Orte weg, von welchem wir doch einen Episkopus Rusgunienſis kennen. Er lag an der Westseite des Cap Albatel, welches den Busen von Malamuger auf dieser Seite einschließt.

Icosium Colonia lag 15 Mill. westlich vom vorigen Orte. Durch den Plinius d) wissen wir, daß Icosium die Rechte einer lateinischen Stadt vom Kaiser Vespasian erhalten hat. Die fruchtbare, obgleich mit Bergen umgebene Lage hat die Stadt in den folgenden Zeitaltern; denn ob wir gleich keine nähern Angaben von ihren Merkwürdigkeiten besitzen: so zeugen doch die noch vorhandenen Gebäude, Mauern, die Wasserleitung u. s. w. von ihrer ehemaligen Größe in dem heutigen verfallenen Städtchen Shershell. Shaw, welcher die Ruinen gesehen hat, wurde durch den Anblick verleitet, Shershell für die Hauptstadt Cäsarea zu erklären. Alle Angaben der Alten widersprechen aber dieser zu weit nach Osten verrückten Lage, sie führen nach Icosium.

Casâ Calventi entfernt das Itinerarium Antonini 32 Milliarien westlich von Icosium. In der näm-

c) *Itin. Ant.* p. 16.

d) *Plin.* V, 2.

lichen Gegend, doch wahrscheinlich in geringerer Entfernung, liegt die alte Stadt Bresch, von welcher Leo e) versichert, daß noch die Mauern und andere Gebäude aus den Zeiten der Römer vorhanden sind. — Ptolemäus nennt diese Casa Calventi nicht, sondern setzt dafür den unbekannten Namen Via an.

Tipasa Colonia liegt 15 Milliarien weiter westlich, in der Nähe des heutigen Städtchen Damus. Wahrscheinlich ist sie das Thapsus f), welches Skylax als Stadt und Hafen in diesen Gegenden anführt, folglich so wie die meisten übrigen Küstenstädte phönicischen Ursprungs. Plinius g) nennt Tipasa zuerst als eine Stadt mit lateinischem Rechte. Den Titel einer Kolonie legt ihr das Itinerarium, nicht aber Ptolemäus und Ammian h) bey, welcher die Stadt Tipasa nennt. In der Notitia lernen wir einen Episkopus Tipasitanus kennen; andere Merkwürdigkeiten erfahren wir nicht von dieser Stadt, deren Ruinen noch kein Europäer besucht hat.

Weiter westlich lag Cäsarea (ἡ Καισάρεια) als unbedeutende phönicische Anlage in frühern Zeiten Jol genannt. Nach Solinus wählte sie schon König Bocchus und in der Folge Juba II. zur Residenz seines neuen Reichs, vergrößerte sie, und legte ihr seinem Wohlthäter zu Ehren die neue und für immer bleibende Benennung bey i). Die Stadt hatte nach Strabo's Angabe ihren eigenen, durch ein vorliegendes Inselchen gedeckten Hafen. Als Kaiser Claudius Mauritania in eine Provinz verwandelte, ertheilte er der Stadt die Rechte einer römischen Kolonie; daher erscheint sie in

e) *Leo Afric.* Deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 378.
f) *Scylax*, p. 50.
g) *Plin.* V, 2.
h) *Ammian.* XXIX, 5.
i) *Strabo* XVII, 1188. *Mela* I, 6.

den folgenden Zeiten unter dem Titel Colonia, war der Sitz der römischen Gouverneure und blieb die wichtigste und blühendste Stadt des Landes. Im vierten Jahrhundert aber, unter des Kaiser Valens Regierung wurde sie von den rebellirenden Mauren überfallen, geplündert und angezündet [k]). Daher erscheint sie bey Ammian [l]), welcher diesen Krieg beschreibt, als eine größten Theils durch Feuer vernichtete Stadt. Sie erholte sich bald wieder; Prokop [m]) kennt sie noch im sechsten Jahrhundert als große und volkreiche Stadt, welche von den Vandalen willig wieder zur Herrschaft der Römer trat, obgleich wegen der mauriſchen ungebändigten Stämme nur zur See eine Verbindung mit Karthago möglich war. Aber von nun an verschwindet Cäsarea aus unserm Blikke, und man ist sogar wegen der Lage dieser ehemaligen Hauptstadt Mauritaniens nicht völlig im Reinen. Shaw glaubt sie im heutigen Sherschell zu finden, wegen der häufigen daselbst vorhandenen Ruinen. Es wurde aber schon weiter oben bemerkt, daß die vorhandenen Angaben, dieses östliche Verrücken der Lage durchaus nicht erlauben. D'Anville fühlte diese Wahrheit sehr richtig und stellt deßwegen Cäsarea weiter westlich in die Nähe des heutigen Damus. Aber hier sind keine Anzeigen der wichtigen Vorzeit, und auch so werden die Maße zu sehr in das Enge gedrängt. Die wahre Stelle des alten Cäsarea ist wohl mit Zuverlässigkeit bey der heutigen Stadt Tenez zu suchen. In die Nähe führt schon das Itinerarium Antonini,

k) *Orosius*, VII, 33. Firmus excitatis Maurorum gentibus, Caesaream, urbem nobilissimam Mauritaniae dolo captam, deinde caedibus incendiisque completam, barbaris in praedam dedit.

l) *Ammian.* XXIX, 5. Caesaream ingressus, quum omnem paene incendiis late dispersis vidisset exustam etc.

m) *Procop.* B. Vand. II, 5.

welches Cäsarea 16 Mill. westlich von Tipasa entfernt. Die wahre Zahl ist aber äußerst wahrscheinlich 26 Mill., weil Ptolemäus beyde Städte um einen halben seiner Längengrade, oder etwas über 5 geographische Meilen von einander entfernt. Die Lesart seiner Zahlen ist hier unverdorben; dieß wissen wir mit Gewißheit, weil bey der Kontrolle, welche er im achten Buche über sein ganzes Werk gibt, Cäsarea 2 Stunden, 55 Minuten, das heißt, 43 Grad 30 Minuten westlich von Alexandria entfernt wird, und die Zahlen im vierten Buche den nämlichen Abstand genau liefern. Tenez selbst beschreibt Edrisi n) als eine uralte, mit äußerst festen Mauern umgebene Stadt, in einiger Entfernung von der Küste, theils gelegen am Abhange des nahen Bergs, theils in der Ebene. Auch Leo o) nennet sie eine sehr alte, mit Mauern umgebene Stadt, nicht ferne von der Insel. In neuern Zeiten ist Tenez gesunken und der Hafen durch Versandung für Seeschiffe unbrauchbar; ein europäischer sorgfältiger Untersucher ist noch nicht an Ort und Stelle gewesen.

Oestlich von der Stadt war ein gemeinschaftliches Monument für die königliche Familie errichtet p). Wahrscheinlich auf dem nordöstlich von Tenez emporsteigenden Cap de Tenez, sichtbar aus der Ferne für jeden Schiffer.

Von Cäsarea an längs der weiter westlichen Küste erscheinen unüberwindliche Schwierigkeiten für den Erklärer. Er findet unverkennbar, daß in der Ordnung des Ptolemäus einzelne Namen in unsern Ausgaben versetzt sind; findet zugleich auf der andern Seite durch die vorhandenen Namen des Ptolemäus, daß in den Abschriften des Itinerarium Antonini einige Orte aus-

n) *Geogr. Nubiensis*, p. 80.
o) *Leo Afric.* Deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 331.
p) *Mela* I, 6. Ultra Monumentum commune regiae gentis.

gefallen ſind, folglich die gegebenen Zahlen nicht paſſen, und hat nun zur Beyhilfe keine Peutingerſche Tafel mehr, durch deren Unterſtützung das Fehlende und Abweichende könnte ausgeglichen werden; es fehlt ihm alſo an feſten Beſtimmungen. Zum Glücke trifft die Dunkelheit auf unbedeutende Orte, deren Nichtkenntniß bloß dadurch Verluſt für die Nachwelt iſt, weil ſie auf das Schwankende der übrigen nachtheilig wirken; die wichtigern Namen erkennen wir deſſen ungeachtet aus der natürlichen Lage, theils auch aus den noch vorhandenen alten Benennungen.

Weſtlich von Cäſarea liegt zunächſt Gunugi, welches Plinius [q]) als eine vom Kaiſer Auguſtus geſtiftete Kolonie angibt. Ptolemäus ſchreibt den Namen mit härterm Laute Kunukis, das Itinerarium Antonini aber Gunugus; als Kolonie wird der Ort von Beyden nicht mehr anerkannt, er iſt alſo im Fortgange der Zeit geſunken; wir kennen keinen Biſchof von dieſem Städtchen: der Abſtand von Cäſarea wird auf 12 Milliarien angegeben; wahrſcheinlich war er etwas größer, und die Lage der heutigen Inſel Palomas oder Taubeninſel, wo ſich ein Kaſtell gegenüber befindet; einen neuern Ort kennen wir nicht an dieſer Stelle.

Cartilis lag nach dem Itinerarium Antonini 12 Milliarien vom vorigen Orte, und andere 15 Milliarien weſtlicher das Tar Caſtellum. Niemand kennt dieſe unbedeutenden Orte.

An der Stelle des letztern ſetzt Ptolemäus die Caſtra Germanorum (*Κάστρα Γερμανῶν*), vermuthlich, weil hier eine Beſatzung von Deutſchen lag.

q) *Plin.* V., 2.

Viertes Kapitel.

Orte an der Nordweſtküſte von Mauritania Cäſareenſis.

Weiter weſtlich hat Ptolemäus das Promontorium Apollinis, welches auch Plinius, aber öſtlich von Gunugi anſetzt. Wir erkennen es, mit Gewißheit in dem heutigen Cap Mostagan, eine geographiſche Meile nördlich von der Mündung des Fluſſes Shellif; er fällt jedem Schiffer von allen übrigen in die Augen, weil es das öſtliche Ende der großen Vertiefung des Meeres bildet, welche bis zum Fluſſe Malva gegen Oſten fortreicht. Andere Landſpitzen kommen öſtlich und weſtlich in bedeutender Anzahl vor, aber keines iſt ſo hervorſtechend als dieſes; nur dieſes allein wird daher von den Alten namentlich angegeben. Zum richtigen Anblick muß man aber Tofino's Zeichnung von dieſer Küſte zur Hand nehmen; auf Shaw's Karte tritt das Bild nicht richtig hervor; er nennt dieſe Landſpitze Cap Ivy, welches bey Tofino etwas nordöſtlicher liegt.

Zunächſt ſüdlich unter dieſer Landſpitze fällt der größte Fluß der Provinz in die See. Sein neuerer Name iſt Shellif; unter den Alten kennt ihn der einzige Ptolemäus unter dem Namen Chinalaph, in der Erasmiſchen Ausgabe verſchrieben Chinaphal. Die Spuren des alten Lauts ſind in dem neuern unverkennbar; und da kein anderer gleich beträchtlicher in allen dieſen Gegenden ſich findet: ſo dürfen wir als Gewißheit annehmen, daß Ptolemäus den Shellif habe bezeichnen wollen. Aber eben dadurch wird die Verſetzung der

Namen in unsern Ausgaben unverkennbar; der Chinalaph steht in denselben zunächst an Cäsarea und das Promontorium Apollinis nebst den beyden vorher angeführten Orten weiter westlich; der Fluß muß folglich um drey Namen früher eingeschaltet werden.

Weiter westlich (eigentlich südwestlich) folgen bey ihm die Orte Lagnutum, Kartome, Karepula. Heut zu Tage kennen wir in der gegebenen Lage die kleinen Städte Mostagan und Masagran. Aber im Itinerarium Antonini sind sie sämmtlich übergangen, daher treffen auch die Maße nach Cäsarea nicht zu. Beyde Angaben vereinigen sich endlich wieder in

der Stadt Cartenna, bey Ptolemäus geschrieben Kartennä. Cartenna gehört unter die Zahl der wenigen Orte, welche schon Mela und Plinius[x]) bemerken, weil Kaiser Augustus in dem Städtchen durch Soldaten von der zweyten Legion eine Kolonie angelegt und dem Orte dadurch Wichtigkeit verschafft hatte. Eben deßwegen bemerkt sie Ptolemäus unter den ansehnlichen Städten des Landes, über deren Lage er im achten Buche, wo wir den Namen Kortina lesen, Rechenschaft gibt. Die Erasmische Ausgabe entfernt sie 3 Stunden 35 Minuten von Alexandria, der Codex Coislinus aber richtiger 3 Stunden oder 45 Grade; die Länge von Kartenna sollte daher seyn 15 Grad 30 Minuten; aber auch diese Bestimmung trifft mit den Zahlen des vierten Buchs nicht zu, wo die Länge auf 14 Grad 30 Minuten angegeben ist; auf welcher Seite der Fehler liegt, getraue ich mir nicht zu bestimmen. In den Kirchennotizen lernen wir den Episkopus Cartennensis kennen. Die Lage gibt das Itinerarium Antonini 18 Milliarien östlich von Arsenaria an; Ptolemäus setzt die Stadt in östlicher Entfernung von dem

x) *Mela* I, 6. *Plin.* V, 2.

Kartenas Fluß, welcher nach diesen Verhältnissen kein anderer als der heutige Sigg oder Muckdah Fluß seyn kann. An der bezeichneten Stelle kennen wir keinen neuern Ort. D'Anville versetzt Cartenna nach Tenez, bloß wegen einiger Namensähnlichkeit; der Zusammenhang erlaubt diese willkürliche Verrückung nicht.

Arsennaria ist eine lateinische Kolonie, sie liegt 3 Milliarien von der See entfernt, sagt Plinius [s]). Mela hat den Namen Arsinna unrichtig gehört; Arsenaria Kolonia heißt die Stadt bey Ptolemäus und auch im Itinerarium Antonini, welches den Titel einer Kolonie nicht weiter beyfügt. Wir kennen den Episkopus Arsennaritanus von dieser nicht unbedeutenden Stadt, außerdem aber keine Merkwürdigkeit. Ueber die Lage sind wir im Reinen; denn noch jetzt liegt in dem südwestlichen Winkel eines bedeutenden Busens, welcher sich vom Shellifffluß herab zieht, von der See entfernt, das Städtchen Arzen, mit vielen römischen Ueberbleibseln, Cisternen, Säulen, Aufschriften und dgl. m. Der von dem Orte entfernt liegende Hafen ist sehr groß, und im innern Lande finden sich Salzgruben [t]), von welchen aber die Alten nicht sprechen. Edrisi [u]) nennt den Hafen Arzau.

Guiza Castellum stellt Mela weiter westlich als Arsinna, so auch Plinius, der ihm den Beynamen Xenitana gibt, und es daher ein von Fremdlingen bewohntes Städtchen nennt, Κυΐζα heißt es bey Ptolemäus und auch im Itinerarium Antonini Guiza Municipium, welches die Entfernung von Arsenaria auf 40 Milliarien und eben so weit von dem westlichern

s) *Nin.* V, 2. Arsennaria Latinorum, tribus millibus passuum a mari.
t) Shaw's Reisen, Reich Algier, K. 2.
u) *Geogr. Nub.* p. 85.

Portus Magnus angibt. Wahrscheinlich ist die letztere Zahl unrichtig, und man muß anstatt XL lesen XI. In diesem Falle ist Shaw's Erklärung die wahre, welcher das heutige Oran in die Nähe vom alten Guiza stellt, weil sich bey dieser Stadt noch jetzt das Dorf Giza findet. Die Buchstaben z und di werden häufig in diesen afrikanischen Gegenden verwechselt, daher nennt die Notitia den Quidiensis Episkopus.

In den südwestlich folgenden Busen, bey Mela v) Caturus Sinus genannt, stellt das Itinerarium Antonini den Portus Magnus, von welchem Mela sagt, daß er den Namen wegen seiner Geräumigkeit führe w). Plinius wiederholt den nämlichen Ausdruck mit der Beyfügung, eine römische Stadt trage die nämliche Benennung. Ptolemäus nennt den Portus Magnus ebenfalls und das Itinerarium Antonini gibt die Entfernung von dem vorigen Orte auf 40 Mill. (richtiger 11 Mill.) an. Dieß ist Alles, was wir von diesem einzig durch seinen Hafen wichtigen Ort wissen. Er hat seinen Namen in arabischer Uebersetzung rein bis auf den heutigen Tag erhalten, und heißt wie ehemals Mars el Kibir (der Große Hafen). In demselben liegen die großen Seeschiffe gesichert gegen alle Winde; er hat seines gleichen nicht an der ganzen barbarischen Küste, sagt der Nubische Geograph x). Die Ursache, warum die den Eingang des großen Hafens deckende Stadt nicht wichtiger wurde, ist zum Theil der wenige Handel in der Römer Zeit, mehr aber noch der Mangel an frischem Wasser. Daher erwuchs die Stadt Waharan bey uns Oran genannt, an einem kleinen Fluß, welches der Nubische Geograph zu bemerken

v) *Mela*, I, 6.
w) *Mela* I, 5. Portus, cui magno est cognomen ob spatium.
x) *Geogr. Nub.* p. 81.

nicht vergißt; auch Ptolemäus führt den Fluß an unter dem Namen Chylemath. Die natürliche Lage und der rein erhaltene Name, auch die Ordnung des Itinerarium Antonini führen also deutlich an diese Stelle. Dessen ungeachtet weichen die Ausleger ab, weil bey Ptolemäus, wie öfters an diesen Küsten, die Ordnung zerrissen ist; der Portus Magnus bey ihm westlicher und an der Stelle desselben der Hafen der Götter steht. Den letztern erklärt daher D'Anville für Mars el Kibir und dem Portus Magnus weist er seine Stelle in dem östlichern Busen an, wo Arsenaria stand und noch steht, weil auch daselbst ein großer Hafen oder vielmehr eine Bucht sich findet. Aber es ist nicht rathsam, ohne Noth natürliche Anzeigen zu verlassen; und das Itinerarium Antonini, welches den großen Hafen östlich und den Götterhafen westlich setzt, verdient größern Glauben, weil in einem fortschreitenden Itinerarium zwar öfters Auslassungen einzelner Orte, sehr selten aber Versetzungen vorkommen. Daß sie hier nicht Statt findet, beweiset der Geograph von Ravenna, welcher bey den Küstenorten fast durchgängig den Angaben der Peutingerschen Tafel folgt, ohne sie je zu nennen; er setzt die beyden Hafen in der Ordnung an, wie sie im Itinerarium Antonini sich finden[y]).

Deorum Portus (Θεῶν λιμήν) schreibt Ptolemäus, das Itinerarium Antonini schreibt Portus Divini und entfernt sie 36 Mill. westlich vom Portus Magnus. Diese Lage trifft nach Tosino's Zeichnung auf den heutigen Ort Sigalo, welchem eine Insel vorliegt, bey Shaw Habiba genannt. Die Ursache der Benennung wissen wir nicht, wahrscheinlich kam sie von Schiffern, welche hier durch Hilfe der Götter Rettung zur Zeit des Sturms erhalten hatten. Es war kein bedeutender Ort; weder

y) *Geogr. Ravenn.* III, 8.

Mela noch Plinius, noch ein anderer Schriftſteller, kennen den Namen, auch in den Kirchennotizen kommt er nicht vor. Deſſen ungeachtet wurde er ſehr merkwürdig für den Schiffer und für den Reiſenden zu Lande. Für den erſtern, weil von hier aus die Einbucht der Küſte ſich ſchnell bis zur Mündung des Malvafluſſes gegen Südweſten ſenkt, und weil von der tingitaniſchen Küſte aus ſich dieſer Hafen als erſter Landungspunkt darbot; für den Reiſenden, weil mit den Portus Divini alle gezogenen Straßen aufhörten, und der Weg nach den weſtlichern Orten Mauritaniens zur See mußte gemacht werden. Daß keine Straße vorhanden war, ergibt ſich deutlich genug aus dem Itinerarium Antonini, welches mit eigenem Abſatze die Angabe liefert: Von Tingis an ſchifft man längs den Küſten bis zu den Portus Divini.

Dieſe Angabe hat zugleich einen wichtigen Einfluß auf alle nun folgenden Angaben des Itinerarium. An der Küſte ſchiffte man von Ort zu Ort, mit Vermeidung aller dazwiſchen liegenden Klippen, Untiefen, folglich durch Umwege; alle Maße müſſen alſo in dieſem Zwiſchenraume zu groß ausfallen. Man würde ſich ohne dieſe Nachricht in der That aus den gegebenen Zahlen ſchlechterdings nicht zu Rechte finden können. Von den Portus Divini z. B. bis zum Hafen Siga rechnet das Itinerarium Antonini 98 Milliarien oder 784 Stadien, weil eine Menge kleinerer und größerer Landſpitzen zu umſchiffen ſind; Strabo [a]) hingegen gibt dem nämlichen Abſtande zwar auch zur See, folglich mit einigem Umwege, doch in ununterbrochner Fahrt, auf 600 Stadien.

---

1) *Itin. Ant.* p. 9. ed. Wesseling. „ATingi litoribus navigatur usque ad Portus Divinos.

2) *Strabo* XVII, 1186. *Μετὰ δὲ τὴν Σίγα θεῶν λιμὴν ἐν ἑξακοσίοις σταδίοις.*

Die Castra Puerorum liegen 18 Mill. westlich von den Portus Divini, folglich zunächst am heutigen Cap Figalo.

Gilva Colonia liegt an der hier sehr gezackten Küste 23 Mill. südlicher in einer kleinen Bucht, welche Tosino's Zeichnung bemerkt, ohne jedoch einen Ort an diese Küste zu setzen. Dieses Gilva, so wie den vorhergehenden Ort nennt das einzige Itinerarium Antonini[b]); es ist nicht wahrscheinlich, daß die Römer erst in spätterer Zeit eine Kolonie an dieser verworfenen Küste anlegten.

Nur 5 Mill. südlicher lag der unbekannte Ort Ad Crispas, und 25 Mill. westlicher der Ort Ad Salsum Flumen. Dieser Salzfluß ist ein unbedeutendes, auf Tosino's Karte bemerktes Flüßchen; Shaw, welcher nicht an der Küste, sondern im innern Lande reiste, setzt es auf seiner Karte unter dem Namen Wed el Mailah viel zu weit gegen Norden; in der Beschreibung gibt er die Entfernung vom Tafna- oder Sigafluß mit 5 Seemeilen richtig an. Der größere nördliche Fluß ist der Sinan, welchen Ptolemäus unter dem Namen Assarath kennt. Das Itinerarium übergeht diese und andere mittelmäßige Flüsse; den Salsus Fluß nennt es bloß, weil ein Ort an seiner Mündung lag.

Die Mündung des Siga Flusses und an derselben der Hafen Siga oder Portus Sigensis lag 24 Mill. westlicher, und ist unverkennbar der heutige Fluß Tafna, wie ihn Shaw als Augenzeuge nennt, oder der Tremesen Fluß, wie er auf unsern Karten genennt wird, weil die Stadt Tremesen an einem Nebenflüßchen desselben im innern Lande liegt. — Mela[c]) bezeichnet

b) *Itin. Ant.* p. 13.
c) *Mela* I, 6.

ihn wahrscheinlich unter dem Namen Sardabale Fluß; denn die Folge der Orte geht bey ihm von Cäsarea aus gegen Westen über die Städte Cartenna, Arsinna, Guiza, zum Sardabale Fluß. Er versteht also nicht den viel näher an Cäsarea liegenden Chinalaph des Ptolemäus, und ein anderer beträchtlicher Fluß ist nicht in dieser westlichen Gegend.

Die Stadt Siga lag nach dem Itinerium Antonini 8 Mill. von dem Hafen ebenfalls an der Küste, weil sie Ptolemäus unter die Küstenstädte setzt. Sie war eine von den alten tyrischen Anlagen oder den metagonitischen Städten der Karthaginenser, und ist die einzige, welche man unter den vielen vom Skylax angeführten mit Gewißheit erkennt. „In dem Busen, sagt er[d]), liegen die Insel und der Hafen Bartas; Chalka, die Stadt an einem Flusse, die Stadt Arylon, Stadt und Hafen Mes; die Stadt Sigon am Fluß und vor demselben die Insel Akra.“ Die vorhergehenden, an die Ostseite des großen Busens gestellten Orte getraue ich mir nicht näher zu bestimmen, auch weiß ich nicht, ob Siga ursprünglich Sigon geheißen hat, oder ob es Fehler der Abschreiber ist; die Insel liegt aber nicht weit von der Mündung und heißt auf Tosino's Karte Caracoles. Daß die Karthaginenser sich in ihren fernen Besitzungen nicht behaupten konnten, zeigt der Umstand, daß der Massäsylier Fürst Syphax die Stadt zu seiner Residenz wählte[e]), sie also den Karthaginensern entrissen hatte. Als er in der Folge mit Karthago in freundschaftliche Verhältnisse trat und zugleich Gebieter vom Reiche der Massyliäi wurde, verließ er diese entfernten Gegenden und schlug seine Residenz in der Stadt Kirta auf. Durch diese Veränderung mußte

d) *Scylax*, p. 51.
e) *Strabo* XVII, 1186. *Plin.* V, 2.

Siga nothwendig sinken. Sie ist zerstört, sagt Strabo; dieß war der Fall nicht, wenigstens durch die Römer nicht. Mela [f]) kennt Siga als kleine Stadt, Ptolemäus gibt ihr den Titel einer Kolonie, und im Itinerarium erscheint sie als Municipium. Wichtig konnte der Ort nur in Rücksicht auf den Handel mit den Gätulern werden, deren nahe Wüste von den Küstengegenden bloß durch einige Reihen Berge getrennt ist. Von Hispania aus wurde wahrscheinlich dieser Handel vorzüglich betrieben, daher macht Plinius die Bemerkung, Siga liege der Stadt Malagga gegen über. Die Angabe ist unrichtig, da Malagga eine viel westlichere Lage hat; aber wohl mochten beyde Hafen zunächst in gegenseitiger Verbindung stehen. — Shaw versichert, bey dem Orte jetzt Tackumbrit genannt, seyen die Ruinen von Siga noch vorhanden; er selbst ist nicht an Ort und Stelle gewesen, und von der See aus erblickte er diese ganze Küste nur in sehr weiter Entfernung. — Ich halte für wahrscheinlicher, daß das Ned-Roma des Leo [g]) auf der Stelle von Siga steht. Er setzt es an einen Fluß und spricht von den daselbst vorhandenen Gebäuden aus der Römerzeit. Zwar entfernt er es 12 italienische Meilen von der Küste, aber viele andere Angaben haben bewiesen, daß man seinen Zahlen des Abstandes nicht trauen darf.

Vom Sigafluß bis zum Malvafluß, der Westgränze der Provinz, sind im geraden Durchschnitte 11 geographische Meilen; mehr nimmt auch Ptolemäus nicht an, welcher beyde Punkte um einen seiner Längengrade von einander entfernt, und keinen Ort weder an der Küste noch im innern Lande kennt. Strabo [h])

---

f) *Mela* I, 5.

g *Leo Afr.* deutsche Uebersetzung von Lorsbach S. 362.

h) *Strabo* XVII, 1185.

gibt aber die nämliche Entfernung auf 1000 Stadien an, und auch das Itinerarium Antonini hat das übertriebene Maß von 110 Milliarien oder 22 geographischen Meilen. Die Ursache liegt, wie oben bemerkt wurde, in der Seefahrt längs der gezackten Küste.

Den Portus Cäcili nennt es 12 Mill. westlich von Siga. Es scheint das vom Leo angeführte, auf einem Felsen am Meere gelegene Städtchen Tebekrit zu seyn, gelegen beym heutigen Cap de la Guardia.

Artisiga lag 12 Mill. südwestlicher, in der Einbucht beym Cap Noe.

Ad Fratres 25 Mill. westlicher. Die Lage trifft auf das heutige Hunein, welches Leo als ein Römerstädtchen mit starken Mauern und einem kleinen Hafen mit bedeutendem Getreidehandel ꝛc. angibt.

Von diesem Orte trägt die aus den innern Bergen hier in die See vordringende Landspitze den Namen Ras Honneine, oder auf den spanischen Karten Cabo Hone. Ptolemäus bemerkt zwar keine Orte an dieser Küste, wohl aber diese Landspitze unter dem Namen Magnum Promontorium (*Μέγα ἀκρωτήριον*).

An demselben, und nach dem Itinerarium Antonini nur 6 Mill. von Ad Fratres entfernt, hat ein Fluß seine Mündung, welcher auf den spanischen Karten ohne Namen hingezeichnet ist, im Itinerarium Antonini aber Popleto Flumen heißt.

Der unbekannte Ort Lemnis lag um 30 Mill. westlicher und 22 Mill. östlich vom Malvafluß, in der Einbucht beym heutigen Cap Milonia.

Zur Zeit des jugurthinischen Kriegs hatten die Römer zum ersten Male den Fluß Mulucha kennen gelernt, welcher in genauerer einheimischer Aussprache Molochath hieß. Er trennte damals die Reiche des Bocchus, so wie er zu jeder bekannten Zeit die Herr-

ſchaft der Mauri und der Maſſäſylii getrennt hatte[i]: Mela bemerkt daher vollkommen richtig, daß noch zu ſeiner Zeit der Mulucha die Gränze zwiſchen beyden Völkerſchaften bilde, und ſie einſt zwiſchen dem Striche des Bocchus und Jugurtha gebildet habe[k]. In dieſe wahre Anſicht brachte aber ſeine wegen der vielen Veränderungen ſchwankende Lokalkenntniß Verwirrung; er rechnete die Stadt Siga nebſt dem großen Hafen zu Mauritania, und ſtellt daher irrend den Fluß öſtlich von dieſen beyden Orten, an eine Stelle, wo kein großer Fluß vorhanden iſt. Denn daß er den Chinalaph des Ptolemäus nicht bezeichnen will, ergibt ſich aus den Städten Guiza, Arſinna, welche er nicht zu Mauritania, ſondern zu Numidia zählt, ob ſie gleich weiter weſtlich als der Fluß Chinalaph lagen. Daß die Stadt Siga ſelbſt nicht zu Mauritania, ſondern zu den Maſſäſylii gehörte, und die Reſidenz des Syphax geweſen war, iſt bekannte Sache. Mela gibt alſo zuverläſſig dem Fluſſe eine unrichtige Stelle. Plinius[l], der ihn öfters abſchreibt, ſchreibt ihn auch hier ab, und verwickelt ſich dadurch in den nämlichen Irrthum; weil er aber aus anderer Quelle von einem Fluſſe Malvana oder Maluana zwiſchen Ruſadir und Siga gehört hat: ſo ſetzt er auch dieſen an gehöriger Stelle an, bringt alſo zweyerley Namen und eine gedoppelte Lage für einen und denſelben Fluß. Die wahre alte Benennung hörte der Römer abgekürzt aus

---

i) *Sallust.* B. Jug. c. 97. Flumen Muluchae, quod Jugurthae Bocchique regnum disjungebat. *Strabo* XVII, 1185. *Μετὰ τὴν τῶν Μαυρουσίων γῆν ἡ τῶν Μασσαισυλίων ἐστὶν, ἀπὸ τοῦ Μόλοχαθ ποταμοῦ τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα.*

k) *Mela* I, 5. Mulucha amnis, nunc gentium, olim regnorum quoque terminus, Bocchi Jugurthaeque.

l) *Plinius* V, 2. Rusadir oppidum et portus, Maluana (Malvana) fluvius navigabilis. — — Amnis Mulucha Bocchi Massaesylorumque finis.

dem Munde der Einwohner Malva, wahrscheinlich richtiger Malua, und trug sie von nun an bleibend in seine Geographie über. Ptolemäus ist der erste, der sie anwendet und an richtiger Stelle bezeichnet. Doch auch er kann sich der gedoppelten Benennung nicht entledigen; daß ein Mulucha oder Molochath nicht in östlicher Gegend sich finde, lehrten ihn seine Nachrichten mit Gewißheit; er setzt daher den Molochath ganz nahe westlich an die Mündung des Malua (*Μαλοῦα*). Nur an der Küste ist seine Angabe irrig, wo wir die Mündung des einzigen Maluia, oder Moluya, wie ihn der Nubische Geograph nennt, finden. Er besteht aber im innern Lande aus zwey Hauptarmen, von welchen der westliche Mulul und der östliche Mulucan heißt. Das Itinerarium Antonini [m]), völlig unbekannt mit dem innern Lande, spricht nur von dem Malua oder Malvafluß, welche die beyden Mauritanien trennt. Daß er schiffbar ist, wissen wir aus der Angabe des Plinius.

Fünftes Kapitel.

Orte im innern Lande von Mauritania Sitifensis und Cäsareensis.

Sehr viele Städte zählte das innere Mauritania, weil fast alle Orte Städte waren; wer seine Wohnung vor den Streifereyen der unruhigen Bergvölker schützen wollte, sah sich gezwungen sie innerhalb fester Mauern zu wählen; selbst die Anführer dieser Haufen verwandelten ihre Landgüter in Städte [n]). Aber eben deßwe-

m) *Itin. Ant.* p 12. Malva flumen dirimit Mauritanias duas.
n) *Ammian.* XXIX, 5.

gen waren die meisten derselben unbedeutend; selbst diejenigen, welche den Titel als Municipia oder Kolonieen führten, weil man zum Schutz des Landes die Veteranen der Legionen daselbst angesiedelt hatte. Keine Merkwürdigkeiten von ihnen sind auf die Nachwelt gekommen; selbst aus dem Auge des gleichzeitigen Römers verloren sie sich; ihn kümmerte wenig die seinem Centralpunkte weit entrückte, für seinen Luxus außer den wilden Thieren sehr wenig darbietende Provinz. Alles, was wir von diesen Orten, und zwar erst im christlichen Zeitalter erfahren, ist, daß fast jede derselben ihren Bischof hatte; 170 dergleichen Städte zählt die Kirchennotiz °) in Mauritania Cäsariensis und Sitifensis auf, wo denn doch noch viele andere Orte fehlen, deren Namen wir durch Ptolemäus oder aus den Itinerarien kennen lernen; ein Theil derselben hatte wohl seinen Untergang in den ewigen kleinen Fehden der mauriſchen Stämme gefunden.

Die geringe Wichtigkeit, welche der Römer auf diese bergichte, obgleich nicht unfruchtbare Provinz setzte, erzeugte auch den Mangel an gezogenen Straßen; die durch die vielen Gebirge entgegen gesetzten Schwierigkeiten mochten das Ihrige dazu beytragen. Eine große Straße setzte Sitifis die Hauptstadt des innern Landes in Verbindung mit der Residenz Cäsarea, an der Nordwestküste. Von dem nämlichen Sitifis öffneten gezogene Straßen die unmittelbare Verbindung und den Abzug der Produkte des innern Landes nach den Hafen Igilgilis, Choba und Saldä an der Nordküste. Eine Seitenstraße führte von Sitifis in das Südland nach Gätulien; nur die Peutingersche Tafel kennt noch einen Theil derselben; zur Zeit des so ge-

o) *Notitia* Provinciae Caesar. et Sitif. p. 439 sq. in *Sirmondi* opp. variis. T. I.

nannten Itinerarium Antonini ist sie schon verschwunden. In der weit größern Westhälfte der Provinz findet sich nur eine Straße. Sie zieht sich mit vielen Wendungen von Rusucurrum durch das ganze innere Land weit gegen Südwesten, und scheint wirklich eine gezogene Straße gewesen zu seyn, weil die Ortschaften meist in geringem Abstande von einander folgen. Da sie aber einzig in dem Itinerarium Antonini vorkommt, die Beyhilfe der Peutingerschen Tafel fehlt, von welcher das erste Blatt verloren ist, und wir zur Erklärung nichts haben als einige bis jetzt erhaltene Namen, vorgetragen in den nicht hinlänglich belehrenden Angaben des Nubischen Geographen: so wird es leicht begreiflich, wie schwankend und gering unsere Kenntnisse auf dieser Seite sind. Etwas festeren Trittes schreiten wir auf den übrigen, oben angegebenen Straßen. Einige Orte zeigen sich deutlich durch die Reisen des verdienstvollen Engländers Shaw, ob er gleich häufig durch einander wirft, was er selbst gesehen und was er bloß aus anderweitigen Erzählungen gehört hat; bey den übrigen läßt sich wenigstens ziemlich nahe die Lage bestimmen, wo künftige Reisende die gewiß nicht fehlenden Ruinen zu suchen haben. Bedeutenden Verlust leidet übrigens die alte Geographie durch die Dunkelheit nicht, welche diese Gegenden überschattet.

Die Hauptstraße von Sitifis gegen Westen nach Cäsarea, eigentlich eine Fortsetzung der Hauptstraße von Karthago nach Kirta und Sitifis führte in dem Itinerarium Antonini über folgende Orte:

Sitifis war unter den numidischen Königen eine der mittelmäßigen Landstädte, und wird daher von den ältern Geographen gar nicht genannt. Als sie in der Folge von Numidien getrennt und zu Mauritania Cäsariensis gezogen wurde, hob sie sich als Gränzstadt zu mehrerer Wichtigkeit, welche die fruchtbare Gegend

und der Zug der Landstraßen vermehrte. Sitifis erwuchs zur Kolonie, unter welchem Kaiser, wissen wir nicht; Ptolemäus spricht zuerst mit verschriebenem Namen von der Sitipha Kolonia, und die Peutingersche Tafel malt der Kolonie Sitifis zum Zeichen der Wichtigkeit ihre Thürmchen bey. Die Provinz findet sich später in zwey Theile getrennt, von dem kleinern östlichern wurde nun Sitifis die Hauptstadt, und von ihr die neue Provinz Mauritania Sitifensis genannt. Alle Geschäfte des innern Landes vereinigten sich in diesem Mittelpunkte; von hier aus wurden die Unternehmungen gegen unruhige Völkerschaften geleitet, und doch wissen wir von der Stadt nichts weiter, als daß sie einen Bischof hatte. Unter der Vandalen Regierung war sie zugleich Hauptort in der umliegenden Landschaft Zaba p) Ζάβη), auf welche sich ihre Herrschaft noch verbreitete. Die spätern Schicksale der unter dem Namen Setif noch vorhandenen Stadt bleiben unbekannt.

Perdices, lag 25 Milliarien westlich von Sitifis q), ist also verschieden von einem andern Orte gleiches Namens, welcher eben so weit gegen Südosten von Sitifis lag. Der Episkopus Perdicensis erscheint in der Notitia Mauritaniae Sitifensis. Die heutige Lage trifft östlich von dem Orte, welchen Shaw Sidy Embarak nennt.

Cellä 18 Milliarien vom vorigen Orte. Es erhielt seinen Namen wahrscheinlich von den Cellä oder Berghöhlungen, in welchen die Landleute ihre Wohnungen aufschlugen, hier aber zu einer Stadt erwuchsen, von welcher die Notitia einen Episkopus Cellensis kennt. Die neuere Stelle ist wahrscheinlich bey der Burg Majanah.

---

p) *Procop.* B. Vand. II, 20.
q) *Itin. Ant.* p. 29.

Macri lag 25 Milliarien vom vorigen Orte, und wir kennen einen Epiſkopus Macrenſis.

Zabi, 25 Milliarien weſtlicher, der Epiſkopus Zabenſis kommt in den Kirchennotizen vor. Vielleicht hatte von dieſem Orte die ganze Landſchaft, von welcher Sitifis die Hauptſtadt war, den Namen Zabe.

Arä, 18 Milliarien weſtlicher. Auch von dieſem unbekannten Städtchen iſt der Epiſkopus Arenſis vorhanden.

Tatilti, 18 Milliarien weſtlicher, bleibt völlig unbekannt.

Auza, richtiger Auzia, 48 Milliarien weſtlich vom vorigen, war die anſehnlichſte Stadt in dieſen innern Berggegenden. Tacitus *) kennt ſie unter dem Namen Auzea als ein halb verfallenes, von den Mauren einſt zerſtörtes Kaſtell, umſchloſſen vom Bergwalde. Die Römer, durch die Wichtigkeit der Lage wegen des Gehorſams der umliegenden Völker geleitet, erheben Auzia zur Stadt, welche in unſern Ausgaben des Ptolemäus fehlerhaft Auzina heißt (die Handſchriften geben den richtigen Namen); ſie verpflanzten Veteranen hieher, daher nannte ſich Auzia eine Kolonie. Dieſen Umſtand wiſſen wir durch Shaw, welcher bey Hamza die Ruinen mit mehrern Aufſchriften fand, in welchen von dem Schutzgotte Auzius, von dem *Territorium Auziense* und von der *Colonia Auziensis* die Rede wird. Noch jetzt hält Alſchier eine Beſatzung zu Hamza. In der Notitia Imperii wird unter der Aufſicht des Dux von Mauritania Cäſarienſis der *Praepositus Limitis Audiensis* genannt. Unter dieſem Namen wird die Stadt Auzia bezeichnet, denn die Buchſtaben z und di finden ſich in Afrika häufig als gleichbedeutend angewendet. Der Name der Städte kommt wahr-

*) Tacitus IV, 24.

ſcheinlich vom Fluſſe Audus, welcher bey Choba in das Meer fällt; ſie lag nahe bey dem Urſprunge des Fluſſes. Ptolemäus ſtellt Auzia weit gegen Süden in den Meridian von Saldä; in der nämlichen Lage ſteht es bey Shaw. Aber hiedurch zeigt ſichs, daß die Richtung der Straße von Sitifis hieher eine ſüdliche Ausbeugung machte, da die Zahlen zu groß und der Zwiſchenorte zu viele ſind. Die gerade ältere Straße nach Cäſarea führte weiter nördlich, wie wir in der Folge den Anfang der Richtung aus der Peutingerſchen Tafel werden kennen. — Bis hieher ſcheint in den innerſten Landſtrichen die Sitifenſis Provincia gereicht zu haben; doch ſo daß Auzia ſchon zu Cäſarienſis gehörte.

Die nächſtfolgenden Orte: Rapidi, 16 Mill. weſtlich von Auzia; Trinadi, 25 Milliarien vom vorigen; und Caput Cillani, 25 Milliarien vom vorigen, kommen nicht einmal in den Kirchennotizen vor, ſind alſo ganz unbedeutend.

Sufaſar lag 16 Milliarien weſtlicher, da wo der Schelliffluß ſeinen Lauf nach Weſten zu wenden anfängt, beym heutigen El Herba, wie ſich weiter unten zeigen wird.

Aquä, 26 Milliarien nordweſtlich vom vorigen Orte, war für die Römer ein wichtiger Platz, nicht bloß wegen ſeiner heißen Bäder, welche noch jetzt bey den Einwohnern wegen ihrer Heilkräfte berühmt ſind, ſondern weil es zugleich den Hauptpaß beym Uebergange des Gebirgs von den Seeſtädten Ruſucurrum und Icoſium aus nach dem Laufe des Chinalaph oder Schellef bildete. Daher iſt wohl die Lesart der Handſchriften des Ptolemäus ſehr richtig, welche ſämmtlich der Stadt Aquä Calidä den Titel Kolonia beyfügen (Ὑδατα Θερμὰ Κολωνία). Der Ehrenname verwiſchte ſich mit dem Fortgange der Zeiten, das Itine-

rarium Antonini ſchreibt Aquâ ohne Beyſatz. Daß von einer ſolchen Stadt der Epiſkopus Aquenſis zum Vorſchein kommt, verſteht ſich von ſelbſt. Shaw iſt an Ort und Stelle geweſen, er beſchreibt die noch vorhandenen Ueberbleibſel der Badeanſtalten, ſo wie die Ruinen der Stadt am Abhange des Bergs; ſie haben den Namen Hamam Meriga. Aber die Lage rückt er zu weit gegen Oſten, gibt auch kein zuſammenhängendes Maß ſeines bis nach Alſchier zurück gelegten Wegs an. Die Maße des Itinerarium fordern eine weſtlichere Lage, ſüdlich vom heutigen Serſchell oder dem alten Icoſium, und gerade ſüdlich von Icoſium ſtellt ſie auch Ptolemäus. Deſſen ungeachtet tritt durch das Itinerarium eine andere Schwierigkeit hervor, weil es dieſe Bäder nur 25 Milliarien von Cäſarea entfernt. Ein Zwiſchenort (wahrſcheinlich Tipaſa) muß hier ausgelaſſen ſeyn.

Von Sitifis führten Straßen nach den drey Häfen der Nordküſte nach Igilgilis, Choba und Saldä, die öſtlichſte nach Igilgilis geht in der Peutingerſchen Tafel durch einen Umweg, zuerſt über die Kolonie Chulchul in Numidien gegen Nordoſten, und von da über die unbedeutenden Orte Mopli, Ad Ficum, Baſilico, und von da mit nordöſtlicher Wendung nach Igilgilis, und mit nordweſtlicher nach Choba.

Das Itinerarium Antonini[a]), kennt die nämliche Straße, aber, mit Vermeidung des Umwegs nach Chulchul, von Sitifis mit 16 Milliarien gerade nach Sataſis nördlich gezogen. Man würde dieſen Namen für eine fehlerhafte Wiederholung von Sitifis halten, wenn nicht auch die Notitia einen Epiſkopus Sataſenſis anzeigte: die beyden Orte Ad Ficum und Ad Baſilicam kennt das Itinerarium Antonini ebenfalls, aber

a) *Itin. Ant.* p. 40.

in verkehrter Ordnung, und das Mopli ist wahrscheinlich ausgelassen. — Wir kennen in der ganzen Bergstrecke zwischen Sitifis und den drey Häfen gar keinen neuern Ort.

Zwischen Sitifis und Saldä kennt das einzige Itinerarium Antonini t) eine gerade, durch das Gebirg über unbekannte Orte gezogene Straße:

Horrea 18 Milliarien nordwestlich von Sitifis. Eins von den mehrern Magazinen, wo das Getreide auf Rechnung der Regierung aufgeschüttet und meist nach Italien verführt wurde; und zugleich ein Städtchen, von welchem die Notitia den Episkopus Horreus angibt.

Lesbis, 18 Milliarien weiter nordwestlich. Durch die Notitia kennen wir den Episkopus Lesbiensis. — Wahrscheinlich das heutige Isdy an dem Ajebbi, einem Nebenflusse des Audusflusses.

Von da mit 25 Milliarien über das Gebirg nach Tubusuptus, von welchem bald weiter gesprochen werden wird, und mit 28 Milliarien weiter nordwestlich nach Saldä. Aber ein Zwischenort ist ohne Zweifel ausgelassen, denn der gerade Durchschnitt beträgt etwas mehr als die hier angegebene Summe.

Eine andere längere, aber bequemere Straße war die gewöhnliche zwischen Sitifis und Saldä. Der Anfang derselben diente zugleich als die ältere Hauptstraße von Sitifis nach Cäsarea. Auch von diesen Namen wir aus neuern Erfahrungen nur einzelne Punkte. Künftige Untersuchungen an Ort und Stelle verbreiten aber gewiß hier mehreres Licht.

Die Peutingersche Tafel führt von Sitifis mit ausgelassener Zahl gegen Westen nach Tamarmana, Municipium und Castellum, wahrscheinlich dem heutigen

t) *Itin. Ant.* p. 31.

Callab, wo Shaw die gefährlichen, noch jetzt als Hauptstraße dienenden, Bergpässe von Biban Accaba, oder dem eisernen Thore durchwanderte. Das Itinerarium Antonini kennt diesen Ort nicht; wahrscheinlich ist die richtigere Lesart Tamallума; wenigstens kennt die Notitia den Episkopus Tamallumensis.

Von hier wendete sich die Straße nach Saldä rechts ab von der großen Heerstraße und erreichte mit 25 Mill. Ad Savä Municipium, welches auch das Itinerarium Antonini anführt, aber nur 25 Mill. von Sitifis entfernt, weil es den vorhergehenden Ort ausgelassen hat. Die Notitia nennt den Episkopus Assafensis. Wahrscheinlich lag es an einem Flusse Sava; und in der That trägt gerade in der Gegend, wohin die Lage des Orts fällt, der Fluß Audus, welcher bey Choba in das Meer fällt, bey seinem anfänglichen Laufe den Namen Zawa auf Shaw's Karte.

Die weitere, meist nördliche Straße führte zunächst am Hochgebirge vorbey nach Ad Olivam mit 30 Mill. In den Kirchennotizen findet sich der Episkopus Olivensis. — Einen neuen Ort kennen wir in der angegebenen Lage nicht.

Von Oliva lag Tubusuptus 30 Mill. weiter nördlich, nach der richtigen Angabe der Peutingerschen Tafel und andere 25 Mill. führten vollends nach Saldä. Das Itinerarium Antonini u) läßt diesen letzten Zwischenort aus, so wie es den ersten ausgelassen hat. Die Ursache der Verirrung für den Kopisten lag wahrscheinlich darin, daß unmittelbar vorher das nämliche Tubusuptus angesetzt und in der Wiederholung ausgelassen ist.

Denn beyde Itinerarien kennen noch eine andere Straße, welche die beyden Seestädte Saldä und Ru-

u) *Itin. Ant.* p. 59.

ſuccurum in der Richtung durch das innere Land in Verbindung ſetzte. Die Richtung der Straße und Orte geht nach der Peutingerſchen Tafel größten Theils an dem Fluſſe fort, welcher bey Saldä in die See fällt; Ptolemäus nennt ihn Nasawa, bey Shaw iſt es der Buberak; aber bey dem innern, von Weſten her gerichteten Laufe verwechſelt er ihn mit dem Zeitun, welchen er irrend als weſtlichern Küſtenfluß angibt, da Zeitun der Name des Fluſſes im höhern innern Laufe und Buberak an der Küſte iſt.

An demſelben lag 28 Mill. oder nach der Peutingerſchen Tafel 25 Mill. von Saldä das ſchon oben genannte Tubuſuptus, eine der wichtigſten und älteſten Städte des innern Landes; denn nur dieſes Tubuſuptu, nebſt Succubar weiß Plinius v) als Städte des innern Landes und zwar ſchon als Kolonien des Auguſtus zu nennen. Ptolemäus ſtellt mit richtiger Lage Tubuſuptos ſüdöſtlich von Saldä. In ſpätern Zeiten ſank es, wie alle Orte des innern Landes, Ammian nennt Tubuſuptum als *oppidum*, ohne es durch einen weitern Beyſatz auszuzeichnen. Daß aber in der Stadt beſtändige Beſatzung lag, zur Obhut auf die umliegenden Bergvölker, wiſſen wir aus der Notitia Imperii. Aus Shaw's Karte ſehen wir, daß heut zu Tage der Ort Burg an der nämlichen Stelle liegt; die beygefügten Wegelinien zeigen an, daß er die Gegend nebſt einem Theile vom Laufe des Fluſſes Zeitun ſelbſt bereiſet hat; in der Beſchreibung aber erfahren wir nicht die mindeſte Aufklärung über dieſe Gegenden. Tubuſuptum konnte er auf dieſer Seite nicht ſuchen, weil ſeine Auslegung an der Küſte Alles viel zu weit gegen Oſten gerückt hat, und daher der Hafen Delys (Saldä) bey ihm als Ru-

v) *Plin.* V, 2. Intus Colonia Augusta, quae item Succubar, item Tubusuptu.

ſuccurum gilt. — Durch einen ſonderbaren Schreibfehler ſetzt die Peutingerſche Tafel an die Stelle, wo Tubuſuptus ſtehen ſollte, den ganz unbekannten Namen Ruza Municipium; Zahlen und Zuſammenhang ſind vollkommen richtig.

Von Tubuſuptus an ſtreckt ſich gegen Weſten fort bis in die Gegend von Ruſuccurum der Mons Ferratus, ſo daß er von der Küſte in einiger Entfernung bleibt, und ſich nahe an den Lauf des Naſava oder Zeitun-Fluſſes hält. Auf dieſe Weiſe gibt die Peutingerſche Tafel ſeine Richtung an, und Ammian w) ſtellt deßwegen Tubuſuptus zunächſt an den Mons Ferratus. Es hat ſeine Benennung wahrſcheinlich den daſelbſt befindlichen Eiſengruben zu danken, gehört aber nicht unter die höchſten Gebirge des Landes; Ptolemäus führt es nicht namentlich an. Shaw ſtellt es aus oben angeführten Urſachen zu weit gegen Südoſten.

Bidil Municipium ſetzen beyde Itinerarien 40 Mill. weſtlich von Tubuſuptus an. Der Name iſt, wie ſchon Weſſeling bemerkt, verſchrieben ſtatt Bida, weil die Notitia Imperii den *Praepositus limitis Bidensis* mit ſeiner Beſatzung anführt, die Notitia Cäſarienſis Mauritaniä einen Epiſkopus Bidenſis bemerkt, und weil ſelbſt aus dem Schreibefehler der Peutingerſchen Tafel Ruza Municipium, der wahre Name Bida hervorgeht. Ptolemäus nennt Bida eine Kolonie, rückt es aber durch ſeine Zahlen zu weit gegen Weſten. Dieſe nicht unbedeutende Stadt kennt Shaw y) unter dem neuern Namen Blida, ſagt aber nichts von ihren Alterthümern, und ſtellt ſie auf der Karte in zu geringe Entfernung von der Mündung des Maſaffran, an welcher Ruſuccurum lag.

---

w) *Ammian.* V, 9. oppidum Ferrato contiguum monti.
x) *Itin. Ant.* p. 19. not. *Wesseling.*
y) Shaw's Reiſen, Reich Algier, K. 6.

Tigisis lag 27 Mill. von Vida und 18 Mill. von Rusuccurum entfernt; bey Ptolemäus heißt sie Tigis; durch die Notitia kennen wir den Episkopus Tigisitanus. Daß die Stadt ganz verschieden von dem Tigisis am Aurasius Gebirge in Numidien ist, versteht sich von selbst. Wir wissen nichts Weiteres von Tigisis, kennen auch in ihrer Lage, keinen neuern Ort.

Dieß ist auch der Fall mit den nicht unbedeutenden Städten, von welchen die Peutingersche Tafel noch einige auf der alten Hauptstraße von Sitifis nach Cäsarea anführt.

Von Tamannuna, wo sich die Straße nach Saldä wendete, heut zu Tage bey Hollah nicht weit vom Eisernen Thore, führt sie mit 10 Mill. nach Tamascani Municipium, von welchem wir in der Notitia Sitifensis den Episkopus Tamascanensis kennen. Die Stadt lag am Audus (Adouse) Fluß nordöstlich von Auzia, wir kennen aber an der Stelle keinen neuern Ort.

Equizetum lag 10 Mill. westlicher, und die Notitia Sitifensis kennt den Episkopus Equizetensis; sonst wissen wir nichts, als daß es auf dieser Seite der westlichste zur Provincia Sitifensis gerechnete Ort war.

Gänzlich unbekannt bleiben die westlicher folgenden Orte Gelaria und Castra, bey welchen die Angaben der Peutingerschen Tafel endigen, weil das erste Blatt fehlt.

Aber südwestlich vom Eisernen Thore nur 6 Mill. entfernt nennt sie das Präsidium Lamelli, eine Gebirgfestung, von welcher die Notitia den Episkopus Lemelefensis anführt.

Weiter westlich in das innere Land ist keine gezogene Straße mehr, denn die Tafel setzt mit Einem Male 100 Mill. an noch unbekannten Westgegenden.

Auch gegen Süden in das Innere Gätuliens kennt die Peutingersche Tafel die Richtung eines Weges,

welcher aber ſchwerlich eine gezogene Straße war. Sie führte nach

Ad Oculum Martium, mit 40 Mill. in das ſüdliche Gebirg. Von da nach

Vaccá mit 25 Mill. in der Gegend des heutigen Ain El Reib am Fluſſe Nakkar. Von da erreichte man nach 25 Mill. auf einem Seitenweg gegen Oſten

Tubonä, welches wahrſcheinlich der Hauptort des Limes Tubunienſis war, welcher in der Notitia Imperii unter dem Comes Africä vorkommt. Nach Shaw's Angabe iſt es unter dem Namen Tubnah noch jetzt in der gegebenen Lage vorhanden.

Die gerade ſüdliche Richtung von Vaxes aber führte mit 16 Mill. zu den

Salinä Nubonenſes, welche wir in dem heutigen Shott, einem ſehr lang geſtreckten ſalzigen Moraſt, in deſſen Vertiefung alle umliegenden Steppenflüſſe ſich vereinigen, wieder erkennen. 50 Mill. weiter führt dann der Weg nach

Präſidium, vermuthlich nach Südoſten zur heutigen Stadt Biscarra, wo ſich noch römiſche Ueberbleibſel finden.

Die Peutingerſche Tafel ſetzt ihren Zug in das innere Land noch weiter fort, für uns unbekannt, weil das erſte Blatt fehlt.

Durch das Itinerarium Antonini kennen wir nur eine Straße. Sie windet ſich durch das Innere der ganzen weſtlichen Provinz, immer in einem Abſtande von 6 bis 8 geographiſchen Meilen von der Küſte, fängt an in Südweſten beym Fluſſe Siga, dem heutigen Tafna, zieht ſich anfangs in nicht großer Entfernung von der Küſte gegen Norden, dann gegen Oſten in die innern, mit Gränzfeſtungen beſetzten Gegenden, um ſich dann wieder nordlich nach dem Shellif Fluß zu wenden, deſſen Laufe ſie rückwärts bis in die Gegend

folgt, wo der Fluß seinen anfänglichen nördlichen Lauf nach Westen umändert; von dem Flusse wendet sie sich dann nördlich und endigt bey Rusuccurum an der Küste. Läßt sich gleich bey unserer geringen und schwankenden Kenntniß dieser Gegenden das bestimmte Treffen jedes einzelnen Punktes nicht verbürgen: so sind wir doch über mehrere Orte und dadurch über die Richtung der Straße im Reinen, um künftige Untersucher nicht irre zu führen, statt sie zu leiten.

Calama war der südwestlichste Punkt, von welchem das Itinerarium Antonini [a]) seine Zusammenstellung beginnt; folglich ist an der richtigen Bestimmung dieses an sich unwichtigen Gränzstädtchens, welches nicht einmal in dem Verzeichnisse der Bischöfe genannt wird, viel gelegen; alle künftigen Orte hängen von diesem Anfange ab. Calama an der Stelle des heutigen Städtchens Tefesset, welches Leo [a]) 15 italienische Meilen südlich von Telemsan ansetzt, von den Eisenarbeitern des Orts und den Eisengruben der angränzenden Berggegend spricht. Die Ursache dieser Behauptung ist Ptolemäus, er stellt Calama im gleichen Meridian mit dem Flusse Siga, 18 geographische Meilen südlich von der Mündung desselben; auf Shaw's Karte ist der Ort zu nahe an Telemsan hingerückt. — D'Anville ist anderer Meinung; weil die Straße so sehr lang ist, verpflanzt er Calama an den Makoafluß, wo Shaw ein Kastell hingemalt hat, und verwandelt den Namen in Calaa, um ihn mit Callah, welches im Arabischen der Name jedes Kastells ist, näher in Einklang zu bringen. Aber der alte Name war gewiß nicht arabischen Ursprungs; ein anderer Grund für die Annahme findet sich nicht, wohl aber für das Gegentheil;

a) *Itin. Ant.* p. 56.
a) *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 372.

ſchon an der benachbarten Küſte hatten die Römer keine Straße, noch weniger einen Zuſammenhang in der innern, von den Gätulern durchſtreiften Wüſte.

Von Calama führte der Weg mit 20 Mill. nach Ad Rubras, damals wahrſcheinlich ein unbedeutendes Kaſtell, jetzt Telemſam, die Hauptſtadt der ganzen Landſchaft, wo ſich noch kleine Ueberbleibſel von dem ehemaligen Daſeyn der Römer finden. Das Vasbaria des Ptolemäus ſcheint mit dieſem Ad Rubras einerley Ort zu ſeyn; jenes der ſpätere Römername, dieſes der frühere einheimiſche.

Er kennt an den Armen des Siga Fluſſes noch ein paar andere, uns unbekannte Namen, von welchen Lagnará, der weſtlichſte dieſer Orte, der gegebenen Lage nach auf die heutige Stadt Wadſchida (bey Shaw Wujeda) trifft. Leo b) ſpricht von den hohen und feſten Mauern, von der fruchtbaren Gegend, und von der alten mauriſchen Sprache der Einwohner.

Von Ad Rubras erreichte man mit 30 Mill. Albulas. Beym nubiſchen Geographen heißt die erſte Station von Telemſan Auſabe; Shaw hat keinen Ort in der bezeichneten Gegend.

Ad Dracones liegt 14 Mill. weiter öſtlich; und Ad Regias 24 Mill. nordöſtlicher. In der bezeichneten Gegend hat Shaw von beträchtlichen Ruinen zu Teſſailah auf der Südſeite eines Gebirgs, und von andern zu Arbaal auf der Nordſeite desſelben gehört; wahrſcheinlich ſind es die hier angegebenen Orte des Itinerarium; auf der Karte rückt er aber beyde zu nahe zuſammen. — Den Epiſkopus Regienſis kennt die Kirchennotiz.

Von hier aus wendet ſich die Straße gegen Oſten in das innere, uns wenig bekannte Land, und erreicht mit 25 Mill. Taſſaccora. Auch von dieſem Orte erſcheint

b) *Leo. Afr.* deutſche Ueberſetzung von Jorabach. S. 367.

der Episkopus Tasacturensis in der Notitia Cäsariensis Mauritaniä. Shaw's Karte hat in dem gegebenen Abstande den Ort Hammaite an dem Flusse gleiches Namens.

Die Castra Nova, von welchen ebenfalls die Notitia den Episkopus Castranobensis kennt, lagen 18 Mill. östlicher beym heutigen Mascar, wo sich noch jetzt ein Kastell zum Schutz gegen die unruhigen Gebirgbewohner findet.

Das Bellone Präsidium lag 20 Mill. weiter östlich an einer Stelle, wo wir keinen neuern Ort kennen. In der Gegend, aber zu weit gegen Süden gerückt, hat Shaw's Karte Giran mit Spuren von alten Ueberbleibseln.

Mina lag 20 Mill. östlicher. Der Name führt zu dem Flusse, welcher noch immer den Namen Minah trägt und gegen Norden in den Shellif fällt. Oestlich von demselben liegt die alte, jetzt verfallene Handelsstadt Tagadempt. Der Episkopus Minensis kommt auch in der Notitia vor.

Dieß war der innerste Punkt der Straße; sie wendete sich von hier aus gegen Norden nach dem letzten Laufe des Shellif Flusses. Der nächste Ort war

Gadaum Castra, 25 Mill. von Mina entfernt. In der nämlichen Lage befindet sich das Manufakturstädtchen El Callah am Abhange eines Berges, und nach Shaw mit Ueberbleibseln aus der Römerzeit. Der Nubische Geograph [a]) kommt in seiner Darstellung öfters auf diesen Handelsplatz Calaa und auf die vielen Scorpionen in der Gegend zu sprechen.

Vagal lag 18 Mill. weiter nördlich, wahrscheinlich am Flusse Mina, wo wir keinen neuern Ort kennen. Der Name ist richtig geschrieben, da wir auch

a). Geogr. Nub. p. 81.

aus den Kirchennotizen den Episkopus Vagalitanus kennen. Entweder ist also bey Ptolemäus der Name Vagä unrichtig, oder er bezeichnet einen besondern Ort; aus seinen Zahlen in diesen von der Küste weit entfernten Gegenden, läßt sich keine richtige Bestimmung der Lage geben.

Das Castellum Tingitii lag 18 Mill. weiter nördlich beym heutigen El Had, auf einer Anhöhe nicht weit von dem Einfluß des Mina in den Shellif. Bey Ammian heißt es Tingitanum Castellum; s. weiter unten den Artikel Succabar.

Von hier aus nahm die Straße zuverlässig ihre Richtung dem Flusse Shellif rückwärts an der Südseite desselben, und erreichte mit 22 Mill.

das Tigauda Municipium, welches erst im spätern Zeitalter sich hob, weil keine Nachrichten aus frühern Zeiten von demselben vorhanden sind. An der Stelle desselben ist das heutige Sinaab mit beträchtlichen Ruinen, und westlicher der römische Thurm Memountorroy mit alten Grabmälern.

Oppidum Novum Colonia lag 32 Mill. weiter östlich. Zur Kolonie wurde die Stadt durch den Kaiser Claudius, der sie anlegen ließ, und Veteranen als Bewohner hieher schickte d). Als Kolonie führt daher auch Ptolemäus Ὀππιδὸν Νέον an, weiset ihr aber eine unrichtige, zu weit nach Westen gerückte Stelle an. Daß von einer so bedeutenden Stadt in den Kirchennotizen der Episkopus Oppidonobensis angeführt wird, versteht sich von selbst. Die Stadt ist noch unter dem Namen El Cadara, oder, wie der Nubische Geograph schreibt, Chadrah vorhanden, und zeigt nach Shaw den weiten Umfang ihrer Ruinen.

d) *Plin.* V, 2. Claudii jussu deductis veteranis *Oppidum Novum.*

Tigava Castra lag nach dem Itinerarium Antonini nur 12 Mill. vom vorigen Orte entfernt, und zwar beym Uebergange des Shelif-Flusses auf der Nordseite desselben gelegen. Dieß zeigt sich aus den Ueberresten der großen steinernen Brücke, der einzigen, welche über diesen Fluß führt; an der Stelle von Tigava liegt El Herba, ein Ausdruck, durch welchen jeder zerstörte Ort bezeichnet wird. Shaw gibt zwar den Abstand von Cadera auf 7 englische Meilen an; aber er ist längs dem ganzen Laufe des Flusses mit seinen Maßen weder zusammenhängend noch genau; die gegebenen Lagen auf der Karte widersprechen nicht selten der Erzählung im Buche. Die Civitas Thigavensis kommt nicht nur in den Kirchennotizen vor, sondern auch Ptolemäus nennt Τιγαῦα, aber durch einen unerklärbaren Fehler in weitem östlichem Abstande von Oppidum Novum. Schon Plinius[e]) kennt dieses Tigava als Civitas, wenn er nicht etwa das westlichere Tigaude versteht; denn Tigava scheint eigentlich die Citadelle von Oppidum Novum gewesen zu seyn, und Theodosius schickte daher seine Abtrünnigen Reiter hieher. S. weiter unten bey Succabar.

Maliana liegt 19 Mill. weiter östlich vom Flusse entfernt am Fuße des Gebirgs. Beym Augustin[f]) findet sich ein Mallianensis Subdiakonus und in der Notitia verschrieben der Episkopus Milianensis. — Das Städtchen ist unter dem Namen Meliana noch vorhanden. Der Nubische Geograph[g]) entfernt es 2 Tage-

e) *Plin.* V, 2. Civitatis, Timici, Tigava.

f) *S. Augustini* epist. 236. aus *Wesseling* entlehnt.

g) *Geogr. Nub.* p. 81. Auch bey *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung von Lorsbach S. 380 ist Serfel der nächste Punkt, an welchem man die Küste von Meliana aus erreicht, den Abstand gibt er aber mit 40 italienischen Meilen viel zu groß an.

reisen von Tenez oder Cäsarea, und 20 seiner Mill. von dem an der Nordküste liegenden, durch ein rauhes Gebirg getrennten Shershell oder Icosium. Von dieser richtigen Lage entfernt Shaw sein Maliana, wo er selbst gewesen ist, ziemlich weit gegen Osten, weil er der ganzen Küstenstrecke von Alschier bis zur Mündung des Shellif nur etwas über 2 Grade der Länge zutheilt, da sie in der That mehr als $2\frac{1}{2}$ Grade beträgt. Folglich müssen bey ihm die der Küste südlich parallel liegenden Orte am Laufe des Shellifflusses, die er wirklich bereist hat, sich zu weit gegen Osten strecken. Dieß ist auch wohl die Ursache, warum er die weitern Maße seiner Reise bis nach Alschier gar nicht angibt; sie wären für die Zeichnung seiner Karte zu groß ausgefallen. — Auf eine anderweitige Verirrung stoßen wir bey Ptolemäus; auch er kennt ein Manliana, nach der richtigen Lesart in den Handschriften (die Ausgabe liefert fehlerhaft Mamäanon); aber er stellt es westlich von Oppidum Novum und von Tigava. Da nun das Alterthum einen anderweitigen Ort mit ähnlichem Namen nicht kennt: so ist der unerklärbare Irrthum offenbar.

Von Maliana erreichte man mit 15 Mill. das nämliche Suffasar, welches wir schon oben auf der Straße von Sitifis nach Cäsarea gefunden haben[h]). Es lag bey einem andern El Herba, da wo der Shellif Fluß anfängt, seinen Lauf gegen Westen zu halten; von dem nordöstlich von Maliana liegenden Aquä war es daher 16 Mill. südöstlich entfernt. Die Notitia schreibt fehlerhaft den Episkopus Sufaritanus; in den übrigen Kirchennotizen heißt er richtig Sufafaritanus.

Von diesem Orte wendete sich nun die bisher östlich gerichtete Straße gegen Norden nach der Küste. Das nächste Städtchen war

h) *Itin. Ant.* p. 58. 61.

Velisci, am Urſprunge des Maſaffran Fluſſes, 15 Mill. vom vorigen Orte, wo Shaw das heutige Medi mit einigen Alterthümern angibt.

Tanaramuſa Caſtra lagen 16 Mill. nördlicher.

Tamaricetum Präſidium, 16 Mill. nördlicher.

Rapida Caſtra 16 Mill. nördlicher, und von Rusuccurum 12 Mill. ſüdlich. — Die Namen und der gleiche Abſtand dieſer Orte zeigen eine Reihe von Kaſtellen in der Nähe des Maſaffran Fluſſes an, deren Beſtimmung war, die Völkerſchaften des Gebirgs in Ordnung zu halten, und den Zuſammenhang der Küſte mit den den Städten am Shellif Fluß zu ſichern.

Außer den bisherigen hatte die Provinz noch ſehr viele andere Städtchen, deren Namen uns Ptolemäus und in noch größerer Zahl die Kirchennotizen angeben. Da ſich außer den Namen nicht das Geringſte von ihnen ſagen, nicht einmal die ungefähre Lage bezeichnen läßt: ſo können ſie hier keine Stelle finden. Nur ein Ort iſt der nähern Unterſuchung würdig, nämlich die Stadt

Succabar, von welcher Plinius[1]) verſichert, ſie ſey im innern Lande gelegen, und habe auch Colonia Auguſta, ohne Zweifel von ihrem Stifter geheißen. Sie erſcheint auch in den Handſchriften des Ptolemäus unter dem Namen Zuchabbari (die Ausgaben leſen verdorben *Βουχάμβαροι*), und die Kirchennotizen kennen den Epiſkopus Zucabaritanus, auch Zugabbaritenſis. Bey allem dem erfahren wir nichts Merkwürdiges von dieſer wenigſtens bey ihrer Anlage bedeutenden Stadt, und da im Itinerarium keine Straße dahin führte: ſo lernen wir auch die Stelle ihrer Lage nicht mit Gewißheit kennen. Doch leitet Ptolemäus wenigſtens in die Gegend, indem er die Stadt ſüdöſtlich von der Mün-

1) *Plin.* V, 2. Intus Colonia Auguſta, quae item Succabar.

dung des Schellif Flusses setzt, und bey den Orten, welche nicht ferne von der Küste liegen, darf man auf einige Gewißheit in seinen Bestimmungen rechnen. Er erhält Unterstützung durch Ammian's [k]) Erzählung, der Comes Theodosius sey von Cäsarea nach dem Oppidum Sugabarritanum gezogen, gelegen am Abhange des Transcellensis Bergs, und von da über den Ancorarius Berg nach dem Tingitanum Castellum, einen Haufen abtrünniger Reiter habe er nach Tigava geschickt. Diese Angaben erklären sich gegenseitig. Von Cäsarea (Tenez) zog der Comes gegen Süden über das Gebirg, welches die Nordküste vom Laufe des Shellif trennt, am südlichen Abhange desselben lag Sugabari, ganz in der Nähe des heutigen Fabrikstädtchens Mazuna. Es liegt nördlich vom Shellif am Abhange des Gebirgs, und Leo [l]) weiß von den vielen Ruinen und Inschriften des Alterthums in einiger Entfernung von derselben zu sprechen. Sham fand im Orte die gesuchten Alterthümer nicht, eben weil sie nicht im Orte selbst sind. Zu dieser äußerst wahrscheinlichen Annahme paßt dann alles Uebrige. Das Tigava oder Tigavia, wohin er die Reiter schickte, ist das Tigava, der Stadt Oppidum Novum gegenüber, am östlichern Laufe des Shellifs und das Tingitanum Castellum haben wir aus dem Itinerarium Antonini unter dem Namen Tingitii Castellum südlich vom Schellif Fluß und südwestlich von Mazuna kennen gelernt.

Zwischen beyden Orten lag nach Ammian der befestigte Fundus Gallonatis, einer von den vielen Plätzen, wo die einheimischen Häuptlinge ihre Landgüter in feste

k) *Ammian. Marcell.* XXIX, 5. Conversus hinc (a Caesarea) venit ad Municipium Sugabarritannm Transcellensi monti adcline. — Equites quartae sagittariorum cohortis Tigavias venire jusserat etc.

l) *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 382.

Caſtelle umwandelten, wie in Deutſchland die Ritter des Mittelalters.

Durch dieſe Beſtimmungen lernen wir wenigſtens die ungefähre Lage der Völkchen, mit welchen der Comes Theodoſius zu kämpfen hatte, und die Richtung ſeines weitern Zugs kennen. Er verbreitete ſich von dem Schelliffluß gegen Südoſten durch die Gebirge des innern Landes, und endigte auf der Oſtſeite in den Gegenden von Sitifis. Deſſen ungeachtet weiß ich über die genauere Lage der einzelnen genannten Städte nichts zu ſagen, als daß das Addenſe Municipium der befeſtigte Sundus Mazucanus, Tipata, die Contenſis Civitas, weſtlicher als das Audienſe Caſtellum, oder Auze, ungefähr in gleicher Parallele lagen.

Unter den Orten des innern Landes kennt Plinius noch als wirkliche Stadt Timici, und aus Ptolemäus lernen wir, daß ſie in geringem ſüdlichen Abſtande von der Colonie Arſenaria, wahrſcheinlich am heutigen Fluſſe Sigg lag. Auch die Kirchennotizen nennen den Epiſkopus Timicitenſis, an anderer Stelle Timicitanus. Einen neuern Ort kenne ich in der Gegend nicht.

Sechstes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana an der Küſte des mittelländiſchen Meers und an der Meerenge.

An den wenig beſuchten Küſten der Provincia Tingitana nennt das Itinerarium Antonini m) 12 Milliarien

m) *Itin. Ant.* p. 11.

westlich von dem Maluaſluß die Tres Insulä, und liefert schon dadurch den Beweis, daß an dieser Küste von keiner gezogenen Straße, sondern von den Fahrzeugen die Rede sey, welche die einzelnen Punkte besuchten; wie es auch ausdrücklich kurz vorher versichert. Die Inselchen waren ohne alle weitere Wichtigkeit, als daß sie den Schiffenden einen Landungspunkt gewährten; niemand nennt sie, selbst Ptolemäus nicht, welcher die bewohnten Küsteninseln zu bemerken nicht vergißt. Als unbewohnte Punkte finden sie sich in der nämlichen Lage auf neuern Karten unter dem Namen Jafarinas Inseln.

Rusſader Colonia entfernt das Itinerarium Antonini 65 Milliarien nordwestlich von diesen Inseln. Schon Plinius [n]) kennt das Rusadir Oppidum mit seinem Hafen, und bey Ptolemäus kommt es mit griechischer Endung Rusſadiron vor. Kolonie ist der Ort also erst später, wir wissen nicht unter welchem Kaiser, geworden. Rusſadir war der einzige Handelsplatz an dieser ganzen Küste; die gegebene Entfernung führt zu dem heutigen marocanischen Städtchen Melilla in dem Innern eines tiefen Einschnitts der Küste gelegen.

Gerade nördlich von dieser Stadt streckt sich das Cap de Tres Forcas auf Tofino's Karte weit in die See, und bildet das westliche Ende von dem großen Meerbusen, in dessen innerster Einbucht der Mulucha-fluß seine Mündung hat. Das Itinerarium Antonini entfernt diese am meisten hervorragende Landspitze 15 Milliarien von der vorhergehenden Stadt, und gibt ihr von derselben den Namen Rusſadi Promontorium. Bey Ptolemäus hingegen, in dessen Ausgaben die Stadt fehlerhaft westlicher als die Landspitze gestellt wird, trägt für den alten griechischen Namen Meta-

n) *Plin.* V, 2. Rusadir oppidum et portus.

genitis Promontorium. An die nämliche Stelle setzt auch Strabo o) Metagonium als einen dürren, wasserlosen Platz, welches bey dem Cap de Ares Forcas wirklich der Fall ist. Zwar stellt er ihn bloß in die Nähe des Molochathflusses ohne zu bestimmen, ob östlich oder westlich; aber sein Beysatz, daß das Gebirg von Cotes (dem Cap Espartel) sich bis hieher erstrecke, welches eine Wahrheit ist, spricht deutlich genug für die vom Ptolemäus bezeichnete Landspitze. Hätte er eine Stelle östlich vom Molochath im Sinne gehabt: so hätte er annehmen müssen, daß dieses Küstengebirg sich anfangs bis zur entfernten Quelle des Molochath (die ihm ganz unbekannt ist) weit gegen Südosten, und dann in entgegengesetzter Richtung nach Nordosten gezogen hätte. Irrig setzen daher die Ausleger das Metagonium nach dem heutigen Cap Hone, nicht ferne von der Stadt Siga, verführt durch den weiter unten folgenden Beysatz des Strabo, das Metagonium liege in einem Abstande von 3000 Stadien der Stadt Karthago Nova in Hispanien gegenüber. Der gegebene Abstand ist ohnehin bey jeder Annahme viel zu groß, und mit dem gegenüber darf man es bey den Schifferangaben nur selten im strengen Sinne nehmen; er sollte bloß Hinweisung geben, daß von da aus die Ueberfuhrt am gewöhnlichsten sey; wir haben oben gesehen, daß sie mit der nämlichen Unrichtigkeit, oder eigentlich in dem nämlichen Sinne, den spanischen Hafen Malaca der Stadt Siga gegenübet stellten. — Die metagonitischen Städte reichten nicht nur bis hieher, sondern noch weiter westlich bis an und längs der Meerenge bey Herkuls Säulen. Daher weiß Strabo p) nach des Eratosthenes Angaben zu sagen, daß der Berg

o) *Strabo* XVII, 1183.
p) *Strabo* III, p. 258.

Abylyx (Abyle) in Afrika im Metagonium dem numidischen Volke liege. Die mit den Phöniciern und Karthaginensern vermengten Eingebornen waren nämlich als die zahlreichern endlich die überwiegenden geworden, und das Ganze verwandelte sich in eine numidische oder mauritische Völkerschaft, welche Ptolemäus unter dem Namen Metagonitä längs der Meerenge und weiter östlich setzt. Ob nicht auch die phönicischen Anlagen an der Westküste von Afrika unter der nämlichen Benennung begriffen waren, läßt sich aus Mangel bestimmter Nachrichten weder behaupten noch verwerfen.

Das Promontorium Cannarum setzt das Itinerarium Antonini 50 Milliarien weiter westlich. Diese Entfernung führt richtig auf das heutige Cabo Quilates. Bey Ptolemäus heißt es nach älterer Benennung Sestiana (Σηστιάρια ἄκρα).

Die Sex Insulä entfernt das Itinerarium 30 Milliarien weiter westlich. Diese Inselchen, nur zum Landungsplatze für Schiffer dienlich, bemerkt Ptolemäus nicht. Sie finden sich im Innern einer Bucht an der Mündung des heutigen Flusses Nocor; aber der Abstand von der vorhergehenden Landspitze ist geringer, als das Itinerarium angibt. Den Fluß scheint Plinius q) unter dem Namen Laud als schiffbaren Fluß zu bezeichnen; wenigstens findet sich kein anderer, nur einiger Maßen bedeutender in der Nähe.

Das Promontorium ohne weitern Zunamen stellt das Itinerarium 12 Milliarien weiter westlich. Es ist die heutige Punta de los Frayles.

Die westlichern Orte Parietina, 25 Milliarien vom Promontorium, und Cobucla, 24 Milliarien vom vorigen Orte, kennt Ptolemäus nicht. Sie leiden kei-

q) *Plin.* V, 2. Flumen Laud, et ipsum navigiorum capax; Rusadir oppidum et portus.

ne nähere Bezeichnung, weil auf den angegebenen Punkten keine neuern Orte bekannt sind. Es waren geringfügige Landungsstellen, welche näherer Untersuchung nicht werth sind.

Tänia Longa lag 24 Milliarien weiter westlich, da wo das Flüßchen Alamos beym heutigen Flecken Sagasa in die See fällt. Der Name bezeichnet eine lange seichte Küstenstrecke. Der Name Täniolonga bey Ptolemäus ist ein Schreibfehler statt Tänialongä.

Das Promontorium Barbari, bey Ptolemäus Oleastrum Promontorium genannt, ist eine wenig hervorstechende Landspitze, heut zu Tage Punta de Mazari genannt.

Der Flecken Ad Aquilam Majorem, wo die Schiffer landeten, lag 12 Milliarien weiter nördlich, beym heutigen Flecken Aduana, nahe an der Mündung des Flusses von Tetuan, des beträchtlichsten an dieser Küste; den unbedeutenden Ort nennt Ptolemäus nicht, wohl aber den Fluß unter dem verschriebenen Namen Thaluda. Nach Mela und Plinius [r]) hieß er Tamuda, war schiffbar und hatte einst an seinem Laufe ein Städtchen; vielleicht an der Stelle der heutigen, eine Meile von der Mündung entfernten Stadt Tetuan.

Etwas nördlicher setzt Ptolemäus den unbekannten Ort Jagathon an und weiter nördlich das Promontorium Phöbi, oder das heutige Cabo Negro. Das Itinerarium übergeht beyde und führt mit 14 Milliarien Ad Aquilam Minorem, dem heutigen Kastelle Castillejo. Mit 14 Mill. weiter nordöstlich erreicht man dann

Abile, den östlichsten Punkt der Meerenge. Bey den ältern Schriftstellern wird der Name gewöhnlicher Abyla, doch auch öfters Abila geschrieben; bey Mela

r) *Mela* I, 5. *Plin.* V, 2. Flumen Tamuda navigabile, quondam et oppidum.

und Plinius weichen die Handschriften ab, so auch bey Ptolemäus, wo einige Handschriften Ἀβύλη, andre Ἀβίλη lesen; der Name Alybe (Ἀλύβη) in unsern Ausgaben ist also wohl ein Schreibfehler, obgleich Dionysius s) ebenfalls Alybe hat. Eratosthenes gibt dem Berge die Benennung Abyrix (τὸν Ἀβυλίκα) t). — Es ist ein steiler Berg, welcher sich weit gegen Osten in das Meer erstreckt und mit den benachbarten Bergen durch eine Landzunge verbunden ist. Ihm gerade nördlich gegenüber, in dem Abstande von 3 geographischen Meilen, liegt an Hispaniens Küste, von Norden nach Süden gestreckt, der viel höhere und steilere Berg Kalpe, an dessen Fuß wir die heutige Stadt Gibraltar kennen. Aus der gegenseitigen Lage erwuchs für die Griechen das Merkwürdige der Stelle und des Namens; denn von diesen beyden Punkten an erweitern sich plötzlich die aus dem Ocean eindringenden Fluthen des mittelländischen Meers. Die so auffallende Erscheinung paßten die Griechen ohne weiters ihrer Mythe an. Hier war, so versicherten sie, in der Urzeit der Ocean vom Mittelmeere durch feste Ufer getrennt, bis Herkules, die hindernden Massen zerreißend, die Verbindung herstellte, und zum ewigen Denkmale für die Nachkömmlinge das aufgehäufte Land an beyden Küsten zu steilen Bergen erhob, welche wir billig zu seinem Andenken Herkules Säulen (Ἡρακλείαι στῆλαι u), bey dem Lateiner *Herculis columnae*), häufig auch bloß die Säulen, (αἱ στῆλαι) vorzugsweise heißen v). Mit wenigen gediegenen Worten schreibt Mela w) diese

s) *Dionys. Perieg.* v. 556.
t) *Strabo* III, 258.
u) *Scylax*, p. 51. So auch *Pindarus* Isthm. IV, 20.
v) Im uneigentlichen Sinne nennt *Plin.* III, 1. die Meerenge Gaditanum fretum, weil man zu Gades ebenfalls Herculs Säulen zeigte.
w) *Mela*, I, 5. Deinde est mons praealtus, ei quem ex ad-

Sagen der Vorzeit nieder. Doch waren auch hier, wie bey andern Mythen, die Auslegungen abweichend; es fanden sich Erklärer, welche versicherten, Herkules habe von beyden Bergen an das Meer auf kurze Zeit zugeschlossen, um die erbeuteten Herden nach Afrika führen zu können x). Eigene Namen hatten die Berge bey den Griechen zur Zeit ihrer frühesten Kenntnisse nicht, daher nennen Pindarus und Skylax zwar Herkuls Säulen, aber nicht die Namen der Berge, welche man bey näherer Bekanntschaft von den Karthagiensern entlehnte; Abila war das Nomen Appellativum für jeden steilen Berg y). Daher kam es wohl auch, daß nach anderweitigen Angaben der Berg Alybe nach Europa versetzt und der afrikanische Abenna oder auf griechisch gedolmetscht Kynegetica (Jagdberg) genannt wurde z). Sonderbar ist es, daß der Abstand zwischen den beyden merkwürdigen Bergen sich bey keinem alten Schriftsteller bemerkt findet; sie bezeichneten bloß die engsten Stellen der Meerenge, und diese finden sich nicht hier, sondern weiter westlich bey den Septem Fratres, welche, wie Plinius richtig bemerkt, mit Abila durch eine Landzunge in Verbindung stehen. Hohe Berge sind es, sagt Mela, gleichsam absichtlich in einer Reihe aufgestellt, wegen ihrer Zahl

verso Hispania attollit objectus; hunc Abylam, illum Calpen vocant, Columnas Herculis utrumque. Addit fama nominis fabulam, Herculem ipsum junctos olim perpetuo jugo diremisse colles atque ita exclusum antea mole montium Oceanum, ad quae nunc inundat, admissum.

x) *Festi Avieni* ora maritima, v. 526.
Alii rursus Herculis dicunt viam;
Stravisse quippe maria fertur Hercules,
Iter ut pateret facile captivo gregi.

y) *Avienus*, v. 345.
Namque Abilam vocant
Gens Punicorum, mons quod altus barbaro est,
Id est Latino; dici ut auctor Plautus est.

z) *Eustathius* ad *Dionys.* Perieget. v. 64.

heißen sie die Sieben, und wegen der Aehnlichkeit Brüder[a]). Eben so spricht Plinius, und auch Ptolemäus nennt die Ἑπτὰ ἀδελφοί als Einen Berg; schon Strabo[b]) hat den Ausdruck gehört, er bezeichnet ihn aber unpassend als Denkmale von Sieben Brüdern. Da die umliegende Gegend von den Römern nicht benützt und einzig von rohen Völkchen besetzt war: so hatten in ältern Zeiten jede Art von wilden Thieren und unter andern auch Elephanten in diesen Bergreihen ihren häufigen Aufenthalt[c]). Hieraus erklärt sichs, wie nach der oben angeführten Stelle des Eustathius der Berg Abyle die Benennung Kynegetikon führen konnte, und warum ihn Strabo als einen mit hochstämmigen Bäumen besetzten Jagdplatz schildert. Selbst einer der sieben Berge trug den Namen Elephas, und von diesem berechnete man den kürzesten Durchschnitt der Mitterenge bey Herkuls Säulen, oder der heutigen Straße von Gibraltar nach Hiſpaniens Küste. Von diesem Punkte aus gibt Strabo den geraden Durchmesser auf 60 Stadien oder 1½ geographische Meilen an[d]). Gewöhnlicher rechnete man nach der ganzen Richtung der Sieben Berge, ohne auf das Hervorragen des Einen besondere Rücksicht zu nehmen, und bestimmte, wie selbst Strabo[e]) thut, den mittlern Durch-

a) *Mela* I. 5.

b) *Strabo* XVII, 1185. Τῶν ἑπτὰ ἀδελφῶν μνήματα, καὶ τὸ ὑποκείμενον ὄρος ὄνομα Ἀβύλη, πολύθηρον καὶ μεγαλόδενδρον.

c) *Plin.* V, 2. Ipsa provincia ab oriente montuosa fert elephantos. In Abila quoque monte et quos *Septem Fratres* a simili altitudine appellant; ii freto imminent juncti Abilae. — Auch *Plin.* VIII, 1 spricht abermals von den Elephanten dieser Gegend.

d) *Strabo* XVII, 1183. Τοῦ δὲ κατὰ τὰς στήλας πορθμοῦ τὸ μὲν μῆκος λέγεται σταδίων ἑκατὸν εἴκοσι, τὸ δὲ ἐλάχιστον πλάτος κατὰ τὸν Ἐλέφαντα ἑξήκοντα.

e) *Strabo* II, 183. ὁ κατὰ τὰς Ἡρακλέους πορθμός. τὸ δὲ στενώτατον τούτου περὶ ἑβδομήκοντα σταδίους λέγεται. So auch *Agathemer.* L. II. c. 14. p. 58.

schnitt auf 70 Stadien, welches auch die wahre Breite der Meerenge ist. Die lateinischen Schriftsteller geben nach Plinius f) den Abstand der beyden Küsten abweichend von 7 Milliarien bis auf 10 Milliarien oder 2 geographische Meilen an, weil die Punkte, aus denen man absegelte, kleine Verschiedenheiten erzeugen mußten; wenn er aber nach einem an Ort und Stelle gebornen Schriftsteller den kürzesten Durchmesser nur 5 Milliarien oder 1 geographische Meile ansetzt: so zeigt sich die Unrichtigkeit offenbar; an keiner Stelle ist die Meerenge so schmal. Ueber die Länge derselben ist keine Verschiedenheit in den Angaben der Alten; sie berechnen sie sämmtlich nur längs der engsten Durchfahrt, das heißt so weit die Richtung der Sieben Brüder reicht, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Ocean schon weiter westlich, zwischen den beyden heutigen Landspitzen Cap Trafalgar und Cap Espartel, anfängt sich in das Enge zu ziehen; die ganze Länge der Meerenge geben sie daher sämmtlich nur auf 120 Stad. oder 8 geographische Meilen an. — Die Sieben Brüder nähren zwar heut zu Tage keine Elephanten mehr, aber desto mehrere Affen, heißen auch daher bey den europäischen Schiffern die Affenberge. — Daß übrigens die Säulen zwar in der Nähe der Meerenge lagen, aber nicht selbst zu derselben gehörten, zeigen schon die bisher angeführten Stellen, am deutlichsten eine andere, welche sagt, daß die Griechen die Meerenge περὶ τὸν Πορθμὸν ansetzen g).

Unmittelbar östlich an den Sieben Brüdern, auf der Landzunge, welche sie mit dem Berge Abila in Verbindung setzt und einen kleinen Hafen hat, befand sich

f) *Plin.* III, 1.
g) *Scymnus Chius*, v. 129. *Strabo* II, 185. *Mela*, *Plinius*, l. c.
h) *Strabo* III, 259.

in den frühern Zeiten der römischen Herrschaft kein Ort; alle alten Geographen, selbst Ptolemäus übergehen diesen Punkt mit Stillschweigen, die ganze Gegend war einheimischen Völkchen (den Metagonitä), den wilden Thieren und der Jagd Preis gegeben. Aber so wie der Handel und Zusammenhang mit der gegenüber liegenden Küste lebhafter wurde, konnte es nicht fehlen, daß der zu dieser Absicht bequem gelegene Hafen benützt wurde. Man legte ein Kastell auf der Landzunge an und nannte es mit den Bergen gleichlautend Ad Septem Fratres. Das Itinerarium Antonini ist die einzige Quelle, durch welche wir es unter der weströmischen Herrschaft kennen. Es liegt westlich an dem Fuße des Berges Abila; wenn also das Itinerarium den Abstand zwischen beyden Punkten auf 14 Milliarien angibt: so wird es leicht fühlbar, daß das Abile bey ihm den östlichsten Vorsprung des schwer zu umsegelnden Bergs bezeichnet. Diese Septem Fratres kamen unter die Herrschaft der Vandalen, und nach deren Auflösung beschloß Kaiser Justinian die verfallenen Mauern dieses äußersten Küstenpunkts, den er einzig zur See erreichen konnte, wieder herzustellen. Der Name hatte sich in dem Verlaufe der Zeiten abgekürzt; man ließ die Fratres weg und nannte den Ort bloß Septem, auch Septiense Castellum, und weil das Andenken der alten Ableitung sich verwischt hatte: so fand man die Umwandelung in Septum natürlicher[1]. Das Mittelalter nannte den Ort Septa, und Ceuta heißt die Stadt noch bis auf diesen Tag. Sie wurde allmälig sehr bedeutend, weil die Sarazenen von Septa aus ihren gewöhnlichen Uebergang nach Spanien machten.

---

1) S. *Procop.* B. Vand. I, 1. II, 5. und de Aedif. VI, 7.

Am westlichen Ende der Sieben Brüder lag das Städtchen Exilissa, welches der einzige Ptolemäus nennt; es ist unter dem Namen Alkazar mit seinem kleinen Hafen noch jetzt vorhanden.

Weiter westlich bemerkt Ptolemäus die Mündung des Flusses Vala (*Οὐάλωνος ποταμοῦ ἐκβολαί*). Vielleicht ist es der Amilo des Plinius [k]), welcher von den Elephantenherden und ihrer Tränke an demselben spricht. Er fällt in die Bucht von Tanger, den heutigen Namen kenne ich nicht.

An der nämlichen Bucht liegt an der Westseite die uralte Stadt Tingis (*ἡ Τίγγις* nach Dio Cassius) Mela [l]) nennt sie Tinge, führt die Sage an, Antäus habe sie erbaut, und spricht aus dem Munde der Einwohner von dem noch vorhandenen, aus einer Elephantenhaut geschnittenen Schilde, welchen niemand als ein Riese führen konnte. Nach anderer Erzählung [m]) heirathete Herkules Tinge, die Gemahlin des verstorbenen Antäus und erzeugte mit ihr den Sophax, welcher die Stadt gründete und ihr den Namen seiner Mutter beylegte. Beyde Angaben gehören bloß der Mythe zu; aber sie beweisen doch das hohe Alter der Stadt, über deren Ursprung historische Angaben fehlten. — Diese einheimische Sage wird für Strabo Veranlassung zu einem Irrthume; er verwechselt Tingis mit Linx oder Lixos an der Westküste des Oceans, schreibt daher den Namen Tinx [n]), bemerkt, daß Artemidor und Eratosthenes den nämlichen Ort Linx genannt haben, und um ja keinen Zweifel über seinen Irrthum zurück zu lassen, fügt er bey, daß das Städt-

k) *Plin.* VIII, 1.

l) *Mela* I, 5.

m) *Plutarchi* Sertorius ed. Steph. p. 1045.

n) *Strabo* XVII, 1181. *ὅπερ Τίγγα καλοῦσιν οἱ βάρβαροι κ. τ. λ.*

chen der Stadt Gadir gegenüber liege, 800 Stad. von derselben und eben so weit von der Meerenge bey den Säulen; welches Alles sehr genau auf Lixus paßt, schlechterdings aber nicht auf Tingis. In der Folge kommt er wieder auf die nämliche Stadt zu sprechen, nennt sie fehlerhaft Tiga, stellt sie aber richtig auf die Westseite der Sieben Brüder o). Es fehlte ihm an Lokalkenntnissen, nicht an Nachrichten; denn in ganz anderer Stelle p) weiß er den wahren Namen Tingis anzugeben, die richtige Angabe zu liefern, daß von dem auf der hispanischen Küste gegenüber liegenden Belo der Haupthandel hieher betrieben werde, und daß die Römer aus Tingis, noch mehr aber aus der Stadt Zelis, Bewohner an die hispanische Küste verpflanzt hätten. Diese letzte Angabe wird nun wieder eine Quelle von anderweitigen Irrthümern. Phönikische Einwohner wurden aus Afrika an die Küste Hispaniens einst versetzt, woraus daselbst Julia Joza, wie Strabo sagt, oder welches eben so viel heißt, die Stadt Transducta erwuchs. Dieß ist unumstößliche Wahrheit, und der ganz in der Nähe geborene und erzogene Mela q) liefert die Angabe vollkommen rein: „die Stadt, welche die aus Afrika verpflanzten Phönicier bewohnen, sagt er, um Transducta zu bezeichnen; er sagt aber nicht, wie Strabo, daß die Verpflanzung durch die Römer geschehen sey, durch welche sie in der That unmöglich geschehen konnte. In ältern Zeiten, als Mauritanien unabhängige Fürsten hatte, ist an eine Verpflanzung durch die Römer nicht

o) *Strabo* XVII, 1185. *Εἰς δὲ τὴν ἐντὸς θάλατταν πλέουσιν ἀπὸ Λιγγὸς ἐστὶ Ζῆλις, καὶ Τίγα, εἶτα τῶν Ἑπτὰ Ἀδελφῶν μνήματα.*

p) *Strabo* III, 205.

q) *Mela* II, 6. et quam transvecti ex Africa Phoenices habitant.

zu denken. Unter den Bürgerkriegen des Octavius oder Augustus nahm der König Bogud Partey für den Antonius, wurde aber von dem Bocchus verdrängt. Weil nun während dieses Kampfes die Tingitani einen Aufstand gegen den Bogud erregt haben, gab August der Stadt die Rechte einer eigenen freyen Verfassung [r]; er verpflanzte also die Einwohner nicht nach Hispanien. Als Kaiser Claudius die ganze Landschaft in eine Provinz verwandelte, von welcher Tingis die Hauptstadt [s] und zugleich durch ihn eine römische Kolonie wurde, ist ohnehin an keine Abführung der Einwohner zu denken; und dessen allen ungeachtet kennt schon Strabo die aus Afrika versetzten Phönikier. Es bestätigt sich daher, was ich bey Traducta in Hispania bemerkte, daß die Verpflanzung weit früher durch den Hannibal geschah, wodurch auch der phönikische Name Joza blieb, welchen die Römer in Transducta übersetzten, als sie die Stadt durch Herbeyziehung von Italienern in eine Kolonie verwandelten. Plinius [t] hat sich durch die verwickelten Angaben völlig irre leiten lassen. Daß Kaiser Claudius Tingis zur Kolonie erhob, lernen wir durch ihn, er glaubt aber, seitdem sey die Stadt Julia Traducta genannt worden, spricht auch von keinem Traducta an Hispaniens Küste. Möglich ist es wohl, daß aus Traducta mehrere Bürger in die neue Kolonie zurück gebracht wurden; aber Traducta in Hispanien blieb nachher wie zuvor eigene Stadt, und daß Tingis die nämliche Benennung erhielt, weiß außer ihm niemand.

---

r) *Dio Cass.* XLVIII, 45. τοῖς Τιγγιτάνοις ἡ πολιτεία ἐδόθη.

s) *Dio Cass.* LX, 9.

t) *Plin.* V, 1. *Tingi*, quondam ab Antaeo conditum; postea a Claudio Caesare, quum colonidam faceret, appellatum Traducta Julia.

Tingis, welches Mela Tinge und Plinius Tingi als Neutrum nennen, trägt bey Ptolemäus den Zunamen Cäsarea (Τιγγις ἡ καὶ Καισάρεια), doch bleibt es eine Frage, ob der Beysatz nicht von fremder Hand ist, eine Verwechselung mit der Stadt Cäsarea; niemand außer Ptolemäus kennt diese Benennung. Das Itinerarium Antonini schreibt Tingis Colonia. Es blieb die Hauptstadt der Provinz, hat sich durch alle Jahrhunderte erhalten, und steht noch jetzt unter dem Namen Tanger (Tandscher) an etwas veränderter Stelle. Den Abstand von Belo auf der hispanischen Küste gibt Plinius richtig auf 30 Mill. an. Von Abila war es nach dem Itinerarium Antonini [u]) 60 Mill. entfernt, wegen der schwierigen Küstenfahrt; zu Land beträgt der Abstand weniger.

Zwey gegen. Meilen nordwestlich von Tingis liegt Cotes, (αἱ Κωτεις), der äußerste Vorsprung Mauritaniens gegen Westen, sagt Strabo [v]), weil nach dem irrigen Systeme der ältern Griechen die Westküste von Afrika sich von hier aus unabläßig gegen Südosten fortziehen sollte, wovon wir das Gegentheil wissen. Der Name war punisch, und erhielt sich in allen spätern Zeiten des Alterthums; Ptolemäus schreibt in der einfachen Zahl Kotes Promontorium (Κωτης ἀκρον) nach richtiger Lesart der Handschriften. Doch hatten ihn die Griechen auch in ihre Sprache übersetzt; daher nennt Mela [w]) die nämliche Landspitze Ampelusia (das mit Weinstöcken besetzte) Promontorium, und Plinius ist auch hier sein Abschreiber. In dem Berge suchten und fanden die Griechen

u) *Itin. Ant.* p. 9.

v) *Strabo* XVII, 1181.

w) *Mela* I, 5. Caput atque exordium est promontorium, quod Graeci Ampelusiam, Afri aliter, sed idem significante vocabulo, adpellant.

nach Mela, eine dem Herkules geheiligte Höhle. Unverkennbar wird durch diese Benennungen das heutige Cap Espartel bezeichnet, welche wir, nebst dem auf Spaniens Küste gegenüber liegenden Cap Trafalgar, als die westlichen Einfahrtspunkte in die Straße von Gibraltar gelten lassen. Auch Ptolemäus folgt dem nämlichen Begriff: die Nordseite Mauritaniens, sagt er, wird begränzt durch die Meerenge, an welcher sich nach dem Promontorium Cotes folgende Orte befinden, Tingis u. s. w. Die ältern Schriftsteller treten dieser Annahme nur zur Hälfte bey. Zwar versichert Mela x), das Promontorium Ampelusia, schon sich neigend gegen unsere Meerenge, ist die Gränze der atlantischen Küste; aber eben durch diese Versicherung zeigt er, der Bewohner der gegenüber liegenden spanischen Küste, daß er die Landspitze noch nicht zur Enge selbst gehörig betrachte; die letztere beschränkte man einzig auf den nur 3 geographische Meilen langen, und zugleich schmalsten Strich der Meerenge, wie weiter oben gezeigt wurde. Weder Strabo, noch Plinius, noch ein anderer Schriftsteller, rechnen die Cotes zur Meerenge, und ihre Berechnungen von den Orten der Westküste bis zur Meerenge reichen immer bis zur angeführten engsten Stelle. — Das Itinerarium Antonini kennt dieses Vorgebirg nicht, weil auf demselben weder Ort noch Hafen war, und der Weg nach der Westküste von Afrika zu Lande gemacht wurde.

Siebentes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana am westlichen Ocean.

An der Westküste lag Zilis, dessen Abstand von Tingis das Itinerarium mit 24 Mill. zu Lande sehr richtig

x) *Mela* III, 10. Ampelusia in nostrum jam fretum vergens promontorium — Atlantici litoris terminus.

angibt. Dieses Zilis war eine von den alten punischen Städten; bey Ptolemäus, der es in einiger südöstlicher Entfernung von der Mündung des gleichnamigen Flusses ansetzt, heißt es Zilia, (Ζιλία, oder nach den Handschriften Ζιλεῖαι), so auch bey Mela; Strabo schreibt Zelis (Ζῆλις, im dritten Buche Ζέλης, beydes irrig), und bemerkt, daß die Römer ihre Bewohner einst nach Hispanien versetzt hätten [y]). Daß die Verpflanzung nicht durch die Römer, sondern in frühern Zeiten, wahrscheinlich durch Hannibal geschehen ist, welcher fühlte, daß diese entfernten Handelsplätze in die Länge nicht gegen die wachsende Macht der einheimischen Fürsten könnten behauptet werden, wurde bey Tingis bemerkt. Auch erhielt sich die Stadt ungeachtet der Auswanderung vieler phönicischer Einwohner; denn Plinius [z]) liefert die Angabe, daß Augustus, der erste Römer, welcher in diese Gegenden einwirken konnte, Zilis in eine Kolonie verwandelt, ihr den Beynamen Julia Constantia beygelegt, sie der königlichen Herrschaft entzogen, und der Gerichtsbarkeit der hispanischen Provinz Bätica zugetheilt habe. Sehr natürlich; eine römische Kolonie durfte den auswärtigen Fürsten nicht untergeben seyn; und durch die Kolonie hatten die Römer fortwährend ihre Hand in den Angelegenheiten der mauritanischen Fürsten. Hier zeigt sich zugleich der erste Grund, warum in spätern Jahrhunderten ganz Tingitana als eine hispanische Provinz betrachtet wurde. Die Vorrechte der Kolonie verloren sich allmälig unter der römischen Herrschaft, weder Ptolemäus noch das Itinerarium Antonini erkennen Zilis als Kolonie. — Die Stadt ist unter dem Namen Ar-Zila, nahe an der

y) *Strabo* III, 205.

z) *Plin.* V, 1. *Mela* III, 10. Colonia et fluvius Zilis.

Mündung des gleichnamigen Flüßchens noch vorhanden.

Ad Mercuri nennt das Itinerarium Antonini einen Ort 6 Mill. nördlich von Zilis. Bey diesem Städtchen endigte sich die einzige Straße, welche die Römer durch das mittlere Land von Süden nach Norden angelegt hatten [a]). Die weitere Fortsetzung nach Tingis betrug 18 Mill. durch das innere Land. Daher kommt es, daß das Itinerarium Antonini nur 24 Mill. und eben so Plinius 25 Mill. von Zilis nach Tingis rechnen können. Zur See ist wegen der Umfahrt des Promontorium Cotes der Abstand beträchtlicher. Das Ad Mercuri lag an der Stelle des heutigen Fleckens Al-Madrones.

Lix Colonia, Linx, gewöhnlicher Lixus bey den ältern Griechen war in jeder bekannten Zeit der Hauptplatz an der westlichen Küste. Hieher schiffte man von dem gerade nördlich gegenüber liegenden, 800 Stadien entfernten Gades [b]) des Handels wegen, oder auch um einen Standpunkt zu fernern Fahrten an der Westküste Mauritaniens zu haben [c]); hier suchte man die eigentliche Residenz des alten Riesen Antäus, seinen Kampf mit dem Herkules, sogar die Gärten der Hesperiden glaubte man in diesem entfernten Punkte aufgefunden zu haben [d]). Daher die Verwechselung des Strabo mit der Stadt Tingis, wo die einheimischen Sagen ähnliche Wunderdinge von einem Riesenkönige zu erzählen wußten, welche die Griechen in ihre Mythe zu verketten nicht unterließen. Die Stadt hatte mit dem Flusse Lixus, an dessen Mündung sie lag,

a) *Itin. Ant.* p. 25.
b) *Strabo* XVII, 1181.
c) *Strabo* II, 156.
d) *Plin.* V, 1.

gleiche Benennung; Kaiser Claudius erhob sie nach Plinius Angabe zur Kolonie, und diesen Titel kennt noch das späte Itinerarium Antonini. Bey Ptolemäus trägt der Fluß, so wie die von der Mündung desselben entfernte Stadt den Namen Lix ohne lateinische Endigung. Eben so gibt Mela, welcher den Fluß Lixus, die Stadt aber wohl am richtigsten Linx nennt, die Lage an e). — Die Stadt ist noch jetzt unter dem Namen Larache vorhanden.

Diesen Fluß Lixos, nebst der phönikischen Stadt Lixos, und einen andern lidyschen Ort dem phönikischen Lixos an der Mündung des Flusses gegenüber, kennt schon Skylax f), so wie die Lage noch heut zu Tage ist. Seine Angabe muß ich von den übrigen Nachrichten trennen, weil sie Zweydeutigkeiten darbietet. Skylax hatte Hanno's Periplus vor Augen, welcher einen Lixusfluß in weit südlicherer Gegend kennt, und scheint beym ersten Anblicke ihn eben so weit südlich zu rücken. Aber ihm standen auch anderweitige Nachrichten zu Gebote, nach welchen Lixos an die gehörige nördliche Stelle zu stehen kommt, welches der nächstfolgende Ort Thymiäteria und der Name des Promontorium Solois beweiset.

Südlich von Lixus findet sich bey Ptolemäus der Suburfluß und dann der Emporicus Sinus, durch eine Versetzung, welche sich sogleich bey näherer Untersuchung zeigt. Am nördlichsten liegt der Emporikus Sinus (Handelsbusen). Ihn kennt schon Strabo g) südlich von Lixos, als phönikische Faktorey mit vielen Anlagen, an einer Einbucht, in welche wegen der niedrigen Lage das Meer zur Zeit der Fluth stieben

e) *Mela* III, 10. Lixo flumini Linx proxima.
f) *Scylax*, p. 55.
g) *Strabo* XVII, 1181. 1182.

Stadien weit vordringt, ohne jedoch den in der Tiefe liegenden Altar des Herkules zu benetzen. Dieſem mythiſchen, vom Strabo ſelbſt nicht geglaubten Umſtande haben wir die Beſchreibung von der Beſchaffenheit der Gegend zu danken. Plinius[h]), ohne den Namen des Orts zu nennen, beſchreibt die Stelle auf ähnliche Weiſe als ein Aeſtuarium, oder einen Platz, wo die See zur Zeit der Fluth vordringt, gekrümmte Beugungen im Innern macht und eine niedrige Inſel mit Herkules Altar und wilden Oelbäumen enthält; auch hier ſuchte man die Gärten der Hesperiden. Von allen dieſen Herrlichkeiten weiß das Itinerarium Antonini nichts, es nennt den Ort an der Mündung der ſeichten Bucht Frigidä, und entfernt ihn 16 Mill. ſüdlich von Lixus, wo beym heutigen Alt-Maamora noch jetzt die Mündung der längs der Küſte ſich verbreitenden gekrümmten und ſeichten Einbucht ſich zeigt.

An dieſer Stelle hatten die Karthaginenſer bey der Schifffahrt des Hanno ihre erſte Kolonie angelegt. Thymiaterion heißt ſie bey Hanno, Thymiaterias bey dem ihm folgenden Skylax[i]). Daß dieſer von Opferanſtalten entlehnte Name griechiſche Ueberſetzung iſt, fühlen wir, die einheimiſche Benennung iſt wahrſcheinlich Pontion[k]). Daß die Anlage dieſer in weit verbreiteter Ebene liegenden Kolonie auf der bezeichneten Stelle geſchah, ergibt ſich nicht bloß aus den Merkwürdigkeiten des Alterthums, welche daſelbſt in ſpätern Jahrhunderten aufgefunden wurden, ſondern noch mehr aus dem bemerkten Abſtande zweyer Tagefahrten von Herkuls Säulen. Von hier bis Lixus ſind 26 Mill., von Lixus nach den Säulen oder nach Abila 112 Mill.,

h) *Plin.* V, 1.
i) *Hannonis* péripl. p. 2. Geogr. Graec. Min. T. I. *Scylax* p. 65.
k) S. unten die Darſtellung dieſer Küſte nach Skylax.

wie Plinius [l]) sagt, oder 800 Stadien nach der etwas kleinern Angabe des Strabo, im Ganzen also etwas über 27 geographische Meilen; hier ist aber von einer einzelnen, wirklich gemachten Fahrt und nicht von Zwischenlandungen an der Küste die Rede, wie bey den Itinerarien.

Weiter südlich erreichte man die Mündung des Flusses Subur, deren Abstand von Lixus Plinius auf 60 Mill. angibt. Er fließt also südlich von dem Emporikus Sinus, sowohl nach der gegebenen Entfernung, als nach dem gegenwärtigen Anblicke der Küste. Es ist der heutige beträchtliche Fluß Cubu oder Subu. Ptolemäus kennt den Subur, an seine Mündung setzt er aber keine Stadt, wohl aber im geringen Abstande von derselben die Stadt

Banasa. Das Itinerarium Antonini hingegen, ohne den Fluß zu nennen, spricht von Banasa, als einer Küstenstadt, 24 Mill. südlich von Frigidä; wodurch sichs zugleich ergibt, was oben bemerkt wurde, daß der Abstand von Frigidä nach Lixus nicht 16, sondern 26 Mill. betrug. Beyde Angaben vereinigt Plinius [m]), indem er Banasa mit dem Beynamen Valentia als eine Kolonie des Augustus erkennt, und bald darauf die Bemerkung beyfügt, daß nicht ferne von der Stadt der herrliche und schiffbare Fluß Subur in die See falle. — Nahe an der Mündung liegt jetzt das Städtchen Mahmora.

Sala, die Stadt an dem Flusse gleiches Namens, liegt 50 Mill. südlicher, sagt Plinius; den Fluß Sala führt auch Ptolemäus an, aber im geringern Abstande von dem Subur Flusse als Plinius. In der That be-

l) *Plin.* V, 1. Polybius prodidit, a fluvio Anati Lixum CCV Mill. a Gaditano freto CXII Mill. passuum abesse. — *Strabo* XVII, 1181.

m) *Plin.* V, 1. Tertia Augusti Colonia Banasa, Valentia cognominata. — At in ora a Lixo quinquaginta Mill. amnis Subur, praeter Banasam Coloniam defluens, magnificus et navigabilis.

trägt die Entfernung nach den beſten Karten, welche wir von dieſen Gegenden beſitzen, kaum 6 geographiſche Meilen; der Fluß führt nun den einheimiſchen Namen Burargag. An ſeiner Mündung liegt die Stadt Sale, aber nicht an der Stelle des alten Sala, welches ſich gegen 2 Meilen ſüdöſtlich von der Mündung beym heutigen Selle befand, und noch vom Leo als römiſche Stadt anerkannt wird. Ptolemäus ſetzt ebenfalls die Stadt Sala ſüdöſtlich von der Mündung des Fluſſes, welcher alſo einen geringern Abſtand von dem Subur Fluſſe hat, als die Stadt Sala.

Das Itinerarium Antonini ſchreibt den Namen Salaconia, wahrſcheinlich verdorben; daß es Sala Colonia heißen ſollte, läßt ſich ſchwer glauben, da Plinius die römiſchen Kolonien ſämmtlich angibt, Sala aber nicht unter die Zahl ſetzt. Es entfernt die Stadt 64 Mill. von Banaſa, und gibt als Zwiſchenſtation die Stadt Thamuſida an, deren Lage ich nicht zu erklären weiß, obgleich auch Ptolemäus Tamuſida in der nämlichen Gegend anſetzt.

Sala war die ſüdlichſte, von den Römern beſetzte Gränzſtadt. Daher verſichert Plinius n), es gränze ſchon an die nicht weiter mit Ortſchaften beſetzten Striche, bloß durchſtreift von den Herden der Elephanten, und noch mehr von den wilden gätuliſchen Autololes.

Daher kennt auch das Itinerarium Antonini weiter ſüdweſtlich 16 Mill. von Sala die einzige Station Ad Mercurios, wahrſcheinlich an der Mündung des heutigen Fluſſes Gtar oder Guir, und an der Stelle des heutigen Städtchens Manſora gelegen; ſie trug ihren Namen ohne Zweifel von den hier errichteten Bildſäulen

n) *Plin.* V, 1. Oppidum Sala, ejusdem nominis fluvio impositum, jam solitudinibus vicinum, elephantorumque gregibus infestum, multo magis tamen Autololum gente, per quam iter est ad Atlantem montem.

Merkurs, des Vorstehers alles Handels. Den allgemeinen Abstand bis nach Tingis giebt es ziemlich treffend auf 174 Mill. oder 35 geographische Meilen an. Die Besitzungen der Römer an der Westküste reichten also nicht so weit als das heutige Reich Fez, mit Ausschluß vom eigentlichen Marocco.

Ptolemäus hingegen dehnt die Gränzen der Provinz Tingitana so weit aus, als die Ansprüche, nicht aber der wirkliche Besitz der Römer reichten, das heißt bis zur Stelle, wo das Gebirg Atlas in das Meer vorspringt. Daher folgen bey ihm, noch viel weiter gegen Süden gerichtet, zwar wenig Orte, aber die Namen von Flüssen, Häfen und Landspitzen, so wie die Schiffer sie aufgefunden hatten.

Die Mündung des Dyas Flusses scheint den nämlichen Diar Fluß zu bezeichnen, an dessen Mündung das Itinerarium die Schiffsstation Ad Mercurios angesetzt hat.

Etwas weiter südlich gibt er den Vorsprung des Kleinern Atlas Gebirgs in das Meer an. Unsere von hier an, zumal in den innern Gegenden, äußerst unrichtigen Karten, wissen an diesem ganzen Striche nichts von einem Gebirge; doch erfahren wir aus Reisebeschreibungen, daß gerade hier die bisher ebene Küste anfängt eine Kette rauher kahler Felsen zu zeigen o).

Der Bustl Fluß des Ptolemäus ist unter den kleinen Küstenflüssen auf unsern Karten nicht kenntlich; aber etwas südlicher hat er den Hafen Rusibis, welchen Polybius unter dem Namen Kunabis etwas südlich von dem folgenden Flusse, zum heutigen Mazagan, wahrscheinlich mit mehrerem Rechte stellt; Versetzungen kommen bey Ptolemäus häufig zum Vorschein.

Den bey Ptolemäus um einen halben Grad weiter

o) Bruns Erdbeschreibung von Afrika Th. VI. S. 85.

südlich in das Meer fallenden Fluß Asama, erkennen wir aus der heutigen, an der Mündung eines beträchtlichen Flusses liegenden Stadt Azamur. Der Fluß selbst trägt nicht mehr die alte Benennung, sondern heißt Ommirabih oder Morbeya. — Von diesem Flusse weiß auch Plinius[p]) nach den Erzählungen der Eingebornen zu sprechen. Bey ihm heißt er Asana, hat bey seiner Mündung Ebbe und Fluth, und zeichnet sich durch seinen guten Hafen aus. Dieß ist genau die wahre Ansicht des Flusses Ommirabih. Die Entfernung vom Sala Fluß gibt er mit etwas zu großem Maße wirklicher Wanderer auf 150 Mil. oder 30 geographische Meilen an; Ptolemäus reducirt diesen Abstand auf ungefähr 25 geographische Meilen, und eben so groß findet er sich auf unsern Karten. — Der Adanis, welchen Skylax zunächst unter das Promontorium Hermäum setzt, ist wahrscheinlich der nämliche Fluß; Polybius[q]) kennt ihn unter dem Namen Anatis Fluß und gibt seine Entfernung von Lixus mit 200 Milliarien richtig an.

Ihm gegenüber stellt Ptolemäus die Insel Pöa in das hohe Meer in zu große Entfernung von der Küste, wie dieß bey ihm gewöhnlich ist. An der Mündung des Flusses, der vorspringenden Landspitze Azimur gegenüber liegen einige Küsteninseln.

Ueber den folgenden Fluß Diur des Ptolemäus läßt sich auf unsern Karten keine Auskunft geben; vielleicht soll es Hafen Diur, statt Fluß Diur, heißen. Wenigstens liegt in der bezeichneten Gegend der sehr gute Hafen Valedia.

Aus der bisherigen Ordnung der Hauptpunkte, so wie aus den gegebenen Entfernungen, läßt sich in dem

p) *Plin.* V, 1. Indigenae tradunt, in ora ab Sala 150 M. P. flumen Asanam, marino haustu, sed portu spectabile.

q) *Plin.* V, 1.

bey Ptolemäus folgenden Mons Solis (Ἡλίου ὄρος) das heutige Cap Cantin, das hervorragendste unter allen an dieser Küste, nicht verkennen. Den südlichen Abstand des Sonnenbergs vom Promontorium Kotes berechnet er auf 4 Grad 40 Min. seiner Breitengrade, das heißt auf 58 geographische Meilen, weil ein Grad von 500 Stadien nur 12½ geographische Meilen beträgt. Da er aber den Sonnenberg zugleich um 45 Min. östlicher ansetzt als das Promontorium Kotes, und auf die einzelnen Einbeugungen Rücksicht nehmen muß: so beträgt der ganze Abstand ungefähr 70 geographische Meilen; und dieß ist, längs den Küsten gemessen, der wahre Abstand zwischen dem Cap Cantin und dem Cap Espartel am Eingange der Meerenge von Gibraltar. Aber mit dem mächtigen Unterschiede, daß das Cap Cantin 3 Grade der Länge westlicher liegt, als das Cap Espartel, Ptolemäus hingegen den Sonnenberg 45 Min. östlicher ansetzt, als das Promontorium Kotes. Die Ursachen dieser großen Verirrung kennen die Leser dieses Buchs. Nach allen frühern Systemen der Griechen mußte die Westküste von Afrika von der Meerenge an, sich unaufhaltbar gegen Südosten fortziehen. Gegen das allgemein angenommene irrige System wollte Ptolemäus nicht anstoßen; er glaubte also schon viel gethan zu haben, daß er anfangs die Küste nach ihrer wirklichen Richtung gerade gegen Süden führt, ihr aber dann allmälig eine kleine Einbeugung nach Südosten gibt. Daß übrigens sein Sonnenberg die nämliche Landspitze bezeichnet, welche in ältern Nachrichten Promontorium Solois heißt, wird sich aus der unten folgenden Reihe der ältern Angaben zeigen. Schon beym Polybius kommt die abgeänderte Benennung vor, und Ptolemäus entlehnte sie wahrscheinlich von ihm; die Veranlassung zur Umänderung bleibt unbekannt.

Um 25 Minuten südöstlich von dem Sonnenberge

zu verdanken; er erblickte auf seiner Entdeckungsreise das mächtige steile Gebirg in die See vorragend, und erklärte es für den lange gesuchten Atlas. Kein Schriftsteller vor ihm kennt es auf dieser Seite, und nach ihm weisen alle Geographen dem Atlas die nämliche Stelle an. Nach Plinius Versicherung suchte Polybius den Atlas in weit südlicherer Gegend; aber er selbst wird Zeuge seiner eigenen Verwirrung, und von der wahren Angabe des alten Griechen. S. unten die Entdekkungen des Polybius.

Allmälig war der Römer zu einiger Kenntniß von Mauritania gekommen. König Juba, der Beherrscher desselben mußte wissen, daß sein Land auf der Süd- und Südostseite von zusammenhängenden Alpengebirgen umgeben war; er ist es ohne Zweifel, welcher der Angabe des Polybius festere Haltung, und der Nachwelt nähere Belehrung über die Ausdehnung und Richtung des großen Gebirgs im innern Lande gab v). Der Name hieß freylich bey den Eingebornen nicht Atlas, sondern Dyrin (*Δύριν*), doch dieß that nichts zur Sache; der Berg war nun für immer festgesetzt.

Daß wir dem Juba, dem wißbegierigen Beherrscher des Landes nähere Belehrung zu danken haben, geht im Grunde schon aus der Natur der Sache hervor; wir wissen es aber noch näher, weil der Zeitgenosse Strabo w) der erste ist, welcher den Namen Dyrin kennt. Seine geringe chorographische Kenntniß dieser Gegend verursacht zwar, daß er ihn in die Nähe des

v) *Plin.* V, 1. Juba Ptolemaei pater — similia prodidit de Atlante. Nämlich über seine Höhe, Ausdehnung, welche Plinius nach spätern Angaben beschrieben hat.

w) *Strabo* XVII, 1181. 1182. *Ἔξω δὲ προελθόντι τοῦ κατὰ τὰς στήλας κορυφοῦ τὴν Διβύην ἐν ἀριστερᾷ ἔχοντι, ὄρος ἐστὶν, ὃπερ οἱ Ἕλληνες Ἄτλαντα καλοῦσιν, οἱ βάρβαροι δὲ Δύριν.*

Promontorium Kotes oder an die Meerenge setzt, und in der Folge zu verstehen gibt, das Gebirg strecke sich von dort aus fort bis an die Syrten; aber seine Nachfolger bezeichneten die Stelle des Bergs an der Westküste aus den vorhandenen Nachrichten schon genauer; nämlich Mela, wie wir oben gesehen haben, ohne den barbarischen Namen Dyrin anzusetzen, Plinius [y]), welcher versichert, daß Dyrin der einheimische Name des Atlas sey, und Ptolemäus nach den oben angegebenen einzelnen Bestimmungen. — Daran heißt übrigens das Hauptgebirg noch bey dem Nubischen Geographen [z]).

Ueber die wahre Lage des Atlas bey Cap Geer kann kein Zweifel entstehen. Plinius setzt den Abstand des Atlas vom Flusse Fut auf 40 geographische Meilen; mit allen Einbeugungen der Küste beträgt er auf unsern Karten 34 geographische Meilen, welches ganz genau das Maß des Plinius ist, weil $\frac{1}{6}$ für die Umwege abgezogen werden muß. Ptolemäus gibt zwar diesem letztern Theil der Küste eine zu große Ausdehnung von 4 seiner Grade oder 50 geographische Meilen, indem er die Strecke vom Cap Rogador bis Cap Geer, ich weiß nicht aus welcher Ursache, zu sehr in die Länge zieht. Aber das Ganze der Westküste trifft mit den wirklichen Entfernungen völlig zusammen. Die Lage des Promontorium Kotes oder Cap Espartel am Eingange der Meerenge von Gibraltar setzt er nach wahrer astronomischer Bestimmung auf 35 Grad 55 Mi-

y) *Plin.* V, 1. Amnis Fut. — Ab eo ad Dyrin (hoc enim Atlanti nomen esse eorum lingua, convenit) ducenta millia passuum.

z) *Geogr. Nub.* p. 75. Mons *Deren* ducit initium a mari Oceano in extremis finibus Sus, et recta tendens per Orientem attingit montem Nafusae, cujus etiam nomen ibi acquirit. Deinde jungit se montibus Tripolis; tum attenuatur illic et desinit.

nuten der Breite, und den Berg Atlas unter 36 Grad 30 Minuten. Die wahre Lage des Cap Geer ist 30 Grad 28 Minuten. Also ein Irrthum von 4 Graden! So sagt man beym ersten Anblicke, und in astronomischer Hinsicht ist er es auch wirklich; Ptolemäus mußte, wegen seiner zu kleinen Annahme des Grades auf 500 Stadien, überall wo ihm keine astronomischen Beobachtungen zu Gebote standen, zu viele Grade herausbringen. Man reducire aber seine Grade auf die Meilenmaße, aus denen er selbst nothwendig die Berechnungen anstellte, so tritt reine Wahrheit hervor. Jeder seiner Breitengrade beträgt $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen. Die 10 Grade 15 Minuten zwischen den beyden Landspitzen, folglich etwas über 115 geographische Meilen. Den nämliche Abstand zeigt sich für jeden, welcher die kleine Mühe übernehmen will, mit dem Zirkel in der Hand längs der Küste den Entfernungen zwischen dem Cap Espartel und Cap Geer zu folgen. Er hat also nicht nur gute Schiffergangaben vor Augen gehabt, sondern auch durch die Reduktion von einem Sechstel der einzelnen Entfernungen, welche er wegen der kleinen Beugungen der Küste, der Straßen und dergl. gewöhnlich einbringt, sich der Wahrheit bis auf seine Kleinigkeit genähert. Sein Fehler in den astronomischen Bestimmungen entspringt auf der einen Seite aus dem zu klein angenommenen Graden, und auf der andern, daß er sich genöthigt glaubte, eine Küste, welche um 4 Grad gegen Westen sich dehnt, um zwey Grade östlich von dem anfänglichen Punkte beym Cap Espartel fortleiten zu müssen.

Wundern dürfen wir uns übrigens über diese Genauigkeit für das Ganze und für die einzelnen Hauptpunkte gar nicht, da die Fahrten an dieser Küste bis hieher und noch weiter südlich keine Seltenheit waren.

Sie wurden betrieben von Cadix aus zur Zeit der Karthaginenser und in der Folge, wenn gleich der für den Handel schläfrige Römer wenigen Antheil an demselben nahm, und noch weniger von den einzelnen Umständen erfuhr. Die Spuren von dem ununterbrochenen Fortgange haben sich für uns erhalten. Skylax liefert so bestimmte und in das Einzelne gehende Umstände von dem Handel auf der Insel Kerne mit den Eingebornen des Landes [b]), daß wir auf einen bleibenden Zusammenhang und gewöhnliche Besuche zu schließen genöthigt sind, wenn gleich die Kaufleute von Gades einem Fremden von dem Zusammenhange der Fahrt und der Küsten nicht hinlänglich genau belehrten. Unter römischer Herrschaft blieben die alten Verbindungen; mit größern und kleinern Fahrzeugen, Hippi oder Gauli genannt, machten hispanische Schiffer die gewöhnliche Ueberfahrt nach Lixos, und von da weiter längs der Küste [c]) zur Betreibung ihrer Geschäfte; die Fahrten wurden noch häufiger, als der römische Luxus den Purpur, gefärbt durch das Blut der Schnecken an den südlichsten Theilen dieser Küste, vorzüglicher als jeden andern Purpur fand [d]). Daß der König Juba das Seinige zur Erhaltung und Erweiterung dieser Handlungsverbindungen that, welche von Zeit zu Zeit auf neue Entdeckungen führten, läßt sich ohnehin schließen.

b) *Scylax*, p. 54 seq.

c) *Strabo* II, 156. Γαδιτανῶν γὰρ τοὺς μὲν ἐμπόρους μεγάλα στέλλειν κλοῖα, τοὺς δὲ κέντητας μικρὰ ἃ καλεῖν ἵππους, ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς πρῴραις ἐπισήμων. Τούτους δὲ πλεῖν μέχρι τοῦ *Λίξου* ποταμοῦ. — Τῶν δὲ ναυπλήρων τινὰς γνῶναι τὸ ἀκρόπρωρον ἑνὸς τῶν ἀπὸ τοῦ *Λίξου* ποταμοῦ πυθόμενον πλευσάντων κ. τ. λ.

d) *Mela* III, 10. Nigritarum Gaetulorumque passim vagantium ne litora quidem infecunda sunt, purpura et murice efficacissimis ad tingendum, et utique quae tinxere clarissima. — *Plinius* V, 1. Omnes scopuli Gaetuli muricibus ac purpuris exquiruntur.

Die ältern unvollständigen Nachrichten des Hanno, Skylax, nebst den Bruchstücken aus dem Polybius, schließen sich großen Theils ohne Künsteley an die bisher vorgetragenen historisch gewissen Bestimmungen. Ich darf aber die einzelnen Theile hier nicht vortragen, weil zu ihrer Würdigung die Uebersicht des Ganzen erforderlich ist.

Achtes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana im innern Lande.

Ich wende mich also zu dem innern Mauritanien, und zwar unmittelbar zur Fortsetzung des Gebirgs Atlas, welches Plinius *) nach den Erzählungen der römischen Vorsteher und zugleich des Königs Juba, als hoch und steil, auf den Gipfeln mit ewigem Schnee gedeckt, aber doch an den Abhängen mit mächtigen Waldungen edler Baumarten, quellenreich, und dadurch als äußerst fruchtbar in seinen nächsten Umgebungen beschreibt. Mehrere römische Generale waren bis an die überall verbreiteten Ketten desselben vorgedrungen, und hatten Wunderdinge erzählt, welche Plinius als Fabeln übergeht; nur einer derselben, Suetonius Paulinus, kam in das Innere des Gebirgs. Mit zehn Tagemärschen erreichte er den Atlas, überstieg ihn und fand auf der Gegenseite in Wüsteneyen von schwarzem Sande, den Lauf eines Flusses, Namens Ger.

Aeußerst wahrscheinlich nahm die Unternehmung ihren Anfang von den südlichsten römischen Besitzungen

*) Plin. V, 1.

am Flusse Sala und ging längs demselben durch die gätulischen Autololes gegen Südosten. Rechnet man die Tagemärsche zu 3 bis 4 geographischen Meilen: so erreichte Suetonius in dieser Richtung wirklich einen der Hauptknoten des Gebirgs, da wo es die Reiche Fez und Marocco trennt, und bey Leo den Namen Dedes Gebirg führt. Um über dasselbe zu kommen, braucht man doch Tagereisen; und in der östlich gegenüber liegenden Wüste fließt der Ertela oder Tafilet Fluß. Am Uebergange des Gebirgs sind noch die großen Mauern und Steine mit unbekannter Inschrift vorhanden, welche die Bewohner der Gegend als Römerwerk ausgeben [1]). Da man in allen übrigen Reihen des Atlas keine ähnliche Erscheinung sich zeigt, und alle Umstände auf diesen Punkt zusammen treffen: so darf man vielleicht als Thatsache annehmen, daß Suetonius Paulinus an diesen Pässen des Gebirgs eine Burg angelegt habe, die aber der großen Entfernung wegen in der Folge ihren Untergang finden mußte.

Die bleibenden Besitzungen der Römer in Mauritania Tingitana erstreckten sich, wie wir gesehen haben, bis in die Gegenden des Sala Flusses. Mit gleicher Parallele verbreiteten sie sich im innern Lande bis über die weiten und gesegneten Gefilde rings um die heutige Stadt Mequinez her. Weiter südlich und östlich bis an die Zweige des Atlas dehnte sich zwar unter kraftvollen Kaisern ihr Gebiet; aber hier fanden sich nicht weiter römische Anlagen, sondern zerstreute Orte der Eingebornen des Landes, welche häufig abfielen, gegen die Römer kämpften und unter schwachen Regierungen sich unabhängig erhielten.

Von Mequinez gegen Norden bis nach Tingis oder bis zur Meerenge verbreiteten sich die römischen Orte,

1) *Leo Africanus* Uebersetzung von Lorsbach. S. 165 folg.

kennt Ptolemäus den Hafen Mysokaras. In der gegebenen Richtung und Entfernung liegt die heutige Stadt und Hafen Safi oder Asafi.

Um 20 Minuten südlicher mit kleiner Beugung nach Westen folgt dann die Mündung des Flusses Phur. Auf dem bezeichneten Punkte findet sich die Mündung des Flusses Tensift, des größten Stroms im Reiche Marocco. Plinius kennt ihn ebenfalls unter dem Namen Sut, ohne seinen Abstand von dem Asanafluſſe anzugeben; aber die Entfernung von dem weit gegen Süden liegenden Atlas Gebirg gaben die Mauritanier auf 200 Milliarien oder 40 geographische Meilen an. Schon aus ältern Schifffahrten war dieser ansehnliche Fluß bekannt. Josephus r) versichert, daß mehrere griechische Schriftsteller von dem Phutos (Φοῦτος) Flusse im Lande der Mauri sprechen, und der umliegenden Gegend den Namen Phute geben.

Einen halben Grad weiter südlich hat Ptolemäus das Promontorium Herkulis, und in geringem südöstlichen Abstande von diesem den Ort Tanusiga. Beyde bezeichnen richtig das Cap Mogador und den im Innern liegenden Hafen gleiches Namens. Den Hafen bildet eine vorliegende kleine Insel; da keine andere an dieser Küste vorhanden oder wenigstens bekannt ist: so scheint es die Insel Erythia des Ptolemäus zu seyn, er stellt sie aber weiter südlich.

Um 40 Minuten südwestlicher nennt Ptolemäus das Promontorium Usadion, heut zu Tage das Cap Osem; es liegt in der gegebenen Richtung, aber in geringerem Abstande von Mogador.

Dann folgen gerade südlich bey Ptolemäus die drey Küstenflüsse Una, Agna, Sala. Bemerkt sind sie auf unsern Karten sämmtlich, sie heißen Iguzul, Tildi,

r) *Josephus*, Ant. Jud. I, 6.

Beni-Tamer-Fluß; aber die Entfernung ist geringer, als Ptolemäus sie angibt.

Endlich folgt der südlichste, zur Provinz Tingitana gerechnete, aber nicht von den Römern besetzte Punkt, das größere Gebirg Atlas, oder der eigentliche Hauptvorsprung des Gebirgs, bey dem heutigen Cap Geer oder Aguer. Leo Afrikanus s) führt es an der nämlichen Stelle, wie Ptolemäus in die See. Auch Mela t) setzt es in die nämliche Gegend den Insulä Fortunatä gegenüber. Bey den Sandgegenden, sagt er, liegt das Gebirg Atlas in gedrängter Masse, aber steil, weil die Felsen überall scharf abgeschnitten sind; daher schwer zugänglich, und immer geringer an Ausdehnung, je höher er sich erhebt. Da es in die Wolken empor steigt, so daß der Blick des Menschen die Gipfel nicht erreichen kann: so versicherte man, daß sein Haupt den Himmel und die Gestirne nicht bloß berühre, sondern daß er ihnen als Stütze diene. — Hier war also endlich die griechische Mythenberg gefunden, welcher von den ältesten Zeiten in die Gegenden der kleinen Syrte gestellt, und weil er dort nicht zu erblicken war, von den Erklärern allmälig nach den westlichern Gegenden Libyens fortgerückt wurde. — An der Südwestküste des Oceans ihn zu suchen, berechtigte die alte Mythe. Hanno gab keine Hinweisung auf den Namen, ob er gleich die nämlichen großen Gebirge südlich von seinem Lixusfluß kennt, und gehört hat, daß er aus ihnen entspringe u), und Skylax übergeht ihn völlig mit Stillschweigen. — Dem Polybius hatte der Grieche die von nun an feste Lage des Atlas

s) *Leo Afr.* deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 88. Er hat als Eingeborner des Landes die meisten Gegenden des großen Gebirgs selbst bereiset.

t) *Mela* III, 10.

u) *Hanno*, p. 2. Geogr. Graec. Min. T. I.

zu verdanken; er erblickte auf seiner Entdeckungsreise das mächtige steile Gebirg in die See vorragend, und erklärte es für den lange gesuchten Atlas. Kein Schriftsteller vor ihm kennt es auf dieser Seite, und nach ihm weisen alle Geographen dem Atlas die nämliche Stelle an. Nach Plinius Versicherung suchte Polybius den Atlas in weit südlicherer Gegend; aber er selbst wird Zeuge seiner eigenen Verwirrung, und von der wahren Angabe des alten Griechen. S. unten die Entdekkungen des Polybius.

Allmälig war der Römer zu einiger Kenntniß von Mauritania gekommen. König Juba, der Beherrscher desselben mußte wissen, daß sein Land auf der Süd- und Südostseite von zusammenhängenden Alpengebirgen umgeben war; er ist es ohne Zweifel, welcher der Angabe des Polybius festere Haltung, und der Nachwelt nähere Belehrung über die Ausdehnung und Richtung des großen Gebirgs im innern Lande gab v). Der Name hieß freylich bey den Eingebornen nicht Atlas, sondern Dyrin (Δύριν), doch dieß that nichts zur Sache; der Berg war nun für immer festgesetzt.

Daß wir dem Juba, dem wißbegierigen Beherrscher des Landes nähere Belehrung zu danken haben, geht im Grunde schon aus der Natur der Sache hervor; wir wissen es aber noch näher, weil der Zeitgenosse Strabo w) der erste ist, welcher den Namen Dyrin kennt. Seine geringe chorographische Kenntniß dieser Gegend verursacht zwar, daß er ihn in die Nähe des

v) *Plin.* V, 1. Juba Ptolemaei pater — similia prodidit de Atlante. Nämlich über seine Höhe, Ausdehnung, welche Plinius nach spätern Angaben beschrieben hat.

w) *Strabo* XVII, 1181. 1182. Ἐξω δὲ προελθόντι τοῦ κατὰ τὰς στήλας κορυφοῦ τὴν Λιβύην ἐν ἀριστερᾷ ἔχοντι, ὄρος ἐστὶν, ὃπερ οἱ Ἕλληνες Ἄτλαντα καλοῦσιν, οἱ βάρβαροι δὲ Δύριν.

Promontorium Kotes oder an die Meerenge setzt, und in der Folge zu verstehen gibt, das Gebirg strecke sich von dort aus fort bis an die Syrten; aber seine Nachfolger bezeichneten die Stelle des Bergs an der Westküste aus den vorhandenen Nachrichten schon genauer; nämlich Mela, wie wir oben gesehen haben, ohne den barbarischen Namen Dyrin anzusetzen, Plinius [y]), welcher versichert, daß Dyrin der einheimische Name des Atlas sey, und Ptolemäus nach den oben angegebenen einzelnen Bestimmungen. — Daran heißt übrigens das Hauptgebirg noch bey dem Nubischen Geographen [z]).

Ueber die wahre Lage des Atlas bey Cap Geer kann kein Zweifel entstehen. Plinius setzt den Abstand des Atlas vom Flusse Fut auf 40 geographische Meilen; mit allen Einbeugungen der Küste beträgt er auf unsern Karten 84 geographische Meilen, welches ganz genau das Maß des Plinius ist, weil $\frac{1}{5}$ für die Umwege abgezogen werden muß. Ptolemäus gibt zwar diesem letztern Theil der Küste eine zu große Ausdehnung von 4 seinen Grade oder 50 geographische Meilen, indem er die Strecke vom Cap Mogador bis Cap Geer, ich weiß nicht aus welcher Ursache, zu sehr in die Länge zieht. Aber das Ganze der Westküste trifft mit den wirklichen Entfernungen völlig zusammen. Die Lage des Promontorium Kotes oder Cap Espartel am Eingange der Meerenge von Gibraltar setzt er nach wahrer astronomischer Bestimmung auf 35 Grad 55 Mi-

y) *Plin.* V, 1. Amnis Fut. — Ab eo ad Dyrin (hoc enim Atlanti nomen esse eorum lingua, convenit) ducenta millia passuum.

z) *Geogr. Nub.* p. 75. Mons *Daren* ducit initium a mari Oceano in extremis finibus Sus, et recta tendens per Orientem attingit montem Nafusae, cujus etiam nomen ibi acquirit. Deinde jungit se montibus Tripolis; tum attenuatur illic et desinit.

nuten der Breite, und den Berg Atlas unter 36 Grad 30 Minuten. Die wahre Lage des Cap Geer ist 30 Grad 28 Minuten. Also ein Irrthum von 4 Graden! So sagt man beym ersten Anblicke, und in astronomischer Hinsicht ist er es auch wirklich; Ptolemäus mußte, wegen seiner zu kleinen Annahme des Grades auf 500 Stadien, überall wo ihm keine astronomischen Beobachtungen zu Gebote standen, zu viele Grade herausbringen. Man reducire aber seine Grade auf die Meilenmaße, aus denen er selbst nothwendig die Berechnungen anstellte, so tritt seine Wahrheit hervor. Jeder seiner Breitengrade beträgt $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen. Die 10 Grade 15 Minuten zwischen den beyden Landspitzen, folglich etwas über 115 geographische Meilen. Den nämliche Abstand zeigt sich für jeden, welcher die kleine Mühe übernehmen will, mit dem Zirkel in der Hand längs der Küste den Entfernungen zwischen dem Cap Espartel und Cap Geer zu folgen. Er hat also nicht nur gute Schiffer-angaben vor Augen gehabt, sondern auch durch die Reduktion von einem Sechstel der einzelnen Entfernungen, welche er wegen der kleinen Beugungen der Küste, der Straßen und dergl. gewöhnlich annimmt, sich der Wahrheit bis auf seine Kleinigkeit genähert. Sein Fehler in den astronomischen Bestimmungen entspringt auf der einen Seite aus dem zu klein angenommenen Graden, und auf der andern, daß er sich genöthigt glaubte, eine Küste, welche um 4 Grad gegen Westen sich dehnt, um zwey Grade östlich von dem anfänglichen Punkte beym Cap Espartel fortleiten zu müssen.

Wundern dürfen wir uns übrigens über diese Genauigkeit für das Ganze und für die einzelnen Hauptpunkte gar nicht, da die Fahrten an dieser Küste bis hieher und noch weiter südlich keine Seltenheit waren.

Sie wurden betrieben von Cadix aus zur Zeit der Karthaginenser und in der Folge, wenn gleich der für den Handel schläfrige Römer wenigen Antheil an demselben nahm, und noch weniger von den einzelnen Umständen erfuhr. Die Spuren von dem ununterbrochenen Fortgange haben sich für uns erhalten. Skylax liefert so bestimmte und in das Einzelne gehende Umstände von dem Handel auf der Insel Kekne mit den Eingebornen des Landes [b]), daß wir auf einen bleibenden Zusammenhang und gewöhnliche Besuche zu schließen genöthigt sind, wenn gleich die Kaufleute von Gades einem Fremden von dem Zusammenhange der Fahrt und der Küsten nicht hinlänglich genau belehrten. Unter römischer Herrschaft blieben die alten Verbindungen; mit größern und kleinern Fahrzeugen, Hippi oder Gauli genannt, machten hispanische Schiffer die gewöhnliche Ueberfahrt nach Lixos, und von da weiter längs der Küste [c]) zur Betreibung ihrer Geschäfte; die Fahrten wurden noch häufiger, als der römische Luxus den Purpur, gefärbt durch das Blut der Schnecken an den südlichsten Theilen dieser Küste, vorzüglicher als jeden andern Purpur fand [d]). Daß der König Juba das Seinige zur Erhaltung und Erweiterung dieser Handlungsverbindungen that, welche von Zeit zu Zeit auf neue Entdeckungen führten, läßt sich ohnehin schließen.

b) *Scylax*, p. 54 seq.

c) *Strabo* II, 156. Γαδιτανῶν γὰρ τοὺς μὲν ἐμπόρους μεγάλα σκάφεσιν πλοῖα, τοὺς δὲ κέρκυρας μικρὰ ἃ καλεῖν ἵππους, ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς πρῴραις ἐπισήμων. Τούτους δὲ πλεῖν μέχρι τοῦ Λίξου ποταμοῦ. — Τῶν δὲ ναυλήρων τινὰς γνωρίσαι τὸ ἀνόπτοφορον ἐνὸς τῶν ἀπὸ τοῦ Λίξου ποταμοῦ πυθόμενον πλευσάντων κ. τ. λ.

d) *Mela* III, 10. Nigritarum Gætulorumque passim vagantium ne litora quidem infecunda sunt, purpura et murice efficacissimis ad tingendum, et utique quæ tinxere clarissima. — *Plinius* V, 1. Omnes scopuli Gætuli muricibus ac purpuris exquiruntur.

Die ältern unvollständigen Nachrichten des Hanno, Skylax, nebst den Bruchstücken aus dem Polybius, schließen sich großen Theils ohne Künsteley an die bisher vorgetragenen historisch gewissen Bestimmungen. Ich darf aber die einzelnen Theile hier nicht vortragen, weil zu ihrer Würdigung die Uebersicht des Ganzen erforderlich ist.

Achtes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana im innern Lande.

Ich wende mich also zu dem innern Mauritanien, und zwar unmittelbar zur Fortsetzung des Gebirgs Atlas, welches Plinius *) nach den Erzählungen der römischen Vorsteher und zugleich des Königs Juba, als hoch und steil, auf den Gipfeln mit ewigem Schnee gedeckt, aber doch an den Abhängen mit mächtigen Waldungen edler Baumarten, quellenreich, und dadurch als äußerst fruchtbar in seinen nächsten Umgebungen beschreibt. Mehrere römische Generale waren bis an die überall verbreiteten Ketten desselben vorgedrungen, und hatten Wunderdinge erzählt, welche Plinius als Fabeln übergeht; nur einer derselben, Suetonius Paulinus, kam in das Innere des Gebirgs. Mit zehn Tagemärschen erreichte er den Atlas, überstieg ihn und fand auf der Gegenseite in Wüsteneyen von schwarzem Sande, den Lauf eines Flusses, Namens Ger.

Aeußerst wahrscheinlich nahm die Unternehmung ihren Anfang von den südlichsten römischen Besitzungen

*) Plin. V, 1.

am Fluſſe Sala und ging längs demſelben durch die gätuliſchen Autololes gegen Südoſten. Rechnet man die Tagemärſche zu 3 bis 4 geographiſchen Meilen: ſo erreichte Suetonius in dieſer Richtung wirklich einen der Hauptknoten des Gebirgs, da wo es die Reiche Fez und Marocco trennt, und bey Leo den Namen Dedes Gebirg führt. Um über daſſelbe zu kommen, braucht man drey Tagereiſen; und in der öſtlich gegenüber liegenden Wüſte fließt der Ierkela oder Tafilet Fluß. Am Uebergange des Gebirgs ſind noch die großen Mauern und Steine mit unbekannter Inſchrift vorhanden, welche die Bewohner der Gegend als Römerwerk ausgeben [1]). Da nun in allen übrigen Reihen des Atlas keine ähnliche Erſcheinung ſich zeigt, und alle Umſtände auf dieſen Punkt zuſammen treffen: ſo darf man vielleicht als Thatſache annehmen, daß Suetonius Paulinus an dieſen Päſſen des Gebirgs eine Burg angelegt habe, die aber der großen Entfernung wegen in der Folge ihren Untergang finden mußte.

Die bleibenden Beſitzungen der Römer in Mauritania Tingitana erſtreckten ſich, wie wir geſehen haben, bis in die Gegenden des Sala Fluſſes. Mit gleicher Parallele verbreiteten ſie ſich im innern Lande bis über die weiten und geſegneten Gefilde rings um die heutige Stadt Mequinez her. Weiter ſüdlich und öſtlich bis an die Zweige des Atlas dehnte ſich zwar unter kraftvollen Kaiſern ihr Gebiet; aber hier fanden ſich nicht weiter römiſche Anlagen, ſondern zerſtreute Orte der Eingebornen des Landes, welche häufig abfielen, gegen die Römer kämpften und unter ſchwachen Regierungen ſich unabhängig erhielten.

Von Mequinez gegen Norden bis nach Tingis oder bis zur Meerenge verbreiteten ſich die römiſchen Orte,

1) *Leo Africanus* Ueberſetzung von Lorsbach. S. 165 folg.

immer in einem Abstande von 8 bis höchstens 10 geographischen Meilen von der Westküste. In dieser Richtung streckte sich auch die einzige, von den Römern im innern Lande angelegte Straße, vom heutigen Mequinez gegen Norden bis nach Tanger an der Meerenge in einer Länge von 30 geographischen Meilen. Durch diese Straße, so wie durch die nicht große Entfernung der Westküste, konnte jeder einzelne Ort bey dem Angriffen der Eingebornen leichte Unterstützung finden. Weder an den Küsten des Oceans noch des mittelländischen Meers zeigt sich die mindeste Spur von einer angelegten Straße; auf der letztern nähern Seite hatten überhaupt die Römer gar keinen eigenen Besitz im innern Lande.

Die wenigen, von den Römern gleich anfangs errichteten Orte nennen Mela und Plinius; aus dem Itinerarium Antonini lernen wir die Richtung der einzigen gezogenen Straße kennen; und Ptolemäus liefert das vollständige Verzeichniß der bedeutenden römischen und mäurischen Ortschaften. Schade, daß sich da, wo er allein Führer ist, auf keine feste Bestimmung der Lage rechnen läßt; offenbare Versetzungen treten auch in dieser Provinz bey ihm hervor, und nur selten ist man vermögend zu entscheiden, wie viel von den Verirrungen auf seine, oder auf die Rechnung seiner Abschreiber kommt.

Weit sicherer würde man urthrilen können, wenn nicht unsere neuere Kenntniß vom Reiche Fez dürftiger, als die Kenntniß der Alten wäre. Die Angaben der Reisebeschreiber geben höchstens einige bessere Bestimmungen der Orte längs der Küste; im innern Lande lassen sie mit Ausnahme der Hauptstädte unermeßliche Wüsteneyen, deren Ausfüllung einzig aus den Nachrichten des Leo Africanus hervorgehen muß, und auch auf unsern bessern Karten hervorgegangen ist. Manches

ist seit den 300 Jahren, wo er sein Vaterland in allen Richtungen und häufig durchwanderte, unstreitig anders geworden; die Grundlagen bleiben dessen ungeachtet fest; ihm allein habe ich zu verdanken, was sich über die Lage der Römerorte theils mit Festigkeit, theils nur muthmaßlich sagen läßt. Die Anwendung findet sogleich ihre Stelle bey den südlichsten Anlagen der Römer.

Tacbolsida heißt im Itinerarium Antonini[g]) der südlichste Römerort im innern Lande. Weder Mela noch Plinius kennen diesen einländischen Namen, wohl aber Ptolemäus, welcher Tokolosida schreibt. Alle weitern Nachrichten fehlen; die Lage trifft auf das heutige Städtchen Magilla oder Maghila, zwischen den Städten Fez und Mequinez auf der Anhöhe einer niedrigen und fruchtbaren Bergreihe gelegen, welche Zarhon heißt[h]). Leo erklärt es für einen alten, von den Römern erbauten Ort. Der Abstand von der folgenden Stadt, welchen das Itinerarium Antonini nur auf III Mill. angibt, ist aber offenbar zu klein; wahrscheinlich muß man VIII Milliarien lesen. — Wichtiger war die Stadt

Volubilis. Mela, Plinius und Ptolemäus nennen sie ohne weitere Auszeichnung; im Itinerarium Antonini aber erscheint sie als der einzige Ort in Tingitana, welcher den Titel Colonia führte. Während die übrigen Städte sanken, erhob sich Volubilis immer mehr und mehr durch ihre vortreffliche Lage in einer äußerst gesegneten Gegend, und zugleich als der südlichste Punkt, aus welchem man mit Kraft gegen die Unternehmungen der Gebirgbewohner wirken mußte. Die Lage gibt Plinius[i]) sonderbar genug an: „Volu-

g) *Itin. Ant.* p. 28.
h) *Leo Afric.* Uebersetzung von Lorsbach. S. 281. *Geogr. Nub.* p. 78.
i) *Plin.* V, 1. A Banasa XXXV Mill. Passuum Volubile oppidum; tantumque a mari utroque distans.

bile liegt 35 Mill. von Banasa, und eben so weit von beyden Meeren." Man kommt in Versuchung, die beyden Meere für den westlichen Ocean und für die Küsten des mittelländischen Meeres zu halten. Aber für eine solche Lage würde kein Punkt in der ganzen Provinz passen, weil die Rechnung von Banasa aus geführt werden muß. Aber Plinius scheint seine Angabe selbst nicht richtig verstanden zu haben; die Rede kann nur seyn von zweyerley Stellen am westlichen Ocean, und in dieser Hinsicht ist die Berechnung vollkommen richtig; Volubilis lag 35 Mill. südöstlich von Banasa am Subur Fluß und eben so weit östlich von der Mündung des Sala Flusses. Diese Lage bestätigt sich durch die Nachricht des Leo [k]). Zwischen den Ebenen der beyden Städte Fez und Mequinez streckt sich die niedrige, mit Olivenbäumen bedeckte Bergreihe, Zarhon genannt, gegen Nordwesten. Auf dieser liegt die verwüstete Stadt Gualili oder Walili, deren gut erhaltene, starke, steinerne Mauern einen Umfang von beynahe 6 italienischen Meilen einnehmen. In der von den Römern angelegten Stadt entspringen zwey Quellen; die umliegende Gegend ist fruchtbar und gut angebaut. — Aus dem noch vorhandenen Namen Walili entziffert sich leicht das alte Volubilis; die starken Mauern von behauenen Steinen bestätigen die Angabe der Eingebornen, es sey eine römische Anlage; und ob man gleich von dem angegebenen Umfange viel abziehen muß, so bleibt doch gewiß, daß Volubilis eine große Stadt war. Die Maße der Alten nach Banasa an der Westküste, und nach Tingis an der Meerenge treffen zu, ob sich gleich aus Leo, ohne genaue Bestimmung der Entfernung, nur angeben läßt, daß Walili im geringen Abstande von Mequinez nach Norden liegt. — Von Vo-

k) *Leo. Afr.* deutsche Uebersetzung von Lorsbach. S. 279.

lubilis haben bey Ptolemäus die Bewohner der ganzen umliegenden Gegend den Namen Volubiliani.

Die Aquæ Dacicæ setzt das Itinerarium Antonini 16 Mill. nördlich von Volubilis. Niemand kennt außerdem den Namen dieser heißen Bäder. Leo spricht von einem römischen Kastelle, Pharaons Palast genannt, als römischer Anlage, kennbar durch die noch vorhandenen Mauern und Inschriften; aber er entfernt es kaum 8 italienische Meilen von Walili, dieß sind also die Aquæ nicht. In größerer Entfernung hingegen kennt er als Römerort die Pietra Rossa, dieß waren vielleicht diese Aquæ; doch sagt er nichts von Bädern in der Nähe.

Gilda lag 12 Mill. nördlich von den Aquæ. Schon Mela kennt dieses Gilda unter den kleinen Städten des Landes; bey Ptolemäus findet es sich unter dem Namen Silda und mit unrichtigen Zahlen. Einen neuern Ort kenne ich in der Gegend südlich vom Subur Flusse nicht.

Vopisciana (Ablativ Vopiscianis) lag 24 Mill. weiter nördlich. Mela[l]) kennt diesen Ort unter dem wahrscheinlich in das Lateinische verdrehten Namen Prisciana. Bey Ptolemäus heißt er Ptisciana; der Codex Coislinus schreibt aber wahrscheinlich richtiger Pisciana, woraus mit Versetzung der ersten Sylbe das Vopisciana des Itinerarium entstanden ist. — In der bezeichneten Gegend kennt Leo[m]) das unbewohnte Städtchen Mergo, zwischen den Flüssen Subur und Guarga auf einer Anhöhe, als römische Anlage, wegen des noch vorhandenen Mauerwerks mit lateinischen Inschriften.

Tremula (Ablativ Tremulis), 19 Mill. weiter nördlich beym heutigen Ezadschen, welches Leo als eine alte Bergstadt angibt. — Man kann sich in der der Lage dieses und der weiter nördlich folgenden Orte

l) *Mela* III, 1.
m) *Leo Afric.* Uebersetzung von Lorsbach. S. 292.

ſchwerlich irren, weil auf dieſer Seite nicht mehrere vorhanden ſind; als wir aus den Angaben des Itinerarium Antonini kennen, und ſie in der nämlichen Reihe nach Nordweſten ſteigend folgen.

Oppidum Novum, 12 Mill. nördlicher kennt auch Ptolemäus unter der verdorbenen Benennung Oppinon, rückt es aber etwas zu weit gegen Norden. Es iſt das alte Bergkaſtell Narandſcha am Fluſſe Lixus, 10 italieniſche Meilen von Ezadſchen.

Ad Novas, 22 Mill. nördlicher; das heutige Städtchen Homar, zwiſchen Larache und Arzilla im innern Lande.

Ad Mercuri, 12 Mill. weiter nördlich iſt der nämliche Ort, welchen wir oben an der Weſtküſte 6 Mill. nördlich von Zilis gefunden haben, in der Nähe des heutigen Almadonas. Der weitere Weg führte mit 18 Mill. nach Tingis an der Meerenge, ſo daß das Cap Espartel links liegen blieb.

Außer den an der einzigen, das Land durchſchneidenden Straße liegenden Orten kennen wir noch eine alte römiſche Anlage

die Stadt Babba, als römiſche Kolonie mit dem Beynamen Julia Campeſtris vom Kaiſer Auguſtus geſtiftet [n]). Wahrſcheinlicher iſt es eine Anlage des Kaiſers Claudius; denn Auguſtus, der das Land an den König Juba abgab, konnte zwar leicht auf die Spanien ſehr nahe liegenden Küſtenſtädte wirken, ſchwerlich aber eine Kolonie auf das verlorne weit in das innere Land vordringen; daher kennt Mela, welcher die Namen der römiſchen Ortſchaften anführt, kein Babba. Vom Lixus lag die Stadt

n) *Plin.* V, 1. Ab Lixo XL Milliaria in mediterraneo altera Augusti colonia est, Babba, Julia Campestris appellata.

40 Mill. entfernt im innern Lande. Soll diese Angabe sagen, daß die Stadt am Fluß Lixus lag: so kenne ich keinen entsprechenden Ort in der neuern Geographie; wird aber bloß der Abstand von der Mündung des Lixus bezeichnet: so ist es die längst verlassene, in einer schönen Ebene am Flusse Guarga (welcher in den Subur fällt) liegende Stadt Bani Tende. Sie wurde schon in den frühesten Kriegen der Araber zerstört, und zeigt nur noch ihre Mauern, Gräben, und mit Steinen ausgemauerten Cisternen o). Diese südlichere Lage begünstigt Ptolemäus, welcher Baba nordöstlich von Volubilis stellt; er ist aber kein sicherer Gewährsmann in diesen Gegenden.

Unter den übrigen Orten des Ptolemäus scheint Gontiana noch einem römischen Namen zu tragen. Er stellt es in nicht große Entfernung nordwestlich von Baba.

Die Orte Herpis, und weiter südlich Molochath, liegen den gegebenen Bestimmungen nach, und auch wegen des Namens der letztern, an dem Flusse Molochath; und Galapha noch weiter gegen Südosten, wahrscheinlich an dem östlichern Arm des Flusses bey Ptolemäus Malua genannt. — Ungefähr in der nämlichen Richtung setzt Leo p) die heutigen einzigen Städte dieser rauhen Gegend: Gatsis, Hadadscha, und Teurerto; aber wer wird es ohne weitere Beweise wagen wollen, sie für die angegebenen Orte des Ptolemäus zu erklären?

Ueber die wenigen andern angeführten Namen weiß ich gar nichts zu sagen; aber eine merkwürdige Naturerscheinung war das Pyrron Pedion (das Feuerfarbe-Gefild), welches Ptolemäus mitten unter den

o) *Leo Afric.* Uebersetzung von Forsbach. S. 291.
p) *Leo Afric.* am a. O. S. 333.

und 30,000 Seelen abgesendet zur Entdeckung der Westküste und zur Ansiedelung neuer Kolonieen. Die blühendste Periode Karthago's fällt in den Zeitraum zwischen dem persischen König Darius I. und dem Anfange des ersten punischen Kriegs. So viel läßt sich mit Gewißheit behaupten; jedes höhere Hinaufrücken in die früheren Zeiten des erst im Aufblühen begriffenen, mit den Landesbewohnern um sein Daseyn kämpfenden Staats fällt also von selbst weg; nur die Anhänglichkeit an Hypothesen konnte es erzeugen. Aber schwankend bleibt jede nähere Begränzung in der angegebenen Periode; doch gibt die frühe Bekanntschaft der Griechen mit der Uebersetzung dieses Periplus einen wahrscheinlichen Grund, die gemachte Fahrt nicht in die spätere Zeit der Blüthe herab zu rücken; ich halte daher noch jetzt, wie im ersten Theile dieses Werks, wo die Gründe angegeben sind, diesen Hanno ungefähr für einen Zeitgenossen Herodots, habe auch die Ueberzeugung, daß der Periplus, so wie er in der griechischen Uebersetzung vor uns liegt, nur ein Auszug von dem im Tempel des Saturnus zur beliebigen Ansicht für das Publicum niedergelegten punischen Originale ist; mehrere Auslassungen, welche selbst in der gedrängtesten, zusammenhängenden Beschreibung einer Entdeckungsreise fehlerhaft bleiben, scheinen zu dieser Annahme zu berechtigen.

Vielfältige Ausleger bemächtigten sich der Angaben des alten Hanno, um sie nach ihren Einsichten auf unsern Karten zu bestimmen. [illegible] führen sie ihn zu weit [illegible], u[illegible] auch ich [b]), verführt dur[illegible] gel der zus[illegible] die gegens[illegible]

b) Manne[illegible]

Gosselin c) der wirklichen Ausdehnung noch mehr entziehen zu wollen, als die ältern Erklärer ihr mit Unrecht hinzugefügt hatten; denn nur schwer kann man sich bereden, daß dieser mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgestattete Gelehrte dem Hange zum Paradoxen so sehr sich hingegeben haben sollte, um im Ernste zu glauben, daß die Insel Kerne bey Hanno an den Küsten des heutigen Reiches Fez sich finde, und daß die ganze Reise in den Gegenden des Cap de Non ihren Endpunkt erreicht habe. Nicht bloß die gegebenen Maße, sondern die ganze Natur, widersprechen dieser erzwungenen Behauptung. Die wahre Lage der Küste belehrt über die wichtigsten Punkte in des Pöniers Reise ohne alle Künsteley; ihr folgte Heeren d); er ist dadurch der Wahrheit unter allen Auslegern am getreuesten geblieben.

„Als wir bey der Abfahrt durch die Säulen segelten und die Fahrt nach außen zwey Tage fortsetzten, legten wir an die erste Stadt an, von uns Thymiaterion genannt; an sie gränzte ein weites Blachfeld." Mit diesen Worten hebt Hanno die Erzählung an, und bezeichnet unter der ersten Anlage zuverlässig den bey den spätern Griechen und Lateinern bekannten, am Emporicus Sinus liegenden Ort, wo die Nachwelt phönicische Ueberbleibsel fand.

Der Beweis des Satzes ist nicht schwer. Gadir außerhalb den Säulen an Hispaniens Küste von den Phöniciern gegründet, kannten die Karthaginenser längst. Jeder dahin segelnde Schiffer hatte an der Straße die afrikanische Küste ganz in der Nähe vor Augen; wer wird also auf den Gedanken kommen,

c) ches sur la géographie systématique des

d) Afrika, zweyte Auflage. Göttingen, 1804, 4 folgg.

und 30,000 Seelen abgesendet zur Entdeckung der Westküste und zur Ansiedelung neuer Kolonieen. Die blühendste Periode Karthago's fällt in den Zeitraum zwischen dem persischen König Darius I. und dem Anfange des ersten punischen Kriegs. So viel läßt sich mit Gewißheit behaupten; jedes höhere Hinaufrücken in die früheren Zeiten des erst im Aufblühen begriffenen, mit den Landesbewohnern um sein Daseyn kämpfenden Staats fällt also von selbst weg; nur die Anhänglichkeit an Hypotheſen konnte es erzeugen. Aber schwankend bleibt jede nähere Begränzung in der angegebenen Periode; doch gibt die frühe Bekanntschaft der Griechen mit der Ueberſetzung dieſes Periplus einen wahrscheinlichen Grund, die gemachte Fahrt nicht in die spätere Zeit der Blüthe herab zu rücken; ich halte daher noch jetzt, wie im ersten Theile dieſes Werks, wo die Gründe angegeben sind, dieſen Hanno ungefähr für einen Zeitgenoſſen Herodots, habe auch die Ueberzeugung, daß der Periplus, so wie er in der griechischen Ueberſetzung vor uns liegt, nur ein Auszug von dem im Tempel des Saturnus zur beliebigen Ansicht für das Publicum niedergelegten punischen Originale ist; mehrere Auslaſſungen, welche ſelbſt in der gedrängteſten, zusammenhängenden Beſchreibung einer Entdeckungsreiſe fehlerhaft bleiben, ſcheinen zu dieſer Annahme zu berechtigen.

Vielfältige Ausleger bemächtigten ſich der Angaben des alten Hanno, um ſie nach ihren Einſichten auf unſern Karten zu beſtimmen. Faſt alle führen ſie ihn zu weit gegen Süden, unter ihnen auch ich [b]), verführt durch frühere Deutungen, ſo wie aus Mangel der zusammenhängenden Ueberſicht. Um auch in die gegenſeitige Schale Gewicht zu legen, ſcheint

b) Mannerts Geogr. der Griechen und Römer, 1r Th. S. 47.

Gosselin c) der wirklichen Ausdehnung noch mehr entziehen zu wollen, als die ältern Erklärer ihr mit Unrecht hinzugefügt hatten; denn nur schwer kann man sich bereden, daß dieser mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgestattete Gelehrte dem Hange zum Paradoxen so sehr sich hingegeben haben sollte, um im Ernste zu glauben, daß die Insel Kerne des Hanno an den Küsten des heutigen Reiches Fez sich finde, und daß die ganze Reise in den Gegenden des Cap de Non ihren Endpunkt erreicht habe. Nicht bloß die gegebenen Maße, sondern die ganze Natur, widersprechen dieser erzwungenen Behauptung. Die wahre Lage der Küste belehrt über die wichtigsten Punkte in des Periplus Reise ohne alle Künsteley; ihr folgte Heeren d); er ist dadurch der Wahrheit unter allen Auslegern am getreuesten geblieben.

„Als wir bey der Abfahrt durch die Säulen segelten und die Fahrt nach außen zwey Tage fortsetzten, legten wir an die erste Stadt an, von uns Thymiaterion genannt; an sie gränzte ein weites Blachfeld." Mit diesen Worten hebt Hanno die Erzählung an, und bezeichnet unter der ersten Anlage zuverlässig den bey den spätern Griechen und Lateinern bekannten, am Emporicus Sinus liegenden Ort, wo die Nachwelt phönizische Ueberbleibsel fand.

Der Beweis des Satzes ist nicht schwer. Gadir außerhalb den Säulen an Hispaniens Küste von den Phöniciern gegründet, kannten die Karthaginenser längst: Jeder dahin segelnde Schiffer hatte an der Straße die afrikanische Küste ganz in der Nähe vor Augen; wer wird also auf den Gedanken kommen,

c) *Gosselin* Recherches sur la géographie systématique des Anciens. 2 Tomes. —

d) Heerens Ideen, Afrika, zweyte Auflage. Göttingen, 1804, 8. Beylagen, S. 734 folgg.

daß man ausgefahren ſey, um an dieſer bekannten Strecke Entdeckungen zu machen? Ferner, an der Straße lag die uralte Stadt Tingis, vom Rieſen Antäus erbaut, ſagten die Einwohner und mit ihnen die Griechen, welche ihre Mythe vom Herkules anknüpften. War nun gleich dieſe Angabe fabelhaft: ſo zeigte ſie doch von dem ſehr langen, über die Zeiten des Hanno weit hinauf ſteigenden Daſeyn der Stadt. Die Phönicier, welche an der ganzen Nordweſtküſte Libyens ihre Handlungsplätze anlegten, konnten es unmöglich überſehen, auch an der nach Gadir führenden Meerenge eine Niederlage zu gründen. Ganz der nämliche Fall iſt es mit der Stadt Lixos an der Weſtküſte. Hier war die Reſidenz des Königs Antäus und die Stadt nach den fabelhaften Sagen ſo groß als Karthago. Von Herkules Säulen betrug ihr Abſtand genau ſo viel als nach Gadir auf der gegenüber liegenden hiſpaniſchen Küſte; an beyden Stellen hatten die Phönicier ihre entfernteſten Niederlaſſungen angelegt; erſt von hier aus konnten die neuen Entdeckungen anfangen. Auch das gegebene Maß der Entfernung trifft genau mit dem ausgeſprochenen Satze zuſammen; von Lixos bis zum eigentlichen engſten Punkte der Säulen rechnete man 800 Stadien e) oder 20 geographiſche Meilen, und von dem Emporicus Sinus nach Lixos 16 Mill. oder etwas mehr als 3 geographiſche Meilen; zwey Tagefahrten aber betrugen 1000 Stadien = 25 geographiſche Meilen. Die Flotte konnte alſo an bekannten Küſten die Fahrt von 28 M. leicht zurück legen. Weder von Tingis noch von Lixos ſpricht daher der nur auf neue Entdeckungen ausgehende Hanno, ſo wenig als von allen innerhalb der Säulen liegenden phöniciſchen Orten.

e) *Strabo* XVII, 1181.

„Von da fuhren wir westwärts ab und sammelten uns (συνήλθομεν) an der libyschen, mit dichten Bäumen besetzten Landspitze Soloeis (ἐπὶ Σολόεντα), errichteten daselbst einen Tempel des Neptunus, und segelten dann abermals weiter, eine halbe Tagefahrt gegen Sonnenaufgang, bis wir in einem nicht ferne von der Küste liegenden, mit vielem Rohre besetzten See gelangten, wo sich Elephanten und viel anderes weidendes Wild fand."

Die Größe des Abstands bis zur Landspitze ist in der griechischen Uebersetzung des Hanno nicht angegeben. Vielleicht ließ sie sich nicht genau bestimmen, weil die Flotte wahrscheinlich auf ihrer Fahrt sich zerstreute und an diesem hervorstechenden Punkte wieder sammelte; vielleicht ist sie aber bloß in dem griechischen Auszuge übergangen. Hier bleibt also Spielraum für bloße Muthmaßungen, weil sich auf der südwestlichen Fahrt von Thymiaterion aus in weiter Entfernung zwey Landspitzen darbieten; die kleinere und nähere, das nördliche Cap Blanco, und das fernere, beträchtlich gegen Westen in die See gestreckte Cap Cantin. Hanno bezeichnet das letztere, wirklich mit Waldung besetzte; dieß beweiset die nächstfolgende halbe Tagefahrt nach Osten, eigentlich nach Südosten; aber die Unterabtheilungen der Winde kennt Hanno noch nicht. Nur beym Cap Cantin beugt sich die Küste plötzlich gegen Südosten, um die von Hanno bezeichnete Einbucht bey der heutigen Stadt Saß, oder dem Hafen Mysakaras des Ptolemäus zu bilden.

Das Promontorium Soloeis, an andrer Stelle Syloeis genannt, kennt übrigens schon Herodot [f]). Er beschreibt es als den westlichsten Punkt Libyens. Bey seiner geringen Kenntniß der Westländer konnte

f) *Herodot.* II, 32. IV, 43.

nun leicht auf den Gedanken kommen, daß er unter dieſer Benennung das heutige Cap Eſpartel bezeichne, welches den durch die Säulen ſegelnden Schiffern als der weſtlichſte Vorſprung Libyens erſcheinen mußte, wenn nicht eine andere Stelle [g]) den Beweis lieferte, daß er durch die Karthaginenſer Erzählungen von einer dem Cap Cantin unſtreitig ſüdlich liegenden Küſtengegend gehört habe. Es iſt alſo keine Urſache zur Annahme vorhanden, daß Herodots Soloeis von dem durch Hanno bezeichneten verſchieden ſey. Aber eine andere Wahrheit geht aus Herodots Angaben hervor, daß die Karthaginenſer dieſe Küſten vor Hanno's Fahrt allbereits kannten, daß ſie daſelbſt Handel trieben, ohne bleibende Anlagen zu haben, welche jetzt erſt durch die abgeſendeten Koloniſten ſollten geſtiftet werden. Denn daß Herodot den Periplus des Hanno ſchon benützt habe, bleibt ohne alle Wahrſcheinlichkeit, er konnte auch aus demſelben ſeine ausführlichen Handlungsnachrichten nicht entlehnen, und gibt kein geſchriebenes Werk, ſondern Erzählungen von Karthaginenſern gehört, als ſeine Quellen an. Selbſt Hanno ſpricht für die frühere Bekanntſchaft; bey Thymiaterion ſagt er, wir haben dem neu angelegten Orte den Namen gegeben, bey der ſüdlichern Inſel Kerne ꝛc. drückt er ſich eben ſo aus: die Landſpitze Soloïs hingegen wird als ſchon bekannt vorausgeſetzt; keine Beyfügung zeigt an, daß ſie jetzt erſt ihre Benennung erhalten habe.

Das Andenken des Promontorium Soloïs an der

g) *Herodot.* IV, 196. Die Phönicier betrieben ſtummen Tauſchhandel mit den Eingebornen des Landes. Dieß läßt ſich unmöglich an den Küſten der Mauri denken, deren Sprache ꝛc. der Karthaginenſer genau kannte. *Cadamusto* c. 11. beſchreibt die nämliche Art des Handels, aber in weit ſüdlicherer Gegend, in der Nähe des Senegalfluſſes.

hier beym Cap Cantin bezeichneten Stelle verlor sich nie wieder aus den Angaben der spätern Geographen; doch änderte es beym Polybius und später beym Ptolemäus einen Theil seiner Benennung, beyde schreiben Solis Promontorium; wahrscheinlich weil spätere Schiffer einer weit südlichern, unbedeutenderen Landspitze den Namen Solois beygelegt hatten, und man beyde unterscheiden wollte.

„Ueber die Einbucht segelten wir weg, und ungefähr in der Länge einer Tagefahrt gründeten wir an der Küste die Städte: Karikon Tichos, Gytte, Abra, Melitta, und Arambys. Bey der weitern Fahrt kamen wir zum großen Flusse Lixos, der aus Libyen fließt. Die umher wohnenden nomadischen Lixitä nähren sich von der Viehweide; mit ihnen wurden wir gut Freund und blieben einige Zeit daselbst."

Die neuen Anlagen des Hanno wurden also von der Bucht von Safi an bis zur Nähe des Lixosflusses gegründet, und die letzte derselben reichte bis nahe an den Fluß, daher ist von keinem weitern Abstande die Rede. Der Fluß ist nach der Lage und dem gegebenen Abstande der heutige Tensift, welcher den größten Theil des Reichs Marocco durchströmt, und zugleich der einzige an allen diesen Küsten ist, welcher den Namen eines großen Flusses wirklich verdient. Der Name desselben war schon früher bekannt, wenigstens sagt Hanno nicht, daß er ihn jetzt erhalten habe; ältere Schiffer sind wahrscheinlich die Urheber desselben, zum Andenken des weit nördlichern Flusses Lixos, nicht weit von der Meerenge. Verwechselt dürfen beyde auf keine Weise werden, wie sie Skylax [h]) wirklich verwechselt aus Unkunde dieser Küste, und unter den neuern Gossellin seiner Hypothese zu Gefallen, verwechseln.

h) *Scylax*, p. 56. S. weiter unten.

Bey den spätern Griechen, so wie bey Ptolemäus führt der nämliche südliche Lixos den Namen Phut, wie oben gezeigt wurde, welches denn auch wohl die wirkliche einheimische Benennung war.

Die umwohnenden nomadischen Völkchen geben spätere Schriftsteller durchgehends als Gätulier an. Dieß waren sie auch wohl jetzt schon; denn Hanno bemerkt keinen Unterschied zwischen ihnen und den maurischen Stämmen der nördlichern Gegenden, und man konnte sich ihnen leicht verständlich machen, so daß sie bey der fernern Reise als Dollmetscher dienten, welches sich selbst bey einigem Aufenthalt unter ihnen nicht denken läßt, wenn die Sprache der Lixitä radikal von der mauriſchen oder numidischen verschieden war.

„Von den Lixitä nahmen wir Dollmetscher, segelten an der menschenlosen Küste zwey Tagefahrten gegen Süden, und von da wieder eine Tagefahrt gegen Osten, wo wir im Innern eines Busens eine kleine Insel von fünf Stadien im Umfange entdeckten, uns daselbst niederließen und ihr den Namen Kerne (ἡ Κέρνη) beylegten."

Die Fahrt gegen Süden reichte bis zum heutigen Cap Ger oder Geer, und die kleine Insel lag in der Bucht der heutigen Stadt Sta Cruz. So darf man mit Zuversicht sprechen nach dem genauen Zusammentreffen aller Umstände, obgleich eine Schwierigkeit entgegen steht. Der Fluß Tensift liegt auf unsern Karten vom Cap Geer im geraden Durchschnitte 30 geographische Meilen entfernt; da nun die Schiffe so nahe an der Küste fuhren, daß sie bemerken konnten, sie sey menschenlos: so dürfen wir die wirkliche Fahrt auf 36 geographische Meilen berechnen, und sind gezwungen, anzunehmen, daß entweder die, nun freylich schon viel kleinere und leichtere Flotte, einen größern Weg zurück gelegt habe, als man gewöhnlich auf die

Tagefahrt rechnete (12½ geographische Meilen), oder daß der Tenſiftfluß auf den neuern Karten zu weit gegen Norden gezogen iſt; das Cap Geer darf nicht verrückt werden, wir wiſſen, daß es unter 30 Grad 38 Minuten der Breite liegt.

Daß aber Kerne an der bezeichneten Stelle lag, lernen wir ſchon aus Hanno ſelbſt. „Von da, ſagt er, kamen wir, die Mündung eines großen Fluſſes Chretes durchſegelnd in einen See, der hatte drey Inſeln größer als Kerne; beym weitern Fortſtreben einer Tagefahrt errichteten wir den Hintergrund des Sees, über welchen ſich himmelhohe Berge verbreiteten (ὄρη μέγιστα ὑπερέτεινεν), voll von wilden, mit Thierfellen bekleideten Menſchen; mit Steinen warfen ſie auf uns und hinderten die Landung."

Die hier gemachte Fahrt war alſo nicht eine Fortſetzung der Reiſe, ſondern eine Unterſuchung der innern Gegend, an deren Vorderſeite die Inſel Kerne lag. Man ging in der Bucht, welche die eindringende Fluth mit der Mündung des Fluſſes bildet, einwärts, fand in derſelben drey andere kleine Inſeln, wie ſie ſich ſehr häufig finden, wo bedeutende Flüſſe mit dem Meere in Verbindung treten, und der innerſte Hintergrund der nämlichen Einbucht war das Ende ihres Vordringens; ein mächtiges Gebirg begränzte die Vertiefung. Genau auf die nämliche Weiſe zeigt uns die Natur noch immer den anſehnlichen Fluß Sus (den Chretes des Hanno), bey ſeiner Mündung einen weit in das Innere reichenden Meerbuſen, und an ſeiner Nordſeite die ſteilen Haupttheile des Atlasgebirgs. Selbſt die Bewohner desſelben kennt noch Leo als rohe, äußerſt tapfere Menſchen; ihre Kleidung von Thierfellen mitten in dem heißen Klima erklärt ſich aus der Höhe des Gebirgs, wo den größten Theil des Jahrs über Schnee fällt[1]).

1) *Leo Afric.* deutſche Ueberſetzung durch Lorsbach. S. 99.

Mit dieſer Angabe ſtimmen auch alle ſpätern, wirklich geographiſchen Schriftſteller genau überein. Auf den Skylax, welcher zwar genaue Kenntniß von dem bleibenden Handel auf der Inſel Kerne hat, und ſie 12 Tagefahrten von Herkuls Säulen entfernt, alſo ungefähr auf die nämliche Gegend zutrifft, darf man ſich nicht mit Sicherheit berufen, weil aus ſeiner Darſtellung der Weſtküſten eine Vermengung der Angaben und Zahlen ſichtbar wird. Aber Polybius ſetzt beſtimmt die Inſel Kerne in die entfernteſten Striche Mauritaniens, von der Küſte 8 Stadien entfernt dem Gebirge Atlas gegenüber[k]; und Ptolemäus ſtellt ſie eben ſo um einen ſeiner Grade oder 12½ geographiſche Meilen ſüdlich von dem Vorſprung des Gebirgs Atlas in das Meer, oder dem heutigen Cap Geer. Ueber die genaue Bekanntſchaft mit dieſer ganz unbedeutenden Küſteninſel, welche bey Hanno nur 5 Stadien im Umfange erhält[l], nach dem Cornelius Nepos aber wahrſcheinlicher 2 Milliarien hat, dürfen wir uns nicht wundern, da ſie bey Skylax der Mittelpunkt alles Handels mit den Eingebornen des Landes wurde, und wahrſcheinlich auch in ſpätern Zeiten blieb; die Unterſuchungen weiter gegen Süden galten immer nur als wenig benützte Entdeckungsreiſen.

So rein geographiſch nahmen aber die ältern Griechen und ihre Nachbeter den Sinn des Hanno nicht; ſie ſtrebten einzig, ſeine Entdeckungen ihrem Syſteme anzupaſſen. Ringsum war nach demſelben die Erde vom Strome Okeanos begränzt; auf der Südſeite floß

k) *Plin.* VI, 31. Polybius in extrema Mauritania contra montem Atlantem a terra stadia octo abesse prodidit Cernen.

l) Die Karthaginenſer wußten nichts von Stadien, der griechiſche Ueberſetzer hat alſo wohl einen Fehlgriff gemacht; auf einem ſo ganz kleinen Inſelchen gründete man doch ſchwerlich eine Anſage.

er in so geringem Abstande von den libyschen Ländern an der Küste des mittelländischen Meers, daß die Argonauten ihr Fahrzeug innerhalb einiger Tage aus dem Weltstrome zur kleinen Syrte tragen konnten. Verschwand nun gleich in dem Fortgange der Jahrhunderte durch erweiterte Kenntnisse die Idee vom Strome Okeanos: so geschah es doch nur, um ihn in das allumfassende Weltmeer umzubilden, welches in allen wenig gekannten Gegenden sich nicht ferne vom mittelländischen Meere halten durfte. Dieß war der Fall vorzüglich bey Afrika; man nahm die Begränzung dieses Erdtheils, welchen man deßwegen für viel kleiner als Europa hielt, in geringer südlicher Entfernung an. Diesem Systeme kam Hanno, oder vielmehr der Fehler seines Uebersetzers, äußerst gelegen zu Hilfe.

„Aus der Länge unserer Wege zogen wir den Schluß ab, daß die Insel Kerne im Gleichen mit Karthago liege“ [m]. Nun folgt freylich unmittelbar die nähere Erklärung: „denn die Schifffahrt von Karthago zu den Säulen, und von da nach Kerne war gleich groß.“ Es wird also bloß die gegenseitige Entfernung von den Säulen bezeichnet, wo noch überdieß die Fahrten längs der nicht hinlänglich gekannten Westküste kleiner ausfallen mußten als auf der häufig befahrenen Straße von den Säulen nach Karthago.

Aber die ganze Erklärung ließen die Griechen als nicht vorhanden bey Seite, und hielten sich einzig an den ungetreuen Ausdruck der Uebersetzung κατ' εὐθύ. Im reinen Griechischen bedeutet er: gegenüber [n]; also liegt Kerne südlich vom Karthago unter gleichem Meridian. Gilt dieser Satz als Grundlage: so folgt

m) *Hanno*, p. 5. Ἐπεραιούμεθα δ' αὐτὴν ἐκ τοῦ περίπλου κατ' εὐθὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος.

n) *Plin.* VI, 31. Nepos Cornelius prodidit, ex adverso maxime Carthaginis sitam esse Cernen.

nothwendig: 1) daß die ganze Westhälfte von Afrika sehr schmal ist, daß sie zunächst westlich von Herkuls Säulen beym heutigen Cap Espartel mit einer Spitze sich endigt, und daß die Küste von da bis zur Insel Kerne sich ununterbrochen gegen Südosten ziehen muß. Denn hat gleich Hanno die Zahl seiner Tagefahrten nicht vollständig angegeben: so zeigt sichs doch, daß der Tagefahrten nicht sehr viele waren, daß man also die Richtung der Küste fast durchaus nach Osten blickend anzunehmen genöthigt ist, wenn die Insel Kerne unter den Meridian von Karthago zu stehen kommen soll. 2) Daß die weitern Angaben des Hanno, sein Westhorn, Götterwagen, Südhorn, zwar weiter südlich, doch zugleich auch beträchtlich weit gegen Osten sich fortstrecken; so daß hier die Südküste von Lande der südlich unter Aegypten liegenden Aethioper anfängt, welches desto gewisser ist, da auch Hanno die Bewohner dieser unwirthbaren Gegenden Aethioper nennt.

Der weitere Schluß folgte aus diesen Grundlagen von selbst: also hat Hanno die Südküsten von Afrika entweder schon ganz umschifft, oder doch nur eine kleine Strecke für künftige Entdecker übrig gelassen. Daher konnte Juba die Hypothese aufstellen, das atlantische Meer habe seinen Anfang beym heutigen Cap Gandafui an der Ostküste von Afrika o); eine gegen Süden gerichtete Landspitze an der nämlichen Küste sey des Hanno Südhorn; ganz Aethiopien strecke sich in ununterbrochenem Zusammenhange in sehr langer Strecke von Südosten nach Nordwesten zu den westlichen Aethiopern p).

o) *Plin.* VI, 29. A Massylico promontorio Atlanticum mare incipere vult Juba, praeter Mauritaniae suae Gadeis usuque navigandum Coro.

p) *Plin.* VI, 30. Sita est Aethiopia ab oriente hiberno ad occidentem hibernum.

Die Entwickelung der einzelnen Lagen nach dieser Hypothese mußte ich bey Aethiopien angeben [q]), die kurze Zusammenstellung war aber auch hier bey der Insel Kerne als der Urquelle, aus welcher alles Unheil geflossen ist, unentbehrlich. Der Urheber dieses Systems nach Hanno's Angaben scheint Eudoxus, der Zeitgenosse Alexanders des Großen zu seyn. Wenigstens ist er der erste Grieche, von dem wir die Behauptung wissen, aus dem arabischen Meerbusen könne man Kerne wegen der Sonnenhitze u. s. w. nicht erreichen [r]). Er hatte also von der Insel Kerne gehört, und konnte nicht eher davon hören als seit Hanno's Reise; denn dieser erst gab der Insel den Namen. Bald bemächtigten sich auch die Dichter der vielbesprochenen Insel, und stellten sie nach Belieben zum Aufgang der Sonne, gegen die Gränzen des erythräischen und atlantischen Meeres [s]).

Mannichfaltiges Uebel haben also die Griechen der Erdkunde durch Uebertragung ihrer Voraussetzungen auf das wirklich Entdeckte zugefügt; Verzerrung brachten sie in das Gemälde und übertriebene Ausdehnung. Mit ähnlicher Mißdeutung von ganz entgegen gesetzter Art bedrohete, freylich nur auf kurze Zeit, der gelehrte Gosselin die Wißbegierde seiner Zeitgenossen durch unmäßige Zusammenziehung der punischen Entdeckungen. Ihm Schritt für Schritt folgen, dieß darf der Verfasser einer allgemeinen Uebersicht der ganzen Erde nicht,

---

q) Daselbst ist auch das Kärtchen zum Ueberblicke dieser Vorstellungen beygefügt.

r) *Plin.* VI, 31. Ephorus auctor est, a Rubro mari navigantes in eam non posse, propter ardores ultra quasdam columnas (ita appellantur parvae insulae) provehi.

s) *Lycophron* Cassandra, v. 18. et Schol. *Eustath.* ad Dionys. Perieg. v. 218. *Plin.* VI, 31. Contra sinum Persicum Cerne nominatur insula adversa Aethiopiae, welches in der wirklichen Geographie gar keinen Sinn hat.

hat es aber auch nicht nöthig, weil schon die Hinweisung auf die wichtigsten entgegen stehenden Schwierigkeiten zum Urtheile über das Ganze berechtigt.

Thymiaterion, die erste Anlage des Hanno, stellt er nach Lingis an der Meerenge, ohne Rücksicht zu nehmen, daß diese Stadt weit älter war als Hanno, daß man hier nicht erst Entdeckungen zu machen brauchte, und daß der Abstand von den Säulen für die zwey zurückgelegten Tagefahrten doch unstreitig allzuklein ist. Freyern Spielraum erhält er bey der Landspitze Solois, weil Hanno hier die Länge der gemachten Fahrt nicht bemerkt. Er erklärt es daher ohne weiters für das Cap Espartel am westlichsten Punkte der Meerenge, ob es gleich nur etwas über 2 geographische Meilen von Lingis entfernt liegt. Bey dem Cap Espartel ist überdieß kein Hafen, kein sicherer Ankerplatz, wo die Schiffe sich sammeln und noch weniger liegen bleiben konnten, bis Neptuns Tempel erbauet war. Den See, welchen Hanno vom Promontorium Solois aus mit einer halben Tagefahrt erreichte und dann noch weiter an demselben fort schiffte, läßt Gossellin für die eine kleine Meile südlich vom Cap Espartel liegende Jeremias Bay gelten, ob man gleich mit dieser schon durch das lange Liegen am Promontorium Solois ohne weitere Untersuchung vollkommen bekannt hätte seyn müssen und die Länge der gemachten Fahrt schlechterdings unvereinbar mit der Geringfügigkeit des Abstands ist.

Durch dergleichen Gewaltthätigkeiten kann er nun freylich leicht die Flotte nach der folgenden Tagereise an den Lixosfluß führen, ihn für den nördlichen längst bekannten erklären. Daß aber an demselben seit viel ältern Zeiten schon eine Stadt gleiches Namens lag, von welcher Hanno nichts sagt, auch von keiner durch ihn selbst an diesem Flusse gemachten Anlage spricht,

daß in den innern Gebirgen, aus welchen der große Lixosfluß des Hanno strömt, wilde Aethioper (schwarze Menschen) wohnten, die im heutigen Fez zu keiner Zeit vorhanden waren; das Alles übergeht Gossellin mit Stillschweigen. Er führt den Hanno nach fernern drey Tagefahrten längs der Küste von Fez nach der Küsteninsel Fedal, dem angeblichen Kerne des Hanno. Daß die letzte dieser Tagereisen ostwärts ging, die ganze hier bezeichnete Küste aber ununterbrochen ihre Richtung gegen Südwesten hält, erklärt Gossellin für eine verdorbene Lesart; statt der aufgehenden Sonne oder Osten müsse man die untergehende lesen, dann ist Alles im Reinen.

Alles Fernere hängt nun von den bisherigen Bestimmungen ab. Den unparteyischen Untersucher wird Gossellin nicht irre führen, wohl aber den Liebhaber der Geographie, welcher seine Meinung auf die Auctorität der Untersucher gründen muß, und wegen der Belesenheit und einzelner scharfsinniger Bemerkungen leicht für die unhaltbare Hypothese gewonnen werden könnte. — Ohne weitere Seitenblicke auf alte und neue Verlängerungen und Verkürzungen darf die weitere Auseinandersetzung des Hanno Spuren folgen.

„Von Kerne segelten wir ab und kamen zu einem andern großen und weiten Fluß, wimmelnd von Krokodilen und Seepferden. Von da wendeten wir aber rückwärts und kamen wieder nach Kerne."

Dieß war also eine bloße Vorbereitungsreise für die weitern Untersuchungen; kein Maß der Fahrten ist in dem griechischen Auszuge angegeben; man muß sich einzig an den weiten Strom, an die auffallende Erscheinung der Krokodile und Flußpferde halten; und diese Umstände sprechen für den weit entfernten Senegalfluß. Krokodile kennen zwar die spätern Schriftsteller auch in Mauritanien doch nur als Seltenheit,

nen Zuſammenſtimmung kann durch einzelne Irrungen nicht verrückt werden.

Der Buſen hieß das Weſthorn, ſagt die Ueberſetzung; im ganzen Umfange der Geographie findet ſich der Fall nicht, daß einer Vertiefung der See der völlig unpaſſende Name Horn beygelegt wird. Es iſt offenbarer Fehlgriff oder vielmehr eine ſinnwidrige Verkürzung der Urtextes, welcher die den Buſen auf der Südſeite begränzende, weit gegen Weſten hervorſpringende, Landſpitze bezeichnete. Die portugieſiſchen Entdecker nannten ſie Cabo Verde, weil die Berge deſſelben mit dichten, bisher an der Küſte ſich nirgends zeigenden Waldungen beſetzt ſind. Auch Hanno erblickte Waldung rings um ſich her; unbemerkt laſſen konnte er dieſe auffallendſte unter allen Landſpitzen an den bisherigen Küſten nicht, wenn ſeine Fahrten ſich ſo weit gegen Süden erſtreckten, welches der unbefangene Unterſucher ſchwerlich läugnen wird. Dieß iſt auch wohl die Urſache, warum Ptolemäus ſein Hesperiu Keras genau an die nämliche Stelle ſetzt, und dadurch den Erklärer des Hanno macht.

Auch die große Inſel mit ihrer ſonderbaren Bildung kann nicht ſo ganz nach der Angabe genommen werden. Sie iſt wirklich vorhanden unter dem Namen Goree, bildet mit der Landſpitze einen Buſen und hat ſelbſt eine gewölbte tiefe Einbucht. Aber ſie iſt nicht groß, und in der Einbucht findet ſich keine andere Inſel.

Die weitere Fahrt gibt keine nähern Aufklärungen über das Einzelne der Küſten, bloß die allgemeinern Angaben blicken aus ihnen deutlich hervor. Der furchtſame und eben deßwegen äußerſt übertreibende Schiffer betrachtete mit Aengſtlichkeit die ſeltſamen Erſcheinungen an der Küſte, wagte nicht weiter zu landen, und ſuchte endlich den Rückweg.

„Voll Furcht, und durch die Zeichendeuter gewarnt, fuhren wir schnell ab und segelten längs einer feurigen, mit Wohlgerüchen angefüllten Küste. Häufige Feuerströme flossen aus derselben in die See, die Erde war nicht zu betreten der Hitze wegen. Schnell fuhren wir also aus Furcht auch hier weiter, und erblickten vier Tagefahrten lang, immer während der Nacht, die Küste in Flammen. In der Mitte war ein größeres Feuer, uns dünkte es an die Sterne zu reichen. Bey Tage zeigte sich dieser Punkt als ein hoher Berg, wir nannten ihn Theon Ochema (Götterwagen). Drey Tage lang schifften wir von da an den Feuerströmen fort, und kamen in einen Busen Namens Notu Keras (Südhorn), in dessen Hintergrunde sich eine Insel befand, gleich der vorigen, denn sie hatte einen See und in dem See eine andere Insel voll wilder Leute, viel mehr Weibchen als Männchen; die Dolmetscher nannten sie Gorillä. Ein Männchen konnten wir nicht fangen, weil sie schnell über die Klippen wegliefen und sich mit Steinen wehrten. Drey gefangene Weibchen bissen und kratzten, sie wollten sich nicht abführen lassen. Daher tödteten wir sie und brachten ihre abgezogenen Felle nach Karthago. Weiter sind wir nicht gefahren, weil die Lebensmittel anfingen auf die Neige zu gehen."

Die vielen Feuer waren wohl gewiß bloße Warnungszeichen der zahlreichen Bewohner dieser Gegenden, um die wunderbaren Erscheinungen weit und breit kund zu machen. Das Feuer auf dem Berge wurde größer angelegt als die übrigen, um in beträchtlicher Entfernung sichtbar zu seyn. Die vielen Feuerströme, wenn man sie nicht für Schifferdichtungen erklären will, lassen sich durch die großen Flüsse erklären, welche zu beyden Seiten des Gambiastroms in die See fallen. Die ihren Wasserspiegel bescheinende Helle gab den bereits erschreckten Pönieru einen glänzenden Anblick, um desto

leichter, weil sie in der langen Strecke nicht zu landen wagten; wodurch sich zugleich die Unwahrheit der Versicherung zeigt, daß die Erde brennend heiß gewesen sey. An ein Abbrennen des dürren Grases, wodurch die furchterregende Erscheinung bewirkt werden konnte, ist nicht zu denken, da die Ströme viele Tagefahrten lang fortreichten; eben so wenig an einen feuerspeyenden Berg, welcher unmöglich Feuerströme in so weit abstehende Küstenstrecken hätte schicken können; bey Tage erblickten sie den bloßen Berg, ohne Feuer oder Dampf, bloß die Flüsse schienen brennend.

Die vier Tagefahrten von dem Hesperu Keras bis zum Götterwagen weisen diesem Berge seine Lage etwas südlich vom Gambia Fluß an. Das Südhorn ist das heutige Cabo Roxo (Rath Cap), welches hier mit der nämlichen Verderbung, wie beym Westhorn, als Busen erscheint. Von demselben wendet sich die Küste plötzlich gegen Osten, es ist also in der That das südlichste Horn. Oestlich von demselben verbreitet sich dann der bezeichnete Busen, und die Insel Bussy, die nördlichste unter den Bissago Inseln nahe am festen Lande gelegen, scheint die Insel der Govillen gewesen zu seyn. Wegen des Beißens und Widerstrebens erklärt man diese Govillä oder wilden Neger gewöhnlich für eine Affenart. Die mit vielerley Affen in ihrer Heimath sehr bekannten Pönier, verwechselten schwerlich dieses haarige Thier mit der Menschenrace, selbst wenn es Urang-Utangs gewesen wären; um desto weniger, da ihre Felle in Karthago zu Jedermanns Anblick aufgehängt waren. — Die griechischen Erklärer schufen die Insel der Govillä in die Inseln der Gorgones ihrer Mythe um[u]), und gaben der Erzählung weitere Aus-

u) *Plin.* VI, 31. — *Mela* III, 9 drückt sich vorsichtiger aus: Insulae Gorgades, dictae, ut ajunt, aliquando Gorgonum.

schmückung: Hanno trägt die Schuld der Umbildung nicht.

Hanno's Entdeckungen reichten also bis 11 Grad 30 Min. nördlicher Breite. Da seine Angaben in allen Hauptpunkten mit der Lage dieser Westküste zusammen treffen, und die gegebenen Reisemaße ohne Künsteley mit den wirklichen Entfernungen zusammen stimmen: so wird sich von den hier gegebenen Bestimmungen, auch bey den strengsten, ohne Voraussetzung angestellten Untersuchungen, schwerlich etwas Bedeutendes abkürzen oder hinzufügen lassen. So weit als er ist kein späterer Schiffer gekommen, doch blieben die durch ihn entdeckten Striche nicht unbesucht; die Kenntniß des Ptolemäus, welcher außer dem Hanno unstreitig noch anderweitige Angaben benützte, reicht sehr nahe bis zu diesem Endpunkte der punischen Entdeckungsreise.

Zweytes Kapitel.

Die Westküste Libyens nach Skylax und Polybius.

In beträchtlich späterer Zeit nach Hanno schrieb Skylax v) seinen Periplus, ohne eigene Kenntniß von den Westküsten Europens und Afrika's zu besitzen; seine Quellen sind die Erzählungen, welche die Kaufleute von Massylia von den Bürgern des phönicischen Gadir zu erhalten wußten. Der Beweis liegt gleich im Anfange seines kleinen Werks, wo er die Säulen des Herkules bloß als zwey entgegen stehende Punkte betrachtet, sie eine Tagefahrt oder $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen von einander entfernt, und nicht die mindeste Anspielung auf eine Meerenge macht; wo er in ganz Hispanien oder

v) *Scylax* p. 52 seq. in Geogr. Graec. Min. T. I.

Iberia die einzige Stadt Gadira zu nennen weiß; wo er selbst das griechische Sagunt mit Stillschweigen übergeht; und nur das einzige Emporium anführt, weil es eine Anlage von Massilia war. So viel also die Massilier von den Handelsplätzen an der Westküste von Afrika durch die Handelsleute von Gadir in Erfahrung bringen konnten, so viel erfuhr auch Skylax. Es waren zwey verschiedene Nachrichten, in welchen Hanno's Angaben (den aber Skylax nicht kennt), mit den spätern Erfahrungen der phönicischen Kaufleute verwebt lagen. Skylax, der das Aeltere von dem Frühern nicht zu scheiden wußte, trägt sie beyde in einer Verbindung vor, welche sie unmöglich haben konnten, und wird dadurch völlig unerklärbar, wenn man seiner Darstellung von Zeile zu Zeile folgen will. Hat hingegen der Erklärer Hanno's Reise studirt, und spätere Angaben zu Rathe gezogen: so entwickelt sich ihm die unwillkürliche Verwirrung des Skylax.

„Segelt man über Herkuls Säulen hinaus, so daß Libyen zur Linken bleibt: so folgt ein großer Meerbusen bis zu Merkurs Landspitze (Ἑρμαία ἄκρα). Mitten im Busen liegt die Gegend und Stadt Pontion (Ποντίον); um die Stadt verbreitet sich ein großer See und in dem See liegen mehrere Inseln; der See heißt Kephesias (Κηφησίας) und der Busen Kotes; er liegt zwischen Herkuls Säulen und Merkurs Landspitze. Von diesem Hermäum Promontorium strecken sich blinde Klippen fort bis zu dem in Europa gegenüber liegenden Promontorium Sacrum."

Leicht verständlich ist diese Beschreibung des Skylax. Von der Meerenge an, bey Skylax, der keine Meerenge kennt, gleich an den Säulen an, wölbt sich die Westküste zu einem lang gestreckten Busen, welcher bey den Phöniciern Kotes heißt, nach der Landspitze, die ihn auf der Nordseite einschließt. An demselben liegt die

Stadt Pontion, in deren näherer Beschreibung man den Emporikus Sinus des Strabo oder das Thymaterion des Hanno schwerlich verkennen kann w). Der See entsteht aus Ergießungen des Meers zur Zeit der Fluth, an den erhabenern Stellen bilden sich mehrere Inseln, die phönicischen Ueberbleibsel fanden sich noch zur Zeit des Strabo. Pontion war der phönicische Name, in der Uebersetzung des Hanno erscheint er unter der griechischen Benennung Thymiaterion, und bald werden wir ihn auch bey Skylax mit dem nämlichen Namen finden.

Das Hermäum Promontorium ist wahrscheinlich die Landspitze südwestlich vom Sala Flusse nicht weit von der kleinen Insel Fedal, weil Skylax die Stadt Pontium mitten zwischen demselben und Herkuls Säulen ansetzt, und weil das Andenken sich noch unter der römischen Herrschaft erhalten hat; zu jeder Zeit behielt diese entfernteste Besitzung den Namen *Exploratio ad Mercurios.* Die blinden Klippen von hier bis zum Cap St. Vincent im westlichsten Spanien, sind eine Unwahrheit, wahrscheinlich von Schiffern erfunden, welche jede Fahrt gegen Westen in den weiten Ocean für eine Unmöglichkeit erklären wollten. Auf die Angabe, daß beyde Landspitzen einander entgegen stehen, darf man nur deßwegen ein Gewicht legen, weil sie den Beweis verstärkt, daß Skylax seinen großen Busen wirklich an die Westküste Libyens setzte, um einem künstlichen Ausleger zu begegnen, der so wie beym Hanno Alles in die beschränkten Gegenden der Meerenge zu drängen suchen wollte.

„Nach dem Hermäum Promontorium folgt der Anidos Fluß (Ἄνιδος ποταμός); er mündet in einen

w) S. oben die Beschreibung der Küste von Mauritania Tingitana. S. 452 ff.

großen See. Nach dem Anidos folgt der Lixos Fluß und die phönicische Stadt Lixos, und eine andere Stadt der Libyer liegt auf der Gegenseite des Flusses, und der Hafen."

Der Fluß Anidos ist der heutige beträchtliche Ommirabihfluß, welcher bey seiner Mündung eine tiefe Bucht bildet, und daselbst schon gesalzenes Wasser hat. Wir finden ihn auch beym Polybius x) unter der etwas veränderten Benennung Anatis 205 Mill. von Lixus entfernt, ohne entscheiden zu können, welcher von beyden Schriftstellern richtiger geschrieben hat. Spätere Erfahrungen bezeichneten ihn unter dem einheimischen Namen Asama. Siehe oben Mauritaniens Westküste.

Das Promontorium Solois übergeht hier Skylax, weil ihn seine zweyte Nachricht nach demselben führt. Er bemerkt also bloß den Lixosfluß des Hanno, den heutigen Tensiftfluß, um unmittelbar an denselben seine anderweitigen Nachrichten knüpfen zu können. An dem südlichen Lixosfluß des Hanno war keine Stadt, wohl aber an dem nahe bey der Meerenge fließenden Lixos. Diese beschreibt er nun mit mehrerer Ausführlichkeit als alle vorhergehenden Punkte, kennt nicht nur den Hafen, sondern weiß, daß der phönicischen Stadt die maurische Stadt am Flusse gegenüber liegt. Skylax fängt also, ohne es selbst zu wissen, seine Nachrichten aus anderer Quelle wieder von vorn an, und benimmt jeden Zweifel, daß es wirklich so und nicht anders zu nehmen sey, durch die fortgesetzte Beschreibung.

Denn nach dem Lixosfluß folgt nun bey ihm die phönicische Stadt Thymiaterias oder das Thymiate-

x) *Plin.* V, 1. Polybius prodidit, ab Atlante ad flumen *Anatin* CCCCLXXXV Millia passuum; ab eo Lixum CCV Millia passuum.

rion des Hanno, welches er selbst weiter oben nach andern Nachrichten unter dem Namen Pontion angegeben hat. Und nach dieser Stadt führt er nun wie Hanno unmittelbar zum Promontorium Solois, bey ihm an dieser Stelle Soloeſa (Σολόεσα ἄκρα) genannt. Hanno hatte von dem daselbst errichteten Tempel Neptuns gesprochen, Skylax kennt nur noch den großen Altar des phönicischen Neptuns y), ausgeschmückt mit Bildsäulen, Löwen, Delphinen; Dädalus soll ihn verfertigt haben. Er fügt noch die richtige Angabe bey, daß diese Landspitze am weitesten in das Meer vordringe, und bezeichnet, so wie Hanno, das heutige Cap Cantin.

Von hier an hören die einzelnen Reiseangaben auf, mit einem großen, von ihm selbst anerkannten, Sprung versetzt er uns plötzlich zum Flusse Äion, in dessen Nähe die Insel Kerne liegt.

Am Ende seines Berichts will nun Skylax die Entfernungsmaße der Hauptpunkte zusammenstellen, welches ihm bey seiner Verwechselung der abweichenden Angaben unmöglich gelingen kann. Der ganze Abstand von den Säulen bis zur Insel Kerne beträgt 12 Tagefahrten. Diese durch vielfache Erfahrungen festgesetzte Entfernung darf man sehr gern als die richtige annehmen; aber indem er nun die Hauptsumme mit den einzelnen Abständen in Einklang bringen will, verirrt er sich nothwendig. Von den Säulen bis zum Hermäum Promontorium, sagt er, sind 2 Tagereisen, von diesem zum Solois Promontorium (welches an dieser Stelle richtig geschrieben ist,) 3 Tagereisen, folglich bleiben noch 7 Tagereisen übrig, so weit ist es al-

y) Statt des Ausdrucks Ποινῆς Ποσειδῶνος, welcher keinen Sinn gibt, muß wohl gelesen werden Φοινίκιος Ποσειδῶνος, oder vielmehr Ποινίκιον, wenn man annehmen darf, daß das lateinische Wort Poenus, Punicus, rein karthaginensisch war.

so von Solois nach Kerne. Diese letztere Angabe beweiset zugleich den großen Sprung, welchen seine Beschreibung ohne weitern Zwischenpunkt von der Landspitze bis zur Insel macht, und die bloß muthmaßliche Rechnung des Abstandes. Hanno, der erste Entdecker, hatte 5 Tage gebraucht, um ihn zurück zu legen. Skylax mußte aber auf diese Weise schätzen, wenn er das ganze Maß heraus bringen wollte, da die beyden vorhergehenden Punkte wahrscheinlich auf wirklichen Angaben beruheten. Vom Promontorium Hermäum bis zum Solois beträgt die Entfernung wirklich 3 Tagefahrten; und die ersten 2 Fahrten bis zum Hermäum sollten nicht von den Säulen aus, sondern von dem Pontium berechnet seyn, welches Skylax selbst als den Mittelpunkt des großen Meerbusens angibt. Die ersten 2 Fahrten von den Säulen nach Pontium fehlen daher wahrscheinlich, sie sind als Ueberfluß dem Abstande von Solois nach Kerne beygefügt.

Von dem wichtigen Handelsplatze Kerne (ἡ Κέρνη) hat Skylax sich sehr umständliche Nachrichten zu verschaffen gewußt. Den Handel betreiben ausschließend phönicische Kaufleute. Mit ihren Schiffen landen sie auf der Insel, wo sie bloß unter Zelten leben; eine Stadt war also nicht daselbst. Von der Insel bringen sie ihre Waaren in kleinen Fahrzeugen nach dem festen Lande zur Betreibung des Tauschhandels mit den Einwohnern, von welchen sie Thierhäute, Elephantenzähne und zahmes Vieh erhalten. Die Landesbewohner haben eine große Stadt, auch dahin schiffen die phönicischen Kaufleute.

Diese Küsten waren also seit Hanno's Zeiten häufig befahren worden, welches sich freylich schon von selbst versteht, da die Karthaginenser unmöglich die dahin verpflanzte Menschenzahl durch gänzliche Vernachlässigung dem Verderben Preis geben konnten.

Der allgemeine Mittelpunkt des Handels und zugleich die südlichste Stelle, wo man ihn betrieb, war aber die elende, nur bey der Ankunft der Kaufleute bewohnte Insel Kerne geworden. Sie sicherte gegen einen Anfall der Eingebornen und war doch nahe genug an der Küste, um den gegenseitigen Verkehr zu befördern.

Die Einwohner beschreibt Skylax als Aethiopes, das heißt Schwarze. Sie sind es aber nicht, braune Leute bewohnen noch jetzt die südlichsten Theile des Reichs Marocco; auch fand Hanno hier noch keine Schwarzen, sondern erst längs den südlichern Küsten. Wahrscheinlich ist es aber, daß auch schwarze Stämme in Karawanen den allgemeinen Marktplatz besuchten; doch keine Negern, denn Skylax beschreibt sie als Leute mit langen Haaren, welche vom Fleisch und der Milch ihrer Herden leben.

So wahr das Letztere ist, so großes Mißtrauen darf man in seine übrigen Angaben von diesen Aethiopes setzen. Denn es zeigt sich unverkennbar, daß er die in Herodots Zeitalter allgemein angenommenen Angaben von den herrlichen Aethiopes, welche die Länder südlich von Aegypten bewohnten, hieher auf die Westseite Libyens zieht. Die mit den Göttern verbündeten (ἱεροὶ) Aethiopes nennt er sie; sie sind die schönsten und größten aller Sterblichen, indem ihre mittlere Länge über 6 Fuß beträgt, und schießen als Reiter brennende Pfeile ab. „Einige versichern, daß diese Aethiopes ohne Unterbrechung bis gegen Aegypten hin reichen, daß dieses Meer in zusammenhängender Verbindung stehe, und daß Libya eine Halbinsel sey." Durch diese Stelle weiset er nun auf der einen Seite offenbar auf das den Griechen wegen ihres Okeanos vor Augen schwebende System hin; auf der andern zeigt er die noch nicht erfolgte Ausbildung desse-

ben, daß also wahrscheinlich der Periplus des Hanno zu seiner Zeit den Griechen unbekannt war. Skylax hätte es außerdem schwerlich vermeiden können, hier an passender Stelle von dem Westhorn, dem Götterwagen u. s. w. des Pöniers ein Wort zu verlieren. Er weiß nichts von allem dem; jenseit Kerne erklärt er das Meer wegen der Untiefen und stechenden Seegewächse für unbeschiffbar.

Unter den Auspicien seines Gönners des Scipio Aemilianus unternahm Polybius mit einer Flotte die Untersuchungsreise der westlichen afrikanischen Küste. Der Bericht über das, was er selbst fand oder durch Nachrichten in Erfahrung brachte, ist zum Schaden für die alte Geographie verloren gegangen; nur einen sehr verdorbenen Auszug aus seinen Angaben liefert uns Plinius [z]). Die erste Hälfte desselben, welcher sich über die schon früher gekannten Striche verbreitet; er ist größten Theils deutlich, und in Rücksicht auf die gegebenen Maße so genau, daß wir desto mehr die Verstümmelung der zweyten Hälfte bedauern müssen, von deren letzten Theilen ich mich unfähig erkläre, eine auf Gewißheit nur einiger Maßen Anspruch machende Erklärung geben zu können.

„Von dem Gebirge Atlas westwärts sind Bergwälder voller Wild, bis zum Flusse Anatis beträgt der Abstand 496 Mill. Von diesem ist Lixus 205 Mill. und von der gaditanischen Meerenge 112 Mill. entfernt."

Sehr genau treffen diese Maße, 99 geographische Meilen vom Cap Geer nach dem Anatis oder Ommirabihfluß, 41 geographische Meilen von da bis Larache, und weitere 20 geographische Meilen bis nach Ceuta zu. Ob die angegebene Richtung gegen Westen bloße

z) *Plinius* V, 1.

Anschmiegung an das alte System ist, wo sich die Westküste von Afrika von der Meerenge an gegen Südosten ziehen mußte, oder ob die Nachricht vom Plinius unrichtig verstanden wurde, und von der Meerenge an nach dem Atlas hin gedacht werden soll, weiß ich nicht zu sagen. Die letztere Meinung hat wenigstens alle Wahrscheinlichkeit für sich, da ein unterrichteter Mann, wie Polybius war, bey einer selbst gemachten Fahrt die Küste unmöglich nach Südosten gestreckt finden konnte. Doch vielleicht sprach der Grieche gar nicht von der Neigung der Küste, sondern von der Streckung des Atlasses aus dem innern Lande nach dem Meere hin; denn schwerlich darf man die angeführten Bergwälder an die Küste versetzen. — Nach diesen allgemeinen Messungen geht die einzelne Beschreibung wieder rückwärts von der Meerenge nach dem Atlas hin. Dieß fühlt aber Plinius nicht; er fährt in ununterbrochener Reihe fort:

„Von da folgt ein Busen Namens Saguti, das Städtchen Mulelacha auf einer Landspitze, die Flüsse Subur und Sala, der Hafen Rutubis, 213 Mill. von Lixus. Von da das Promontorium Solois, der Hafen Risardir, die gätulischen Autololes."

Ob ich nun gleich nicht wage zu entscheiden, ob der unbekannte Busen Saguti nebst der Stadt Mulelacha noch an der Meerenge lag, oder vielmehr an der zu untersuchenden Westküste bey dem unter so vielerley Benennungen vorkommenden Sinus Emporikus der Römer: so ist es doch aus der Reihe der folgenden Namen gewiß, daß die Richtung von der Meerenge aus gegen Südwesten ging. Wir kennen den Subur und Salafluß aus der Beschreibung Mauritaniens; und wenn der Hafen Rutubis um 8 Mill. südlicher steht als der Anatisfluß, bey Ptolemäus hingegen unter dem Namen Rusibis etwas nördlich von demselben

gestellt wird: so dürfen wir auf die Zahlen des Polybius größeres Zutrauen setzen, weil in der gegebenen Lage Stadt und Hafen Mazagan noch jetzt vorhanden ist, weiter nördlich sich aber kein passender Punkt zeigt. Aus dem Promontorium Solis, dessen Namen Ptolemäus wahrscheinlich vom Polybius entlehnt hat, blickt deutlich das heutige Cap Cantin hervor. Auch den nächstfolgenden Hafen Risardir darf man unbedenklich für den Musokaras Hafen des Ptolemäus oder den heutigen Hafen Safi gelten lassen, da es aus anderweitigen Nachrichten gewiß ist, daß der gätulische Stamm der Autololes, die Lixitä des Hanno, in diesem Striche ihre Hauptsitze hatten, und sich von hier aus weiter nördlich bis gegen den Salafluß verbreiteten.

Aber Dunkelheit liegt auf den nun folgenden, weiter südlich reichenden Angaben:

„Der Fluß Cosenus, als Völkerschaften die Scelatiti und Masati. Der Fluß Masasat, der Fluß Darat, in welchem sich Krokodile finden; dann ein Busen von 616 Mill. = 123 geographischen Meilen, den eine gegen Westen vorspringende Landspitze des Gebirgs Barce, Namens Surrentium, einschließt. Nachher der Fluß Palsus (richtiger Salsus), jenseit desselben die äthiopischen Perorsi und auf ihrem Rükken die Pharusii. An sie schließen sich die Darä als gätulische Bewohner des innern Landes; an der Küste aber liegen die äthiopischen Daratitä und der mit Krokodilen und Seepferden angefüllte Fluß Bambotus.“

Nimmt man bey der Erklärung den Ptolemäus zu Hülfe, welcher offenbar die Nachrichten des Polybius vor Augen hatte: so erkennt man freylich in dem Cosenusfluß den Chusarius des Ptolemäus; in dem Masasat und Darat den Massa und Daratos; selbst der große Busen findet sich bey Ptolemäus unter

dem Namen Hesperius Sinus. Es ist die lange Einbeugung der Küste zwischen dem heutigen Cap Blanco und Cap Verde.. Im astronomischen Durchschnitte sind sie etwas über 6 Grad, oder etliche neunzig geographische Meilen, von einander entfernt; für den Schiffer kommen also längs der eingebogenen Küste die 123 geographischen Meilen ganz natürlich heraus. Der Fluß Salsus ist dann an diesem Busen der Antoniusfluß und in dem Bambotus läßt sich wegen der Flußpferde der Senegal nicht verkennen.

Diese auf des Ptolemäus Bestimmungen, welche weiter unten im Zusammenhange vorgetragen werden, und auf die wirkliche Lage der Küste gegründete Erklärung, bleibt die einzige ungezwungene, und ich darf vielleicht behaupten, auch die richtige. Und doch treten ihr Schwierigkeiten in den Weg, weil aus derselben eine lange, mit Stillschweigen übergangene Küstenstrecke vom heutigen Cap Cantin oder von der angränzenden Bucht von Sta Cruz bis zum Cap Bojador hervortritt. Will man auch annehmen, daß Polybius vom Promontorium Solis (Cap Cantin) weiter südlich bis zum Gebirge Atlas die einzelnen Theile der Küste und selbst den Namen des Gebirgs übergehe, weil er gleich anfangs das Maß von demselben bis zum Flusse Anatis gegeben hat: so mußte er doch nothwendig bey dem Atlas von der Insel Kerne, diesem Hauptpunkte der phönicischen Handlung sprechen, da wir aus einer andern Stelle des Plinius a) wissen, daß er sie kannte und zunächst an den Atlas setzt. Und warum nennt er zwar den Fluß Cosenus etwas südlich von der Insel Kerne, dann aber weiter keinen Punkt bis zum Cap Bojador, denn seine folgenden Flüsse liegen südlicher? Warum gibt er kein

a) *Plin.* VI, 31.

Maß des Abstandes bis zu seinem großen Busen, von dem er nur die eine der einschließenden Landspitzen das Promontorium Surretium nennt, und uns bloß vermuthen läßt, daß es die nördliche, das heutige Cap Blanco sey?

Man sieht sich gezwungen, diese Auslassungen der Nachlässigkeit des Plinius zuzuschreiben und die oben gegebenen Bestimmungen anzunehmen, oder auf eine natürliche Erklärung Verzicht zu thun; denn erkünstelte Zusammenstellungen bringen der Erdkunde mehr Verwirrung als Gewinn.

Der letzte Abschnitt im Texte des Plinius bleibt ohne alle Erklärung. Polybius selbst hält sich bloß an die Angaben des Hanno, den er vielleicht nicht ganz richtig auslegt, gibt auch die Entfernung, nicht wie vorher in bestimmten Zahlen, sondern nach Tage- und Nachtfahrten; aber so schreiben konnte er unmöglich, wie ihn Plinius Auszug schreiben läßt.

„Von dem Bambotusfluß ziehen sich ununterbrochene Gebirge fort bis zu dem Theon Ochema (Götterwagen). Von da sind 10 Tage- und Nachtreisen zum Promontorium Hesperium. In der Mitte dieses Raums hat Polybius den Atlas gestellt, der nach allen anderweitigen Angaben seine Lage in den entferntesten Theilen Mauritaniens hat."

Die Namen sind aus Hanno's Reise aber in verkehrter Ordnung entlehnt. Zusammenhängende Gebirge längs der Küste fangen erst in den Gegenden südlich von Gambia an; die gegebenen Maße überschreiten weit des Hanno Angaben. Am unverzeihlichsten ist der Fehlgriff mit der Lage des Atlas Gebirges, welchen Polybius mitten unter die unbekannten fabelhaften Striche soll verrückt haben. Die ungerechte Beschuldigung fällt einzig auf Rechnung des ohne Ueberlegung niederschreibenden Plinius. Nach seiner eige-

nen oben angeführten Angabe hat Polybius den Atlas 813 Milliarien = 162 geographische Meilen von Herkuls Säulen entfernt, ihn also wirklich, wie alle übrigen Schriftsteller, in das entfernteste Mauritanien zum heutigen Cap Geer gestellt; und in einer andern Stelle[b]) setzt er, wie Ptolemäus, die bekannte Insel Kerne ganz nahe an dieses Gebirg. Polybius nennt also nicht nur den Atlas an gehöriger Stelle, sondern wir dürfen ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit als den ersten Reisenden betrachten, welcher diesen, von der griechischen ältern Mythe in ganz andern Gegenden des innern Libyens gesuchten Berg, hieher an die Westküste verpflanzte. Vor Polybius kennt kein Schriftsteller dieses Gebirg auf der Westseite Libyens, seit seiner Zeit aber stellen es alle Geographen dahin.

Drittes Kapitel.

Die Westküste Libyens nach den Bestimmungen des Ptolemäus.

Vollständig sind die Angaben des Ptolemäus, und so genau bestimmt, als sie es nach Schifferangaben und nach seinem Systeme von der Größe des Grades seyn können. In einer langen Strecke vom Cap Geer bis zum Capo Blanco ist unsere Kenntniß der Küste weit dürftiger als zur Zeit des Ptolemäus; die neuern Schiffer halten sich von derselben entfernt, weil sie wegen

b) *Plin.* VI, 31. Polybius in extrema Mauritania contra Montem Atlantem a terra stadia octo, abesse prodidit Cernen.

ihrer Sandstriche dem Handel wenig darbietet, weil die heftige Strömung längs dieser Küsten den Schiffen gefährlich wird, und weil es weit kürzer und sicherer ist, auf dem hohen Meere mit selten veränderlichen Winden nach den kanarischen Inseln zu steuern und erst beym Cap Blanco sich dem festen Lande zu nähern. Daher sind auf den neuesten Karten die meisten Flüsse nebst den Wohnplätzen der rohen Eingebornen in diesem Striche übergangen, und man sieht sich gezwungen, zu den weniger genauen Zeichnungen der Geographen des 16ten und 17ten Jahrhunderts seine Zuflucht zu nehmen.

Ganz anders waren die Verhältnisse in der alten Zeit, wo der Schiffer sich nothwendig immer nahe an der Küste halten mußte, wegen der Ruderschiffe sich in der Nähe halten konnte, und jeder auffallende Punkt für den künftigen Gebrauch sorgfältig bemerkt, auch durch den Handel Erkundigungen über die benachbarten innern Gegenden der Wüste eingeholt wurden. Daß unternehmende Kaufleute diese südlichern Küsten besuchten, dürfte man als wahrscheinlich annehmen, selbst wenn des Ptolemäus Bestimmungen das Zeugniß nicht lieferten. Nach Kerne war ununterbrochener Handel; und es sollte dem Schiffer, der seine Waare nicht immer mit Vortheil absetzen konnte, oder den die Neugierde trieb, nicht öfters eingefallen seyn, sein Glück in südlicherer Gegend zu versuchen? zumal da er sich auf der Insel Kerne mit den nöthigen Bedürfnissen versehen konnte, und wenn die Lebensmittel zu mangeln anfingen, hier immer wieder eine Stelle der Zuflucht zu finden wußte? Daher konnte schon Polybius, der gewiß nicht selbst so weit gegen Süden gekommen ist, als seine Angaben reichen, die auf uns so unvollständig gekommenen Nachrichten sammeln und sie mit Hanno's Entdeckungen in Verbindung setzen.

Diese Berichte nebst den Tagebüchern späterer Schiffer benützt nun Ptolemäus, um eine zusammenhängende Darstellung der Küstenländer bis etwas südlich vom heutigen Gambiafluß zu liefern. Seine Bestimmungen treffen hier, wie oben bey Mauritaniens Küste, genau mit der wirklichen Lage zu, sobald man seine Grade auf geographische Meilen oder Stadien u. s. f. reducirt, geben aber überall zu viele Grade, führen also zu weit nach Süden, weil Ptolemäus den Grad kleiner annahm als er wirklich ist, und weil er die nach Südwesten laufende Küste mit östlicher Neigung nach Süden zieht. Daher finden wir bey ihm zwischen dem Atlas Mons (Cap Geer) und dem Rysfadion Promontorium (Cap Blanco) einen Abstand von 15 Graden der Breite, ob er gleich auf neuern, in dieser Rücksicht zuverlässigen Karten nur 10 Grade beträgt. Aber man verwandele jeden seiner Grade in 500 Stadien oder $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen: so wird sich die Summe von 187 geographischen Meilen genau wieder finden, für jeden, welcher mit dem Zirkel in der Hand das Maß längs der Küste nehmen will.

Verschieden ist dem Scheine nach sein Benehmen bey dem südlicher folgenden großen Busen zwischen dem Cap Blanco und Cap Verde, dem Hesperiu Keras des Ptolemäus. Dieser hat im geraden astronomischen Durchschnitte 6 Grad der Breite, und Ptolemäus gibt ihm nur $3\frac{1}{2}$ Grad. Die Ursache liegt wahrscheinlich in den am Himmel angestellten rohen Beobachtungen der Schiffer, welche ihm ein weiteres Vorrücken nach Süden nicht erlaubten. Das Maß von der großen Ausdehnung des Busens, welche Polybius auf 616 Mill. oder 123 geographische Meilen angegeben hatte, sollte indessen durch die erzwungene Beschränkung nicht leiden; der Busen erhält daher eine viel größere Wölbung als er wirklich hat; die Mündung des Flusses

Senegal (bey Ptolemäus Niafluß) ſetzt er um 5 Grad der Länge öſtlicher als das Cap Blanco, ob ſie gleich nur 1 Grad öſtlicher liegt.

Wir dürfen bedauern, daß Ptolemäus an dieſer Weſtküſte von Afrika keinen Streit mit ſeinem Vorgänger Marinus hat. An der Oſtküſte hatte er ihn, und wir erhielten dadurch Aufſchlüſſe über die Urſachen des weiten Vorrückens nach Süden auf jener Seite. An der Weſtküſte iſt Uebereinſtimmung und deßwegen tiefes Stillſchweigen in dem erſten Buche, welches die allgemeinen Bemerkungen enthält. Seine Angaben verrathen übrigens eine nicht oberflächliche Bekanntſchaft mit dieſen Gegenden; er weiß die Hauptvölkerſchaften mit ihren Unterabtheilungen anzugeben, kennt ihre vorzüglichſten Wohnplätze, und wagt es bey einigen die Größe des längſten Tags u. dgl. m. im achten Buche anzugeben. Darf man gleich annehmen, daß dieſe Beſtimmungen nicht aus wirklichen Beobachtungen der Reiſenden, ſondern bloß aus ſeinen Berechnungen der Länge und Breite hervorgingen: ſo liefern ſie doch den Beweis, daß es bekannte und wichtigere Ortſchaften waren, welche ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zogen.

Zunächſt ſüdöſtlich vom Atlas Gebirge folgt in tiefer Einbucht der Subus Fluß, aus welchem der heutige Sus Fluß der Lage und ſelbſt dem Namen nach unverkennbar hervorgeht. — Bey Skylax heißt er Xion Fluß, bey Hanno trägt er den Namen Chretes. Er gehört unter die beträchtlichſten an dieſer Küſte.

In der Einbucht nordweſtlich von der Mündung des Fluſſes lag die ſo oft beſprochene kleine Inſel Kerne (ἡ Κέρνη). Auch Ptolemäus ſetzt ſie hieher etwas nördlicher als die Mündung des Subus Fluſſes und ſüdlich unter den Atlas; aber in unſern Ausgaben ſteht ſie weit gegen Weſten unter 5 Grad der Länge. Es iſt

bloße Verwechselung der Abschreiber mit der unmittelbar folgenden Insel Junonia (Madeira), welche unter 8 Grad der Länge gesetzt wird. Gibt man diese 8 Grad der Länge der Insel Kerne, und die 5 Grad der Insel Junonia: so stehen beyde an gehöriger Stelle.

Südlich vom Subusfluß nennt Ptolemäus den Saladus Fluß nebst der gleichnamigen Stadt in geringem Abstande von der Mündung desselben; dann den Chusarius Fluß, welches wahrscheinlich der Cosenus Fluß des Polybius ist, und dann das Chaunarium Promontorium, oder Gannarium, wie die Handschriften und die lateinischen Ausgaben schreiben. Durch das letztere bezeichnet er wohl gewiß das heutige Cap de Non, das hervorstechendste an dieser Küste. Die angegebenen Flüsse finden sich aber auf unsern Karten nördlich von diesem Cap nicht. Vielleicht sollten sie südlich von demselben stehen, nach einer in den Ausgaben des Ptolemäus so häufig vorkommenden Versetzung, welches um so wahrscheinlicher ist, da die Landspitze nach der gewöhnlichen Lesart eine zu große Entfernung vom Subusflusse erhält.

Südlich von dem Gannarium Promontorium folgt der Ophiodes oder Schlangenfluß, die Stadt Bagaze, der Nujusfluß und dann das Soloentium Promontorium. — Vier Flüsse, die in der heißen Jahreszeit größten Theils austrocknen, bemerken unsere Karten in dieser Strecke, auch geben sie einige Ortschaften der Mauren an der Küste an, aber weder auf die neuern Namen noch Bestimmungen ist mit Sicherheit zu rechnen. Durch die Landspitze zeigt aber Ptolemäus wohl gewiß das heutige Cap Bojador an. Es ist das mittlere von den dreyen, welche er an dieser Küste angibt, und nur drey stehen an derselben vor den übrigen weit in die See vor; von dem Subusfluß entfernt er es etwas weiter als von dem südlich liegenden Cap Blanco, und

ſo findet ſich's auch auf unſern Karten. Der Name Soloentium ſoll wahrſcheinlich mit dem Solois des Hanno und der übrigen Vorgänger einerley Laut bezeichnen. Warum aber Ptolemäus den Namen ſo weit gegen Süden rückt, weiß ich nicht zu ſagen. Vielleicht hatten frühere Ausleger hier das Solois des Hanno zu finden geglaubt; vielleicht nennt Ptolemäus eben deßwegen, ſo wie Polybius, das nördlichere wahre Solois, Solis Promontorium.

Weiter gegen Süden kommt nun an die Reihe, der Maſſa Fluß, vom Polybius Maſaſat genannt; dann die Stadt Jarzetha, welche Ptolemäus für wichtig genug hält, um im achten Buche ihre Lage und Tageslänge zu beſtimmen; ferner der Darat Fluß c), welchem Polybius den nämlichen Namen beylegt, mit der Beyfügung, daß er Krokodile enthalte; endlich der Magnus Portus und nach ihm die Stadt Babiba.

In dieſem den Alten gut bekannten Striche fängt es auch durch die früheſten Entdeckungen der Portugieſen an etwas heller zu werden. Ihre Karten bezeichnen ſüdlich vom Cap Bazedor (Bojador) den Maſſafluß, welchen ſie den Weißen Fluß nennen. Weiter ſüdlich erſcheint dann die große Bucht und im Innern derſelben der Rio de Ouro, den einige Neuere durch Goldfluß überſetzen (eine Bedeutung, die das Wort im Spaniſchen nicht hat), welches aber wahrſcheinlicher ein Ueberbleibſel des alten einheimiſchen Namens Darat iſt. Auf ſpätern Karten wird auch wirklich ein Darahfluß an dieſen Küſten bemerkt. Verſchieden davon iſt der Steppenfluß Darah oder Darha in den innern Gegenden, welcher gegen Süden fließt und in einen See ſich endigt. — Den Küſtenfluß Darat, welchen

c) Längs der Küſte nennt ihn Ptolem. Δάρατ, ος; bey der Beſchreibung der Gebirge und Völker aber Δάρας, αδος.

Ptolemäus aus dem Kapha Gebirg von Südosten her fließen läßt, scheint er bey der Beschreibung des innern Landes mit dem Senegalfluß zu verwechseln. S. unten den Nigirfluß. Die Mündung an der Küste aber kommt unstreitig nördlicher als das heutige Cap Blanco zu stehen; die ganze Ordnungsfolge der Flüsse und Vorgebirge spricht für diese Lage.

Die tiefe Bucht, in welche der Fluß fällt, zieht sich weit gegen Südosten, er heißt auf einigen Karten *Vitulorum Marinorum Fluvius*, wahrscheinlich weil die Schiffer Seekälber in derselben fanden. Etwas südlich an oder von derselben ist der Magnus Portus des Ptolemäus. Ich würde ihn für die auf den ältesten portugiesischen Karten[d]) mit großen Buchstaben bemerkte Angra de St. Apriano erklären, wenn sie nicht zu nahe an der folgenden Landspitze stände.

Bey Ptolemäus folgt nun das Arsinarium Promontorium, und um 30 Minuten südlicher das Ryssadium Promontorium mit der Bemerkung, daß bey demselben der Hesperius Sinus anfange. Das Ryssadium ist das heutige Cap Blanco, welches gegen Süden blickt, eine niedrige sandige Spitze bildet, und den neuern Schiffern vorzüglich merkwürdig wird, nicht bloß weil hier der große Meerbusen anfängt, welcher auf der Südseite erst mit dem Cap Verde sich endigt; sondern weil sie hart an demselben in die durch Sandbänke geschlossene Bucht von Arguin segeln müssen, wo ein wichtiger Handel mit Gummi u. m. a. Artikeln betrieben wird.

Für den Schiffer auf hoher See aber ist das einige Meilen nördlicher liegende, gegen Westen strebende Cap Corveiro der frühere und auffallendere Anblick. Er begreift es gewöhnlich mit unter der Benennung des

d) Diese portugiesischen Karten finden sich in der Ausgabe des Ptolemäus. Strasburg, 1513, fol.

Capo Blanco, und auf unſern Karten erſcheint es mit ſehr geringer Auszeichnung; die älteſten portugieſiſchen Karten vergeſſen aber nicht, dieſe Landſpitze, bey ihnen Capo das Barbas genannt, hervor zu heben. Daß es das Arsinarium Promontorium des Ptolemäus ſey, ergibt ſich aus der Beſchreibung dieſer natürlichen Lagen von ſelbſt. Daß die Maße des Ptolemäus vom Telàs bis zu dem Ryſadium Promontorium oder Cap Blanco genau zutreffen, wurde oben bemerkt. Gegen die richtige Beſtimmung dieſes Hauptpunkts laſſen ſich alſo um ſo weniger gegründete Einwendungen machen, da weiter ſüdlich bey Ptolemäus und in der Natur der große Hesperiſche Buſen folgt.

Dieſer Hesperius Sinus (Ἑσπέριος κόλπος) trägt ſeinen Namen von dem Weſthorn (Ἑσπερίου Κέρας), welches ihn auf der Oſtſeite einſchließt; wir wiſſen alſo mit Gewißheit, daß alle Namen bis zu demſelben innerhalb des Buſens müſſen geſucht werden; es finden ſich auch bey Ptolemäus die nämlichen merkwürdigen Punkte, welche dieſer größte aller bisherigen Buſen jetzt noch darbietet. Daß aber Ptolemäus wegen der Schiffermaße ſich genöthigt ſieht, dem Buſen eine viel zu ſtarke Richtung nach Oſten zu geben, wurde oben bemerkt; die Urſache ſeines Benehmens wird ſich in der Folge zeigen.

Südöſtlich vom Cap Blanco innerhalb des Buſens mündet der beträchtliche Stachirfluß (Στάχειρ). Ptolemäus ſetzt ſeine Quelle 7½ Längengrade öſtlich von der Mündung, und weiß noch überdieß zu ſagen, daß er in der Nähe des Rysadium Gebirgs, aus welchem er entſpringt, einen See Namens Bionis bildet. Es iſt wahrſcheinlich der Salſus Fluß des Polybius. — Auf unſern neuern Karten hat er durch die Franzoſen den Namen St. Jean erhalten, und nur die Mündung deſſelben wird bezeichnet. Auf den älteſten portugieſi-

schen Karten erscheint er aber als beträchtlicher Fluß, obgleich mit der allgemeinen Benennung Rio (Fluß); auf spätern Karten heißt er Rio de Guaon, gewöhnlicher St. Antonio Fluß.

Etwas südlicher folgt der Piriphosius Portus, welcher ebenfalls auf den ältesten portugiesischen Karten am deutlichsten hervortritt, auf den neuesten aber sehr oberflächlich bezeichnet wird.

Weiter südlich folgt das Promontorium Katharon, auf den alten Karten Cap Darcha, auf den neuern Cap Terem. Und dann der Nia Fluß (*Νία*), welches nach dem bisherigen und nächstfolgenden Zusammenhange kein anderer als der heutige Sanaga, oder wie wir ihn nach französischer Umwandlung nennen, der Senegal Fluß seyn kann. Bey Polybius, der ihn durch die in den Fluthen des großen Stroms häufig vorkommenden Krokodile und Seepferde kenntlich macht, trägt er den Namen Bambotus. Für uns folgt aus dieser gänzlichen Verschiedenheit des Namens hier und an andern Stellen, daß Ptolemäus außer dem Polybius nach anderweitige Schifferangaben benützte. Die weit entfernten Quellen des Stroms, ob er sie gleich bey allen übrigen Flüssen dieser Küste angibt, wagt er nicht zu bezeichnen.

Von dem Nia Fluß aus wendet sich die bisher immer gegen Südosten gerichtete Küste um einen halben Grad der Länge gegen Westen, um das Hesperion Keras (*Ἑσπέριον Κέρας*, das Westhorn) zu bilden. Man erkennt aus diesem Zusammenhange das heutige Cabo Verde, und zugleich, daß Ptolemäus die alte Benennung des Hanno beybehalten und sie auf den nämlichen Punkt gestellt hat, welcher aus einer unbefangenen Erklärung des Hanno hervorgeht. — Dieses Hesperion Keras hatten die ältern griechischen Erklärer des Hanno nach ihrem Systeme als den großen Scheidepunkt des

südlichen und westlichen Libyens aufgestellt. Alles, was demselben weiter südlich lag, der Götterwagen, das Südhorn u. s. w. wurde gerade östlich gezogen, und bildete ihre Südküste Libyens bis nach Aethiopien hin. Was ihm hingegen nördlich lag, erklärte man für die Westküste Libyens, welcher in ihrem Sinne in schiefer Linie vom Hesperion Keras nordwestlich bis nach Herkuls Meerenge sich hinzog e).

Von dem Westhorn wendet sich bey Ptolemäus die Küste wieder plötzlich um $1\frac{1}{2}$ Grad gegen Osten, (welches richtig ist), und um 1 Grad 20 Minuten (welches etwas zu sehr in das Enge gedrängt ist), nach dem Flusse Mastholus, unter welchem Namen sich nach der gegebenen Richtung und nach dem Zusammenhang der ganzen Küste der heutige Gambia Strom nicht verkennen läßt. Er hat einen kürzern Lauf als der Senegal, und Ptolemäus hat erfahren, daß er aus dem Gebirge Theon Ochema seinen Ursprung habe.

Die fernere Küste wendet sich bey Ptolemäus, wie in der Natur, etwas gegen Westen, und um 1 Grad 25 Minuten gegen Süden nach seinem entferntesten Punkte Hypodromos Aethiopiä, eine Einbucht und Zufluchtsort in der Nähe des heutigen Cabo Roxo. Er stellt diesen äußersten Punkt seiner sämmtlicher Erfahrungen unter 5 Grad 15 Minuten der Breite, da er wirklich etwas nördlich von dem 12ten Grade der Breite liegt, rückt ihn also viel zu weit gegen Süden, und würde ihn wohl gern noch weiter gerückt haben, wenn nicht durch die Erscheinungen am Himmel ein unübersteigliches Hinderniß entgegen gestanden wäre.

Als Cadamusto, einer der ersten portugiesischen Schiffer, welche diese Gegenden auf das Neue entdeck-

e) *Plin.* VI, 31. — promontorium, quod vocatur *Hesperion ceras*; inde primum circumagente se terrarum fronde in occasum et mare Atlanticum.

ten, an der Mündung des Gambiaflusses lag, konnten die Matrosen von dem Kleinen Bären nur 6 Sterne ganz nahe am nördlichen Horizonte erblicken; und südlich vom Cap Roxo in der Nähe des Rio Grande entdeckten sie nur noch den Polarstern, so tief stehend, daß er die Erde zu berühren schien[1]). Ihr Horizont war nicht rein, der Polarstern müßte sich ihnen sonst unter der Breite von 11 Graden in mehrerer Erhebung gezeigt haben. Aber äußerst wahrscheinlich hatten die Schiffer, deren Nachrichten Ptolemäus benützte, ähnliche Bemerkungen gemacht. Sie erforderten keine mathematischen Kenntnisse; das Nordgestirn war der einzige Gehilfe auf den Reisen der alten Schiffer, sie beobachteten es daher immer sorgfältig, und Ptolemäus, (eigentlich schon Hipparchus) hat ähnliche Beobachtungen der Schiffer angewandt, um die wahre Breite der südlichsten Striche des arabischen Meerbusens zu bestimmen. Wir dürfen also mit ziemlicher Zuverlässigkeit voraussetzen, daß die Entdecker der fernen Westküste auch hier nicht vernachlässigten, Zuflucht zu ihrem einfachen und gewöhnlichen Hilfsmittel zu nehmen.

Wußte nun aber Ptolemäus, daß das Nordgestirn in diesen Gegenden noch sichtbar sey: so durfte er seine Bestimmungen nicht weiter südlich zum Aequator reichen lassen; und wußte er, daß es nahe am Horizonte erscheine: so lagen seine entferntesten Punkte ungefähr unter dem 6ten Grade der Breite. Sie hätten wohl auch noch weiter nördlich stehen können; aber die nördlichere Stellung erlaubten die ihm vor Augen liegenden Reisemaße nicht; er war, wie wir oben gesehen haben, ohnehin gezwungen, sie so viel möglich zusammen zu ziehen, und dem Busen von Capo Blanco bis Capo Verde zu eine große östliche Beugung zu geben. Er hätte sie ver-

1) *Aloysii Cadamusti navigatio*, c. 59. f. 46.

melden können durch eine südlichere Stellung seines Mastholus Flusses und seines Hypodromus; aber diese Maßregel wurde unmöglich durch die vorausgesetzte Beobachtung des Siebengestirns, welche nicht erlaubte, weiter gegen Süden vorzuschreiten.

Auffallend ist der Umstand, daß die ganze große Hypothese des Ptolemäus, von der Unmöglichkeit Afrika umschiffen zu können, hier an einem Faden hängt. An der Ostseite dieses Erdtheils hatten die Schiffer versichert, die Küste strecke sich von den entferntesten bekannten Orten aus gegen Südosten; und Ptolemäus benützte die richtige Angabe, um in seinen Gedanken diese Küste bis zu den großen Inseln des entfernten Ostindiens fortzuführen, auf dieser Seite Afrika und Asia in zusammenhängendes Land, und die indischen Meere in ein mittelländisches umzuschaffen. — Hier an der Westküste von Afrika, wo die Schiffer bis in die Nähe des Capo Roxo gekommen waren, fanden sie, daß die Küste eine weiter westliche Richtung habe. Also, schloß Ptolemäus, gewinnt auch auf dieser Seite das feste Land an Ausdehnung; es zieht sich gegen Westen, wohin, das wußte er nicht, gibt auch keine Muthmaßung an; aber in jedem Falle ist an keine Umschiffbarkeit Libyens zu denken. Hätten die Schiffer nur vollends das nahe Cap Rosso umsegelt und dann den ununterbrochenen Zug der folgenden Küste nach Südosten vor Augen gehabt: so wäre das ganze System nie zum Daseyn gekommen.

Um sein System kennbar zu machen, wagt zwar Ptolemäus nicht, an der Westküste Libyens seine Bestimmungen weiter fortzuführen, als die von ihm benützten Schifferangaben reichten, das heißt, bis zu dem Hypodromus Aethiopiä; aber am Ende des vierten Buchs trägt er seine Muthmaßung über die fernere Streckung der Küste vor. Fischessende Aethioper

(Ἰχθυοφάγοι Αἰθίοπες), und in größerer Entfernung die Hesperii Aethiopes, bewohnen sie bis zum unbekannten Lande. Bey ihnen wölbt sich der Große Busen (Μέγας Κόλπος) am westlichen Ocean. Wohin dieser große Busen seine Wölbung richte, wird nicht angegeben; so wie überhaupt keine Zahl, keine nähere Bezeichnung, in diesen bloß auf das Ungefähre angenommenen Strichen.

Von den Angaben des alten Hanno wollte man so wenig als möglich zu Grunde gehen lassen. Sein Westhorn war glücklich aufgefunden; daß das Südhorn beym Capo Roxo zu suchen sey, konnte Ptolemäus nicht ahnen, da die von ihm benützten Schiffernachrichten nicht auf die Südseite desselben reichten, und das aufgestellte System erlaubte kein Südhorn auf dieser Seite; auch für den Götterwagen hatte sich längs der Küste keine hinlänglich auffallende Bergreihe gezeigt. Sie zeigte sich aber in dem innern Lande des nämlichen Strichs an der Südseite des Gambiaflusses, fortreichend weiter östlich bis an die Quellen desselben. Dieses beträchtliche Gebirg des innern Landes erklärt nun Ptolemäus für das Theon Ochema des Hanno, und läßt aus demselben den Masitholus Fluß seine Quellen nehmen. Ob die Schiffer in das Innere des mächtigen Stroms vorgedrungen sind, wie es auch die ersten portugiesischen Entdecker thaten, und auf diese Weise selbst den Anblick der Gebirge vor Augen legten; oder ob die Angabe vom Polybius abstammt, wie man aus der verwirrten Angabe des Plinius[g]) vermuthen könnte, läßt sich nicht entscheiden.

g) *Plin.* V, 1. A Bambotο Niuio montes perpetuos usque ad eum, quem Theon Ochema diximus. Inde ad Promontorium Hesperium navigatione dierum ac noctium decem — In diesem Falle müßte man aus dem Innern des Gambia-Flusses (der aber nicht genannt wird) rückwärts nach dem Capo Verde rechnen.

Viertes Kapitel.

Entdeckungsgeſchichte des innern Afrika.

Die Länder des innern Libyens waren den älteſten Griechen nicht nur völlig unbekannt, ſondern ſie läugneten ſelbſt die Möglichkeit ihres Daſeyns, weil ſie dieſen Theil der Erde in nicht fernem Abſtande ſüdlich von den Syrten von dem Weltſtrome Okeanos umfloſſen ſich dachten. Der erſte unter ihnen, welcher dieſe beſchränkten Begriffe durch Erfahrungen vernichtete, iſt Vater Herodot, der in ſo vielen andern Gegenden die Kenntniſſe ſeiner Zeitgenoſſen zu berichtigen und zu erweitern wußte. Sein Blick drang nicht bloß in die fernern Länder ſüdlich von Aegypten, bis zum heutigen Habeſch, nicht bloß in die Striche weſtlich von Aegypten, wo er die Karawanenſtraße bis zum Atlas, das heißt, bis zu den Gebirgen ſüdlich von der kleinen Syrte aus dem Munde der Eingebornen des Landes bezeichnet; ſondern er trägt auch [h]) die Hauptangaben einer Entdeckungsreiſe in das Innere der Negerländer aus einer Quelle vor, welche alle Achtung verdient.

Mit Etearchus, dem Fürſten und Vorſteher des ammoniſchen Orakels unterhielten ſich Bürger von Kyrene über die Quellen des Nils, und von dieſem erfuhr Herodot den kühnen Verſuch von fünf gut ausgerüſteten naſamoniſchen Jünglingen, durch die Wüſte in die unbekannten Striche des innern Landes vorzudringen. Die Sitze des Volkes waren ſüdlich von der großen Syrte. Von hier aus wanderten die Jünglinge durch die von Menſchen, dann durch die nur von wilden Thieren bewohnten Landſchaften, und von da durch die Wüſte,

h) *Herodot.* II, 32.

indem sie hier ihre Richtung gegen den Zephyr nahmen. Viele Tagereisen lang durchzogen sie in dieser Richtung die Sandstriche, bis sie Bäume auf offenem Felde fanden, von dessen Früchten sie pflückten, aber auf der That von Leuten, deren Größe kaum an eine mittelmäßigen Statur reichte, erhascht, und über große Seen nach einer Stadt gebracht wurden, wo alle Einwohner von der nämlichen Größe und schwarz waren. Bey der Stadt floß ein bedeutender Strom von Abend gegen Sonnenaufgang, Krokodile zeigten sich in demselben. Die Nasamonen kamen glücklich wieder nach Hause; die nähern Umstände übergeht aber Herodot als nicht zur Sache gehörig.

Denn die ganze Erzählung wird bloß zur Unterstützung der Muthmaßung eingefügt, daß vielleicht der Nil seine Quellen in den Westgegenden Libyens habe, und sich erst nach langem, östlichem Laufe bey den Aethiopes gegen Norden nach Aegypten wende; eine Vermuthung, die sich von nun an nie wieder aus der Seele späterer Schriftsteller verloren hat. Wir aber sehen aus der Richtung der Reise, welche wahrscheinlich anfangs südlich, und dann durch die Wüste gegen Südwesten ging (denn der Zephyros bedeutet bey den ältern Griechen Westen und Südwesten), daß die Nasamonen den nordwestlichen Theil des Flusses erreichten, welcher bey Ptolemäus Gir heißt, und die Gegenden des heutigen Agadez mit dem Reiche Burnu in Verbindung setzt. Wäre die Richtung des ganzen Wegs nach Westen gegangen: so erreichte man die Länder der Schwarzen nicht.

Für die Griechen blieb die gegebene Nachricht ohne alle Folgen. Daß die Kyrenäi sie zu einer Handlungsverbindung mit den innern Gegenden benützt hätten, sagte der aufmerksame Herodot mit keiner Sylbe. Durch sie erhielt folglich die Kenntniß von Afrika keine

Erweiterung. Eine Verbindung der Negerländer mit den Küsten des mittelländischen Meers war dessen ungeachtet zu jeder Zeit vorhanden. Sie hatte aber ihre Richtung gegen Westen nach Meroe, und erst von da aus nach Aegypten; von dieser erfuhr der Grieche bloß das Daseyn, ohne nähere Belehrung.

Mehrere hätte er von den Karthaginensern erhalten können, wenn dieses unternehmende Volk weniger geheimnißvoll mit seinen Handlungsverbindungen gewesen wäre. Es ist kaum einigem Zweifel unterworfen, daß ihre Karawanen die Südländer selbst oder durch die libyschen Zwischenvölker besuchten. Nicht durch die Nasamonen, diese lagen zu weit gegen Osten von dem Gebiete und Gesichtspunkte der Pönier entfernt, wohl aber durch die Bewohner des heutigen Fezzan in die südlichern Länder der Garamanten. Kennen wir gleich ihre Straße nicht aus unmittelbaren Berichten: so zeugen doch wohl schon ihr Gold, ihre schwarzen Sklaven, und der karchedonische Edelstein, von Verbindungen mit den Südländern, und die Erscheinungen an der Küste bringen sie zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Hier lag, zunächst westlich von der großen Syrte ihre reiche Handelstadt Leptis Magna, welche ihre Blüthe kaum auf einem andern Weg als durch die Handlung mit den innern Ländern erhalten konnte, da die ganze umliegende Gegend nach allen Richtungen dürren Sand enthält. Weiter westlich verbreitete sich an der kleinen Syrte eine bedeutende Anzahl blühender Handelsstädte, vorzugsweise Emporia genannt, und unter ihnen besonders die Stadt Takape. Die umliegende beschränkte Gegend war zwar bis zur Wüste hin gesegnet; aber der einzige Anbau ihres Feldes hätte ihnen unmöglich die hohe Wichtigkeit verschaffen können, welche Karthago auf diese Emporia zu jeder Zeit legte. Von diesen beyden

Punkten aus wurde der Handel nach Fezzan und weiterhin betrieben, auf den nämlichen Straßen, welche wir noch in der Peutingerschen Tafel bezeichnet finden. Daß die Römer sich diese Bahn erst neu eröffneten, wird ohnehin schwerlich Jemand annehmen.

Ob Karthago's Handel auf der Südwestseite nach Sudan reichte, wissen wir nicht; es hatte auf dieser Seite keine Berührungspunkte, weil die an ihr Gebiet gränzenden Numidier unabhängig waren. Dieß ist auch der Fall mit den weiter westlich angränzenden Mauri. Bey beyden wird überhaupt eine Handlungsverbindung mit den Südländern kaum denkbar, da sie mit großer Gefahr durch die ungeheuere Wüste hergestellt werden muß, ohne den Unternehmern die auffallenden Vortheile darzubieten, zu deren Erwerbung sie ihr Leben wagen. Ungebildete Völker haben sich gegenseitig nichts als ihre Produkte zum Austausche darzubieten, und diese lohnen die großen Anstrengungen nicht. Erst dann unternimmt man das Wagstück, wenn der Eine Theil Naturerzeugnisse hinzugeben hat, auf welche gebildete Nationen einen hohen Werth setzen, Sklaven, Gold, Elfenbein u. dgl. m.; und wenn der Andere Werke seiner Kunst dagegen bietet, deren Gebrauch der weniger Gebildete unentbehrlich fühlt, sobald er das Nützliche dieser Manufakturwaaren, oder auch das blendend Schöne derselben, kennen gelernt hat.

Dieser Fall konnte erst eintreten, als die Römer in den Besitz aller Küstenländer gekommen waren; um diese Zeit fängt auch einiges Licht an, sich über die Völker und Länder von Südafrika zu verbreiten. Strabo belehrt uns über das Wenige, was seine Zeitgenossen als erwiesene Wahrheit erfuhren.

Am fernſten gegen Süden, ſagt er [i]), wohnen die Aethiopes. Den größten Theil der Strecke unter ihnen beſetzen die Garamantes, Mauruſii, (Phauruſii) und die Nigritä (*Νιγρίται*); dann unter dieſen die Gätuli, gränzend an die Völkerſchaften der Küſte. — Ihm waren alſo ſchon bekannt die weſtlichen Aethioper (die Negernvölker) nebſt den Nigritä, den Anwohnern des Nigirfluſſes. — Dieß iſt Alles, was er von dem innern Afrika weiß. Er nennt aber auch die Quellen, aus der ſich ſeine geringen Kenntniſſe ableiteten.

Ueber den Mauruſii, ſagt er an anderer Stelle [k]), ſitzen gegen die weſtlichen Aethiopes hin die Phauruſii und Nigretes (*Νίγρητες*). Sie bedienen ſich des Bogens, wie die Aethioper, auch haben ſie Sichelwagen. Die Phauriſii ſtehen, wiewohl nur ſelten, mit den Mauruſii in Verbindung, indem ſie mit Waſſerſchläuchen unter dem Bauch ihrer Pferde die Wüſte durchziehen; zuweilen kommen ſie auch bis nach Kirta durch Landſchaften, die viele Sümpfe und Seen enthalten. Einige von ihnen ſollen als Troglodyten in Höhlen leben, und ihre Gegend ſoll während des Sommers reichlichen Regen, im Winter aber Mangel an Waſſer haben.

Dieſe Phauruſii ſind alſo Bewohner einzelner, mit Waſſer verſehener Striche auf der Weſtſeite der großen Wüſte, deren Lage noch näher durch die Angabe beſtimmt wird, daß ſie einſt die karthaginenſiſchen Anlagen an der Weſtküſte zerſtört haben [l]). Durch die Phauruſii entſtand eine Handelsverbindung im innern Lande zwiſchen den Negerländern, deren

---

i) *Strabo* II, 193.
k) *Strabo* XVII, 1184.
l) *Strabo* XVII, 1188.

Daseyn dadurch zuverlässiger bekannt wurde, und Kirta, der blühenden Hauptstadt Numidiens, wie auch mit Mauritania Cäsariensis; denn das westliche Mauritanien war noch aus den Blicken des Strabo entrückt.

Hier also findet sich, was wir in jeder künftiger Zeit wieder finden, daß Völkerschaften der großen Wüste die Verbindungen zwischen den Süd- und Nordländern Afrika's anknüpften und unterhielten. Nur sie allein, an das Klima, die Beschaffenheit und Härte desselben gewöhnt, können den gefahrvollen Zug durch die unermeßliche Wüste mit glücklichem Erfolge unternehmen, dadurch zugleich ihre kleinen Bedürfnisse befriedigen, und ihre einzigen Schätze, Salz und Datteln, den von der Natur reichlicher ausgestatteten Gegenden zuführen. Sollte auch der Reiz eines großen Gewinnes unternehmende Kaufleute zur unmittelbaren Betreibung ihres Tauschhandels locken, wie dürften sie sich gegen den Willen, oder auch ohne die Beyhilfe der Söhne dieser Wüste einen glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung versprechen?

Juba, der wißbegierige König Mauritaniens, welcher im östlichen Mauritanien zu Cäsarea seine Residenz hatte, benutzte die Angaben der unternehmenden, sein Reich besuchenden, Phauruſii zur nähern Kenntniß der innern Länder. Wahrscheinlich nahmen noch andere Stämme der Wüste Antheil an dem Handelsverkehr; wenigstens erfuhr man, daß südlich von den Gätuli und der angränzenden Wüste die Libyägyptii und in größerer Ferne die Weißen Aethiopes (Leukäthiopes) ihre Sitze hatten. Ohne Zweifel gaben sich beyde Völkerschaften nicht selbst diese ihren Begriffen völlig fremde Benennung; der Römer legte sie ihnen bey, wegen der Aehnlichkeit mit ägyptischem Körperbaue, und wegen der hellern Farbe an einem

Negerkopfe. Man erfuhr mit Zuverſicht, daß die große Wüſte durch dieſe Völkerſchaften, auf der Weſtſeite von den Perorſi an gegen Oſten bis zu den Garamanten oder bis zum Meridian der Syrte fortreiche; daß aus dem Atlas mehrere beträchtliche Steppenflüſſe gegen Südoſten nach der Wüſte ziehen und große Seen bilden; man erfuhr das Daſeyn des Niger oder Nigirfluſſes (*Niger*, Genitiv *Nigris*), von welchem die ſchon dem Strabo bekannten Nigritä ihre Benennung erhielten; man erfuhr ſogar ſeine wahre, weit in Südoſten entfernte Quelle bey den Decalicä, welchen Ptolemäus ihre Lage ſüdweſtlich vom heutigen Reiche Darfur anweiſet.

Dieſe letztere Nachricht konnte nicht von den auf der Weſtſeite wohnenden Pharuſii kommen, ſie kam von den auf der Oſtſeite über alle innern Gegenden verbreiteten Garamanten, mit welchen die Römer in immerwährender, theils friedlicher theils feindſeliger unmittelbaren Berührung ſtanden, daher auch ſchon Strabo von ihnen zu ſprechen wußte. Juba ſuchte aber die weſtlichen mit den öſtlichen Angaben in Verbindung zu ſetzen, und bringt dadurch Verwirrung in die einzeln genommen richtigen Kenntniſſe. Die alte, vom Herodot zum erſten Male vorgetragene Muthmaßung, daß der Nil ſeine Quelle im Weſten des innern Afrika haben könne, bemächtigte ſich ſeiner Seele um ſo leichter, da er bey den Flüſſen der Weſtgegend die nämlichen Erſcheinungen wie beym Nil fand. Sie fließen ſämmtlich gegen Südoſten, folglich nach dem Lauf des Nils hin, erhalten wie dieſer ihr periodiſches Steigen der Gewäſſer vom Monate Junius an, haben ähnlichen Schilf, ähnliche Fiſcharten, und nähren das dem Nil, wie er glaubte, eigenthümlich zugehörende Krokodil. Daß dieſes Amphibion in allen, ſelbſt in mittelmäßigen Flüſſen von Afrika gefunden werde,

daß die Natur das periodiſche Steigen der Ströme in allen tropiſchen Ländern hervorbringen müſſe u. ſ. w., entging ſeiner Aufmerkſamkeit; er knüpfte alles Getrennte in ſeiner Einbildungskraft zuſammen; Auskunft über ſeine Ideenverbindung geben Mela und Plinius, ſie ſcheinen aber von gedoppelter Art geweſen zu ſeyn.

Aus einem Berge des innern Mauritaniens nicht ferne vom Ocean hat nach den Unterſuchungen des Juba[m]) der Nil ſeine Quellen, wovaus ſogleich ein See Namens Nilis (*Nilis, idis*) bildet. In demſelben finden ſich außer mehrern Fiſcharten des Nils auch Krokodile, von denen eins als Beweis zu Cäſarea im Tempel der Iſis noch gegenwärtig von Jedermann geſehen werden kann. Aus dieſem See bricht der Fluß hervor, weil er aber nicht durch die häßlichen Sandgegenden fließen will, verbirgt er ſich mehrere Tagereiſen lang, um aus einem andern größern See in Mauritania Cäſarienſis wieder hervor zu brechen. Die nämlichen, auch hier zum Vorſchein kommenden Thierarten bezeugen ſeinen Zuſammenhang mit dem vorhergehenden Fluß. In der Folge verbirgt er ſich abermals in der Wüſte 20 Tagereiſen lang bis zu den nächſten Aethiopern. So wie er wieder Menſchen bemerkt, dringt er auf die Oberfläche, wahrſcheinlich durch die Quelle, welche man Nigir nennt, trennt Afrika von Aethiopia, durchſchneidet dann die Aethiopes in waldigen, mit reißenden Thieren beſetzten Gegenden, unter dem Beynamen Aſtopus, welches in einländiſcher Sprache einen aus dem Dunkel hervorbrechenden Strom bezeichnet.

Das Wahre in dieſer willkürlichen Zuſammenſtellung wird ſelbſt unſern mangelhaften Kenntniſſen des innern Afrika leicht kennbar. Der Fluß und See ſüdlich von Mauritanien und nicht ferne vom Ocean iſt der

m) *Plin.* V, 9.

heutige Darah Fluß nebſt dem See, welchen er wirklich, nach langem Laufe gegen Südoſten bildet. Der zweyte größere See und der Fluß, wo die verborgene Strömung wieder zum Vorſchein kommt, wird nach Mauritania Cäſarienſis geſtellt, alſo in die heutige Landſchaft Zab zu den Gätulern, wo wir den Steppenfluß Dſchiddi durch Shaw wenigſtens zum Theil kennen gelernt haben. Er fließt zwar in bedeutendem Abſtande von dem Darah, und viel weiter nördlich, auch ſind zwiſchen beyden noch ein Paar andere Steppenflüſſe; aber die nördliche Lage, welche dem Laufe des Fluſſes eine unnatürliche Richtung geben würde, dachten ſich die Alten viel weiter ſüdlich, weil ſie die ganze Nordküſte von Mauritania Cäſarienſis um etliche Grade zu weit gegen Süden rückten; von den Zwiſchenflüſſen hatte man keine Kenntniß, man verband alſo die zwey durch wirkliche Erfahrungen bekannten Punkte, weil ſie einerley Beſchaffenheit zeigten. Hier endigten die Nachrichten über die weſtlichen Striche, Juba knüpfte aber an ſie die öſtlichen, von den Garamanten geholten Angaben. Zwanzig Tagereiſen lang muß daher der angebliche Nil unter der Erde verborgen die Wüſte durchziehen, bis er ſich unter dem Namen Nigir wieder zeigt, anfangs die braunen Libyer von den ſchwarzen Aethiopern trennt, dann die unbekannten Waldgegenden der letztern mitten durchſchneidet. Es iſt der große öſtliche Strom, welchen Ptolemäus unter dem Namen Gir näher bezeichnet. Plinius gibt hier ſeine Quellen auf der Nordweſtſeite an, um den Lauf gegen Südoſten fortführen zu können; doch findet er, oder ſein Gewährsmann Juba, ſelbſt nöthig beyzufügen: *ut verisimile est;* denn was er bey anderer Gelegenheit von der Quelle des Nigers bey den Decalicä ſagt, deutet auf den Urſprung im fernen Südoſten, folglich auf einen gegen Nordweſten gerichteten Lauf. Das weitere Anknüpfen

an den aus dem Dunkel kommenden Astapus, und dadurch an den ägyptischen Nil, war nun leichte Sache. Durch die Bewohner von Meroe kannte man längst diesen westlichen Haupttheil des Nilstroms; aber seine Quellen kannte man nicht, daher der Name, welcher sich weit poetischer nach Juba's Zusammenstellung erklärte.

An diese seltsame Verbindung der einzelnen Erfahrungen wird nun schwerlich Jemand weiter glauben; aber Aufmerksamkeit verdient eine durch Mela[n]) auf uns gekommene Nachricht. Auf der Westseite, sagt er, finden sich abermals Aethiopes; nicht jene reichen, von welchen ich gesprochen habe (südlich von Aegypten), selbst im Körperbaue sind sie ganz verschieden, kleine Leute ohne Kultur, die Hesperii nennt man sie. In ihren Gränzen findet sich eine Quelle, die man vielleicht für die Quelle des Nils erklären darf. Nuchul heißt sie bey den Eingebornen, welches wohl keine verschiedene, sondern bloß in dem Munde der Barbaren verdorbene Benennung ist. Sie erzeugt die Papierstaude, und zwar kleinere, doch Thiere von der nämlichen Gattung. Alle übrigen Flüsse nehmen ihre Richtung gegen den Ocean, nur dieser allein dringt in das Innere gegen Osten, und wo er seinen Ausgang finde, bleibt ungewiß. Daher schließt man, hier habe der Nil seinen Ursprung, fließe einige Zeit durch unzugängliche Striche, bleibe deßwegen unbekannt, und zeige sich erst wieder im fernen Osten.

Mela macht keine Anspielung auf das erkünstelte System von dem zweymaligen Verbergen und Hervorbrechen des nämlichen Stroms, sondern sagt ganz einfach, er fließe gegen Osten in das Unbekannte, und bloß als wahrscheinliche Muthmaßung fügt er den Schluß bey, hier dürfe wohl die wahre Quelle des

n) *Mela* III, 9.

Nils um so mehr gesucht werden, da selbst die verdorbene Benennung Nuchul mit dem wahren Namen Nil Aehnlichkeit verrathe. Da er noch überdieß die Quelle zu den westlichen Aethiopes also zu Negern setzt: so wird der Gedanke sehr wahrscheinlich, daß Mela von dem wirklichen Nigirflusse im Lande der Schwarzen gehört habe. Aber der Schein betriegt; aus dem spätern Schriftsteller Orosius lernen wir, daß der Nuchul einerley mit dem See und Flusse ist, aus welchem König Juba seine Quelle des Nils ableitete.

Anfangs trägt er abgekürzt das System des Juba vor, daß der Nil nicht ferne vom Atlas seine Quelle habe, sich sogleich in den Sand verliere, um nach kurzem Zwischenraum einen sehr großen See zu bilden, und von da sich gen Osten zu wenden, so lange bis er den äthiopischen und ägyptischen Nil erreicht habe. Dann aber fügt er aus seiner wirklichen, von keinem frühern Schriftsteller ausgegebenen Kenntniß hinzu o): „Zuverlässige Wahrheit ist es, daß ein großer Fluß in der angegebenen Stelle seinen Ursprung hat, diesen Lauf hält und die Ungeheuer des Nils erzeugt. Ihn nennen die Barbaren Dara, die übrigen Anwohner aber Nuchul." — Hier lernen wir also zum ersten Male den wahren, noch vorhandenen Namen der angeblichen Quelle des Nils, und zugleich, daß es ein beträchtlicher Fluß ist.

Die bisher angeführten, durch aufgedrängte Hypotheſen verunstalteten, Erfahrungen waren gegen den Anfang der christlichen Zeitrechnung gemacht worden; das nächstfolgende Jahrhundert fügte durch die im-

o) *Orosius* I, 2. Quod quidem verum est, esse ejusmodi fluvium magnum, qui tali ortu talique cursu *sit*, et re vera omnia Nili monstra gignat; quem utique *apud fontem* barbari *Dara* nominant, caeteri vero accolae Nuchul vocant etc.

mer erweiterten Handlungsverbindungen viele neue hinzu. In der Nähe der Westküste erhielt man sie durch die hispanischen Seefahrer; vom südwestlichen Mauritanien aus kam man in unmittelbare Verbindungen mit den Anwohnern des großen Steppenflusses Dara. Zu Kirta in Numidien, Karthago und andern Städten des nördlichen Landes erwuchs ein lebhafter Zusammenhang mit den Völkern der großen Wüste, so daß die Römer eine regelmäßige Karawanenstraße mit vielen Orten weit in die Südgegenden Gätuliens anlegten, deren Richtung und Länge wir aus der Peutingerschen Tafel noch jetzt beurtheilen können. Sie blieb eine Hauptstraße für den südlichen, über die innere Landschaft Agades führenden, Handel. Am lebhaftesten wurde jedoch die Handlung unterhalten auf der Ostseite des Gebiets von Karthago durch die Handelsstädte Takape an der kleinen Syrte, und durch Leptis Magna in der Tripolis. Hier finden wir nicht nur die durch angelegte Ortschaften unterhaltene Karawanenstraße bis nach dem heutigen Fezzan noch in dem Itinerarium Antonini, sondern wir wissen, daß sie häufig benutzt wurde, und lernen römische Bürger von Leptis namentlich kennen, welche unmittelbaren Antheil an diesen gewöhnlichen Zügen nahmen, ungehindert bis in das Land der Garamanten vordrangen, und mit dem mächtigen Beherrscher derselben Unternehmungen weit gegen Süden machten. Ob dieß der Fall auch in den westlichen Ländern war, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht sagen; wahrscheinlich beschränkte sich hier die Theilnahme der afrikanischen Römer bloß auf die leichter zugänglichen Bezirke, und die weitern Unternehmungen durch die Wüste Sahara zu den Negerländern blieben ausschließend in den Händen der Bewohner dieser Wüste.

Dem Ptolemäus, eigentlich schon seinem Vor-

gänger Marinus, lagen die Nachrichten aller bis zu ihrer Zeit gemachten Erfahrungen vor Augen, weit vollständiger als irgend einem Bewohner von Rom selbst. Denn nothwendig schenkte man in der großen Handelsstadt Alexandria allen Gegenständen des südlichen Handels eine weit größere Aufmerksamkeit als in Rom, hatte auch durch den Zusammenfluß der Kaufleute aus allen Gegenden häufigere Gelegenheit seine Kenntnisse aus den ersten Quellen zu bereichern, obgleich Alexandria wenig unmittelbaren Antheil an diesem Karawanenhandel gewommen zu haben scheint, sondern sich mehr auf die innern Nilgegenden beschränkte. Ptolemäus konnte daher im Grunde nicht mehr von den innern Ländern wissen, als ein Kaufmann von Tripolt, Alschier, Fez u. s. w. noch heut zu Tage erfahren kann; doch mit dem bedeutenden Unterschiede, daß der Zusammenhang damals weit lebhafter war, daß viele gebildete Leute an demselben Antheil nahmen, folglich zuverlässigere Erkundigungen einholen konnten, und daß damals die Religion keine so undurchdringliche Scheidewand entgegen stellte, wie in unsern Tagen.

Die Kenntniß der Alten ist ungleich reicher, und größten Theils auch zuverlässiger, als sie es in unsern Tagen ist; die letztere dient bloß zur Bestätigung der ältern, selten zu mehrerer Aufklärung. Für das Innere haben wir die Nachrichten des Edrisi über einzelne Theile, welche erst durch Beyhülfe des Ptolemäus nähere Bestimmung erhalten, und des Leo, aus dessen Erzählung hervorleuchtet, daß er auf der Westseite zu Tombuktu und in den umliegenden Gegenden selbst mit der aus Marokko ziehenden Karawane gewesen ist, und auf der Ostseite, wo er auf der Garamantenstraße nach Bornu kam. Alles Uebrige hat er aus anderweitigen Erzählungen zusammengestellt. Daher geht

er so kurz über die Beschreibung des Nigerflusses weg, gibt ihn irrig als den einzigen Hauptstrom des innern Negerlandes an, und bemerkt von den übrigen Ländern bloß, in ihrer Reihe von Westen nach Osten, ob sie in der Nähe dieses Stroms liegen oder nicht. Unterdessen ist er der fast einzige Führer für die neuere Geographie geblieben, er wird es noch lange bleiben müssen, da der Christ sich keine unmittelbare Bekanntschaft in diesen Gegenden erwerben kann.

Zwar hat der unermüdete Mungo Park viel zur Aufklärung einiger Westländer von Afrika geleistet; aber seine wirklichen Erfahrungen reichten bloß zum Dscholibafluß, welchen er irrig für den Nigerfluß erklärt, da es nur ein Nebenfluß ist; eigenmächtige Erklärer haben hinzugefügt, was ihnen zu fehlen däuchte.

Anderweitige Nachrichten wurden durch Hornemanns Eifer auf der Garamantenstraße herbey geholt. Es sind unzusammenhängende, mitunter widersprechende Erzählungen aus dem Munde der Einwohner von Fezzan u. s. w. Aehnliche zerstreute Angaben sammelten Niebuhr, Brown, Seezen, Burckhardt und Andere, von den Eingebornen Nigritiens. Sie dienen zur Erklärung, meist auch zur Bestätigung des Ptolemäus; eine von ihm unabhängige Zusammenstellung in ein Ganzes mußte äußerst willkürlich ausfallen, würde kaum zu bewerkstelligen seyn.

Fünftes Kapitel.

Kenntnisse des Ptolemäus vom innern Afrika. — Seine Angaben von den Gegenden in der Nähe der Westküste, und von den westlichen Theilen der großen Wüste.

Die verschiedenen Wege, auf welchen Ptolemäus seine Nachrichten vom innern Afrika sammeln mußte, geben

uns zugleich den Maßstab zur Würdigung seiner Angaben. Vollständigkeit und Bestimmtheit dürfen wir in den Ostgegenden erwarten, wo die häufig wiederholten Züge, nebst der unmittelbaren Theilnahme gebildeter Männer helleres Licht nothwendig verbreiten mußten. Weniger zuverlässig wird der Ueberblick der innern Westgegenden am Nigerflusse. Aeußerst wahrscheinlich erhielt Ptolemäus seine Bekanntschaft mit diesen Gegenden hauptsächlich durch die Kaufleute, welche der Handel von dem Lande der Garamanten aus gegen Westen in die Reiche am Nigerflusse führte. Anderweitige Belehrung erhielt er durch die Kaufleute, welche von Numidien aus, auf der in der Peutingerschen Tafel bemerkten Straße, ihren Weg durch die Wüste nach der heutigen Landschaft Agades zurück legten. Von ähnlichen Nachrichten, von Mauritania aus nach den Südländern, findet sich bey Ptolemäus keine Spur. — Er hatte kein anderes Mittel seine Bestimmungen zu machen, als daß er von den angegebenen Tagereisen der Karawanen das ihm erforderlich Scheinende abzog, und das gebliebene Resultat in seine Grade zu 500 Stadien verwandelte. An wirkliche astronomische Beobachtungen ist hier nirgends zu denken, selbst bey den wenigen Orten nicht, von welchen in dem achten Buche die genaue Bestimmung der Tageslänge, nebst der westlichen Entfernung von dem Meridian zu Alexandria gegeben werden. Sie ging bloß aus seinen Berechnungen hervor, wie wir es bey der Bestimmung von Garama aus seinem eigenen Vortrage wissen, und dadurch auf die übrigen bedeutenden Städte mit Recht schließen dürfen.

Auf der Westseite von Afrika ziehen sich beträchtliche Bergketten aus dem Atlas weit gegen Süden. Unsere Karten kennen keine derselben; sie müssen aber vorhanden seyn, weil außerdem das Daseyn mehrerer Flüsse längs der ganzen sandigen, ausgebrannten West-

Küſte, welche ſchon einen Theil der Wüſte Sahara ausmacht, undenkbar wäre. Ptolemäus bemerkt ſie genau in einem Abſtande von 5 bis 6 ſeiner Längengrade, oder im Durchſchnitt 60 geographiſche Meilen von der Küſte öſtlich entfernt. Vier verſchiedene Namen des Gebirgs kennt er; ob ſie unter ſich zuſammenhängend ſind, wie wir mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen dürfen, ſagt er nicht; er bezeichnet von jedem derſelben nur einen Mittelpunkt, und gibt über ihre Lage noch dadurch nähere Auskunft, daß er bey jedem den Fluß oder die Flüſſe bemerkt, welche aus ihm ihre Quelle nehmen und dem weſtlichen Ocean zufließen. Dadurch ſichert er uns zugleich gegen die muthwillige Umwandelung ſeiner Verbeſſerer, welche hier, ſo wie an vielen andern Stellen, ſeine natürliche Ordnung gebrochen und das Südliche weiter nördlich geſtellt, und andere Willkürlichkeiten ſich erlaubt haben. — Dieſe Kenntniß erhielt er durch die Schiffer an der Weſtküſte des Oceans.

Das nördlichſte unter dieſen Gebirgen heißt Sagapola (Σαγάπολα). Aus ihm kommt der Subus-Fluß, der heutige Sus im ſüdlichſten Marocco, fällt aber 3 Grade nördlich von dem Mittelpunkte des Gebirgs in das Meer, hält folglich ſeinen Lauf gegen Nordweſten.

Um 3 Grade weiter ſüdlich iſt der Mittelpunkt des Gebirgs Mandron (τὸ Μάνδρον ὄρος); es begreift eine lange Strecke von Norden nach Süden, weil alle Küſtenflüſſe vom Saladus bis zum Maſſafluſſe oder vom heutigen Cap Non bis zum Cap Bajador aus demſelben kommen.

Um 8 Grade weiter ſüdlich liegt das Gebirg Raphas (Κάφας), aus ihm fließt der Daradus oder der heutige Douro Fluß, mit langem Laufe von Südoſten nach Nordweſten.

Das Gebirg Xyſadium (Ψυσάδιον) gränzt zu-

nächst westlich an das vorhergehende. Aus ihm fließt der Stachir Fluß, welcher gleich bey seiner Quelle den Landsee Klonia bildet. Hiedurch zeigt sichs, daß es sich östlich vom heutigen St. Johann Fluß verbreitet, wie auch die Zahlen angeben, und daß es sich nordwestlich bis zur Küste beym Capo Blanco hinzieht, denn daselbst bemerkt Ptolemäus in der nämlichen Lage sein Rysadium Promontorium.

In fernem südlichen Abstande folgt das Gebirg Theon Ochema (*Θεῶν ὄχημα*, Götterwagen), aus welchem der Masitholus Fluß seine Quelle hat. Dieser Beysatz belehrt uns über die Lage, welche das Gebirg in den Gedanken des Ptolemäus haben soll, und daß die in den Angaben beygefügte Breite von 15 Graden völlig unrichtig ist. Der Masitholus Fluß hat seine Mündung unter 6 Grad 40 Minuten der Breite, die wahre Zahl beym Gebirge ist also wahrscheinlich 5 Grad; der einzige Codex Coislinus hat diese richtige Bestimmung. — Daß der aus den alten Angaben des Hanno entlehnte Götterwagen die Reihen von Bergen bezeichne, welche den Lauf des Gambia Stroms auf der Südostseite begleiten, wurde oben bey der Küstenbeschreibung bemerkt.

Dieß sind die Gebirge, deren Richtung und Namen Ptolemäus auf der Westseite von Afrika anzugeben weiß. — In denselben und in der Strecke gegen die Küste hin nennt er als Bewohner:

Am nördlichsten die Gätuli das große Volk, und ihr Land Gätulia (*ἡ Γαιτουλία*). Sie besetzen nach seiner richtigen Bestimmung die Striche zunächst südlich unter den beyden Mauritanien, oder das heutige südliche Marocco, Sedschelmesse, nebst der südlich unter Alschier und einem Theile von Tunis liegenden Landschaft Zab u. s. w. Mit Einem Worte: so weit in den Ländern der Nordküste sich die Numidier nebst ihren

Brüdern, den Mauri verbreiten: ſo weit verbreiten ſich in den zunächſt ſüdlich angränzenden Steppenländern die Gätuli, in viele einzelne Namen und Zweige getheilt. Ueberdieß beſetzten ſie die meiſten Plätze der großen Wüſte Sahara, wo ein Steppenfluß oder reichlichere Quellen den bleibenden Aufenthalt des Menſchen erlauben. Daher finden wir die Pharuſii, die Daræ, und andere Völkerſchaften der Südgegenden, welche den Karawanenhandel betrieben, namentlich als Gätuli angegeben. Südlich unter ihnen durchzogen damals äthiopiſche, das heißt Negervölker die nämliche Wüſte; beyde Theile vermiſchten ſich öfters, und hieraus entſtanden ſchwarzbraune Menſchen, wie dieß Leo[p]) noch zu ſeiner Zeit bemerkt; nicht durch das Klima, ſondern durch die Vermiſchung, erwuchſen die verſchiedenen Abſtufungen in der Farbe. Dieſen Unterſchied bemerkt Ptolemäus genau; bey einzelnen Völkerſchaften gibt er ſelten an, ob ſie Gätuli ſind, aber im Allgemeinen macht er die Anzeige, daß zu den ausgebreitetſten Stämmen Libyens die Melanogätuli (die Schwarzen Gätuli) gehören, indem ſie von dem Sagapola Gebirg, nicht weit von der Weſtküſte durch die Wüſte gegen Oſten bis zu dem Uſargala Gebirg, oder bis an den Meridian des Bagradas Fluſſes reichen. Der dunkeln Farbe ungeachtet, erkannte man ſie noch als Gätuli, man vermengte ſie nicht mit den eigentlichen ſchwarzen Aethiopes der Südländer.

Von dieſen Gätuli wußten die Römer ſeit der Zeit, da ſie auf Afrika einzuwirken anfingen, viel zu ſprechen, obgleich kein Feldherr in ihre Gegenden eingedrungen war. Aber ein angränzender Theil von ihnen

p) *Leo Afric.* deutſche Ueberſetzung durch Lorsbach. S. 465. Bey der gätuliſchen Landſchaft Wargala bemerkt er: „Die meiſten Einwohner ſind ſchwarz von Farbe; dieß rührt nicht von der Luft des Klima, ſondern davon her, weil man viele ſchwarze Sklavinnen als Beyſchläferinnen gebraucht, welche ſchwarze Kinder gebären.“

erkannte die Oberherrſchaft der numidiſchen Könige q), leiſtete in der Folge Kriegsdienſte für und wider die Römer r), einzelne Haufen wurden in Numidien angeſiedelt, und andere beſetzten die dürren Striche zwiſchen den beyden Mauritanien bis in die Nähe der Küſte. Dadurch erfuhr man, daß dieſes große Volk, unmittelbar an Numidien gränzte und daß es nach Oſten bis gegen die Syrten, folglich noch weiter reichte, als Ptolemäus ihre Ausdehnung angibt; daß ſie auf dieſer Seite Nachbaren der Garamanten waren, daß ſie Gegenden voller Seen und Steppenflüſſe bewohnen, und daß ſüdlich von ihnen die Aethiopes unmittelbare Nachbarn ſind s). Ganz in dem nämlichen Tone ſpricht Plinius t), indem er Gätulia bis an ſeinen Nigerfluß, welcher Afrika von Aethiopia trennt, gegen Süden reichen läßt, folglich den Namen über einen großen Theil der Wüſte ausdehnt. Selbſt Salluſtius u), der erſte Schriftſteller, welcher die Gätuli nennt, hat ſchon erfahren, daß ihre ſüdliche Nachbarn Aethiopes ſind. Er beſchreibt zugleich ihre Lebensweiſe, daß ſie theils, wie die Numidier, in Hütten leben, theils nomadiſch in ihren Steppen umher ſtreifen. Ueber ihre Abſtammung gibt er die Auskunft, ſie ſeyen, ſo wie die Libyes, ein einheimiſches Volk, zu welchem einſt Perſer von Herkuls Armee von der Seite des Oceans her kamen,

---

q) *Sallust.* B. Jug. c. 22. Gaetulorum magna pars sub Jugurtha erant.

r) *Hirtius* B. Afric. c. 56. Gaetuli, quorum patres cum Mario meruerant, et post Syllae victoriam sub Hiempsale regis erant potestate, ad Caesarem transeunt.

s) *Strabo* XVII, 1182. Οἱ Γαιτοῦλοι, τὸ μέγιστον τῶν Λιβυκῶν ἐθνῶν. p. 1186. ſie reichen bis an die Syrten, ihr Land auch p. 1192.

t) *Plin.* V, 4. Tota Gaetulia ad flumen Nigrin, qui Africam ab Aethiopia dirimit.

u) *Sallust.* B. Jug. c. 22. Super Numidiam Gaetulos accepimus, partim in tugurriis, alios incultius vagos agitare, post eos Aethiopas esse.

ſie verſtärkten und vereinigt nach den Nordküſten vordrangen, wo ſie durch ihre überlegene Tapferkeit die Libyer beſiegten und Stifter der Numidier wurden x).

Durch dieſe mythiſche Erzählung, ſo wie durch alle übrigen Nachrichten, wo die Gätuli von den Numidä durch nichts als durch noch größere Dürftigkeit und eine noch freyere ungebundene Lebensart ſich auszeichnen, geht der Satz hervor, daß ſie ſelbſt, ſo wie die Numidä, zu dem durch das ganze nördliche Afrika verbreiteten Hauptſtamme gehörten, welchen die Griechen Libyes nannten, die Araber aber bis auf den heutigen Tag Berbers nennen. Ein Unterſchied von den der Nordküſte näher liegenden Völkern ging durch die Vermiſchung einzelner Zweige mit den Aethiopes hervor. Sie leben noch bis zur Stunde in den nämlichen Verhältniſſen, in den nämlichen weit verbreiteten Strichen, nach Hornemanns Berichten unter der einheimiſchen, allgemein angenommenen Benennung Tuarik. In dem an Numidien gränzenden Striche, ſind ſie weder an Farbe noch Lebensart von den Berbern in Alſchier ꝛc. verſchieden; in den ſüdlichen an den Senegal u. ſ. f. hinreichenden Gegenden der Wüſte erſcheinen ſie gelb ſchwarz, oder wie die erſten portugieſiſchen Entdecker ſich ausdrückten, dunkel aſchfarbig. Ein Unterſchied der Farbe, welche aus den alten Vermiſchungen mit den Aethiopes hervorging, und noch täglich durch die vielen Negerſklavinnen hervorgeht. Ehemals reichten die Aethiopes weit gegen Norden in die Wüſte hinein, jetzt ſind ſie weit gegen Süden zurück gedrängt,

x) *Sallust.* B. Jug. c. 21. Sed Persae intra Oceanum magis, iique alveos navium inversos pro tuguriis habuere. — Hi paullatim per connubia Gaetulos secum miscuere, et quia saepe tentantes agros, alia deinde atque alia loca petiverant, semet ipsi Numidas adpellavere etc. — Libyes quam Gaetuli minus bellicosi.

und werden mit jedem Jahre weiter zurück gedrängt werden, weil seit den Zeiten des Mittelalters arabische Stämme mit den Gätulern größten Theils zu einerley Volk, und durch ihre Ueberlegenheit im Kriegswesen den Negern fürchterlich geworden sind. Wie weit die Schwarzen der alten Zeit gegen Norden reichten, wird sich unten bey der Aufzählung einzelner Völkerschaften ergeben; Cadamusto im 15ten Jahrhundert fand den Senegalstrom, welcher das weitere Vordringen der Mauren oder Azanegi gegen die Negern hinderte, und zwischen beyden die Gränze abschneidend bildete[y]; in unsern Tagen reichen die mauriſchen Fulah weit über den Senegal gegen Süden, und in den östlichern Gegenden finden sich wenige Negerstaaten, welche nicht wenigstens unter dem Einflusse dieser Mauren stehen. Daß einzelne Zweige dieser Gätuli, namentlich die Perorsi und Phauruſii, schon zur Zeit des Ptolemäus in die Südgegenden sich vorgedrängt hatten, wird sich weiter unten zeigen.

Längs der Westküste nennt Ptolemäus als großen Stamm die einzigen Daradi, sitzend an dem Daras-fluß, dem heutigen Rio Douro. Der Name des Volks wurde vermuthlich auf den Fluß übergetragen, und Ptolemäus lernte ihn durch Polybius kennen, welcher die nämlichen Daratitä als Küstenvolk und namentlich als Aethiopes bezeichnet[z]. Negervölker reichten also damals bis nördlich vom heutigen Cap Bajador

y) *Cadamusto*, c. 10. Senega flumen est, quod Azanegos a primo regno Nigritarum disterminat. Azanegi homines sunt, qui inter nigrum et subcinerium colorem sunt dubii etc.

z) *Plin.* V, 1. Polybius prodidit — ultra flumen Palsum Aethiopas Perorsos, quorum a tergo Pharusios; iis jungi mediterraneos Gaetulos Daras, at in ora Aethiopas Daratitas; flumen Bambotum, crocodilis et hippopotamis refertum.

hinauf. Doch ſcheint aus der Ordnungsfolge hervor zu gehen, daß bey Polybius die Benennung dieſes Volks ſich bis zum Senegal gegen Süden ſtreckte, weil er unmittelbar nachher den Bambotusfluß anführt. Der Name Darä, Daradi u. ſ. w. ſcheint die unrichtig verſtandene einheimiſche Benennung für jede Landſchaft und jedes Reich bey den Völkerſchaften des Südens geweſen zu ſeyn. Daher finden ſich Daradä auch in den Oſtländern Aethiopiens, im heutigen Dar-Fur ꝛc.

Polybius hatte gute Nachrichten von dieſen weſtlichen Gegenden; er weiß von dieſen Daratitä zu unterſcheiden die Darä, welche er weiter nördlich im innern Lande und zwar als Gätuler anführt. Es ſind die Bewohner der heutigen Landſchaft Darah, und ſie haben ihren Namen von dem Steppenfluß Darah erhalten, der in Plinius dürftigem Auszuge nicht angegeben iſt. Ptolemäus führt dieſe Völkerſchaft nicht an.

Den nördlichen Raum an der Küſte von Gätulia bis zu den Daradä, füllen bey Ptolemäus aus: die Autolalä, Sirangä, Mauſoli bis zum Gebirge Mandron, und weiter ſüdlich die Rabii Malkoä, und die Mandori, reichend an die Daradä. Dieſe Namen von unbedeutenden Haufen beweiſen bloß, daß die ganze Küſtenſtrecke genau bekannt war. Wichtig ſind die einzigen Autolalä, in den Ausgaben unrichtig geſchrieben Autolatä, weil wir aus Plinius wiſſen, daß ſie als gätuliſche Völkerſchaft mit ihren Streifereyen ſich weit gegen Norden in das heutige Fez verbreiteten. Nach des Ptolemäus Angabe hatte ſie ihre eigentlichen Sitze ſüdlich vom Subus, dem heutigen Susfluß an der Südgränze von Marocco.

Südlich unter die Daradi ſtellt Ptolemäus die unbekannten Sephubäi, und dann die Leukäthiopes bis über das Gebirg Ryſadion. (Ὑπὲρ heißt bey Ptolemäus immer ſo viel als weiter nördlich; ὑπὸ hingegen,

weiter südlich. Strabo gebraucht beyde Ausdrücke meist im umgewendeten Sinne). Diese weißen Aethioper kennt auch schon Plinius. Der hellern Farbe ungeachtet muß die Negerphysiognomie bey dem Volke vorherrschend gewesen seyn, welche Ursache zu dieser Benennung wurde. Nach des Ptolemäus Bestimmung lebten sie in den Strichen östlich vom heutigen Capo Blanco.

In einigen Abstand von der Küste, nördlich von dem Sagapola-Gebirg, also in die östlichen Theile der südlichsten marocçanischen Landschaft Sus, stellt Ptolemäus die Pharusii, und gibt schon durch diese Stellung an, daß sie Gätuler sind, und noch zur eigentlichen Landschaft Gätulia gehören. Diese Pharusii wurden den Römern sehr frühzeitig bekannt. Schon Strabo [a]) weiß, daß sie die Pflanzstädte der Karthaginenser zerstörten, welche wirklich Hanno gerade in diesem Striche angelegt hatte. Sie reichten also in früherer Zeit unmittelbar an die Küste. An derselben kennt sie auch Plinius [b]), der ihnen den Beynamen Gymnetes gibt, wahrscheinlich um zu bezeichnen, daß sie größten Theils nackend gingen. Auch er erkennt sie als Gätuler durch die mythische Beyfügung, daß sie ursprüngliche Perser seyen, welche den gegen die Hesperiden ziehenden Herkules begleiteten; den nämlichen Ursprung gibt Sallustius allen Gätulern. Wahrscheinlich nahmen sie Theil an dem Karawanenhandel auf der Westseite, und desto mehr fiel ihr nackender Anblick dem Römer auf; aber das eigentliche Volk, welches den Karawanenhandel betrieb, waren die von ihnen verschiedenen

a) *Strabo* XVII, 1182.

b) *Plin.* V, 4. Gymnetes Pharusii, jam oceanum attingentes, et quos in Mauritaniae fine diximus Perorsi. — Pharusii, quondam Persae, comites fuisse dicuntur Herculis ad Hesperidas tendentis.

Phauruſii. Schon Strabo c), der noch keine nähern Kenntniſſe vom innern Lande hatte, unterſcheidet ſie von den Pharuſii, verſichert, daß ſie bey den weſtlichen Aethiopes wohnen, wie dieſe, Bogenſchützen ſind, und daß ſie Sichelwagen haben, welches freylich bey einem Volke der Wüſte nicht zu glauben iſt. Von dieſen Phauruſii weiß er, daß ſie zuweilen durch Gegenden reichlich mit Seen verſehen nach Kirta in Numidien, auch zu den Mauri (nach Cäſarea, denn das Innere vom weſtlichen Mauritanien war dem Strabo noch unbekannt) kommen, und auf der weiten Reiſe Waſſerſchläuche an dem Bauche ihrer Pferde befeſtigen; kurz, daß ſie vorzugsweiſe das Volk ſind, welches den Handel mitten durch die große Wüſte betrieb. Ihre Lage gibt nun Ptolemäus ganz verſchieden von den Pharuſii an. Er ſtellt ſie öſtlich von den Sophukäi und Soluentii, und ſagt, daß ſie Antikoli oder auch Phauruſii heißen. Nach dieſer Beſtimmung ſaßen ſie mit dem Capo Blanco parallel, weit gegen Oſten in der großen Wüſte, und ſind das Handlungsvolk, deren Landſchaft Walata oder Gualata Afrikanus d) in den nämlichen Gegenden der Wüſte anſetzt, und verſichert, daß durch ihre häufigen Karawanen die Nordländer im heutigen Marocco ꝛc. mit dem ſüdlichen Reiche Tombuktu in Verbindung geſetzt werden. Auch Mungo Park lernte dieſe Kaufleute von Walet und ihre nicht große Entfernung von den Gegenden am obern Senegal kennen. Edriſi hat den größten Theil ſeiner Nachrichten über das innere Afrika von dieſen Kaufleuten erhalten. Er nennt ſie Vareelan, und ſetzt ihre Landſchaft 31 Tagereiſen weſtlich von Agades an e). Im Grunde

c) *Strabo* XVII, 1184.

d) *Leo Afric.* Deutſche Ueberſetzung durch Lorsbach. S. 480.

e) *Geogr. Nubiens.* Clima II. Pars I. p. 59.

waren ſie bloß eine Unterabtheilung des wichtigen Stammes der

Perorſi, welche Ptolemäus unter den großen Völkern der Wüſte, öſtlich von den Daradi anſetzt, und dann die einzelnen Zweige derſelben beſonders nennt. Er kennt ſie wahrſcheinlich durch den Polybius f), welcher in die nämlichen Gegenden die Perorſi als Aethioper, auf ihren Rücken die Pharuſii (ſoll wahrſcheinlich heißen Phauruſii) und dann die Bewohner der Landſchaft Darah kennt. Aus ſeinen Nachrichten entlehnte auch Stephanus aus Byzanz die Angabe, daß die Petorſi (Perorſi) ein großer volkreicher Stamm Libyens ſind.

In den ſüdlichern Strichen ſtehen die wenigen Angaben des Ptolemäus ganz iſolirt da. Südlich unter dem Capo Blanco nennt er die Stachirä, welche ihren Namen bloß durch die Schiffer erhalten haben, von dem Stachirfluß, an welchem ſie wohnen, öſtlich aber bis zum Kapha Gebirg fortreichen. Von dieſem Gebirge bis zum Götterwagen, folglich in dem ganzen Gebiet des Senegal und Gambia, hat er bloß von der Völkerſchaft Erphis (Ὀρφεῖς) gehört; und ihnen weiter ſüdlich ſollen die völlig unbekannten Tarualtä, die Matites, und das große Volk der Aphrikerones wohnen, über welche er vielleicht ſelbſt ſo wenige Aufklärung hätte geben können, als wir zu geben wiſſen. — Alles Bisherige beſchränkt ſich alſo auf die Nachrichten, welche ſchon Polybius und in der Folge Juba über dieſe Weſtvölker eingezogen hatten, wozu noch einzelne unbedeutende, von den Schiffern angegebene Namen der Küſtenvölkchen kamen.

f) *Plin.* V, 1.

Sechstes Kapitel.

Kenntniſſe des Ptolemäus von den Gegenden am Nigirfluſſe.

Sehr beſtimmte Nachrichten hat Ptolemäus ſüdlich von der großen Wüſte im Innern des Südlandes. Sie ſind abhängig von dem Laufe der Flüſſe in dieſen weit verbreiteten Gegenden. Vor Allem fordern alſo dieſe ihre Beſchreibung nach den Angaben des Ptolemäus.

Zwey ſehr große Ströme (ποταμοὶ μέγιστοι) durchfließen das innere Land, der Gir, von welchem weiter unten die Rede wird, und der Nigir (Νίγειρ). Dieſer ſetzt das Gebirg Mandron, auf der Nordweſtſeite und das Gebirg Thala, auf der Südoſtſeite in Verbindung. Aus welchem von beyden die Quelle kommt, ſagt Ptolemäus nicht, bezeichnet aber doch die Richtung des Stroms und ſeinen weſtlichen Lauf deutlich genug durch die Beyfügung: auf der Weſtſeite bildet er (ποιεῖ) den See Nigritis. Hier muß alſo der Fluß ſein Ende finden; denn daß der Lauf aus dem See nach dem Gebirge rückwärts ſteige, wird niemand annehmen. Dieſen See Nigritis rückt Ptolemäus weit gegen Nordweſten bis zur Parallele des heutigen Vorgebirgs Bajador, und nur 60 geographiſche Meilen von der Küſte entfernt, an den öſtlichen Fuß des Gebirgs Mandron. Wahrſcheinlich rückt er ihn zu weit nördlich; denn der Abſtand von den ſüdlichen Theilen des Gebirgs Atlas und von dem Fluſſe Subus (heut zu Tage Sus) beträgt kaum 80 geographiſche Meilen; dieſen nähern Weg würden die Karawanen vom heutigen Marocco aus ſicher gewählt haben, anſtatt durch die dürre Wüſte zu ziehen, wenn auch raubſüchtige gätuliſche Haufen

dazwiſchen lagen. — Und auf die Beziehung mit den Flüſſen und Landſpitzen der Weſtküſte dürfen wir kein großes Gewicht legen, weil die Entdeckungen durch die Seefahrer längs der Küſte mit denen, welche von Oſten her durch das innere Land waren gemacht worden, äußerſt ſelten in kennbarer Verbindung ſtanden. Aber weiter nördlich als unſere Karten den Lauf des Nigir-Fluſſes verzeichnen, liegt der Nigritis See unſtreitig.

Die Quelle des Nigir Fluſſes aus dem Gebirge Thala unter 10 Grad der Breite iſt weit gegen Südoſten entfernt. Ptolemäus kennt ſie nicht durch die wandernden Kaufleute, ſondern bloß aus dem Berichte der Eingebornen. Der Beweis liegt in dem Umſtande, daß er in der öſtlichen Hälfte des Laufs keine Stadt anzugeben weiß, da in der größern weſtlichern Hälfte Alles mit Städten angefüllt iſt. Der Nigir fließt alſo anfangs durch unbekanntes Land, und die ganze Länge ſeines bezeichneten Laufs beträgt gegen 400 geographiſche Meilen, in der Richtung von Südoſten nach Nordweſten.

In dieſem lang geſtreckten Laufe nimmt der Nigir viele Nebenflüſſe auf, von welchen Ptolemäus die vier bedeutendſten näher bezeichnet. Bey ihm heißen ſie ἐκτροπή, eine Ausbeugung des Stroms, hier, an der Donau und überall, wo er von Nebenflüſſen ſpricht. Nur ihre Quelle gibt er gewöhnlich an, wahrſcheinlich weil er die Stelle ihrer Vereinigung mit dem Hauptſtrome nicht mit Zuverläſſigkeit kannte.

Eine dieſer Ausbeugungen befindet ſich auf der Oſtſeite, an ihr (ἐφ' ἧς) liegt der See Libye (Λιβύη). Die Lage desſelben beſtimmt er durch Zahlen, die Richtung und den Namen des aus ihm kommenden Nebenfluſſes gibt er nicht an; wir wiſſen deſſen ungeachtet, daß er Nigir hieß, wie der Hauptſtrom. Denn bey der Aufzählung der einzelnen, an demſelben liegenden

Städte führt er ſie fort bis zu dem See Libye. Hier zeigt ſichs am deutlichſten, daß Nigir kein wirklicher, durch alle Theile des langen Laufs bleibender Name war. Weiter öſtlich kannte man genau den Lauf des großen Stroms Gir; weiter weſtlich fand ſich nun ein anderer noch größerer; zur Auszeichnung von dem erſtern nannten ihn die umliegenden Völkerſchaften Nigir, vielleicht gleichbedeutend mit dem Ausdrucke, weſtlicher Strom; und die Kaufleute behielten die Benennung um ſo mehr bey, da er bey der Fortſetzung ſeines Laufs immer wieder eine anderweitige einheimiſche Benennung erhielt. — Eben ſo trug der See wohl nie den einheimiſchen Namen Libye, die Kaufleute gaben ihm die Benennung der Libyſche See, und an dieſer mußte ſich Ptolemäus halten. Von ihm ſagt Ptolemäus nicht, wie bey dem Nigritis See, der Fluß macht ihn, ſondern er liegt an demſelben. Wahrſcheinlich erwächſt er aus der Vereinigung mehrerer umliegender Flüſſe; wenn nun im Sommer, wie gewöhnlich in dieſen Strichen, die Gewäſſer überfließen: ſo verbreitet ſich der See weit über alle umliegenden Niedrigungen. Für übertrieben, aber nicht für fabelhaft dürfen wir die Erzählung des Edriſi[g]) erklären, welcher in der nämlichen Gegend von einem ſehr großen See beym Austreten des Nigir, von der Landſchaft Wankara und einer ungeheuern Inſel in derſelben ſpricht. Die Landſchaft hat ihren Namen längſt in einen anderweitigen umgewandelt, das Naturereigniß aber iſt bleibend. — Die Hauptſtadt Gira (Kaſchnah) liegt nur 24 geographiſche Meilen nordöſtlich von dieſem See; hier geſchah alſo der Eintritt der Kaufleute aus dem Reiche der Garamanten (Bornu) in die Weſtländer; daher ſind auf

g) *Edrisi*, Geogr. Nub. p. 11. 12.

dieſer Seite die Beſtimmungen des Ptolemäus ſo genau zuſammenhängend.

Von der Nordſeite her ſpricht Ptolemäus von zwey Nebenflüſſen, aber mit ſo wankender Kenntniß, daß er es nicht wagt, weder die Quelle noch deren Mündung in den Nigir anzugeben. Der öſtlichere derſelben kommt aus dem Gebirge Uſargala, das heißt aus den Bergen von Agades, weiter weiß er nichts von demſelben. Wahrſcheinlich floß er an einer Straße der in das Südland ziehenden Karawanen.

Der weſtlichere kommt aus dem Gebirge Saragola, welches auf der Gegenſeite dem Küſtenfluſſe Subus ſeine Quellen gibt. Sonſt weiß er auch von dieſem nichts zu ſagen. Da er weiter ſüdöſtlich vier Orte in die Wüſte ſtellt: ſo dürfen wir vermuthen, daß ſie an dieſem ungenannten Fluſſe lagen; ſie gehören wahrſcheinlich in eine weit nördlichere Gegend.

Bey weitem am merkwürdigſten für uns iſt die vierte, von Süden her kommende Ektrope des Ptolemäus. Den Namen dieſes Nebenfluſſes ſagt uns Ptolemäus ſo wenig als bey den übrigen; aber er beſtimmt dieſen fernſten aller Nebenflüſſe ungleich genauer, als die vorhergehenden. Nicht nur gibt er in Zahlen die Quelle und die Mündung desſelben an, ſondern verſichert, daß er in der Nähe des Küſtenfluſſes Daradus ſeine Richtung habe. Dieß iſt die einzige Stelle, in welcher ſich eine Beziehung der Entdeckungen im innern Lande mit den Strömen der Weſtküſte zeigt; aber gerade hier mit einem offenbaren Fehlgriffe. Aus der Beſchreibung der Weſtküſte wird es klar, daß er unter dem Namen Daradus den heutigen Rio Doouro bezeichnet, deſſen innern Lauf wir nicht kennen; hier aber verwechſelt er ihn offenbar mit dem ſüdlichen Hauptarme des Senegal Stroms, deſſen weit von Südoſten her kommende Quelle, er durch die Entdeckungen von der Oſtſeite

her kennen lernte. Vielleicht trug er in den innern Gegenden wirklich den Namen Daradus Fluß, welcher ſeine zufällige Benennung von einem der vielen, den Namen Dakadi führenden Völkchen trug. Leider ſind die dem ungenannten Fluſſe beygefügten Zahlen zur Beſtimmung der Quelle verfälſcht, ſie ſtimmen nicht genau mit der Angabe zuſammen, daß er in der Nähe des Daradus Fluſſes ſeinen anfänglichen Lauf halte.

Doch Ptolemäus wird noch ferner unſer Lehrer. Südlich von dem Nigirſtrom ſetzen die Worte und die Zahlen desſelben die Stadt Anygath, unverkennbar an den Lauf des namenloſen Fluſſes. Es iſt die einzige, ihm im ſüdlichen Abſtande von dem Hauptſtrome bekannte Stadt, und dieſe kennt er gerade in dem am weiteſten nach Südweſten entfernten Winkel. Ihr Name hat nichts gemein mit den Namen der Städte am Nigir, er iſt unverkennbar gätuliſch; denn ſo wie die meiſten gätuliſchen Orte der großen Wüſte ſich auf bath, kath, endigen: ſo endigt dieſer auf gath; noch mehr, der vollſtändige Name Anygath kommt nochmals vor an dem Fluſſe Bagrades, in dem heutigen Bezirke von Agades. Und damit wir bey allen bisherigen Beſtimmungen keinen Fehlgriff machen: ſo ſetzt er als Bewohner dieſer Striche die Phauruſii an, einen Zweig dieſes gätuliſchen Handelsvolks, welches wir aus ältern Nachrichten in den nördlichen Theilen der großen Wüſte kennen gelernt haben.

Hiedurch liegt nun der Schlüſſel zu allem Vorhergehenden in unſern Händen. Gätuliſche (mauriſche) Haufen hatten ſich ſchon damals durch die Negervölker gegen Süden gedrängt, wie dieß in den nämlichen Gegenden noch bis dieſe Stunde der Fall iſt. Sie waren die Ueberlegenen in den Waffen, und zugleich ein Handelsvolk; ihr Verkehr reichte in die Gegenden am Nigirſtrome und weſtlich an den Senegal. Nur

durch sie konnten die von Osten her aus ferner Gegend kommenden Kaufleute Nachrichten von diesen Strichen erhalten, und vielleicht den Handel unmittelbar in ihrem Innern betreiben; von ihnen entlehnte Ptolemäus seine hier niedergelegten Kenntnisse.

Wahrscheinlich hat der Leser aus dem Bisherigen schon selbst den Schluß abgezogen, daß der namenlose Fluß kein anderer ist, als der Joliba (Dscholiba), auf welchem Mungo Park seine kühne, am Ende für ihn und für uns unglückliche Reise unternahm. Das Anygath des Ptolemäus ist wahrscheinlich die heutige Stadt Sego, der Lauf des Flusses geht nach Nordosten mit vollkommen richtiger Angabe; aber der Hauptstrom ist es nicht, wofür er ihn bey dem Mangel anderweitiger Kenntnisse halten mußte. Dieser fließt ganz gewiß von Osten nach Westen und endigt in einem großen Landsee. Nicht bloß aus den sorgfältigen, genau zusammenhängenden Bestimmungen des Ptolemäus lernen wir diese Wahrheit, sondern Leo versichert, aus dem Reiche Tambutto sey er in die westlichern Landschaften auf dem Flusse gefahren [h]); und selbst Mungo Park [i]) erfuhr von seinen Negern, acht Tagereisen westlich von Tombuktu falle der Niger Fluß in den See Dibbih oder Schwarzen See (Nigritis?) von so großem Umfange, daß durchsegelnde Schiffer eine Tagefahrt lang das Ufer aus den Augen verlieren. Die nämliche Versicherung von dem westlichen Laufe des Nigers gibt Edrisi [k]): „Der ägyptische Nil, sagt er, fließt von Süden nach Norden. Der andere Theil des Nils (so nennt er den Nigir) aber fließt vom Oriente zu den fernsten Grän-

h) *Leo Afric.* Uebersetzung von Lorsbach. S. 4.
i) Reisen von Mungo Park, K. 16. — Bey der zweyten Reise wird dieser See in unrichtige Verbindung mit dem Dscholiba gesetzt.
k) *Geographia Nubiensis*, Clima I. Pars 4.

zen des Occidents, und in dieſem Theile verbreiten ſich alle, oder doch die meiſten Landſchaften der Negern (Nigri)."

Daß andere Neger in neuern Erzählungen dem Nigir bald eine öſtliche, bald eine weſtliche Richtung geben, darf uns nicht wundern, da ſie leicht einen Nebenfluß mit dem Hauptſtrome verwechſeln, nichts weniger als ſorgfältige Beobachter ſind, und ſo antworten, wie ſie ſehen, daß man die Antwort erwarte. Aus dem Munde ſolcher Leute darf man keine zuverläſſige Antwort erwarten. So iſt es mit andern, welche von einer ſüdlichen Richtung des Nigers ſprechen, und vielleicht die Wahrheit ſprechen würden, wenn von dem anfänglichen, aus Südoſten kommenden Laufe die Rede iſt. Aber dieſe wandernde Ausſage wendeten neuere Ausleger an, um den Nigerſtrom mit einem ſüdlichen Bogen in den innerſten Winkel von Guinea herabzuführen. Sie iſt gegen die Natur. Wie unſere Alpen das ganze Europa in ſeiner Länge durchſchneiden: ſo durchſchneidet ein mächtiges Gebirg in mehreren Reihen das ganze mittlere Afrika, und gibt eben dadurch dieſem Theil der Erde gerade unter dieſem Striche ſeine größte Ausdehnung von Oſten nach Weſten, ſo wie dem großen Strome ſeine Waſſermaſſe in den hieſigen Südgegenden. Warum ſollten wir daher annehmen, daß der Nigir mit einem ſeltſamen Bogen die Richtung der Gebirge durchbreche? — Warum machen die Engländer, ſtatt der bisherigen vielen und koſtſpieligen Verſuche, nicht lieber den leichtern, auf einem Küſtenfluſſe zunächſt ſüdlich vom Cap Bajador, 60 bis 70 geographiſche Meilen, über das Gebirg, welches ſicher vorhanden iſt, wenn es auch unſere Karten nicht angeben, gegen Oſten vorzudringen, um zu ſehen oder zu erfahren, ob Ptolemäus mit ſeinem Nigritis See die Wahrheit geſagt hat oder nicht?

Mit voller Ueberzeugung dürfen wir bis zur Stunde die Bestimmungen des Ptolemäus als Wahrheit annehmen. Sie geht noch näher hervor aus der Anzahl seiner Städte, deren Lage er nicht nur durch Zahlen ausdrückt, sondern auch zu sagen weiß, welche derselben auf der Süd- und auf der Nordseite des Stromes ihre Lage haben. Offenbar sind seine Nachrichten bloß von den wandernden Kaufleuten entlehnt, deren Karawanen-Reisen er erst in geographische Maße umwandeln mußte; kleine Irrthümer des Abstands sind daher nicht bloß möglich, sondern äußerst wahrscheinlich. Aber große Verirrungen lassen sich bey dieser Verfahrungsart nicht erwarten. Durch dieselbe erhalten wir die Reihe der Orte in ihrem Abstande von Osten nach Westen; an wissenschaftliche astronomische Bestimmungen wird hier niemand denken. Zur ziemlich nahen Feststellung der Lage nach Süden oder Norden verhalf ihm die Beobachtung der Tageslänge, welche er daher bey einigen der bedeutendsten Städte in seinem achten Buche namentlich aufzählt. In unsern Gegenden würde eine solche Beobachtung für einen gewöhnlichen Kaufmann schwer und tausend Fehlgriffen unterworfen seyn. Nicht so in den Ländern zwischen den Wendezirkeln, wo die Nacht unmittelbar an die Stelle des Tages tritt, ohne das Zwischenlicht der Morgen- und Abenddämmerung. Da ist für jeden gebildeten Mann die Beobachtung nicht schwer. Sie half dem Ptolemäus zur Vermeidung jeder bedeutenden Verirrung in Rücksicht auf die Breite. Sind seine Angaben auch auf einzelne Minuten nicht astronomisch genau: so sind sie doch weit zuverlässiger als alle Bestimmungen unserer Karten.

Leicht wäre daher die Vergleichung des alten mit dem gegenwärtigen Zustande, und doch wird sie nur sehr im Allgemeinen möglich, weil wir über diesen neuen Zustand keine festen Bestimmungen haben. Bey der

Vergleichung ſollten wir eigentlich auf der Oſtſeite anfangen und nach Weſten vorrücken, denn dieſe Richtung nahmen unſtreitig die Reiſen der aus dem Garamanten Lande und aus Agades kommenden Karawanen; aber Ptolemäus bleibt bey ſeiner feſtgeſetzten Ordnung von Weſten nach Oſten fortzuſchreiten, ich muß ihm alſo folgen.

In den nördlich an die Wüſte gränzenden Strichen Gätuliens hat Ptolemäus nur wenige Namen, die zur Notiz der Römer gekommen ſind. Man fühlt, daß ſie in den Gegenden der heutigen Landſchaft Sedſchelmeſſe ꝛc. ihre Lage hatten, die wahren gegenſeitigen Verhältniſſe kannte aber wohl der Alte ſelbſt nicht. Die Orte endigen ſich gröſsten Theils mit der Sylbe Bath und Gath, dieß ſcheint daher die allgemeine gätuliſche Bezeichnung eine Stadt geweſen zu ſeyn; um ſo mehr, da ſich auch in Numidien ꝛc. mehrere mit ähnlicher Endigung finden. — Er führt dieſe vier Ortſchaften von Norden nach Süden bis zur Nähe des Nigirfluſſes, ſehr wahrſcheinlich durch einen Fehlgriff. Von dem heutigen Reiche Marokko aus führte damals keine den Römern bekannte Karawanen-Straße nach dem Südlande. Sie kannten keine, weil zwar der Römer alles Land bis zum Gebirge Atlas zu Mauritania Tingitana rechnete, in der That aber nur in den nördlichen Theilen des heutigen Reiches Fez zu befehlen hatte, und in den ſüdlichen Strichen wenig bekannt war. Da hörte Ptolemäus von den ſüdöſtlichen Ortſchaften Gätuliens, und brachte ſie vermuthlich in eine unrichtige Verbindung mit den innern Gegenden der Wüſte. Die nördlichſte dieſer Ortſchaften iſt

Talubath, der ungefähren Lage nach das heutige Tafilet. Die übrigen, Malakath, Tukabath, Bintha, weiß ich nicht zu erklären.

Südöſtlich von dem Nigritis See, in welchem der

Nigir sich endigt; liegen die Städte Thuppä, Punse, Saluke, am südlichen Ufer des Flusses, über welche ich nichts zu sagen weiß. — Am nördlichen Ufer lag Pessiöe, ungefähr an der Stelle der heutigen Stadt Tombukto oder Tumbuktu, wie sie Leo nennt, welcher daselbst gewesen ist. Edrisi kennt sie noch nicht; er stellt in die nämliche Gegend das Reich Tokrur, und die Stadt gleiches Namens; aber auf die Südseite des Flusses, vermuthlich in die Lage, welche Ptolemäus der Stadt Pulse anweist. — Man sieht, wie veränderlich die Namen der Ortschaften in diesen Gegenden sind.

Zwey Grade weiter südöstlich folgt auf der Südseite des Flusses die Stadt Thamondakana, welche Ptolemäus für so wichtig hält, daß er im achten Buche die Bestimmung ihrer Lage wiederholt. Für uns bleibt dessen ungeachtet die Stadt unbekannt, wenn es nicht etwa das oft genannte, aber nirgends genau bestimmte Haussa ist.

Drey Grade östlich von Thamondakana stellt Ptolemäus auf die Nordseite des Nigir die Stadt Nigira (*Νίγειρα*), welcher er den Beynamen einer Metropolis gibt, und sie dadurch als Hauptstadt des Reichs in den an dem Strome gelegenen Landschaften bemerkbar macht. Ihr Name wurde von dem Flusse entlehnt, an welchem sie die herrschende Stadt und der Sitz des Monarchen war. Er ist eben deßwegen nicht einheimisch, sondern aus dem Munde der fremden Kaufleute hervorgegangen. Daß Ptolemäus diese Hauptstadt im achten Buche unter den vorzüglich merkwürdigen mit ansetzt, versteht sich ohnehin. Aus dieser Wichtigkeit läßt sich schließen, daß es die Stadt Gana des Edrisi sey, welche er an beyde Ufer eines Landsees setzt, für sehr groß und volkreich und als die Hauptstadt eines mächtigen Reichs erklärt. Er entfernt sie 24 Ta-

gereiſen öſtlich von Tokrur, und dieſe Angabe trifft mit dem Abſtande nach Punſe bey Ptolemäus überein. Zur Zeit des Leo war dieſes Reich, welches er Cano nennt, ſehr geſunken und mußte die Hoheit von Tombuttu anerkennen. — Mit vieler Gewißheit dürfen wir das Nigritis des Ptolemäus für einerley Stadt mit dem Ghana der ſpätern Zeiten anerkennen.

Edriſi läßt 6 Tagereiſen öſtlich von Gana die Landſchaft Wankara anfangen, welche ſich 300 Milliarien oder italieniſche Meilen gegen Oſten ſtreckt, von dem Nil umgeben iſt, und im Sommer zur Zeit der Ueberſchwemmungen einen zuſammenhängenden See bildet. Eben ſo folgen bey Ptolemäus öſtlich von Nigita die Gegenden, wo der weit von Südoſten her fließende Nigir und der nordöſtlichere Nigir, der in dem See Libya anfängt, in Vereinigung kommen; und die Lage der angegebenen Orte ſcheint ebenfalls zuſammen zu treffen.

Edriſi ſtellt 6 Tagereiſen öſtlich von Gana die volkreiche Stadt Tirka, am Anfange von Wankara, da wo die Arme des Fluſſes zuſammen kommen. Ptolemäus hat in der nämlichen Gegend die Stadt Velegia; die Stelle des Zuſammentreffens der beyden Arme läßt er aber unbemerkt.

Das öſtlicher liegende Tagama des Ptolemäus ſcheint die Stadt Maraſa des Nubiſchen Geographen zu ſeyn, und

die Stadt Panagra des Ptolemäus am Libya See darf man mit einiger Zuverſicht für das Semagda des Edriſi erklären, da er es ebenfalls an einen Landſee auf die Oſtſeite der Landſchaft Wankara ſetzt, und von Tirka am weſtlichen Ende der Landſchaft 300 Milliarien oder 20 Tagereiſen entfernt; bey Ptolemäus beträgt der Abſtand zwiſchen den beyden angegebenen Stellen 70 geographiſche Meilen.

Sowohl die Richtung als die Länge der Straße bezeugt, daß diese Garamantes in der heutigen Landschaft Fezzan müssen gesucht werden. Und wenn auch, wie wir aus Hornemanns Reise wissen, die gleiche Eintheilung von zehn Tagereisen zu zehn Tagereisen nicht genau passend ist: so belehren uns doch die heutigen Karawanenzüge, daß man noch immer 30 Tagereisen von Fezzan nach Aegypten rechnet n). Aber Herodot hat zugleich von den ausgebreiteten Sitzen des Volks im südlichern Lande gehört, ohne selbst einen deutlichen Begriff mit den durch die Libyer gelieferten Bruchstücken zu verbinden. Sie sagten ihm, daß der kürzeste Abstand von den Garamanten zu den Lotophagen im heutigen Tripolis 30 Tagereisen betrage. Das Innere von Fezzan erreicht man von dieser Küste aus schon mit 17 Tagen; einen so groben Fehlgriff konnten die Landesbewohner nicht machen. Sie bezeichneten sehr wahrscheinlich den Abstand von dem Hauptsitze der Garamanten, welcher nach Ptolemäus o) wirklich 30 Karawanentage beträgt. — Die wehrlosen furchtsamen Garamanten waren vermuthlich die schnellfüßigen Höhlenbewohner, welche von den herrschenden Garamanten mit vierspännigen Wagen gejagt zu werden pflegten.

Aus dem Kreise der griechischen Kenntnisse verschwand von nun an dieses merkwürdige Volk, weil es nur den Karthaginensern zugänglich war, welche es zu ihrem Handel nach dem innern Afrika benützten. Als aber durch Cäsars Siege die Römer unmittelbare Besitzer aller Küstengegenden wurden, traten auch die Garamantes wieder aus ihrem Dunkel hervor, und erscheinen nicht bloß als Besitzer ihres eigenthümlichen

n) S. Seetzens Berichte in den Geogr. Ephemeriden J. 1811. September, S. 227.
o) *Ptolem.* Geogr. I, 10.

die Kenntniſſe der Griechen haben bey weitem den Vorzug vor den ſchwankenden Bildern, welche wir uns aus den Berichten des Edriſi und Leo geſammelt haben, und noch mehr vor den unſichern, oft widerſprechenden Angaben ſchlecht unterrichteter Araber und Negern. Zur Beſtätigung und Erklärung deſſen, was die Alten bloß mit einzelnen Namen und Zahlen bezeichneten, können ſie dienen, nie aber einen aufgeſtellten allgemeinen Satz umſtoßen.

Zur hellen Einſicht in das ganze Innere verhalf ein großes Handelsvolk, das wichtigſte unter allen im innern Afrika, welches durch ſeine weit verbreitete Herrſchaft die allgemeinen Verbindungen erleichterte und beförderte. Dieſes Volk waren

die Garamantes (*Γαράμαντες*), ehemals wie noch jetzt eine Vermiſchung von Negern und Libyern, und eben daher von brauner, an das Schwarze gränzender Farbe. Den Handel betrieben ſie wahrſcheinlich ſchon in Zeiten, welche älter ſind als unſere Geſchichte; daher konnte Herodot durch Libyer, deren Karawanenzüge von Aegypten bis in die Gegenden der kleinen Syrte reichten, einige Nachrichten von den Garamantes erhalten und auf die Nachwelt fortpflanzen. Die eine Angabe[l]) ſagte ihm, ſüdlich von den Naſamones wohne dieſe furchtſame Völkerſchaft, fliehend den Umgang anderer Menſchen. Ganz anders ſpricht die zweyte Angabe[m]) von den Garamantes als einem mächtig großen Volke, welches ſein ſalziges Feld mit Erde zu bedecken und zu kultiviren weiß, auch viele Datteln zieht; von Aegypten geht die Reiſe zu ihnen über die Ammonii und über Augila, die Länge des Wegs beträgt 30 Tagereiſen bis an ihre Gränze.

---

l) *Herodot.* IV, 174.

m) *Herodot.* IV, 183. Ἔθνος μὲν ἱκανὸν ἀνθρώπων

Sowohl die Richtung als die Länge der Straße bezeugt, daß diese Garamantes in der heutigen Landschaft Fezzan müssen gesucht werden. Und wenn auch, wie wir aus Hornemanns Reise wissen, die gleiche Eintheilung von zehn Tagereisen zu zehn Tagereisen nicht genau passend ist: so belehren uns doch die heutigen Karawanenzüge, daß man noch immer 30 Tagereisen von Fezzan nach Aegypten rechnet [n]). Aber Herodot hat zugleich von den ausgebreiteten Sitzen des Volks im südlichern Lande gehört, ohne selbst einen deutlichen Begriff mit den durch die Libyer gelieferten Bruchstücken zu verbinden. Sie sagten ihm, daß der kürzeste Abstand von den Garamanten zu den Lotophagen im heutigen Tripolis 30 Tagereisen betrage. Das Innere von Fezzan erreicht man von dieser Küste aus schon mit 17 Tagen; einen so groben Fehlgriff konnten die Landesbewohner nicht machen. Sie bezeichneten sehr wahrscheinlich den Abstand von dem Hauptsitze der Garamanten, welcher nach Ptolemäus [o]) wirklich 30 Karawanentage beträgt. — Die wehrlosen furchtsamen Garamanten waren vermuthlich die schnellfüßigen Höhlenbewohner, welche von den herrschenden Garamanten mit vierspännigen Wagen gejagt zu werden pflegten.

Aus dem Kreise der griechischen Kenntnisse verschwand von nun an dieses merkwürdige Volk, weil es nur den Karthaginensern zugänglich war, welche es zu ihrem Handel nach dem innern Afrika benützten. Als aber durch Cäsars Siege die Römer unmittelbare Besitzer aller Küstengegenden wurden, traten auch die Garamantes wieder aus ihrem Dunkel hervor, und erscheinen nicht bloß als Besitzer ihres eigenthümlichen

n) S. Seetzens Berichte in den Geogr. Ephemeriden J. 1811. September, S. 227.
o) *Ptolem.* Geogr. I, 10.

Landes im heutigen Fezzan und den ſüdlich angränzenden Strichen, ſondern zugleich als Gebieter über die übrigen kleinen libyſchen Völkerſchaften gegen Norden bis nahe zur Küſte hin.

Dieſe Lage, vielleicht auch die geſtörte bisherige Handlungsverbindung erregte Streitigkeiten mit den Römern, den neuen Beherrſchern der Küſtenſtriche. Cäſars General, Cornelius Balbus wagte und führte glücklich eine Unternehmung aus, welche ihn durch die dürren Sandſtriche bis in das innerſte, eigentliche Land der Garamanten brachte. Ein Triumph wurde ihm in Rom zuerkannt wegen des kühnen Wagſtücks, aber leider traf er gerade in die Zeit zunächſt nach Cäſars Ermordung, wo die Aufmerkſamkeit der Hauptſtadt auf ganz andere Gegenſtände geheftet war. Verloren ſind dadurch für uns die Berichte des Feldherrn, ſchon Plinius kannte ſie wahrſcheinlich nicht mehr; doch hatte er vor Augen die im Triumphe aufgeführten Inſignien, ihre Namen, nebſt den kleinen beygefügten Erklärungen, durch welche wir Bruchſtücke hinreichend zum allgemeinen Ueberblicke, obwohl nicht zur Beſtimmung jedes einzelnen Punkts erhalten [p]).

Zwölf Tagereiſen weſtlich von den Macä und der großen Syrte wohnen, ringsum vom Sande umgeben, die Hammamientes, welche ſich Häuſer von ausgehauenen Salzſteinen bauen, und durch Brunnen in geringer Tiefe immer Waſſer finden, weil die Gewäſſer Mauritaniens in unterirdiſche Seen ſich ſammeln. Vier Tagereiſen weiter gegen Südweſten ſind Troglodyten, bloß bekannt wegen des Handels mit dem Karfunkelſtein, welcher aus Aethiopien gebracht wird. Das erſtere dieſer Völker ſcheinen die Atlantes Herodots [q])

p) *Plin.* V, 5.
q) *Herodot.* IV, 184.

zu seyn, und das zweyte die Gegend von seinem Berge Atlas selbst, wenigstens spricht er bey beyden von den vorhandenen Salzbergen. Der beygefügte Umstand, daß sie zwar im Allgemeinen Atlantes heißen, kein einzelner Mensch hingegen bey ihnen einen eigenen Namen führt, scheint dafür zu zeugen, daß sie mit den Garamanten zu einerley Stamme gehörten, von welchen Leo Africanus das Nämliche sagt. Plinius läßt uns hierüber in Ungewißheit; doch lernen wir durch ihn, daß diese Striche in den Bergen lagen, welche Fezzan von der Tripolis auf der Nord- und Nordwestseite trennen; denn er fährt fort:

„Zwischen beyden, gegen die Wüsteneyen südlich von der kleinen Syrte gekehrt, liegt Phazania, wo wir die Völkerschaft der Phazanii nebst ihren Städten Alele und Cillaba unterwürfig gemacht haben r)." Hier also, und zwar nur hier allein, lernen wir den noch vorhandenen Namen Fezzan kennen, welche Landschaft nach den gegebenen Richtungen weiter westlich stehen muß, als unsere nach Rennell's Berechnungen ausgefertigten Karten sie ansetzen. Von den Städten erkennen wir das alte Cillaba noch deutlich in dem heutigen Zuila; Alele hingegen ist verschwunden, denn daß man ähnliche Namen aus weit entfernten Gegenden hieher führe, widerspricht einer richtigen Erklärung.

„Auch Cidamus haben wir erobert, welches der Stadt Sabrata gegenüber liegt." Die Angabe ist sehr genau, denn wir kennen durch Leo Africanus Gadamis in der nämlichen Gegend, als Stadt und Land-

r) *Plin.* V, 5. Intervenit ad solitudines Africae, supra Minorem Syrtin dictas, versa Phazania, ubi gentem Phazaniorum urbesque Alelen et Cillabam subegimus; idem Cidamum e regione Sabratae. *Ab his mons* longo spatio in occasum ab ortu tendit, *Ater* nostris dictus, a natura adusto similis, aut solis repercussu accenso. *Ultra eum* deserta; Matelgae oppidum Garamantum etc.

ſchaft mit reicher Erzeugung von Datteln. Sie gehörte, obgleich nicht zu den eigentlichen Sitzen, doch zur Herrſchaft der Garamanten, wie ſich weiter unten zeigen wird.

„Von dieſen (den Phazanii) aus verbreitet ſich ein Gebirg in langer Richtung von Oſten nach Weſten; die Römer nannten es Mons Ater, weil es einen von der Natur oder von dem Aufprallen der Sonnenſtrahlen angebrannten Anblick gibt. Jenſeit desſelben iſt Wüſte und dann Mateiga, ein Ort der Garamanten.“ Dieſen Schwarzberg des Plinius durchwanderte Hornemann [a]) auf der Oſtſeite von Fezzan. Es ſind zerſtreute, vom Feuer angegriffene Steinmaſſen ohne beträchtliche Erhöhung, und heißen noch jetzt die Schwarze Harutſch. Rennell's Erklärung gibt ihnen ihre Fortſtreckung auf der Nordſeite von Fezzan bis nach Gadamis hin, weil Plinius den Mons Ater zunächſt nach Cidamus anführt. Aber Plinius knüpfte Cidamus bloß an, weil es zu den von den Römern eroberten Städten gehörte. Das Gebirg verbindet er mit den Phazanii, auf deren Südſeite es ſich fortſtreckt; denn weiter ſüdlich läßt er die Wüſte und dann die Ortſchaften im eigentlichen Lande der Garamanten folgen. Das Gebirg war den Römern merkwürdig wegen ſeines ſonderbaren Anblicks; auch Hornemann hat von dem Schwarzen Gebirge und von dem Elſen, welches es liefert, auf der Südſeite von Fezzan gehört; an der Nordſeite hat Ptolemäus andre Reihen von Bergen.

Im eigentlichen Lande der Garamanten kennt Plinius Garama, die weltberühmte Hauptſtadt der Garamanten [b]), ebenfalls als eine Eroberung der Rö-

a) Hornemanns Reiſen von Cairo nach Fezzan, K. 9.
b) *Plin.* V, 5. Clariſſimum oppidum Garama, caput Garamantum.

mer; und dann Debris, ausgezeichnet durch seine Wunderquelle, welche von Mittag bis Mitternacht kochend heißes, und von Mitternacht bis Mittag eiskaltes Wasser zum Vorschein bringt, wahrscheinlich aber mit Uebertreibung eine Nachbildung von dem enthält, was die Griechen über die Quelle bey Hammons Orakel zu erzählen wußten.

Außerdem führt aber Plinius noch viele Namen an, nach der Ordnung, wie sie im Triumphe aufgeführt worden waren: Tabidium, eine Stadt, Niteris, eine Völkerschaft, Negligemela, eine Stadt, Bubejum, eine Völkerschaft oder Ortschaft, Enipi, eine Völkerschaft, Thuben, eine Stadt, der Berg Namens Niger. — Die bisherigen Namen müssen also im heutigen Fezzan gesucht werden. — Ferner, Nitibirum, Rapsa, Städte, Discera, eine Völkerschaft, Debris, die (oben angeführte) Stadt, der Fluß Nathabur, Thapsegum, eine Stadt, Nanmagi, eine Völkerschaft, Boin, eine Stadt, Nege, eine Stadt, der Fluß Dasibari. — Diese Orte liegen zerstreut in den Sandgegenden). „Bald aber folgen im fortlaufenden Zusammenhange die Städte[u]), Baracum, Bulusa, Alasi, Balsa, Galla, Marala, Zizama. Endlich das Gebirg Giri, von welchem die Aufschrift bezeugt, daß sich Edelsteine in demselben finden."

Sonderbar genug, daß von allen diesen Namen keiner bey Ptolemäus zum Vorschein kommt, dessen nähere Bekanntschaft mit dem Lande der Garamanten unverkennbar ist. Wir dürfen annehmen, daß die Römer bey ihnen Streifzüge und bey der Unbekanntschaft mit der Landessprache unrichtige Benennungen gehört und aufgezeichnet haben; wir dürften aber selbst mitun-

u) *Plinius* V, 5. Mox oppida continua etc.

ter an abſichtliche Erdichtung glauben, wenn nicht das Ganze wahren innern Zuſammenhang hätte. Genau iſt die Ordnungsfolge der Namen dieß- und jenſeit des Mons Ater angegeben, und richtig ſind unterſchieden die Völkchen der dürren Gegenden und ihre Ortſchaften jenſeit des Mons Ater von den noch weiter ſüdlich zuſammenhängenden Städten der eigentlichen Garamanten. Ueberdieß weiß der Triumph die inländiſchen Namen der beyden Steppenflüſſe Narabur und Daſidari anzugeben, welche Ptolemäus unter der von den Kaufleuten errichteten Benennung Kinips kennt; und der Giri Mons iſt, wie bey Ptolemäus der Girgiris Mons, als ſüdliches Gränzgebirg vom eigentlichen Garamantenlande angeführt. — Schon dieſe erſten Kenntniſſe der Römer waren ungleich beſtimmter als die unſrigen. Wir nehmen nach Leo in den nämlichen Strichen eine Landſchaft Berdoa an, erklären ſie größten Theils als Wüſte, und wiſſen weder von dem Daſeyn der Steppenflüſſe noch etwas Näheres von dem ſüdlichen Gränzgebirge, welches dieſe Gegenden vom heutigen Bornu trennt, und heut zu Tage Tibeſti heißt.

Durch dieſen Entdeckungszug des Balbus wird es nun leicht begreiflich, wie bey den Römern der Begriff von der unzählbaren Menge der Garamanten[v]) erwachſen, und Strabo[w]) wiſſen konnte, daß ſie weſtlich von den Gätuli in gleicher Parallele bis zu den Naſamonen an der großen Syrte ſich fortſtrecken, und gegen Süden nur 9 bis 10 Tagereiſen von den Aethiopes und den Gegenden am großen Oceane entfernt ſind. Der letzte Zuſatz war von der herrſchenden Hypotheſe abgeleitet, daß der Ocean in nicht großer ſüdlicher Ferne

v) *Dionys. Perieg.* v. 217 *seq.* Γαραμάντες ἀπείρετοι.
w) *Strabo* XVII, 1192.

Afrika umfließe. Orosius[x]) geht noch einen Schritt weiter, er läßt die Garamantes unmittelbar an den Ocean reichen.

Die erste Bekanntschaft der Römer erwuchs also durch Feindseligkeiten, zu welchen ohne Zweifel die Streifereyen der den Garamanten untergebenen Völkerschaften die Veranlassung gaben, so wie sie sie in der nächstfolgenden Zeit durch Unterstützung der sich empörenden Numidier gegeben haben. Friede wurde zwar geschlossen und Rom erblickte das seltene Schauspiel einer garamantischen Gesandtschaft[y]). Aber der Fürst der Garamanten, dessen Oberherrschaft sich über die libyschen Völkerschaften bis gegen die Küste von Tripolis erstreckte, konnte unmöglich allen Ausbrüchen von Feindseligkeiten bey diesen dürftigen und streitlustigen Völkchen wehren, welche sämmtlich auf seine Rechnung gesetzt wurden. Unter Vespasians Regierung unterstützten die Libyer aus dem Bezirke von Cidamus die mit ihnen verschwägerten Bürger der Stadt Oea an der Küste von Tripolis. Sie wurden geschlagen[z]). Die Römer drangen in ihren nicht fernen Schlupfwinkel ein, und glaubten nun wieder in dem Lande der Garamanten gewesen zu seyn, da es doch nur eine ihnen unterworfene Landschaft war. Plinius[a]) geht noch weiter; er, der selbst den langen Zug des Balbus uns erzählt, glaubt die Entdeckung gemacht zu haben, daß der vorher unzugängliche Weg zu den Garamanten (weil sie ihre Brunnen mit Sand bedeckten) nun bey dieser Gelegenheit aufgefunden sey, daß man ihn An der Felsenkuppe (*praeter caput Saxi*) nenne, und daß seine Länge nur vier Tagereisen betrage. Dieß

x) *Orosius* I, 2.
y) *Tacitus* Anal. III, 74. IV, 25, 26.
z) *Tacitus* Hist. IV, 50.
a) *Plin.* V, 5.

war der Weg nach Cidamus; und auch dieſer darf nicht von der Küſte, ſondern von dem Eingange in das Gebirg, hier *caput Saxi* genannt, berechnet werden. In das eigentliche Land der Garamanten konnten nur Handlungsverhältniſſe die Straße bleibend eröffnen.

Vielleicht waren ſie ſelbſt während dieſer kleinen Gränzſtreitigkeiten mit den Kaufleuten der Handlungsſtädte nicht unterbrochen worden; das Bedürfniß der Südländer fordert gebieteriſch die Verbindung der Manufakturen der Küſte. Von nun an iſt von keinem Zwiſt weiter die Rede; deſto lebhafter und häufiger erwächſt dagegen der Gang der Karawanen zwiſchen Leptis Magna, an der Küſte von Tripolis und der weit entlegenen Hauptſtadt Garama. Wahrſcheinlich betrieben ihn hauptſächlich die Garamanten ſelbſt, wie noch heut zu Tage ein Zweig ihrer Abſprößlinge, die Bewohner von Fezzan; ohne ihre Leitung iſt das Vordringen in die innern Gegenden Unmöglichkeit; aber unmittelbaren Antheil an den Wanderungen nahmen die römiſchen Bürger der Küſtenſtädte, und von dieſen ſchöpften die Gelehrten der großen Handelsſtadt Alexandria ihre Kenntniſſe.

Die gewöhnliche Karawanenſtraße von Leptis Magna nach Garama wurde mit 30 Tagereiſen zurück gelegt. Nach genauer Bekanntſchaft mit der Gegend wählte man aber eine andere im geraden Durchſchnitte und brauchte dadurch nur 20, aber ſehr große Tagereiſen, weil man ſich nicht an die bewohnten Striche hielt, ſondern einzig auf die Lage der Waſſerplätze Rückſicht nahm. So erfuhr die Angabe Marinus von zwey Römern aus Leptis, Namens Flaccus und Maternus, welche die Reiſe in verſchiedener Zeit ſelbſt gemacht hatten, und den ganzen Abſtand auf 5400 Stadien

ansetzten. Da nun Marinus und Ptolemäus d) die 5400 Stadien unabgekürzt in ihre Berechnung aufnehmen: so wurden mit jeder Tagereise im Durchschnitt $6\frac{3}{4}$ geographische Meilen oder gegen 11 Reisestunden zurück gelegt.

Da nun Ptolemäus den Grad der Breite auf 500 Stadien annimmt: so betragen die 5400 Stadien, die er ohne Abkürzung wegen des genau gezogenen Maßes annimmt, bey ihm 10 Grad 48 Minuten. Leptis Magna steht unter 31 Grad 40 Minuten der Breite, Garama müßte folglich unter 20 Grad 52 Minuten zu stehen kommen; er setzt es an 21 Grad 30 Minuten im vierten Buche; nicht weil er eine Kleinigkeit von dem Maße abziehen wollte, sondern weil nach seiner Ueberzeugung Garama um einen Längengrad östlicher liegt als Leptis, folglich die schiefe Linie diese geringe Abkürzung fordert; vielleicht auch wegen des in dieser Stadt beobachteten längsten Tages, welcher 13 Stunden 15 Minuten beträgt.

Seine Bestimmungen lassen sich leicht auf die unsrigen übertragen. Der Grad eines größten Zirkels hat nicht 500, sondern sehr nahe an 600 Stadien; also geben die 5400 Stadien nur einen Abstand von 9 Graden, hiedurch käme Garama unter 32 Grad 40 Minuten der Breite. Die Unrichtigkeit neuer Karten, welche dieses Germa oder Norma weiter nördlich in den Umfang des heutigen Fezzan ziehen, ergibt sich also von selbst.

Angaben auf so häufig wiederholte Erfahrungen gegründet und von einsichtsvollen Männern in Berechnung gebracht, verdienen in der That, wie auch Ptolemäus sagt, ungetheiltes Zutrauen, und nähern sich der Wahrheit so sehr, als es ohne wirkliche astrono-

d) *Ptolem.* Geogr. I, 10.

mische Bestimmungen an Ort und Stelle möglich ist. Sie sind wahre Bereicherung der Geographie. Unbedenklich dürfen wir daher statt der Wüsteneyen südlich von Fezzan auf unsern Karten das durch zwey Steppenflüsse befruchtete Urland der Garamanten ansetzen; dürfen mit Zutrauen uns an die von hier aus gemachten weitern Erfahrungen im Südlande anschließen, ob uns gleich die nähern Reiseberichte und die Orte der angestellten Berechnungen fehlen, welche wir selbst bey Garama bloß dem Umstande zu verdanken haben, daß Ptolemäus den Beweis gegen seinen Vorgänger Marinus führen wollte, die bekannte Erde reiche gegen Süden nicht so weit als dieser vorausgesetzt hatte.

Wir dürfen es desto mehr, weil wir durch den nämlichen Umstand auf der einen Seite erfahren, daß die römischen Kaufleute an dem Hofe des Königs der Garamanten mit äußerster Vorliebe behandelt wurden, also in ihren Unternehmungen und Erkundigungen wenig beschränkt waren, und auf der andern Seite, daß die Oberherrschaft dieses Monarchen, so wie sie sich auf der Nordseite über die libyschen Völkerschaften bis nahe zur Meeresküste verbreitete, also auch weit nach Süden zu den äthiopischen oder Negerstämmen reichte.

Denn die oben genannten Römer begleiteten den König auf seinen fernen Zügen gegen ungehorsame Völkerschaften c). Septimius Flaccus kam auf diese Weise nach einer Reise von drey Monaten vom Lande der Garamanten gegen Süden zu den Aethiopern; und Julius Maternus erreichte als Gefährte des Königs von Garama aus in vier Monaten gegen Süden Agisymba, die südlichste bekannte Landschaft der Aethiopes. Die Berechnungen, welche Marinus auf diese Angaben gründet, sind freylich äußerst übertrieben. Er glaubt

c) *Ptolem.* I, 8.

zu dem Schluß berechtigt zu seyn, daß die Landschaft Agisymba nebst den Quellen des Nils in dem nämlichen Striche sich bis zu dem südlichen Wendezirkel verbreite. Ptolemäus macht dagegen die sehr richtige Bemerkung, daß die Kriegszüge gegen ungehorsame Völkerschaften unmöglich ihre gerade Richtung nach Süden halten konnten; daß eine Armee in dazwischen liegenden Wüsteneyen nicht so große Tagereisen mache als die Karawanen, daß viele Ruhetage unvermeidlich werden u. s. w. Und doch glaubt auch er schon viel gethan zu haben, wenn er diese fernen Länder bis zum 16ten Grad südlicher Breite zurück führte. — Die Wahrheit ist, daß alle diese Gegenden um einige Grade nördlich zu stehen kommen, aus den so eben angeführten Gründen, aus dem Zusammenhange mit dem östlich angränzenden, schon näher bekannten Reiche Habesch, und aus den sehr kleinen Tagereisen von wenigen Stunden, welche man in diesen südlichen Ländern zu machen pflegt, wie wir aus den Berichten wissen, welche Seezen von den Eingebornen des Landes erhielt.

Unterdessen wird es erst nach dieser Uebersicht begreiflich, daß Ptolemäus und Andere so bestimmte Nachrichten über die wahren Quellen des Nils, besonders über den westlichen Hauptarm desselben haben, und mit Zuversicht bestimmen konnten, was auch die neuen Angaben immer mehr bestätigen, daß der Nil mit den Flüssen des innern Afrika in keiner Verbindung stehe, sondern durch lang gestreckte Reihen von Gebirgen, mit allgemeinen Namen Montes Aethiopici genannt, von ihnen getrennt und zur Richtung nach Norden gezwungen werde. Wir fühlen überzeugend, daß Ptolemäus in den mittlern zusammenhängenden Besitzungen der Garamanten genaue Nachrichten hatte; daß man besonders auf die Bestimmung mit Gewißheit rechnen darf, das Innere von Afrika werde nicht durch Einen,

ſondern von zwey großen, völlig getrennten, Steppenflüſſen, dem Gir und dem Nigir durchſtrömt; die Abſonderung wurde zunächſt weſtlich vom Lande der Garamanten in ſtark beſuchten Gegenden ſichtbar.

Für das Reich der Garamantes geht das nicht zu beſtreitende Reſultat hervor, daß es völlig einerley mit dem heutigen Reiche Bornu oder Burnu iſt, mit dem Unterſchiede, daß das alte noch ausgebreiteter war als das neuere. Denn es reichte gegen Norden nicht nur über das heutige Fezzan, welches eigentliche Garamantes zu Bewohnern hatte und unter dem Namen der Tibbo noch jetzt hat, ſondern zugleich über die nördlichern libyſchen Zweige bis gegen die Küſten der Tripolis hin, wie ſich oben aus den Verhältniſſen mit den Römern gezeigt hat. Dieſe nördliche Herrſchaft endigte ſich wahrſcheinlich durch das Vordringen der Araber im 7ten und folgenden Jahrhunderte. Auf der Südſeite reichte es wenigſtens bis zum 10ten Grade der Breite, wo Ptolemäus den Bergſchlünden, aus welchen der Gir Fluß kommt, den Namen Pharanx Garamantica gibt; in der That aber noch weiter gegen Süden bis gegen die Quellen des Nils hin, wie wir ſo eben durch die Anſprüche geſehen haben, welche der König der Garamanten auf den Gehorſam der in dieſen Strichen ſitzenden Völkerſchaften machte.

Dieſe Lage iſt noch ganz die nämliche. In den Ländern Dar-Fur und Mabba, gelegen zunächſt nordöſtlich von der Pharanx Garamantica, auch in dem noch ſüdlichern Lande Dar el Abid, gegen die Quellen des weſtlichen Nils hin, ſitzen zwar einige Regenten mit Despotengewalt über ihre Untergebenen; aber ſie alle nebſt andern Fürſten, bekennen ihre Abhängigkeit von dem mächtigen Monarchen von Bornu; ihre Unfolgſamkeit wird, wie ehemals, durch unternommene Feldzüge beſtraft; aber gewöhnlich übernimmt der allgemeine Be-

herrſcher die Bemühung nicht ſelbſt, ſondern er gibt dem Einen dieſer Fürſten den Auftrag zur Beſtrafung des Andern. Oefters machen ſie ſich auch unabhängig, wenn ein ſchwacher Monarch auf dem Throne ſitzt. Die Herrſchaft der Garamanten reichte alſo von dem 30ſten Grad der Breite bis ungefähr zum 5ten gegen Süden.

Ganz anders erſcheint die Anſicht, wenn vom Lande der Garamanten, das heißt, von den eigentlichen Sitzen des herrſchenden Volks die Rede wird, welchem Ptolemäus ſeine Ausdehnung von den Quellen des Bagradasfluſſes bis nach Südoſten zu dem Nuba See anweiſet. Der ſüdliche Bagradas, den er hier bezeichnet, iſt der Steppenfluß von Agades; er gibt alſo dem Volke, ſo wie Strabo, eine lang geſtreckte Ausdehnung über die Wüſten vom heutigen Gadamis nach Fezzan, Berdoa, durch das eigentliche Bornu gegen Südoſten bis gegen die Gebirge, welche die Scheidewand zwiſchen der Abdachung des Nils und dem innern Lande bilden. Oder mit andern Worten, er ſchreibt ihnen alle die ausgebreiteten Bezirke zu, welche noch heut zu Tage von dem großen libyſchen Stamme der Tibbo theils beſetzt, theils durchzogen werden. Doch auch in der bezeichneten Strecke weiß Ptolemäus mehrere kleine, zwiſchen den Garamanten, wahrſcheinlich meiſt nomadiſch lebende Völkerſchaften aufzuzählen.

Die zuſammenhängenden Beſitzungen des Volks waren, theils im heutigen Fezzan, theils in den Steppengegenden, welche wir nach Leo die Wüſte Berdoa nennen, theils im heutigen Bornu an dem Laufe des Girfluſſes. Dieſe beyden letztern Gegenden hebt Ptolemäus beſonders hervor, nur in dieſen erſcheinen alle von ihm bemerkten Ortſchaften. Garama, die große Hauptſtadt, der Mittelpunkt des ganzen Reichs, lag

in der ſo genannten Wüſte Berdoa, an einem Steppenfluſſe, etwas nördlich von dem Gebirge Girgiris, welches dieſe mittlere Steppengegend von den ſüdlichern Ländereyen am Girfluſſe trennt.

In dem Fortgange der Jahrhunderte änderte ſich dieſe Lage; das große Reich löſte ſich in mehrere kleine auf; und Edriſi und Leo, ob ſie gleich von dem Zuſammenhange nicht unterrichtet ſind, belehren uns über die vorgegangene Veränderung. Edriſi, der ältere Zeuge, welcher ſeine meiſten Angaben von dem weſtlichen Handelsvolke, bey ihm Vareclan genannt, erhalten hat, gibt uns zwar von dieſen öſtlichen Ländern nur dunkle Bruchſtücke, doch kennt er noch die Stadt Germa (Garama) 25 Tagereiſen von Agades entfernt, und neben ihr die Stadt Ta-ſava, wahrſcheinlich das Sabä des Ptolemäus in der nämlichen Gegend; beyde ſetzt er in die Landſchaft Pharan. Die nördlichere Landſchaft Fezzan heißt bey ihm Vadan, wo er unter andern Orten die Stadt Zavila, das heutige Zuila kennt [d]). Die allgemeine Benennung von beyden iſt bey ihm Cavar. Die ſüdlichern Striche am Girfluſſe im heutigen Bornu, deſſen Namen er noch nicht kennt, nennt er das Reich Kuku, mit der großen und reichen Handelsſtadt gleiches Namens [e]).

Bey Leo, der im Anfange des 16ten Jahrhunderts ſchrieb, treten ſchon die neuen Namen hervor. Er beſchreibt als Augenzeuge Bornu als mächtiges Reich, weiß aber, daß der Regent von dem libyſchen Volke Berdoa abſtamme [f]). Dieſes Volk ſtellt er in die Wüſte gleiches Namens zwiſchen Bornu und Fezzan [g]); und ſpricht noch beſonders von der Landſchaft Berdoa

d) *Geogr. Nub.* p. 40.
e) *Geogr. Nub.* Clima I. P. III. p. 15.
f) *Leo Afric.* deutſche Ueberſetzung durch Lorsbach. S. 494.
g) *Leo* a. a. O. S. 474.

und ihren drey Kaſtellen, welche erſt ganz kürzlich durch eine Karawane von Augila her entdeckt worden ſey [h]).

Aus dieſer Zuſammenſtellung leuchtet deutlich genug hervor, daß einſt durch einen uns unbekannten Vorfall das große Reich der Garamanten zertrümmert wurde, daß aber in der Folge das nämliche Volk ſeine Herrſchaft wieder herſtellte, ſo daß ſie wenigſtens in den ſüdlichen Ländern allgemein blieb, und daß ſtatt des nördlichern Garama in der Landſchaft Berdoa, das ſüdlichere Bornu in der Nähe des Girflusſes zur allgemeinen Hauptſtadt erwuchs.

Alle übrigen Rückſichten auf die Lebensweiſe, Farbe u. ſ. w. beſtätigen die hier vorgelegte hiſtoriſche Entwickelung. Legt man auch wenig Gewicht auf die oben angeführte Angabe Herodots, daß die Atlantes, wahrſcheinlich ein Zweig der Garamanten, keine eigenen Namen führen, ſo wie es Leo von Borno verſichert, wo niemand einen Namen hat, ſondern der eine der Lange, der andere der Schielende u. ſ. f. genannt wird: ſo bleibt es doch auffallend, daß die Sitte der Garamanten ohne wirkliche Ehe in Gemeinſchaft der Weiber zu leben, noch immer in Borno die gewöhnliche iſt [i]), und daß man die Garamanten des Ptolemäus in den Bewohnern des heutigen Bornu völlig wieder erkennt. Völlig ſchwarz ſind ſie nicht, ſagt der Alte, nähern ſich aber den Aethiopes, haben auch mit ihnen einerley König [k]). Alle neuern Nachrichten, und ihr Anblick, wenn ſie nach Cairo kommen, ſtimmen über-

h) *Leo Afr.* Deutſche Ueberſetzung durch Lorsbach. S. 476.

i) *Plin.* V, 8. Garamantes matrimoniorum exsortes passim cum feminis degunt. *Leo Afric.* Deutſche Ueberſetzung von Lorsbach. S. 494.

k) *Ptolem.* I, 8. ὄντων τε καὶ τῶν Γαραμάντων ἤδη μᾶλλον Αἰθιόπων, καὶ τὸν αὐτὸν ἐχόντων ἐκείνοις βασιλέα. — c. 9. Γαράμαντες ῥέμα συγχάνουσι μέλανες — Αἰθίοπες δὲ ἤδη, κατακόρως εἰσὶ μέλανες τὰ χρώματα.

ein, daß die Bewohner von Bornu keine Negern, sondern schwärzlich braune Leute sind. Ihr Ursprung ist vom libyschen Stamme, es finden sich auch viele unter ihnen von hellerer Farbe, durch Vermischung mit den Schwarzen ist aber bey den meisten der dunklere Anblick herrschend geworden; auch leben wirkliche Negern unter ihnen, weil ihr König Gebieter über viele Negerstämme ist.

Achtes Kapitel.

Topographische Beschreibung der Ostgegenden des innern Landes.

Die große, Jahrhunderte hindurch bleibende Handelsstraße, welche die Küsten des mittelländischen Meers mit der Hauptstadt der Garamanten in unmittelbare Verbindung setzte, nahm ihren Anfang zu Leptis Magna im heutigen Tripolis, zugleich aber auch zu Takape an der kleinen Syrte. Beyde Straßen hatten regelmäßige Anlage, so weit der Römer Herrschaft reichte; sie näherten sich einander, je weiter die Richtung gegen Süden ging, und vereinigten sich endlich noch vor dem Eintritt in die heutige Landschaft Fezzan. So zeichnet uns die Peutingersche Tafel den Anfang dieser beyden, nach dem Süden von Afrika sich richtenden Karawanenwege vor, und liefert dadurch den Beweis von dem ununterbrochenen Zusammenhange auf dieser Seite. Die nähere Kenntniß von dem innern Lande geben die Geographen. — Südlich unter Leptis Magna, aber mit mehrerer Neigung gegen Westen, als Rennell die Lage auf den neuesten Karten berechnet hat,

wie ſchon bemerkt wurde, vielleicht das Ta-ſava des Edriſi iſt.

Südlich und weſtlich von dem Gebirge Girgirs verbreiten ſich Wüſteneyen, jenſeit derſelben erreicht man einen mächtigen Steppenſtrom, bey Ptolemäus der Girfluß (ὁ Γίρρ) genannt. Er ſetzt die beyden Gebirge Uſargala und die Pharanx Gatamantica in Verbindung, erſtreckt ſich alſo von dem 20ſten Grad der Breite und von dem Meridian von Karthago gegen Südoſten bis zum 10ten Grad unter den Meridian von Kyrene, und hat eine Länge von mehr als 300 geographiſchen Meilen, gehört alſo ſchon durch dieſe Streckung zu den großen Strömen unſerer Erde. Aber er macht noch überdieß in der Hälfte ſeines Laufs eine Ausbeugung von mehr als 100 geographiſchen Meilen nach Nordoſten, welche in den Chelonides Lacus (Χελωνίδες λίμναι, Schildkröten Seen) ſich endigt. Und ſelbſt dieſe Ausbeugung verliert ſich angeblich (ὡς φασι) zum Theil in die Erde, um nach einem Zwiſchenraume von 3 Graden wieder hervor zu treten, den neu entſtandenen Flußlauf 4 Grade lang fortzuſetzen und ſich gegen Oſten in den Nuba See (Νοῦβα λίμνη) zu verlieren [m]).

Daß Ptolemäus hier genaue Nachrichten hatte, erkennt man aus dem beſtimmten Zuſammenhange der Beſchreibung, aus der nicht großen Entfernung der Hauptſtadt Garame, aus der Anzahl von Städten, die er längs des Fluſſes in ihrer Ordnung aufzuführen weiß, und aus der mit feſten Zahlen ausgedrückten Stelle, wo die Flüſſe ſich trennen und aufhören; beym Nigirfluß drückt er nur bey einem der Nebenflüſſe die

m) Wahrſcheinlich iſt es, der gegebenen Lage nach, nordweſtlich von Darfur, der große Landſee mit ſüßem Waſſer, welchen die Eingebornen Hababa nennen, nach Burckhard's Angabe.

Stelle durch Zahlen aus, wo ſie in den Hauptſtrom fallen, alle übrigen übergibt er der Muthmaßung des Leſers. Aber auch hier wie beym Nigir läßt er uns in Ungewißheit über die eigentliche Quelle des Hauptſtroms, folglich über den Lauf des Fluſſes. Der Strom kann eben ſo gut ſeine Quelle aus dem nordweſtlichen Gebirge Uſargala haben, als aus der ſüdöſtlichen Pharanx Garamantica. Da auf der Nordſeite ſo wie auf der Südſeite der Fluß aus Gebirgen kommt: ſo dürfen wir kaum anders ſchließen, als daß er ſeine Quellen aus beyden hat, daß beyde Theile in ihrem entgegen geſetzten Laufe ſich begegnen und dann in Vereinigung gegen Nordoſten fließen, um endlich in den Seen ihr Ende zu finden. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß Ptolemäus dieſe nordöſtliche Ausbeugung nach den Seen hin ebenfalls unter dem Namen Girfluß begreift; denn die Städte, welche er an dieſelbe ſetzt, ſtehen nach ſeiner Erklärung ſämmtlich an dem Girfluß. Der öſtliche Fluß hingegen, welcher in den Nuba See ſich endigt, iſt ein eigener Steppenfluß, von welchem nur die Meinung der Eingebornen verſicherte, daß er mit dem Hauptſtrome in unterirdiſcher Verbindung ſtehe.

Dadurch erklärt ſich die wahre Ausſage der Landeseingebornen, welche dieſe Steppenflüſſe, deren allgemeinen Zuſammenhang ſie nicht kennen, nach Norden fließen laſſen. Weſtlich von den heutigen Ländern Dar-Fur und Mobba, wendet ſich nach Brown ein großer Fluß, Namens Miſſelad nach Norden; dieß iſt der aus der Pharanx Garamantica kommende Theil des Girfluſſes, welcher eigentlich nach Nordweſten fließt [n]). Im geringen Abſtande von der Stadt Bornu hat ein großer Strom ſeine Richtung nach Norden eigentlich

n) In dem Anhange zu Burckhard's Reiſen heißt er nach Ausſage der Eingebornen Abou Teymam, oder auch Djyr, nach ägyptiſchem Dialekte Gyr.

nach Nordoſten, um ſich in der Wüſte Bilma zu verlieren °); es iſt die große, in dem Schildkröten See ſich endigende Ausbeugung des Ptolemäus. Der aus dem Uſargala Gebirg kommende, folglich gegen Südoſten fließende Theil des Stroms fängt erſt ſeit dem gegenwärtigen Jahre an unter dem Namen Jacu zu unſerer Bekanntſchaft zu kommen.

Ob übrigens Ptolemäus die wahre Lage dieſer drey Haupttheile des Stroms genau getroffen habe, läßt ſich nicht behaupten; er mußte ſeine Zeichnung, die ich in dem beyliegenden Kärtchen ſo getreu als möglich auszudrücken geſucht habe, nach den Berichten der Reiſenden niederlegen; und dieſe, wenn ſie auch durch das Zuſammenſtellen von mehrern Angaben Berichtigung erhalten, können doch nie aſtronomiſche Genauigkeit bringen; er ſtellt wahrſcheinlich die Vereinigung der drey Flüſſe um mehr als einen Grad der Breite zu weit nach Norden. Selbſt der Name des Fluſſes war ſchwerlich der nämliche für die drey einzelnen Haupttheile; oder vielmehr, Gir ſcheint in der libyſchen Sprache die allgemeine Benennung jedes großen Stroms geweſen zu ſeyn, daher ſie auch mit kleiner Abänderung bey dem weſtlichen Hauptſtrome, dem Nigir, wieder erſcheint, und bey einem aus dem Atlas kommenden Steppenfluſſe noch bis auf unſere Zeiten geblieben iſt. Eben ſo allgemein wenden die Araber den Namen des ägyptiſchen Nils auf dieſe Ströme des innern Landes an. Es iſt wohl vergebliche Mühe, wenn man aus den Berichten von Eingebornen des Landes Aehnlichkeiten mit den Namen Gir und Nigir zu hören hofft; ſie wenden entweder die allgemeine Benennung Strom, auch wohl Meer, zur Bezeichnung derſelben an, oder geben die individuellen Namen, welche in jeder Land-

o) S. Bruns Afrika 5ter Theil S. 255. Monatl. Correſp. 1810. Sept. S. 272.

schaft verschieden sind. So heißt z. B. der Fluß, welcher eine Stunde von der Stadt Bornu entfernt ist, von Süden nach Norden fließt, mit dem Nil gleiche Größe hat und Schiffe mit Segeln trägt, in der Sprache der Inländer Halemm p).

Auffallend ist es, daß Ptolemäus alle seine Städte ausschließend theils an diesen Halemm Fluß oder seine nördliche Ausbeugung des Gir Flusses in das Land der Garamanten, aber weit davon getrennt an dem westlichen Theil des Stroms ansetzt, an dem südlichen Hauptzweig des Gir hingegen und an dem östlichen Nebenfluß, welcher den Nuba See bildet, keine zu nennen weiß. Dieser Anblick befremdet desto mehr, da er die Sitze der Garamanten namentlich bis zu diesem Nuba See reichen läßt, und der Name Pharanx Garamantica, aus welchem der südliche Theil des Hauptstroms kommt, wenigstens verräth, daß diese Gegenden zur Herrschaft der Garamanten gehörten. Noch mehr, wir wissen aus den Berichten der begleitenden Römer, daß der Beherrscher der Garamanten mit seiner Armee noch viel weiter gegen Süden zog. Und doch erscheint in allen diesen Gegenden keine Stadt. Wir dürfen nicht annehmen, daß keine vorhanden gewesen sey, oder daß Ptolemäus ihre Namen nicht erfahren habe; der letztern Muthmaßung widersprechen die gemachten Züge, der erstern die neuern Berichte von diesen mit Ortschaften angefüllten Ländern. Der bloße Anblick der Zeichnung belehrt, daß Ptolemäus nur von den beyden nördlichen Theilen seines Gir Flusses zusammenhängende Nachrichten durch die Kaufleute hatte, welche die Städte dieses eigentlichen Reichs der Garamanten so häufig besuchten; daß aber die südlichern und östlichern Striche der Herrschaft bis zur garamantischen Pharanx und

p) S. Monatl. Corresp. 1810. Sept. S. 272, nach Seetzen's Berichte.

bis zum Nuba See, nicht von ihnen unmittelbar besucht wurden, und daß Ptolemäus seine Bestimmungen bloß nach allgemeinen Angaben, meist von den Eingebornen entlehnt, nieder schreiben mußte. Daher kommen keine weitern Städte in allen diesen Südgegenden zum Vorscheine.

Von Murſuk in Fezzan ziehen heut zu Tage nach den Berichten der Eingebornen die Karawanen mit 14 Tagen in die Gegend, welche gutes Wasser und reiche Fruchtbarkeit hat, oder in das oben beschriebene eigentliche Land der Garamanten. Zwey Tage ziehen sie von da über die Gebirge von Tibesti (Girgiris) und noch andere 4 Tage durch fruchtbares Land, 11 fernere Tagereisen führen schief durch einen Theil der Wüste Bilma zur Stadt Dombu, und von da durch fruchtbare, folglich wasserreiche Gegenden, mit 5 Tagen nach Kanem und mit andern 10 Tagen nach Bornu. Nach anderer Angabe[q]) aber braucht man 26 Tage zur Gegend Wedban (die Flüsse und das Land der Garamanten) und von da 20 Tage im geradern Durchschnitte nach Bornu. — Diese Angaben stimmen im Allgemeinen mit der Zeichnung des Ptolemäus überein. Südlich vom Gebirge Girgiris erkennt auch er eine Landschaft ohne Orte oder eine Wüste; die einzige Stadt Thumelitha erscheint in derselben. Wenn seine Zahlen richtig sind: so darf man sie für das heutige Kanem oder Kano annehmen, von welchem schon Edrisi und Leo als eigenem Reiche sprechen und die ungefähre Lage zwischen Agades und Bornu ansetzen.

Bornu ist sehr wahrscheinlich die Stadt Arta-Gira des Ptolemäus am Gir Fluß 10 Tagereisen südöstlich von Thumelitha, auch die zweyte Angabe, welche von dem Flußlande (dem Lande der Garamanten) mit

q) Sie sind zusammengestellt in Bruns Afrika, Th. V. S. 237.

20 Tagen gerade durch die Wüſte nach Bornu fährt, ſtimmt damit überein. Ptolemäus läßt ſüdlich vom Girgiris Gebirg ganz leeres, von den Macchoi und Danchita durchzogenes Land, folglich Wüſte; nur an dem Fluſſe erſcheinen die Städte und namentlich das Arta Gira 20 Tagereiſen ſüdlich von dem Steppenfluſſe Kinips oder dem eigentlichen Lande der Garamanten. Der Name hat ſich alſo geändert, vielleicht mehr als einmal geändert; denn das Kuku des Edriſi ſcheint nach unparteyiſcher Zuſammenſtellung der Verbindung ebenfalls die heutige Stadt Bornu zu ſeyn. Er r) entfernt ſie von der Stadt Ghana anderthalb Monate weit, ſo wie Ptolemäus ſeine Hauptſtadt Nigira; er beſchreibt Kuku als eine ſehr große und wichtige Handelsſtadt, mit einem mächtigen Könige und vielem Luxus; er beſtimmt vorzüglich ihre Lage an einem Fluß, über deſſen Richtung er abweichende Nachrichten hat, ſich aber zu dem Schluſſe berechtigt hält, daß er viele Tagereiſen lang das Land Kuku durchfließe, aber endlich ſo wie der Euphrat in Wüſteneyen und Seen endige. Eben ſo verliert ſich bey Ptolemäus der Gir Fluß nach lange nordöſtlich fortgeſetztem Laufe in der Wüſte durch die Chekonidiſchen Seen; und eben ſo findet ſichs beym heutigen Bornu. Die Karawanennachrichten ſprechen zwar nur von einem kleinen Fluß Wad el Gazel genannt, doch mit der Beyfügung, daß er ſich in der Wüſte Bilma verliere, folglich gegen Nordoſten fließt; aber ein Eingeborner des Landes, der bey einem Fluſſe, den er täglich vor Augen hatte, nicht irren kann, berichtigt dieſe Angabe. Er kennt weder den Anfang noch das Ende des Stroms, aber er weiß, daß er ſo groß als der Nil iſt, beträchtliche Fahrzeuge trägt, und daß er von Süden nach Norden fließt. Er heißt Halemm,

r) *Geogr. Nub.* Clima I. Pars III. p. 13 seq.

wie ſchon oben bemerkt wurde, hält ſeinen Lauf eine Stunde von Bornu entfernt, wird aber durch einen Kanal nach dieſer Stadt geleitet a).

Unſere Karten, welche das Kuku an das nördliche Ende eines Seitenfluſſes verſetzen, und dem ganzen Laufe des Gir Stroms eine erdichtete Richtung von Norden nach Süden geben, verführen alſo, anſtatt den Wißbegierigen zu leiten.

Lieſet man übrigens die wenn auch übertriebene Beſchreibung des Bornuaners von der ungeheuern Größe der Hauptſtadt, bey ihm Birni genannt, von den blühenden Manufacturen, von Kanonengießereyen, angelegt durch daſelbſt lebende Chriſten, von dem über alle innern Gegenden, ſo wie über die Küſten des mittelländiſchen Meers verbreiteten Handel, von der Herrſchaft des braunſchwarzen Monarchen über alle umliegende Länder: ſo drängt ſich die Gleichheit der Verhältniſſe mit dem alten großen Garama unwillkürlich auf. Das Reich der Garamanten ſcheint neu geboren zu ſeyn, mit dem Unterſchiede, daß ehemals der Centralpunkt der Regierung ſich in den waſſerreichen Gegenden nördlich vom Gebirge Girgiris befand, bey der Wiederherſtellung der alten Größe aber weiter ſüdlich an dem Gir oder Halemm Fluſſe verlegt wurde, und nun das Reich Bornu heißt. Selbſt die Sprache ſcheint in ihren Hauptzügen die Sprache der alten Libyer oder der heutigen Berbern geblieben zu ſeyn; denn der Bornuaner nannte ſeine Landesſprache, Amszihg, und nach Leo geben die Berbern der ihrigen den Namen Amarig, das heißt, die Edle.

Nordöſtlich von Bornu, wo Ptolemäus den Girfluß in die Schildkröten Seen fallen läßt und an der Weſtſeite derſelben die Stadt Cyrrama bemerkt, wiſ-

a) Monatl. Correſpondenz 1810, Sept. S. 272 aus Seetzen's geſammelten Nachrichten.

sen wir bloß, daß dieser See den neuern Namen Nu trägt. Wüste verbreitet sich rings umher über diese fernen Striche, und keine Karawanen scheinen diese unwirthbaren Gegenden zu durchziehen, ob es gleich der nächste Weg nach dem unter gleicher Parallele liegenden Dongala am Nilstrome ist; sie ziehen einen südlichern Umweg vor. Edrisi hat bloß einige unzusammenhängende Nachrichten von der Stadt und Landschaft Tagua auf dieser Seite erhalten, welche er als angränzend mit Nubia oder Dongola beschreibt.[1]) In die nämliche Lage stellt Leo das Reich Goaga zwischen Borno und Nubia, nördlich an Aegypten gränzend. Es sind die traurigen Striche, welche Browne auf seiner Reise aus Aegypten zu durchwandern hatte. Die Verwechselung dieses Goaga mit dem viel westlicher liegenden Kuka des Edrisi, ist wohl die Ursache, warum unsere Karten das Kuka so weit als möglich in die Wüste vorrücken.

Erst nach der Beendigung meiner Untersuchungen verbreitet sich die Nachricht von der Reise einiger Engländer im Jahr 1822, an deren Spitze der Major Denham steht. Sie gehören zu den ersten Reisenden, welche unmittelbar in die Westgegenden des Reichs der Garamanten vorgedrungen sind. Sie zogen aus von Murzuk in Fezzan, also aus einer westlichern Gegend als die Kaufleute des alten Ptolemäus, welche von Leptis Magna aus die Reise anstellten. Die innern Gegenden des eigentlichen Garamanten Landes, den Kinipsfluß, und jenseit des Gebirgs Girgiris den Girfluß nebst der heutigen Hauptstadt Bornu erreichen sie daher nicht.

Aber die alte und die neue Reise halten ihre Richtung gerade gegen Süden; daher durchschneiden die letztern

1) *Geogr. Nub.* p. 15.

die westlichern Theile der Wüste Bilma, welche an vielen Stellen Wasser hat und von den Tibbo's (den Lyxamatä des Ptolemäus) bewohnt wird. In der Stadt Bilma ist großer Handel mit Salz, ausgekocht von der Sonne nach Verdünstung des in den Vertiefungen zur Regenzeit sich sammelnden Wassers. Von hier geht eine Karawanenstraße nach Agades durch die ganz unwirthbare Wüste. Wahrscheinlich ist Bilma das Bouta des Ptolemäus, und die Straße nach Agades richtet sich gegen Westen; diese nähern Umstände wußten aber die Reisenden nicht. Sie ziehen weiter nach Süden, und erreichen in fruchtbarer Gegend Lari, die erste Stadt des Reichs Bornu auf dieser Westseite, unter 14° 40′ der Breite, beynahe im gleichen Meridian mit Murzuk in Fezzan.

Weiter südlich erreichen sie den Fluß Naou. Er ist bedeutend, ungefähr 100 Fuß breit und fließt von Westen nach Osten. Noch weiter südlich liegt die neu erbaute Stadt Kuku, die Residenz eines Fürsten, welcher alle Macht in seinen Händen hat, ob er gleich dem Sultan von Bornu den Schein der Regierung läßt. Nicht ferne davon liegt die beträchtliche und volkreiche Handelsstadt Engornou, und weiter südwestlich verbreiten sich die Mündungen des mächtigen Stroms Shary, welcher von Süden nach Norden fließt. Er hat die Breite von beynahe einer englischen Meile, enthält Krokodile, Flußpferde, viele Inseln u. s. w. Seine Mündungen fallen in den sehr großen Landsee Tsaad, welchen die Reisenden schon bey Lari erblickten, hier aber besser übersehen konnten. Er enthält vieles Rohr, Krokodile und Flußpferde, viele und beträchtliche Inseln mit zahlreichen Bewohnern, Waldungen und Elephanten.

Mit Ausnahme des großen Landsees ist diese neue Beschreibung wie bey Ptolemäus. Seine Stadt

Iſcheri liegt gerade ſüdlich von Fezzan. Er ſtellt ſie an den weſtlichen, aus dem Gebirge Uſargala oder aus Agades kommenden Fluß Gir, welcher öſtlich fließt, wie in der neuen Reiſe der Fluß Raou. — Mit nördlichem Laufe kommt dann der ſüdliche und anſehnlichſte Theil des Girfluſſes, beyde Ströme vereinigen ſich unter 16° der Breite; eben ſo kommt nach den neuen Entdeckungen der große Strom Shary von Süden nach Norden, in welchem man daher den ſüdlichen Gir des Ptolemäus erkennt.

Aber beyde Flüſſe ſtehen heut zu Tage nicht in unmittelbarer Verbindung, ſondern ein großer Landſee nimmt jeden von ihnen beſonders auf. Dieſen See kennt Ptolemäus nicht, denn ſein Schildkrötenſee ſteht in weiter nordöſtlicher Entfernung. Da die übrigen Umſtände genau zutreffen, die Richtung der ganzen Straße nach Süden, die beyden Flüſſe, von welchen der eine nach Oſten, der andere nach Norden ſeine Richtung hält: ſo dürfen wir ſchließen, daß Ptolemäus die Gegend durch hinreichende Nachrichten kannte, und daß zu ſeiner Zeit dieſer große See Tſaad noch nicht vorhanden war; unmöglich hätte ſein Daſeyn den reiſenden Kaufleuten verborgen bleiben können. Selbſt die Beſchaffenheit des Sees leitet zu den Gedanken ſeiner ſpäten Entſtehung; ganz flache Ufer, in allen den Gegenden, wo man ihn erblickte, die Menge von bevölkerten Inſeln, die großen Landthiere, Alles ſcheint anzuzeigen, daß er nicht tief iſt, daß einſt bey großen Ergießungen der Flüſſe das ſtrömende Gewäſſer in der flachen Gegend ſich Vertiefungen machte und dadurch zum bleibenden See erwuchs, in welchen nun die ehemals in unmittelbare Vereinigung tretenden Flüſſe an weit entfernten Gegenden ſich ergießen. Ich würde ſogar, wegen der ſehr flachen Ufer und wegen der vielen bewohnten Inſeln, die Vermuthung

wagen, daß der See kein bleibender See ist, sondern daß er bloß nach den heftigen Regenergießungen in den tropischen Ländern auf einige Zeit seine Ausdehnung erhält; aber die neuern Reisenden erblickten ihn in der trockenen Jahrszeit.

Der See Tsaade muß auf der unbekannten Gegenseite einen Ausfluß haben, schließen die neuern Reisenden, knüpfen aber sogleich die Hypothese an von der Vereinigung mit dem Nil, welche dazwischen liegende Gebirge zur Unmöglichkeit machen. Den wirklichen Ausfluß zeigt uns Ptolemäus, es ist sein nordöstlicher Girfluß, welcher in den Chelonides Lacus, in den östlichen Wüsten sein Ende findet. Auch dieser Theil des Hauptstroms ist bekannt durch Burckhardt's und Seetzen's von mehrern Landeseingebornen gesammelte Angaben. Sein neuerer Name ist Halemm, wie oben bemerkt wurde; nicht weit von demselben entfernt liegt die Hauptstadt Bornu, und er findet das Ende seines mächtigen Laufs in dem See Nu, von welchem die ganze Landschaft den Namen Bornu (Land Nu) soll erhalten haben. Dieser See Nu sind die Schildkröten (Chelonides) Seen des Ptolemäus, in welchen der Strom sein Ende findet.

Die Nachrichten der Eingebornen sind nicht so mangelhaft als man glaubte. Der Eine erzählte von dem Flusse Shary und erklärte ihn für eben so groß als den Nil; ein Anderer sagte das Nämliche von dem Flusse Halemm; jeder sprach von der Gegend, aus welcher er herkam und die er aus eigener Ansicht kannte. Der Fehler liegt an uns, daß wir die beyden ganz verschiedenen Flüsse für einerley Fluß hielten.

In den Gegenden südöstlich von Bornu übertreffen unsere neuern Kenntnisse die Nachrichten, welche Ptolemäus zu geben weiß. Durch Browne's kühne Reise lernten wir das Daseyn des Reichs Darfur und viele

Ortschaften desselben kennen. Wir wissen durch ihn, und in den neuesten Jahren noch näher aus dem Munde der Landesbewohner u), daß westlich an dasselbe das Reich Mobba oder bey den Arabern Dar Szeleh mit seiner Hauptstadt Warr gränzt, und daß noch etwas westlicher ein beträchtlicher Fluß Namens Engy (das Wasser) seinen Lauf nach Norden hält; daß nördlich von diesen Ländern das Reich Bagirmy liegt; und daß man östlich von Darfur ein Gebirg übersteigen muß, um die Wüste und Landschaft Kordofan zu erreichen, welche an den westlichen Hauptarm des Nils und von da an die Stadt Sennaar am östlichen Arm des Nils gränzt.

Diese Lage zeichnet uns auch Ptolemäus sehr genau vor; aber in allen den weiten Gegenden gibt er nicht an, weder das Daseyn eines Reichs, noch irgend einer Stadt; bloß die unbekannten Namen einiger Negervölker, weiß er auf das Ungefähre hin zu setzen.

Westlich vom Nil, in der Parallele vom heutigen Sennaar und von dem nördlichern Meroe oder Shendy, hat er in seiner Beschreibung von Aethiopien weite Landschaften ohne Orte, bewohnt von den Sebardä, welche von Meroe hinreichen, und südlicher die unbekannten Gapachi, Kadupi und Elephantenesser, westlich von dem Zuge der äthiopischen Berge begränzt; es ist die heutige Landschaft Kordofan. Westlich von dem Gebirge folgt wieder eine weite Landschaft ohne Orte, bewohnt von den Daradä, den Rypäi, einem Jägervolke u. s. w.; daß es der Platz für das heutige Dar-Fur und Mobba ist, erkennt man aus der gegebenen Lage. Denn westlich an dieselbe gränzt der Lauf des südlichen Gir Flusses von Süden nach Norden, so

u) Mönatl. Corresp. 1810. Febr. S. 141 f. nach Seetzen's Erkundigungen.

wie der Bewohner von Mobba ſeinen Fluß Engy bezeichnet, welcher nach Burckhard noch jetzt Djyr heißt, und nördlich von dieſen Landſchaften ſetzt er den Nuba See, mit dem Steppenfluß, der ſich weiter weſtlich in einer Wüſte verliert, oder wie Ptolemäus hörte, durch unterirdiſchen Lauf mit dem nordöſtlichen Gir oder dem heutigen Halemm Fluß in Verbindung ſteht.

Dieſer Nuba See mit den Gegenden an ſeinem Steppenfluſſe iſt wohl gewiß das heutige kleine Reich Bagirmy oder Begermy, wie es abweichend geſchrieben wird. Bis zu dieſem See läßt Ptolemäus die Sitze der Garamanten reichen, ſetzt aber noch beſonders die Völkerſchaft der Kalitä in die Nähe. Auch heut zu Tage ſteht der Fürſt von Bagirmy unter der Herrſchaft von Bornu, und die Einwohner ſind zwar ſchwarz, aber keine Negern. Die Stadt Bagirmy liegt an einem Fluſſe, welcher mit einem See in Verbindung ſteht, wie bey Ptolemäus, welcher beyden eine ſüdöſtliche Lage von dem großen Gir Flüſſe und der Stadt Artagira anweiſet. Eben ſo liegt das Bagirmy ſüdöſtlich von Bornu, wie es der als Pilgrim reiſende Bornuaner weniger genau bezeichnet v). Er wanderte von ſeiner Vaterſtadt 6 Tage durch bewohnte Gegenden, dann 6 Tage durch eine Wüſte, und 2 Tage weiter brachten ihn nach Bagirmy. Der nämliche Abſtand und die dazwiſchen liegende Wüſte finden ſich bey Ptolemäus wieder, aber eine Stadt kennt er nicht. Mit andern 20 Tagen weiter ſüdöſtlich erreichte der Reiſende das Land Mobba, und auch mit dieſem Abſtande ſtimmt der vom Ptolemäus für die Lage von Mobba und Darfur leer gelaſſene Raum. Von einem Fluſſe wird bey dieſer Nachricht nicht die Rede; aber ein anderer Reiſender verſichert, zwiſchen Mobba und Bagirma be-

v) Bruns Afrika, Th. V. S. 258. Monatl. Correſp. 1810, Sept. S. 271.

finde ſich der Steppenfluß Bahr el Zafar w); vielleicht iſt es der Steppenfluß des Ptolemäus. — In den ſüdlich von Nobba liegenden Gegenden, wo nach Ptolemäus der Gir Fluß aus der Pharan: Garamantica entſpringt, wußten bisher die Neger die Landſchaft Dar el Abid mit ihren vielen Bergen und Flüſſen x) zu nennen. Sie reicht viel weiter gegen Süden, vermuthlich bis an die Quellen des weſtlichen Nils, welcher nach Ptolemäus und allen neuern Berichten in keiner Verbindung mit dem bisher beſchriebenen Flüſſen des innern Landes ſteht. — Alle Beſtimmungen des Ptolemäus erhalten Beſtätigung durch die zerſtreuten neuern Berichte; aber das Licht des Zuſammenhangs können ſie nicht ſo wie der alte Geograph verbreiten.

Neuntes Kapitel.

Die mittlern Gegenden des innern Afrika, oder das Reich von Gira. — Die ſüdlichſten nur dem Namen nach gekannten Landſchaften; Agiſymba.

Auch über die nordweſtlichen Theile vom Laufe des Gir Fluſſes und den umliegenden Gegenden verbreitet Ptolemäus mehreres Licht; er bringt einigen Zuſammenhang in die Bruchſtücke der neuern Angaben. Der Hauptpunkt, von welchem er bey der Beſtimmung dieſer Reiſe ausgeht, iſt das Gebirg Aſargala, welchem er ſeine Lage etwas weſtlich von dem Meridian der Stadt Karthago, in einerley Parallele mit dem Gebirge Girgiris etwas ſüdlich von der Stadt Garama anweiſet.

Aus dieſem entſpringt ein Steppenfluß, welcher anfangs ſeinen Lauf gegen Norden, dann gegen Nord-

w) Monatl. Correſp. 1810. Febr. S. 144.
x) Monatl. Correſp. 1810. S. 155.

westen hält. Er nennt ihn Bagradas, und dann folgt die Beyfügung, daß dieser Fluß die Provinz Afrika durchfließe, und westlich von Karthago in das Meer falle. Diese Beyfügung kommt zuverlässig aus der Feder eines spätern Verbesserers, welcher diesen Bagradas des innern Landes mit dem Küstenflusse gleiches Namens in Verbindung setzen wollte. Sie widerspricht geradezu den übrigen Angaben des Ptolemäus, der dem Küstenflusse seine eigene Quelle aus dem Gebirge Mampsarus viel weiter nördlich anweiset, und den südlichen Fluß, durch Beyfügung der in seiner Nähe liegenden Orte, so sehr gegen Westen führt, daß der äußerste Theil seines bekannten Laufs wenigstens 40 geographische Meilen von der Quelle des nördlichen absteht.

Nach meiner Ueberzeugung ist der südliche Bagradas der heutige Fluß von Agades, und zugleich der Wegweiser der zweyten, westlichen Karawanenstraße, durch welche die Römer mit dem Südlande in bleibender Verbindung standen. Den nördlichen Theil derselben kennen wir durch die in der Peutingerschen Tafel angegebenen Stationen. Sie führte von der numidischen Stadt Lambäsa (eigentlich von der Handelsstadt Kirta) ungefähr 30 geographische Meilen gegen Süden, bis zur Stadt Thabudeos, wo die zusammenhängende Wüste anfing. Gerade gegen Süden, jenseit der hier nicht breiten Wüste erscheint nun bey Ptolemäus der Ort Salike am nordwestlichen Ende des in dem Sande verschwindenden südlichen Bagradas Flusses, an welchen sich die übrigen Ortschaften gegen Südosten fortziehen. Sie gehören sämmtlich zu den Gätuli (Mauren). Am Ende des nördlichen Theils der Straße hat die Peutingersche Tafel ein Thabudis, hier am Bagradas Flusse finden wir bey Ptolemäus ein zweytes; ein Anygath kommt zum Vorschein, und Kapsa als der südlichste Punkt am Gebirge, so wie wir ein anderweitiges

Kapſa in Numidien finden. Noch mehr, unter den Nebenflüſſen des Nigir bezeichnet Ptolemäus einen, der aus dem Uſargala Gebirge kommt, ohne ihn näher zu kennen. Es iſt wahrſcheinlich der Fluß, an welchem die Kaufleute ihre weitere Richtung zum Nigir und zur Hauptſtadt Nigira nahmen; denn die Oſtgegenden konnte dieſe Straße nicht führen. Zweyerley Hauptſtraßen führten alſo in die Südweſtgegenden des innern Afrika.

Ueber die nordweſtlichern Städte dieſer Landſchaft, Salike, Buthuras, Anygath, läßt ſich aus unſern Kenntniſſen keine Erklärung geben. Von der nächſtfolgenden, Thabudis verſichert d'Anville unter dem Namen Tibedu gehört zu haben; auch Rennell bemerkt ſie unter dem Namen Tabu auf ſeiner Karte; der gegebenen Lage nach trifft es aber auf die heutige Stadt Aſſuda, die nördlichſte unter denen, welche die Karawanen aus Fezzan nach zurück gelegter Wüſte zu erreichen pflegen.

Acht Tagereiſen durch eine ſehr fruchtbare Gegend gegen Süden erreicht man die Hauptſtadt Agades, in der nämlichen Richtung und Abſtand bey Ptolemäus Kapſa, die ſüdlichſte unter den Städten am Bagradas Fluß. Sowohl der Zuſammenhang in dieſer Gegend als in der weiter ſüdöſtlich folgenden leitet zu der Annahme, beyde Namen für einerley Ort zu erklären.

Bis an die Quellen des Bagradas läßt Ptolemäus die Garamanten gegen Weſten reichen, aber nicht zu den übrigen Orten am Laufe des Fluſſes, welche von den eigentlichen Sitzen der Garamanten in gleicher Parallele durch eine Wüſte von 6 Längengraden getrennt werden. Die Melano-Gätuli hingegen verbreitet er durch alle Wüſten weſtlich von Agades, als ihr öſtliches Ende gibt er das bedeutende Gebirg Uſargala an, aus welchem der Bagradas, und außer ihm noch zwey andere Flüſſe, nach verſchiedenen Richtungen fließen.

Die bisher genannten Ortschaften gehörten also zu diesem Stamme, da die Namen Thabudis, und Kapsa u. a. m. bey den Garamanten so wenig als in den Gegenden des Nigirstroms gefunden werden. Eben so sind die heutigen Bewohner von Agades zwar schwarz, aber keine Neger, und Leo weiß es sehr gut, daß ihr Fürst von libyscher Abkunft ist. Man rechnet sie als einen Theil vom großen libyschen Stamme der Tuarik, welcher seine Herrschaft über alle Westgegenden der großen Wüste verbreitet.

Die heutigen Tuarik sind also wohl völlig einerley mit den Melano-Gätuli der Alten; und so wie Agades eine eigene, zuweilen dem Negerfürsten von Kaschna untergebene Herrschaft bildet: so bildete es zur Zeit des Ptolemäus eine eigene, aber nicht selbstständige Landschaft, weil keine von den angeführten sechs Ortschaften als Hauptstadt angegeben wird.

Aus dem nämlichen Usargala Gebirg, welches die Südgränze dieser Landschaft bildet, entspringt auf der Gegenseite der nordwestliche Theil des Gir Flusses; er fließt nach der Zeichnung des Ptolemäus gegen Südosten, um sich nach einem Laufe von 100 geographischen Meilen mit dem aus Süden kommenden Gir zu vereinigen; worauf dann die vereinigten Arme ihren Lauf gegen Nordosten durch das heutige Bornu fortsetzen. Diesen Fluß mit östlichem Laufe haben die englischen Reisenden, unter dem heutigen Namen Nacu, nahe bey seiner Mündung in den See Tsaade entdeckt, in der nämlichen Lage, welche Ptolemäus diesem Theile des Gir Flusses anweiset. Sie erklären ihn für den großen Nigir der Westländer; leere Vermuthungen können aber hier keine Stelle finden. Ptolemäus weiß an diesem Arme vier Städte zu nennen, und westlich vom Flusse entfernt, Gira nicht nur als Hauptstadt anzugeben, sondern sie auch im achten Buche durch nähere

Berechnung in ihrer Lage festzusetzen. Diese Zuversicht liefert wenigstens den Beweis, daß nichts aus der Luft gegriffen war, daß zusammenhängende, öfters wiederholte Erfahrungen ihn leiteten.

Dieß ist der Fluß, welchen die nasamonischen Jünglinge erreichten, als sie von ihrem Lande aus gegen Süden durch bewohnte Gegenden, und dann viele Tage lang gegen den Zephyr durch die Wüste zogen, bis sie zu schwarzen Menschen kamen, deren Sprache den Libyern völlig unverständlich war y), und zu dem Flusse, welcher seinen Lauf gegen Sonnenaufgang hält. Die Richtung des Wegs leitete in diese Gegend, und dieser Arm des Gir Flusses ist der einzige Fluß des innern Landes, von welchem man mit Zuversicht sagen kann, er fließe gegen Südosten, woraus die Muthmaßung Herodots erwuchs, daß hier vielleicht die unbekannte Quelle des Nils zu suchen sey.

Mehrere Tagereisen westlich von dem Flusse bemerkt Ptolemäus Gira als Metropolis, ein Beysatz, welcher zu bezeichnen scheint, daß es die Hauptstadt nicht nur von den am Girflusse liegenden Orten, sondern zugleich von den in gleichem Abstande südwestlich entfernten Gegenden der Landschaft Wangara am östlichsten Laufe des Nigir Flusses war, und daß vielleicht auch die nördlich angränzenden Striche von Agades zur allgemeinen Herrschaft gehörten; kurz daß Gira der Centralpunkt aller mittlern Theile des innern Afrika war. Hohe Wahrscheinlichkeit für diese Behauptung liefert der Anblick der Zeichnung, weit mehr aber der bemerkenswerthe Umstand, daß Ptolemäus für alle innern Länder drey Hauptstädte namentlich ansetzt, folglich drey große Reiche in denselben erkennt. Die östliche ist Garama, deren weit verbreitete Oberherrschaft über alle Länder

y) *Herodot.* II, 32.

der Oſtgegenden wir kennen. Die zweyte iſt Nigira, äußerſt wahrſcheinlich das neuere Ghana, welches die Gegenden am mittlern und weſtlichen Laufe des Nigir Fluſſes beherrſchte, und von welchem vielleicht Thamondakana im heutigen Tombuktu ein abgeſonderter Zweig war. Und endlich das Gira, zwiſchen beyden in der Mitte, welchem man folglich ſein Gebiet in den umliegenden Gegenden zuzuſchreiben ſich genöthigt ſieht.

Vielleicht ſcheint es auffallend, wenn ich das Gira des Ptolemäus nebſt ſeiner Herrſchaft für das heutige Kaſchna erkläre; aber zum Beweiſe werden ſelbſt unſere dürftigen Nachrichten über die Lage dieſer Stadt hinreichen. Sie liegt nicht weſtlich von Ghana, wie es unſere Karten irrend vorſtellen, ſondern weit gegen Oſten davon entfernt. Leo, der älteſte Schriftſteller, welcher den Namen Caſena anführt, hat zwar nicht hinlängliche Kenntniß, um dieſes Verhältniß zu beſtimmen; aber er weiß doch, daß es auf der Oſtſeite an Kanem oder Kano gränzt, welches nordweſtlich von Bornu liegt, und neuere Berichte beſtimmen die Lage näher. Von Agades aus hat man nach 7 Tagereiſen die felſigen, unbewohnten Berge (das Uſargala Gebirg des Ptolemäus) überſtiegen, 3 Tage weiter gegen Süden führen durch eine brennende Wüſte, und mit 7 andern Tagen durch gut angebautes Land erreicht man Kaſchna, welches 5 Tagereiſen nördlich vom Nigir Fluſſe entfernt iſt[z]). Die nämliche Lage zeigt das Gira in des Ptolemäus Zeichnung.

In Leo's Zeitalter ſtand Kaſchna in Abhängigkeit von Tombuktu, aber längſt iſt es wieder ein großes ſelbſtſtändiges Reich, deſſen Beherrſcher ſich Sultan des Südlands nennt, ſeine Herrſchaft nördlich über

z) Die einzelnen Angaben finden ſich zuſammen geſtellt in Bruns Afrika, Th. V. S. 218, 220 folg.

Agades, ſüdlich über die Gegenden von Wangara und öſtlich über Zanfara oder die Landſchaften am Gir Fluß verbreitet, wie zur Zeit des Ptolemäus. Sein Reich heißt eigentlich Afnu, und in mancher Periode war nicht Kaſchna, ſondern das öſtlichere Zanafra oder Sanfara die Reſidenz[a]). Die Einwohner ſind durchgehends Negern.

Der Name der Stadt Gira ſcheint in dem Fortgange der Zeiten mehrere Abänderungen erlitten zu haben, wenigſtens halte ich das Kaugha des Edriſi[b]), welcher nach kein Kaſchna kennt, für die nämliche Stadt. Auch er erkennt das Reich im Verfall, nach einigen Nachrichten der Landſchaft Wangara unterworfen, nach andern dem nordöſtlicheren Reiche Kanem. Kaugha ſelbſt aber beſchreibt er als eine ſtark bevölkerte Handelsſtadt, gelegen an einem See mit ſüßem Waſſer, von Semegonda am Nigir Fluſſe (Panagra des Ptolemäus) 10 Tagereiſen, und von Gana im Garamanten Lande aber ungefähr einen Monat. Alle dieſe Angaben treffen mit der Zeichnung des Ptolemäus zu, nicht aber der Abſtand nach Kuku, welcher nur auf 20 Tagereiſen nordwärts angegeben wird. Niebuhr kennt Rogho als eine zu Afnu gehörige Stadt; vielleicht iſt es alſo ein verſchiedener, in der Nähe von Kaſchna gelegener Ort.

Südlich von Kanem nennt Leo das Reich Zegzeg, 150 italieniſche Meilen von Kaſchna entfernt, und noch weiter ſüdöſtlich die Provinz Zanfara. Beyde liegen nach dieſer Angabe an dem Laufe des nordweſtlichen Gir Fluſſes im alten Reiche von Gira. Dadurch erklärt ſich die ungefähre Lage der bedeutenden Handels-

a) S. Niebuhr's geſammelte Nachrichten im neuen deutſchen Muſeum, Stück 10. S. 979 folg.

b) *Geogr. Nub.* Clima I. P. III. p. 15.

ſtadt Sanfara, welche nach Niebuhrs Nachrichten entweder die Reſidenz von Afnu ſelbſt iſt, oder zur Herrſchaft dieſes Reichs gehört. Hier ſammeln ſich die Kaufleute nicht bloß von Afnu, ſondern auch von Bornu, um über Kaſchna und Agades nach Fezzan zu ziehen. Selbſt dieſe Verbindung mit dem öſtlich angränzenden Bornu, ſo wie der Weg nach Kaſchna bezeugt die Lage von Sanfara ſüdöſtlich von Kaſchna. Weil unſere Karten Kaſchna völlig unrichtig anſetzen: ſo finden ſie gar keinen Platz für die Handelsſtadt Sanfara. — Vielleicht liegt die heutige bedeutende Handelsſtadt Engornou an der nämlichen Stelle.

Alles Bisherige zeigt, daß die Kenntniß des Ptolemäus in den innern Gegenden nicht weiter reichte, als die unſrige; aber mit dem großen Unterſchiede, daß ſeine Angaben aus häufigen zuſammenhängenden Erfahrungen abgeleitet wurden, unſere Nachrichten ſich aber nur auf wenig beſtimmte Bruchſtücke gründen, welchen der Scharfſinn neuerer Geographen Zuſammenhang zu geben ſucht, und ihn nur ſelten richtig geben kann. Wir werden ſo lange gezwungen ſeyn, uns an die Beſtimmungen des Alten zu ſchließen, bis unerwartete, unmittelbare Erfahrungen uns zu genauern und vollſtändigern Zeichnungen verhelfen, und äußerſt wahrſcheinlich die alten Angaben größten Theils beſtätigen.

In den ſüdlichern Ländern, bey Ptolemäus das Innere Aethiopia (ἡ ἔντος Αἰθιοπία) genannt, iſt er ſo unwiſſend als wir. Die handelnden Kaufleute hatten erfahren, daß weite Landſchaften ſich daſelbſt verbreiteten, bewohnt von Aethiopern, weißen Elephanten, Rhinoceros, und von Tigern; auch die Namen von einigen beträchtlichen Gebirgen waren zu ihrer Kenntniß gekommen. Dieſe Bemerkungen ſchreibt Ptolemäus nieder, und ſetzt die Lage der Gebirge Arualtis, Arangas, Dauchis, Jon, Ziphar, Meſche,

Barditon, nach Gutdünken, aber alle zu viel südlich an, bis zu den Gegenden, welche er selbst unbekanntes Land nennt, weil nicht einmal leere Namen zu den Ohren der Europäer gekommen waren.

Vorzügliche Wichtigkeit setzt Ptolemäus auf die weit verbreitete, von Aethiopes und Rhinoceros besetzte Landschaft Agisymba (Ἀγίσυμβα), weil Europäer als Begleiter des Königs der Garamanten, nach drey- bis viermonatlicher Reise gegen Süden von Garama aus bis zu derselben vorgedrungen waren[a]). Dieser lange Zug ist Ursache, daß er sie, nebst den in der Nähe befindlichen, aus dem Schnee des Luna Gebirgs gebildeten Quellen des Nils, (der lateinische Name bezeugt, daß er aus dem Munde eines Römers kam), bis unter 12½ Grad südlicher Breite verrückt. Man darf zuversichtlich beyde um mehrere Grade nördlich vom Aequator annehmen; doch bis zum achten Grade, wie wir es auf unsern Karten erblicken, können die Quellen des westlichen Hauptarms nicht gehoben werden, weil Ptolemäus die Parallele zwischen der südlichen Quelle des Gir Flusses und dem Nuba See, das heißt, die Lage der heutigen Reiche Darfur, Mobba u. s. w. nur ungefähr um zwey Grade zu weit gegen Süden bis unter 10 Grad der Breite rückt, und von hier aus nach einem sehr großen, wenn auch weit übertriebenen, Zwischenraum bis zu den Quellen des Nils annimmt.

Wahrscheinlich kommt die wahre Quelle des westlichen Nils unter 5 bis 6 Grad nördlicher Breite zu stehen; und das Agisymba umfaßt die westlichen Landschaften der heutigen Galla.

---

a) *Ptolem.* I, 8.

Zehntes Kapitel.

Die mythiſchen und die wirklichen Inſeln weſtlich von Afrika.

Die Sitze der Menſchen beſchränkte Homer auf den Raum der flachen, vom Strome Okeanos umfloſſenen Erde; jenſeit desſelben auf der Weſtſeite war der Eingang zum Reiche der Schatten. Seine Nachfolger erweiterten dieſe Anſicht, bevölkerten die Küſten des nicht fernen ſüdweſtlichen Okeanos mit den Gärten der Heſperiden, den Häuſern der Gorgonen u. ſ. f. und ſtellten auf die Nordſeite, jenſeit des Kälte bringenden Boreas, wo die in den Weltſtrom ſinkende und bald ſich wieder erhebende Sonne ewigen Frühling bereitet, die geſegneten Gegenden der Hyperboreer, nebſt den Inſeln der Seligen (*Μακάρων νῆσοι*), in welchen anfangs nur für die Heroen der Griechen ein kummerloſer fröhlicher Aufenthalt durch die Dichter bereitet wurde [d]), den man aber in der Folge auch andern rechtlichen Menſchen angedeihen ließ [e]). Dieſe Vorſtellungen verloren ſich bey den mythiſchen Schriftſtellern ſelbſt in dem viel ſpätern Zeitalter nicht, als man mit dem Norden von Europa durch Erfahrungen bekannt wurde. Bey den Druiden war herrſ[illegible] Glaube, je[illegible] gen Britannien h[illegible] eine Inſ[illegible] der abgeſchiedenen [illegible] und m[illegible] verpflanzte der [illegible], wo[illegible]

d) *Hesiodus*, ἔργα.
e) Schol. ad *Horatii*
f) Sch[illegible] *Hesiodum*[illegible]chol. ad P

beglückten Inſeln, doch den Eingang zum Reiche der Schatten[g]).

Andere, von dieſem Volksglauben völlig abweichende Sätze gingen ſeit den Zeiten des Thales und Anaximander aus den Schulen der Mathematiker hervor. Aus dem Umſtande, daß in Aegypten Sterne ſichtbar ſind, welche der Grieche in ſeinem Vaterlande nicht erblicken kann, hatten ſie den unumſtößlichen Schluß abgezogen, daß unſere Erde eine Kugel iſt; ſie ſuchten ſogar aus den Erſcheinungen am Himmel die Größe des Umfangs dieſer Kugel zu beſtimmen. Die rohen erſten Berechnungen verloren ſich in das Uebertriebene, man gab der Erde ungleich größere Ausdehnung, als ſie wirklich hat. Aber eben die Uebertreibung machte deſto fühlbarer, daß der bekannte, von Menſchen bewohnte Theil des Landes nur eine unbedeutende Portion von der allgemeinen Oberfläche ausmache, daß Europa, Aſia und Afrika bloß als eine Inſel auf derſelben betrachtet werden müſſe[h]), welche nach ſpätern Berechnungen ungefähr den achten Theil des ganzen Raums einnehmen könne.

Dieſer Grundſatz, welchem alle ſpätern aſtronomiſchen Geographen getreu blieben, und der in dem erſten Bande des vorliegenden Werks näher entwickelt iſt, führte nothwendig auf weitere Schlüſſe. Unmöglich kann unſere bewohnte Erde die einzige auf der ganzen Kugel und alles übrige Waſſer ſeyn. Noch andere Inſeln verbreiten ſich auf der Oberfläche, eben ſo groß als unſere Erde, wohl auch noch größer; vielleicht liegt das [illegible] feſte Land, durch den Ocean getrennt, rings [illegible] Inſel her; andere Menſchen, andere Ge[illegible] größer, mächtig [illegible] die unſrigen, treiben

g) [illegible] den Hyperboreern u. a. m.

h) [illegible]

daſelbſt uns unbekannt ihr Weſen; ein Theil von ihnen ſind unſere Antipoden.

So wagte ſich die durch den Anblick des Himmels geleitete Einbildungskraft der Griechen in unbekannte Regionen, ſie wagte ſich bald noch weiter, ſprach namentlich von Ländern in der ſelbſt geſchaffenen Welt, von den Menſchen, welche ſie bewohnten, von ihrer Regierung und übrigen Einrichtungen. Der erſte, uns bekannte Schriftſteller, welcher die urſprüngliche in der Hauptſache wahre Idee zu beliebigen Schöpfungen benützte, iſt Plato, durch die ſehr entwickelte Darſtellung ſeiner Inſel Atlantis. In frühern Aufſätzen hatte er ſich über das Ideal von Staatsverfaſſungen u. dgl. m. verbreitet, und nun wollte er das Beyſpiel aufſtellen, daß ſie einſt unter unmittelbarer Leitung der Götter wirklich vorhanden geweſen ſeyen; wollte zu gleicher Zeit ſeinen Athenienſern das Kompliment machen, daß ſie in einer ihnen ſelbſt unbekannten Zeit, ein herrliches mächtiges Volk waren, welches durch ſeine Tapferkeit und Anſtrengungen die Unterjochung der ganzen bekannten alten Welt abgewendet habe; überdieß ſollte ſeine Hypotheſe einleuchtend machen, daß in frühern Zeitaltern die Erde durch Erdbeben und Waſſer ſehr beträchtliche Umänderungen erfahren habe.

Zur Aufſtellung dieſer Sätze wählt er den Solon, welcher bey ſeinem Aufenthalte in Aegypten durch die Prieſter erfuhr, was vor 9000 Jahren in Athen vorgegangen war. Sie konnte[illegible]iſſen, weit b[illegible] als Solon, weil in Attika A[illegible]es Feu[illegible] des Waſſers die ganze urſpr[illegible]eſtalt d[illegible] des verändert, die alten Ein[illegible]ihre Z[illegible] le vernichtet haben, Aegypte[illegible]gegen ſchaffen ſey, daß weder die [illegible] Feuer- des Waſſers betr[illegible]e Umw[illegible]daſelb[illegible] vorbringen kön[illegible]ch dae[illegible]r Ur[illegible]

in ihren Jahrbüchern ſich rein erhalte[i]). Die allgemeine Ueberſicht der erhaltenen Angaben trägt Plato in ſeinem Timäus, den größern Theil der einzelnen Auseinanderſetzung aber in ſeinem Kritias[k]) vor.

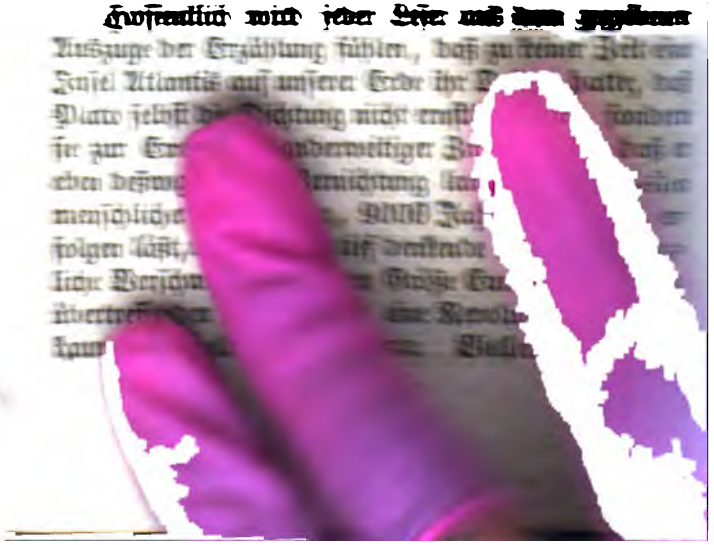
In der Urzeit wählten ſich die Götter Lieblingsſitze auf der Erde, Athene und Hephäſtos zu Athen, Poſeidon aber auf der Inſel Atlantis, welche größer war als Europa und Afrika, und zunächſt außerhalb den Säulen Herkuls lag, ſo daß die noch vorhandene Inſel Gadir einen kleinen Theil derſelben ausmachte. Auf der Inſel Atlantis heirathete Poſeidon Leukippe, die Tochter eines ſterblichen Mannes und erzeugte mit ihr fünf Paar Zwillingsſöhne. Der älteſte erhielt die herrliche und künſtliche, vom Vater angelegte Reſidenz nebſt der höchſten Aufſicht über die ganze Inſel, welche, ſo wie alles umliegende Meer, von ihm ihre Benennung hatte, denn er ſelbſt hieß Atlas. Seinem Zwillingsbruder Gadiros theilte der Vater die gegen Herkuls Säulen vorſpringende Spitze der ungeheuern Inſel zu, wovon ein Theil noch jetzt ſeinen Namen trägt. Eben ſo gab der Vater Neptun auch den übrigen acht Söhnen jedem ſeinen erblichen Antheil zu regieren, unter den Auſpicien des Atlas und ſeiner Nachkommen. Um Streit unter den einzelnen zu verhüten und Recht und Gerechtigkeit im unermeßlichen Volke zu erhalten, ſammelten ſich die einzelnen Fürſten alle fünf Jahr in Neptuns Tempel mitten auf der Inſel, wo die durch ihn gegebenen Geſetze auf eherne Tafeln ge[illegible] waren, beſchworen die Feſthaltung der ur[illegible] Verfaſſung und [illegible] Ausgleichung über [illegible] ſtigkeiten [illegible] Weiſe erz[illegible] nſel Atlantis den

[illegible] p. 291.
[illegible] p. 48 seq.

höchsten Grad der Blüthe und Macht; die Herrschaft der Fürsten verbreitete sich allmälig auch über unsern festen Land, in Afrika bis gegen Aegypten hin, und in Europa bis nach Tyrrhenien. Aber die späteren Nachkommlinge wichen von den wohlthätigen Verfügungen des ursprünglichen Stifters ab; Unrecht und Gewaltthätigkeit gewann immer mehr die Oberhand. Da blickte hernieder Zeus, der höchste Hüter der Gesetze und der sterblichen Menschen, beschloß zu strafen die erwachsene Ueberwuth, sammelte den Rath der Götter in die allgemeine, im Mittelpunkte der Schöpfung liegende Wohnung, und fing an zu sprechen: . . . . .

Die Fortsetzung dieser Abhandlung ist für uns verloren gegangen; aus der allgemeinen Uebersicht im Timäus wissen wir aber, daß die Fürsten der Insel Atlantis Europa und Asien unterjochen wollten, daß sie durch die kräftigen Anstrengungen der Athenienser zurück geschlagen wurden, daß durch eine Revolution der Natur Attika eine völlig veränderte Gestalt erhielt, und die große Atlantis ihren gänzlichen Untergang fand. In die Tiefe des Meers wurde sie versenkt, und der Schlamm von ihr ist und jetzt mit der Oberfläche des Meeres vermischt, er verhindert die Fortgänge, welche es versuchen wollten, den westlichen Ocean zu befahren.

Hoffentlich wird jeder Leser aus dem gegebenen



ße Verſicherung, daß es dem Plato mit ſeiner zu politiſchen Zwecken ſelbſt geſchaffenen Atlantis nicht Ernſt war, hinreichend; aber die Meinung neuerer Geographen, daß er wohl gar einige Nachrichten von Amerika könne gehabt haben, machte die ausführlichere Darlegung zur Nothwendigkeit. Des Plato Atlantis gränzte mit unſerm Kontinente nahe zuſammen, und von dem fernen Amerika kann auf keine Weiſe irgend eine Kenntniß der alten Welt geworden ſeyn. Denn wurde auch, wie es leicht möglich iſt, ein Fahrzeug durch Sturm in die große Ferne verſchlagen: ſo durfte es bey dem damaligen Zuſtand der Schifffahrtskunde nie das ungeheure Wagſtück der Rückkehr verſuchen, und noch weniger läßt ſich eine Wiederholung der nämlichen Fahrt gedenken. — Welchen Lärm würde überdieß in der ganzen gebildeten Welt die Auffindung eines Landes verurſacht haben, deſſen Daſeyn man durch Vernunftſchlüſſe in der Theorie vorausſetzte!

Auf andere Weiſe und mit der Abſicht zu lügen benützte der Geſchichtſchreiber Theopompus[1]) dieſe Theorie von einem feſten Lande außerhalb der gekannten Erde. „Europa, Aſia und Libya (ſo ſoll der alte Silenus einſt dem König Midas erzählt haben) ſind Inſeln, rings umfloſſen vom Okeanos; das wahre feſte Land iſt einzig das außerhalb unſerer Welt befindliche von unermeßlicher Größe. Es nährt ganz andere große Thierarten als die unſrigen, und Menſchen von gewelter Länge und Lebensalter. Die Lebensweiſe die geſetzlich[en] [Vor]ſchriften ſind ganz von den abweich[enden] [un]ter den vielen großen Städ[ten] ſich [in] [Ver]bey mit entgegen geſetzter [Un]Rechtliche (*Εὐσεβῆς*) gem Frieden und Wohlſtan-

de, genießt die Früchte des Feldes ohne Pflügen und Anstrengung, bleibt befreyet von Krankheiten und stirbt unter heitern und freudigen Gefühlen; selbst die Götter haben häufigen Umgang mit diesen unsträflichen Menschenkindern. Die andere heißt die Kampflustige (*Μάχεμος*). Hier kommen die Kinder schon bewaffnet zur Welt, alle umliegende Länder haben durch ihre Angriffe und Eroberungen zu leiden, von ihren zwey Millionen Einwohnern finden Wenige das Lebensende durch Krankheiten, die Meisten erliegen unter den Steinen und Keulen ihrer Gegner, denn gegen die Wirkungen des Eisens sind sie fest. Gold und Silber ist bey ihnen wegen der großen Menge in geringerem Werthe als bey uns das Eisen. Als daher diese Leute einst die Lust anwandelte, mit einer Armee von zehn Millionen über den Ocean zu schiffen und einen Angriff auf unsere Insel zu machen, kehrten sie von den Hyperboreern, wo sie landeten, mit tiefem Gefühle der Verachtung wieder nach Hause; denn diese hatte man ihnen als die wohlhabendsten der übrigen Menschen geschildert, und sie fanden alles so ärmlich bey ihnen, daß es der Mühe nicht lohnte, ihre und der übrigen Eroberung zu machen."

„In dem nämlichen festen Lande wohnen auch viele und große Städte, die Meropes. Im entf[illegible]sten Winkel ihrer Landschaft [illegible] ein Berg, heißt Krankheitslos (A[illegible] hat we[illegible] noch Dunkelheit, so[illegible]hliche [illegible] Flüsse, den Fluß des [illegible] und Kummers, an beyde[illegible] Platanus. Wer von [illegible] fängt an zu weinen, un[illegible] er rein aufge[illegible] und [illegible] andern: f[illegible] bisheriges [illegible]

und wird wieder zum kraftvollen Manne, er wird allmälig zum Jünglinge, aber er wird auch Kind und verſchwindet endlich."

Mags glauben wer will, fügt Aelian bey, mir aber erſcheint Theopompus der Chier als gewaltiger Mythолog in dieſer und in andern Erzählungen. Ohne Zweifel ſtimmen wir Alle ſeinem Urtheile bey, und finden in der Dichtung des Theopompus eine beliebige Zuſammenſtellung der von den Phyſikern vorgetragenen Schlüſſe, daß außerhalb unſerer bekannten Erde noch andere, wahrſcheinlich größere Länder auf der Kugel vorhanden ſeyen, denen er wegen ihrer Ausdehnung auch größere Menſchen, Geſchöpfe, Reichthum zutheilt, mit den mythiſchen Sagen der Griechen von den Inſeln der Seligen u. ſ. w. und dem Lande der Meropiden. — Doch wird aus allen dieſen Sagen begreiflich werden, warum die Römer bey dem erſten Anblicke der Inſel Britannia glauben konnten, ſie ſey der Anfang eines neuen Kontinents.

Eben ſo wenig Glauben verdient eine andere, vielleicht ebenfalls vom Theopompus abſtammende Angabe, von der großen, durch die Karthaginenſer einige Tagefahrten weſtlich von Afrika aufgefundenen Inſel, welche ſchiffbare Flüſſe und ſo große Fruchtbarkeit hatte, daß der Senat bey Todesſtrafe die Schifffahrt dahin verbot, weil er fürchtete, die Bürger möchten, verleitet durch die Herrlichkeit der Inſel, ihre Vaterſtadt verlaſſen, [illegible] anzuſiedeln; [illegible], um in [illegible] mer eine ſich [illegible] alle für [illegible] hen[m]). [illegible] Partha- [illegible] n an de [illegible] n Afri- [illegible] ariſch [illegible] en, iſt [illegible] ehrere,

daselbst uns unbekannt ihr Wesen; ein Theil von ihnen sind unsere Antipoden.

So wagte sich die durch den Anblick des Himmels geleitete Einbildungskraft der Griechen in unbekannte Regionen, sie wagte sich bald noch weiter, sprach namentlich von Ländern in der selbst geschaffenen Welt, von den Menschen, welche sie bewohnten, von ihrer Regierung und übrigen Einrichtungen. Der erste, uns bekannte Schriftsteller, welcher die ursprüngliche in der Hauptsache wahre Idee zu beliebigen Schöpfungen benützte, ist Plato, durch die sehr entwickelte Darstellung seiner Insel Atlantis. In frühern Aufsätzen hatte er sich über das Ideal von Staatsverfassungen u. dgl. m. verbreitet, und nun wollte er das Beyspiel aufstellen, daß sie einst unter unmittelbarer Leitung der Götter wirklich vorhanden gewesen seyen; wollte zu gleicher Zeit seinen Athenienſern das Kompliment machen, daß sie in einer ihnen selbst unbekannten Zeit, ein herrliches mächtiges Volk waren, welches durch seine Tapferkeit und Anstrengungen die Unterjochung der ganzen bekannten alten Welt abgewendet habe; überdieß sollte seine Hypothese einleuchtend machen, daß in frühern Zeitaltern die Erde durch Erdbeben und Wasser sehr beträchtliche Umänderungen erfahren habe.

Zur Aufstellung dieser Sätze wählt er den Solon, welcher bey seinem Aufenthalte in Aegypten durch die Priester erfuhr, was vor 9000 Jahren in Athen vorgegangen war. Sie konnten es wissen, weit besser als Solon, weil in Attika Ausbrüche des Feuers und des Wassers die ganze ursprüngliche Gestalt des Landes verändert, die alten Einwohner und ihre Denkmale vernichtet haben, Aegyptens Lage hingegen so beschaffen sey, daß weder die Gewalt des Feuers noch des Wassers beträchtliche Umwandelungen daselbst hervorbringen könne, folglich das Andenken der Urzeiten

in ihren Jahrbüchern sich rein erhalte[i]). Die allgemeine Uebersicht der erhaltenen Angaben trägt Plato in seinem Timäus, den größern Theil der einzelnen Auseinandersetzung aber in seinem Kritias[k]) vor.

In der Urzeit wählten sich die Götter Lieblingssitze auf der Erde, Athene und Hephästos zu Athen, Poseidon aber auf der Insel Atlantis, welche größer war als Europa und Afrika, und zunächst außerhalb den Säulen Herkuls lag, so daß die noch vorhandene Insel Gadir einen kleinen Theil derselben ausmachte. Auf der Insel Atlantis heirathete Poseidon Leukippe, die Tochter eines sterblichen Mannes und erzeugte mit ihr fünf Paar Zwillingssöhne. Der älteste erhielt die herrliche und künstliche, vom Vater angelegte Residenz nebst der höchsten Aufsicht über die ganze Insel, welche, so wie alles umliegende Meer, von ihm ihre Benennung hatte, denn er selbst hieß Atlas. Seinem Zwillingsbruder Gadiros theilte der Vater die gegen Herkuls Säulen vorspringende Spitze der ungeheuern Insel zu, wovon ein Theil noch jetzt seinen Namen trägt. Eben so gab der Vater Neptun auch den übrigen acht Söhnen jedem seinen erblichen Antheil zu regieren, unter den Auspicien des Atlas und seiner Nachkommen. Um Streit unter den einzelnen zu verhüten und Recht und Gerechtigkeit im unermeßlichen Volke zu erhalten, sammelten sich die einzelnen Fürsten alle fünf Jahr in Neptuns Tempel mitten auf der Insel, wo die durch ihn gegebenen Gesetze auf eherne Tafeln gegraben waren, beschworen die Festhaltung der ursprünglichen Verfassung und trafen Ausgleichung über entstandene Zwistigkeiten.

Auf diese Weise erreichte die Insel Atlantis den

i) *Plato*, Timaeus, editio Bipont. Vol. IX. p. 291.
k) *Plato*, Critias, edit. Bipont. Vol. X. p. 48 seq.

de, genießt die Früchte des Feldes ohne Pflügen und Anstrengung, bleibt befreyet von Krankheiten und stirbt unter heitern und freudigen Gefühlen; selbst die Götter haben häufigen Umgang mit diesen unsträflichen Menschenkindern. Die andere heißt die Kampflustige (*Μάχιμος*). Hier kommen die Kinder schon bewaffnet zur Welt, alle umliegende Länder haben durch ihre Angriffe und Eroberungen zu leiden, von ihren zwey Millionen Einwohnern finden Wenige das Lebensende durch Krankheiten, die Meisten erliegen unter den Steinen und Keulen ihrer Gegner, denn gegen die Wirkungen des Eisens sind sie fest. Gold und Silber ist bey ihnen wegen der großen Menge in geringerem Werthe als bey uns das Eisen. Als daher diese Leute einst die Lust anwandelte, mit einer Armee von zehn Millionen über den Ocean zu schiffen und einen Angriff auf unsere Insel zu machen, kehrten sie von den Hyperboreern, wo sie landeten, mit tiefem Gefühle der Verachtung wieder nach Hause; denn diese hatte man ihnen als die wohlhabendsten der übrigen Menschen geschildert, und sie fanden alles so ärmlich bey ihnen, daß es der Mühe nicht lohnte, ihre und der übrigen Eroberung zu machen."

„In dem nämlichen festen Lande wohnen auch viele und große Städte, die Meropes. Im entferntesten Winkel ihrer Landschaft liegt ein Bergschlund, der heißt Krankheitslos (*Ἄνοσος*), hat weder Tageslicht noch Dunkelheit, sondern eine röthliche Helle, und 2 Flüsse, den Fluß des Vergnügens, und den Fluß des Kummers, an beyden stehen Bäume wie ein großer Platanus. Wer von der Frucht des einen genießt, fängt an zu weinen, und hört nicht auf zu weinen, bis er rein aufgezehrt ist und stirbt. Kostet man von dem andern: so verschwindet plötzlich alles Andenken an bisheriges Freud und Leid; der Greis geht rückwärts

und wird wieder zum kraftvollen Manne, er wird allmälig zum Jünglinge, aber er wird auch Kind und verſchwindet endlich."

Mags glauben wer will, fügt Aelian bey, mir aber erſcheint Theopompus der Chier als gewaltiger Mythолog in dieſer und in andern Erzählungen. Ohne Zweifel ſtimmen wir Alle ſeinem Urtheile bey, und finden in der Dichtung des Theopompus eine beliebige Zuſammenſtellung der von den Phyſikern vorgetragenen Schlüſſe, daß außerhalb unſerer bekannten Erde noch andere, wahrſcheinlich größere Länder auf der Kugel vorhanden ſeyen, denen er wegen ihrer Ausdehnung auch größere Menſchen, Geſchöpfe, Reichthum zutheilt, mit den mythiſchen Sagen der Griechen von den Inſeln der Seligen u. ſ. w. und dem Lande der Meropiden. — Doch wird aus allen dieſen Sagen begreiflich werden, warum die Römer bey dem erſten Anblicke der Inſel Britannia glauben konnten, ſie ſey der Anfang eines neuen Kontinents.

Eben ſo wenig Glauben verdient eine andere, vielleicht ebenfalls vom Theopompus abſtammende Angabe, von der großen, durch die Karthaginenſer einige Tagefahrten weſtlich von Afrika aufgefundenen Inſel, welche ſchiffbare Flüſſe und ſo große Fruchtbarkeit hatte, daß der Senat bey Todesſtrafe die Schifffahrt dahin verbot, weil er fürchtete, die Bürger möchten, verleitet durch die herrliche Anlage der Inſel, ihre Vaterſtadt verlaſſen, um ſich daſelbſt anzuſiedeln; und zugleich, um in widrigen Zufällen immer eine ſichre Zufluchtsſtelle für den ganzen Staat zu haben[m]). — Daß die Karthaginenſer bey ihren Fahrten an der Weſtküſte von Afrika die Entdeckung der Canariſchen Inſeln machten, iſt wohl ſchwer zu bezweifeln; aber es ſind ihrer mehrere,

m) *Aristot.* Mirab. Auscult. c. 85. *Diodor.* V, 19.

die dem Schiffer nicht verborgen bleiben konnten, der einmal eine derselben erblickt hatte; keine derselben ist so groß, daß man schiffbare Flüsse auf derselben auch nur erwarten könnte; sie sind fruchtbar, aber nicht so reizend, daß der Mutterstaat Gefahr wegen der Verödung des herrlichen Karthago zu fürchten hatte; und den Entschluß, sich im Falle der Noth mit Hab' und Gut dahin zu ziehen, wären doch wohl die Regenten nicht so unklug gewesen, im Voraus laut werden zu lassen. Bekannt mochte etwas geworden seyn von entdeckten Inseln, die Mühe der Ausschmückung übernahmen die Griechen.

Wirkliche Nachrichten von den Inseln an Libyens Westseite erhielten Römer und Griechen erst, als nach dem Falle von Karthago, Gadir nebst andern Städten der Südküste Hispaniens an die Stelle der Mutter traten, und den Handel in diesen Gegenden, an welchem sie schon früher Antheil hatten, nun ausschließend betrieben. Sie waren römische Unterthanen, folglich mußte Manches an das Licht treten, was die Handlungspolitik bisher als Geheimniß behandelt hatte. Der Römer Statius Sebosus, ein Vertrauter des Quintus Lutatius Catulus [a]), der mit dem Marius Consul war, folglich zur Zeit des kimbrischen Kriegs blühete, war zwar nicht der erste, welcher die Entdeckung machte, wohl aber der erste, welcher dem Publikum eine Beschreibung ihrer Lage lieferte. Wir besitzen von derselben nur den dürftigen Auszug des Plinius, der diesen Sebosus, so wie den Polybius in der Beschreibung der Westküste, ohne eigene Sachkenntniß, folglich ohne die erforderliche Genauigkeit benützt.

Die Fahrten nach diesen Inseln waren keine Seltenheit; denn als Sertorius, auf seiner Flucht vor der

a) *Cicero* Epist. ad Atticum. II, 14.

Uebermacht der ſullaniſchen Partey, an Hiſpaniens Südküſte fuhr, fand er Seeleute, welche ſo eben aus denſelben zurück gekommen waren, und ihm eine ſo reizende Schilderung von der Lage und Fruchtbarkeit machten, daß er mit ſeinen Anhängern dahin zu ſchiffen und in der fernen Gegend, weit aus dem Blicke der damaligen Beherrſcher Roms, ſich anzuſiedeln beſchloß. Andere Umſtände hinderten die Ausführung des Vorſatzes; aber die glänzenden Beſchreibungen der Seeleute bekräftigten bald den durch ſie aufgeregten Gedanken, nun endlich ſeyen die ſo lange vergeblich in den nördlichen Gegenden geſuchten Inſeln der Seligen im fernen Weſten aufgefunden.

„Zwey durch eine Fahrſtraße getrennte Inſeln ſind es, 10,000 Stadien von Libyen (von Hiſpanien) entlegen, ſie heißen die Inſeln der Seligen (*Μακάρων νῆσοι*). Mäßiger Regen fällt daſelbſt nur ſelten; häufige ſanfte und thaubringende Winde erſetzen ihre Stelle, und bereiten nicht nur eine zum Säen und Pflanzen ergiebige Landſchaft, ſondern ſie verſchaffen auch freywillig ſproſſende, reichliche und angenehme Früchte, um die unbeſchäftigten Einwohner ohne Anſtrengung und Mühſeligkeit gemächlich zu nähren. Unſchädliche Luft wird durch den kaum merkbaren Wechſel der Jahreszeiten mit immer gemäßigter Temperatur erzeugt: denn die aus großer Ferne kommenden Nord- und Nordoſtwinde verlieren ſich in dem unermeßlichen durchlaufenen Raume, und die weſtlichen Seewinde bringen theils regnende Streifwolken aus der See, theils erfriſchen ſie ſanft mit Thau und heiterer Luft: ſo daß bis zu den Barbaren die feſte Ueberzeugung gekommen iſt, hier ſey das Gefilde Elyſium, und der ſchon vom Homer beſungene Aufenthalt der Beglückten o).“

o) *Plutarchi* Sertorius, edit. Steph. p. 1044.

Bey diesem mit zu lebhaften Farben ausgefertigten Gemälde der Schiffer von der vortrefflichen Naturanlage ihrer aufgefundenen Inseln konnte nun freylich kein weiterer Zweifel bey den Griechen und Römern zurück bleiben, daß man hier wirklich die Insulä Fortunatä suchen müsse; alle Schriftsteller der folgenden Zeitalter erkannten sie auch dafür, und belehrten durch ihre, wenn auch sehr kurzen Angaben, daß die südlichsten der heutigen Canarischen Inseln bezeichnet wurden. Strabo[p]) versichert, sie liegen dem äußersten Mauritanien westlich gegenüber; und eben so stellt sie Mela[q]) in die Parallele des Gebirgs Atlas. Er bestätigt die alten Schiffernachrichten von den üppigen Naturerzeugnissen der Fortunatä Insulä, welche sich das Jahr hindurch in ununterbrochener Reihe folgen, und die Bewohner ohne alle Sorge und Anstrengung für ihren Unterhalt nähren. Ueberdieß hat er die weitere Sage übertreibender Seeleute von Wunderquellen gehört, bey denen einer der Trinker in unwillkürliches Lachen verfällt, und erst dann zu lachen aufhören kann, wenn er von der andern getrunken hat; mit offenbarer Anspielung auf ähnliche Quellen bey den ältern Mythologen. Die Entfernung von 10,000 Stadien, = 250 geographischen Meilen, welche Sertorius durch die Schiffer hörte, paßt nicht auf Libyens Küste, sehr genau aber auf die Südwestküste Hispaniens, von welcher sie ihre Fahrt angestellt hatten.

Ob Statius Sebosus, welcher die früheste Beschreibung dieser Inseln lieferte, sie eben so lieblich ausmalte, wissen wir nicht, da Plinius bloß einen Auszug über die Namen, ungefähre Lage und gegenseitige Entfernung liefert[r]).

---

p) *Strabo* I, 5.
q) *Mela* III, 10.
r) *Plinius* VI, 32.

„Die Inſel Junonia, ſagt er, liegt 750 Milliarien von Gades. Dieſer Abſtand von 150 geographiſchen Meilen führt genau nach der heutigen Inſel Madeira, und nur ſie allein liegt in ſo nahem Abſtande von Hiſpaniens Küſte.“

„Von da erreicht man in der nämlichen Entfernung weſtlich die Inſeln Pluvialia, und Capraria; die erſtere erhält ihren Namen von dem Regenwaſſer, weil ſich kein andres auf derſelben findet.“ — Der gegebene Abſtand iſt viel zu groß, Plinius ſelbſt ſetzt ihn in der Folge geringer an; auch die Richtung gegen Weſten bleibt ohne Anwendung, weſtlichere Inſeln ſind in der Natur nicht vorhanden; die Angabe gehört vielleicht zum erſten Theile der Reiſe von Gades nach Junonia oder Madeira. Von dieſer fährt man ſüdlich, mit einiger Neigung gegen Weſten, und erreicht Palma, die nordweſtlichſte der Canariſchen Inſeln, wo ſich wirklich in der ganzen, den Schiffern zugänglichen Südhälfte kein andres als Ciſternenwaſſer findet. Capraria iſt dann das heutige Gomera; ihre von den Ziegen entlehnte Benennung könnte auf die ganze Inſelgruppe angewendet werden, weil dieſe Thiere auf allen häufig zu Hauſe ſind. Die richtige Auslegung erweiſet ſich aber aus der Fortſetzung.

„Von hier aus verbreiten ſich 250 Milliarien = 50 geographiſche Meilen lang die Inſulä Fortunätä, ſo daß ſie der Küſte Mauritaniens gegen Südweſten links entgegen ſtehen.“ — Von Ferro und Gomera aus ſtreckt ſich wirklich die Reihe der Canariſchen Küſten 50 geographiſche Meilen lang gegen Oſten, und ſie liegen der äußerſten Küſte Mauritaniens ſüdweſtlich gegenüber. Nur dieſer Theil der Gruppe trug urſprünglich den Namen Fortunatä Inſulä; und ſo wie die Schiffer zwey derſelben dem Sertorius angegeben hatten: ſo führt auch Plinius nur zwey namentlich auf.

„Die eine heißt Convallis, wegen ihres wechselnden Anblicks von Berg und Thal, sie hat 300 Milliarien im Umfange; die andere erhält den Namen Planaria von ihrer geringen Erhebung.“ —. Offenbar blickt aus dieser Convallis das heutige Teneriffa mit seinen Gebirgen und dem hohen Pic hervor, so wie aus Planaria die benachbarte Insel Canaria mit ihren niedrigen Bergen und großen Waldungen. Nur auf diesen beyden lag also der ursprüngliche Begriff der beglückten Inseln, wahrscheinlich weil ihre Entdeckung wegen des aus großer Ferne sichtbaren Pic, von der afrikanischen Küste oder dem Atlas aus, zuerst war gemacht worden.

Von dieser Seite aus mußte sie von den an Afrika hin segelnden Schiffern bey heftigen Nordostwinden sehr bald gemacht werden; in der Folge aber, als ihr Daseyn bereits bekannt war, stellte man die gewöhnliche Fahrt von Gades über Madeira nach diesen Inseln an, wie sie hier Sebosus und in der Folge auch Juba angibt.

Von nun an hört man nichts weiter von diesen Inseln bis zur Zeit des Königs Juba, dessen geographischer Forschungsgeist, zugleich auch die Aussicht auf Handelsspekulationen, eine genauere und zusammenhängende Beschreibung derselben bewirkte, von welcher wir aber ebenfalls nur den Auszug des Plinius [s]) besitzen.

Den Küsten Mauritaniens, wo die Autololes ihr Wesen treiben, (das heißt nach dem Begriffe des Plinius [t]) zwischen dem heutigen Sale und Cap Cantin) gerade gegenüber, entdeckte Juba einige wenige Inseln, auf welchen er den gätulischen Purpur zube-

s) *Plin.* VI, 31. 32.
t) *Plin.* V, 1.

reiten ließ, und die daher Purpuraria genannt werden.“ Die bezeichnete Lage ſpricht deutlich genug für das heutige Madeira nebſt den benachbarten kleinen Inſeln. Es iſt die nämliche, welche von den frühern Schiffern den lateiniſchen Namen Junonia erhalten hatte. Wahrſcheinlich wurden zu dem hier verfertigten, äußerſt geſchätzten, gätuliſchen Purpur nicht bloß die Schnecken, welche am häufigſten längs der gätuliſchen Küſte gefunden wurden, ſondern der übrigen Welt unbewußt vorzüglich das von Madeira noch jetzt ausgeführte Drachenblut benützt.

„Von dieſen Purpuraria erreicht man in einem Abſtande von 625 Milliarien die Fortunata Inſula, ſo daß 250 Milliarien mit etwas öſtlicher Richtung zurück gelegt werden.“ — Die Haltung der Fahrt iſt richtig angegeben, ſo daß man von Madeira ſüdlich mit einiger Haltung gegen Weſten *(supra occasum)* die Inſel Palma erreicht, und dann mit öſtlicher Richtung die Reihe der Canariſchen Inſeln zu durchlaufen hat; auch die Hauptſumme des ganzen Wegs von 125 geographiſchen Meilen trifft mit der wahren Lage zu; die beyden einzelnen Zahlen hingegen erfüllen die allgemeine Summe nicht, und ſind bloß unrichtige Lesart.

„Die erſte oder nördlichſte dieſer Inſeln heißt Ombrion; ſie zeigt keine Spuren von Gebäuden, hat aber im Gebirge einen See und Bäume einer Ferula ähnlich, aus welchen ſich Waſſer preſſen läßt, von den ſchwarzen ein bitteres, von den weißen ein liebliches.“ — Aus dem griechiſchen Namen der Inſel erkennt man die Pluvialia des Lateiners Seboſus, die heutige Inſel Palma. Aus der Angabe von dem Staudengewächſe mit ſüßem und bitterem Waſſer, erwuchs wahrſcheinlich bey unſern ältern Geographen die nun längſt verworfene Sage von einem großen Baume, welcher durch ſein nächtliches Träufeln die ganze Inſel mit Waſſer

verſieht. Auch in der Wahl der Inſel waren ſie unglücklich, indem ſie den großen Baum nicht auf Palma, ſondern auf Ferro verpflanzten.

„Die zweyte Inſel heißt Junonia, auf ihr findet ſich bloß eine von Steinen erbaute Kapelle; in ihrer Nähe iſt noch eine kleinere gleiches Namens; dann folgt Capraria voll großer Eidechſen.“ — Capraria iſt das heutige Gomera wie beym Sebaſus; das ſüdweſtlichere Ferro lernen wir hier unter dem Namen Junonia zum erſten Male kennen; das angeblich dabey liegende Inſelchen iſt aber, ſo viel ich weiß, nicht vorhanden.

„In dem Anblicke der bisherigen Inſeln liegt Nivaria, die benebelte, welche ihren Namen von dem ewigen Schnee erhalten hat.“ — Deutlicher läßt ſich die heutige Inſel Teneriffa nicht bezeichnen, an deſſen Pic in den höhern Theilen unvergänglicher Schnee ſich lagert, ſo wie in den niederern Berggegenden häufige Wolken die Luft trüben. Doch iſt es ſonderbar, daß keine alte Nachricht dieſen Pic mit ſeinen auffallenden Erſcheinungen namentlich anführt. Die Namen hat die Inſel vielleicht erſt durch den Juba verändert; daß Sebaſus ſie Convallis nennt, wurde oben gezeigt.

„Die ihr zunächſt liegende Inſel heißt Canaria von den vielen großen Hunden, von welchen dem Juba 2 überbracht wurden; Spuren von Gebäuden zeigen ſich. Alle Inſeln haben Ueberfluß an Obſtbäumen und Vögeln, dieſe aber trägt noch überdieß Fruchtpalmen und Nadelgehölze, erzeugt Honig und die Papierſtaude, und nährt die Siluri in den Flüſſen. Die Luft wird auf dieſen Inſeln unrein durch die häufig auf den Strand geworfenen faulenden großen Seefiſche.“ — Dieſe Inſel hat ihren alten Namen bis auf den heutigen Tag erhalten und ihn über die ganze Inſelgruppe verbreitet. Daß aber große Hunde daſelbſt einheimiſch ſind oder waren, habe ich in keiner anderweitigen Nachricht ge-

funden; sie wurden wahrscheinlich von der gegenüber liegenden gätulischen Küste hieher gebracht, wo Plinius einer Völkerschaft wegen ihrer Hunde den Namen Canarii beylegt.

Uebrigens beweiset die ganze Darstellung, daß die Fortunatä Insulä nur an den Küsten zuweilen besucht wurden, und daß selbst König Juba zwar auf Madeira eine oder mehrere Anlagen gründete, aber keine auf diesen Inseln. Denn die ältesten Schiffernachrichten sprechen ausdrücklich von Bewohnern auf denselben; die Seeleute des Juba hingegen machen die Bemerkung, auf Ombrion sey gar keine Anzeige von Menschenwohnungen, auf Junonia finde sich eine Art von kleinem Tempel, auf Canaria hingegen erblicke man Spuren von Gebäuden. So schwankend konnten Leute nicht sprechen, die sich irgendwo bleibend festgesetzt hatten; von der See oder von der Küste aus erblickte man die Wohnungen und begnügte sich weiter segelnd mit der gemachten Entdeckung.

Auffallend ist es, daß bey Juba, so wie in den ältern Angaben, nur die fünf westlichen Inseln beschrieben werden, von den östlichen hingegen tiefes Stillschweigen ist, obgleich die eine von ihnen Forteventura, einen lang gestreckten Anblick darbietet, die übrigen wenigstens als Gruppe bemerkbar bleiben, und sie sämmtlich den von der afrikanischen Küste kommenden Schiffern am ersten begegnen.

Die fehlende sechste Hauptinsel ersetzt Ptolemäus in seiner Beschreibung, begeht aber dagegen den gedoppelten Fehler, daß er sie sämmtlich zu weit gegen Süden rückt, und daß er sie in einer Linie von Norden nach Süden stellt; auch finden sich bey ihm theils neue Namen, theils eine abweichende Anwendung der schon bekannten. — Der wichtigste Fehler, nämlich die zu

ſüdliche Stellung der Inſeln, erklärt ſich leicht aus den durch Plinius gelieferten Angaben.

Am nördlichſten ſteht die Inſel der Here (Ἡρας νῆσος), die Junonia des Seboſus, welche er nicht mehr Purpuraria nennt, vermuthlich weil die Anſtalten des Juba eingegangen waren. Er ertheilt ihr aber auch die Benennung Autolala, wahrſcheinlich weil ſie von den Autololes, welche Plinius an der gegenüber liegenden Küſte anführt, ihre Bewohner hatte. In unſern Ausgaben des Ptolemäus ſteht dieſe Inſel, das heutige Madeira, unter dem achten Grad der Länge, folglich viel zu nahe an der Küſte; es iſt aber wohl gewiß ein Fehler der Abſchreiber, welche die der unmittelbar vorhergehenden Inſel zugehörige 8 zur Junonia ſchrieben, und dagegen die hieher gehörige Zahl 5 der Inſel Kerne zutheilten, wodurch dieſe Küſteninſel ſo weit gegen Weſten in das hohe Meer geſtellt wird. Die Breite der Junonia gibt Ptolemäus auf 23 Grad 50 Minuten an, folglich viel zu ſüdlich. Die Urſache liegt in der Angabe des Seboſus, welcher die Junonia 750 Milliarien von Gades entfernte. Dieſe Zahl beträgt 150 geographiſche Meilen; 12½ geographiſche Meilen oder 500 Stadien rechnet Ptolemäus auf den Grad; die Summe macht alſo 12 ſeiner Grade; Gades liegt nach ſeiner Annahme unter gleicher Länge und unter 36 Grad 10 Minuten der Breite; folglich die Inſel unter 24 Grad 10 Minuten; er hat ſie um 30 Minuten ſüdlicher geſetzt; vermuthlich weil nicht volle 8 Stadien auf das Milliare kommen.

Die nämliche Berechnung liegt auch bey den Fortunatä Inſulä (τῶν Μακάρων νῆσοι), unter welchem Namen Ptolemäus ſechs Inſeln begreift, zum Grunde. Von den Purpuraria oder der nördlichen Junonia rechneten die Schiffer des Juba 625 Milliarien nach den Canariſchen Inſeln. Dieß würde bey Ptolemäus einen

Abſtand von 10 Graden der Breite geben. Da aber nach der nämlichen obgleich irrigen Angabe die Richtung gegen Südweſten ging: ſo vermindert ſich die Zahl der 10 Grade, dagegen ſtehen die Inſeln um 5 Grad weſtlicher als die nördliche-Junonia. Daher ſetzt er die nördlichſte derſelben unter 16 Grad der Breite.

Sie heißt bey ihm Aprositos (Ἀπρόσιτος), die Unzugängliche. Durch welchen Umſtand ſie ihre alte Benennung Pluvialia verloren hat, weiß ich nicht; aber wahr iſt es, daß die Inſel Palma an ihren felſigen Küſten nur wenig Stellen zum Landen darbietet.

Die zweyte hat bey Ptolemäus ihren alten Namen Junonia (Ἥρας νῆσος) beybehalten. Daß man dieſe ſüdliche Junonia, das heutige Serro, nicht mit dem nördlichen, oder Madeira verwechſeln dürfe, verſteht ſich von ſelbſt.

Die dritte, die ehemalige Geisinſel, das heutige Gomera, erhält nun die Benennung Pluvialia (Πλουϊτάλα in unſern Ausgaben) welche in früherer Zeit der nördlichſten Inſel angehörte.

Die vierte, Convallis oder Nivaria, das heutige Teneriffa, trägt bey Ptolemäus den neuen und unerklärbaren Namen Kaspiria (Κασπειρία).

Der fünften bleibt die urſprüngliche Benennung Kanaria.

Die ſechste lernen wir durch den einzigen Ptolemäus kennen; er nennt ſie Kenturia, und bezeichnet die nächſtfolgende beträchtliche Inſel Fuerteventura, ob ſie gleich nordöſtlich von der vorigen liegt, und er ſie, wie alle übrigen, ſüdlich fortlaufen läßt.

Von dem noch weiter nordöſtlich liegenden Lancerota und den übrigen benachbarten Inſelchen ſchweigt Ptolemäus, wie alle ſeine Vorgänger.

Die Inſula Fortunatä nimmt Ptolemäus als erſten Meridian an, nicht als wenn irgend eine aſtro-

nomiſche Weiſung ihn geleitet hätte, ſondern weil er von Weſten nach Oſten durch die ganze bekannte Erde zählen wollte, und dieſe Inſeln der weſtlichſte Punkt derſelben ſind. Wir bleiben ſeiner genommenen Maßregel bis zur Stunde getreu. Vielleicht liegt in derſelben eine Urſache, warum er ſie ſämmtlich von Norden nach Süden in langer Reihe ſtreckt, und in Anſehung der Länge nur um einen Grad von einander abſtehen läßt. Er wollte ſeinen Nullgrad der Länge durch die weit gedehnte weſtliche Gränzlinie der Erde fühlbar machen.

Register zu beyden Abtheilungen.

Die Zahl II. bezeichnet die zweyte Abtheilung. St. bedeutet Stadt, Fl. Fluß, Kol. Kolonie, V. Volk, Prom. und Promont. Promontorium, Castr. Castrum = Kastell, Landsch. Landschaft.

A.

Abaris, St. Aegypt. 491
Abile, Abyla, Berg, Mauritan. II, 457
Aboccis, auch Abuncis, St. 223
Abrotonum, St. Tripolis, II, 137
Abydus, St. Aegypt. 378
Acanthine, Inf. Arab. Meerb. 50
Acanthus, St. Aegypt. 445
Acathartos Sinus, am Arab. Buſ. 19
Acholla, Acilla, St. Karthago II, 153
Acoris, St. Aegypt. 403
Acris, St. Karthag. II, 369
Ad Aquas, St. Karthag. II, 261. 314
Ad Dianam, St. Numid. II, 302
Ad Gallum Gallinaceum, Karthag. II, 288
Adrumetum, St. Karthag. II, 243
Ad Savâ, St. Maurit. II, 439
Ades, St. Karthag. II, 261
Aduli Portus, Aethiop. auch Adulis 51
Adulitanum Monumentum 136
Adyrmachidä, V. II, 20
Aeant, Spitze des Arab. Buſens 6
Aedonis, Inf. Marmar. II, 88
Aegimurus, Inf. Karthag. II, 256
Aegyptii, Volk 278
Aegyptus 238
— Größe 241. 317
— Fruchtbarkeit 271
— Prieſterſchaft 279
— Könige 290
— Götterlehre 297
— Eintheilung 302
— Bevölkerung 307

Atlantes, V. Afrika, II, 177
Atlas Gebirg II, 177. 400. 477. 522
Atlas Minor, Mauritan. II, 473
Avalites Portus, am Arab. Meerb. 71
Avalites Sinus 71
Audum Promont. Maurit. II, 411
Audus Geb. Numid. II, 379
Audus, Fl. Maurit. II, 411
Augila, in Libyen II, 181
Auguſtamnica Provincia, Aegypt. 502
Auri fodinæ, Aeg. 31
Auſtre, Fl. Tripolis II, 141
Auſigta Vicus, Kyrene II, 83
Auſuriani, Volk Libyens II, 127
Autoba, St. Aethiop. 225
Autolata, Inſ. im Atlant. Meere II, 630
Autololes, V. Mauritan. II, 557
Autri, arab. V. 3
Automalax, St. Kyrene II, 114
Auxume, St. Aethiop. 115. 130
Auxume, Reich 112. 134
Auza, Auzia, St. Mauritan. II, 435
Axilis, St. Marmar. II, 41
Axome, St. Produkte. Völker 152
Axomitæ, V. werden Chriſten 144
Azama, St. Numid. II, 356
Azania Regio, Oſtküſte v. Afrika 80, 93
Azilis Vicus, Marmar. II, 41

B.

Babba, St. Mauritan. II, 488
Babylon, St. Aegypt. 474
Baga, St. Numid. II, 373
Bagaze, St. Aethiop. II, 527
Bagradas, Fl. Aethiop. II, 606
Bagradas, Fl. Karthag. II, 285
Bambotus, Fl. Aethiop. II, 521
Banaſa Valentia, Colon. Mauritan. II, 471
Baniurâ, V. Mauritan. II, 406
Barathra Lacus, Aegypt. 493
Barbaria Regio, Aethiop. 81
Barca, Landſchaft II, 103
Barce, St. Kyrene II, 84. 101
Baſanites, Berg Aeg. 31
Bathys Portus, Arab. Meerb. 41
Battus, König v. Kyrene II, 61
Bazium Promont. Aeg. 33
Bechis, St. Aegypt. 558
Berceo, St. Numid. II, 316
Berenice Portus, am Arab. Meerb. 17

Berenice Epithens Portus, Aethiop. 60
Berenice, Panchrysa, St. am Arab. Meerb. 63
Berenice, St. Kyrene II, 92
Berethis, St. Aethiop. 225
Besa, St. Aegypt. 395
Bida, Colon. Mauritan. II, 441
Bidil, St. Mauritan. II, 441
Binda, St. Aethiop. II, 569
Blemmyes, V. Aethiop. 210
Bolbitinum Ostium Nili 543
Bombah, Höhle, Kyrene II, 105
Borion Promontor. Kyrene II, 93. 113
Boum, St. Aethiop. 225
Brachedes Prom. Kl. Syrte II, 152
Bruchium, Inf. Kl. Syrte, II, 144
Bruchium, in Alexandria 627
Brusikana, St. Numid. II, 323
Bubastis, Bubastus, St. Aegypt. 588
Bucolicum Ostium Nili 548
Bulla Minsa, St. Karthag. II, 315
Bulla Regia, St. Karthag. II, 314
Busiris, St. Aegypt. 574
Busiriticum, Arm des Nils 547
Buticus Lacus, Aegypt. 546
Butus, St. Aegypt. 558
Buzara, Mons Numid. II, 377
Byblos, St. Aegypt. 569
Byrsa, St. Karthag. II, 265
Byzacena Regio, Karthag. A. II, 218
Byzantes, V. Afrika II, 216

C.

Cabasa, St. Aegypt. 561
Cadupi, V. Aethiop. II, 603
Cane, St. Aegypt. 371
Canon Hydreum, St. Aegypt. 29
Canopolis, St. Kyrene, II, 103
Cäsarea, St. Mauritan. II, 416
Cairwan, St. II, 362
Calamadon, Promont. Marmar. II, 28
Calathe, Inf. Numid. II, 301
Calitä, V. Aethiop. II, 604
Calpe, Mons, Mauritan. II, 457
Cambysis Magazine 222
Cambysu, St. Aegypt. 513
Canal beym See Möris 421
Canal vom Nil zum Arab. Meerb. 603
Canal von Alexandria 597
Candidum Promontor. Karthag. II, 300
Canobicum, Canopicum Ostium Nili 539
Canobus, Canopus, St. Aegypt. 541
Caphas Mons, Aethiop. II, 551

Cuſä, St. Aegypt. 387
Cynopolis, St. Aegypt. 403. 578
Cyre, Quelle in Cyrene II, 62
Cyrenaica Regio II, 56. 66
— Lage, Fruchtbarkeit, II, 57
— Republik II, 66
Cyrene, St. II, 96

D.

Daneum Portus, Aegypt. 519
Daphne, St. Aegypt. 492
Daphnine, Inſ. Arab. Meerbuſen 60
Daphnus, Port. Arab. Meer 69
Dara, Fl. Aethiop. II, 546
Daraba, St. Aethiop. 115
Darabä, B. im innern Afrika II, 456, 603
Dardus, Fl. Darat, Fl. am Atlant. Meere II, 520. II, 528
Darnis, St. Cyrene, II, 78
Daſibari, Fl. im innern Afrika II, 579
Debris, St. Aethiop. II, 578
Delta Aegypti 525
— Größe 535
— Mündungen 529
— Seen 545. 550
— Fruchtbarkeit 554
Deorum Currus, Gebirg am Atl. Meer II, 509. 535. 552
Deorum Portus, Mauritan. II, 424
Deorum Soteron, Port. Arab. Meerb. 44
Derris Promont. Marmar. II, 25
Diana, St. Numid. II, 338
Diarrhöa Portus, Cyrene II, 111
Diodori, Inſ. Arab. Meerbuſen 59
Dialeus Oſtium Nili 547
Dioscoron Portus, am Arab. Meer 42
Diospolis, St. Aeg. 581
Diospolis Magna, St. Aegypt. 334
Diospolis Parva, St. Aegypt. 375
Dire Promontor. am Arab. Buſ. 59
Diur, Geb. Mauritan. II, 407
Dodecaſchönus, Regio, Aegypti 229
Dracontius, Inſ. Karthag. II, 300
Drepanum Promontor. am Arab. Meerbuſen 10
Dudum, St. Aethiop. II, 572
Dydymi, St. Aeg. 28
Dyrin, Gebirg. Mauritan. II, 478

E.

Elara, St. am Arab. Meerb. 79

Elbo, Inſ. Aegypt. 583
Elephantini, Inſ. Aegypt. 328
Elephantophagi, Aethiop. II, 603
Elephas Mons, am Arab. Meere 69. 74
Elephas Mons, Mauritan. II, 459
Elethyia, St. Aegypt. 330
Eleuſis, St. Aegypt. 626
Elia, St. Karthag. II, 364
Emporia, Karthag. II, 160
Emporicus Sinus, Mauritan. II, 469
Epichus, St. Kl. Syrte II, 156
Erchoas, St. Aethiop. 221
Eſer, St. Aethiop. 127. 166
Evangelon Portus, am Arab. Meerbuſen 44
Evesperidä, St. Kyrene II, 91
Eumenis Port. Arab. Mb. 63
Euphrantä Turris, an der Syrte II, 119

F.

Femhi, St. Aegypt. 417
Ferratus Mons, Maurit. II, 398. 441
Fortunatä Inſulä II, 625. 630
Fretum Herculeum II, 457
Fuerteventura, Inſ. im atl. Meere II, 631

G.

Gabachi, Fl. Aethiop. 180
Gabaum Caſtra Mauritan. II, 446
Gätuli und
Melano Gätuli, V. II, 200. 544
Gätulia II, 552
Gagauda, Inſ. im Nil, Aethiop. 223
Galaphe, St. Mauritan. II, 488
Galate, Inſ. Karthag. II, 301
Gambala, V. Aethiop. 160
Gapachi, V. Aethiop. II, 603
Garama, St. im innern Afrika II, 577
Garamantes, Volk u. Reich im innern Afrika II, 184. 572. 585
Garamantica Pharanx im innern Afrika II, 592
Garapha, St. Tripolis II, 135
Garaphi Montes, Mauritan. II, 397
Garbata Mons, Aethiop. 158
Gazaufala, St. Numid. II, 319
Ger, Fl. Mauritan. II, 482
Gerbo, St. Aethiop. 225
Fulgurite Vicus, Kl. Syrte II, 146

Germaniciana, St. Karthag. II, 364
Gerra, St. Aegypt. 494
Gichthis, St. an der Syrte II, 135
Gigame, V. Libyens II, 21
Gilda, St. Mauritan. II, 487
Gilwa, St. Mauritan. II, 426
Gir, Fl. im innern Afrika II, 592
Gira, St. Aethiop. II, 608
Girba, Inſ. in der Kl. Syrte II, 145
Girgiris, Giri, Mons im innern Afrika II, 579. 590
Girgis, St. an der Syrte II, 142
Glaucum Promont. Marmar. II, 25
Gomadårum Inſ. Arab. Meerb. 43
Gomera, die alte Capraria II, 625
Gontiana, St. Mauritan. II, 489
Goſen Regio, Aegypt. 502
Gradmeſſung der Griechen 46. 257
Gråas Gony, Promont. Marmar. II, 29
Gråber der Könige, Aegypt. 357
Graffe, St. Karthag. II, 262
Guiza, St. Mauritan. II, 422
Gulus, Fl. Mauritan. II, 409
Gunugi, St. Mauritan. II, 419
Gurra, St. Karthag. II, 358
Gynåkopolis, St. Aeg. 595
Gythitis, Inſ. im Arab. Meerbuſen 43
Gyzis Portus, Marmar. II, 28
Gyzantes, V. an der Kl. Syrte II, 168. 216

H.

Habeſch, Reich 125
Hadrianopolis, St. Kyrene II, 87
Hadrumetum, Adrametum, St. Karthag. II, 243
Håmos, St. Aegypt. 516
Hammanientes, V. Libyen II, 575
Hammonis Oraculum II, 44
Hanno's Weſtküſte von Afrika II, 491 f.
Hebaphtha, St. an der Kl. Syrte II, 142
Heliopolis, St. Aeg. 478
Hephåſtus, St. Aeg. 585
Heptanonis, auch Heptapolis, der mittlere Theil Aegypt. 303. 394
Heptaſtadium in Alexandria 620
Herakleapolis Magna, St. Aegypt. 415
Herakleopolis Parva, St. Aegypt. 585
Herakleoticum Oſtium Nili 540
Herculis Columnä II, 457
Herculis Promontor. Mauritan. II, 476

Hermäa Akra, Marmar. II, 27
Hermäum Promont. Mauritan. II, 513
Hermonthis, St. Aegypt. 333
Hermopolis, St. Aegypt. 560
Hermopolis Magna, St. Aegypt. 397
Hermopolis Parva, St. 598
Herodots Maße des Schönus Stadiums 253
Heroonpolis, St. Aegypt. 6. 516
Heroopoliticus Sinus 6
Herpis, St. Mauritan. II, 488
Hesperi Cornu Promont. am Atl. Meere II, 508
Hesperides, Landsch. Kyren. II, 88
Hesperius Sinus, Aethiop. II, 530
Hesperium Promont. Aethiop. II, 531
Hibe, St. Aegypt. 472
Hierasykaminos, St. Aeg. 229
Hierakon Urbs, Aegypt. 331. 393
Hippi Promont. Numid. II, 305
Hippo Regius, St. Numid. II, 303
Hippo Diarrhytus, St. Karthag. II, 297
Hippokritä, St. Karthag. II, 297
Hippone, St. Aegypt. 416
Hipponitis Lacus, Karthag. II, 299
Hipporeä, V. Aethiop. 208
Hippu Promont. Syrte II, 118
Horrea, St. Mauritan. II, 438
Horrea Cälia, St. Karthag. II, 245
Hydrax, St. Kyren. II, 104
Hydreum Novum, St. Aeg. 29
Hypobramos, Aethiop. II, 532

I.

Jarzetha, St. im innern Afrika II, 528
Ibium, St. Aegypt. 403
Icosium, St. Mauritan. II, 415
Ibicra, St. Numid. II, 316
Igilgilis, St. Mauritan. II, 409
Inarus, Fürſt, Aegypt. 608
Inſel der Here, im atlant. Meere II, 630
Inſulä Fortunatä II, 625. 630
Inuca, St. Karthagi II, 326
Iol, St. Mauritan. II, 416
Iomnium, St. Mauritan. II, 413
Jovis Vicus, St. Aeg. 28
Iſcheri, St. im innern Afrika II, 601
Iscina, St. an der Syrte II, 131
Iſius Mons, arab. Meerb. 41

Iſium, St. Aegypt. 392. 417
Ismuc, St. Numid. II, 356
Iſthmus der Arabiſche 1
Julia Campeſtris, St. Maurit. II, 488
Julia Traducta, St. Maurit. II, 464
Judäorum Vicus, Aeg. 484
Judäorum Urbs, Aeg. 626
Junonia, Inſ. im Atlant. Meere II, 625. 627. 628. 631
Jupiter Ammon II, 44

K. ſiehe C.

L.

Labyrinthus Aegypti 430
Lacus Amari, Aeg. 511
Lacus Amarus beym Hammonium II, 49
Lagnará, St. Mauritan. II, 444
Lamasba, Lamasbua, St. Numid. II, 337
Lambáſa, Lambeſe, St. Numid. II, 335
Lamelli Präſidium, Maurit. II, 442
Landenge am Arab. Meerbuſen 1
Laoda-mantios Portus, Marmar. II, 28
Laves, St. Numid. II, 332
Lathon, Fl. Kyrene II, 88
Lato, Latopolis, St. Aeg. 331
Leontopolis, St. Aeg. 580
Lepidotum, St. Aeg. 372
Leptis Magna, St. II, 124
Leptis Parva, St. Karthag. II, 241
Letopolis, St. Aeg. 594
Leucá Akte, Promontor. Marmar. II, 27
Leucáthiopes, V. im innern Afrika II, 541. 557
Leucaspis, St. Marmar. II, 25
Leucos, Port. am Arab. Mb. 15. 368
Leucos Tunes, St. Karthag. II, 368
Libophönices, V. II, 205
Libya, Land II, 1
Libya, Landſch. Aegypt. 592
Libyá Nomos, Marmar. II, 19
Libya Palus, Aethiop. II, 563
Libyes, V. II, 16
Lingua, Lingula, Karthago II, 271
Lix, Lixus, St. u. Fl. Mauritan. II, 468
Lixus, Fl. Mauritan. II, 497. 614
Locha, St. Karthag. II, 371
Lochias, Landſch. Alexandria 616
Lotophagi, an der Kl. Syrte II, 161
Lotophagitis, Inſ. Syrte II, 142
Loturus Sinus, Maurit. II, 423
Lunä Montes, Aethiop. 161. 175. 179

Inhaltsverzeichniß

zu des zehnten Theiles zweyter Abtheilung.

Viertes Buch.

Libya. Einleitung.

Libya. Marmarika, Kyrene, die Syrten, Völker der Wüste.

Erstes Kapitel. Libyen in Marmarika. Küstenorte bis Paratonium . . S. 18

Zweytes Kapitel. Küstenorte von Marmarika bis zur Pentapolis . . — 30

Drittes Kapitel. Orte des innern Landes. Die Oase des Ammon . . — 44

Viertes Kapitel. Die Landschaft von Kyrene. Regierung der acht Könige . — 56

Fünftes Kapitel. Die Republik Kyrene. Der spätere Zustand von Kyrenäa oder Pentapolis — 66

Sechstes Kapitel. Kyrene. Orte längs der Küste — 78

Siebentes Kapitel. Die Städte im innern Lande von Cyrenaika . . — 95

Achtes Kapitel. Die große Syrte, nebst der Beschreibung ihrer Küste bis zur karthaginensischen Gränze . . — 106

Neuntes Kapitel. Gebiet von Karthago. Die Westseite der großen Syrte. Leptis Magna — 115

Zehntes Kapitel. Die Tripolis. Ortschaften in derselben bis zur kleinen Syrte . S. 132

Eilftes Kapitel. Die Insel Meninx. Straße nach dem innern Libyen. Die kleine Syrte — 142

Zwölftes Kapitel. Mythische Vorstellungen der Griechen von den Gegenden um die kleine Syrte . . . . — 161

Dreyzehntes Kapitel. Die libyschen Völkerschaften in den Wüsten an und zwischen den beyden Syrten. Das große Volk der Garamantes — 179

Fünftes Buch.

Das zusammenhängende Gebiet der Republik Karthago. Numidia.

Erstes Kapitel. Ausdehnung, Fruchtbarkeit, Beschaffenheit des Landes . . S. 186

Zweytes Kapitel. Die ursprünglichen Einwohner, Numidä von den Römern genannt. Ihre Lebensweise . . . . — 192

Drittes Kapitel. Karthago mit seinem Gebiete und verschiedenen Klassen der das Land kultivirenden Bewohner . . — 203

Viertes Kapitel. Größe und Eintheilung des zusammenhängenden Gebiets der Karthaginenser — 213

Fünftes Kapitel. Reich der Numidä . — 221

Sechstes Kapitel. Römische Proconsular-Provinz Afrika, und ihre Abtheilungen . — 232

Siebentes Kapitel. Orte im Byzacium und Zeugitana an der Ostküste bis zum Promontorium Mercurii . . — 240

Achtes Kapitel. Ursachen, warum die Alten die Nordküste von Afrika zu weit gegen Süden gerückt haben. — Orte am karthaginensischen Meerbusen . . . — 252

Neuntes Kapitel. Die Stadt Karthago — 264

Zehntes Kapitel. Orte an der Oſtküſte bis an Mauritaniens Gränze . . S. 285

Eilftes Kapitel. Städte des innern Landes längs der nördlichen Hauptſtraße von Kirta nach Karthago . . . — 310

Zwölftes Kapitel. Städte des innern Landes an der ſüdlichen Hauptſtraße von Karthago nach Kirta, und ihren Seitenſtraßen . — 327

Dreyzehntes Kapitel. Orte in einem Theile Gätuliens und in den ſüdöſtlichſten Gegenden der numidiſchen Wüſte . . — 341

Vierzehntes Kapitel. Orte an den Straßen ſüdlich von Karthago, und im Innern der Byzaceniſchen Landſchaft . . — 349

Funfzehntes Kapitel. Städte, deren Lage nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. — Die Gebirge des Landes . — 367

Sechstes Buch.

Mauritania.

Erſtes Kapitel. Name des Landes und der Einwohner. Veränderliche Abtheilungen, aus welchen endlich die Provinzen, Mauritania, Cäſarienſis, Sitifenſis und Tingitana hervorgingen S. 381

Zweytes Kapitel. Lage, Beſchaffenheit, Bewohner, Gebirge der beyden Provinzen Mauritania Cäſarienſis und Tingitana . — 394

Drittes Kapitel. Küſtenorte der Provincia Sitifenſis und Cäſarienſis . . — 408

Viertes Kapitel. Orte an der Nordweſtküſte von Mauritania Cäſarienſis . — 420

Fünftes Kapitel. Orte im innern Lande von Mauritania Sitifenſis und Cäſarienſis — 431

Sechstes Kapitel. Orte von Mauritania Tingitana an der Küſte des mittelländiſchen Meeres und an der Meerenge . — 452

Siebentes Kapitel. Orte von Mauritania Tingitana am westlichen Ocean . S. 466

Achtes Kapitel. Orte von Mauritania Tingitana im innern Lande . . — 482

Siebentes Buch.

Die Westküste von Afrika. Das innere Land. Die westlichen Inseln.

Erstes Kapitel. Hanno's Entdeckungsreise S. 491

Zweytes Kapitel. Die Westküste Libyens nach Skylax und Polybius . . — 511

Drittes Kapitel. Die Westküste Libyens nach den Bestimmungen des Ptolemäus . — 523

Viertes Kapitel. Entdeckungsgeschichte des innern Afrika . . — 536

Fünftes Kapitel. Kenntnisse des Ptolemäus vom innern Afrika. — Seine Angaben von den Gegenden in der Nähe der Westküste, und von den westlichsten Theilen der großen Wüste — 549

Sechstes Kapitel. Kenntnisse des Ptolemäus von den Gegenden am Nigirflusse . — 561

Siebentes Kapitel. Ostseite des innern Landes. — Die Garamantes . . — 572

Achtes Kapitel. Topographische Beschreibung der Ostgegenden des innern Landes . — 589

Neuntes Kapitel. Die mittlern Gegenden des innern Afrika, oder das Reich von Gira. — Die südlichsten, nur dem Namen nach gekannten Landschaften; Agisymba . . — 605

Zehntes Kapitel. Die mythischen und die wirklichen Inseln westlich von Afrika . 614

Lykopolis, St. Aegypt. 385
Lynxama, St. im innern Afrika II, 598
Lynxamatä, B. II, 600

M.

Macä, B. Libyens II, 183
Macaria, Inſ. Arab. Meerb. 55
Machlyes, B. an der Kl. Syrte II, 168
Macobama, St. Kl. Syrte II, 151
Macomada Vicus, Syrte II, 121. 151
Macomada Selorum, St. Syrte II, 130
Macomades, St. Numid. II, 329
Macrobii, B. Aethiop. 208
Madaura, St. Numid. II, 321
Madeira, J. II, 625
Magdalum, St. Aeg. 489
Magorum Inſ. Ar. Meerb. 49
Magnum Promont. Mauritan. II, 429
Magrabis Villa, Tripolis II, 135
Malacath, St. im innern Afrika II, 569
Malas, St. am Arab. Meere 71
Maliana, St. Mauritan. II, 448
Malva, Malvana, Fl. Mauritan. II, 431
Mandracium Portus, Karthag. II, 282
Mandrou, Geb. Aethiop. II, 551
Marazanä, St. Karthag. II, 361
Marra, Marea, St. Aeg. 607
Mareia Lacus, Aeg. 608
Mareotes Nomos 606
Mareotis Lacus, Aegypt. 608
Maria, St. Aegypt. 607
Marmarica Regio II, 19
Marmaridä, B. Libyens II, 21
Mascianä, St. Karthag. II, 361
Maſitholus, Fl. Aethiop. II, 532
Maſſa, Fl. Aethiop. II, 528
Maſſäſylii Numidä, II, 194
Maſſylii Numidä II, 192
Mauretania, richtiger
Mauritania, Reich II, 231. 381. 394
Mauritania Sitifenſis II, 391
Mauritania Cäſarienſis II, 390
Mauritania Tingitana II, 389. 392. 401
Mauri, Maureſii, B. II, 381
Maximianopolis, St. Aegypt. 361
Maxula, St. Karthag. II, 259
Maxyes, B. in der Kl. Syrte II, 168
Maxitani, B. Numid. II, 210

Mazices, V. Mauritan. II, 398
Mediccara, St. Karthag. II, 353
Megabari, V. Aethiop. 189 209
Megalopolis, St. Karthag. II, 368
Megara, St. Karthag. II, 268
Megatichos, St. Aeg. 238
Melano Gätuli, V. II, 200. 553. 607
Meltine, St. Karthag. II, 370
Membro, St. Karthag. II, 296
Mambresa, Mambrossa, St. Karthag. II, 326
Menelaos Portus, Marmár. II, 36
Memnon, Bildsäule zu Theb. 340. 357
Memmonion, zu Thebä 345
— zu Susan 354
— zu Abydus 378
— das Labyrinth 441
Memmones, V. Aethiop. 209
Memphis, St. Aegypt. 445
Mendes, St. Aegypt. 579
Mendesium Ostium Nili 543
Mendesius Nomus Aeg. 577
Menelaus, St. Aegypt. 601
Menephese, St. Karthag. II, 357
Menine, Inf. in der Kl. Syrte II, 142
Menuthias, Inf. Oſtküſte von Afrika 99
Mercurii Promont. Karthag. II, 251
Meroe, Reich 168. 190. 217
Meroe, Inf. Aethiop. 182
Meroe, St. Aethiop. 185
Mescele, St. Karthag. II, 369
Metagonitä Urbes, Numid. u. Mauritan. II, 206. 401
Metelis, St. Aegypt. 557
Mileum, St. Numid. II, 316
Miltobes, V. am Arab. Buſen 10
Miſua, St. Karthag. II, 257
Mizraim, Land 239
Mnemium Promontor. am Arab. Meerb. 40
Möris oder Mörios Lacus, Aegypt. 422
Molochath, St. Mauritan. II, 488
Momemphis, St. Aegypt. 568. 602
Mondsberge, Aethiop. 175
Monocemium, St. Aeg. 606
Monobactylos Mons, am Arab. Meerb. 43
Mons Ater, Aethiop. II, 577
Monumentum Abulitanum 136
Moph, St. Aegypt. 452
Moru, St. Aethiop. 221
Moſylon Promontor. u. St. Aethiop. 70. 72

Muluchą, Fl. Mauritan. II, 429
Mundu, St. am Arab. Meere 72
Muſá, St. Aegypt. 410
Muſones, V. Mauritan. II, 399
Muſti, St. Karthag. II, 323
Muthis, St. Aegypt. 392
Muthul, Fl. Numid. II, 303
Myekphorites Nomos Aeg. 591
Myos Portus, am Arab. Buſen 10
Myrmex, Inſ. Kyrene II, 105
Myronis, Inſ. im Arab. Meerbuſen 43
Myſocaras, St. Maurit. II, 495

N.

Nacis, St. Aethiop. 221
Napata, St. Aethiop. 220
Nara, St. Karthag. II, 363
Naraggara, St. Numid. II, 320
Naſamones, V. Libyens II, 179
Nathabur, Fl. im innern Afrika II, 579
Naucratis, St. Aeg. 563
Nauſtathmus Portus, Kyrene II, 80
Neapolis, St. Aeg. 371
Neapolis, St. Kyrene II, 104
Neapolis, St. in der Tripolis II, 125
Neapolis, St. Karthag. II, 248. 268
Neapolitanus Sinus, Karthag. II, 246
Nechesia, Hafen am Arab. Buſen 21
Nekropolis, Vorſtadt von Alexandria 624
Nepata, St. Aethiop. 205
Nepheris, St. Karthag. II, 258
Neut, Nomas Aegypt. 580
Nia, Fl. in Aethiop. II, 531
Nicii Urbs, Aegypt. 567. 594
Nicii Vicus, in Marmarika II, 24
Niconis Dromos, Oſtküſte von Afrika 94
Nikopolis, St. Aeg. 626
Nigira Metropolis, im innern Afrika II, 570
Nigir, Fl. im innern Afrika II, 542. 561
Nilus, Fl. 168. 213. 241
Nili Fontes 168. II, 543. 584
Nilopolis, St. Aegypt. 416
Niſua, St. Karthag. II, 257
Nithine, St. Aegypt. 598
Nitriotá, St. Aegypt. 602
Nivaria, Inſ. im Atlant. Meere II, 628
Nomades, Numidá II, 192. 195
Nomi Aegypti 302
Notu Keras, Prom. Aethiop. 76. 91. 120
Nuba See, Aethiop. II, 592. 604
Nubá V. Aethiop. 189. 208

Nubei, V. Aethiop. 157
Nuchul, Fl. Aethiop. II, 545
Numidia, Reich in Afrika II, 221. 228
Numidicus Sinus II, 306
Nuius, Fl. Aethiop. II, 527

O.

Oasis Major u. Minor, Aegypt. 468
Oea, St. Tripolis II, 135
Ombos, St. Aegypt. 326
Ombrion, Inf. Atlant. Meer II, 627
On, St. Aegypt. 480
Onuphites Nomos, Aeg. 578
Ophiotes, Inf. Arab. Busen 82
Ophir 127
Opone, St. Oſtküſte von Afrika 90
Oppidum Novum, Mauret. II, 447. 488
Oſymandias, König Aeg. 345
Oſtrakine, St. Aeg. 498
Oxyrynchos, St. Aeg. 412

P.

Pachnamunis, St. Aeg. 570
Palämaria, St. Aeg. 607
Paliurus, St. u. See, Marmar. II, 38
Palma, canar. Inf. II, 625. 627
Pamponis, St. Aeg. 370
Panagra, St. im innern Afrika II, 571
Panephyſis, St. Aeg. 580
Panon, St. Oſtafrika 89
Panopolis, St. Aeg. 373
Panormus, Marmar. II, 33
Panos, Inf. Arab. Meerb. 55
Papa Vicus, Aegypt. 369
Pappua, Geb. Numid. II, 371
Papromis, St. Aeg. 591
Paraba, St. Karthag. II, 574
Paraetonium, St. Marmar. II, 29
Paralai, Inf. Oſtküſte von Afrika 93
Parembole, St. Aeg. 284
Parthon, St. Karthag. II, 371
Paſſalon, St. Aegypt. 390
Patumos, St. Aeg. 506
Pedonia, Inf. u. St. Marmar. II, 26
Peluſiacum Oſtium Nili 552
Peluſium, St. Aeg. 488
Peme, St. Aeg. 418
Pentapolis, Kyrene II, 73
Pentedaktylos Mons am Arab. Meerbuſen 17. 18
Peos Artemidos, St. Aeg. 409
Perbicra, St. Mauritan. II, 434
Perionotos, Berg, Arab. Meerb. 89
Perorſi, V. im innern Afrika II, 542. 560
Perſii Specula, St. Aeg. 560

Pertuſa, St. Karthag. II, 326
Peſſide, St. im innern Afrika II, 570
Pesla, St. Aegypt. 393
Petra Magna Portus, Masmar. II, 36
Petra Parva Portus, Marmar. II, 38
Phacuſa, St. Aeg. 501. 587
Phryroriopolis, St. Aeg. 587
Pharanx Garamantica in Aethiop. II, 590
Pharbäthus, St. Aeg. 585
Pharos, Inſ. Aeg. 615. 622
Pharuſii, V. im innern Afrika II, 558
Phauruſii, V. im innern Afrika II, 540. 559. 565
Phazanii, V. Libyen II, 576
Phazania, Landſch. II, 590
Phatnicum Oſtium Nili 547
Phelline, St. Karth. II, 369
Philacon, St. Aeg. 29
Philä Inſ. Aegypt. 235
Philänorum Aräa, in der Syrte II, 115
Philoteras Portus, am Arab. Buſen 15
Phocra, Geb. Maur. II, 407
Phönicon, St. Aeg. 28
Phönicus Portus, Marmar. II, 26
Phrembuthi, Nomos Aeg. 571
Phrureſon, Geb. Maurit. II, 398
Phthenotes Nomus, Aeg. 558
Phthia Portus, Marmar. II, 39
Phthontis Vicus, Aeg. 328
Phthuris, St. Aethiop. 225
Phutus, Fut, Fl. Mauritan. II, 476
Phycus, Promontor. u. St., Kyrene II, 82
Phylake, St. Aeg. 401
Pimptimi Oſtium Nili 546
Piriphoſius Portus, Aethiop. II, 531
Piſinda, St. Tripolis II, 142
Piſidon, St. Tripolis II, 187
Piſtra, St. Aethiop. 223
Pithicuſä, St. Karth. II, 370
Pitholai, Prom. am Arab. Meerb. 69
Planaria, Inſ. im atlant. M. II, 626
Platäa, Inſ. Marm. II, 39
Plinthine, St. Marm. II, 24
— Sinus, Marmar. II, 27
Pluvialia, Inſ. im Atlant. Meere II, 625. 631
Plynos Port., Marm. II, 33
Pnix Vicus, Marm. II, 26
Pnups, St. Aethiop. 225
Polybius, Weſtküſte von Afrika II, 548 f.
Ponteris, St. Aethiop. 223
Pontezita, St. Trip. II, 141
Portus Deorum, Mauritan. II, 424
Portus Deorum Soterum, am Arab. Meerb. 44
Portus Evangelon, am Arab. Meerbuſen 44
Pontium, St. Maur. II, 512
Portus Magnus, Mauritan. II, 423
Poſirion, St. Marm. II, 24

Prasum Promontor., Oſtküſte von Afrika 98
Premis, Premnis Magna, Primis, St. Aeth. 227
Premis Parva, St. Aeth. 223
Proſopis, Inſ. St. Aeg. 566
Pſeboa, See, Aethiop. 174
Pſelcis, Pſelchis, St. Aethiop. 231
Pſylli, V. Libyens II, 182
Premuthis, St. Aeth. 223
Ptolemäus, Kenntniſſe im innern Afrika II, 549 f.
— Weſtk. v. Afr. II, 523 f.
— Meſſung Aegyptens ꝛc. 265
Ptolemais, Cyrene II, 73. 84
Ptolemais Epitheras Portus, am Ar. Meerb. 44
— Hermii, St. Aeg. 381
— Portus, Aeg. 421
Ptolemäi Foſſa, Aeg. 506
Pulchrum Promontor. Karthag. II, 293
Purpuraria, Inſ. im atl. Meere II, 627
Putput, Putput, St. Karthag. II, 247
Pyramides Aegypti 453
Pyrrou Pedion, Maurit. II, 489
Pythangeli Portus, am Arab. Meerb. 69

R.

Rapsaria, Inſ. im atlant. Meere II, 631
Rapta, St. u. Fl. Oſtküſte von Afrika 95
Rhacotis, St. Aegypt. 619
Rhinocorura, St. Aeg. 498
Riſadir Port., Maur. II, 520
Rubricatus, Fl. Numid. II, 302
Ruſadir, St. Maur. II, 453
Ruſazu, St. Maur. II, 412
Ruscinona Portus, Karthag. II, 288
Rusgonium, St. Maurit. II, 415
Ruſubis, St. Maur. II, 473
Ruſicade, St. Num. II, 307
Ruſicibar, St. Maur. II, 414
Ruſippiſir, St. Maurit. II, 413
Ruspina, St. Karth. II, 243
Ruſucurum, St. Maurit. II, 413
Rutubis Portus, Maurit. II, 519
Ryſadium Promontor. am atl. Meere II, 529. 551

S.

Sabä, St. Aeth. 51. 62. 129
Sabä, St. im inn. Afr. II, 591
Sabat, St. am Arab. Mb. 51
Sabathea, St. Trip. II, 138
Sagapola Mons, im innern Afrika II, 551
Sais, St. Aegypt. 561
Saiticum Oſtium Nili 549. 582
Sala, St. u. Fl. Mauritan. II, 471. 476
Salathus, Fl. am Atlant. Meere II, 527
Salera, St. Karthag. II, 292
Saldä, Saldis, St. Mauritan. II, 411
Salſus, Fl. Maur. II, 426
Salicä, V. Aethiop. II, 606
Saluce, St. i. inn. Afr. II, 570

Sappirine, Inſ. im Arab. Meer 14
Saſu, Landſch. Aeth. 168
Saſura, St. Karthag. II, 246
Satafis, St. Maurit. II, 437
Satachtha, St. Aethiop. 221
Scenä Mandrä, St. Aeg. 411
Scenä Veteranorum, Aegypt. 485
Schedia, St. Aegypt. 600
Sciathike, Landſch. Aeg. 603
Scylax, Weſtküſte von Afrika II, 511 f.
Scythranius Portus, Marmar. II, 37
Sebartä, V. Aethiop. II, 603
Sebenneſticum Oſtium Nili 544
Sebennytis Nomos, Aeg. 570. 576
Sebennytus, St. Aeg. 576
Sebritä, V. Aethiop. 127
Seggo, St. Karthag. II. 357
Selinus Portus, Marmar. II, 32
Sembobitis, St. Aeth. 174
Senaar, St. Aeth. 171. 202
Septem Fratres Mons, Mauritan. II, 458
Septimunicia, St. Karthag. II, 363
Serapium, St. Aeg. 486
Seſtiarium Promontor. Mauritan. II, 455
Seſoſtris, König Aeg. 295
— beſchifft d. Ar. Meerb. 108
Sethroites Nomos Aeg. 585
Siagul, St. Karthag. II, 247
Sicca Veneria, St. Numid. II, 322
Sicilippa, St. Karth. II, 325
Siga, St. Mauritan. II, 426
Sigus, Sugus, St. Numid. II, 328
Sile, St. Aegypt. 488
Silphium, in Kyrene II, 58
Simitu, St. Numid. II, 314
Sinus Adulicus 51
— Heroopoliticus 6
Sirbitum, St. Aethiop. 171
Sirbonis Lacus, Aeg. 496
Siſar, Fl. Mauritan. II, 411
Sitifis, St. Maur. II, 433
Sitifenſis Mauritania II, 391
Sittiani, V. Num. II, 312
Siuph, St. Aegypt. 563
Smaragdi fodinä, Aeg. 17. 20
Solis Fons, Marm. II, 60
— Mons, Maur. II, 475
Soloentium Promont. Aethiop. II, 527
Soloes Promontor. am Atlant. Meere II. 495. 515
Sozuſa, St. Kyrene II, 82
Speculum, St. Num. II, 348
Sphinx (die) in Aegypt. 466
Speos, St. Aegypt. 409
Stachir, Fl. am Atl. Meere II, 630
Stabiſis, St. Aethiop. 225
Straße durch das Gebirg nach Berenike 25
Stratonis Inſ. Ar. Meer 62
Subur, Fl. Maurit. II, 471
Subus, Fl. am Atl. Meere II, 626
Suche, St. am Ar. Meerb. 49
Succabä, Colon. Maurit. II, 450
Suches, St. Karthag. II, 360

Suchetula, St. Karthag. II, 360
Sullucu, Sublucu, St. Numid. II, 306
Sycaminus Sacra, St. Aegypt. 229
Syene, St. Aegypt. 321
Syrtis Magna II, 106
Syrtis Parva II, 155 f.
Mythische Angaben der Griechen von der Kl. Syrte II, 161 f.
Syrtici Maris Inſ. II, 111

T.

Tabidium, St. Aeth. II, 578
Tablatis, St. Trip. II, 149
Tabraca, St. Numid. II, 300
Tabu, Inſ. bey Meroe 187
Tacapa, Tacape, St. an der Kl. Syrte II, 146
Tacarſata, St. Aegypt. 499
Tacatua, St. Num. II, 306
Tachompſo, St. Aeg. 231
Tacoloſitha, St. Maurit. II, 485
Tacona, St. Aegypt. 414
Tadnos, Quelle am Arab. Buſen 11
Tagana, St. im innern Afrika II, 571
Tagaſte, St. Numid. II, 321
Talalatis, St. Trip. II, 150
Talmis, St. Aegypt. 233
Talubath, St. im innern Afrika II, 569
Taly, Arm des Nils 543
Tamalleni Turris, Tripolis II, 148
Tamalluma, St. Maurit. II, 438
Tamascanum Municip. Mauritan. II, 442
Tamugadis, St. Numid. II, 335
Tanis, St. Aegypt. 581
Taniticum Oſtium Nili 549
Taphis, St. Aegypt. 233
Taphtura, St. Karth. II, 152
Taposiris Magna, St. Marmar. II, 43
Taposiris, St. Aegypt. 607
Tarichaeä, an der Syrte II, 120
Tarichia, St. Trip. II, 140
Tarychiä, Inſ. Karth. II, 242
Tasbalta, St. Karth. II, 363
Taſitia, St. Aethiop. 225
Tara, St. Aegypt. 671
Tauchira, St. Kyren. II, 85
Tauri Promontor. am Arab. Meerb. 44
Telegte, St. Numid. II, 343
Teneſis, Landſch. Aethiop. 51. 62. 113
Tennis, Inſ. Aegypt. 583
Tergedum, Ldſch. Aeth. 223
Tentyra, Tentyris, St. Aegypt. 365
Tenupſis, St. Aethiop. 127
Teuchira, St. Kyrene II, 85
Thabudis, St. Aeth. II, 606
Thabutis, St. Numid. II, 339. 342
Thänä, St. Kl. Syrte II, 151
Thagulis, St. Kl. Syrt. II, 132
Thagura, St. Num. II, 320
Thala, St. Numid. II, 344
Thamondacana, St. im innern Afrika II, 570
Thapſa, St. Numid. II, 307
Thapſus, St. Karth. II, 240
Thaubaſium, St. Aeg. 488

Thebä, St. Aegypt. 334
Thebais Regio, Aeg. 304
Thebaios Nomos Aeg. 581
Thegiba, St. Numid. II, 375
Theleote, St. Num. II, 343
Thenä, St. Kl. Syrte II, 151
Theodosiopolis, St. Aeg. 400
Theon Ochema, Geb. Aethiop. II, 509
Theriobes Regio II, 16
Thermuthiacum Brachium Nili 545
Theuchira, St. Kyrene II, 85
Theudale, St. Karth. II, 374
Theveste, St. Num. II, 530
Thimonepsi, St. Aeg. 411
Thinites Nomos, Aeg. 376
Thinnesus, St. Aeg. 583
Thirmida, St. Num. II, 372
This, St. Aegypt. 377
Thmuis, St. Aeg. 327. 577
Tholus, St. Karth. II, 371
Thonis, St. Aegypt. 630
Thónis, St. Aegypt. 377
Thou, St. Aegypt. 435
Thuburnica, Colon. Numid. II, 375
Thunelitha, St. im innern Afrika II, 596
Thuppa, St. im innern Afrika II, 570
Thurcis, St. Karthag. II, 326
Thymiaterion, St. Mauritan. II, 470. 493
Thysdrus, Tisdra, St. Karthag. II, 364
Tibilis, St. Numid. II, 318
Tigava, St. Maur. II, 448
Tigauda, St. Mauritan. II, 447
Tiges, St. Numid. II, 348
Tigis, Tigisis, St. Mauritan. II, 442
Tindium, St. Aegypt. 584
Tingis, Tingi, St. Mauritan. II, 462
Tinisa, St. Karthag. II, 296
Tinnici, St. Maur. II, 452
Tipesa, St. Mauret. II, 416
Tipesa, St. Numid. II, 320
Tisdra, Tisdrus, St. Karthag. II, 369
Tocä, St. Karthag. II, 369
Toum, St. Aegypt. 327
Trajani Flavius, Aeg. 523
Transcellensis M. Mauritan. II, 398
Tremula, St. Maur. II, 478
Tretum Promontor. Numid. II, 309
Tricameros, St. Karthag. II, 327
Trieron Prom. Syrte II, 122
Trinythis, St. Aeg. 473
Tripolis, St. II, 139
Tripolis, Landsch. II, 132
Trisarchos Vicus, Marmar. II, 30
Triton, Fl. Kl. Syrte II, 147
Tritonis Palus, Syrte II, 88. 164
Tritonitis Lacus II, 175
Tritonia Minerva, Kl. Syrt. II, 165
Troglobytä, V. am Arab. Meerbusen 84
Troja Vicus, Troicus Mons, Aegypt. 402
Tubactis, St. Syrte II, 130
Tubonä, St. Maur. II, 448
Tuborbo, St. Karth. II, 351
Tuburbum Minus, St. Karthag. II, 316

Tubusuptus, St. Maurit. II, 439
Tucabath, St. im innern Afrika II, 569
Tucca, St. Numid. II, 317
Tucca Terebinthina, St. Karthag. II, 359
Tunes St. Karth. II, 262
Tunitza, St. Karthag. II, 296. 302
Tuphium, St. Aegypt. 334
Turris Cäsaris, Numid. II, 340
Turris Hannibalis, Karthag. II, 240
Tusca, Fl. Karthag. II, 301
Tusca, St. Karthag. II, 226
Tusdrus, St. Karth. II, 364
Tutzis, St. Aethiop. 233
Tyndarii Scopuli, Marmar. II, 32
Tzitzi, St. Aegypt. 234

U.

Ubus, Fl. Karthag. II, 302
Ulizibirra, St. Karth. II, 353
Una, Fl. Mauritan. II, 476
Usadium Promont. Mauritan. II, 476
Usaleton, Geb. Afr. II, 177
Usargala Mons, im innern Afrika II, 605
Usceta, Uzita, St. Karthag. II, 246
Uthina, St. Karthag. II, 352
Utica, St. Karthag. II, 288
Uzan, St. Karthag. II, 376
Uzicath, St. Numid. II, 307

V.

Vabar, Fl. Maurit. II, 412
Vacca, St. Karth. II, 246. 372
Vagä, St. Maur. II, 447
Vallis, St. Karthag. II, 325
Vallis Garamantica, im innern Afrika II, 592
Vasaletus, Geb. Karthago II, 379
Vegesela, St. Numid. II, 334. 367
Velpi Montes, Kyr. II, 57
Veneris Urbs, Aeg. 332. 580
Vicus Augusti, Karthag. II, 362
Vina, St. Karthag. II, 261
Volubilis, St. Mauritan. II, 485
Volubitani, V. Mauritan. II, 405
Vopisciana, St. Maurit. II, 487

X.

Xois, St. Aegypt. 571
Xynethus, St. Kyr. II, 104

Z.

Zaba, Landsch. Maur. II, 434
Zagazama Vicus, Syrte II, 131
Zalacus Mons, Maurit. II, 398
Zama, St. Numid. II, 356
Zama Regia, St. Karthag. II, 354
Zarai Vicus, Num. II, 337
Zarythus Hippo, St. Karthag. II, 297
Zephyrium Promontor. Marmar. II, 25
— — Kyrene II, 79
Zetta, St. Karthag. II, 246

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03584 0654

G
84
.M28
1799
v.10
pt.2

Mannert

Geographie der

Griechen und Römer

032900

A 407072